This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Vet. Ger. III B. 740

Vet. Ger. III B. 740

by Robert Folkestone Williams

Shakspeare

und seine Freunde

oder

das goldene Zeitalter des lustigen Englands.

Nach dem Englischen

von

W. Alexis.

„Aus einer nicht, er war für alle Zeiten."
Ben Jonson.

Erster Band.

Berlin, 1839.
Verlag von Duncker und Humblot.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
22 DEC 1970
OF OXFORD
LIBRARY

Vorwort.

Bei der Bearbeitung dieſes merkwürdigen Buches, das in England einen ſeinem Inhalt entſprechenden, ungewöhnlichen Antheil erregte, häuften ſich Schwierigkeiten, welche denen, die das Engliſche Original laſen, bekannt ſind. Neben dem ſtofflichen Reichthum, und dem Anſpruch, den es macht und erfüllt, eines der umfaſſendſten, treueſten und anſchaulichſten Charakterbilder der Zeit der Eliſabeth und Shakspeare's zu ſein, wenn gleich in grobem Holz, doch von einer feinen, geſchickten Hand geſchnitten, will es auch in der Form der Darſtellung den behaglich ſchwerfälligen, halb Chroniken-, halb Romanenſtil jener Literaturepoche vergegenwärtigen. Wenn es dem Ueberſetzer ein Vergnügen war, den überquellenden Witz, in dem die Poeſie jenes reichen, frohen Lebens ſich ergoß, nach Kräften wiederzugeben, wenn er verſuchte, auch das Spiel mit Worten, an dem dieſe geſunde Zeit krankte, in der Ueberſetzung nachzubilden, ſtieß er auf mehr Bedenken bei dem euphuiſtiſchen Stil in der Proſa, wie er der Modeton des Hofes und der vornehmen Welt damals war. Die gemüthliche Breite, in der die alten Novellen ſich behaglich bewegen, mag das Intereſſe kürzerer Erzählungen erhöhen, in einem ſo umfangreichen Werke würde ſie unſer Publikum ermüden. Wo aber

an der Sprache gekürzt wurde, mußte auch die Darstellung verarbeitet werden, denn beide sind ein Empfängniß. Vielleicht wäre noch mindere Treue, als ich sie anwandte, Pflicht gewesen. Bei dem Umfang der Arbeit wurde ich übrigens, was ich dankbar anerkenne, von mehreren Freunden unterstützt, welches möglicher Weise im Stil Schattirungen hervorbrachte, die ganz zu verwischen mir entweder nicht gelang, oder nicht nöthig schien, da die Mannigfaltigkeit der bunten Bilder, schon ihrem Stoffe nach, das verschiedenartigste Licht bedingt.

Wer der noch ungenannte Verfasser des interessanten Werkes sei, wird dem Leser gleichgültig sein, da der Stoff weit die Behandlung überwiegt; aus welchen noch ungekannten und bekannten Schachten der Englischen Familienarchive dieser an's Tageslicht gefördert wurde, wie weit das Werk: the life of Sir Walter Raleigh dazu den äußern Faden lieferte, ist eine antiquarische Untersuchung, die wir der Englischen Kritik überlassen. Genug für uns, daß wir den unsterblichen Dichter in einem Glanz und einer gesellschaftlichen Würde auftreten sehen, wie ihn seine Landsleute bis jetzt nicht gezeichnet haben. Sie trennen sich schwer von ihren Traditionen über den ärmlichen und höchstens „protegirten" Shakspeare. Den Shakspeare, wie Ludwig Tieck ihn uns aus seinem Genius schuf, suche man hier nicht; es ist ein ganz anderer und doch derselbe; wie der Sokrates, den Plato bildete, und den Xenophon nachschrieb, verschieden sind, und doch ist jeder durchaus wahr, etwa wie ein Rafael und ein Rembrand denselben Gegenstand getreu und doch jeder anders auffassen würde.

W. Häring.

Den Verehrern

Shakspeare's,

den unsere Väter nannten „Honigmund",

und

der andern erlauchten Geister aus Englands goldenem Zeitalter

sind diese Bände in Unterwürfigkeit und innigster Liebe für den Gegenstand von Einem gewidmet, der es sich zum Glück schätzt, wie sie zu sein, einer der demüthigsten und glühendsten Verehrer des Unsterblichen.

Der Autor.

Hier beginnt die Geſchichte

von

Shakspeare und ſeinen Freunden.

Erſtes Kapitel.

— Seele unſrer Zeit!
Entzücken, Beifall, — Wunder unſrer Bühne!
Mein Shakspeare, auf!

Ben Jonſon.

Um etwas Geduld bitte ich dich, gütiger Leſer! während ich ein gewiſſes Zimmer ſchildere, welches wohl werth iſt der allergenaueſten Beſchreibung, — wie du bald ſehen wirſt — indem es diente als Studierzimmer oder ſtilles Muſengemach dem erſten Geiſte ſeines Zeitalters, dem Ruhm aller kommenden Zeiten, der in demſelben jene hochberühmten Gaben ausprägte, welche der Welt ſo großes Entzücken und ſo bedeutenden Nutzen ſchafften. Ich will dich nicht quälen mit gelehrten Parade-Phraſen aus der Baukunſt, die eingefleiſchte Antiquare ſo beſonders lieben, denn die Myſterien von Stein und Zimmerholz ſind mir nicht bekannt; aber was ſchlicht und recht iſt, will ich ver-

ſuchen, um dir mit Worten einen Begriff von dem Orte zu geben, der wohl werth iſt deiner ganzen Aufmerkſamkeit.

Es war ein Zimmer gerade nicht beſonders groß; aber durchaus nicht von beſchränkten Verhältniſſen. Die Decke war von mäßiger Höhe und die Seitenwände von Eichenholz; das Panelwerk daran hatte manche artige Muſter, wie man es auf dem Tiſchzeug zu ſehen gewohnt iſt; um den Kamin herum lief es aber in reicheres Schnitzwerk, Früchte und Laubwerk darſtellend, aus. Eine große Vaſe mit natürlichen Blumen, welche einen entzückenden Geruch durch das Zimmer verbreiteten, ſtand neben den Feuerhaltern. Ein großes Fenſter, das aber aus vielen kleinen Fenſterchen zum Aufſchieben beſtand, die Scheiben in Blei gefaßt, ging nach dem Fluſſe, und während das Mittelſtück aufſtand wie eine Thür, konnte man dadurch unterweilen das ſanfte „ho! he!“ der Ruderer hören, wenn ſie ihre ſchwere Laſt gegen die Stadtwerfte zuruderten, oder, in noch weiterer Entfernung, den Refrain irgend einer Volksballade, geſungen von einer Geſellſchaft froher Lehrlinge, die auf dem Waſſer ihren Vergnügungen nachgingen. An dem einen Ende des Zimmers, da ſtand auf dem eichenen Boden ein großer Schrank von dunklem Wallnußholz mit grobem Schnitzwerk, Adam und Eva und den Baum der Erkenntniß darſtellend; und gegenüber ſtand ein alter Bücherſchrank, deſſen Bretter mit allerhand ſchwarz gedruckten Büchern belaſtet waren, in Folio und andrem Format, und ſämtlich gebunden entweder in Pergament oder roth-

grau gefleckter Pappe. Auf einigen schmalen, hochlehnigten Stühlen, alle von geschnitztem Eichenholz, mochte man dies und jenes, was zum Leben nöthig ist, erblicken, hier einen Hut, da einen Rock, auch lehnte wohl ein Stoßdegen gegen einen dritten Stuhl. In einem Winkel standen einige Schwerter, eine Büchse und sonstiges Waffengeräth. Ein mächtiger Krug und die Ueberbleibsel eines Frühstücks waren noch auf dem großen Tische in der Mitte des Zimmers zu sehen; und näher dem Fenster, an einem kleineren, mit Papieren bedeckten Tische, saß, in einem alterthümlichen Armstuhl der berühmte Besitzer desselben.

Wiewohl seine Strümpfe nicht aufgeschürzt waren, auch sein Wams nicht zugeknöpft, machte es doch seine edle Haltung und sein würdiges Wesen dem Zuschauer kaum möglich den vernachlässigten Anzug zu bemerken. Sein Antlitz, im schönsten Mannesalter — er zählte vielleicht dreißig Jahre weniger zwei — war von einer vorzüglichen Bildung — die Stirne hoch und ausdrucksvoll — die Augen mild und doch lebhaft — die Lippen wie gemacht zu süßer Beredsamkeit und ein Bart voll Würde und Ernst. Auch waren seine andern Gliedmaßen gleich vortheilhaft gebildet. In der That, es war ein Mann, begabt mit einem Ueberfluß von ernster Anmuth. Ich wünschte, es gäbe deren mehrere. Viele von der Art können nicht existiren, denn so liebenswürdig als er von Person war, so war er doch noch weit schätzbarer was den Geist anlangt; und die Vereinigung solcher zwei Seiten, und zwar jede, wie es hier der Fall, in solcher Vollkommenheit, ist etwas so seltenes,

daß das Beispiel vielleicht, so lange die Welt steht, keine Nachfolge erlebt.

Ich bin nur ein schlechter Mahler; aber hätte ich die Kunst Meister Holbeins, berühmten Angedenkens, so könnte ich doch nicht hoffen ihm durch ein Portrait Gerechtigkeit zu erweisen; jedennoch, da Alles, was das Original gewirkt, so außerordentlichen Beifall gefunden hat, verzweifle ich nicht, daß die Nachwelt auch meiner Kunst Gnade für Recht wird ergehen lassen. Wie dem nun auch sei, er saß mit löblichem Fleiße beim Schreiben, dann und wann in Gedanken verloren sich überlehnend, und wenn er nun genugsam über den Gegenstand nachgedacht, flog seine Feder wieder über das Papier. Zuweilen schien er zu lächeln, indem er schrieb, als wie selbst ergötzt über die Schöpfungen seiner Phantasie, und einmal schien sein Humor dermaßen ergriffen von einem glücklichen Einfall, daß er die Feder niederwarf, sich in den Lehnstuhl zurückwarf und von Herzen auflachte. Wenn er aber Stellen niedergeschrieben hatte von ernsterem Inhalt, die ihn mehr als ein flüchtiger Witz befriedigten, dann nahm er das Papier in die Hand, und las laut, mit einer reichen, klangvollen Stimme, und einem höchst glücklichen Ausdrucke; und, wahr und wahrhaftig, nie wurde die Luft mit so köstlichen Gedanken erfüllt.

Jetzo hörte man ein Klopfen an die Thür; herein! rief er, und darauf trat Einer ein, der wie ein junger Stutzer aussah, mit Hut und Feder ganz in der neuesten Mode, einem kostbaren seidenen Wams, einer herrlichen,

feinen Halskrauſe, einem zierlich um die Schulter geſchlagenen Mantel und einem langen Stoßdegen an der Seite; die Spaniſchen Hoſen waren ſorgſam ausgeſchnitzt und eingefaßt, die Strümpfe ſeiden und die Stiefeln mit Franzen beſetzt.

Ach, Du Dick! ſprach er lachend in ſeinem Stuhle, als er die behaglichen Geſichtszüge ſeines Beſuchers erkannte, und den Anzug deſſelben, während jener die Thür ſchloß und ins Zimmer trat, mit ſeinen Blicken muſterte. Wahrhaftig, Du ſiehſt ja ſo ſchmuck aus, wie eine Schlange, die ſich eben gehäutet hat, und, ſetzte er mit einigem Pathos hinzu, gehſt auch gewiß mit ebenſo guten Abſichten aus.

Will! Will! Du haſt einen höchſt boshaften Witz, ſagte der andere, indem er ſich dem Freunde mit einer angenommenen Würde näherte, und ihm ernſthaft die Hand ſchüttelte Aber was willſt Du mit ſolchen Bravaden? ſprach er, indem er ſich möglichſt aufrichtete, und den Mantel ausfaltete und den Hut zurecht ſetzte. Ich meinte, daß es ſich für uns, Ihro Königlichen Majeſtät arme Schauſpieler, ſchicke, uns ſo anzuziehen, wie es ſich für die Majeſtät der Königin ſchickt, und um deshalb habe ich mich neu gekleidet. — Was meinſt Du zum Schwunge dieſes Hutes? Iſt nicht ein curioſer Gedanke drin? Und die Feder hängt ſie nicht merkwürdig anmuthig herab? Auch dieſer Mantel, ſteht er mir nicht prächtig? Und die geſchlitzten Riſſe des Wamſes, ſind ſie nicht das Superlativum von feinem Ton?

Ohne Schmeicheiei Dick, entgegnete sein Gefährte trocken, indem er sich herum drehte, ihn besser ins Gesicht zu fassen, ich sah schon manche Elster, die eine bessere Figur machte.

Ueber Deine verfluchten Späße! erwiederte der Besuchende mit affektirter Entrüstung.

Da Du mich aber nach meiner Meinung fragst, sagte Jener wieder, so will ich sie Dir nicht vorenthalten. Wenn Du Dich anzuziehen wünschest, wie es sich für Ihro Majestät, die Königin schickt, so hättest Du die Garderobe Ihro Majestät, der Königin selbst anziehen müssen; denn wahrhaftig, Dick, ich meine nicht, daß Dein heutiger Anzug sich für die erlauchte Prinzessin im geringsten schicken würde.

O Du giftiger Lump!

Was den Schwung Deines Hutes anlangt, so ist allerdings ein curioser Gedanke dabei, oder vielmehr die Curiosität ist darin, denn Dein Kopf steckt im Hute, und ich schmeichle Dir nicht, wenn ich sage, daß alles an Dir curios ist.

Die Pestilenz über Deinen Witz.

Deine Feder hangt merkwürdig gut — und in der That, ich zweifle, ob Du Dich selbst besser aufhängen könntest.

Genug, genug, Will, rief eifrig sein Gefährte und hielt die Hände zusammen, als bäte er um Gnade, hast Du irgend Organe des Mitleids in Dir, so schone meiner.

Und hättest Du selbst nur halb so viel Risse weg als Dein Wamms, fuhr sein Freund fort, unachtsam auf den Einspruch, Du hättest ein Superlativum von guten Tönen von Dir gegeben.

Auf mein Wort, Will, sprach der Andere lachend, wie er den Hut abnahm und sich in den Stuhl warf, Du bist nichts als Stiche wie ein Stachelschwein, oder wie das häßliche Mädchen im Mährchenbuche, aus deren Munde nur vergiftetes Zeug kommt.

Aber welchen Schnitthändler bist Du jetzt aus zu ruiniren? fragte sein Gefährte.

Nichts von Schnitthändler — 's ist des Schnitthändlers Tochter, auf die ich aus bin! antwortete sein Gast.

Aus auf den Ruin von eines Schnitthändlers Tochter! rief der Andere aus, von seinem Sessel aufschreckend, mit scheinbarem Erstaunen. Pfui über Dich, Du sittenloser Mensch! Du allein kannst uns alle verderben. Du wirst die ganze Stadt gegen uns in Alarm bringen, und wir müssen am Ende von der Seite der Bank uns flüchten, um dem Stock zu entgehn.

Das mein ich nicht, Will — ich will ein Heide sein, wenn ich das meinte; aber Du kennst meine Schwäche — Ich bin immer hinter den Weibern. Oh diese allerliebsten, süßen Geschöpfe!

Du solltest mehr auf Dich selbst halten, Dick. Vorn sein, das ist das natürliche Recht des Mannes in solchen Fällen, aber wenn Du immer hinter ihnen bist, kannst Du nie hoffen vor ihnen zu sein.

Da hast Du mich wieder, rief sein Gefährte, indem er sich in den Sitz zurückwarf, um seinem Gelächter Luft zu machen. Lieber wollte ich mit einem Esel Disteln essen, als Deinen Witzen Stich halten. So habe denn Deine Lust, und laß Dich hängen. Aber ich sage Dir, wie es steht, Will. Dieses Schnitthändlers Tochter soll eine der reichsten Erbinnen in der Stadt sein. Ich sah sie im Bärengarten, mit dem alten Hallunken von Vater, den sie, wie es einer Tochter ziemt, am Schnürchen hat; und da ich nun bemerkte, daß sie ein Auge hat, wie Venus —

Nur eines, Dick? fragte unschuldig der Zuhörer.

Zwei, oder ich bin ein Sünder, erwiederte der andere, und eine Gestalt wie Juno, und alle Anmuth, die der ganze Olympus besaß. Kurz eine Schönheit von so hinreißender Vollkommenheit, daß ich in dem Augenblicke, wo ich bemerkte, wie ihr Auge mich anblickte, ich auch schon so viel Pfeile Cupidos in meinem Herzen fühlte, als sie Nadeln in ihrem Nähkissen stecken hat. Und da fühlte ich mich denn auf der Stelle in sterbliche Liebe verstrickt.

Zu ihres Vaters Geldbeutel, Dick? fragte der Andere.

Zu ihrem eigenen, süßen Selbst, Du Verleumder. In aller Geschwindigkeit machte ich mich an ihren Vater, und ließ mich in eine äußerst vernünftige Unterhaltung mit ihm ein, bis ich fand, daß ich in der Tochter Ohr Anker geworfen, und dann markirte ich die angesehenern Personen in der Gesellschaft und würzte meine Unterhaltung mit

einigen zarten Complimenten, was sie alles auf sehr gute Weise aufnahm, mich mit Blicken aus ihren sanften haselbraunen Augen belohnend, die meine Adern wie ein Becher Canarienſekt erwärmten. Der alte Kerl lud mich höflich ein in sein Haus und die liebe Dirne brauchte dabei ein Paar so lockende Worte, die mich auf der Stelle in das Haus des Schnittwarenhändlers führten. Um ihm gefällig zu sein, bestellte ich diese Schleifen und Bänder, und ihr zu Gefallen trage ich sie. Wir gaben uns dann in Pauls Walk ein Rendezvous und späterhin sahen wir uns noch einige köstliche Augenblicke allein in ihres Vaters Hause, die ich denn nicht unbenutzt ließ. Ich sage Dir, sie ist bereit in meinen Armen zu schmelzen.

Eine Wachspuppe würde das auch thun, Dick, wenn Du warm genug wärst, bemerkte trocken der Andere.

Fort mit Deinen verdammten Gleichnissen! rief sein Gast aus, indem er aufsprang; aber als verwinde er seinen Aerger nahm er wieder Platz und fuhr also fort: — Sie wies mir gestern ein Sonnett, oder sonst ein verfluchtes Ding von der Art, was zu Ehren ihrer Schönheit geschrieben war — vielleicht von irgend einem verrückten Kanzleischreiber auf Pergament — hohl ihn die Pestilenz! — und sie forderte mich auf, auch zu versuchen, was ich auf dem Weg vermöge. Nun sieh mal, wenn ich nicht ein Paar solcher Verse produciren kann, — mein Fluch über Apollo und seine ganze Generation — so sei versichert, ich kann mich auch nicht wieder in ihr Haus wagen. Du weißt nun, ich könnte eben so gut fliegen als

Reime ſchmieden. Ich habe meinen Kopf gerieben bis er vor Schmerz ächzte, und habe an die Decke geſehen, bis mein Nacken ſo ſteif war, wie meine Halskrauſe; aber wenn es mir nur einmal gelungen wäre meine Gedanken in Reime zu bringen, oder in meine Reime Gedanken, ſo bin ich ſchlechter als ein Jude. So will ich Dir denn was ſagen, herzliebſter Will, Du ſollſt mir beiſtehn in dieſer verzweifelten Geſchichte mit Deinen unvergleichlichen Talenten, und wenn ich nicht dankbar bin, ſchilt mich 'nen Hund.

Hund der Du biſt! rief der Wirth in anſcheinender Verwunderung, biſt Du nicht der echteſte Hund, der jemalen Nachts heulte! Welche Stirn haſt Du, unverſchämter Lump, nachdem Du eben Apollo und ſein Geſchlecht verflucht haſt, den Hut in der Hand, Einen anzubetteln, der zu ſeinen demüthigſten Verehrern gehört. Geh, nur, Deines Gleichen lieb ich nicht. Die Rache der unſterblichen Götter komme über Dich.

Aber liebſter, ſüßer Will —

So, nennſt mich nun „ſüßer Will", und eben noch verglichſt Du mich mit einem Diſteln freſſenden Eſel; haſt nicht Scham und Schande? Denkſt Du, weil Deine eigene jämmerliche Mähre keinen Fuß rühren will, daß Du auf meinem Pegaſus reiten willſt? Ich will eine Auſter ſein, wenn ich Dich laſſe.

Was! Nicht beiſtehn, Deinem alten Freunde und Cameraden! fragte der Andere in demſelben Tone von vorhin. Wie oft habe ich Dir auf dieſen Wegen beigeſtan-

den! Denkst gar nicht mehr im lustigen Stratford, als wir Beide Knaben waren, und doch ganz unbändig uns sehnten nach der Ehre der Männlichkeit, wie oft ich da Sir Thomas Lucys Förster irre führte auf die Spur von Wilddieben, die wir fingirten, damit Du seiner Nichte im Gebüsch den Hof machen konntest.

Ha! ha! nun hast Du mich, Dick! erwiederte sein Freund, und mußte herzinniglich auflachen, als die Erinnerungen an die tollen Jugendstreiche vor ihm auftauchten. Nun hast Du mich gefaßt. Ach Käthe! Sie war ein allerliebstes, kleines Zigeunermädchen; so verführerisch! Ihr Lächeln allein hätte einen Frost von sechs Wochen aufgethaut. Aber vergißt Du Deine eigenen Streiche, altes Memorienbuch! Schon vergessen, wie Du schön Bärbchen belagertest, des Küsters nette Tochter, dort hinter der Kirche? Und wie ich, mit einem Hemde umgethan, das ich zu der Posse gestohlen, und einer Diebslaterne und Kerze durch den Kirchhof schritt, um die Leute abzuhalten, die Dich stören konnten? War's nicht das Entsetzen der ganzen Nachbarschaft, und wären nicht beinahe drei alte Jungfern, zwei betrunkne Knechte und der Constabel des Kirchspiels vor Schreck umgekommen?

Ha! ha! ha! brach der Andere in ein noch heftigeres Gelächter aus. Wahr, so wahr wir leben! Ich will nicht besser sein als ein Türke, wenn nicht jedes Wort ein Evangelium ist. Aber, fuhr er ernsthafter fort, wer könnte sich das denken: Master William Shakspeare, der auf'nem Dorfkirchhof einen Geist spielt!

Oder Master Richard Burbage, der den Liebhaber spielt bei einer Küsters-Tochter?

Und darüber lachten beide ehrenwerthen Herren so laut, bis die Thränen ihnen die Wangen herabrollten; und geraume Zeit hindurch schien jedwedes Wort, was Einer vorbrachte, nur wie ein neuer Funken auf dem Zunder ihrer Lustigkeit.

So viel ist richtig, bemerkte Master Shakspeare, nachdem er seinen Ernst wieder gewonnen, es war ein herrlicher Spaß damals.

Das war es, sprach Master Burbage. Aber Du lässest mich doch die Verse kriegen? fügte er hinzu, indem er sich behaglich über den Tisch lehnte.

So sei es denn, um der alten Bekanntschaft willen, erwiderte der Freund, und suchte auf der Stelle unter seinen Papieren, wo er denn auch alsbald eines auswählte. Nachdem er es ernsthaft durchlesen, fuhr er fort: Hier ist so ein Stück unnützer Reimerei, das Dir vielleicht von Nutzen ist, und Deiner Schnitthändlertochter desgleichen. Ich halte nicht viel davon, ja ich will Dir offen bekennen, die Verse scheinen mir nicht geeignet, meinen Ruf zu fördern *). Aber jeder Mensch hat seinen eigenen Geschmack,

*) Ob von diesem Gedichte, mit einem Vor- oder Nachschmack der Schillerschen „Götter Griechenlands", ein Original unter den vergelbten Papieren des „Goldenen Zeitalters" der Elisabeth sich aufgefunden, oder ob es wie das ganze Werk nur im Geiste desselben entstanden ist, bleibe antiquarischen Nachforschungen überlassen, zu denen ein Deutscher Uebersetzer, der nicht zu spät auf den Markt kommen darf, keine Zeit hat. Der Nach-

und deshalb ist es doch wohl möglich, daß sie Deiner Inamorata zusagen.

Master Burbage lehnte sich jetzt mit dem Ellenbogen auf den Tisch, und, den Körper übergebeugt, den Kopf in der Hand gestützt, hörte er mit der tiefsten Aufmerksamkeit zu, während Shakspeare folgendes las:

„Vorüber ist die goldne Zeit,
Wo Götter aus den Sternen eilten,
Und unter uns, in Schmerz und Leid,
Elysiums Freude spendend, weilten.

Die Zeit, wo Phöbus zaubervoll
Durchzog die junge blühnde Erde,
Wo Liedesluft und Preis erscholl
Aus Wald und Feld, und jedem Heerde.

Dianens Stimme hört kein Ohr,
Die Nymphe tanzt nicht mehr im Bade,
Pans Flöte ward ein stummes Rohr,
Und schweigend trauert die Dryade.

Der Liebe Fittich selbst ward lahm,
Den Bogen warf sie von sich weit,
Wer ist's, der Phöbus Leier nahm,
Stumm itzt? — Vorüber ist die Zeit!

* * *

Die Herrlichen sind alle fort,
Die diese Welt dereinst beglückt,
Und Gram und Kummer, Raub und Mord,
Sind an die Stelle eingerückt.

---

weis seiner Unechtheit wäre noch kein Beweis seiner Unberechtigung sich mit den besten zu messen, noch eine Anklage gegen den Autor, dem großen Meister einen Wechselbalg untergeschoben zu haben.

D. U.

Man ehrt nicht mehr des Dichters Lied,
Das den Olympus einst entzückt,
Und betteln muß, wer Sünden mied,
Die Thoren nennen ihn verückt.

Und ich, der, was er hatte, bot,
Und hoffte auf Gerechtigkeit,
Seh nun den Himmel blind, und todt,
Die Welt. — Vorüber iſt die Zeit.

* * *

O nein, die Zeit iſt wieder da,
Und alle ihre frohen Bilder,
Die Wolken weichen, fern wird nah,
Das Toben in dem Buſen milder.

Dianens Stimme weckeſt du,
Dein hold Geſicht ruft Phöbus wieder,
Die Nymphe flüſtert ſüß Dir zu:
O bad' in meinem See die Glieder.

Es fand die Lieb in deinem Aug
Zum Ankern Grund und Kriegeswaare,
Apollos Saiten fand der Hauch:
Er ſpielt in deinem goldnen Haare.

Und was will Pans Arcadiſch Rohr,
Und was das Summen der Dryaden,
Kann ſüßer wo ein ſterblich Ohr
Als ſich in Deiner Stimme baden?

Wo dich Olympus Glanz umſteht,
Geſorgt iſt für die grüne Erde,
Und nickſt du ihm, ſchwingt der Poet
Sich trunken auf dem Flügelpferde.

Und Seegen ſei und frohes Blut
Auf deinen Wegen weit und breit;
Nun kümmert mich nicht mehr die Wuth
Der Welt — Vorüber iſt die Zeit."

Herrlich, prächtig! rief Master Burbage entzückt. Wirklich köstlich. Wenn sie damit nicht zufrieden ist, kann nur eine zweite Iliade ihren phantastischen Hunger stillen. Gieb mir das Papier, süßer Will. Homer war gegen Dich ein blinder Bänkelsänger, Du Fürst aller Reimeschmieder.

Weg damit Du entsetzlicher Schmeichler! rief Master Shakspeare, als er seinem Freunde die Erlaubniß gab, die Verse in seine Börse zu stecken. Aber 's ist ein miserabel Fischen mit andrer Leute ihrem Angelzeug, Dick.

Was schiert mich das! Ich habe doch den Spaß davon, und ich will Dir Dein Angelzeug mit ein oder zwei Fischen bezahlen, die im Netze sitzen bleiben, erwiederte der Andere mit einem Gelächter voll innerer Zufriedenheit.

Behalt Deine Gründlinge für Dich, fiel sein Freund mit verächtlicher Miene ein. Wenn ich fische, so fange ich Wallfische.

Dann mußt Du einen sehr thranigen Geschmack haben, erwiederte Master Burbage; und wenn ich der Salben bedarf für eine Wunde, werde ich zu Dir kommen; denn Du mußt einen unendlichen Vorrath Spermaceti mitführen.

So fuhren sie fort, sich unter einander aufziehend und belachend, und indem sie ihrem Humor freien Spielraum ließen, jeder zu seiner eigenen großen Zufriedenheit, als ein Pochen an der Thür vernommen wurde, und nachdem man herein! gerufen, ein Mann von wohlgefälligem Aeußern ein-

trat, von ſchmächtiger Figur, und wenn auch nicht ſo munter und auffällig gekleidet als Maſter Burbage, doch mit allem Anſtand einer Reſpectsperſon.

Willkommen, guter Lazarus Fletcher, willkommen! rief Maſter Shakſpeare.

Heil Dir Lazarus! ſetzte Maſter Burbage in gewohnter froher Weiſe hinzu. Kommſt Du zu des reichen Mannes Tafel, Lazarus? Sieh Dich um nach den Broſamen, ſieh Dich um, und wahrſcheinlich wirſt Du auch nichts anderes finden, denn auf der Tafel ſteht nichts als eine leere Schüſſel und ein ausgetrunkener Krug. Such die Broſamen auf, die herunter fielen, denn wahrhaftig Du ſiehſt mir ſo recht kläglich aus wie der hungrigſte Lazarus.

Wenn ich ſo hungrig ausſehe als Lazarus, ſo wirſt Du wohl ſo ſchmuck ausſehen wie der reiche Mann, entgegnete Maſter Fletcher.

Sind da keine Hunde, um an dieſes Lazarus Schwären zu lecken, ſagte der Andere. Aber ich will Dir was ſagen, Lazarus: Wenn Du jemals in Abrahams Schooße liegſt, ſo rathe ich Dir, zieh' Deine Knie zuſammen, denn nothwendigerweiſe wirſt Du da einen Ueberfluß von Mangel an Betträumlichkeit finden.

Kümmre Dich nicht um den Sündenbock, werther Fletcher, äußerte Maſter Shakſpeare, ob er doch mitlachen mußte.

Was ſollte ich mich um ihn kümmern, ſagte Fletcher. Er beweiſt nur, daß er einen Gran von Simſons Geſchick-

lich-

lichkeit beſitzt; denn er macht einen erträglich guten Gebrauch von eines Eſels Kinnbacken.

Maſter Shakspeare lachte laut auf, indem er ſeine Hände vor Entzücken rieb: Schone ihn nicht, guter Lazarus; wenn Du mich liebſt, ſchone ihn nicht. Dann ſich zu ſeinem Freunde wendend, fügte er hinzu: Wahrhaftig Dick, Du haſt Einen aufgetrieben, der Dir pariren kann.

Pariren! rief Maſter Burbage, indem er ſich ſchnell vom Fenſter umwandte, aus dem er ſich eben umgeſchaut. Wer nur pariren kann, den eſtimir ich nur für ein Stichblatt. Aber raus mit Deinen Neuigkeiten Maſter Fletcher; denn der Index ſagt, daß etwas im Buche drin ſteht — ſchauſt Du doch ſo wichtig thuend aus, wie eines Schneiders Weib, die ihres Mannes Nadel führt.

Allerdings habe ich auch etwas Wichtiges zu melden, erwiederte Jener.

Entlade Dich denn, und ſchnell, guter Lazarus, bemerkte Maſter Shakspeare.

Da iſt eben vom Oberintendanten *), dem werthen Maſter Edmond Tilney, eine Meldung gekommen, ſagte M. Fletcher, des Inhalts, daß es die Abſicht Ihro Majeſtät der Königin ſei, ſo wie verſchiedener anderer hoher Perſonen vom Hofe, ihre armen Schauſpieler mit einem Beſuch zu beehren; und nachdem ich Hamings und Candell und die Uebrigen zurückließ, damit ſie Alles zu ihrer Aufnahme vorbereiteten, eilte ich hierher, indem Maſter

*) Master of the Revels.

Burbage zuhause hinterlassen, daß man ihn in M. Shakspeares Wohnung werde treffen können.

Hurra! rief M. Burbage, und schwenkte seinen Hut über dem Kopfe. Das wird ein würdiges Publicum geben. Der Himmel behüte Ihro Majestät, und mache ihre Diener reich, sage ich. Fort, fort, guter Lazarus, setzte er hinzu, indem er seinen Mitschauspieler unterm Arme faßte, eiligst nach dem Schauspielhause.

Ich werde Dir alsbald folgen, Dick, sagte Master Shakspeare, als seine Gäste nach der Thüre eilten. Doch muß ich zuvor einen Brief an meinen Lord Southampton schreiben, um ihm für das Geschenk jener köstlichen Blumen zu danken, die er mir aus seinem Garten schickte. Auch muß ich ihn doch benachrichtigen, wie es mit unserm Prozeß vor den Aldermännern steht, hinsichts unserer angefochtenen Freiheiten bei den Blackfrais *).

Glück in Allem, was Du thust, Will, rief sein Freund aus, setzte den Hut auf und führte seinen Begleiter hinaus.

Als nun Master Shakspeare wieder allein war, zog er seinen Stuhl näher an den Tisch, auf welchem er geschrieben hatte, und begann aufs neue mit bewunderungswürdigem Fleiße zu arbeiten. Vielleicht, daß er gerade im Schöpfen eines jener hochberühmten Schauspiele begriffen

*) Der Ort, in dessen Nähe das Schauspielhaus stand. Von Seiten der Stadt, in der schon viel puritanische Elemente spukten, wollte man die Schauspieler aus dieser volkreichen Gegend verdrängen.

war, welche seinem Namen so große Ehre gebracht; doch kann ich dies nicht mit Gewißheit angeben, und als ein treuer Chronikant kann ich nur das aufzeichnen, wovon ich vollkommene Kenntniß besitze. So viel indessen ist gewiß, daß er nicht lange fortgeschrieben, als es zum dritten Male an seine Thüre klopfte; aber das Klopfen war so leise, daß man es kaum hörte; und wiewohl er zuerst etwas ungeduldig über diese neue Unterbrechung schien (denn Niemand liebt es, wenn er für sich beschäftigt ist, unterbrochen zu werden), so bewillkommte er doch den Eintretenden, nachdem er ihm nämlich dazu die Erlaubniß ertheilt und ihn recht ins Auge gefaßt hatte, sehr freundlich und artig. Es war noch ein Jüngling, etwa siebenzehn Jahr alt, oder so drum, schlank und schmächtig gewachsen, und obgleich er in gröbliches Tuch gekleidet war, so lag doch etwas in seinem anmuthigen Wesen, und in seinem milden aber sinnigen Gesichtsausdruck, was einen höheren Stand bekundete, als derjenige sein konnte, welchen seine Tracht ankündigte. Aber besonders merkwürdig war die außerordentliche Bescheidenheit in seinem Benehmen. Fast zitternd öffnete und schloß er wieder die Thür, und indem er ehrfurchtsvoll den Hut abnahm, trat er mit gesenkten Augen ins Zimmer, zur großen Verwunderung unseres berühmten Dichters.

Ich nehme mir die Kühnheit, Master Shakspeare, sprach der Jüngling stotternd, indem er in der Mitte des Zimmers stehen bleibend, seinen Hut ängstlich umdrehte, — ich nahm mir die Kühnheit vor einiger Zeit Ihnen eine

Tragödie zu senden, von meiner armen Erfindung; in der Hoffnung, nachdem, was ich von Ihrer gütigen Gesinnung vernommen, daß Sie vielleicht diesen schwachen Versuch so weit ehren würden, um ihn zu durchblättern; und falls nicht ein so unbedeutendes Wesen, als ich bin, in Ihren Augen so ganz unwürdig erschiene, daß ein so ausgezeichneter Geist, wie der Ihrige ihm alle Aufmerksamkeit versagen müßte, möchten Sie vielleicht die große Gunst mir gewähren, und mir Ihre Meinung über die Sache selbst und die Art der Abfassung mittheilen.

Das will ich ganz gewiß, mein werther Herr, erwiederte Master Shakspeare, seinen jungen Besucher mit mehr als gewöhnlicher Theilnahme anblickend. Aber Sie *) müssen mich zuvörderst mit Ihrem Namen bekannt machen, wie auch mit dem Titel des Stückes, welches Sie mir an-

*) In der glücklichen Zeit des goldenen England herrschte und liebte man eine solche Fülle anmuthiger Höflichkeits-Formen, daß unsere Anrede fremder Personen in der dritten Person Pluralis unbedenklich auch gebraucht wäre, wenn man sie nur gekannt hätte. In unsere Sprechweise übersetzt, konnte dieses moderne Gespräch jener Zeit daher nur in dieser Höflichkeits-Form geführt werden, weshalb der Uebersetzer kein Bedenken trug, den jungen Dichter den großen Meister mit „Sie" anreden zu lassen. Wiewohl Shakspeare ebenso höflich antwortet, behält sich der Uebersetzer jedoch hier, wie im ganzen Buche es vor, je nach Bedürfniß, nach Affect und Sinn der Rede, die Anredeformen zu wechseln. Denn es ist eine Geschichte aus dem merry old England, wo Sittenfreiheit herrschte, nicht aus dem puritanisirten great Britain, wo, im Austausch gegen politische Freiheit, die Sitten gefangen gegeben wurden unter dem despotischen Tyrannen fashion.

D. U.

vertrauten; denn mein Ruf, wie wenig er auch verdient sein mag, und mein Einfluß im Schauspielhause, den man sich auch größer denkt, als er ist, verschaffen mir oft und viel solcher Zusendungen.

Die Tragödie war betitelt: „Hero und Leander" und ich unterzeichnete den Namen „Francis", murmelte der junge Mann.

Zuerst muß ich Sie bitten sich niederzusetzen, werther Master Francis, sagte der Andere, indem er sich beeilte ihm einen Stuhl zu reichen. Darauf suchte er unter seinen Papieren auf dem Tische, und fuhr fort: An den Zeichen erinnere ich mich wohl, daß die Dichtung manche Stellen enthielt, welche von einer nicht geringen Fähigkeit sprechen.

Der melancholische Ausdruck des jungen Fremden verklärte sich auf merkwürdige Weise, als er diese Empfehlung hörte, und seine Augen glühten vor Dankgefühl. Nach einem so günstigen Anfang schloß er auf einen noch günstigern Schluß, denn es liegt in der Natur der Jugend luftige Schlüsse aus kleinen Momenten zu ziehen.

Hier ist es, sagte Shakspeare, als er das Manuscript gefunden, und indem er es aufschlug setzte er sich nieder, um wie es schien, es sorgfältiger zu durchblättern. Dann sprach er: Aber um ehrlich zu sein, muß ich auch bekennen, daß es sich durchaus nicht für die Darstellung eignet. — Da wurde des Jünglings Antlitz plötzlich bleich und weiß. Es entbehrt alles das, was ein Drama durchaus haben muß, nämlich: Witz, Handlung, — Interesse —

und Character; ohne die, und wäre es von König Salomo selbst geschrieben, oder den Sieben weisen Meistern zusammen, es doch vor unserm modernen Publicum kein Glück machen würde. Die Zeit von Mysterien und Moralitäten ist vorüber. Die Leute wollen jetzt nicht mehr auf Dialoge ohne einen Gegenstand hören, und auf Schauspiele ohne Verwickelung. Jetzt darf David nicht mehr den Goliath eine Stunde lang schimpfen, und Joseph ist es nicht erlaubt, eine endlose, moralische Rede Potiphars Weibe zu halten. Wenn ein Stück keine Handlung hat, so hat es auch nur wenig Interesse; denn obschon auch in der erzählenden Form gelegentlich etwas Handlung mag vorgebracht werden, so bleibt das Stück nichts desto weniger doch ein schlechtes Stück, wenn die dramatis personae nichts thun, und wenn auch alle ihre Sentenzen Sprüche der Weisheit wären, desgleichen, wenn die Charaktere, welche die Fabel schürzen, keine Individualität haben oder bestimmte Züge, die in der Natur oder Wahrscheinlichkeit ihren Grund haben, so ist, wenn sie auch wie Alexander aussehen, und wie Aristoteles argumentiren, das Stück doch ein schlechtes Stück. Ihre Tragödie, Master Francis, hat nun alle diese besondern Mängel, und ich würde sehr schlecht gegen Sie handeln, und keineswegs das Zutrauen verdienen, welches Sie sehr gütig in mich gesetzt, ließe ich mich abhalten Ihnen zu sagen, daß es weder zu Ihrem eigenen, noch irgend eines andern Vortheil gespielt werden kann. Auch ist noch ein anderer Einwand dagegen — der Gegenstand ist schon früher von Kit Marlowe behandelt worden.

Als Master Shakspeare zuerst bemerkte, wie von den Lippen seines Besuchers ihre Frische entwichen war, und daß er voller Verzweiflung und sehr traurig dasaß, begann er augenblicklich in dem schönen Mitgefühl, welches edle Seelen so ungern andere verletzt sehen läßt, das Manuscript von Master Francis Stück noch einmal zu durchblättern, und hub das Gespräch wieder an:

Aber denken Sie um deshalb nicht, daß ich gar nichts von Ihrer Tragödie halte, Master Francis. Das zu behaupten sei fern von mir. Diese Verse scheinen mir im Gegentheil sehr musikalisch und beredsam, und voll ganz besonders schöner Gedanken und Wendungen.

Und nun las der unvergleichliche Poet einige Stellen mit solcher süßen und herrlichen Stimme vor, daß der junge Mann in Entzücken schwamm, und selbst kaum glauben mochte, daß er es sei, der sie geschrieben. Da es aber eben nur Master Shakspeare's ungewöhnliche Kunst des Vortrags war, welche den Versen dieses Leben lieh, halten wir es nicht für angemessen, uns der Mühe zu unterziehen sie zu übersetzen, gleich wie wir es mit Lust und Freude mit dem Gedichte des Meisters vorhin gethan. Master Shakspeare schloß:

Ich meine, daß viel schöner Stoff in diesen Worten ist, und dasselbe läßt sich auch von manchen andern Stellen in dem Stücke sagen; welches zusammen genommen mir beweist, daß man von Ihnen etwas erwarten kann. Aber nur nicht zu eilig. Pflücken Sie nicht die Früchte, bevor sie reif sind; sonst könnten die, welche sie kosten müssen, den Mund verziehen. Wenn Sie Jemandes Rath anneh-

men wollten, der Ihnon mit Vergnügen alles thäte was in seinen Kräften steht. —

Gott, wenn ich das nicht thäte, wäre ich ja die unwürdigste Creatur, die da existirt — rief Master Francis mit Wärme.

Sie werden noch einige Zeit verstreichen lassen, ehe Sie eine neue Composition vor das Publicum gelangen lassen, sprach Master Shakspeare, gleichwie als ob er die Unterbrechung nicht gehört, ob sie ihn doch sehr erfreute. — Sie sind jung — Ihre Kenntniß von der Welt ist daher noch dürftig; und wie wohl ich in Ihrem Geschriebenen eine verständige Bekanntschaft mit Büchern finde, so muß doch der, welcher Tragödien schreibt, eine gleich große Kenntniß der Menschen besitzen. Um deshalb rathe ich Ihnen einige Jahre hindurch sich auf das Menschenstudium zu legen, insofern Ihr Wunsch dahin geht, unter unsern Englischen Dramatikern einen Platz einzunehmen. Nächstdem sind Sie bis jetzt mit dem eigentlichen Theater und was es fordert, ganz unbekannt, und das muß man wissen, wenn man auf Erfolg rechnet, und wenn man auch das beste Stück geschrieben hätte. Dies können Sie nur dann lernen, wenn Sie aufmerken, was Ihnen Andere gethan haben. Der wirkungsreichste Weg dazu ist aber der, daß Sie unser Schauspielhaus besuchen, wo Sie bei jeder schicklichen Gelegenheit freien Ein- und Austritt haben sollen.

Der gütige Ton, mit dem dies Alles gesagt wurde, schien mächtig auf den Zuhörer zu wirken. Es war alles

geradeweges in ſein Herz gedrungen, und er ſaß mehrere Secunden über unfähig auch nur eine Sylbe zu äußern.

Kann ich ſonſt noch irgend etwas für Sie thun? fragte Maſter Shakſpeare, indem er mit ſteigendem Intereſſe die wechſelnde Farbe und das beſcheidene Benehmen ſeines Beſuchers beobachtete. Wenn ich es auch nicht liebe mich deſſen zu rühmen, ſo habe ich doch einige einflußreiche Freunde, bei denen meine Empfehlung vielleicht von guten Dienſten ſein könnte, wenn ich ſie für Jemand, von ſo ſchönen Anlagen und Talenten verwende.

Ach Maſter Shakſpeare! murmelte der Jüngling, ihn mit feuchten Augen anblickend; die Gefühle des Dankes hatten ſie genetzt. Hätte ich doch Sprache, Ihnen dafür zu danken. Aber mein Herz iſt zu voll.

Ei, mein werther Maſter Francis, ſprach Shakſpeare aufmunternd, wenn Sie mich lieben, ſo müſſen Sie daran nicht denken. Wer nach Dank ausgeht, verdient ihn nicht. Solch Einer bin ich nicht. Bekennen will ich, es zieht mich etwas zu Ihnen hin, und ich wünſchte wohl Ihr Freund zu ſein; und wenn Sie mir ihr Vertrauen ſchenken wollten, können Sie ſich überzeugt halten daß kein Mißbrauch davon gemacht werden ſoll. Sagen Sie es heraus: entſpricht Ihre Lebensweiſe Ihren Wünſchen?

Nein, ſie entſpricht ihnen nicht, entgegnete ſein Gaſt, mit einem ſo trübſinnigen Blick, daß er mehr noch als die Worte ſelbſt ausdrückte. Weshalb ſollte ich aber Vortheil ziehn wollen von Ihrer gütigen Neigung zu mir? Oder weshalb Sie beläſtigen mit meinen Klagen? Ich raubte

Ihnen ſchon zu viel Ihrer unſchätzbaren Zeit. — Denn ſetzte er hinzu, indem er von ſeinem Stuhle ſich erhob: Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Güte, und was auch kommen möge, die Erinnerung daran wird mich immer aufrichten, und wenn Sie mir jetzt meine Papiere geben wollten, würde ich mich dankbar von Ihnen beurlauben.

So ſcheiden wir nicht, ſprach Maſter Shakſpeare ſchnell, indem er ſelbſt aufſprang, und Maſter Francis bei der Schulter faſſend ihn mit ſanfter Herzlichkeit wieder in den Stuhl zurück drückte; und alsdann, indem der unvergleichliche Mann leicht auf der Ecke des Tiſches hockte, und mit der einen Hand die des jungen Mannes herzlich drückend hielt, fuhr er mit ſehr gütigem Lächeln ſo fort: So ſcheiden wir nicht. Niedergeſetzt Maſter Francis — niedergeſetzt, ihre angeborene Beſcheidenheit darf kein Stein des Anſtoßes werden in Ihrer Laufbahn. Sie haben ſich nicht über die Welt zu bedanken, oder ich bin in einem mächtigen Irrthum. Laſſen Sie mich's verſuchen, ob ich was Andere Ihnen anthaten wieder gut machen kann. Ich habe ſo wohl die Luſt als auch die Kräfte zu helfen; und ich meine, daß ich für mich ſelbſt etwas Gutes thue, wenn ich Andern etwas Nützliches erweiſe. Laſſen Sie mich Ihr Freund ſein Maſter Francis. Ich verſichere Sie, auf die Ehre eines chriſtlichen Ehrenmannes und eines demüthigen Prieſters der Muſen, daß Sie mir ein großes Unrecht anthun, wenn Sie mir nicht erlauben wollten Ihr Freund zu ſein.

Wahrhaftig Master Shakspeare, Sie sind zu gütig, rief sein Gast aus, indem er warm den Druck der Hand erwiederte. Ich weiß nicht was ich sagen soll, — mir fehlen Worte — ich bin ganz überwältigt.

Wie nachlässig ich da bin, und ganz die Pflichten der Gastfreundschaft zu vergessen! sprach Master Shakspeare plötzlich, indem er vom Tische aufsprang, und, nach einem Blendenschrank im Winkel des Zimmers eilend, eine Flasche zurückbrachte und zwei Trinkhörner.

Ich wünschte, Sie entschuldigten mich, werther Master Shakspeare, sprach der junge Mann bescheiden, als er die Absicht seines Wirthes bemerkte.

Entschuldigung, ich nehme keine Entschuldigungen an, erwiederte Master Shakspeare lächelnd, indem er auf dem Tische einigen Platz machte, und den Wein in die Gläser goß. Wie, soll man sagen, daß William Shakspeare einem Bruder Dichter einen Tropfen aus der Quelle verweigerte, aus der er so oft Begeisternng trank? Verrathen Sie's ja nicht im Meermädchen. Ein Becherlein dieses herrlichen Xeres wird unser Beider Herzen wärmen.

Sie haben mein Herz ohnedies schon warm genug gemacht, bemerkte Master Francis, der noch immer anstand, den dargebotenen Becher zu leeren.

Warte! erwiederte Master Shakspeare, der jetzt mit herzlichem Eifer den Becher gewissermaßen der widerstrebenden Hand aufdrang, willst Du nicht einmal auf meine Gesundheit trinken?

Das will ich mit vollem, treuem Ernst, rief der An-

dere und hob jetzt schnell den Wein an seine Lippen. Und ich muß von Herzen wünschen, wie ganz England mit mir, daß Ihr Leben noch recht lange dauern, um diese Insel mit ihren vortrefflichen Arbeiten zu entzücken und zu bereichern.

Danke schön, werther Master Francis, danke schön, sprach sein Wirth, indem er herzlich ihm die Hand schüttelte. „Es ist schmeichelhaft überhaupt gelobt zu werden, aber das Lob derer, die den Werth zu schätzen wissen, das ist die ausgesuchteste Schmeichelei. Und nun erlaubt mir Euch Bescheid zu thun: Auf unsere bessere Bekanntschaft, und er goß sich selbst das Trinkhorn bis an den Rand. Und daß der Erfolg Ihren Verdiensten entspreche — die wahrhaftig nicht gewöhnlicher Art sind.

Sie sind zu freigebig in ihrer Gunst — gewiß, gewiß, bemerkte der Jüngling, und ein leichtes Roth flog über sein Antlitz.

Keinen Deut mehr als nöthig ist, erwiederte sein Wirth, indem er seinen Becher leerte. Ist da was schlimmes dabei, einen bescheidenen Mann zu loben; denn wenn das Verdienst dem Lobe nicht gleich kommt, so wird er sichs angelegen sein lassen, was fehlt, auszugleichen. Aber Ihr Becher ist leer.

Liebster, bester Master Shakspeare rief der Gast, als sein Wirth den Becher wieder füllte, nicht mehr, wenn es Ihnen gefällt, nicht mehr.

Aber es gefällt mir nicht Master Francis, sagte sein munterer Gefährte.

Ich bin nicht daran gewöhnt, des Morgens Wein zu trinken, und es könnte mir zu Kopf steigen.

Kein Gefäß kann zu schlecht sein für guten Wein M. Francis. Ihr müßt absolut noch einen Becher trinken.

Ich danke Ihnen, aber lieber möchte ich es doch lassen, sprach M. Francis mit unschlüssiger Miene, als der Becher ihm aufgedrungen war.

Was! Anstehen, auf der Königin Gesundheit zu trinken? rief Master Shakspeare wie höchst verwundert aus. Was soll das heißen? So muß ja die Loyalität außer Landes gegangen sein, wenn der Gast Eines von Ihro Majestät armen Schauspielern mit seinem Wirthe nicht einmal auf die Gesundheit Königin Elisabeths trinken will.

Das dachte ich wirklich nicht, bemerkte der Andre, indem er ruhig das Glas ergriff. Von Herzen folge ich Ihnen.

Hierauf tranken beide mit aufrichtigem Herzen auf das Wohlergehen Ihro Majestät der Königin.

Aber nun muß ich auch gehen, oder mein Oheim zürnt, und er ist ein Mann von allerschlechtesten Humor, sagte M. Francis.

Hohl ihn der Geier! rief Master Shakspeare. Und darf ich mich unterstehen, zu fragen, wer er ist?

Es ist Gregory Bellum, der Amtsschreiber von St. Mery Axe, erwiederte der Jüngling. Wenn die Leute nicht meinten, daß er in Schätzen schwelge, so sollte man meinen, er könnte noch von einem Bettler etwas nehmen.

Und keine andern Angehörigen? fragte sein Wirth,

Das ist ungewiß erwiederte Master Francis mit mehr Ernst. Meine Mutter hatte einen Edelmann geheirathet, der, was den Stand anbelangt, weit über ihr war, und da er sagte, daß es ihm bei seiner Familie von Schaden sein dürfte, wenn die Verbindung bekannt würde, so machte sie aus seiner Herkunft gegen alle Bekannte ein Geheimniß. Er ging kurz vor meiner Geburt in den Krieg, und seitdem hat man nie mehr von ihm gehört; und meine arme Mutter starb im Kindbett, ohne von ihrem Gatten etwas anders zu hinterlassen, als dieses Miniaturbild, welches ich immer bei mir trage.

Master Shakspeare prüfte stillschweigend das kleine goldene Medaillon, was der Jüngling um den Nacken trug. Auf der einen Seite war das Bild einer sehr lieblichen Frau, die andere hatte ebenfalls ein Portrait, vielleicht das eines Cavaliers enthalten, jetzt aber war der Rahmen leer.

Die Anfangsbuchstaben E. V. auf der einen Seite gehören meiner Mutter, die Elennor Vellum hieß, fuhr der Jüngling fort, und das F. H. auf der leeren Seite ist ohne Zweifel das Namenszeichen meines Vaters. Das F. bedeutet sicherlich Francis, denn so nannte ihn meine Mutter, wie ich gehört habe, und deshalb bin auch ich auf den Namen getauft. Was der andere Buchstab bedeutet, weiß ich aber nicht, und werde es auch vielleicht nie erfahren bis an den jüngsten Tag.

Nur gutes Muthes Master Francis, sprach sein Gefährte ihn aufmunternd; möglich doch, daß das Geheimniß eher sich löst, als Ihr vermuthet. Aber was sagt Ihr Oheim? Weiß er etwas?

Zuweilen möchte ich glauben, daß er mehr weiß, als er Luſt hat zu ſagen, denn in unbewachten Augenblicken hat er wohl geheimnißvolle Winke hingeworfen, aus denen man ſo etwas ſchließen kann. Aber er mag nie aufhören mich fühlen zu laſſen, was ich ihn koſte und wie ich ihm Mühe mache, — er hält mich ſo knapp, in allem, was zum Lebensunterhalt nöthig iſt, und mißgönnt mir die kleinſten Freuden, die ich habe, — daß er mir mein Leben wahrhaftig zu einer täglichen Bürde gemacht hat, und ich würde herzlich froh ſein, wenn ich einmal aus ſeinem Hauſe könnte um in irgend einem Fache zu arbeiten, wozu ich mich eigne.

Und es ſoll kommen, oder mein Name iſt nicht William Shakſpeare rief ſein Wirth, indem er ſeinem Gaſte einen neuen Becher Weines füllte.

Mein guter Maſter Shakſpeare, rief der Jüngling, indem er aufſtand und ſeinen Hut ergriff, als er das überfließende Glas abermals auf ſich zukommen ſah. Ich bitte, laſſen Sie mich fort. Ich habe ſchon zu viel getrunken, ich danke Ihnen.

Nur noch einen Becher; das ſoll der letzte ſein.

Wahrhaftig, ich bitte, laſſen Sie mich.

Nein, das iſt mir doch zu arg, rief Maſter Shakſpeare in anſcheinender Verwunderung. Hier iſt ein Jüngling von etwa achtzehn Jahren, der da bekennt, daß er noch nie eine ſchöne Dame traf mit ſteten fangenden Augen und roſenrothen Wangen, die er für werth genug hält, um einen Humpen Xeres auf ihre Geſundheit zu leeren.

Das ſagte ich nicht, Maſter Shakſpeare, erwiederte der junge Mann haſtig, und das Blut ſtieg hoch

in seinen Wangen. — Glauben Sie mir, das sagte ich nicht.

Von Herzen glaube ich Euch lächelte sein Wirth, als er die steigende Verwirrung des Jünglings bemerkte. Euer Gesicht spricht, Ihr seid überwunden. Ihre Gesundheit M. Francis!

Nun dann muß ich wohl, rief sein Gast, als eile er nur schnell aus dieser Verwirrung erlöst zu werden. Ich danke Ihnen freundlich Sie ist ein sehr edles Geschöpf, und ich wäre der niederträchtigste Mensch auf Gottes Erdboden, schlüge ich aus, auf ihre Gesundheit zu trinken — denn — hier stockte der junge Poet plötzlich, seine Wangen wurden noch röther, und ein Schatten tiefer Melancholie breitete sich über seine Züge.

Hat sie keinen Namen M. Francis? fragte der Andere ernst, und wenn wir die Wahrheit gestehen sollen, etwas boshaft.

Freilich hat sie einen, erwiederte der Andere — es ist ein guter Name, ein Name von gutem Klang. —

Daran zweifle ich nicht, bemerkte Master Shakspeare mit mehr als gewöhnlichem Ernst — aber zur Sache, Herr. Noch zaudern ihn zu nennen? Mein Wort darauf, Du schmeichelst ihr nicht, wenn Du anstehst.

Ihr Name ist Joanna, sprach der Jüngling mit kaum hörbarer Stimme, indem er, doch ohne Erfolg, seine Verwirrung zu verbergen suchte.

So trinke ich denn Deiner Joanna Gesundheit aus vollem Glase und mit dem herzlichsten Wunsche, daß sie

Dei-

Deiner werth ſein möge, und daß Du glücklich mit ihr ſeieſt.

Maſter Francis ſagte nichts, ſondern beeilte ſich nur das Glas, das ihm in die Hand gegeben war, auszuleeren.

Und nun Maſter Francis hier Ihre Tragödie, ſprach Shakſpeare, indem er ihm das Manuſcript mit freundlichem Blick und herzlichem Händeſchütteln zurückgab, und betrachten Sie mich von nun an als Ihren Freund, und ich wünſche mich Ihnen als ſolcher zu beweiſen. Etwas ſoll für Sie geſchehen, darauf verlaſſen Sie ſich, und das in Kurzem. Guten Tag Maſter Francis, guten Tag ſetzte er hinzu, als er ihn freundlich an die Thür führte und ihn hinaus ließ.

Maſter Francis konnte ſeinen Dank nur durch Blicke äußern; und dann die enge Treppe hinabſteigend, machte er ſich ſo ſchnell es ging auf den Weg nach St. Mary Axe.

Zweites Kapitel.

— O eine Schönheit, reif wie Herbst,
Die Haut iſt weißer als des Schwans Gefieder,
Als Silber, Schnee und Lilien! — Ihre Lippe
Verſuchte dich in Ewigkeit zum Küſſen,
Und Fleiſch, das rührt man's an, zu Blute ſchmilzt,
So glänzend als dein Gold und auch ſo lieblich.
Ben Jonſon.

Francis! Francis! rief ein kleiner alter Mann, dürftig angezogen, wie er mit ſeinem Stock durch das dunkle Zimmer humpelte, welches ſich leichtlich als was wir ein Bureau nennen würden zu erkennen gab, da ihm alle Möbel abgingen, bis auf ein Schreibepult mit einem langlehnigten Stuhle und verſchiedene Papiere und Pergamente, die auf Mauerbrettern um den Kamin hingen und lagen. Francis! Francis! ſage ich. Die Peſtilenz über den nachläſſigen Schuft! So bald ich nur den Rücken drehe entwiſcht er mir. Francis! rief er noch einmal, und murmelte dann für ſich: ein Faulpelz, Thunichtsgut, der nach und nach mein Vermögen aufzehrt, und meine Zeit vergeudet. Francis ſage ich. Ich wünſchte, ich wäre ihn los. Bin ich nicht ſchon eine Stunde auf und ab gelaufen ihn zu ſuchen, den nichtsnutzigen Vagabundirer. Francis! — So fuhr er fort, grunzend, ſtöhnend und ſchimpfend, jeden Winkel durchſtöbernd, mit einem höchſt widerwärtigen Geſichte und einer ſchwachen und kreiſchenden Stimme. Endlich ſetzte er ſich auf den Stuhl, legte den Stock beiſeite, und

begann die losen Papiere auf dem Pulte zu durchmustern, nachdem er vorher eine Nasenbrille aufgesetzt, um sein Gesicht zu unterstützen. Außer daß er sehr kurz und alt war — d. h. er war etwa sechszig Jahr und etwas mehr — war sein Körper auch merkwürdig dünn und spärlich; und seine scharfe Nase und sein spitzes Kinn, die kleinen Augen und der mürrische Gesichtsausdruck wurden um nichts ehrwürdiger deshalb, weil der dünne Bart darum grau vor Alter geworden war. Sein Anzug war sehr hausbacken, ja man kann geradezu sagen gemein, denn seine Hosen waren geflickt und seine Strümpfe gestopft, und seine Schuh würden auch besser ausgesehn haben, wenn er einmal so viel darauf gewandt sie zum Altbüßer zu schicken. Was sein Wams anlangt, so war das von der allerältesten Mode, und ob das Tuch gleich ursprünglich ein Lincoln-Grün war, so glich es doch jetzt vom langen Gebrauch in Wind- und Wetterstrapatzen eher einem geräucherten Balken.

Als er die Papiere durchblätterte, brach er plötzlich in die allerheftigsten Ausrufungen aus, die ungefähr so klangen.

Dieser Abschluß noch nicht beendet! — Welche schändliche Vernachlässigung meiner Interessen! Hier eine schandbare Verachtung meiner Autorität! Hier ein alberner Widerspruch und eine schreckbare Undankbarkeit! O der verabscheuungswürdige, giftige Schurke, während er mich ausfrißt aus Haus und Hof — er kostet mich eine Welt an Schneiderrechnungen und solcherlei — so läßt er meine Ge-

schäfte liegen, daß sie sich um sich selbst kümmern mögen. Aber was ist hier! rief er, ein Papier vorziehend, welches offenbar mit der Absicht es zu verbergen zwischen die andern gesteckt war. — Verse, oder ich will ein Heide sein! rief er im Tone höchster Bestürzung. Ja wenn es so weit schon mit ihm kam, dann gehts auch fort bis zum Galgen.

Während er nun mit bitterbösen Ausrufungen den Gegenstand näher untersuchte, welcher so sehr sein Mißvergnügen erregt hatte, fühlte er plötzlich eine Hand auf seiner Schulter, und als er sich umdrehte mit dem Ausdruck des Schreckens auf seinen sehr unliebenswürdigen Zügen, bemerkte er ein junges Frauenzimmer, ihrem Anzuge nach zu schließen, den mittleren Ständen angehörig. Sie trug hinten auf ihrem Kopfe einen kleinen Sammethut, unter dem mehrere lange dunkle Haarflechten zum Vorschein kamen, die auf der Stirn sich theilend, ein sehr hübsches Gesicht ins vortheilhafteste Licht stellten, ein Gesicht vom allerreichsten Ausdruck, welches aber erst unendlich anziehend wurde, vermöge eines Paars der zartesten dunkeln Haselaugen, deren Ausdruck höchst verführerisch war. Sie mochte etwas über zwanzig hinaus sein, denn ihre Formen waren vollständig gerundet und in die schönsten Verhältnisse verschmolzen, wovon das Mieder und Fischbeinröcklein die beste Auskunft gaben. In Wahrheit, sie war ein junges Frauenzimmer mit allen Vollkommenheiten der Frauenschaft.

Du süßer Bösewicht, wie Du mich erschreckt hast! rief der alte Mann, indem Schreck und Entsetzen in seinem Gesichte jetzt dem Vergnügen und der Verwunderung

Platz machten, wie er auf die lächelnde Schönheit vor sich blickte.

Aber was hat Euch so außer Euch selbst gebracht, guter Gregory Pellum, sprach sie schmeichlerisch, als sie sich über seine Schulter lehnte, damit sie die Schrift in seiner Hand besser beobachten könne.

Ursach genug, mein süßes Herzchen, erwiederte er; der pflichtvergessene, verhärtete Bube, mein Neffe — eine Pestilenz über alle Eltern, die für ihre Abkömmlinge nicht sorgen können, sage ich — läuft nicht allein, ohne zu bedenken, was für enormes Geld er mich schon kostet, fort und läßt die Arbeit im Stiche, wenn ich nicht immer auf Tritt und Schritt ihn bewache, nein, er benutzt noch die Zeit, die er zu meinem Vortheil anwenden sollte, dazu, mein Papier zu verderben, Federn und Dinte, indem er ein ganzes Heer von verdammten Versen schreibt.

O der verlorne Mensch! rief das Mädchen, wie großverwundert, aber immer noch ihren allerliebsten Nacken ausstrekkend, um zu sehen, was auf dem Papiere geschrieben stand.

Mich freut es, daß Ihr diese gräßliche Nichtsnutzigkeit mit gehörigem Abscheu betrachtet, fuhr der Andre fort. Aber das ist noch nicht das schlimmste an der Büberei. Denkt nur, daß der elende Schuft mir diese prächtigen Stücke Licht gestohlen hat; als ich vorhin nach ihm suchte, fand ich sie in seiner Kammer beiseit gesteckt. Und mit einem Blicke der äußersten Entrüstung brachte er aus seiner Tasche zum Vorschein, sorgsam in einen alten Fetzen gewickelt, drei Lichtenden, jedes ungefähr einen Zoll lang.

Welche schreckliche Versündigung! rief sie aus, mit einem flüchtigen Blick auf den Inhalt des Lumpens, während sie schnell wieder die Augen auf das Papier richtete.

Und es soll über ihn kommen, rief der alte Mann. Jetzt stiehlt er mir diese Lichtstücke — die Pestilenz über ihn, für seine Unredlichkeit — und verbrennt sie, während ich, sein zu nachsichtiger Oheim, schlafe, und dort sitzt der Bube und verdirbt die Nacht, indem er heidnische Bücher studirt. Aber hier Mistreß Joanna, nehmt mal das Gewäsch in die Hand und leset es, denn er schreibt eine so unnatürlich kleine Hand, daß meine armen Augen vom bloßen Draufsehen mir wehe thun.

Die schöne Joanna nahm das Papier mit einiger Hastigkeit, und ohne sich noch einmal dazu anmahnen zu lassen, oder ein Wort zu erwiedern, trat sie vor den Alten hin und las ihm, während er seine Brille abwischte und sie weg that und sorgsamer die Lichtstümpfchen einwickelte, ein Gedicht vor, welches, überschrieben: Eine recht ernstliche Herausforderung, an die gerichtet, die es am besten verstehen wird, also anhub:

Nachdem so oft ich sang zu Deinem Lobe,
Ist's mir unmöglich, Deine Mängel schildern,
Im Preisen Dich, verlange jede Probe,
Allein zum Tadeln fehlt es mir an Bildern.
Du schufest meinem Herzen bittres Leid
Und dennoch strahlst Du mir ganz Trefflichkeit.

Worauf sich das lange Gedicht in Liebeklagen von der Art wie wir alle sie kennen, ergoß. Aber indem der Dichter die Schöne der Treulosigkeit beschuldigt, oder vielmehr da-

von überzeugt ist, daß sie ihre Augen auch auf Andere als ihn werfe, verdammt er sie nicht; er räumt ihr, als einem über ihm stehenden Wesen, das Recht gewissermaßen ein, und bittet sie nur in demüthig scheuer Verehrung über den Glanz der Andern seinen stillen Werth nicht zu vergessen. Und daher schloß das Gedicht so:

Gedenke, daß im stolzen Wasserfalle
Noch Niemand, was ihm nützen konnte, fand,
Und dann bedenke wohl, es wissen's Alle,
Die kleinsten Bäche führen goldnen Sand:
Verachte nicht das Niedrige und Kleine,
Im Erdenschooße ruht das Ungemeine.

Abscheulicher Ungehorsam und schändlicher Atheismus! rief der alte Mann, nachdem er mit augenscheinlicher Ungeduld der Vorlesung zugehört. Hörtest Du jemals solche heidnische Sätze? Gar nicht davon zu reden, daß ich's nicht verstehe, ich wollte lieber hängen, als solche Schändlichkeiten verstehen. Aber was denkt Ihr davon Mistreß Joanna? Ich sehe, die schändliche Gottlosigkeit der Sache hat Euch selbst ganz betroffen gemacht.

Was Gregory Vellum hier vorbrachte, hatte allerdings seine Richtigkeit; denn Joanna hatte schnell entdeckt, daß die Verse an sie selbst gerichtet waren und für ihr Auge allein bestimmt; und da die Anspielungen darin sie wirklich trafen, so verrieth auch ihre wechselnde Farbe, in wie weit dies der Fall war. Als sie bis zum Schluß kam, schien sie wirklich ganz betroffen und verwirrt. Sie war einige Minuten lang wie verloren in Gedanken, die sie bedrängten; ihre Stirn war gerunzelt, ihre Augen starrten vor sich

hin, und so völlig war sie von ihren Träumen befangen, daß sie nicht einmal die Frage hörte, welche an sie gerichtet war:

Was sagst Du, mein Süßherzchen? sprach er zutraulich, indem er seine Hand auf ihre Schulter legte. Steigt nicht Dein Haar zu Berge, wenn Du siehst, wie er mich behandelt? Kostet er mich nicht einen Groschen die Woche, sein Essen allein, so schlingt er. Zwei Faßbinder haben nicht solchen Appetit. Und dann mich noch — der Schurke! — auf die gräßliche Weise zu berauben, wenn die Lichte drei Pence das Pfund kosten, und kritzeln und schmieren solche Gottlosigkeiten in einer Zeit wo das Papier so theuer ist. Er hat nicht mehr Tugend in sich als ein Windei. Aber was haltet Ihr von den Versen?

Trauriges Zeug, Master Vellum, erwiederte sie, nachdem sie sich jetzt vollkommen von ihrer Verwirrung erholt. Aber beruhigt Euch, Schlimmes ist nichts darin. Meines Erachtens müßte man ihn zu dergleichen nicht aufmuntern. Ich will darum das Papier mitnehmen und es draußen in Stücke zerreißen.

Gut so, beste Joanna, erweise dem unbegreiflich schändlichen Zeuge, was es verdient, sprach er, als er sah, daß sie es einsteckte. Aber den Buben muß ich zur Thür hinauswerfen; er ruinirt mich, wenn ich es nicht thue. Und lieber möchte ich unter Wilden leben, als mit solchem Schuft unter einem Dache, der so mich plündert, solche nützliche, theure Lichtenden, und mir so schöne Papierstücken verdirbt, indem er Dinge darauf schreibt, die zu verstehen eine Schande ist.

Aber guter Master Vellum, bemerkte seine schöne Ge-

sellschafterin, seid auch nicht zu hart gegen ihn. Er ist noch jung, und Knaben haben nun einmal einen natürlichen Kitzel solches dummes Zeug zu versuchen. Wenn er einmal zur ziemlichen Würde seines Oheims gelangt, wird er schon diese knabenhaften Spielereien lassen.

Meinst Du, Herzchen? fragte der alte Mann eifrig, indem er mit einem widerwärtigen Lächeln sein häßliches Gesicht dicht an das holdselige des jungen Frauenzimmers brachte. Du bist ein Mädchen von herrlichem Verstande und von einer prächtigen Einbildungskraft. Verachte mir nur immer diese rohen jungen Burschen. Nicht wahr, und Du fühlst Dich mehr hingezogen zu einem Manne von reiferen Jahren?

Ei und warum nicht? antwortete sie sehr unschuldig.

Bist doch eine gar prächtige Dirne! rief er mit unverstelltem Entzücken, als er seine Augen in der Anmuth ihres Gesichtes schweigen ließ. Eine einzige unter zehn Tausenden. Meinst Du wohl, daß Du zufrieden leben könntest mit einem alten Manne — nicht gerade so sehr alt — der nicht um Dich springen und hüpfen würde, wie Eure jungen Stutzer, denen man nicht trauen darf, wenn sie uns aus den Augen sind, der Dich aber ernähren würde, und Dich lieb haben, und Dich wiegen und einsingen, und Dich über Alles hoch hielte und nur Dich; und der Dich zur Herrin alles seines Goldes machte, seiner liegenden Gründe und fahrenden Habe?

Und warum sollte ich nicht, erwiederte sie in demselben Tone.

Dann sollst Du mich haben, süßes Herz! rief der alte

Mann in Entzücken, und wie seine zitternden Hände andeuteten, so schien er mit Mühe sich zurückzuhalten, daß er nicht seine Arme ihr um den Nacken schlang. Ich habe Dich schon Monate lang geliebt, mein Herzchen, und all die kleinen Geschenke, die ich Dir gab, sollten Dir beweisen, wie ich meinen Engel liebe. Und ich will Dir ein Geheimniß vertrauen, mein Täubchen, mein Engelchen! — Du Prachtstück von Frauenzimmerchen, fuhr er fort, um sie kosend, und mit seinen lüsternen Augen sie verschlingend, als wäre er verhext. — Obgleich ich arm scheine, bin ich doch reicher, als ich scheine. Ja das bin ich. Ich habe Massen Goldes, — glänzend gelbes Gold. — Halt, es hört es doch Niemand! Als habe er schon zu viel gesagt, blickte er sich mit unstäten ängstlichen Blicken um.

Keine Seele ist da, entgegnete Joanna, noch immer in derselben unbeweglichen Haltung.

Ja mein Herzchen, fuhr er fort, indem er noch immer argwöhnische Blicke rund umher warf, ich habe gescharrt und gespart, und gehäuft eine herrliche Masse Gut, es kostet Sorge, Hunger und Kummer; und Du sollst es genießen, Du mein Leben, meine Königin. O wie ich schmachte, Dich in meine Arme zu pressen.

Sacht, sacht! Gregory Vellum, rief sie mit vollkommner Ruhe, sich aus seinen Armen losmachend; denn, unfähig seinen ungeduldigen Wünschen länger Widerstand zu leisten, hatte er versucht, wie unser großer Dramatiker gesagt, die Handlung auf die Worte folgen zu lassen. Sittsame Mädchen werden nicht durch so grimmige Heftigkeit

gewonnen, und es schickt sich nicht für Eure Würdigkeit so ungestüm zu werden. Wollt Ihr Eure Liebe mir beweisen, so thut es durch etwas anders als Worte. Ihr habt mir schon lange gesagt, daß Ihr mir über alle Maßen gut seid; aber was bedeuten alle Betheurungen, wenn sie durch nichts begleitet werden, was den Beweis liefert, daß sie echt sind. Ihr seid sehr freigebig in Versprechungen, aber was Ihr bis jetzt gethan habt, das war sehr dürftig. Wenn Ihr die Massen Goldes besitzt, von denen Ihr sprecht —

Halt! Halt! Nicht so laut, um alles in der Welt Herzchen, flüsterte der alte Mann, indem er vorsichtig, auf den Zehen, nach der Thür ging, sie öffnete, hinausschaute, und dann wieder sorgsam schloß.

Wahrhaftig, Ihr hättet freigebiger gegen mich gehandelt, als Ihr bis jetzt gethan habt, fuhr Joanna fort, ohne auf die Unterbrechung zu achten; denn echte Liebende sind auch allzeit großmüthig. Nun weiß ich, Ihr habt da eine Venetianische Kette —

Ja, von reinem Golde, und bewunderungswürdige Arbeit, rief Gregory Vellum aus. Sie kostet mich funfzig Kronen, oder ich bin ein schlechter Jude. Ich versprach sie Euch; wohl erinnere ich mich's; und gefällts Euch, mein Herzchen, fuhr der Alte fort, indem er sich an sie drängte und ihr ins Gesicht grinste, so ist sie Euer um einen Kuß. Angenommen die Bedingungen?

Weil Ihr's seid, will ich zusagen, guter Gregory Vellum, erwiederte sie ohne Zaudern.

Es soll Euer sein — Euer solls sein, rief der alte Mann, die Hände reibend, und jedes Glied zitterte vor Entzücken. Nun den Kuß her, mein Herz! meine Seele! mein Leben! Gieb mir den Kuß, ich bitte Dich!

Zuerst die Kette, Gregory Vellum, sprach die Andere ruhig, indem sie sich vor seinen Liebkosungen zurückzog.

Warte nur ein bischen — ein kleines bischen, süßes Herzchen, und ich will sie Dir holen, sprach er, nach der Thüre eilend, in einem Todeskampf von Ungeduld, aber er kehrte schon wieder auf dem halben Wege zurück. Aber wann soll der glückliche Tag kommen? — bestimme ihn, sage es, meine prächtige Joanna, denn mich verlangt nach der Zeit, wo wir beide Eins sein werden.

Davon sprechen wir noch — aber jetzt die Kette, erwiederte sie.

Ich fliege, süßes Herz, rief der alte Mann, nach der Thüre stolpernd; aber als er schon im Begriff war sie zu öffnen, kam er noch einmal hastig zurück, die Augen funkelnd, und sein bleiernes Angesicht ein Glanz: wir wollen all das rothe Gold ausgeben, wir wollen ein recht lustiges Leben leben. Wahrhaftig Alles, Alles sollt Ihr haben, was das Herz nur verlangen kann, gewiß, gewiß, Du Königin der Schönheit!

Die Kette, werther Gregory Vellum, erwiederte seine schöne Gefährtin, als sie abermals seine Zärtlichkeiten von sich abwehrte.

Ich gehe schon, sprach er abermals forteilend; aber bevor er die Thür öffnete, kehrte er nochmals um, faltete

seine dürren Hände, und das Weiße seines Auges verdrehend, rief er aus: Wahrhaftig, ich liebe Dich über alle Maßen.

Das für Deine Liebe! rief sie, auf den Boden spuckend, mit allen Zeichen der Entrüstung und des Unwillens, als sie ihn jetzt die Treppe hinauf klettern hörte. Das für Deine Liebe, Du höchst widerwärtiger und abscheulicher alter Narr. Aber ich weiß, wie man mit Dir umspringt. Nur um deswillen, dessen kleiner Finger mir mehr werth ist, als Dein alter, von Motten zerfressener Leib, will ich Dein schimmliches Gold Dir herauslocken, und es ehrlich unter die Leute bringen! — Dann, als sie ein Geräusch an der Thür hörte, welche nach der Straße hinausging, sah sie hin, was es war. Derselbe bescheidene Jüngling trat nun ein, welchen der Leser bereits aus seinem Besuch bei Master Shakspeare an der Bankseite her kennt.

Wie, Joanna, rief er aus, auf sie zueilend mit frohem Blicke — nun das ist ein Vergnügen, wovon ich nicht träumte.

Ich bin es, Francis, erwiederte sie, und ließ ihn ihre Hand mit aller Leidenschaft an die Lippen drücken. Aber Deine Wange glüht, und Dein Auge ist unstät. Was ist Dir?

Nichts, Theuerste, rief er. Ich wurde etwas aufgehalten, und ich dachte, mein Oheim würde darüber ungehalten sein, denn Du weißt, wie leicht er außer sich geräth. Um deshalb lief ich, was ich konnte, nach Hause.

Du thätest jetzt besser, Dich so gut und schnell es

geht zu verbergen, erwiederte sie; denn Dein Oheim ging eben erst fort, um augenblicklich wieder zurück zu kehren; und er ist über alle Maßen aufgebracht auf Dich, weil Du gewisser Vergehungen gegen ihn Dich selbst schuldig gemacht hast. So geh denn jetzt nur Deines Weges, und laß mich Dich bald wiedersehen, denn ich habe Dir viel zu sagen.

Was Du willst, meine Theure; aber es ist sehr was Unangenehmes Dich verlassen zu müssen, sprach er, als er mit Widerstreben und langsam sich nach der Thür wandte. Mit den zärtlichsten Blicken auf sie gerichtet, so lange er nur im Zimmer war, ging er endlich hinaus.

Der arme Junge! murmelte sie, mit einem Blick voll liebender Theilnahme, bis er weit fort war. Der arme Junge! Er ahnet wenig, wie unangenehme Dinge ich seinetwillen unternehme.

In diesem Augenblicke wurden wieder Gregory Vellums Tritte auf der Treppe vernehmbar. Doch war ein merklicher Unterschied zwischen seinem Gehen und Kommen; denn wenn er vorhin wie ein Strauß galloppirte, so stieg er jetzt langsam, Schritt für Schritt, herab; so langsam, daß es nicht allzugroßer Anstrengung der Phantasie bedürfte, um zu sagen, er sei auf jeder Stufe einmal eingeschlafen. Endlich öffnete er die Thür, und statt auf Joanna zuzustürzen, mit verliebten Blicken und ungeduldigen Gebärden, wie man es nach seinem vorigen Benehmen erwarten sollte, schlich er wie ein Faulthier heran, die Augen unverwandt auf die glänzende goldene Kette, die er in der Hand fort

und fort umdrehte, und mit einem Geſichte, in welchem der Dämon des Geizes offenbar den Sieg davon getragen hatte über den Dämon der Verliebtheit.

Wie nun, rief die ſchöne Dame, als ſie ſeine Ankunft bemerkte, Ihr gingt hinaus ſo ſchnell wie ein junges Füllen, und jetzt kommt Ihr zurückgekrochen mit der unendlichen Trägheit einer Schnecke.

Sie koſtet mich funfzig Kronen! erwiederte er, immer noch ſeine Augen auf das koſtbare Metall gerichtet, als läge ein Zauber darin, dem er nicht widerſtehen konnte.

Gut und was nun? frug Joanna. Das iſt ja gar nichts gegen den Haufen Goldes, von dem Ihr, wie Ihr mir ſagtet, ſolchen großmüthigen Gebrauch machen wollt.

J! ſagte ich ſo! ſprach er ſchnell und mit einem entſetzlich ernſten Blicke. Nein, das war ein Mißverſtändniß! — Gold! — Ich habe kein Gold! — Wo ſollte ich Gold herkriegen? Ich bin ein armer, ein unglücklicher armer Mann, wie Ihr ſeht. 'S iſt eine prachtvolle Kette, und von der köſtlichſten Arbeit, fuhr er fort, die Augen immer feſter darauf wurzelnd.

Wahrhaftig, Eure Liebe iſt höchſt geiziger Natur, erwiederte ſie, indem ſie doch recht zauberhaft ſüß all die Weil über lächelte. Sie zieht eine armſelige Kette dem Gegenſtande ihrer angeblichen Neigung vor. Wahrhaftig, wenn ich Euch nach alle dem heirathe, ſo will ich mich in die Saiten eines Fidelbogens verwandeln.

Wie, Süßherzchen, ſprichſt Du von Heirath? fragte der alte Mann eifrig, wie er die Augen zu ihr aufſchlug;

und augenblicklich, als sie hafteten auf ihrer lieblichen Figur, fingen sie auch schon wieder von Entzücken zu blinzeln an. Wahrhaftig Ihr habt die sanftesten und verführerischesten Blicke, und Euer Lächeln ist durchaus unwiderstehlich. Eure Augen, Herzchen, sind so glänzend als dies Venetianische Gold — aber es kostet mich funfzig Kronen! Und die Fülle Eurer Lippen hat so viel Verführerisches, als die Politur auf der Kette; und wahrhaftig 's ist ein Kleinod höchst selten und kostbar.

Und so fuhr er dann fort, jetzt seine Augen auf die Kette richtend, und schwelgend in ihrem Glanz, und jetzt sie erhebend zum Gesichte seiner schönen Gesellschafterin, wie ihre Schönheit verschlingend. Es war augenscheinlich ein Kampf in seiner Seele, wie er denn von seinem Eigenthume scheiden könne? Er schmachtete nach einer Liebkosung der verführerischen Joanna, aber die Venetianische Kette hatte sich auch um sein Herz so fest geschlungen, daß er es nicht über dasselbe bringen konnte, sich von ihr zu trennen. Manchesmal schien es, als habe ihr sanfter Blick seine selbstische Natur überwunden, aber gerade im Augenblick, wo er den Gegenstand seiner geizigen Neigung fortgeben wollte, weckte ein anderer Blick auf die flimmernde Kette aufs Neue seine Gier, und er schreckte wieder davor zurück, sie von sich zu lassen.

Guten Morgen denn, Gregory Vellum, sagte Joanna, indem sie sich rasch auf ihren Hacken umdrehte, um aus der Thür fortzugehen, welche nach der Straße führte.

Nein, nein, mein Herzchen! rief der alte Mann, ihr

nach-

nachstürzend, und hielt sie am Arme fest. Ihr geht noch nicht; auf die Weise kann ich mich von Euch nicht trennen. Soll ich den Kuß nicht haben, den Ihr mir versprachtt?

Bei meiner Treu, Ihr sollt ihn haben, erwiederte sie. Aber warum fragt Ihr? Ihr liebt Euer altes Gold mehr als mich, sonst würd' es Euch nicht so sauer werden, Euch davon zu trennen. So mag ich denn auch nichts von Euch.

Da ist die Kette, Herzchen, sprach er, sie heftig ihr um den Nacken schlingend. Und nun den Kuß — den Kuß — den Kuß — mein Engel auf Erden! — den Kuß süße Mistreß Joanna. Legt Eure sanften Arme um mich, und einen Druck von Euren süßen Lippen.

Da ist meine Hand, erwiederte sie ruhig, als er, voller Ungeduld und Hast, sich ihr, wie sie auch zurückwich, näherte, mit der Absicht, sie in seine Arme zu schließen.

Eure Hand! rief er erstaunt aus, indem er bemüht war ihr immer näher zu kommen. Euren Rosenmund, den verlange ich, mein süßes Herzchen.

Nichts davon, Handel ist Handel, sprach sie ernst. Ihr gabt mir eine Kette und ich versprach Euch, Ihr solltet dafür einen Kuß haben. Von den Lippen war nichts dabei gesagt, und ich verstand nur, als eine große Gunst, daß Ihr meine Hand küssen solltet. So denn zur Vollziehung des Kontraktes, Sir, hier ist meine Hand.

Nichts konnte nun ärger sein, als der Wechsel, welcher in des alten Mannes Gesichtszügen, ja seiner ganzen Haltung eintrat. Mit seiner Verzückung und seiner Un-

geduld war es mit einem Male aus. Während er doch vorhin in allen Gliedern eine Unruhe war, ſtand er jetzt ſtill wie ein Stein, und er ſah vollkommen, was man nennt „verſtriezelt“ aus, und unfähig ein Wort zu äußern.

Nun denn, wenn Ihr jetzt nicht wollt, vielleicht gefällt es Euch ein andermal beſſer, bemerkte Miſtreß Johanna ſehr höflich, indem ſie ſich der Thür näherte. Ich danke Euch recht herzlich für die Kette. 'S iſt eine Gabe ganz würdig des Ernſtes Eurer Neigung, und wenn Ihr in dieſer Freigebigkeit fortfahrt, ſo weiß ich wirklich nicht, bis wie weit mein Dank dafür ſich erſtrecken wird. Ihr ſolltet indeſſen eingedenk ſein, daß ein kluges Weib zuerſt nur geringe Gunſt gewährt, ſie kann nicht mehr geben, oder es iſt ſogleich um ſie geſchehen. Ich wünſche Euch Wachsthum an Großmuth, und mit dieſem herzlichen Wunſche, mein werther Gregory Vellum, nehme ich einen ebenſo herzlich frohen Abſchied von Euch. Und hierauf machte ſie eine Verbeugung bis auf den Boden, und mit einem der aller ſüßeſten Lächeln ſchied ſie aus der Amtsſtube.

Narr! Einfaltspinſel! Dummkopf! Raſender! ſchrie er, indem er mit geballter Fauſt gegen ſeinen Kopf hämmerte. So angeführt, hintergangen, geprellt zu werden — ſo unverſchämt, frech — und das von einem Weibe! O Gregory Vellum, Gregory Vellum, was für ein ächter Eſel du biſt! Meine Kette von venetianiſchem Golde iſt unwiederbringlich verloren! Ich nahm ſie für eine Schuld von fünfzig Kronen an — Maſter Ingot, der Goldſchmidt, hätte mir jeder Zeit vierzig dafür gezahlt. O Narr, der

nur Knaben und Leute von weitem prellen kann, du bist selbst geprellt ohne Rettung.

Nun setzte er sich auf den Stuhl und stützte den Kopf in der Hand, anscheinend in einer gar entsetzlich bösen Laune: Fünfzig Kronen weggeben für nichts! O! rief er nun in Verzückungen aus, mit dem Hacken gegen den Stuhl schlagend und die Hände ringend: Was für ein armer, elender, miserabler Verrückter ich bin, noch in meinen Jahren den Hof einem Mädchen zu machen! Solche köstliche Kette! O du gänzlicher Dummkopf! Fünfzig Kronen! O du unbegreiflicher Stock von Kopf! Ich könnte mein Gehirn mit einer Strohpeitsche geißeln! Und darauf sprang er wieder vom Stuhle auf, ohne Ruh und Rast und unfähig sich selbst zu halten, und fing an das Zimmer auf und ab zu humpeln mit seinem Stabe, sich hin und her zu schmeißen und alle Arten Flüche auf seine Thorheit und Raserei schleudernd, und mit einem Gesichte so traurig und wüthend, als je ein Geizhalz beim Verluste seines Erwerbes zu Tage gebracht.

Aber plötzlich stand er wieder still, denn eine Stimme — eine weiche, klare, melodische Stimme — hörte man draußen folgendes singen:

Ich gab meinem Schatz einen Blumenstrauß,
Die süßesten Blumen guckten daraus,
Und bat sie, bis er welken muß,
Daß er sollt ruhen auf ihrer Brust.
Schön Dank, sprach sie,
Vergeß es Dir nie,
So süß Deine Worte, so süß sind sie.

Doch forderſt Du mehr,
Dann, lieber Schatz, her
Mit etwas, das welkt und ſtirbt nimmermehr.

Die Peſtilenz über ihn! Das iſt mein abſcheulicher Neffe! rief der alte Mann in gewaltigem Zorn. Aber ich wundere mich doch, wie er herein kam — oder wäre er die ganze Zeit über im Hauſe geweſen? Er hielt inne, denn der Sänger fuhr fort:

Ich gab ein ſchönes Band meinem Schatz,
Um's Haar da hat es ſchönen Platz.
Süß Liebchen, ich weiß weit und breit
Keine, die es ſo lieblich kleidt.
Ach! ſeufzt ihr Mund,
'S iſt ſchön und bunt,
So ſchön ſprach auch zu mir Dein Mund,
Doch es verbleicht,
Und dann vielleicht —
O bring mir etwas, das länger reicht.

Der giftige Böſewicht, ob er denn nicht aufhören wird mit dem abſcheulichen Singſang, rief Gregory Vellum; aber der Sänger fuhr in der Ballade fort:

Ich gab meinem Schatz einen goldenen Ring,
Dagegen iſt alles ſonſt gering;
Du an den Finger ihn ſtecken mußt,
Die Treue die ruht in meiner Bruſt.
Jetzt, ſicherlich,
Schatz, haſt Du mich,
Sprach ſie, und glühte wonniglich.
Denn Goldes Werth
Hat immer Werth
Und bindet Herzen, und baut den Heerd.

Und gar Liebeslieder, das Bürschchen, das der Ruthe noch nicht entlaufen iſt, rief der alte Geizhals, faſt ſelbſt erſchreckt. Wer kann nun noch zweifeln an der Verderbtheit der Welt. Aber ich will's ihm eingeben. Er ſoll's kriegen. Francis! Er rief ſo laut er konnte, indem er zuvor die Thür öffnete, damit die Stimme, ſo weit es ginge, gehört werde. Aber mitten im Rufen hielt er auch wieder mit ſich Selbſtgeſpräche: Ein junger Verſchwender! Sieh mir Einer! Jetzt ſchon Liebeslieder ſingen wollen! — Hörte man ſo was je in der Welt! Francis! Und jetzt ſtrengte er die ganze Kraft ſeiner Lunge an: Wenn er nicht hören will, ſo ſoll er fühlen, Francis! Francis! Francis!

Ruft Ihr Oheim? rief der junge Menſch ruhig, indem er ſich an der Thür zeigte.

Rufen? Schuft! erwiederte der Alte, ſich vor Wuth ſchüttelnd. Rufen? Bube! habe ich nicht geſchrien und mir die Lunge kurz und klein gerufen, zwei Stunden durch?

Ich hörte Euch jetzt erſt, ſonſt wäre ich früher heruntergekommen, bemerkte der Jüngling.

Mich gehört! rief Maſter Vellum noch heftiger. Wie konnteſt Du mich hören Du ſündhafter Bube, als Du die Wände zittern machteſt mit Deinen buhleriſchen Liedern. Schickt ſich das, ſolche Dinge zu ſingen im Hauſe eines rechtſchaffenen Amtsſchreibers! Die vorübergehenden werden mein Haus für eine Badeſtube halten. Pfui über Dich! Als ich ſo alt wie Du war, ſang ich Pſalmen und geiſtliche Hymnen — aber ich galt auch für einen jungen Menſchen von Anſtand und Beſcheidenheit. Wofür giltſt denn

Du! Für einen Andbund von Unverschämtheit, Ungehorsam und aller Art Schändlichkeiten.

Schändlichkeiten, Oheim! rief Master Francis mit wirklichem Erstaunen.

Ja Schändlichkeiten, Schurke, sieh da! und aus seiner Weste zog er den oben beschriebenen schmutzigen Lappen und wies ihm den Inhalt. Hier der niederträchtige Raub den Du begingst! He! wie kamst Du zu diesen prächtigen Lichtenden, die ich in Deinem Zimmer fand! Hast Du keine Scham? Was! Plündern Deinen armen, leider zu freigebigen Oheim, wenn mich Lichte kosten das Pfund fünfzig Kronen. —

Fünfzig Kronen, Oheim, rief sein Neffe mit wachsendem Erstaunen. Ich kaufte sie ja selbst bei Tobias Mottle, dem Lichtzieher drüben, und damals kam das Pfund nur auf drei Pence, weil das Talg in den Küchen gerade sehr selten war.

Nichts davon, Schurke, nichts davon! rief der Alte in derselben Wuth, Du hast mich beraubt, das ist offen klar. Hast benutzt meine, Dir wohl bekannte Großmuth, wie ich alles hingebe und aufopfere, ohne an mich zu denken. Ich sage Dir, es ist niederträchtig — Ich sage Dir, es ist Felonie — Ich sage Dir, es ist werth Staupbesen, Pranger und Galgen. Welch ein Ungeheuer von Undankbarkeit Du bist, mir, mir Deinem lieben Oheim — Ach so schönes Gold in Venedig gemacht.

Gold in Venedig, Oheim, rief der Junge, jetzt fast zum Lächeln geneigt. Wenn's nicht das allerschmierigste Talg war, so will ich ein Heide sein.

Daß Dich! ich vergaß, erwiederte Gregory Vellum, indem er heftig mit dem Stocke auf den Boden stieß, aber es thut nichts, Du bist und bleibst doch ein Dieb.

Ich bin kein Dieb! rief der Jüngling erröthend. Allerdings nahm ich das, was Ihr da in der Hand habt, doch geschah es nur meiner Studien wegen; geht Euch aber der Verlust so nahe, so mögt Ihr sie behalten, oder ich will sie Euch bezahlen. Wie sie da sind, sind sie ja kaum einen halben Pfennig werth.

Bezahlen, bezahlen, wie denn das? wo kriegst Du denn das Geld her? inquirirte hastig der alte Mann, indem er einen ängstlichen und forschenden Blick auf den Neffen richtete. Und wie kamst Du zu diesen heidnischen Büchern, von denen da ein so schöner Vorrath liegt.

Ich habe sie von einem Freunde, rief Master Francis, wie ich denn aus derselben Quelle so manches erhalte, woran ich Mangel leide, dem diejenigen, welchen die Sorge für mich obliegt, nicht nachkommen.

Mangel! — Was mangelt Dir? Du undankbarer Vagabund! fragte eifrig sein Oheim, und doch im Grunde nicht ganz unzufrieden, daß diese Ausgaben nicht auf seine Kosten geschehen. Wohnst Du nicht ganz bequem hier im Hause? — Zieh ich Dich nicht über Deine Verhältnisse gut an? Und was das Essen anlangt, aßest Du nicht gestern Mittag mit recht herzlicher Lust von der köstlichen Schüssel Kohl und Schinken?

Was die Wohnung anlangt, Oheim, sprach der junge Mensch, so macht Eure Filzigkeit und Eure Verdrießlichkeit sie unerträglich. Nun und die Kleidung — wenn Ihr

Euren Wams bis auf die Faden abgetragen habt, haltet Ihr es gut genug für mich; — und was endlich mein Mittagsmahl gestern anlangt, i nun das Stückchen schimmlichten Speckes hätte vielleicht für eine Mausefalle ausgereicht, und der Kohl möglicherweise zum Frühstück einer Raupe.

O Du unnatürlicher Verschwender! rief Master Bellum, Augen und Hände in großer Verwunderung erhebend. Das kommt vom Verse schreiben! Das kommt vom Liebeslieder singen! Bei meiner Treu, mich juckt es entsetzlich Dich durchzuprügeln.

Besser, es juckt Euch nicht, Oheim! sprach der Andere ruhig.

Aber ich will, Schurke! erwiederte er, den Stock erhebend und auf den Neffen losgehend.

Unterstehe Ihr's Euch, sprach Master Francis, mit einem Gesicht jetzt so blaß, als es vorhin glühend roth war, unterstehe Ihr's Euch, will ich Euch dermaßen schütteln, daß Ihr bis an den jüngsten Tag daran denken sollt.

Das — Du — mir! Stotternd und zitternd fuhr der alte Mann mehrere Schritte zurück, als hätte ihm die Drohung den Athem benommen, und da stand er, den Mund auf und den Stock auf, das wahre Bild von Schreck und Erstaunen. In der That, diese Aufführung seines Neffen war für ihn etwas durchaus Neues, die natürliche Bescheidenheit des Jünglings hatte ihn bis jetzt alle böse Launen seines Despoten mit Sanftmuth ertragen lassen, wahrscheinlich aber war der Wein, den er bei Master Shakspeare getrunken, ihm zu Sinne gestiegen. Er stand, dem Oheim

gegenüber, bleich und melancholisch, aber entschlossen; die Arme gekreuzt und die Augen unbeweglich gerichtet auf seinen eingeschüchterten Verwandten.

O Du Ungeheuerlichkeit des Zeitalters! brach es endlich aus Gregory Vellum's Lippen vor. O die Schändlichkeit! Aber warte nur! Dich will ich bald los werden! Du sollst mir nach Oheimen suchen, Dir Wohnung zu geben, Dich zu füttern und zu kleiden, Du giftiger Bösewicht. Will nichts mehr mit Dir zu thun haben. Nicht genug, daß Du mir fünfzig Kronen stehlen mußtest — still, was sag ich da! — nein so prächtige Lichte — aber mir noch zu drohen, Du wolltest mich schütteln mit ausgezeichneter venetianischer Arbeit — wie ist mir denn! Diese Schändlichkeiten haben mich ganz außer mir gebracht. Ich weiß nicht, was ich rede.

Dann heftig die flache Hand gegen die Stirn schlagend, stürzte der alte Mann aus dem Zimmer, schreiend: Meine fünfzig Kronen! Meine fünfzig Kronen! den Master Francis in nicht geringerem Erstaunen zurücklassend, als worin Master Francis selbst vorhin seinen Verwandten gesetzt hatte.

Drittes Kapitel.

Lieb' mich nicht um Huld und Anmuth,
Um dein Lächeln, meine Blicke,
Auch nicht um mein treues Herze,
Alles das kann sich verwandeln,
Lieb' mich nur, weil Du mich lieb hast.
Wilbye.

Es war in einem Privat-Zimmer, in der Königin Palast zu Whitehall, daß zwei von Ihrer Majestät Ehrendamen sich gegenseitig beim Anziehen halfen, und dabei mit derjenigen Vertraulichkeit unterhielten, welche das Anzeichen von Freundschaft ist. Die Eine, schlanker gebaut als die Andere, war von einer wahrhaft majestätischen Gestalt, mit einem Gesichtsausdrucke von großer Sanftmuth, auf welchem jedoch etwas von trübem Nachsinnen, ja eine Hinneigung zur Melancholie unverkennbar war; nichts desto weniger war sie ein hübsches Weib, und sie machte einen äußerst wohlgefälligen Eindruck. Die Andere erschien kleiner und jünger, ihre Gesichtsfarbe war brünett, doch blühten die Rosen darauf recht anmuthiglich; sie hatte einen fein gespitzten Mund, Grübchen auf den Wangen, und was ihre Augen anbetrifft, so gab es im ganzen Königreiche kein Weibsbild, mit einem Paar so allerliebst schelmischen und glänzenden als ihre waren. Von diesen schönen Frauenzimmern war die Erstere Elisabeth Throckmorton und die Letztere ihre Muhme Alice.

Was ſeufzeſt Du nun, Beß? fragte plötzlich die Jüngere, wahrhaftig Du ſah'ſt die letzte Zeit über recht jämmerlich aus.

Seufzte ich, Alice? fragte die Andere wie zerſtreut.

Seufzen, Muhme! rief Alice aus. Kein alter Blaſebalg mit fünfzig Löchern darin ſeufzte jemals ſo traurig. Das kömmt daher, weil Du verliebt biſt, Beß. Seufzeſt Du um Sir Walter Raleigh? Dein Erröthen verräth es. Nun, der Himmel helfe Deinen fünf Sinnen, die etwas Trauriges da finden, wo ich nur Spaßhaftes entdecke. Und was iſt denn nun beſagtes Thier, genannt Mann? Ein Ding, worüber man lachen muß — ein Spaß, der auf zwei Beinen geht — ein promenirendes Stück Schöpfung, welches die Weiber auffordert, ſich darüber luſtig zu machen. Iſt es nicht eigentlich eine ganz abſurde Creatur? Ich meine, wir armen Mädchen alle würden ſchon längſt aus Melancholie geſtorben ſein, wenn die Männer uns nicht am Leben erhielten, dadurch, daß ſie uns beſtändig Stoff zum Spotte liefern. Denke nur, wie ſie ſich wichtig machen. Sah'ſt Du je einen Pfau im Sonnenſchein? Er ſpreizt ſich gerade wie Dein Thier, Mann genannt, und pruſtet eben ſo, und ſieht überhaupt ſo ſchön und ſtolz aus. Eine Gans würde eben ſo hübſch ausſehen, hätte ſie dieſelben Federn. Und wie der Clown im Schauſpiel, giebt er ſich alle Mühe von ſeinen Zuſchauern herzlich ausgelacht zu werden. Nun, ich meine, es fehlt mir nicht an dankbarem Sinn. Ich räume ein, daß ich eine ganze Laſt von Dank dieſen unſern unſchätzbaren Wohlthätern ſchuldig bin,

und was nur mein armer Witz vermag, sie so lächerlich zu machen, als sie es zu sein wünschen, das sollen sie haben. Sie nennen sich Herren der Schöpfung, und haben gerade so viel Allmacht, als eine taube Muschel. Was sie aber auch für Herren sein mögen, zu Herren in meinem Schlafgemach mach ich sie niemals *), darauf kannst Du dich verlassen; denn ehe ich einen Mann heirathe, will ich meine Jungfräulichkeit einer Eule schenken.

Alice! Alice! wie Deine Zunge mit Dir durchgeht, rief Mistreß Throckmorton.

Besser als die Beine, es kann mich Niemand einholen, erwiederte die Muhme, herzlich lachend. Aber wie gefällt Dir diese Schleife?

Recht artige Mode, auch ist's feine Arbeit, sagte die Andere mit gleichgültigem Blick darauf.

Und weiter weißt du nichts davon zu sagen? erwiederte schlau lächelnd die Gesellschafterin. Hätte ich Dich gefragt nach dem Hauptmann von der Leibwache der Königin, würdest Du auch geantwortet haben: Recht artige Mode, auch ist's feine Arbeit? Hierbei ahmte das allerliebste kleine Geschöpf ihre Freundin in der Stimme ganz nach. Auf mein Wort, Du würdest ganz anders geantwortet haben. Ganze Kapitel hätte ich hören müssen über jedes Haar seines Hauptes.

Allein ist er nicht ein weiser und sehr würdiger Edelmann? sagte ernsthaft die Muhme.

---

*) Angespielt auf die Hofwürde: Lord of the bed-chamber.

Weiſe! warum nicht gar! rief Alice mit einem ganz beſonderen Lächeln. Ein weiſer Mann — ein weiſer Fidelbogen! Worin iſt er denn weiſe? Nicht wahr, er ſpricht ganz unübertrefflich? Der Papagei kann's auch, wenn man's ihn lehrt. Eine weiſe Auſter! Und der Unterſchied zwiſchen Deiner Auſter und Deinem Manne iſt nicht ſo groß. Deine Auſter hat einen Bart und Dein Mann auch, auf den braucht er ſich alſo nicht zu viel zu Gute zu thun. Aber der Unterſchied läuft am Ende noch zu Gunſten der Auſter aus, denn die Auſter iſt eine Delicateſſe, kein chriſtlicher Magen aber kann einen Mann vertragen, koche ihn nun wer da will. Ein weiſes Kalb! Am Ende iſt mehr Philoſophie in einem geſpaltenen Rettig, als du je in deinem weiſen Manne finden wirſt.

Wahrhaftig, Alice, wüßt ich nicht, daß Du ein herzensgutes und luſtiges Mädchen biſt, ich hielte Dich für ſehr boshaft, ſagte die Aeltere.

Ich habe durchaus keine Bosheit gegen dieſe armen Geſchöpfe, erwiederte jene mit anſcheinender Sanftmuth. Das wäre wohl ſchlechte Vergeltung dafür, daß ſie ſich ſo unaufhörliche Mühe geben, uns zu unterhalten. I nun, es iſt nicht ihr Fehler, daß ſie nicht mehr geſunden Menſchenverſtand haben, und betrachte ich, wie thörig ſie ſchon von Natur ſind, ſo fordert die Gerechtigkeitsliebe einzugeſtehen, daß ſie alles thun, was ſie können.

Aber ich kann Dich nicht lieben, wenn Du Waltern nicht lieben kannſt, ſprach Miſtreß Trockmorton, ſehr ernſthaft ihre witzige Freundin anblickend.

Ihn lieben, Muhme! rief Alice und küßte ihr zärtlich die Stirn. Ich will, Dir zu gefallen, ja alles thun.

Und darauf herzten und küßten sich beide Muhmen mit einer Herzlichkeit, daß es rührend war, es mit anzusehen.

Aber wenn er Dich melancholisch macht, so will ich gehängt werden, wenn ich ihn liebe, fuhr sie heftig fort.

Das ist nicht sein Fehler, liebe Alice, erwiederte ihre Freundin. Er ist immer edel, gut und liebenswürdig. Ich allein bin zu tadeln — ich bin sehr zu tadeln. Und indem sie so sprach, warf sie sich plötzlich ihrer Verwandtin um den Hals und weinte sich recht aus.

Beß! Beß! Muhme! Elisabeth! rief die nun auch erschreckte und besiegte Alice. Was soll dies bedeuten? was sollen diese Thränen — und weshalb bist Du zu tadeln? das ist doch reine Thorheit. Wenn die Königin entdeckt, daß Sir Walter Dich liebt, mag sie ihm und Dir eine Weile zürnen, aber der Sturm wird austoben, dafür stehe ich; und Du mußt Dich grämen und quälen, bis die Zeit ganz da ist. Und nun trockene Deine Thränen, oder ich lasse ihn einen ganzen Monat lang nicht zu Dir.

Ich muß ihn noch diesen Morgen sehen, liebste Alice, entgegnete ernsthaft ihre Muhme. Du mußt es machen, daß ich ihn hier sprechen kann, denn es ist von der größten Wichtigkeit.

Hier, Muhme?

Ja hier, Alice, erwiederte sie, mein Leben, alles, was mir theuer, hängt davon ab.

Nun, wenn das der Fall ist, so will ich mich anstrengen, was meine Liebe vermag, es möglich zu machen, erwiederte die Andere. Aber sieh, wie Du grauenhaft meine Halskrause zerknittert hast; wenn die Königin es sieht, so wird sie schwören, ich hätte mich gekatzbalgt. — Da gaben sich denn beide Mühe, die Knisse und Falten, so gut es sich thun ließ, wieder in Ordnung zu bringen. Und nun will ich Dir bei Deinem Kleide helfen, fuhr sie fort, indem sie ihr beim Anziehen half. Ach Liebe ist ein trauriges Ding, und um deshalb liebe ich es nicht, liebe Beß, denn ich liebe nur lustige Dinge.

Das Lied wird schon einmal anders klingen, verlaß Dich darauf, erwiederte die ältere.

Eher will ich mich selbst austauschen, sagte jene. Wahrhaftig, wenn vom Himmel einmal lauter Liebhaber regen sollten, ich würde unter ein Dach treten. Wenn's nicht zum Spaß ist, und ich muß einmal etwas mit diesen Mannthieren zu schaffen haben — weshalb mich dann einpökeln. Und welche Sippe davon habe ich um mich her. Noah's Arche enthielt keine solche Auswahl. Zuerst habe ich meinen Lord Burghley, der so tugendhaft aussieht wie Dünnbier, und auch eben so sauer ist. Er läßt sich wohl herab meine Schönheit zu loben, wenn gerade der Lord Schatzkanzler wünscht, sich bei der Ehrendame einzuschmeicheln, dann spricht er mit einer unendlichen Würde: Sei sparsam mit Deinem Lächeln, schöne Mistreß, Butter schmilzt in der Sonne, Butter schmilzt in der Sonne! und hierbei ahmte sie Stimme und Gebärde, des höchst achtungswürdigen und

tief gelehrten Staatsmanns, ruhmwürdigen Angedenkens, täuschend nach, und dann fuhr sie fort auf dieselbe lustige Weise die verschiedenen andern Personen zu imitiren, welche sie namhaft machte. — Dann kommt Seine junge Würdigkeit, sein Sohn, Sir Robert Cecil, der ein Lächeln für Jedermann hat und — weiter nichts; und da es sich unglücklicherweise trifft, daß er in einer Hülle steckt, die für das Auge gar nichts Schmeichelhaftes besitzt, so liebt er es mit einer desto süßeren Stimme sich den Weg durch's Ohr zu bahnen: Süße Alice, sagt er wispernd, wenn er im Gedränge neben mir steht, ich kann mir nicht helfen, ich halte Dich für die Blume des ganzen Hofes. Nach ihm kommt Lord Henry Howard — oder besser mit ihm — denn sie jagen gewöhnlich zusammen gekoppelt, wie gut trainirte Hunde; und er ist etwas von einem Soldaten. — etwas von einem Seemann — etwas von einem Stutzer und ein großes Stück Höfling — und er küßt mit Cavaliersitte meine Hand und blickt mir in die Augen, als sehe er da etwas, was er verloren hat — vielleicht seine eigene Bescheidenheit, wenn er sie je besaß — und schwört mir einen der neusten Eide, etwa: Stich halten wollte ich vor dem Feinde, aber nicht vor diesen glänzenden Weltkugeln!

Alice, Dein Witz wird Dich ruiniren!

Dann kommt mein Lord Pembroke, der hoffnungsvolle Zögling dieses Wunders von Scholaren und merkwürdigen Ablegers des Ritterthums, des Sir Philipp Sidney. Und er liest mir eine gute Stunde lang eine Abhandlung vor über die unübertrefflichen Tugenden der Damen des Alterthums,

thums, und indem er ausschaut, wie die Krone der Hofsitte, sagt er mir: Du würdest eine unvergleichliche Arcadische Schäferin abgeben; die unendliche Schelmerei, welche in Deinen Grübchen kauert, würde allein eine Welt von Intriguen in die Geisterwelt bringen. Dann kommt mein Lord Kammerherr, der gestiefelte, martialische Graf von Sussex, Kanonen und Pistolen in seinen Blicken und zwölfpfündige Kugeln in seiner Unterhaltung, und er grüßt mich soldatenhaft: Hussa, kleine Miß, wäre ich ein Freund von Küssen, so müßte ich ein Paar Lippen, die ich mir unter Tausenden auswählte. — Nach ihm haben wir den stolzen und auffahrenden Essex — alles Glanz — alles Ritterthum — alles Sturm und Drang — und alles nichts; und er schreitet auf mich allein los, und mit einer unwiderstehlichen Miene betheuernd: Bei dieser Hand, wenn ich Dich nicht liebe, hin ich ein Türke!

Alice! Alice! rief ihre Muhme besorgt. Wenn man Dich so reden hörte, wär' es um Dich geschehen.

Dann kommt der stattliche, muntere, gelehrte, witzige, tapfere und hübsche — kurz Alles in Allem — Sir Walter Raleigh.

Alice! rief Mistreß Elisabeth Trockmorton vorwurfsvoll.

Meine liebe Bess, von ihm will ich nichts sagen, weil es Dir nicht gefällt, entgegnete die Freundin. Und weil Du nun ganz fertig bist, und ich Dich schon hinlänglich geärgert habe, will ich gehen und den edlen Kapitain aufsuchen; denn wenn ich mich nicht irre, muß er jetzt an dem Vorgemmer stehen.

Biſt doch ein prächtiges Mädchen! rief ihre Muhme, ſie herzlich küſſend. Aber ſei vorſichtig in allem, was Du thuſt, denn wenn die Königin erfährt, daß er bei mir war, iſt Walter ruinirt und um mich iſt's geſchehen.

Vorſichtig ſein! will ich's denn eben nicht? rief das muthwillige Geſchöpf, indem ſie ärgerlich den kleinen Kopf ſchüttelte. Ich will ſo ſchlau ſein, wie eine Katze, wenn ſie Sahne mauſt, und wenn Ihro Majeſtät mich entdeckt, ſo mag ſie meine Ohren kneifen, wie ſie neulich mit denen der liebenswürdigen Miſtreß Bridges that, die der Anmaßung überwieſen ward, ſich vom Kaiſerlichen Eſſex bewundern zu laſſen. Aber Beß, fuhr ſie fort, als ſie ſich mit einem ſchlauen Blicke nach der Thür umwandte, iſt's nicht lichterlohe Schande, daß Du verliebt biſt. Ich verwundere mich devb über alle Maßen. Betrifft Du mich jemals in etwas, was an ſolchen melancholiſchen Humor gränzt, ſo erlaube ich Dir, mich in eine Mauſefalle zu ſperren. Und mit einem Lachen, ſo laut und muſicaliſch, wie der Ton einer Silberglocke, verließ das muntere und ſchelmiſche Ding das Zimmer.

Aber ihre Muhme war auch jetzt noch nicht geſtimmt ihre Fröhlichkeit zu theilen, und ſobald Alice fort war, ſetzte ſie ſich wieder in den Stuhl und über ihr Geſicht lagerte ſich ein Ausdruck der aller tiefſten und beredtſten Trauer. Die Arme hielt ſie vor ſich gekreuzt in ihrem Schooße, und ihre feuchten Augen, in Thränen ſchwimmend, hafteten auf dem Boden. Und in dieſer ſelben Stellung verblieb ſie wenigſtens eine Viertelſtunde, in ihren Gedanken

zehrend an der herrlichen Kost der Erinnerung, die doch gemischt war mit so manchen fürchterlichen Ahnungen, voll auf genügend, um die Süßigkeit derselben zu verbittern. Sie weinte nicht und auch lächelte sie nicht, aber es schien, als ginge in ihren schönen Zügen ein ununterbrochener Kampf vor zwischen der süßesten Lust und den schrecklichsten Befürchtungen, und letztere gewannen dermaßen das Uebergewicht, daß ihre Augenlider davon so vielen Thränenstoff einsogen, als sie nur tragen konnten, und ihr so wohlgefälliges Aeußere dadurch von mehr als gewöhnlicher Traurigkeit erdrückt schien. Ach jetzt waren ihre Augen überlastet, auf jeder Backe war ein Thränensturz und das Licht aus dem Fenster, neben welchem sie saß, lieh ihm so vielen Glanz, daß dagegen der hellste Juwel in ihrer Schnebbentaille nur matt glimmte; und diese Edelsteine von reinstem Wasser, als wie verliebt in ihren schönen Ruheplatz, suchten auch nicht sich fortzubewegen von da, wo sie hingefallen, welches ihr dann den Anschein gab einer sehr schönen und rührenden Niobe.

Jetzo hörte sie einen Fußtritt im Corridor und ihr Herz begann darob noch vernehmlicher denn vorhin zu schlagen. Der Fußtritt näherte sich und die Farbe stieg auf ihren Wangen — es hielt an vor ihrer Thür und ihre Wangen wurden blaß wie Marmor. Im nächsten Augenblicke öffnete sich rasch die Thür und wurde eben so rasch wieder geschlossen; und als ein Cavalier von höchst edler Erscheinung eintrat, flog sie ihm entgegen mit einem halb unterdrückten Schrei des Entzückens, und sank ihm halb ohnmächtig an die Brust.

In der That, es war der Cavalier eine äußerst stattliche Gestalt. Seine hohe und breite Stirn wurde zum Theil von seinem Hute verborgen (auf welchem eine kleine schwarze Feder steckte, die durch einen großen Rubin und eine Perle als Agraffe festgehalten wurde), doch blieb genug davon unbedeckt, um den feinen Verstand darunter anzudeuten. Seine Augen waren groß und verständig — seine Nase etwas lang, doch nicht unverhältnißmäßig — seine Lippen anmuthig geschwellt mit einem hübschen Knebelbart darüber und einem andern Bart von mäßiger Größe, hübsch unter dem Kinne zugerundet und umgeben von einer gekräfften Halskrause; die Haut war etwas gebräunt, wie von fremden Climaten und harten Kriegsdiensten. Die Gestalt war übrigens volle sechs Fuß hoch und alle Glieder dazu im schönsten Ebenmaße. Er trug eine weiß seidene geschlitzte Unterweste, mit engen Schleifen an den Handgelenken, und darüber eine braune Oberweste oder Wamms, schön geblümt und mit Perlen gestickt; einen Gurt von derselben Farbe und Verzierung, auf dessen linker Seite sein Schwert hing, während auf der rechten der Dolchgriff sichtbar wurde. Seine Hosen, eben so seine Strümpfe und Strumpfbänder, waren alle weiß und am Ende mit Franzen, und seine Schuhe waren von gelbem Leder mit weißen Bandschleifen. Er mochte ungefähr zwischen dreißig und vierzig Jahr alt sein, welches die wahre Blüthe und Kraft des männlichen Alters ist. Und einen braveren Soldaten, einen hübscheren Mann oder einen vollendeteren Edelmann zählte der Hof der Elisabeth zu keiner Zeit.

Beß! Beß! liebe, ſüße, herrliche Beß! rief er, ſeinen Hut fortſchleudernd und ſie in ſeine Arme drückend. Beim Himmel, ſie iſt ohnmächtig, rief er aus, als er merkte, daß ihr der Kopf niederhing und ihre Wange ganz blaß war. Alsdann, vorſichtig die Thür verſchließend, trug er ſeine ſüße Bürde dahin, wo ein Waſſergefäß ſtand, woraus er ihr dann über das Geſicht ſprenkelte, fortwährend ſie mit den ſüßeſten Liebesworten und der theilnehmendſten Zärtlichkeit in's Leben zurückzurufen befliſſen.

Sie haben Dein Korſett abſcheulich feſt geſchnürt, liebe Beß, und es geht über meinen armen Verſtand es zu löſen! ſprach er im ernſten Tone, als er ſich vergebens Mühe gab das Schnürleib aufzumachen. Hol mich der — ich hätte Luſt 's mit dem Dolch aufzuſchneiden, und kommt ſie nicht bald zu ſich, ſo thu ich's auch. Liebe, liebe Beß! fuhr er fort mit immer mehr Innigkeit, indem er die Hände rieb. Wach doch auf — Mädchen — wach auf! — Ich bin's, 's iſt Walter — Dein Walter. Liebſte Beß, 's iſt kein Grund zum Fürchten, glaube mir. Niemand iſt uns nahe, die Königin iſt im Berathungsſaal und ich habe mich vollkommen entſchuldigt. Hör doch, Beß — ſüßeſte, liebſte, beſte! Mein Herz! Mein Leben! — Ach ſie erwacht! rief er freudig, als er Zeichen des Wiedererwachens in ihren Zügen bemerkte. Ich hätte ordentlich Luſt Dich auszuſchelten — nur habe ich kein Herz dazu.

Walter! theurer Walter! murmelte das ſchöne Weib, einen Blick der aller innigſten Zärtlichkeit auf ihn werfend, ſobald ſie ſo viel Bewußtſein wieder gewonnen, um zu wiſ-

sen, mit wem und wo sie war, und dann ihre Arme um seinen Nacken schlingend und ihr Haupt auf seine Schultern legend, begann sie heftig zu seufzen.

Liebste Beß, das ist jetzt unfreundlich von Dir, sprach Walter in fast tadelndem, setzte aber sogleich mit gütigem Tone hinzu: Aber was ist Dir, Liebste?

Ach ich habe Dich ins Verderben gestürzt — durchaus ins Verderben — rief sie aus, so weit es ihre Seufzer zuließen.

Nicht so lang ich ein Schwerdt trage, und frei bin zu gehen wo ich will, erwiederte er.

Die Königin wird alles erfahren, lieber Walter — Sie muß es erfahren, bald.

Woher, liebste Beß? fragte Sir Walter.

Ach ich kann's Dir nicht sagen — Nein ich kann's Dir nicht, lieber Walter, sprach Mistreß Elisabeth, immer heftiger schluchzend. Aber ich muß fort von hier. Nimm mich hier fort. Ich kann nur noch sehr kurze Zeit hierbleiben, wenn ich nicht Dein ganzes Glück zerstören soll. O! nimm mich fort, Walter, nimm mich fort.

Wie Du es wünschest, Süße, entgegnete Raleigh, indem er ihr die Wangen küßte. Ich habe schon deshalb mit Deinem Vater einer heimlichen Heirath wegen verhandelt, die vor meiner Reise stattfinden soll, von deren günstigem Erfolge ich Verzeihung von der Königin erwarte.

Dank, theurer Walter, rief sie, höchst dankbar durch ihre Thränen zu ihm aufblickend, Du warst immer gut, edel und großmüthig, aber ich fürchte, es wird Dich durchaus verderben.

Denke nicht daran, Beß, ſprach er freundlich, dann kannſt Du auch nicht erſchrecken. Aber die Gefahr iſt nicht ſo groß. Wenn es irgend geht, ſoll Ihro Majeſtät nichts von unſerer Heirath erfahren. Du reiſeſt von hier ab, wie zu einem Beſuche bei Deinem Vater in Altgate, wodurch kein Verdacht entſteht. Zur ſelben Zeit vermehre ich noch meine Aufmerkſamkeit gegen die Königin, daß ſie keine Urſache haben ſoll, mit mir unzufrieden zu ſein, und wenn Du in Deinem Aſyl ſicher biſt, dann geh ich erſt zu Schiffe.

Um alle Welt wünſcht ich nicht, daß Du die Königin kränkteſt, bemerkte die Andere, denn ſie iſt's, die Dein Glück macht oder es zerſtört. Eliſabeth hat in manchen Dingen ein ächtes weibliches Herz, obgleich ſie in andern männlich genug iſt, und ſie liebt die Verehrung von hübſchen Männern. Lieber Walter, ſie ſieht gern auf Dich, ich weiß es, und daher fürchte ich wird die Nachricht von Deiner Heirath Dein Fortkommen untergraben. Wahrhaftig ich möchte lieber ſterben, als daß Du meinetwillen litteſt.

O! mein Leben, Du biſt ein anbetungswürdiges Geſchöpf, rief Sir Walter, ſie glühend in ſeine Arme ſchließend, und ganz unwürdig wäre ich, zu beſitzen dieſes reiche, goldene Vließ, Deine Zuneigung, wollte ich nicht das Leben daran ſetzen, mit allem was dazu gehört, um die Ruhe des Gemüths zu erobern. Wenn es das gilt, theure Beß, fürchte ich keine Folgen. Was die Königin anlangt, ſo weiß ich; daß Schmeicheleien nie von ihr zurückgewieſen werden, und da ihr Name und Deiner derſelbe iſt, ſo kann auch ich leicht mein Gewiſſen beruhigen, wenn es etwas gegen meine

Aufrichtigkeit einwendet, denn ich kann ja denken, wenn ich Elisabeth huldige, huldige ich Dir.

Was Du sagst oder thust Walter, mich soll es nicht verdrießen, so lange Du Dich nur am Hofe hältst, wie Du es verdienst, erwiederte das demüthige Weib, und fuhr dann mit einem plötzlichen Aufblick der ernsthaften Theilnahme fort: wie Du es verdienst, sagte ich; ach wenn das wäre, dann — dann wärst Du König über alles.

O! Du Schmeichlerin über alle Maßen, rief Raleigh, scherzhaft ihr zunickend.

Keine Schmeicheleі, lieber Walter, 's ist reine Wahrheit, sagte Mistreß Elisabeth zärtlich, und wer kann auch auf Deine edle Gestalt blicken, gehüllt in diese fürstlichen Kleider, und nicht dasselbe sagen? Aber mehr als das, wer kann Dein edel Gemüth beobachten, dies köstliche Juwel, in so reichem Gehäuse und Deine Vorzüge ableugnen.

Beß, Beß, wenn Du so fortfährst, erwiederte Sir Walter mit anscheinendem Ernste, so muß ich wohl dem veralteten Gebrauche des Erröthens mich beugen, obgleich ich das Rothwerden durchaus nicht leiden kann.

In diesem Augenblicke hörte man leichte Schritte auf dem Corridor, und sobald Mistreß Elisabeth sie erkannte, machte sie sich aus den Umarmungen ihres Liebhabers los, eilte nach der Thüre, die sie aufriegelte, und dieselbe öffnend ließ sie ihre Muhme Alice ein.

Daß Dich über diese Liebschaft! rief sie lachend, als sie fast außer Athem ins Zimmer sprang.

Was ist's? forschte ängstlich ihre Muhme.

Was ist's, süßes Mühmchen? setzte Sir Walter hinzu.

Muhme, Mühmchen, sprach Alice etwas verächtlich, und mit einem scharfen Blick auf den letzteren, ich liebe nicht das Bemühmeln. Behalt es für die, welche solche Mummereien, wie Ihr spielt, lieben.

Wahrhaftig Alice, wenn Dein Witz immer so scharf ist, wirst Du Affen in der andern Welt führen müssen *), verlaß Dich darauf, sagte Raleigh.

Ich weiß nicht lieber Herr, ob die da in der andern Welt sind, sprach sie, sich bis auf den Boden verneigend, aber in dieser hat man nichts anders zu führen, das sehe ich; dabei lachte Sir Walter recht herzlich, und die lustige Freundin lachte auch mit ihm recht herzlich.

Aber Alice, was kamst Du so ins Zimmer gestürzt, fragte Mistreß Elisabeth.

Grund genug, erwiederte sie, da ist Ihro Majestät die Königin in ihrem Zimmer und frägt höchst kläglich nach ihrem Garde-Kapitain, und sendet die Thürsteher und Kammerdiener nach allen vier Winden, das verlorene Schaaf zu suchen. Als man mich fragte, wo man ihn wohl finden möchte, antwortete ich unschuldig: Da er seit einiger Zeit schwanger gehe mit der verbrecherischen Absicht, die Themse in Brand zu stecken, so möchte man ihn wohl in der Speisekammer finden, wo er sich vielleicht eine Wachskerze dazu leihe.

*) D. i. Du wirst eine alte Jungfer bleiben.

Das ſollſt Du mir büßen, rief Sir Walter lachend, indem er ihr rund ums Zimmer nach lief und ihr mit dem Handſchuh über die Schulter ſchlug, während ſie, ihr niedliches Köpfchen unterduckend, ſchrie und den Schlägen zu entweichen ſuchte.

Hülfe, gute Muhme, Hülfe! rief ſie zu ihrer Muhme, die dabei ſtand und durch ihr ſüßes Lächeln verrieth, wie dieſer Auftritt ſie gar ſehr ergötzte, Hülfe, oder dieſer männliche Sir Walter Raleigh, der mit Weibern Krieg führt, überwindet mich.

Nein Alice ich helfe Dir nicht, denn Du verdienſt es reichlich, was Dir geſchieht, ſprach Miſtreß Eliſabeth.

Bekenne nun, daß Du mich verläumdet haſt, Du niedliche Bosheit, rief Raleigh, indem er den Handſchuh drohend über ſie hielt, während ſie zu ſeinen Füßen kauerte.

Ich will ja bekennen, heiliger Vater, erwiederte ſie mit poſſierlicher Ernſthaftigkeit, indem ſie die Handflächen zuſammen legte und ihre glänzenden Augen zu ſeinen erhob, während doch ein Lächeln um ihre Grübchen ſchwebte, welches ihr den Ausdruck einer ſehr anmuthigen Argliſt verlieh.

Zuerſt heiliger Vater, die Königin iſt nicht in ihrem Zimmer, weil ſie noch mit den Lords zu Rathe ſitzt.

O! Du abſcheuliche Aufſchneiderin, ſprach Sir Walter mit allem Ernſt, der ihm möglich war.

Zweitens hat die Königin nicht nach Dir geſchickt, denn ſie braucht Dich nicht.

Tochter, Tochter, Du biſt höchſt ſtraffällig, ſprach er mit demſelben Ernſt.

Endlich traf ich aber den Geheimsecretair, der mir sagte, daß der Rath gleich aufbrechen wird, und mich fragte, ob ich Dich nicht gesehen. Da schickte ich ihn denn dahin, wo ich wußte, daß Du nicht wärst und eilte dahin, wo ich wußte, daß Du bist.

Du mußt Buße dafür thun, erklärte Raleigh, und fügte dann etwas boshaft hinzu, um dewhalben lege ich Dir auf die kaum zu erduldende Strafe: Du sollst Deinen Mund halten eine ganze Stunde.

Da hast Du es weg, Alice, rief Mistreß Elisabeth mit unverholener Lustigkeit.

Und jetzt meine Schönheiten sehe ich mich in die traurige Nothwendigkeit versetzt meinen Abschied zu beschleunigen, sprach Sir Walter, seinen Hut ergreifend und sich ritterlich verbeugend vor den schönen Muhmen, und dann triumphirend lächelnd über die lächelnde Alice, die auf der Erde liegen geblieben, wo er sie verlassen, und zwar mit dem klägkichsten Gesichte, wollte er hinausgehen, als Mistreß Elisabeth ihm vorstürzte.

Halt Walter, rief sie hastig, ich muß erst sehen, ob die Luft rein ist; als sie nun die Thür geöffnet und vorsichtig hinaus geblickt, setzte sie in leiserem Tone hinzu: 's ist alles gut, und nun lieber Walter bitte ich Dich noch einmal, bleibe gut mit der Königin.

Was mir möglich ist, liebe Beß, erwiederte ihr Liebhaber, zärtlich ihre Hand zu seinen Lippen erhebend, und nun rüste Dich vorsichtig und schnell zu Deiner Abreise von hier.

Es soll an nichts fehlen, sprach das schöne Weib und im nächsten Augenblicke verfolgte sie die edle Gestalt ihres verlobten Gatten, wie er mit hastigen Schritten den Corridor entlang ging.

Sir Walter Raleigh schritt durch verschiedene Thüren im Zimmer des Palastes, bis er an eine Treppe von schönen Verhältnissen kam, deren Balustraden bunt geschnitzt waren, mit stehenden Löwen auf Pfeilern, die sehr kunstreich aus dem massiven Holze heraus gearbeitet waren. Als er an diese Flucht von Stiegen herabgekommen war, schritt er durch verschiedene Wachtposten, die ihn salutirten, und im Weitergehen traf er auf Edelknaben, Hausmeister, alle geschäftig und sobald sie ihn sahen ihm die schuldige Achtung erweisend. Mitten unter diesen standen zuweilen auch höhere Beamte des Palastes und Herren und Edelleute vom Hofe, entweder in ihren Amtspflichten oder sie unterhielten sich mit einander, während sie auf und ab spazierten, und er wechselte mit ihnen eine Menge höflicher Redensarten. Als er nun um eine scharfe Ecke bog stieß er zusammen mit einem Höfling von sehr vornehmem Ansehen und von recht anmuthiger Kleidung; sein Gesicht war hübsch und jung, und es schwebte ein beständiges Lächeln darüber. Wenn Jemand ihn sähe, hielte er ihn vielleicht auf den ersten Blick für eine offene, ehrliche Natur, fein in seinem Benehmen, gerade in seinem Wesen und von ritterlicher Gesinnung, und doch war er durch und durch Höfling, wie sich das bald dem Leser zeigen wird. Er war

jung, das heißt so etwa um 30 Jahre alt, und da er von hübscher Gestalt und Haltung war, so sollte auch sein Anzug, obgleich nicht so glänzend als Sir Walter Raleigh's, diese augenscheinlich ins beste Licht stellen.

Dummes Zeug, Sir Walter, rief er lachend, als er von dem Zusammenstoß sich erholt hatte, hältst Du mich für eine spanische Galliote, daß Du mich in so erbarmungsloser Manier niederrennst?

Um Verzeihung, mein guter Lord, erwiederte Sir Walter, indem er die Hand ausstreckte, welche der Andere mit aller Wärme alter Freundschaft schüttelte. Lord Henry Howard hat sich als ein zu guter Soldat der Königin bewiesen, daß es für irgend Jemand möglich wäre ihn für einen Spanier zu halten.

Du schmeichelst zu sehr, sagte Lord Howard mit großer Bescheidenheit, wie es den Anschein hatte. Ich folgte nur dem Beispiele des würdigen und erprobten Ritters Sir Walter Raleigh — und das auch nur in bescheidener Entfernung, wie es allen ziemt, die in seine männlichen Fußtritte treten wollen. Aber beichte — beichte nur Mann! Träumtest Du nicht von einer andern Armada und wolltest eben das festeste Schiff unter allen untern, als Du mit Deiner ganzen Rotte so muthig auf mich stießest?

Wahrhaftig, mein Lord, ich dachte an etwas anderes, erwiederte der Ritter.

Zweifelsohne, zweifle ich daran, erwiederte der Andere, den Kopf schüttelnd. Es steckt Dir zu sehr im Blute. Denn aber mühtest Du Deine fruchtbringende Einbildungs-

kraft ab nach neuen Entdeckungen zu ſuchen, und anſtatt in irgend eine anmuthige Bai zu ſteuern, voll lachender Proſpecte, warfſt Du plötzlich Anker in meinem neuen Wams. War es nicht ſo?

Abermals auf falſchen Wegen, mein Lord, lächelte Raleigh. Ich befand mich auf keiner ſolchen Reiſe. Ich ſteure nach Ihro Majeſtät, wo ich erwartet werde. Wenn Dein Gefallen auf nichts beſſeres wartet, gefällt es Dir vielleicht mit mir zu gehen, mein Lord.

Ich bin unendlich geſchmeichelt durch Deine Höflichkeit, ſagte Lord Henry mit einer äußerſt hofmänniſchen Verneigung des Kopfes, als er neben dem Ritter ging, und werde mir dieſe Ehre erweiſen. Die Königin wird in ihrem Audienzzimmer erwartet, wenn ſie aus dem Rathe kommt; ich promenirte nur inzwiſchen etwas umher, als Du mir die beſondere Gunſt anthatſt, mich beinah umzurennen. Aber welch ein Superlativum von Geſchmack in Deiner Toilette herrſcht, rief er plötzlich aus, als er Sir Walter's glänzenden Anzug betrachtete. Wirklich raffinirte Mode, voll der glücklichſten Ideen.

Gefällt es Dir, Mylord? warf Raleigh leicht hin.

Bei meiner Ehre, ich bewundere es über die Maßen, erwiederte Seine Herrlichkeit mit allen Zeichen der Bewunderung. Ich wundere mich nicht, daß Du unter uns das wahre Vorbild im Anzuge biſt, denn Du haſt den richtigſten Takt in der Wahl der Stoffe und biſt immer neu in der Art und Weiſe, wie ſie benutzen. Ich kenne einen gewiſſen Lord, der ſeine Ohren darum gäbe, hätt er einen Begriff von dieſen Dingen.

Sind denn seine Ohren so lang, daß er sie gern los würde für solche Lumperei? fragte sein Gesellschafter in angenommener Ernsthaftigkeit.

In Wahrheit, Du hast es getroffen, rief Lord Howard mit lautem Lachen, unter uns gesagt, er eignet sich unvergleichlich zum Midas im Spiel mit Apollo.

Wie ist sein Name, fragte Sir Walter, denn so weit meine Kenntniß reicht, kenn ich keinen solchen.

Kennst Du nicht den Graf von Essex? flüsterte der Andere.

Das will ich meinen, und zwar als ein Edelmann von den vortrefflichsten Eigenschaften, sagte Raleigh.

Aus Freundschaft sag ich Dir, er ist Dir ganz und gar nicht gewogen, fuhr Seine Herrlichkeit mit derselben leisen Stimme fort.

Dann hat irgend ein Schurke mich bei ihm verläumdet, rief schnell der Ritter, denn wiewohl er seine Fehler hat — und wer hat sie nicht? so glaube ich doch, daß er von sehr ehrenwerthem Charakter ist.

Ich hörte ihn oft sehr obenhin von Dir sprechen, Sir Walter, bei meiner Ehre, ich hörte es, fuhr Seine Herrlichkeit in steigendem Tone, doch immer gleich leise fort.

Du mußt ihn mißverstanden haben, gewiß, erwiederte der Andere, ich habe ihn nie beleidigt. Er mag obenhin von mir sprechen, aber gewiß geschieht es ohne herausfordernde Geringschätzung, mein werther Lord, denn möglicher Weise habe ich noch nicht genug gethan, um sein Lob zu verdienen.

Ich sage Dir aus Freundschaft und ganz im Gehei-

men, edler Raleigh — denn es iſt eine kitzliche Sache gegen Jemand auszuſagen, der ſo hoch in Gunſt ſteht — daß er Dich immer auf ſchändliche Weiſe geſchmäht hat, und zwar nach Deinem Streite mit ſeinem ſchuftigen Anhänger, dem Sir Roger Williams.

Ha! rief Sir Walter, ſich raſch umdrehend und ſeinem Begleiter voll ins Geſicht ſchauend.

Du haſt zu viel gethan, was ihm gefallen mußte, edler Raleigh, Deine Ritterthaten ſtehen ihm immer vor Augen — Dein wohlverdientes Lob klingt ihm fortwährend in den Ohren. Er muß Vergleiche machen, und worin er ſich auch mit Dir vergleicht, ſei es im äußeren Auftreten, in Weisheit, oder in ehrenhaften Thaten, ſo muß er ſich immer im Nachtheil erblicken, und das verletzt ihn unmäßig. Du weißt, er iſt ſtolz — und daß ſtolze Leute eitel ſind — und daß eitele Leute gern Eigenſchaften unterſchätzen, die ſie ſelbſt nicht beſitzen. Wundere Dich daher nicht, daß er Dich nicht nach Deinen großen Verdienſten ſchätzt. Ich erzähle Dir dies aus meiner unendlichen Liebe zu Dir, und weil ich wünſche, daß Du auf Deiner Hut ſein mögeſt.

Ich bin Dir ſehr verbunden für Deine gütige Erwägung, erwiederte Sir Walter, wie nachſinnend über das was er gehört. Und doch hat er ſich bei allen Gelegenheiten freundlich gegen mich erwieſen.

Bei allen Gelegenheiten, das mag ſein, fiel Seine Herrlichkeit ein, jene Worte merklich betonend, aber Du kannſt Dich auf das, was ich Dir ſagte, verlaſſen. Mache Gebrauch

brauch davon, wie es Dir gefällt, edler Raleigh, aber ich bin überzeugt, daß was ich Dir aus reiner Zuneigung mittheilte, Du nicht gebrauchen wirst, um mir dadurch zu schaden.

Verlaß Dich darauf, Du sollst nichts von dieser Seite zu fürchten haben, erwiederte Sir Walter.

Obige Unterhaltung dauerte fort, während beide miteinander durch verschiedene Gänge und Reihen prachtvoll geschmückter Zimmer, alle voller Höflinge und anderer Personen, die da umherstreiften und sich Neuigkeiten mittheilten, einherschritten. Endlich traten sie in ein Zimmer dicht am Audienzsaal — ein ansehnliches Gemach mit köstlichen Tapeten behängt und mit frischen Binsen bestreut, in welches jetzt sich eindrängten in großer Zahl die Erzbischöfe und Bischöfe, Gesandten, Pairs, Staatsräthe und andere Mächtige des Landes. Jetzo lief es um, daß die Königin komme, und deßhalb wurde Platz gemacht für Ihro Majestät, als auch schon die königlichen Leibwächter mit ihren vergoldeten Streitäxten und reich gestickten Kleidern gesehen wurden. Nach diesen kamen einige Edelleute aus der Königin Haushalt, Ritter des Hosenband-Ordens und ihre Rathsbeamten, alle in köstlichen Roben, baarhäuptig — unter ihnen der Kanzler, der die Siegel in einem roth seidenen Beutel trug — auf der einen Seite ging ein Staatsmann, das königliche Scepter führend, und auf der andern einer desselben Ranges, der das Staatsschwert trug, die Spitze aufwärts, in einer Scheide von carmoisin Sammet, reichlich eingelegt mit goldenen Lilien.

Nun kam unſere gnädige Herrin, Königin Eliſabeth, mit ſehr majeſtätiſcher Haltung, und, wiewohl ſchon über die Reiſe ihres Lebens hinaus, noch immer recht anmuthig anzuſchauen, denn ihr Geſicht, obſchon ein wenig gerunzelt, war ſchön, ihre Augen klein und lebhaft, ihre Naſe etwas römiſch und ihre Lippen, zwar dünn, waren doch beſtändig mit einem anmuthigen Lächeln geſchmückt. Sie trug viel falſches Haar von röthlichem Anhauch — eine Farbe, die ſie ſehr liebte — und auf ihrem Kopfe eine kleine Krone von feinem Golde und koſtbarer Arbeit. In ihren Ohren hingen ſeltene Perlen und Gehänge von außerordentlichem Werth, und auf ihrem Buſen, welcher, da ſie ihr Kleid etwas ausgeſchnitten trug, ſehr frei lag, hing ein Juwelen-Halsband vom aller feinſten Waſſer, mit einer Halskette von Gold und koſtbaren Steinen darüber. Sie trug ein weiß ſeidenes, zierlich mit ſehr großen und ſchönen Perlen geſticktes Kleid, über welchem ein Mantel hing von ſchwarzem Seidenſtoff, durchſchoſſen mit ſilbernen Fäden, und mit einer Schleppe von merkwürdiger Länge, und von einem eben ſo koſtbaren Stoffe, welche von verſchiedenen Damen ihres Hofes getragen wurde. Als ſie eintrat, waren alle Häupter entblößt, diejenigen, welche ihr zunächſt ſtanden; ließen ſich auf ein Knie nieder, von denen einige ihr Bittſchriften überreichten, die ſie aufnahm und ſehr gnädig zu ihnen ſprach, und als ein Zeichen von beſonderer Gunſt zu einem Böhmiſchen Großen, der gekommen war, ihr gewiſſe Beglaubigungs-Schreiben einzuhändigen, zog ſie ihren Handſchuh ab und reichte ihm ihre rechte Hand, ganz glänzend von Brillantringen, zum Kuſſe.

So ſchritt ſie einher in dieſer ſchönen Pracht, die Herzen ihrer getreuen Unterthanen durch ihre ſehr gnädige Herablaſſung gewinnend, und zu den vielen Fremden mit derſelben höflichen Anmuth ſprechend, ſowohl in franzöſiſcher, italieniſcher, ſpaniſcher, als deutſcher Sprache, wie es ſich traf, zu ihrer aller Wunder und Entzücken; während ihr ein ſchöner Zug von Hofdamen folgte, jede in ſehr anmuthiger Kleidung, obgleich meiſtentheils in Weiß mit einigem Juwelenſchmuck, und eine Leibwache von Edelleuten, gleich denen, welche dem Zuge vorangingen, bis ſie in den Audienzſaal trat, um den Geſandten und Miniſtern, welche in dringenden Angelegenheiten gekommen waren, Audienz zu ertheilen.

Viertes Kapitel.

Ich weiß nicht, was sie für eine Lust und Seligkeit darin finden, den abscheulichen Tabacco zu rauchen.

Ben Jonson.

Als die Königin von England den Audienzsaal verlassen hatte, sah man dieselbe in ihrem Privatzimmer sitzen, auf einem zierlich geschnitzten Stuhle, welcher Küssen von carmoisin Sammet hatte, darauf die königlichen Wappen mit Gold gestickt waren. Auch ruhte ihr Fuß auf einem Schemel desselben Stoffes, und rings umher befanden sich die erwählten Vertrauten Ihrer Majestät. Anstatt der Krone trug sie jetzo einen kegelförmigen Kopfputz, welcher aus Draht, Spitzen, Bändern und Juwelen bestand. Das Gemach war von handlicher Größe, bedeckt mit köstlichen Tapeten, darauf sehr schön abgemalt standen die Hauptbegebenheiten der Iliade, und außer den nöthigen Geräthschaften, als da sind Stühle, Tische und Schränke, kunstreich ausgeschnitzt und von dem schlauen Meister in allerlei seltsame Formen gebracht, fanden sich auch noch an dem kostbaren Täfelwerk der Wände in Lebensgröße die Bildnisse Ihrer Hoheit, des hochseeligen Königs, glorwürdigen Angedenkens, Heinrich des Achten, gleich wie seiner Gemahlin Anna Boleyn, in schwarzen Ebenholzrahmen, beide mit großer Sorgsamkeit und zum Sprechen ähnlich gemalt.

Die ganze Gesellschaft schien in besonders guter Laune, vor allem Ihro Majestät, welche voranging durch ein lautes und anhaltendes Gelächter, indem sie nämlich vor zwei offenen Glasthüren saß, durch die man auf einen, von langen Schattengängen durchkreuzten Garten blickte, dieweil an den Rand dieser selben Thür gelehnt, fast so, daß er außerhalb des Zimmers war, Sir Walter Raleigh stand, gegen den augenscheinlich alle Lustigkeit gerichtet war. Selbiger nämlich hielt mit einer feierlichen Miene, die aber beständig durch die Scherze seiner Gefährten gestört wurde, und er mußte selbst bisweilen herzlich mitauflachen, eine lange Pfeife im Munde, und während er rauchte, beobachtete er sorgsam den Rauch, den er in die Luft blies.

Du hast gut Dich um den Rauch kümmern, denn Dein Geld wird auch bald Rauch sein, sagte Ihro Majestät, und die Hofleute und Damen lachten darüber noch herzlicher, denn vorher.

Belieben Ihro Majestät, erwiederte Sir Walter, indem er die Pfeife aus dem Mund nahm und mit den Uebrigen lachte — mein Rauch ist Wohlrauch, und wenn ich je andern Rauch als schuldigen Weihrauch in Ihro Majestät holdseliger Gegenwart rauche, so verdiente ich aus derselben verbannt zu werden, als wo allerdings mein Glück und Wesen in Rauch aufginge.

Du wirst Deine Wette verlieren, Sir Walter Raleigh. Wenn Deine Pfeife aus ist, wirst Du ausgepfiffen haben, sagte die Königin, über welche witzige Auslassung die Hofleute abermals in Entzücken geriethen.

Meine Pfeife wird aus sein, so's Ihro Majestät ge-

fällt, erwiederte Sir Walter in derſelben fröhlichen Weiſe. Aber ich werde die Ehre haben eine Börſe mit Gold zu gewinnen von der allergnädigſten Herrin, welcher je ein Unterthan gehorchte.

Dummes Zeug, Mann, Du biſt rein toll! rief die Königin in guter Laune aus. Wie kannſt Du denken, ſolche tolle Wette zu gewinnen! Oder meinſt Du durch einen tollen Streich, den Du Dich unterſtehſt Deiner Königin zu ſpielen, uns aufzuziehen? Bei unſerer Heiligkeit, alsdann ſollſt Du wirklich und wahrhaftig geräuchert werden, wie Du es verdienſt.

Da fing das allgemeine Gelächter abermals an, wie vorher, und alle flüſterten ſichtlich einander zu, wie ſie über den Witz Ihrer Majeſtät erſtaunt waren.

Wahrlich! erwiederte Raleigh mit Ernſt, unwürdig wäre ich, in ſolcher Gegenwart zu athmen, wenn ich ſo vermeſſen wäre mich dergleichen zu erdreiſten. Damit nun Ihro Majeſtät über meine Meinung nicht im Unklaren bleibe, will ich noch einmal die Bedingungen der Wette auseinanderſetzen, und jeder aus dieſer edlen Geſellſchaft möge mich zurecht weiſen, falls ich im Irrthum bin. Ihro Majeſtät haben in gnädigſter Herablaſſung geruht, eine Börſe mit Gold einzuſetzen gegen meinen Berberhengſt, daß ich nicht im Stande ſein ſoll, nachdem ich vor dieſer ganzen ehrenwerthen Geſellſchaft eine beſtimmte Quantität dieſes koſtbaren Tabacks abgewogen und zum Verrauchen in meine Pfeife gethan, das beſtimmte Gewicht des Rauches anzugeben, welcher herausfährt.

Aber, Du närriſcher Menſch, wie kannſt Du denn das Gewicht von etwas angeben, was in die Luft fährt? fragte die Königin mit einem boshaft lächelnden Blick, zur großen Beluſtigung aller um ſie her. Kannſt' etwa den Rauch auffangen, nachdem er in die Luft gegangen und in die Waagſchaale preſſen? Wir dachten, Du hätteſt mehr Witz im Leibe, als ſo etwas zu unternehmen, und als Du zuerſt davon ſprachſt, nahmen wir die Wette in der Meinung an, daß Du Dir die Freiheit der Reiſenden nähmeſt, und hofften auf Deine Koſten zu lachen. Bei meiner Treu, Dein Roß aus der Barbarei iſt ſo gut als verloren, und iſt es gleich ein barbariſcher Gewinn, den wir von Dir nehmen, ſo ſind wir doch nun gezwungen, ihn zu nehmen.

Beliebt es Ihro Majeſtät, vielleicht hat Sir Walter die berühmten Sieben-Meilenſtiefeln und denkt damit doch noch den Rauch einzuholen, bemerkte eine ſehr liebenswürdige, junge Dame, welche neben dem Stuhl der Königin ſtand.

Nein, Lady Blanca Sommerſet, erwiederte Ihro Majeſtät mitlachend, er müßte ein Vogel ſein, wenn er ihn einholen wollte, denn Rauch hat die Eigenſchaft aufzuſteigen, wie Du ſiehſt.

Mich dünkt, Sir Walter iſt nichts weiter als ein Vogel, ſagte Miſtreß Alice mit außerordentlich ernſtem Geſicht.

Wie ſo, Kind? fragte die Königin.

Bemerken Ihro Majeſtät nicht, daß ſein Geſicht ſehr eulenhaft ausſieht, ſetzte die Dame ſchelmiſch hinzu, worüber die Geſellſchaft in ein außerordentliches Gelächter aus-

brach, dieweil Sir Walter ausſah, als habe er mehr darüber zu lachen, als die andern alle.

Ich möchte hierbei noch etwas anderes bemerkt haben, was Ihro Majeſtät Auge entging, bemerkte ein ſehr alter Hofmann mit einer ſehr feierlich närriſchen Phyſiognomie.

Was denn, mein Lord Bumble? rief Ihro Majeſtät.

Ich halte es für eine ſehr achtbare chriſtliche Doctrin, wenn's Ihro Majeſtät gefällt, ſprach Seine Herrlichkeit, indem er ſich ein wenig, geſtützt auf dem goldenen Knopf ſeines Rohrſtocks, näherte, — denn er hinkte ſtark — daß der Mund gemacht ſei, um ehrbare Lebensmittel aufzunehmen, und obgleich ich gelebt habe unter der Regierung von Ihro Majeſtät Vater, Heinrich dem Achten, frommen, keuſchen und ruhmwürdigen Gedächtniſſes, auch unter der Seiner Hoheit Eduard des Sechſten, welcher ſicherlich einen Thron im Himmel hat, wie auch unter der unſerer hochſeeligen, ruhmwürdigen Königin Maria, welche von einer durchaus fürſtlichen Gemüthsart war, wie ſie einer Königin geziemt, und welche Ihro Majeſtät in weit höherem Grade beſitzen, als einer ſonſt von Dero erlauchten Vorfahren, ſo ſah ich doch nie einen Edelmann, und, um die Wahrheit zu melden, keine einzige, anſtändige Perſon, welche ihre Kehle dazu mißbrauchte, ſolchen abſcheulichen Rauch einzuſchlucken, um deßhalb achte ich es für eine höchſt achtbare, chriſtliche Doctrin, daß der Mund dazu gemacht ſei, um ehrbare Lebensmittel damit aufzunehmen. Ueberdem hörte ich noch von keinem, welcher es ſich zur Regel gemacht, einen Rauchfang aus ſeinem Leibe zu machen, es ſei denn von Einem, und der that es nicht aus Luſt, ſondern weil er gemußt.

Und wer war das, Mylord? fragte die Königin.

Gefällt's Ihro Majestät, so war das kein anderer, als der Teufel selbst, vor dessen Nachstellungen Ihro Majestät hinführo bewahrt sei.

Amen, Mylord! sagte die Königin ernst.

Welcher, wie der gelehrte Dr. Thumpcushion bewiesen hat, fuhr Lord Bumble fort, immerwährend Rauch und Schwefel ausspeit, zweifelsohne in derselben Art und Weise, als jener ehrenwerthe Edelmann, der Hauptmann von Ihro Majestät Leibwache. Um deßhalb achte ich es für eine höchst achtbare, christliche Doctrin —

Nichts mehr von der Doctrin, Mylord, — unterbrach ihn die Königin schon ungeduldig, während Sir Walter mit vieler Anstrengung ein ernstes Gesicht zu behalten rang. Sag lieber mit Eins heraus, was Du in der Sache siehst, und unser Witz diesmal nicht fähig ist zu entdecken.

Ich will auf den Punkt kommen, ohne weiteres Vorwort, da es Ihro Majestät huldreichst so beliebt, sprach der alte Hofmann, obgleich ich so eben ohnedies sagen wollte, daß ein Ding, welches so unnatürlich und so teuflisch aussieht, zu keinem andern Zwecke da sein kann, als nur unsere Seele zu verstricken, und unsere Augen zu blenden, damit wir leichter gefangen werden mögen, und gestoßen in den bodenlosen Schlund, wo es des Satans Mode ist und aller seiner Unholde zu rauchen, und andere rauchen zu lehren, gerade in der Art und Weise, wie es jener ehrenwerthe Edelmann, Sir Walter Raleigh, thut. Um deßhalb achte ich es für eine höchst achtbare, christliche Doctrin, daß der Mund gemacht sei, um ehrbare Lebensmittel aufzunehmen.

Das hörten wir ſchon vorhin, Mylord. Wenn Du nichts weiter weißt, um uns in der Sache zu erleuchten, ſo ſchließe Deine Lippen und der Himmel wird Dich dafür belohnen.

Ja, der Himmel wird mich belohnen, ſicherlich, wie Ihro Majeſtät mit frommen Lippen bemerkt haben, fuhr Lord Bumble fort, der, zu den andern Schwächen ſeines Alters noch das Unglück hatte, außerordentlich taub zu ſein; ich bin Ihro Majeſtät unendlich verbunden für Ihro Majeſtät Erwägung meiner langen Dienſte, und wenn Ihro Majeſtät es nicht thut, wird der Himmel mich ſicherlich belohnen. Aber ich muß auch ſagen, unter Ihro Majeſtät ganzer, glorwürdiger Familie habe ich keinem mit halb ſo viel Selbſtzufriedenheit gedient, als welche ich empfinde, indem ich Ihro Majeſtät aufwarte, wiewohl Seine Hoheit Heinrich der Achte, bei dem ich Page war, zu ſagen pflegte, daß ich unſchätzbar ſei vor dem Zubettegehen.

Ja, Du haſt einen vortrefflichen Schlaftrunk ihm gewiß immer bereitet, bemerkte Ihro Majeſtät.

Richtig, Ihro Majeſtät, daß ich immer bereit ſei, lobten Seine Majeſtät an mir. Aber ich fürchte, ich bin etwas von meinem Thema abgekommen.

Haſt Du das endlich gefunden! der Geier und Deine Zähigkeit! rief ſeine Königliche Herrin ärgerlich, aber mit leiſer Stimme.

Ich habe zur Genüge für jede vernünftige Perſon dargethan, daß Rauchen nur ein hölliſcher Zeitvertreib iſt, und um deßhalb nicht zu dulden, — aber es ſteckt noch mehr

vom Uebel darin. Denn angeſehen, daß der Rauch ſchwarz iſt, als welche Farbe der Satan zumeiſt liebt, ſo muß jeder Chriſtenmenſch ſie meiden; deſſelbigen gleichen, daß das Rauchen eine Kunſt iſt, und da die Kunſt ſchwarz iſt, ſo ſteht es mit Händen zu greifen, daß es eine ſchwarze Kunſt iſt; und ich unterſtehe mich zu beweiſen, daß Ausübung einer ſchwarzen Kunſt in Ihro Majeſtät höchſteigner Gegenwart heidniſch iſt, hochverrätheriſch und höchſt abſcheulich, und demgemäß, daß jenem ausgezeichneten Edelmanne, Hauptmann von Ihro Majeſtät Leibwache, nicht zugeſtanden werden möge, wie augenſcheinlich ſeine Abſicht iſt, Ihro Majeſtät zu beheren, und den Staat umzuſtürzen.

Sir Walter Raleigh, hörſt Du die ſchwere Anklage? fragte die Königin. Die Runzeln der Ungeduld wichen nun auf ihrer Stirn einem unverhehlten Lächeln des Wohlgefallens. Haſt Du die Verwegenheit gehabt, die ſchwarze Kunſt vor uns zu üben? Haſt Du die freche Abſicht uns zu beheren und den Staat umzuſtürzen?

Ohne meine Vertheidigung zu verſuchen, will ich mich ſofort vor Ihro Majeſtät Gnade niederwerfen, von der ich ſchon ſo koſtbare Proben habe, erwiederte Sir Walter, indem er die Pfeife aus dem Mund nahm. Vielleicht aber iſt es mir erlaubt zu bemerken, daß ich, indem ich verſuchte Ihro Majeſtät zu bezaubern, nur dem Beiſpiele einer andern gefolgt bin, welche durch ihre bewunderungswürdigen Eigenſchaften alle ihre Unterthanen bezaubert hat.

Er bekennt, er bekennt, gefällt's Ihro Majeſtät, rief der alte Hofmann, ſich an die Königin drängend; um deß-

halb achte ich es für eine ſehr achtbare, chriſtliche Doctrin —

Still, Narr! rief Ihre Majeſtät mit einer Stimme, welche nicht allein den Lord Bumble hören machte, ſondern ihn auch dermaßen erſtaunte, daß er ein, zwei oder drei Schritte zurücktaumelte, und zwar auf die zarten Zehen einer der Ehrendamen, welche hinwiederum auf ſo ausdrucksvolle Begrüßungen nicht gefaßt, dagegen in ihren Zügen Schmerz und Aerger, ihn aus dem Wege ſtieß, bis er ſich ganz aus dem Kreiſe gedrängt fand, kaum fähig zu athmen und in völliger Verwirrung.

Ich glaube nicht, daß er die ſchwarze Kunſt treibt, bemerkte hier Miſtreß Alice, welche eine Art Favoritin bei der Königin war, ſowohl ihres lebhaften Temperamentes willen, als weil ſie niemals darauf erpicht ſchien, die Bewunderung der Herren und Edelleute bei Hofe auf ſich zu ziehen. In der That, die Gerechtigkeit will ich ihm erweiſen, ich halte ihn für keinen Zauberer.

Die Königin lachte und daher lachten alle Hofleute auch.

Sei nicht ſo hart mit ihm, Kind, ſagte Ihre Majeſtät. Bedenke doch, er wird ſeinen Berberhengſt verlieren, was hinlängliche Strafe für ihn iſt, dafür, daß er mit der Königin von England ſeinen Scherz trieb.

Wenn es Ihro Majeſtät gefällig, ſprach Sir Walter, der jetzt, die Pfeife in der Hand, ins Zimmer trat; ich habe nun die beſtimmte Quantität Taback ausgeraucht.

Schnell dann und wiege den Rauch, rief die Königin mit innerem Wohlbehagen, und alles umher theilte ihre Luſtigkeit.

In wenigen Minuten werde ich Ihro Majestät das Gewicht des Rauches angeben, erwiederte Raleigh, indem er ein Paar feine elfenbeinerne Wagschaalen, die auf einem Tische standen, in die Hand nahm.

Ihro Majestät will die Gnade haben zu bemerken, wie das Gewicht in dieser Schaale genau das Gewicht angiebt, welches die in der Pfeife zurückgelassene Asche hat, erwiederte Sir Walter, indem er beide Wagschaalen in die Höhe hielt, in deren eine er die Asche geschüttet. Wenn Ihro Majestät sich nun gnädigst des Gewichts des unverbrannten Tabacks erinnern, und von der Summa das Gewicht der gegenwärtigen Asche abziehen wollen, welches ich hier eben ermittelt halte, so wird der Rest ganz genau das wirkliche Gewicht des Rauches angeben.

Während er noch immer, die aufgehobenen Schaalen in der Hand, dastand, schienen Sir Walter Raleigh's Züge in diesem Augenblicke voll eines Ausdrucks von wirklicher Zufriedenheit, indem er sich umwandte und die Gesellschaft anblickte, in welcher Einige ungläubig schienen, andere verwundert, die übrigen aber betroffen, was sie zu denken hätten; aber alle warteten schweigend die Wirkung seiner Erklärung auf ihre Gebieterin ab, deren schärferer Verstand im Augenblick die Richtigkeit seiner Rechnung gefaßt hatte, obgleich es sehr entfernt von dem war, was sie erwartet, und sie fühlte, als könne sie nicht genug die Einfachheit der Methode bewundern, welche auf so leichte Weise das ins Werk setzte, was sie für unmöglich gehalten hatte.

Das Geld ist Dein, Sir Walter Raleigh, sprach sie, sich von ihrem Stuhle mit einer Würde erhebend, welche

Niemand beſſer anzunehmen wußte, und indem ſie dem Ritter eine gefüllte Börſe überreichte, — und auf feine Weiſe gewonnen. Mancherlei Männer, die im Feuer ſchafften, ſahen ihre Arbeiten in Rauch aufgehen, aber Du biſt der Erſte, deſſen Rauch ſich in Gold verwandelte.

Dachte ich doch kaum, daß er ein ſo außerordentlicher Meiſter im Hocuspocus ſei, rief Miſtreß Alice aus, indem ſie ihre Augenbraunen zu einer ſeltſamen Höhe verzog. Gefällt's Ihro Majeſtät, und ſie läßt ihn ſo guten Kaufes abziehen, dann wird jeder Zauberer in dero Reichen ſich aus Verzweiflung ſelbſt aufknüpfen.

'S iſt wahrhaftig ein hübſches Stück Beſchwörung, ſagte Lady Blanca Somerſet, indem ſie ihre großen blauen Augen in anſcheinender Verwunderung weit aufthat, und alle Uebrigen, obgleich ſie keineswegs die Sache verſtanden, überboten ſich desgleichen in Lobeserhebungen des ſcharfſinnigen Sir Walter Raleigh, bis auf meinen Lord Bumble, welcher für ſich allein blieb, wie noch immer nicht zu ſich ſelbſt gekommen von dem Schrecken vorhin.

Sir Walter Raleigh, nachdem er die Wagſchaalen und was dazu gehörte, bei Seite geſtellt, drückte die Hand an ſein Herz, und ſprach demüthig, indem er mit einem Knie ſich vor der Königin niederließ, welche ihm die Börſe reichte: Ich bitte Ihro Majeſtät mir zu vergeben, daß das tiefe Dankgefühl meines Herzens in dieſem Augenblicke, beim Empfange ſo außerordentlicher Huld von Seiten meiner Durchlauchtigſten Herrin und Königin, meiner armen Zunge die Fähigkeit genommen hat, mich dem angemeſſen auszu-

drücken. Was Paris gefühlt haben muß, als er zum ersten Male die reizende Helena sah, das empfinde ich jetzt, wo solche Anmuth und Huld mir begegnet — Huld und Anmuth, wie keine Fürstin vor dem sich rühmen konnte — um deßhalb, wenn es nicht zu kühn ist, würde ich Ihro Majestät anflehen, aus der Fülle Ihrer königlichen Gnade und Weisheit zu meinen Gunsten eine solche Entschuldigung meines Schweigens zu ersinnen, als Ihro Majestät für nöthig hält.

Stehe auf, Sir Walter Raleigh! sprach die Königin, indem sie ihm huldreich die Hand reichte; denn, um die Wahrheit zu gestehen, sie fand, obwohl sie schon alt wurde, noch immer ein großes Vergnügen darin, solche feine Verehrer zu ihren Füßen zu sehen. Die Wette ist ehrlich gewonnen, und deßhalb bist Du uns dafür keinen Dank schuldig. Wir sind jetzt geneigt, etwas durch jene anmuthigen Laubgänge zu lustwandeln, und wollen, daß Du uns begleitest. — So sprechend brach sie auf mit der Ihrer Majestät eigenen Würde, und schritt durch die Glasthüren in den Garten, indem der Hauptmann ihrer Leibwache ihr auf dem Fuß folgte; die Uebrigen aber blieben zurück, denn sie waren nicht aufgefordert.

Nachdem sie eine kleine Weile durch den Garten der Königin gegangen, schritt Ihre Majestät durch verschiedene Seitenwege und durch die neue Gallerie im Palast, bis sie St. James Park erreichten.

Da fragte Ihro Majestät folgendermaßen: Ist denn für Master Edmund Spenser, unsern Poeta laureatus, für

den Du ſo ſchön das Wort redeteſt, wohl geſorgt, ſeit wir ihm, auf Deine Bitte, eine Audienz bewilligten?

Ich glaube nicht, daß Mylord Burghley für ihn irgend etwas that, noch auch, daß er ihm ſein Jahrgehalt auszahlte, wenn's Ihro Majeſtät gefällt, entgegnete Sir Walter. Doch wundere ich mich darüber nicht, da Mylord Schatzkanzler mir in keiner Art von den ſüßen Reizen der Poeſie und Philoſophie afficirt ſcheint, wiewohl man doch meinen ſollte, daß Jemand, der einer Herrin dient, welche eine ſo vollkommene Kenntniß und einen ſo ausgezeichneten Geſchmack in dieſen göttlichen Vergnügungen beſitzt — die wahre Minerva unſers drei Mal glücklichen Englands — doch ſo viel Neigung dafür ſollte eingeſogen haben, um die zu ſchützen und pflegen, welche ſo viel davon beſitzen, und zwar zur wahren Ehre ſeiner ruhmwürdigen Gebieterin und zur Förderung ſeiner eigenen.

Mein Lord Burghley iſt in den Dingen freilich etwas ſchwach beſtellt, aber es iſt ein vortrefflicher Staatsmann und ein treuer Diener, bemerkte die Königin. Deßhalb ſoll aber Maſter Spenſer nicht denken, daß wir ihn unbeachtet laſſen, denn wir entſinnen uns wohl, wie er uns einige Stellen aus einem Gedichte, betitelt: „die Feenkönigin" vorlas, welches uns in gutem Andenken ſchwebt.

Ihro Majeſtät nimmt immer Parthei für das wahre Verdienſt, und bewährt ſich als ſeine huldreiche Gönnerin, und glücklich ſind dieſe poetiſchen Geiſter, welche geboren wurden, um unter ſolchen Auspicien zu blühen. Mit Lucans Worten in ſeiner Pharſalia könnte man ſie begrüßen:

Vos quoque, qui fortes animos belloque peremtos
Laudibus in longum, vates, diffunditis aevum,
Plurima securi fudistis, carmina, Bardi.

Ihro Majeſtät glorwürdiger Regierung blieb es vorbehalten, zwei ſolche Genius ſonder Gleichen an's Licht zu fördern, als Maſter Edmund Spenſer und Maſter William Shakſpeare. — Der Eine als epiſcher Dichter, hat, indem er zur Bewunderung alles Ritterlichen und Großen auffordert, keinen, der ihm gleicht; der Andere ſteht, als Erfinder von Schauſpielen, die er gleichſam in unſerm Vaterlande erſt erſchaffen hat, an Verſtand, Witz, Einbildungskraft und Kenntniß der menſchlichen Natur hoch über allen Geiſtern in dieſen Reichen. Maſter Spenſer geſellt ſich zu ſolchen edlen Geiſtern, als Homer und Virgil, und Maſter Shakſpeare verdient einem Sophocles und Menander gleich geſtellt zu werden.

Wir erfreuen uns recht ſehr an den Schöpfungen dieſes Shakſpeare, wie ſie im Spielhauſe dargeſtellt werden, erwiederte Ihro Majeſtät, und denken dieſen Nachmittag uns daſelbſt einzufinden.

Es iſt eine Unterhaltung ganz geeignet zu Ihro Majeſtät Erheiterung, erwiederte Sir Walter. Denn ich meine, daß Schauſpieler eine Art von Spiegel ſind, welche uns die menſchliche Natur in allen Formen zeigen, wie der Dramatiker ſie vorführt, welchem ſie alle zur Hand ſind; und diejenigen, welche die Welt kennen lernen wollen, wie ſie iſt und erſcheint, können nicht beſſer thun, als ins Schauſpielhaus zu gehen, wo Maſter Shakſpeare und die paar,

welche in seine Fußtapfen treten, wirken. Auch verdienen Ihro Majestät Schauspieler wohl, daß man ihrer in Ehren erwähnt, denn ohne besondere Anleitung oder Vorbilder haben sie die Kunst, so vordem auf den Straßen vagabundirte, zu einem Geschäft erhoben, welches bei Hofe geehrt ist und beim Volke in gutem Ansehn steht.

Ist da nicht ein gewisser Burbage, der sich in dieser Kunst besonders auszeichnet? fragte die Königin. Wir haben ihn oft bemerkt. 'S ist der, welcher den bucklichten König spielt.

Ganz derselbe zu Ihro Majestät Befehl, sagte Raleigh. Ihro Majestät außerordentlicher Scharfblick ist zu bewundern; denn er ist es, der die Palme davon trägt, indem er von der Natur ganz besonders dazu begabt ist, und mit einer außerordentlichen Leichtigkeit sich in alle Charaktere schickt, was derselbe nicht allein in der glücklichen Auffassung König Richard des Dritten beweist, obwohl dies eine seiner gelungensten Darstellungen ist, wie Ihro Majestät sehr treffend bemerkt, sondern auch in verschiedenen andern Rollen, die er mit gleicher Trefflichkeit durchführt.

Sie schritten einige Minuten weiter, ohne ein Wort zu sprechen.

Erinnerst Du Dich der Verse aus Virgil, fragte dann Ihre Majestät, die so anfangen:

Fortunate senex! hic inter flumina nota
Et fontes sacros —?

Wie sollte ich nicht, zu Ihro Majestät Befehl? be-

ginnen sie doch eines der süßesten Pastoralstücke, welche jener mit Recht hoch berühmte Dichter geschrieben hat, der zu seinem Epitaph jene Worte hat:

Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope, cecini pascua, rura, duces.

Wenn wir uns nicht irren, sind sie sehr glücklich gewählt, fuhr die Königin fort. Wie schön er die kühle Anmuth des lieblichen Platzes schildert, wo, entfernt vom Sonnenbrande, die Bienen Honig aus den Blumen saugen und die Turteltaube ihr Liebeslied klagt, daß man selbst davon zur Ruhe eingeladen wird.

Es ist allerdings eine wunderbar erfrischende Landschaft, und Ihro Majestät stellen mit Ihrem unvergleichlichen Geschmacke mir ihre Reize so lebendig vor, als ich sie nur empfinden konnte, wenn ich in den alten Schriftstellern, so Lateinern als Griechen, las.

Da ist noch ein schönes Bild, welches einen artigen Contrast zu dem vorigen abgiebt, sagte Ihro Majestät, welche sich allzeit sehr erfreute, wenn sie ihre Kenntniß in diesen Dingen an den Tag legen konnte, und man muß bekennen, daß sie nicht wenig darin bewandert war, und ein ganz besonderes Vergnügen gewährte es ihr, von einem Manne darüber Complimente zu erhalten, welcher, wie der Capitain ihrer Garde, ein so tüchtiger Scholar war. Das ist die Stelle in Theocrits Idyllen, welche so beginnt:

Ἐν τε βαθείαις
Ἀδείας σχίνοιο καμευνίοιν ἐκλίνθημες,
Ἐν τε νεοτμήτοισι γεγαθότες οἰναρέοισιν.

und noch sehr lang so fortgeht.

Wohl erinnere ich mich, sprach Sir Walter. Der Poet beschreibt die süße Trägheit, hingelehnt unter den üppigen Ranken des Weinstocks, während über den Häuptern das Laub der saftigen Bäume uns anmuthige Schatten wölbt, und zu unsern Füßen der murmelnde Strom Frische und Kühlung aufhaucht, Käfer und Grasemücken schwirren durch die Sträucher, und die süße, Honig suchende Biene summt zwischen den Prachtdüften der Blumen. — Philomelen entströmt ihre Liebesklage unter den Wipfeln der Haine, und das süße Zwitschern der Turteltaube füllt mit schwellenderen Tönen das Concert der Vögel; und um das Auge zugleich mit dem Ohre zu entzücken, blinken rings umher die üppigen Früchte des Sommers und Herbstes aus dem Laube, die rosenwangigen Aepfel in prächtiger Fülle und die brechenden Aeste belastet mit sammtenen Pflaumen. In Wahrheit, es ist ein entzückendes Gedicht und daß Ihro Majestät sich gerade dieser Stelle entsinnen, beweist mir aufs neue Ihre unerreichte Vertrautheit mit den Schätzen des classischen Alterthums und einen so feinen Geschmack, der immer wie von selbst auf das Schöne und Ausgezeichnete trifft, was mich stets in Verwunderung setzt.

Die Königin sah außerordentlich vergnügt aus, indem sie unterweilen beim Spaziergange sich mit dem Fächer Luft

zuwehte, und dabei mit günstigem Auge die edle Gestalt und den feinen Anzug des Redners anblickte; bis sie auf diese Weise an einen Platz kamen, wo unter den weit ausragenden Aesten einer Buche, gerade da, wo der Weg sich plötzlich hinter einer dicken Hagedornhecke umwandte, und sie also ungesehen blieben, ein anmuthiger Sitz angebracht war, auf welchem Ihro Majestät sich niederließ. Hier konnte sie mit mehr Muße die reichen, prächtigen Kleider des stattlichen Sir Walter, wie er vor ihr stand, betrachten, was ihr viel Vergnügen zu machen schien, obwohl sie kein Wort sprach, während der Ritter die ganze Zeit über auf sie mit einer wunderbaren Ehrfurcht blickte, als wollte er sagen, daß, wenn seine Zunge seine Gedanken auszusprechen wagen dürfte, das Herz ihnen reichen Stoff darbieten würde.

Was meinst Du nun jetzt in Betreff der Seereise, von der Du neulich sprachst? hub die Königin endlich in höchst gütigem Tone an.

Plötzlich aufstarrend, als ob er aus einer Verzückung wieder zu sich selbst käme, erwiederte er: Ich bitte demüthigst Ihro Majestät um Vergebung, denn es ist eine anerkannte Wahrheit, daß nur der Adler in die Sonne blikken kann, ohne verwirrt zu werden.

Ihro Majestät liebte ganz ungemein solche feine Wendungen, und ihre Augen glänzten sichtlich vor Vergnügen, als sie bemerkte, wie der Ritter seine Augen zu Boden senkte, gleich als wäre der Anblick, den er gehabt, zu stark für seine irdische Sehkraft.

Aber ich soll von der Reise sprechen, fuhr er fort. So wissen denn Ihro Majestät, daß mehrere meiner früheren Waffengefährten und auch einige andere wackere Herren, die alle vor Verlangen brennen Ihro Majestät zu dienen und Proben ihres Muths zu geben, dadurch, daß sie den Spaniern Schaden thun, in Verein mit mir bedeutende Summen Geldes zusammen geschossen haben, um ein tüchtiges Geschwader Schiffe zu armiren, vermöge welcher wir sowohl eine Expedition gegen Panama, als auch die berühmte Silberflotte aufzufangen beabsichtigen, deren Schätze, wie verlautet, ganz unglaublich sind. Wir haben nun Summen genug, um dreizehn Kriegsschiffe zu bemannen, welche alle in Betreff, daß ich mein ganzes Privatvermögen darauf verwandt, wie auch, daß ich nach ihrer Meinung — gewiß gegen meine eigene Schätzung — der geeignetste Mann dazu sein soll, so in Betreff meiner Kenntniß vom Seewesen, als auch meiner Bekanntschaft mit den Spaniern und sonstigen Kriegserfahrung, sie mir als Admiral anvertrauen wollen, wie ich denn auch nicht abgeneigt wäre, insofern es Ihro Majestät gefällt, deren armer Soldat ich bin, dieses Amt anzunehmen. Jedoch, um den Erfolg noch sicherer zu machen, würde ich Ihro Majestät um solche Beihülfe ersuchen, sowohl an Leuten, als Geld und Schiffen, welche das Mißlingen des Unternehmens zur Unmöglichkeit machen müßte; was, wenn Ihro Majestät geneigt wären, es uns zu bewilligen, gewiß keine anderen Folgen haben würde, als den letzten vollständigen Ruin Dero böser Feinde, neuen Ruhm hinzugefügt der schon zu den

Sternen leuchtenden Glorie Ihrer Regierung, und eine bedeutende Bereicherung Ihres Schatzes.

Das klingt sehr schön, Sir Walter Raleigh, sagte die Königin, welche sehr aufmerksam auf alles gehört, was er vorgebracht; aber wie partheiisch sie auch hier sein mochte, ließ sie sich doch selten zu etwas hinreißen, ohne ihren Vortheil vorher berechnet zu haben. Das klingt sehr schön, und kennten wir Dich nicht schon, wie wir Dich kennen, indem wir an Deine Dienste uns erinnern, welche Du gegen die berühmte Armada leistetest, die wir mit Gottes Hülfe gänzlich vernichteten, und andere Male gegen jene aufgeblasenen und nichtswürdigen Spanier, und erinnerten wir uns nicht zu gleicher Zeit Deiner Geschicklichkeit fremde Länder zu entdecken, um einiges Vertrauen in Deine Versicherungen zu setzen — indessen — sie zögerte — es ist doch vorerst nöthig, daß wir wissen, welcher Antheil an der Beute unser ist, im Fall wir den Beistand leisten, wie Du ihn wünschest.

Sir Walter in keiner Art dadurch betroffen, da er Ihrer Majestät Sinnesart wohl kannte, antwortete mit ziemender Unterwürfigkeit: Fern sei es von mir, mit meiner Gebieterin einen Handel abschließen zu wollen, aber Ihro Majestät Herablassung ist so groß und Ihre Freigebigkeit ist, wie ich eben erfahren, so gränzenlos, daß ich mich unterstehe meiner hohen Gebieterin anzubieten, daß sie am Gewinne nach Verhältniß ihres Beitrages Theil nehme.

Wie viel Schiffe willst Du? fragte die Königin.

So viel nur, als Ihro Majestät uns gnädigst gewähren wollen, antwortete Sir Walter.

Wenn wir Dir ein halb Dutzend bewilligen, versteht sich gut versehen mit allem, was nöthig ist, dann erwarten wir auf unser Theil die Hälfte der Beute.

Ihro Majestät Großmuth übertrifft meine Erwartungen, rief Raleigh, obgleich, die Wahrheit zu gestehen, er doch ein wenig über den unbilligen Handel entrüstet war.

Wenn diese Bedingungen angenommen sind, ernennen wir Dich zum Admiral der Flotte, fuhr die Königin fort, und Du sollst die Bestallung erhalten und die Ermächtigung zugleich die Offiziere nach Deinem Gutdünken anzustellen; nur behalten wir uns das Recht vor, einen Vice-Admiral zu ernennen, der die Offiziere auf unsern eigenen Schiffen ernennt, wie es ihm gut dünkt.

Nie hatte ein Dienstmann eine so gnädige Herrin! rief Sir Walter, indem er auf einem Knie vor der Königin lag, und entrückt schien in Gefühlen der Dankbarkeit. Warlich, wenn es mir nicht vergönnt wird die überströmenden Gefühle meines Dankes auszulassen, so muß ich für alle Zeit stumpf und dumpf werden. O wo könnte der glühendste Liebhaber, der sich vor seiner Erwählten durch kühne Thaten auszuzeichnen wünscht, ihr zu Ehren, eine Sache finden, die meiner, welche ich Euch zu Ehren ausfechten will, nur im Entferntesten gleicht. Hätte Arthur und alle die berühmten Ritter seiner Tafelrunde in dieser glücklichen Zeit gelebt, unter einer Herrin sonder Gleichen wie Elisabeth, welche Thaten wären da geschehen, die nun für die

Welt verloren sind. Demnächst aber, welche Ursach habe ich Glückseligster, mir Glück zu wünschen, daß ich, der ich nichts bin, außer in den Augen der göttlichen Parthenia, der zu dienen mir Seeligkeit ist — der wahren Herrin der Schönheit, der Königin der edelsten Neigungen meines Herzens — daß ich nicht allein leben darf in einer Zeit, welche ihren Namen ruhmwürdig macht, sondern es mir auch vergönnt ist, in ihrer Gegenwart zu athmen und mich zu baden im kaiserlichen Sonnenschein ihrer Augen, ja eine Ehre, die nicht hoch genug geschätzt werden kann — fuhr er, indem er ihre Hand ergriff, mit noch größerer Heftigkeit fort, als er bemerkte, daß die Würde der Königin vor der Eitelkeit des Weibes zusammensank — ja, daß sie aus dem Born ihrer unerschöpflichen Herablassung und Gnade zuweilen meine Seele beschenkt mit ihrem gnädigen Lächeln, und mir unterweilen das äußerste Glück zuertheilt, meine Lippen drücken zu dürfen auf ihre elfenbeinerne Hand.

Aber, Sir Walter, Du wirst sie zerreißen, wahrhaftig! rief die Königin, indem sie mit schlauer Verschämtheit versuchte ihre Hand aus seiner loszumachen, welche der Ritter doch mit hundert zärtlichen Küssen bedeckte. Aber die Kühnheit selbst gefiel ihr zu wohl, und sie war zu sehr entzückt, einen so vortrefflichen Edelmann zu ihren Füßen zu sehen, um eine zu große Anstrengung anzuwenden, und Ihrer Majestät Hand blieb in seiner ruhen, fortwährend besiegelt von den Ausdrücken seiner Zärtlichkeit.

O daß es mir doch vergönnt wäre nur um eine Gunst zu bitten — eine süße, eine köstliche Gunst! sprach Raleigh,

ihr ins Geſicht blickend mit ſo viel anſcheinendem Entzücken, als wäre ſie eine junge, blühende Hebe geweſen, ſtatt daß ſie viel eher glich einer ſehr gealterten Diana von ſechszig Jahren und Einige mehr. Die Königin ſchwieg ſtill, indem ſie ſehr verſchämt niederblickte, kaum denkend, daß etwas anderes von ihr gefordert werden könne, als was ihre jungfräuliche Schamhaftigkeit nicht wohl gewähren konnte; als Sir Walter jetzt fortfuhr: Wenn ich im wilden Schlachtgedrang bin, wüßte ich nichts, was meine Kraft ſo ſtärken könnte, auch nichts, was mich auf gleiche Weiſe tröſten könnte für den unerträglichen Schmerz einer ſo langen Entfernung von meiner einzigen und unvergleichlichen Angelica, als eine Locke von dem goldnen Haar, das für mich glänzender ſcheint, als die Strahlen des Phöbus, wenn ſie die öſtlichen Hügel purpur färben. O möchte Ihro Majeſtät Huld dero unterwürfigſten Sclaven dies gewähren und ſeiner ehrerbietigen Berührung die Bitte um eine ſo unſchätzbare Gabe verzeihen.

Wahrhaftig, Sir Walter, wenn Du nichts mehr verlangſt als das, ſo wüßten wir nicht, warum wir es Dir verweigern ſollten, erwiederte Ihro Majeſtät voll Anmuth. Beruhige Dich deßhalb, Du ſollſt es durch einen verſchwiegenen Boten erhalten, ehe Du unſere Küſten verläßeſt.

Ach! rief er mit einem verzückten Blicke, indem er die Hand an ſeine Bruſt drückte, Ihro Majeſtät unerreichte Güte hat mein armes Herz bereits im Dankſagen Bankerutt gemacht.

Halt! rief die Königin, plötzlich ihre Hand fortreißend

und den Finger an den Mund legend. Wer wagt es hier in unſere Verſchwiegenheit einzudringen?

Gerade in dem Augenblicke hörte man Fußtritte von Welchen, ſo auf der andern Seite des Hagedorns gehen mußten, und die Stimmen zweier Perſonen, ſo ſich unterhielten, wurden vernehmbar. Sie ſprachen leiſe, aber die Worte: „Raleigh" — „Eliſabeth" — „Intrigue", hörte man doch deutlich.

Bei Gottes Wunder, das dulden wir nicht! rief die Königin, mit glühendem Geſicht aufſpringend. Verhafte ſie, Sir Walter Raleigh, wer ſie auch ſind.

Ich bitte inſtändigſt, Ihro Majeſtät —

Wie! Gehorcht man uns ſo! rief die Königin, ihn unterbrechend; und ſie ſchleuderte auf ihn einen furchtbaren Blick, als ſie gewahrte, daß er zauderte ihr zu gehorſamen.

Auf den Knieen meines Herzens, hört einen treuen Diener —

Fort, Verräther! riefen Ihro Majeſtät voll Zorn zu ihrem knieenden Verehrer, als ſie an ihm fortſtürzte, und mit ſtolzen, raſchen Schritten ſich um die Buſchecke wandte, von wo ſie den Fleck überſehen mußte, wo diejenigen, welche jenes Geſpräch geführt, ſtehen mußten; aber ſiehe da, als Ihro Majeſtät dort, ſahen ſie Niemand, was ſie ſehr verwunderte. Auch zwiſchen den Bäumen konnte ſie niches erblicken, und darüber ſehr erhitzt, wandte ſie ſich dahin zurück, wo ſie Sir Walter gelaſſen, welcher, die Wahrheit zu geſtehen, nicht wenig zitterte beim Gedanken an ſeine höchſt gefährliche Lage. Aber er kannte den Charakter ſei-

nur Gebieterin zu gut, und gedachte durch ein kluges und ſchlaues Benehmen den verlorenen Einfluß auf dieſelbe bald wieder zu gewinnen; alſo, wie Ihre Majeſtät dahin zurückkam, wo ſie ihn verlaſſen, und zwar mit ſtolzen Schritten und majeſtätiſchen Runzeln und mit der Abſicht, ihren Garde-Capitain ganz und gar nieder zu ſchmettern, gewahrte ſie einen ſo kläglichen Anblick, daß die zornige Gebieterin auf der Stelle dem mitleidigen Weibe Platz machte — dann da kniete Sir Walter Raleigh ganz auf demſelben Flecke, wo er vorhin kniete, als wäre er darauf angeſchmiedet, indem er vor ſich in die Luft ſtarrte, mit einem ſo verzweiflungsvollen, jämmerlichen Blicke, daß es ein Herz von Diamant geſchmolzen hätte. Zu ihrer außerordentlichen Verwunderung merkte er gar nicht, daß ſie vor ihm ſtand — obgleich er ſie recht wohl ſah — ſondern er fuhr fort vor ſich in die Luft zu ſtarren, gleich Einem, der völlig ſeines Sinnenvermögens beraubt war; und von Mitleid bewegt, in ſolchem Zuſtande einen ſo ausgezeichneten Mann zu erblicken, und überdies Einen, der ſich an ihrem ganzen Hofe am zierlichſten kleidete, ging ſie augenblicklich auf ihn zu und legte ihre Hand auf ſeine Schulter, indem ſie freundlich ſprach: Sir Walter was iſt Dir? worauf derſelbe mit einem lang gezogenen Seufzer, gleich als käme er aus dem tiefſten Winkel des Herzens, die Augen zu ihr erhob, und dann, als ſchrecke ihn eine plötzliche Erinnerung, das Haupt wieder ſenkte, und das Geſicht mit beiden Handflächen bedeckte, und zwar mit einem Seufzer ſo hohl und grabesähnlich, daß Ihro Majeſtät nicht anders dachten, als er wolle auf der Stelle den Geiſt aufgeben.

Nicht ſo, nicht ſo fort, Sir Walter. Wir meinen es nicht ſo bös mit Dir, gewiß nicht, ſprach die Königin, jetzt ſelbſt zitternd, welche Verſicherung denn auch ihre Wirkung auf den Hauptmann ihrer Garde nicht verfehlte; obſchon derſelbe noch mit einer äußerſt kläglichen Stimme rief:

Laßt mich ſterben zu Ihro Majeſtät Füßen, denn ich bin unwürdig zu leben, da ich eine ſo gute Herrin gekränkt habe.

Dummes Zeug, Mann, denke nicht an's ſterben, erwiederte die Königin in höchſt gnädigem Tone.

Nichts deſto weniger, Majeſtät, wenn ich fortan des Glückes in dieſes allergnädigſte Geſicht zu blicken beraubt bin, ſo bin ich hin. Ich habe kein Verlangen mehr zu leben, fuhr er mit bewegter Stimme fort. Worüber die Königin ganz und gar nicht mißvergnügt war, denn es iſt außer Zweifel, daß ſie Eitelkeit genug beſaß, wirklich zu glauben, daß die Verbannung aus ihrem Angeſichte ſolche unglücklichen Wirkungen hervorbringen könne.

Verzweifle nicht — und finden wir, daß Du noch immer unſere Achtung verdienſt, ſollſt Du keine Urſach haben zu fürchten, ſagte Ihro Majeſtät in einem Tone, der ihm wohl wieder einige Hoffnung machen konnte. Steh auf, Sir Walter Raleigh und folge uns in den Pallaſt. Wir wollen die Sache weiter unterſuchen.

Ich bin in die Erde gewurzelt, erwiederte er in dem betrübteſten Tone, den man je hörte. Die Furcht vor Ihro Majeſtät Ungnade hat mich nieder gebohrt. Ich habe keine Kraft mich zu bewegen. Wie würden ſich böſe elenden Verräther freuen, die mich ſo gern in Ungnade brächten.

die mich um Ihro Majestät gute Meinung von mir beneiden, eine Meinung, die ich so schätze, wie Jason seine Medea, und die, gleich wie jene Kolchierin ihn lehrte, die ehernfüßigen Stiere bändigen, und den Drachenwächter des goldenen Vließes in Schlaf einlullen, mich stärkte zu gleich ehrenwerthen und berühmten Thaten — wie würde es, sage ich, sie erfreuen, wären sie Zeugen davon, wie tief mich ihr verächtlicher Streich jetzt, die trefflichste, keuscheste und schönste Prinzeß, die je unter dem Monde angebetet ward, zu verunglimpfen, niederschleuderte.

Hältst Du's für einen gespielten Streich? fragte sie ernst.

Zu Befehl, Ihro Majestät, wie könnte es anders sein! erwiederte Sir Walter, obgleich er, vermöge seines schärferen Gehörs, schon die ganze Weile über wußte, daß das Gespräch hinter der Hecke seine Liebschaft mit der Mistreß Elisabeth Throckmorton betraf, ohne daß er jedoch unterscheiden konnte, wessen Stimmen es waren; jedoch sehend, daß Ihro Majestät des Glaubens war, es sei sie selbst gemeint, war er entschlossen von dem Mißverständniß Vortheil zu ziehen. — Weiß nicht Jedermann, daß Ihro Majestät mit allen Vollkommenheiten der neun unsterblichen Töchter Jupiters und der Mnemosyne auch die Züchtigkeit und Wahrheit der Göttin Veritas und der Vestalinnen verbinden, — und wie könnten diese schändlichen Verläumder, wer sie auch immer seien, eine so offenkundige Verunglimpfung äußern, wenn sie nicht die Absicht hätten, daß ich davon Nachtheil zöge. Aber vertrauend auf Ihro Maje-

ſtät edle Eigenſchaften und richtigen Sinn in Betreff alles, was Dero Würde betrifft, bin ich überzeugt, daß die jämmerliche Intrigue mit gebührender Verachtung von meiner Königin wird angeſehen werden, und erwarte jetzt nur Ihro Majeſtät Verzeihung, um mich aus dieſer drückenden Stellung zu erheben.

Steh auf, Sir Walter Raleigh, Dir iſt verziehen, und hier iſt meine Hand darauf, ſprach die Königin in ihrer anmuthigſten Weiſe, und reichte ihm die Hand, welche er aufs neue, aber auf mehr ehrfürchtige Art an die Lippen drückte. Wir wollen nicht mehr an dieſe jämmerlichen Ränkeſchmiede denken, ſondern ihnen zeigen, wie wenig wir von ihren elenden und höchſt verächtlichen Verleumdungen afficirt werden.

Darauf hob ſie ihn wirklich ſehr gütig auf, und kehrte in ihr Privatzimmer zurück, auf dem ganzen Wege ſich äußerſt freundlich mit ihm über die Seeunternehmung, von der wir vorhin Erwähnung gethan, unterhaltend.

Fünftes Kapitel.

Gegen böse Zungen kann die Güte selbst sich nicht vertheidigen.

Sir John Harington.

Nein Lord Esser, Ihr könnt mich als Euren wahren Freund in dieser Sache ansehen, sagte eine kleine und übel aussehende, aber einfach gekleidete Figur, zu einem schönen doch übermäßig geputzten Cavalier, mit merkwürdig dunkeln Augen und einem prächtig glänzenden und stolz herabfallenden Barte, als Beide in einem, mit einer Masse alterthümlicher Rüstungen behangenen Gemache einander gegenüber saßen.

Das thue ich auch Sir Robert Cecil, erwiederte der als Graf von Esser Angeredete, welcher äußerst übelgelaunt aussah, als hätte ihn etwas gewaltig geärgert. Sie hat mit mir beim Primerospiel gezankt, einzig und allein, weil ich etwas äußerte, was sie so aufnahm, als hätte ich an ihrer Geschicklichkeit im Spiel gezweifelt; und sie hat kein Wort mit mir seitdem gesprochen. Teufel! ich möchte lieber eines Bettlers Hund sein, als solche Launen ertragen.

Nun, aber die Königin ist eine höchst gütige Herrin, bemerkte der Andere als Entschuldigung; und obwohl sie zuweilen leicht ungehalten wird, doch stets bereit es wieder gut zu machen, wenn unverdienter Nachtheil daraus entsteht.

Aber

Aber dieſe Launenhaftigkeit ſteckt ihr im Blut, und ich kann ſie im Magen nicht ertragen, eiferte ſein Geſellſchafter mit ſeinen glänzenden Augen hochmüthig Blitze ſchießend, während er mit dem Knauf ſeines mit Juwelen beſetzten Dolches ſpielte. Wie! ſoll man ſagen können, Graf Eſſex paßt zu nichts beſſerm als Schoßhündchen zu ſpielen, dem man zu pfeifet, oder es forttreibt, wie es der eitelen Laune eines Weibes zuſagt.

Pfui, Graf! rief Cecil, außerordentlich gravitätiſch. Nicht für Eure Grafſchaft möchte ich, daß Euch die Königin hörte.

Laß ſie — mir gleich! ſagte Graf Eſſex heftig.

Nun, ſeht doch, gab es je einen eigenſinnigen Mann ſo auf ſein eigenes Verderben erpicht? rief der Andere. Aber ich werde Euch dienen ſo weit es in meiner Macht ſtehet. Denn ich bin ſicher, Ihr habt keinen Freund, ſo geneigt Euren Vortheil zu befördern, als Robert Cecil, wenn Ihr ihn nur dafür anſehn wollt.

Ich danke Euch herzlich, erwiederte ſein Geſellſchafter, deſſen Stirne noch immer mit einer finſtern Wolke bedeckt war.

Nein, ich verlange keinen Dank, erwiederte Sir Robert, denn ſchon um deshalb, weil mein verehrter Vater Euer Vormund war. — Eurer eigenen edlen Eigenſchaften ungeachtet — habe ich mich ſtets gedrungen gefühlt, Euch gefällig zu ſein. Glaubt mir, ich möchte um des Guten willen Gutes thun. Nun lieber Graf laßt Euch in dieſer Sache von mir rathen. Ich beabſichtige keineswegs mein

Urtheil dem Eurigen gleich zu ſtellen, doch iſt Eure Herrlichkeit öfters geneigt, ſich über dergleichen Dinge zu erhitzen, indem Ihr mehr als ein Anderer dadurch aufgeregt werdet, ich bin kälter, daher zur Umſicht von ſelbſt aufgefordert, kann alſo auch beſſer eine unpartheiiſche Meinung faſſen. Nur deshalb erſuche ich Euch aus treuer Freundſchaft, nehmt meinen Rath an.

Was rathet Ihr denn, Sir Robert Cecil? erwiederte Seine Herrlichkeit.

Habt Ihr Sir Walter Raleigh bemerkt? fragte der Andere.

Was hat es damit auf ſich? ſagte Graf Eſſex ſehr ſtolz.

Nun, er iſt ein ganzer Edelmann, antwortete ſein Geſellſchafter; er iſt ein Mann von manchen lobenswerthen Eigenſchaften, und hat ein ſchönes Aeußere, welches er vortheilhaft benutzt, indem er ſich herrlich kleidet. Obwohl ich ſelbſt von dergleichen Sachen nichts verſtehe, ſo habe ich doch von andern gehört, daß, was den Schnitt eines Wamſes betrifft, er nicht ſeines Gleichen findet. Für meinen Theil beneide ich ihn darum nicht; ein ſolches Talent, paßt nach meiner Meinung mehr für einen Schneider als für einen Edelmann. — Doch iſt er ohne Zweifel deshalb zu loben, indem er dadurch ſeine große Sorgfalt Ihrer Majeſtät zu gefallen, an den Tag legt, welche, wie ihm wohl bekannt, an dergleichen Putz ein außerordentliches Wohlgefallen findet; welches er auch ſtets zu ſeinem eigenen Vortheil benutzte. Doch hat er auch andere Gaben, welche ihn der Gunſt der Königin empfehlen; er hat ſich im Kriege

tapfer gehalten, und ſteht im Ruf, der erfahrenſte Soldat im Königlichen Dienſt zu ſein; obwohl ich denke, ich kenne einen beſſern und der iſt nicht ſchwer zu ſuchen. Dann wird auch geſagt, doch weiß ich nicht ob es wahr iſt, was Kenntniß des Seedienſtes anlange, werde er von Keinem übertroffen; vermöge welcher Kenntniſſe er nicht allein gegen den Feind große Dienſte geleiſtet haben, ſondern auch in der Entdeckung fremder Länder eine merkwürdige Fähigkeit entwickelt haben ſoll. Ueberdem behaupten die, welche dieſen Phönix näher kennen wollen, er ſei ein wahrer Salomon an Weisheit, und wunderbar geſchickt im Verſe ſchreiben.

Und was ſoll das alles hier? fragte hochmüthig mein Lord Eſſex, der, wiewohl er nicht umhin konnte, Sir Walter Raleighs Character zu bewundern, es doch nicht gerade liebte, ſeine Verdienſte ſo herausgeſtrichen zu hören.

Es liegt näher als es ſcheint, erwiederte Cecil in einem bedeutungsvollen Tone. Hört mich. Ich tadle gar nicht dieſen ſtattlichen Ritter, daß er ſeine Eigenſchaften ſo gut zu Markte bringt als es geht; denn es liegt in der Natur eines jeden, daß er ſo viel möglich vorwärts will; aber wenn er, ſelbſt von der Meinung eingenommen, welche Mehrere von ihm hegen — und ich muß in allen Ehren bekennen, daß ſie mir etwas übertrieben ſcheint — den erſten Platz an dieſem Hofe zu gewinnen ſucht, wenn er der Königin Ohr vergiften ſollte gegen den Abweſenden —

In dieſem Augenblicke ſprang mein Lord Eſſex, — der ſchon oft während der Rede Zeichen großer Ungeduld

von sich gegeben, und in seinem schönen Gesichte arge Falten gezeigt, — vom Sessel auf und rief —

Bei Gottes Zorn, wenn er mich verleumdet hat, so soll's ihn gereuen!

Behüte, das sagte ich nicht, mein guter Lord, bemerkte Cecil, mit unschuldigem Gesichte. Wahrhaftig, weit bin ich davon entfernt, Euch eine so üble Meinung von Jemand beibringen zu wollen, welcher sich zweifelsohne immer so ehrenwerth aufführte. Aber Eure Abwesenheit muß sehr versuchend auf ihn wirken. — O ich bitte, mein Lord, setzt Euch. Und es giebt Leute, — so verderbt ist die menschliche Natur — die es für kein unehrlich Geschäft erachten, ihr Emporkommen dadurch zu gründen, daß sie den Sturz von Besseren veranlassen. — O ich wünschte, Ihr setztet Euch wieder Mylord — Nicht daß ich meine, Sir Walter Raleigh sei von der Art; aber da er Hauptmann der Leibwache, also fortwährend um die Königin ist, wo er manche Gelegenheit hat, zu Eurem Nachtheil etwas fallen zu lassen, was ich indeß ganz und gar nicht von ihm glauben will: — nur wollte ich sagen, vielleicht könnte er doch, da es der einzige Weg ist, Euch aus der hohen Stellung in der Gunst der Königin, die Ihr so würdig behauptet, zu verdrängen, — versteht mich wohl, er könnte vielleicht sich versucht fühlen, Ihro Majestät Abneigung gegen Euch, was an ihm ist, zu vermehren. — Aber wollt Ihr Euch nicht setzen Mylord, ich bitte inständigst.

Wenn er das versuchte, und wäre er zwanzig Mal Sir Walter Raleigh, es sollte ihm vergolten werden, sprach

der ſtolze Edelmann, augenſcheinlich von dem was er gehört hatte, beunruhigt. Dann aber verächtlich lächelnd, fügte er hinzu — aber er unterſteht ſichs nicht, — und ſetzte ſich raſch wieder hin.

Da ſind wir ja einer Meinung, bemerkte Cecil, der ſelbſt mit einem unbeweglichen Geſichte, jede Veränderung auf dem ſeines Geſellſchafters ſcharf beobachtet hatte. — Bedenke ich ſo, daß er eigentlich nichts mehr iſt als ein einfacher Ritter, während Ihr mein Lord, wie bekannt, mit den mächtigſten Familien des Königreichs nahe verwandt ſeid, und ſelbſt mit der Königin Majeſtät in einer Art Verwandtſchaft ſteht, ſo ſollte ich doch meinen, daß er mehr Witz hat, als ſolchen tollen Verſuch zu wagen, Euch vom Hofe zu verdrängen, um Euren Platz einzunehmen. Nichtsdeſtoweniger möchte ich Euch anrathen, Euch ſo nahe als möglich an die Königin zu halten, dadurch könnt Ihr alle Speculationen am beſten hindern, welche auf den Grund Eurer Abweſenheit gebaut ſein möchten, und zugleich würdet Ihr mit eigener Erfahrung dahinter kommen, ob dieſer Sir Walter, wie Einige meinen, gegen Euch manövrirt hat; wiewohl ich ſelbſt, wie geſagt, ihn nicht für ſo thöricht halte, da ich ihn ſtets, wo ich auch mit ihm zuſammentraf, immer als Edelmann von reinem Character kennen lernte. Laßt mich alſo hoffen, daß, was mein Eifer für Euch ſo kühn war auszuſprechen, Ihr nicht übel aufnehmt, indem ich die Verſicherung hinzufüge, daß unter allen Lebenden Niemand iſt, den ich höher ſchätze als Euch.

Ich bin Euch ſehr verbunden und will Euren Rath

bedenken, erwiederte Mylord Eſſex, indem er ſich mit Entfaltung vieler Würde von ſeinem Stuhl erhob, und dann, als er ſeine geſtickten Handſchuhe anzog, ſagte: Aber wo iſt Mylord Burghley?

Es iſt nicht lange her, daß mein Vater aus dem Rathe kam, ſagte der Andere. Er iſt ſehr ermüdet und zur Ruh gegangen, und wünſcht nicht geſtört zu werden. Entſchuldigt daher mein werther Lord, wenn er ſich heut nicht ſehen läßt.

Ich habe auch eigentlich kein beſonderes Geſchäft mit ihm, warf Seine Herrlichkeit gleichgültig hin, als er den koſtbaren Seidenmantel, den er über der Schulter trug, zurecht legte. Empfehlt mich ihm, Sir Robert, und wenn es Euch recht iſt, ſehen wir uns wohl ein Mal wieder und ſprechen noch Mal über dieſe Angelegenheit.

Ich werde mich ſtolz fühlen durch die Ehre, die Ihr mir erweiſen wollt, mein Lord, entgegnete Cecil, indem er ſeinem Beſuche mit vielen Ehrfurchtsbezeugungen folgte, nachdem derſelbe ſeinen Hut aufgeſetzt, der einen ſehr hohen Kopf hatte mit einem koſtbaren Juwel als Agraffe; und darauf ließ er ſeine Dienſtleute, die in der Halle umherſtanden, eilig die Thorflügel öffnen, und ſtellte ſich ſelbſt mit tiefer höflicher Verbeugung davor, dieweil Lord Eſſex, indem er hinausſchritt, nur leicht und vornehm auf ſolchen Gruß mit dem Kopfe nickte, und als er aus Exeterhaus hinaus war nach dem Fluſſe ging, allwo er ſeine Barke gelaſſen; während nunmehr der Andere nach dem Rüſtſaal zurückging, anſcheinend in tiefem Nachſinnen, und ſich daſelbſt einſchloß.

Er mochte hier kaum eine Minute gesessen haben, als er ein leises Tasten an das Täfelwerk der Wände bemerkte, worauf sogleich ein seltsames Lächeln über seine ernsten Züge schwebte und er auf der Stelle aufstand und sich einer Seite näherte, wo ein Saracenischer Harnisch am Panelwerk hing. Dort öffnete er eine verborgene Thür und durch dieselbe trat ein Lord Henry Howard.

Was Neues? fragte Sir Robert eifrig

Das will ich meinen, sagte Mylord.

Gutes Neues? fragte Cecil.

Excellentes gutes Neues.

Vom Schottischen Könige — ist's so, liebster Lord? flüsterte Cecil.

Nein, nicht so weit her — 's ist Englisch Neues, Neues von unserm unvergleichlichen Hauptmann der Garde.

Ha! fuhr der Andere auf, beißt er ein? Solls losgehn mit Essex?

Das zweifle ich sehr, erwiederte der Eintretende, ich kitzelte ihn wohl etwas, doch nicht genug, um darauf Hoffnungen zu bauen.

Schon genug, rief Cecil. Jeder ist eifersüchtig auf den Andern, und die geringfügigste Ursach wird ausreichen, ihren gegenseitigen bösen Willen zu vermehren. Ich hatte Essex hier, und mir gelang es seine alte Feindschaft gegen Raleigh aufzuwecken, und laß es meine Sorge sein, daß die Flamme nicht ausgeht, aus Mangel an Oel. Siehst Du meine Absicht?

Beide zu seiner Zeit zu verderben, so hoffe ich, sagte Lord Howard.

Gewiß! Doch vorläufig Einen gegen den Andern spielen zu lassen, damit wir aus ihrer Uneinigkeit unsere Früchte ziehen; denn wären sie Freunde, wären sie viel zu stark für uns; oder ließe man einen von beiden, ohne Belästigung durch einen Rivalen, seines Weges vorwärts gehen, er würde bald so festsitzen, daß wir ihn nicht mehr hinausschütteln könnten. Sie sollen sich nun beide in den Ohren zausen, und ich zweifle nicht, wir werden unsern Vortheil dabei finden. Aber was giebts Neues von Raleigh?

Was haltet Ihr von einer hübschen Intrigue mit einer der Ehrendamen?

Nichts! rief der Andere ungläubig.

Gerade reif zur Entdeckung — eine heimliche Heirath, die eben stattfinden soll, um die unwillkommenen Folgen zu verbergen.

Mit wem? — Wer ist sie? — Wie ihr Name? überstürzten sich des ernsten Cecil Fragen, der dadurch an den Tag legte, wie ihn die Nachricht berührte.

Keine andere als die sehr ehrbare Tochter des alten Sir Nicholas Throckmorton.

Der Narr ist ruinirt! rief Sir Robert. Aber wie wißt Ihr das? Wie läßt sichs beweisen?

Mir ward es hinterbracht durch Lady Howard de Walden, sagte der Andere. Ihre Herrlichkeit, die, wie es mir scheint, von unserm Raleigh ein kleines Körbchen besitzt — warum, weiß ich nicht, denn sie ist wahrhaftig ein hübscher Bissen — und schon früher Argwohn hegte, daß er der tugendhaften Elisabeth begünstigter Liebhaber sei, verbarg sich von Eifersucht getrieben, in Mistreß Throck-

mortons Zimmer, wo sie dann den ganzen Inhalt des kostbaren Geheimnisses belauschte — und nun brennt denn ihre entrüstete Herrlichkeit, es der Königin zu sagen.

Daß man ihr den Mund zuhält — jetzt wenigstens — die verdirbt das schönste Spiel, rief der Andere heftig aus. Das ist eine kostbare Geschichte mein guter Lord; aber sie erheischt die aller sorgfältigste Behandlung, oder es entsteht Uebles draus.

Ich habe das auch schon gedacht, und bat sie daher ihre Entdeckung zu verschieben, bis ich mit Euch darüber gesprochen. Sie versprach es mir auch. Aber das schönste von der Geschichte ist, daß während wir in dem ernsthaftesten Gespräch von der Welt über die Sache sind bei einem Spaziergang durch den Park, die Königin, die an der andern Seite der Hecke stand, ohne daß wir es wußten, uns, wie ich vermuthe, hörte; denn plötzlich ertönte laut ihre Stimme, indem sie Sir Walter Raleigh zurief, uns zu verhaften; was uns denn Beide in solchen Schrecken versetzte, daß wir jeder augenblicks auf und davon rannten, als gelte es unser Leben. Nie in meinem ganzen Leben rannte ich nur halb so schnell, und was meine schöne Cousine betrifft, so flog sie wie ein Pferd auf der Bahn. Es würde Euer Herz erfreut haben uns zu sehen, wie zwei Spanische Galeassen mit allen Segeln im Winde vor einer Englischen Fregatte fliehen. Dank der Schnelligkeit unserer Hacken wir entkamen, aber meine Lady Howard hat einen solchen Schrecken davon weg, daß sie kaum den Muth haben wird vor der Königin den Mund aufzuthun.

Desto besser, bemerkte trocken der Andere.

Ich ließ sie zurück, um sich zu beruhigen, so viel sie Lust hat, und eilte durch die kleine Gartenthür, um Euch auf dem bewußten Wege zu erreichen.

Ihr thatet recht, mein guter Lord, sprach Cecil, indem er sich hinsetzte, etwas zerstreut und den Kopf in der Hand stützte.

Und nun, dünkt mich, hat dieser seine Herr, der in der Ueberzeugung lebt, kein Spieler könne so gut spielen, als er für sich spielt, rein ausgespielt; und ich will mich nicht darum grämen. Ich liebe nicht solche Pätze, — Personen ohne Herkunft — obscure Abenteurer, die sich vordrängen vor Leute, die über ihnen stehen, und Ehren fortschnappen, welche diese geboren sind zu besitzen. Wahrhaftig dieser Raleigh ist das übelste Stück dieser Gattung, und ich könnte ihn übermäßig hassen; sein Sturz soll mich erfreuen, und mich solls nicht kümmern, wenn er auch noch so tief fällt. Ueberdem steht, wenn er aus dem Wege geschafft ist, nur noch der hochmüthige Essex vor uns, der leichter gestürzt ist, da er der Schlauheit des andern entbehrt.

Still, mein Lord, rief Cecil etwas ungeduldig, seht Ihr nicht, daß wenn Raleigh ganz bei Seite geworfen ist, Essex Hahn im Korbe ist. Es ist eine Sache, die mit der äußersten Zartheit behandelt werden muß. Halt! rief er nun mit leiserer Stimme, schnell aufspringend, und die heimliche Thür öffnend, indem Lord Howard sich zum Fortgehn anschickte: hier kommt Besuch. Schnell fort, und meiner Lady Howard gesagt, nicht eher diese Sache anzurühren, als bis ich mit ihr gesprochen.

Nachdem er hierauf die Thür hinter dem Abgehenden wieder geschlossen, und die große Thür geöffnet, war er augenblicklich darauf eifrig mit verschiedenen Schriften auf dem Tische beschäftigt, als es klopfte; und kaum daß er herein! gerufen, als Sir Walter Raleigh eintrat, und mit ihm ein anderer Edelmann, welcher fein angezogen, ganz wie ein vollendeter Höfling aussah.

Das ist außerordentlich freundlich von Euch, Sir Walter, rief Cecil in einem außerordentlich freundschaftlichen Tone, als er seine Gäste erkannte. Uns auch unser würdiger Schwager, mein Lord Cobham! Ich weiß nicht, wem ich mehr danken soll? — O ich bitte, daß Ihr Euch setzen mögt.

Ich kam nur heran, um Euch zu benachrichtigen, daß Ihro Majestät ihre Beistimmung zu meiner Expedition ertheilt hat, bemerkte Raleigh.

Das erfreut mich von Herzen, glaubt es mir, sprach Sir Robert, Sir Walters Hand mit solcher Wärme schüttelnd, als wäre er sein bester Freund auf der Welt. Und da ich weiß, daß Ihr vorzugsweise geschickt seid, dergleichen Waffenunternehmungen zu einem glücklichen und vortheilhaften Ziele zu führen, so baue ich darauf meine sichere Hoffnung, daß Ihr in der Gunst der Königin immer mehr steigen werdet; worüber denn Keiner, unter allen Euren Freunden, ein reineres Vergnügen haben wird, als ich. Aber setzen wir uns, und trinken eine Flasche Griechischen Weins auf Eure glückliche Reise.

Von ganzem Herzen! rief Lord Cobham mit Heiterkeit,

indem er sich nachlässig in einen Stuhl warf, und seinen Hut fortstellte. Solchen Vorschlag muß man schon eines trefflichen Freundes wegen annehmen — aber da ist noch eine andere Rücksicht, die auch in Betracht gezogen sein will — meine Kehle ist trocken.

Gewiß eine gute Rücksicht, bemerkte Cecil lächelnd, und schellte eine silberne Glocke, die auf dem Tische stand.

Wenn Ihr Wein trinken wollt, so thut es mir leid, Euch diesem Vergnügen allein überlassen zu müssen — meine Pflichten erlauben mir leider heut nicht, Euch Gesellschaft zu leisten, was mir sonst zum größten Vergnügen gereichte. Denn ich muß eiligst fort, Ihro Majestät im Schauspielhause aufzuwarten.

Niedergesetzt! entgegnete Sir Robert, mit aller möglichen zur Schau getragenen Freundlichkeit, indem er den Sir Walter hinderte, das Zimmer zu verlassen. Es fehlt noch, ich weiß es ganz bestimmt, eine gute halbe Stunde bis Ihro Majestät fertig ist; Ihr braucht daher nicht allzusehr zu eilen; — außerdem finde ich es unmäßig unfreundlich von Euch, während Ihr doch seht, daß ich, der ich ein so notorisch ernsthafter Kerl bin, um Jemandeswillen, in dessen bewunderungswürdige Eigenschaften ich ordentlich verliebt bin, ich einmal krumm will gerade sein lassen und mitzechen, daß Ihr, der Ihr bekannt seid als der wahre Fürst aller muntern Gesellen, mit der jämmerlichen Entschuldigung aus Mangel an Zeit den Spielverderber und Knecht Ruprecht spielen wollt zu unserer Lustigkeit.

Wahrhaftig Raleigh, da muß Zeit sein zu einem Glase

oder zu zweien mit meinem würdigen Schwager, sprach sein Begleiter, und fügte dann ernst hinzu: Und da ist noch ein anderer guter Grund für.

Heraus mit Eurem Grunde, mein theurer Lord, rief Cecil etwas dringend. Heraus damit, wenn Ihr mich liebt, und ich hoffe es wird ein schlagender sein.

Meine Kehle ist trocken, erwiederte ernsthaft der Lord Cobham.

Freilich gegen ein so schweres Argument läßt sich nichts aufbringen, sagte Sir Walter, indem er lachend den Hut abnahm und sich setzte, so verbleibe ich in schuldigem Danke für Euere Artigkeit.

Jetzo trat ein Diener ein, bei dem der gewünschte Wein bestellt wurde; und als nun Sir Walter seine Augen auf den Rüstungen weilen ließ, unterrichtete ihn Sir Robert Cecil, wie sein Vater, der Lord Burghley ein großes Vergnügen daran finde, aller Arten Waffenstücke zu sammlen, sowohl aus verschiedenen Zeitaltern als Gegenden, und daß er dieses Gemach eigens zu diesem Zwecke erbaut, statt daß er sie in seiner prächtigen Wohnung zu Theobalds oder Burghley Haus aufgestellt; und als Sir Walter, der in diesen Dingen sehr gelehrt war sich über Natur und Alter einiger dieser Waffen ausließ, horchte er mit großer Achtung zu.

In Wahrheit, obgleich Cecil der jüngste unter den dreien war, war er doch der aller verschmitzteste Mann in Ihro Majestät weiten Reichen. Sein Aeußeres war keineswegs einnehmend, denn er war klein von Körper, und

sein Gesicht durchaus nicht schön; seine Augen waren scharf und grell, und sein Bart spärlich, da er aber wie es unter den Großen Mode war, eine merkwürdige Einfachheit affectirte, und immer sehr ernsthaft schien, so hatte er Ihro Majestät Vertrauen erworben, und war gar nicht geneigt dabei stehen zu bleiben, denn der Ehrgeiz war seine herrschende Leidenschaft, und alles was er unternahm hatte zum Zwecke, so viel Macht als möglich, ohne sich Feinde zu machen, in seine Hände zu bekommen. Während dieser ganzen Zeit hatte mein Lord Cobham, sein Haar und seinen Bart, vor einem hell polirten Harnisch, der ihm als Spiegel diente, zurecht gestutzt.

Nachdem nun der Wein gebracht, und vom Diener, bevor dieser das Zimmer verließ, in drei hohe venetianische Gläser gegossen war, stand Robert Cecil, sein Glas in der Hand auf, und sprach mit unterwürfigster Höflichkeit.

Es geziemt mir schlecht, der ich so wenig in der Redekunst geübt bin, etwas zu versuchen, was die höchste Beredsamkeit erfordert, nämlich Jemanden zu loben, der sich in jeder Art, ritterlicher und gelehrter Studien, so ausgezeichnet hat, wie mein würdiger und hoch geachteter Freund Sir Walter Raleigh; indessen da er wohl weiß, daß was mir mangelt, nicht aus einem Mangel an Liebe entspringt, sondern aus Mangel an Witz, so wird er, ich zweifle nicht, aus angeborener Gütigkeit, mit der Versicherung zufrieden sein, daß insofern mein geringes Urtheil richtig ist, ich ihn als die Ehre unsers Zeitalters betrachte; und als ein Beispiel für die Welt, wie man Held und Führer sein muß,

zur See und zu Lande, ein gewiegter und vollendeter Gelehrter, und ein höchst ehrenwerther Edelmann, und da ich weiß, daß er im Begriff steht, eine wichtige Unternehmung gegen den Feind zu beginnen, so wird er auch, ich zweifle nicht daran, mir erlauben, ihm aus vollem reinem Herzen, all den großen Erfolg zu wünschen, zu dem seine gewiß noch größeren Verdienste ihn berechtigen.

Zu jedem Worte der langen Rede meine frohe Zustimmung, und von ganzem Herzen trinke ich auf den Erfolg, setzte Lord Cobham hinzu, und beide leerten schnell ihre Gläser.

Sir Robert Cecil, erwiederte Sir Walter, in wahrhaft würdiger Weise, indem er aufstand, es wäre nur Affectation, wenn ich gleichgültig gegen Beifall schiene, denn was man auch sage, ich muß es bekennen, ich liebe das Lob — weil ich liebe es zu verdienen: und wenn ich es nicht in dem Maße verdient habe, wie Eure Güte es gewährt, so glaubt mir, es war eher Mangel an Fähigkeit, als an gutem Willen: nichts desto weniger muß ich bekennen, wie sehr ich Euch für Eure gute Meinung verbunden bin, und obgleich möglicher Weise der Erfolg Euren Erwartungen nicht entsprechen könnte, so mögt Ihr Euch überzeugt halten, daß was auch komme, ich meine armen Kräfte aufs Aeußerste anstrengen werde, um was an mir liegt, dem vorzubeugen, daß man Euer Urtheil über mich in Zweifel ziehe. Ich danke Euch für Eure guten Wünsche — und Euch eben so, und trinke hinwiederum auf Euer Wohlergehen.

Wohlgesprochen, rief Lord Cobham, als sein Freund den Wein an die Lippen brachte, und alle sich wieder gesetzt hatten, die Rede ist würdig des Weines, und der Wein würdig der Rede, deshalb sind sie in vortrefflicher Einigkeit. Ich wünschte nur mein Lord Esser hätte etwas von diesem wahrhaft köstlichen Chier gekostet, ehe wir ihn vorhin am Strande trafen, sein Gesicht hätte vielleicht etwas anmuthiger ausgeschaut.

Saht Ihr den Lord Esser beim Herkommen? fragte gleichgültig der Wirth.

Wir trafen auf Jemand, der ihm sehr ähnlich sah, erwiederte der Andere, nur warf er uns Blicke zu wie ein Ethiopier, es fehlte nicht viel, so hätte ich ihn für einen Mohren gehalten.

Mylord ist freilich etwas übler Laune, bemerkte Cecil lächelnd, es ist aus mit der königlichen Gunst.

Wahrhaftig, man hätte denken sollen, er wäre mit seinem eigenen Schatten zerfallen, weil der ihm schwarz nachsah, und aus Rache dafür blickte er auf alle Andern eben so, sagte Lord Cobham.

Leider mein guter Lord, erwiederte der schlaue Cecil, giebt es Leute von so unglücklicher Gemüthsart, daß sie es nicht ertragen, Andere von größerem Verdienste über sich zu sehen, und wer sich das unterfteht, den sehen sie finster und unfreundlich an.

Das dacht ich gleich, rief Cobham.

Nicht daß ich etwas gegen den edlen Lord dadurch andeuten wollte, fuhr jener fort, denn er ist zweifelsohne viel

zu

zu ehrenwerther Natur, um etwas im Schilde zu führen, gegen diejenigen, deren wachsende Macht seine Eifersucht erregt. — Obwohl ich etwas davon hörte, daß er unserm trefflichen Freunde nicht allzusehr gewogen sei; doch kann ich es nicht als wahr behaupten. Nein, um ihm Gerechtigkeit zu erweisen, muß ich und kann es mit gutem Gewissen anführen, daß er manche schätzbare Eigenschaft besitzt, und eine wahrhaft fürstliche Freigebigkeit zeigt — nichts desto weniger muß ich; die Wahrheit zu bekennen — — aber Eure Gläser sind leer, sprach er plötzlich abbrechend, und schenkte Wein ein.

Was wollt Ihr sagen Sir Robert Cecil? fragte Raleigh sehr ernsthaft. So weit ich Lord Essex beurtheilen kann, ist er ein braver und ehrenwerther Edelmann, aber wenn er etwas gegen mich gesagt oder gethan hat, so wünschte ich wohl es zu wissen.

Ich bitte recht sehr, erlaßt mir das Sir Walter, sagte schnell der Andere. Glaubt mir, ich liebe es nicht, Unglück einzurühren. Es würde mich sehr verdrießen, zwei so ausgezeichnete Diener Ihrer Majestät in Zwiespalt zu sehen; und wahrhaftig Eure beiden Geister flammen so leicht von selbst, daß man sie nicht erst anzustecken braucht. Der Graf von Essex hat, wie ich schon anführte, von Natur ein wohlwollendes Gemüth, und wenn er auch zuweilen auf die größeren Verdienste und das größere Glück Anderer neidisch wäre, du gütiger Himmel, wer von uns ist ohne Fehler! Und ist es nicht Christenliebe, darüber weg zu sehen! Wie schmeckt Euch der Wein?

Er ist von einer seltsamen Blume, entgegnete Raleigh; doch, obschon er auf die an ihn gerichtete Frage antwortete, schien er an ganz etwas anderes zu denken.

Wahrhaftig, er ist von vorzüglicher Qualität, setzte nun Lord Cobham hinzu, indem er durch das zarte Glas blickte, in welchem der Wein glänzend funkelte, und die süße Gabe dann langsam über die Zunge gleiten ließ. Herrlicher Stoff, bei meiner Rechten! Ich weiß nicht, wo ich bessern Wein träfe, — wirklich, ich traf nie auf Chier von dieser Qualität. Ist es nicht zu viel von Eurer Güte gefordert, ich bitte, von welchem Weinmeister kriegtet Ihr das herrliche Naß?

Ich selbst weiß das wirklich nicht, mein guter Lord, antwortete Cecil, doch will ich mich danach erkundigen, ich bin hoch erfreut, daß er nach Eurem Geschmack ist, da er dann gewiß Geschmack hat; denn Lord Cobham wird von Allen, die es verstehen, als der feinste aller lebenden Weinkenner gerühmt. Laßt mich das Glas noch einmal füllen.

Ich bin Euch unendlich verbunden — aber aufrichtig zu sprechen Sir Robert, ich bin darin nur ein mittelmäßiger Richter, sprach Mylord mit einiger Bescheidenheit, aber in der That war er mit dem Complimente sehr zufrieden.

Eure Bescheidenheit läßt Euch selbst nicht genug würdigen, erwiederte Sir Robert. Ich hörte doch, daß Euer Urtheil darin ohne Vergleich sei.

Was will das bedeuten? warf der Lord wie gleichgültig hin.

Ich aber zauderte gewiß zu lange, rief Sir Walter Raleigh, indem er, wie aus einer langen Träumerei, plötzlich aufſprang und Anſtalten zum Fortgehen machte.

Ganz und gar nicht, entgegnete Cecil, da iſt Zeit genug, um Whitehall zu erreichen, ehe die Königin Eurer bedarf. Noch ein Glas, ich bitte.

Nun denn! ſagte Raleigh, das Glas ausſtürzend, das ſein Freund eben eingeſchenkt, und jetzt dürfen wir nicht länger zögern. Kommt, mein Lord.

Laßt Euch rathen, und denkt nicht mehr, was mein thöriger Mund Euch in Betreff des Lord Eſſex geſagt, ſprach der verſchmitzte Cecil mit leiſer Stimme und ſehr betrübtem Geſichte, als er an Sir Walters Seite nach der Thüre ging, während Lord Cobham in einiger Entfernung folgte. — Um Eurer ſelbſt willen wünſchte ich nicht, daß Ihr in Streit geriethet. Er hat große, mächtige Freunde, und — nicht daß ich ſo ſchlimm von dem ehrenwerthen Lord denke, um nur glauben zu können, daß er etwas Unrechtes gegen Euch unternähme — aber bedenkt wohl, er iſt des letzten Lord Leiceſter Anverwandter, möglich auch, daß er ſein Zögling war — und, wie Ihr wiſſen werdet, die Zigeunerin übte recht teufliſche Künſte, gegen die, welche er haßte. —

Wenn ich ihn recht kenne, ſo iſt er von einem edleren Geiſte, als um ſolchem Beiſpiel zu folgen, erwiederte Sir Walter.

So denk auch ich, fiel Cecil ſchnell ein. Doch täuſcht der Schein oft, und was mich betrifft, ſo muß ich beken-

nen, daß ich kein großes Vertrauen in ihn setze, da er Jemandem so nahe stand, welcher darin so übel angeschrieben war. Verzeiht meinem Eifer, wenn ich zugleich Euch rathe, soweit es Eure Ehre erlaubt, auf gutem Fuße mit ihm zu bleiben, und zugleich auf Eurer Hut zu sein.

Ich danke verbindlichst für Eure Vorsicht, erwiederte Raleigh, und will nicht verfehlen, sie wohlerwogen anzuwenden.

Ich hoffe, Ihr werdet Euch gut unterhalten lassen von den Schauspielern, sagte Sir Robert Cecil, als er, ein Paar Minuten später, am Thore mit den beiden Freunden stand. Denn obschon meine ernste Sinnesart zu solchen Vergnügungen wenig neigt, so freue ich mich doch recht sehr, wenn Andere sich daran erfreuen.

Einen Augenblick später eilten Lord Cobham und Sir Walter Raleigh nach dem Flußufer, und der verschmitzte Cecil kehrte, sein Sinn angefüllt mit ehrgeizigen Planen und ränkevollen Anschlägen, in sein Haus zurück.

Sechstes Kapitel.

Sie iſt zu mir ſo wunderlich,
Wie konnte das geſchehn?
Sie liebt einen andern mehr als mich,
Und will's doch nicht geſtehn.
Sir Thomas Wyatt.

Als Maſter Francis bei ſeinem Geizhals von Oheim allein gelaſſen war, wie zuvor geſchrieben ſteht, fing er an die Papiere auf dem Pulte zu durchkramen, wie nach etwas ſuchend, und als er dasjenige, was er ſuchte, nicht finden konnte, rief er aus: Ich ließ es doch ganz beſtimmt hier zurück! Und darauf ſuchte er noch eifriger, und konnte es doch durchaus nicht finden.

Es iſt fort, rief er endlich, und Verwunderung darüber, und zugleich Verdruß mahlten ſich auf ſeinem Geſichte, und dann ſchien er, in nicht geringer Verlegenheit darüber nachzudenken, was wohl der Grund ſein könne, daß es verſchwunden war.

Wahrſcheinlich fand es mein Oheim und zerriß es dann; denn er hat ja einen ſo großen Aerger an meinem Verſe ſchreiben, ſagte der Jüngling, und dann ſchien er doch wieder an etwas anderes zu denken, denn ſeine Stirn runzelte ſich, und ſeine klugen und klaren Augen bekamen einen getrübten Ausdruck.

Ob ſie den Ralph Goshawk liebt? ſprach er vor ſich

hin in einer Art zweifelnden und forschenden Tones, als zweifle er daran, und möchte es doch wissen, was, wenn er es wußte, ihm gar nicht angenehm sein konnte. Dann, nachdem er einige Minuten mit tiefen und ängstlichen Gedanken verbracht, starrte er plötzlich auf: Aber sie ist zu gut zum betrügen; und damit schien er mit einem Male die bösen Einflüsterungen fortgescheucht zu haben, und setzte sich mit einem viel freieren und erheiterten Gesichte zum Schreiben nieder. Und das ging herrlich fort, aber alle Augenblicke rief er aus: O herrliche Joanna! oder Theures — süßes — herrliches Geschöpf! oder mit dem Ausdruck der innigsten Aufrichtigkeit: O ich liebe Dich unendlich! bis da wieder in seinen Vorstellungen ein Umschwung kam, und er nachsinnend die Feder niederlegte, und die Arme kreuzend sich selbst fragte: — Aber warum verweigert sie mir den Beweis von Zärtlichkeit, den sie mir so oft versprach? worauf er (nach seinem Gesicht zu schließen) wiederum traurig wurde, und nun schien seine Phantasie immer trübere Schlüsse zu machen, denn er sah nichts weniger als vergnügt aus.

Der Ralph Goshawk scheint erstaunlich vertraut mit ihr, sprach er zuletzt mit recht betrübter Stimme, und einige Minuten lang mochten seine Gedanken recht unglücklicher Art sein; aber auch das ging vorüber, seine Züge wurden wieder heiterer, der Mund lächelte, er ergriff die Feder, und rief mit Feuer aus: Ich will drauf schwören, sie giebt ihm keine Aufmunterung! Indessen hatte er nicht zu lange in seiner Arbeit fortgefahren, als er, aufstarrend

in Schrecken und Verwirrung ausrief: Ach, ein trauriges Mißverständniß! — Ach was hab ich geschrieben! und dann las er laut das Instrument, welches er in der Hand hielt — „und auf diese Verschreibung zu zahlen die Summe von 250 Küssen in klingendem Courant nach dem Münzfuße unserer Herrin, Frau Königin Joanna.“ — Wahrhaftig! rief er, das Messer ergreifend, um den Schreibfehler zu radiren, es ist gut, daß mein Oheim das nicht sah, er würde sonst Wuth und Aerger sein, und diesmal mit gutem Grund. — Als er nun sorgfältig mit dem Radiren zu Werke ging, rief er, wie sehr darüber erstaunt, daß ihm so etwas begegnen können, aus: Woran konnte ich nur gedacht haben!

Kaum war dieses fertig, als er die Thüre, welche nach der Straße führte, öffnen hörte, und als er sich umdrehte, bemerkte er einen sehr alt aussehenden Knaben in einer Lederjacke und wollener Mütze, wie sie das gemeine Volk trug, in die Stube eintreten, welcher mit großem Heißhunger an einem Knochen nagte. Er war etwas untersetzter Gestalt, mit einem hübschen Paar auswärts gehender Beine, und sein Gesicht — keins der reinsten — war fett und sommersprossig, indem es mit einem besonders großen Munde begabt war der jetzt in einem fort grinste — seine Nase war gerümpft, und seine Augen schielten abscheulich. Ohne ein Wort zu sprechen, schritt er bis in einen Winkel des Zimmers und setzte sich da auf den Boden, immerfort an seinen Knochen nagend, wiewohl er auch bisweilen einen ordentlichen Biß in ein großes Stück

Brot, das er unter seiner Jacke vorzog, that, der dann Eindrücke zurückließ, welche von der Größe des Mundes ein genügendes Zeugniß ablegten.

Master Francis, der seinen Besuch mit beträchtlicher Verwunderung seit dem Eintritt desselben beobachtet, fragte ihn endlich, da der Bursch nicht aufhörte mit großer Unverschämtheit zu kauen und sich sonst um nichts kümmerte, was er denn hier zu thun habe?

Heißt Ihr Master Francis? fragte der Junge, ohne von seinem Knochen aufzusehen.

So ist mein Name, erwiederte der Jüngling.

Ist's auch gewiß? fragte der Andre, ein ungeheures Stück aus dem Brote ausbeißend.

Ganz gewiß, sagte Master Francis.

Habt Ihr Zeugen dafür? fragte der Knabe.

Wenn Euch mein Wort nicht genug ist, so glaubts nicht, und geht Eurer Wege, sprach Francis etwas scharf heraus, obgleich zu sehr belustigt, um beleidigt zu sein.

Etwas auffahrend — gut für den Heißsporn, bemerkte der Gast, in leiserem Tone, wie für sich, während er am Knochen fortnagte. Eine Minute darauf fragte er mit vornehmerem Tone: Wessen Haus ist das?

Es gehört meinem Oheim, erwiederte Master Francis.

Bitte um den Namen, wenn er einen hat?

Gregory Vellum.

Sein Geschäft? fragte der Bursch in einem weg mit seinen Zähnen beschäftigt.

Er ist öffentlicher Schreiber. Aber macht, daß Ihr

ſchnell fortkommt, oder Ihr werdet das Eindringen hier bereuen, ich ſage es Euch voraus.

Etwas desperat — gut für Richard den Dritten, ſprach der Burſch.

Wer ſeid Ihr und was ſucht Ihr hier? fragte jetzt Maſter Francis ungeduldig. — Ich habe hier Plage genug, ohne daß Ihr mir helft.

Etwas melancholiſch — gut für den Hamlet, ſprach der Andere, indem er ſeinen Knochen rein abnagte, und das Brod immer mehr verſchwinden ließ.

Wenn Du mir nun nicht bald antworteſt, ſoll es Dein Fleiſch büßen, rief der Jüngling ärgerlich.

Etwas blutdürſtig — gut für den Shylock, bemerkte der Knabe immerfort in demſelben ruhigen Tone, den er von Anfang an angeſtimmt.

Das iſt denn doch nicht zu ertragen! rief Maſter Francis, als er jetzt vom Stuhle aufſprang, und den dicken Stock ſeines Oheims vom Pulte nahm, um dem frechen Burſchen einen Denkzettel zu verſetzen. Nun ſage mir, Du Lumpenhund, was willſt Du hier, oder Deine Knochen ſollen es fühlen, ſprach er, den Stock drohend über ihn haltend.

J ich bin ja Gib, der Klingeljunge, ſagte der Burſch, indem er den letzten Biſſen Brod verſchlang, und die Waffe über ſeinem Kopfe mit einigem Erſtaunen anblickte. Ich bekleide im Globus an der Bankſeite das ehrenwerthe Amt des Klingeljungen, und habe wöchentlich einen ganzen Schilling Gage. Und die Schauſpieler ſollten mir mal Einen

finden, der's mit mir aufnimmt im Aufrufen; (denn ich klingle nicht wie in den Theatern auswärts Sitte sein soll, ich rufe sie vor) und Master Burbage hat gesagt, daß mein Rufen mir Ehre brächte, und ich Ehre brächte meinem Rufen; und ich erinnere mich auch recht wohl, daß Master Grün sagte, er wolle schwören, ich wäre mit einer Bullenlunge geboren. Und wirklich, es giebt Keinen, der mir gleich kommt. Ich war erst gestern Nachmittag in dem andern Theater, der Rose, um ihren Klingeljungen zu sehen. Ach du meine Güte, das ist ein miserabler Lump. Der hat ja keine Kehle, keinen Mund! Das ist wie ein kleines Knopfloch in seinem Gesichte, kaum groß genug, um eine Erbsenhülse durchzulassen. Natürlicherweise hat er denn auch nur ein Stimmchen wie einen Zwirnsfaden. Ich habe denn doch, was ein Mund heißt —

Ein Mund, aus zwölf Mündern zusammengesetzt! sagte Master Francis, als er sah, daß der Bengel den Mund aufsperrte, um ein Segelschiff durchzulassen.

Und wenn ich aufrufe, fuhr er fort, kann man's auf der andern Flußseite hören — nämlich wer zu hören versteht. Wenn Ihr wünscht, will ich Euch einmal gleich vorschreien.

Ich danke Euch. — Lieber seh ich's wenn Ihr mich gefälligst benachrichtigen wolltet, was ihr hier sucht, erwiederte der junge Mann, viel zu sehr belustigt, um seine vorige Drohung auszuführen.

Aber außerdem, daß ich Klingeljunge bin, fuhr der Andere fort, ohne sich um Francis Frage zu kümmern, muß ich oft mitspielen, — recht wichtige Rollen, das sage ich Euch.

Wirklich! rief Master Francis, den drolligen Burschen lächelnd von Kopf bis Fuß musternd. In was für Rollen könnten sie Dich denn wohl auf der Bühne brauchen?

Ich spiele den Hahn im Hamlet, — erwiederte der Bursch sehr ernsthaft — worüber denn sein Gesellschafter laut auflachte — und so ganz nach dem Leben, daß Master Tailor sagt, er würde gunz aufgeweckt durch mich, wenn er den Prinzen von Dänemark spielt. Und Master Fletcher sagt, das Stück ginge niemals so, wie es sollte, wenn ich nicht krähte. Außerdem bin ich auch immer Einer von Falstaffs Recruten und ein vortrefflicher Höfmann im Hintergrunde — spiele einen der Geister in Richard des Dritten Traum — und jederzeit bin ich Einer von der Armee, deren da immer wenigstens eine Stiege voll ist, die Kulissenreißer inbegriffen. Wahrhaftig, ich wäre wohl sehr zu beneiden, wenn da nicht noch etwas wäre.

Und worüber klagt Ihr?

Ich muß mein Essen essen, wo ich kann, erwiederte der Knabe. Bisweilen in Juliens Grabe, — bisweilen in Desdemonas Bett — auch in Richard des Dritten Zelte — einmal im Forum von Rom — dann wieder dicht am Tower von London — ja heute eben mußte ich mein Mittagbrod herumterschlingen, wie ich gelaufen kam, weil ich, hast du nicht, siehst du nicht, zu Euch stürzen mußte mit einem Briefe Master Shakspeares.

Ein Brief von Master Shakspeare an mich! rief Master Francis ungeduldig. Warum gabt Ihr ihn mir nicht schon eher?

Weil Ihr nicht danach fragtet, sagte der Andere sehr

ruhig. Mir war aufgetragen, ich ſolle ihn ja an die rechte Perſon abgeben, darum hielt ich's für nöthig, mich erſt zu erkundigen.

Her denn! ſchnell, ſchnell, lieber Junge!

Höchſt wahrſcheinlich handelt ſich's darum, Euch in die Geſellſchaft aufzunehmen, ſagte der Burſch, indem er ſeine Mütze mit voller Muße abzog, den Brief herausnahm, und dabei auf beiden Seiten deſſelben mit ſeinem ſchmutzigen Daumen und Zeigefinger deutliche Eindrücke machte. Aber mein Rath iſt, — verſucht, was Ihr auf Seiten der Weiber ausrichtet. Ihr ſeid gerade in dem Alter und habt die Figur dazu, und wir brauchen ein neues Frauenzimmer über alle Maßen. Unſre Julie muß ſich des Tages zwei Mal raſiren, und unſre Lady Macbeth, die nun ein Mann wird, hat gedroht ihr Engagement zu kündigen, weil ſie ihr nicht erlauben wollen, den Bart wachſen zu laſſen. Ich wollte Euch ſchon lehren, wie Ihr den Buſen ſtopfen müßt und ſchnüren, und Euch hübſch ſchminken und anmuthig ſterben, und ſo zu gehen, wie die Weiber thun — ich habe das zwanzig Mal geſehen, ich ſtehe Euch dafür, — darum nur nicht muthlos deshalb.

Als Maſter Francis das Billet erbrach, um es zu leſen, ſprang der Klingeljunge auf, ſchüttelte die Krumen von ſeiner Jacke, und neſtelte ſich an ihn.

Ich bitte Euch, ſagt mir, welche Bedingungen bieten ſie Euch? fragte er, indem er verſuchte ins Billet hinein zu blicken, was ihm aber nicht wohl gelang.

Gar keine Bedingungen, erwiederte der Andere in zu

guter Laune, um über die Freiheit, die sich der Andere nahm, erzürnt zu sein.

Da seht Ihr nun wohl, daß nicht Jedermann die Woche einen ganzen Schilling verdienen kann, und damit auskommt, bemerkte der Bursch mit äußerst wichtiger Miene. Aber Talente werden immer ihren Markt finden.

Es freut mich, daß Eures so bald geschätzt wurde, bemerkte Master Francis lachend. Indessen Eure Wißbegier nicht zu verkümmern, die gewiß eine der größesten ist, welche ich je kennen lernte, so sage ich Euch, daß dies Billet nichts anderes enthält, als eine Einladung Master Shakspeares, ihn im Schauspielhause zu treffen.

Nu dann werdet Ihr ganz gewiß engagirt, sagte der Klingeljunge. Wenn man Euch Schwierigkeiten macht beim Reinkommen, — denn Will Pfefferkorn, der Thürsteher, ist gegen Fremde nicht so freundlich, wie ich es bin, — dann fragt nur dreist nach Gib, den Klingeljungen, obgleich einige mich Stentor nennen, welcher, wie ich gehört, in alten Zeiten ein berühmter Klingeljunge war; und sagt dann, Ihr wäret ein Freund von mir, dann findet Ihr Eingang und Ausgang so leicht als Einer.

Ich danke Euch Gib, erwiederte Master Francis, mit Mühe sich ernst erhaltend, denn der Blick des Burschen war allzukomisch mit seinen schielenden Augen und seinem ungeheuren Munde, und er mußte sich alle Gewalt anthun, um ihm nicht ins Gesicht zu lachen.

Das scheint mir hier ein trübseliger Ort — wie viel steht Ihr Euch wohl die Woche über? fragte der Knabe

ſehr ernſthaft, nachdem er ſeine Blicke in der Amtsſtube umſchweifen laſſen.

Dieſe Frage zu beantworten ſcheint mir nicht nöthig, erwiederte der Andere ſo ernſt als er konnte.

Gut — die ſo ein Pfund haben, ſollen es wuchern laſſen, bemerkte trocken Gib. Aber nur nicht verzweifelt — wer weiß, ob Ihr nicht noch einmal Klingelſunge werdet — nur habt Ihr nicht die rechte Mundart dazu.

Ich bedaure es nicht, daß mir der Mund nur gerade ſo wuchs, erwiederte Maſter Francis lächelnd. Jetzt möchte ich Euch aber den guten Rath geben, Eure Hacken in die Hand zu nehmen, und was Ihr könnt, zu Maſter Shakspeare zurückzulaufen und ihm zu ſagen, daß ich mich einſtellen werde.

Ha! rief Gib, auf ſeinem Hacken ſich umdrehend und dann langſam nach der Thür gehend, und den Knochen, von dem er ſich bis da noch nicht getrennt, fortſchleudernd. Nochmals, denkt an meinen Rath — ſpielt Frauenzimmer, und es kann Euch nicht fehlen; und wenn Ihr wiſſen wollt, wie ein ſittſames zartes Edelfräulen ausſehen muß, kommt nur zu mir, darin kann ich Euch unterrichten, denn ich habe unmenſchliche Erfahrung darin. Auch hat Maſter Burbage einmal geſagt, ich ſollte in die Weiberrollen vorrücken, wenn ich das Alter hätte, und mich dünkt, es wäre jetzt hohe Zeit, wenn ich es verſuchen ſoll. Es iſt nach meiner Meinung die angenehmſte Branche in der Kunſt. Maſter Condell ſagte, nach ſeiner Meinung müßte ich die Ophelia reitzend ſchön ſpielen.

Ich glaub's Euch, rief der Zuhörer, unfähig sein herzliches Gelächter zu unterdrücken.

Was mich betrifft, zweifle ich nicht, da mein Humor durchaus melancholisch ist, daß ich in der Tragödie besonders glänzen würde, fuhr der Klingeljunge fort, mit einem so feierlich possirlichen Blicke, daß Master Francis sich nicht mehr halten konnte.

Etwas humoristisch! sprach der Bursch die Thür öffnend — gut den Narren zu spielen, und dabei zerrte er den Mund zu einem solchen Grinsen, daß der Zuhörer jetzt vor Lachen weinen mußte. Gut, gut, obgleich ich Euch alles gute Glück wünsche, so muß ich Euch doch als ein ehrlicher Kerl sagen, denkt nicht daran eine so hübsche Gage als einen vollen Schilling die Woche zu kriegen, und sucht auszukommen. Und damit stolperte er zur Thür hinaus, mit solcher grotesken Ungeschicklichkeit, daß Einer auf dem Sterbebette darüber hätte lachen müssen.

Master Francis kehrte in ungeheurer guter Laune an seinen Schreibtisch zurück, um das Instrument zu vollenden; aber kaum daß er die Feder in die Hand genommen, als er abermals ein Geräusch hörte, und wie er sich umdrehte, siehe da! Gibs schiefe Beine marschirten wieder auf ihn los.

Auf die Weiber los, ich bitte Euch, und Ihr sollt Euren Vortheil dabei finden, rief er mit der aufrichtigsten Ernsthaftigkeit, und verschwand darauf.

Weg mit Dir! rief Master Francis, kaum wissend, ob er lachen oder sich ärgern solle. Dann ging er an seine

Arbeit und beendete sie ohne fernere Unterbrechung. Jetzo hörte man draußen im Gange seinen Oheim, wie er mit dem Stocke humpelte, und bald darauf trat er ein, mit einem sehr verdrießlichen und aufgebrachten Blicke.

Hast Du's fertig? fragte er scharf.

Ja Oheim erwiederte der Jüngling.

Dann bringe es zu Master Ephraim Wagewohl, dem Kaufmann in der Themsestraße, nah an Castle Baynard, sagte der alte Mann. Und bringe sogleich auf Bezahlung, — denn sie sagen, er hätte Verluste gehabt; deshalb muß man die Augen wohl aufsperren. Wartet, wenn er nicht auf der Stelle zahlt, will ich's ihm anstreichen. Sag ihm, ich will und muß mein Geld haben.

Sogleich Oheim! erwiederte der Neffe, indem er sich mit augenscheinlicher Freude zum Aufbruch anschickte.

Und mach nicht zu lange, hörst Du, denn ich habe Arbeit für Dich hier.

Ich will mich möglichst sputen, erwiederte Master Francis, und eine Minute nachher eilte er, was er konnte, von St. Mary Axe fort. Herzlich froh aus dem Hause zu kommen, und noch mehr darüber, daß der Kaufmann in der Themsestraße wohnte, eine Richtung, wohin es ihn ohnedies zog. Fort stürmte er seines Weges, ohne auf die wohlehrbaren Bürger zu achten, die in ihren Geschäften gingen, und auch nicht einmal auf ihre hübschen Töchter, die stolz auf ihre neuen Röcke und bunten Hauben, sich vor den Stutzern präsentirten, welche in ihren besten neuen Kleidern Straßenparade machten, irgend ein Liedchen sum-

summend, oder eine artige Redensart im Vorbeigehn hinwerfend, worüber keine beleidigt war; im Gegentheil funkelten ihre glänzenden Augen desto mehr. Einige lächelten auch, wie sehr davon geschmeichelt, und noch Andere schauten sogar über die Schulter zurück, ob die galanten jungen Männer ihnen folgten. Er aber, wie gesagt, ganz hingegeben dem Fluge seiner Gedanken, jetzt hoffend, jetzt verzweifelnd, jetzt von Liebeslust durchglüht, jetzt von Eifersucht gepeinigt, sah nichts um sich, bis er Eastcheap erreichte. Da erst durchzuckte es ihn, wo er denn eigentlich war, sein Herz fing an unruhig zu schlagen, seine blasse Wange wurde plötzlich hochroth, und sein Auge gewann einen Glanz, welcher seinem sanften Gesichtsausdruck wahre Beredsamkeit lieh.

Vorübergehend an Läden verschiedener Art, und selbst unbeachtend die der Barbiers auf der andern Seite der Straße, wo sein treuer Freund, Heinrich Drauflos, als Lehrling stand, eilte er auf eine zu, die einem Schnitthändler gehörte, und in welcher gerade jetzt der Eigenthümer, ein etwas durchtrieben aussehender, alter Mann, mit schelmischem Blicke und einem außerordentlich frohen Gesichte, einem Kunden seinen Sammet anempfahl. Um diesen nun nicht beim Handel zu stören, ging er auf der Stelle durch den Laden in die dahinter befindliche kleine Stube; und als er die leer fand, öffnete er eine Thür und stieg eine enge Treppe hinauf, die ihn wieder an eine Thür führte, und hier pochte er mit wahrer Herzensangst leise an, und als darauf eine süße Stimme her-

ein rief, drückte er ſie mit unendlichem Vergnügen auf und trat ein.

Das Zimmerchen war etwas niedrig und klein, Boiſ-ſerie und Dielen von Eichenholz, auch liefen längs der Decke die ſtarken Balken, und ein Fenſter ſchaute nach der Straße. Die Möbel waren mehr handfeſt als zierlich — wie man ſie bei den wohlhabenden Bürgern zu ſehen gewohnt war — doch war manches mit einem Geſchmack zuſammengeſtellt, welcher die waltende Hand einer zarten Frau andeutete. In dem Zimmer war nun Niemand an-ders als Joanna, welche in einem mächtigen Armſtuhl ſaß, oder ſich vielmehr darin wiegte, indem ihr Kopf in der Hand ruhte; ſie trug ein elegantes Kleid von hellblauer Farbe, vornhinunter zugeſchnürt, mit einem Gürtel von Silberſchnur, an deren einem Ende eine kleine Taſche hing. Ihr Seidenhaar war ſehr künſtlich geordnet, indem es in einer Liebeslocke auf ihre leuchtende Schulter hinabfiel, oben auf dem Kopf aber, zu einem Knoten verwebt, mit einem goldenen Netze umſpannt war. Die zierlichen Füße, in ein Paar zarten weißen Strümpfen und Sammetpantoffeln, ruhten einer über dem andern, was denn ihre allerliebſten Knöchſel in das beſte Licht ſtellte. Kurzum es war eine Stellung, welche alle anmuthigen Linien dieſer ausgebilde-ten Schönheit möglichſt vortheilhaft zeigte, zumal da das niedrige Schnürleib, wie es die Mode damals mit ſich brachte, den vollen Buſen und den wunderſchönen Nacken nichts weniger als verbarg, einen Nacken, den mir näher zu ſchildern nicht erlaubt iſt, weshalb ich das Ausmahlen

der Phantaſie des Leſers überlaſſe. Augenſcheinlich hatte ſie über etwas nachgedacht; ob es nun traurige Gedanken waren, oder angenehme, weiß ich nicht zu ſagen; nur muß ich anführen, daß als Maſter Francis ſie jetzt zuerſt erblickte, ein Anflug von Ernſt, ja von einer ſanften Melancholie, über ihre lieblichen Züge ausgebreitet lag.

Joanna, ſprach der Jüngling, entzückt ihr zueilend. Ich bin hier auf Deinen Wunſch, und wahrhaftig auch zu meinem eigenen unendlichen Vergnügen. Aber was iſt Dir? fragte er plötzlich in einem Tone der wärmſten Theilnahme, als er wahrnahm, daß die Seeligkeit, die in ſeinem Geſichte ſtrahlte, in dem ihrigen keinen Wiederſchein fand. Auf dieſe Frage blickte ſie mit ſchweigendem Ernſt in ſein jetzt blaß gewordenes und auch gedankenvolles Geſicht, ſprach aber kein Wort:

Habe ich Dich gekränkt? fuhr er fort in leiſerem Tone, und ſein Geſichtsausdruck ward nun ſo melancholiſch als ihrer. Meine Abſicht war's gewiß nicht. Wahrhaftig ich wollte lieber ſterben, als Dich kränken.

Nein! rief ſie plötzlich lebhaft und ausdrucksvoll, Du haſt mich nicht gekränkt. Und dann fügte ſie, indem der Ernſt ſichtlich auf ihrem Geſichte ſchmolz, mit allem Nachdruck hinzu: Du haſt mich nie gekränkt.

Das hoffe ich auch, ſagte Maſter Francis ernſthaft. Aber wer, oder was iſt Urſach, daß Du ſo traurig ausſiehſt?

Du, antwortete ſie.

Ich? rief der Jüngling mit außerordentlichem Erſtau-

nen und Kummer. Ich Unglücklicher, daß ich die Schuld trage. Und doch begreif' ich nicht, wie dies ſein kann; denn die Dankbarkeit für alles das, was Du in unermüdlicher Güte für mich thuſt, zwingt mich ja das Gegentheil zu thun. Sage mir nur, was es iſt, und augenblicklich will ich ja alles thun, um es wieder gut zu machen.

Joanna nahm ſchweigend aus der kleinen Taſche an ihrem Gürtel ein Papier, welches ſie ihm übergab, und er augenblicklich öffnete, um es, wie ihre Abſicht ſchien, zu leſen; aber zu ſeinem übergroßen Erſtaunen entdeckte er, daß es ja daſſelbe Gedicht war, welches er ſelbſt geſchrieben und auf dem Pulte in der Amtsſtube vermißt hatte. Er ſtand nun da wie ein armer Sünder, unfähig etwas für ſich zu ſagen; indeſſen, wiewohl er begriff, daß ſeine Poeſie ihm das Unangenehme bereitet, wußte er doch nicht, was für eine Beleidigung darin ſein konnte.

Was läßt Dich nun glauben, daß ich aufgehört hätte Dich zu lieben? fragte ſie mit einer keineswegs vorwurfsvollen Stimme, nachdem ſie eine Zeit lang ſeine geſenkten Augen und ſeine Verwirrung wie er da vor ihr ſtand, beobachtet hatte.

Mir ſchien es, daß Du Deine Blicke auf Andere würfeſt, erwiederte Maſter Francis mit unſicherer Stimme.

Auf wen? fragte Joanna mit mehrerem Ernſt, indem ſie auf ihn einen ängſtlichen und durchdringenden Blick warf.

Ralph Goshawk, antwortete er.

Sie verblieb nun einige Augenblicke ſchweigend, aber

man hätte ein feines Lächeln um die Winkel ihres schönen Mundes beobachten mögen.

Wahrhaftig, ich wundre mich, daß Du so etwas denken konntest, sagte sie endlich.

Liebst Du ihn wirklich nicht? fragte der Jüngling fast ungläubig.

Ich liebe ihn wirklich nicht.

Und siehst Du mich noch so freundlich an als sonst? fragte er dringender, und erhob seine beredten Augen zu ihr.

Mich dünkt ganz ebenso freundlich, antwortete sie.

Theure, liebe Joanna! rief Master Francis, indem er vor ihr niederkniete, und ihre Hand, die auf dem Schooße ruhte, in seine schloß, und inbrünstig die Lippen darauf drückte, und in der Stellung verblieb er. Dennoch wich der melancholische Ausdruck in Joannas Gesichte um deshalb nicht, aber es ward eine zarte Theilnahme in ihren dunkeln Augen sichtbar, wie sie auf den jugendlichen Liebhaber blickte. Jetzt erhob sie sich plötzlich, und nahm seine Hand recht zärtlich in ihre beiden.

Und dennoch betrübt es mich, daß Du an mir zweifelst, sprach sie. Ich dachte, ich hätte es Dir hinlänglich bewiesen, wie ich Dich allen Andern vorziehe — vielleicht mit mehr Zärtlichkeit, als sich für mich schickt. Aber da ich die Unschuld meiner Absichten weiß, und Deinen bescheidenen Sinn, war ich zufrieden. Ach! 's ist eine böse Welt! Wir können nicht recht handeln, wenn wir es wünschen; und wenn wir selbst mit unserer Aufführung zufrieden sind, kommt eine boshafte Zunge, um unsre Handlungen zu ver-

kennden. Niemand kennt die Schlechtigkeit, die da iſt, — ſie vergiftet die Luft, die wir einathmen, und nöthigt uns, durch Argliſt das zu thun, was wir gern ehrlicher Weiſe thäten. Ich habe recht vieles zu dulden was mich unglücklich macht, — recht unglücklich — ich brauche nicht erſt ſolche Verſe, wie Du ſie geſchrieben haſt.

Als ſie endete und den Kopf erhob, ſah ſie, wie er mit ihrem Taſchentuche eine Thräne wegwiſchte, die an ſeinen Wimpern zitterte.

Sie ſollen Dich nicht mehr beunruhigen, rief der Jüngling, indem er ſeine Hand losmachte, und das Papier in tauſend kleine Stücke zerriß; und mich ſchmerzt es von ganzem Herzen, daß ich Dir nur einen Augenblick Kummer bereitete. Denn welche wunderbare Güte haſt Du gegen mich gezeigt — was ähnliches gab es noch nie! Wahrhaftig, ich muß recht unnatürlich gehandelt haben, Dich ſo zu kränken; und wenn Du es mir nicht vergiebſt, vergebe ich mir auch nie mehr. Und dann, höchſt kummervoll, barg er ſein Geſicht in ihrem Schooße.

Ich habe Dir ſchon vergeben, ſprach ſie mit ihren Fingern in den Locken ſeines nußbraunen Haares tändelnd, aber gieb ſolchen Phantaſien nicht mehr Raum; ſei zufrieden, daß ich Dich ja immerfort verſichere, wie ich Dich achte, und glaube nichts, was anders ſcheint. Nichts iſt gewiſſer als das, ſo lange Du es verdienſt, wirſt Du geliebt werden.

Maſter Francis war allzu entzückt, um antworten zu können; und in dieſer Lage blieben ſie mehrere Minuten

— ſie ſich über ihn beugend mit ihren dunkeln Haſelaugen, voll ſanfter Zärtlichkeit, und er ſo ganz überwältigt von ſeinen Empfindungen, daß er ſich nicht erheben wollte oder konnte.

Als Joanna endlich ihre Hände fortgezogen, damit er frei werde, richtete er den Kopf auf, und indem er zärtlich ihr ins Geſicht ſchaute, aber doch mit einem Anhauch von Bekümmerniß, ſprach er — Aber weshalb haſt Du mir die ſüßen Zeichen der Liebe verweigert, die Du ſonſt zugeſtehſt?

Wirklich, ich bin nicht in der Stimmung, erwiederte ſie, in einem recht traurigen Tone. Da tauchen Erinnerungen auf, die ich nicht fortſcheuchen kann, wenn ich es doch gern möchte, und ſie machen mich gleichgültig gegen alles, bis auf den unangenehmen Eindruck, den ſie mitbringen. Da Dich liebzukoſen käme mir wie eine Verhöhnung vor; und wirklich, wenn ich auch oft recht heiter ſcheine — für Augenblicke die Unannehmlichkeiten hinter mir vergeſſend über die Luſt des Augenblicks, — wenn dann die Erinnerung wieder auftaucht — was nur zu oft geſchieht — wirklich es lebt kein ſo unglückliches Weſen als ich bin. Sei darum zufrieden wenn ich Dir Vergnügen bereite, wenn ich in der Laune bin, und verlange nicht mehr von mir, wenn es anders mit mir ſteht. Es vermehrt nur meine Unruhe.

Ich will es nicht, erwiederte er, aber wirſt Du es je wieder thun? fragte er, und doch zugleich erſchreckt, daß er es fragte.

Ich werde es, antwortete ſie mit anſcheinender Theilnamloſigkeit.

Theure Joanna, aber willſt Du es bald? fragte er dringender.

Ja, ſagte ſie.

Herrlichſte Joanna! willſt Du es aber jetzt? fragte er mit ſteigendem Entzücken.

Es hieße die heiligſten Myſterien der Liebe enthüllen, wollten wir die ſeeligen Momente ſchildern, welche die Ausſöhnung der Liebenden bezeugten. Es ſchlägt kein Herz in der weiten Welt, welches dem Einfluß wahrer Liebe zugänglich war, das nicht auch ſolche Auftritte erlebte, und aus der erhebenden Erinnerung daran, ſie ſich nicht lebhafter malen könnte, als ich ſie hier zu beſchreiben vermag. Auch dünkt mich, daß die Enthüllung dieſer geweihten Momente, welche Seligkeit der Engel ins menſchliche Leben träufeln, vor dem profanen Auge nicht vorgenommen werden darf; der Selbſtiſche und Sündhafte würde darin nur Lüſternheit finden. Wohl iſt es ſchade, daß es ſolche giebt, deren beſſere Natur abgeſtorben iſt, wie das Mark in einem welkenden Baume, und deren Eitelkeit ſie glauben läßt, daß Alle ihnen gleichen, die denn auch im friſchen Aufwuchs nichts erblicken, als ihre eigene Hohlheit und Unwürdigkeit. Von den Gutgeſinnten und edlen Geiſtern weiß ich, daß, was ich hier erzählen könnte, richtig aufgefaßt würde; aber kein Schriftſteller iſt ſo glücklich, immer ſolche Leſer zu finden.

Die Neigung, ſo zwiſchen Joanna und Maſter Fran-

cis obwaltete, hatte das Beſondere, daß, da die erſtere älter als ihr Liebhaber war, ſie auch eine gewiſſe Macht und Aufſicht über ihn übte. So ſchien es denn, daß ſie in ihrer Zärtlichkeit die Fürſorge eines wohlwollendes Vormundes, mit der Hingebung eines liebendes Weibes vereinte; auch bisweilen kam zu dem noch ein drittes hinzu, nämlich eine ſo ſeltſame Theilnahme für den Jüngling, ſo ganz eigenthümlicher Art, als könne ſie nur von einer Mutter ausgehen, die ihr liebſtes Kind hütet und pflegt. In Wahrheit, es war ein ſeltſames Verhältniß; hier ein ſo außerordentlich hübſches Geſchöpf, die, was ſorgſamen Putz, Anzug und Weſen anlangt, nur zu athmen und leben ſchien für die Verehrung und das Entzücken der Männer, dieſe ganz hingegeben zu ſehen der tugendhafteſten, weiblichen Fürſorge für einen Andern, wie eben nur das vollendeſte weibliche Weſen ſie entfalten wird — und hier einen verliebten Jüngling vor ihr knieend, von Scheu gefeſſelt, vor Bewunderung überwältigt, der ſie mit allem Enthuſiasmus des Entzückens anblickt, das aber hinwiederum von tiefſter Ehrfurcht gedämpft iſt, was dann deutlich anzeigte, wie er mit dem reinen Herzen und den ernſten Abſichten liebte, welche nur und allein in der Jugend und dem Gemüthszuſtande zu finden ſind, die noch im Zuſtande vollkommner Unſchuld ſich befinden.

Theures Herz, rief er endlich nach einer langen, aber ſehr beredten Pauſe, es dünket mich außerordentlich ſeltſam, daß wenn ich mich niederſetze, um von Dir zu ſchreiben, alle herrlichen Gedanken, gleich wie Bienen nach ſüßen

Blumen, mich umschwärmen und niedergeschrieben sein wollen. Aber wenn ich mit meinen Lippen versuchen will in Dein Ohr zu hauchen, welch seltenes Vergnügen ich empfinde von dem fortwährenden Einflusse Deiner unbegränzten Güte, dann sind die Worte, die ich finde, so gar nichts gegen das, was ich will, daß ich mich zu einem scheinbar undankbaren Schweigen verdammt fühle, und doch bin ich ganz Dankgefühl. Du bist mein schützender Engel, und, in Wahrheit, herrlichste Joanna, mein Herz strömt über vor Lust, meinen Geist ausströmen zu lassen in lauter Dank für Deine endlose Güte.

Er erhielt darauf keine Antwort, es sei denn, daß sie der stärkere Druck ihrer Hand auf die seine aussprach, oder der sanftere, liebevolle Blick aus dem lichten Braun ihrer leuchtenden Augen. Er fuhr fort:

Meine Wohlthäterin! meine —

Halt! rief sie plötzlich ihn unterbrechend. Hab ich Dir nicht gesagt, daß Du nie und nimmer mehr auf das anspielen sollst, was ich zu Deinem Besten that.

Er blieb still, wie bewußt, daß er sich vergangen.

Und nun, bitte ich Dich, sage mir, wie es Dir mit Deiner Tragödie erging? fragte sie.

Sie wird nicht zur Aufführung kommen, theure Joanna, erwiederte er.

Verzweifle nicht, — Du wirst Dich ausbilden, sprach sie aufmunternd.

Aber vielleicht habe ich einen Freund gefunden, sprach Master Francis wärmer.

Das freut mich recht ſehr.

Haſt Du nichts von Maſter Shakſpeare gehört — deſſen Stücke auf ſo wunderbare Weiſe die Stadt entzücken?

Wohl hörte ich davon. Mein Vater hat mir oft verſprochen mich einmal mitzunehmen, wenn ein Stück von ihm gegeben wird, aber er liebt die Luſtbarkeiten im Bärengarten mehr; um deßhalb iſt es noch nicht geſchehen.

Es würde Dich hoch entzücken, ſagte der Jüngling. Denn es iſt ein außerordentlich ſchönes Vergnügen. Aber ich muß Dir ſagen — Maſter Shakſpeare, an dem ich meine Tragödie ſchicken ſollte, hat, ob er zwar ihre Fehler kräftig herausſtrich, mir doch mit Herzlichkeit ſeine guten Dienſte angeboten; und wie ernſthaft es damit gemeint iſt, beweiſt mir eine Einladung, die er mir eben ſchickte, ihn im Schauſpielhauſe zu treffen.

Eile denn, eile, Francis, rief ſie, indem ſie ihn aufhob. Es iſt nicht recht von Dir, die koſtbare Zeit zu verlieren, wenn ſolch ein Freund Dir zu dienen wünſcht. Aber hier, fügte ſie hinzu, indem ſie von ihrem Nacken dieſelbe goldene Kette nahm, welche ſie vom alten Gregory Vellum empfangen hatte, und ſie ihrem Liebhaber um den Hals warf. Trage das um meinetwillen, aber laß es nicht Deinen Oheim ſehen, er könnte ſonſt denken, Du hätteſt es nicht ehrlich erworben, und Dich auf unangenehme Weiſe darüber zur Rede ſtellen, und ich wünſchte nicht, daß Du ſagteſt, Du habeſt ſie von mir empfangen, noch weniger aber, daß Du eine Lüge ſagteſt. Und laß mich nochmals

in wahrer Freundſchaft Dich bitten, wenn Du irgend etwas nöthig haſt, was ſein Geiz Dir verweigerte, fordere es von mir, und Du ſollſt es augenblicklich haben.

Ach, Joanna, erwiederte er, etwas betrübt ausſehend, Du haſt mich ſchon mit ſo mancherlei Gaben überſchüttet, daß ich vor Schamgefühl kaum dies annehmen kann, noch weniger ſonſt etwas von Dir fordern, und wenn es Dich nicht beleidigte, ſo wollt ich viel lieber, daß Du es forttrügeſt. Wirklich, die Kette iſt viel zu gut für mich.

Das geht nicht an, erwiederte ſie, ihn mit immer größerer Zärtlichkeit anblickend. Trage es unter Deinem Wams und hänge das Bruſtbild Deiner Mutter daran. Keine Entſchuldigung. Ich will nichts davon hören. Und daß Du mich ja es wiſſen läßt, wenn Dir etwas fehlt.

Ach Du biſt zu gütig, rief der Jüngling, mit dem vollſten Ausdrucke der Liebe und Dankbarkeit.

Jetzt ſchnell zu Maſter Shakſpeare, ſprach Joanna.

Darf ich Dich noch einmal bitten, mich koſten zu laſſen von der honigſüßen Luft, von der Du mir vorhin einen Vorſchmack gabſt, fragte er, in ihre Augen blickend, als ob die ſeinen durch einen wunderbaren Zauber daran hafteten.

Es wird wohl nicht nöthig ſein, dem Leſer mitzutheilen, was ſie antwortete, wenn ſie erfahren, daß Maſter Francis im nächſten Augenblicke mit einem Herzen, ſo leicht wie nie, ſich auf den Weg machte, um ſeines Oheims Beſtellung auszurichten.

Nachdem er das Inſtrument abgegeben, und zwar höf-

licher, als es ihm aufgetragen war, eilte er nach dem Schauspielhause an der Bankseite, darüber nachsinnend, was wohl Master Shakspeare von ihm wollen möchte, und darauf mancherlei wunderschöne Luftschlösser bauend, und dann wiederum mit allen seinen Gedanken zur herrlichen Joanna zurückkehrend, und seinen Geist mit Träumen von künftigem Glücke nährend, welches in seiner Phantasie nicht zu fern lag. Auf diese Weise erreichte er das Schauspielhaus, welches er an der auf der Firste wehenden Flagge erkannte. Es war gedrängt voll Menschen, von denen einige die Königin sehen wollten, und Andere das Stück. Rund umher standen Knaben und Dienstleute, die Pferde hielten, auch Verkäufer mancherlei Art, die Waaren ausschrien. Als er durch eine kleine Thür, wo kein Gedränge war, eintreten wollte, wurde er von einem sauertöpfisch aussehenden Kerl, mit einem Holzbeine und einer rothen Nase, angehalten.

He da! was willst Du hier? rief er mit grober Stimme.

Ich will zu Master Shakspeare, erwiederte der Jüngling.

Sieh' mal! willst Du das! entgegnete der Andere, indem er sich vor ihm hinpflanzte, theils um ihn am Eintritte zu hindern, theils um ihn mit rechter Muße zu betrachten. Die Schauspieler ziehen sich an und wollen nicht von jedem Maulaffen gestört sein, der das Stück umsonst sehen möchte.

Aber ich habe Geschäfte mit ihm.

Ein ander Mal, wenn's wieder so kommt, sprach der

Kerl, indem er ihm immer näher rückte. Weißt Du nicht, daß das nicht die Stunde iſt, wo er fortgelaufene Lehrjungen ſieht, die Schauſpieler werden wollen? Alſo marſch fort, oder —

Aber er hat nach mir geſchickt, und ich muß ihn ſehen.

Mußt Du? I ſieh da — und Du wirſt ihn doch nicht ſehen. Jetzt marſch fort, oder ich laß den Hund los. Hier Pinſcher, Pinſcher. Und augenblicklich ſchoß, heulend und fletſchend, ein rauchhaariger Pinſcher unter der Bank hervor.

Schon war Maſter Francis, da er ſah, daß hier nichts half, im Begriff, ſchweren Herzens umzukehren, als wer anders, als der nämliche, großmäulige, ſchielende Bengel, welcher ihm den Brief gebracht, erſchien, einen Trinkkrug in der Hand, den er vermuthlich eben aus einer benachbarten Kneipe geholt hatte. Gib ſchien auf der Stelle die Lage der Dinge zu verſtehen.

He da, Will Pfefferkorn, rief er mit einer Stimme, die da zeigte, daß er den Namen Stentor wohl verdiente. Dieſer gute Burſch iſt's ja, von dem ich Dir ſagte, daß Maſter Shakſpeare ihn ſo ſehr zu ſehen wünſchte.

Wie ſoll ich das auch wiſſen, ſprach der Kerl verdrießlich, rief den Hund zurück und ſetzte ſich auf die Bank.

Folgt mir, und ich will Euch den Weg zeigen mit dem aller beſten Willen, ſagte nun der Klingeljunge, aber ehe noch Maſter Francis einige Schritte weiter war, wandte er ſich wieder zu ihm um: Warum ſagtet Ihr nun nicht, daß Ihr mein Freund wäret? Er hätte Euch nicht ſo kom-

men dürfen. Aber jeder Mensch muß lernen, ehe er was weiß. So kommt nur, aber sehe Euch vor.

Master Francis fand sich jetzt an einem sehr dunkeln Orte, wo er nicht rechts, nicht links um sich sehen konnte, und vor sich auch nicht; nur die Stimme seines Gefährten leitete ihn, die denn auch keinen Augenblick inne hielt.

Haltet Euch an die Frauenzimmer, ich sag's Euch, fuhr er fort, und Ihr werdet bald ein gemachter Mann sein. Aber da nehmt Euch in Acht vorm Donner.

Der junge Mann wurde doch etwas betroffen.

Wenn Ihr mit der Verschämtheit nicht recht zu rechte kommt, na die will ich Euch schon beibringen, wie ich sagte, deßhalb nur nicht ängstlich, denn einmal kommt nicht zweimal. Hier aufgeschaut mit Euren Füßen, oder Ihr plumpt gerade in den Regen.

Master Francis sah um sich, denn er fürchtete in ein Wasserloch zu treten, aber davon war nichts zu sehen.

Nun dreht Euch scharf um die Mauren von Athen, und haltet Euch links von Prosperos Zelle.

Unfähig den Sinn der Warnung zu verstehen, wandte sich der Jüngling um, wie man es verlangte, als sein Fuß an etwas stieß, deßgleichen sein Ellenbogen, als er sich stützen wollte. Dies Unbekannte gab nach, nnd nieder stürzte er länglings auf etwas, das ein Haufen Leinwand schien, und über ihn stürzte eine Masse von demselben Stoffe.

Da haben wir's, rief der Klingeljunge sehr betroffen. Da seid Ihr köpfüber ins Meer geplumpt, und der ganze Palast des Antiochus ist hinter drein gestürzt.

Wie ſchrecklich dies auch klang, das Unglück war nicht ſo ſehr groß. Maſter Francis haspelte ſich bald aus der Kuliſſenleinwand und ward nun ohne weitere Unfälle von ſeinem Führer in das Zimmer geführt, in welchem Maſter Shakſpeare ihn erwartete.

Siebentes Kapitel.

Des Menſchen Leben iſt ein Trauerſpiel.
Sir Walter Raleigh.

Alle Schauſpieler waren in einem großen Zimmer, das eben nicht elegant ausſah, verſammelt, denn es hatte wenig Möbel, bis auf die nöthigen Bänke, einige Stühle, einen alten Tiſch, auf dem verſchiedene Krüge und Trinkgläſer ſtanden, und einen langen Spiegel, der am Paneelwerk hing. Die Schauſpieler waren in dem Charakter zum Schauſpiele Heinrich der Vierte, zweiter Theil, und unterſchiedliche junge Edelleute und Herren waren bei ihnen. Einige ſaßen, Andere ſtanden in Gruppen und noch Andere gingen auf und ab. Eben desgleichen gingen Einige hinaus und kamen Andere herein, während eine Stimme, die ſo laut war, daß ſie nur dem Stentor der Geſellſchaft angehören konnte, von außen herein rief, je nachdem die Aufführung vorſchritt: — Falſtaff vor! — oder, Schaal und Spärlich vor! oder, der Prinz vor; und dann bereiteten ſich andere, die nun wußten, daß ſie daran kamen, zum Erſcheinen auf der Bühne vor. Eine luſtigere Kumpanei mochte wohl in allen Reichen Ihrer Majeſtät nicht aufzufinden ſein. Es war augenſcheinlich, daß die Sorgen bei ſolchen auserwählten Geiſtern nichts zu ſchaffen hatten, denn der muntere Scherz und harmloſer Spott kreiſten

rundum, und lautes Gelächter folgte ihnen alle Mal; auch schien da nichts vom Unterschied der Stände bemerkt zu werden, oder wenn es der Fall war, so war zweifelsohne der Vortheil auf Seiten der Schauspieler, denn sie erschienen vollkommen unabhängig und unbekümmert um das, was sie sagten.

Master Shakspeare stand in einem Winkel des Zimmers und zeigte Master Francis die verschiedenen Personen, welche anwesend waren; gelegentlich erwiderte er auch wohl die freundlichen Grüße derer, welche sich um ihn drängten, und sehr erfreut darüber schienen, wenn er sie anredete; aber niemand konnte wohl mehr zufrieden sein, als wie der bescheidene, junge Mann an seiner Seite, sintemalen es für ihn eine ganz neue Welt war. Er, welcher von der Gesellschaft bisher nichts gesehen hatte, als die Kunden des Amtsschreibers, fand sich hier zwischen den berühmtesten Schriftstellern und Schauspielern seiner Zeit, und einem Ausschuß edler Lords, ausgezeichneter Ritter und ehrenwerther Herren. Er horchte mit übergroßer Aufmerksamkeit auf jedes Wort, welches von seinem geistvollen Gesellschafter geäußert wurde, und betrachtete jede Person, auf die er aufmerksam gemacht wurde, mit einer Theilnahme, die man kaum begreifen kann.

Seht Ihr dort jene sehr würdig aussehende Person, die mit Taylor und Condall spricht? sagte Master Shakspeare, indem er auf einen sehr auffallend gekleideten Stutzer zeigte, der offenbar viel älter war, als er zu scheinen wünschte. Ich meine den mit dem stattlichen Atlasrocke und den hel-

len Rosetten an seinen Schuhen. Master Francis fand leicht wen er meinte. Das ist Sir Narcissus Nunzelhaut. Er hat so viele Linien auf seinem Gesichte, als Ihr nur auf einer Charte von der neuen Welt finden mögt, womit die Zeit die Totalsumme seiner Jahre niedergeschrieben hat, und doch meint er ein Mittel zu finden, um die Richtigkeit dieser Rechnung anzufechten, und mit einer Perücke von der neusten Mode, und einem dazu gefärbten Barte, einer schwülstigen Stimme, verschwenderisch an Fülchen, einem grinenden Blicke, einem burschikosen Gang und einer endlosen Nachahmung von Art und Wesen unserer jüngsten Stutzer hofft er es zu machen, daß man ihn für so jung hält, wie Ganymedes und für so voller Streiche, wie ein Kätzchen. Sehr jetzt eben fabelt er seinen Zuhörern manche würdige Lügen von seinen Thaten bei der Flasche, oder von den Wundern, die er gestern Abend im Bordell vollbrachte; vielleicht auch versteigt er sich zu einem berühmten Abentheuer, von einer Raufferei mit der Wache, und beklagt sich dann pathetisch, daß sein junges Blut ihn in solche Verlegenheiten stürze. Hört, wie laut er lacht über seine eigenen Thorheiten, und mit welchem herzhaften Schlag auf die Schulter er seinen Nachbar grüßt. Aber die ihn hören kennen ihren Mann, und lachen nicht mit ihm, sondern über ihn.

Master Shakspeare ging dann auf eine andere Gruppe über.

Bemerkt Ihr den äußerst affektirt blickenden Jüngling, der mit Will Kempe im ernsthaftesten Gespräche ist, dort,

wo auch Anthony Wadeſon, Thomas Pope und Nicholas Towley ſo lebhaft an einander ſind? — Sehr doch, welchen Ernſt in ſeinen Zügen — die ſcheinheilige Glätte ſeines Haares — den antiken Schnitt ſeines Bartes. Und wie ſteifleinen er ſich trägt und geht! Er ſpricht langſam, als wiege er jedes Wort vorher ab, ehe es von ſeinen Lippen komme, und ſcheint ganz unbehaglich darüber, daß die jungen Lords dort in ihrer Luſtigkeit ſo laut werden. Bei uns paſſirt er unter dem Namen „junges Alterthum", ſein eigentlicher Name aber iſt Lord Widevere. Was gilts, er unterhält ſich mit Freund Will in lautem Klagen über die Entartung des Zeitalters, und indem er ihm die Hand ſchüttelt, wie ein zweiter Neſtor, macht er itzt die tiefe Bemerkung: Ja! ja! Knaben werden immer Knaben bleiben!

Maſter Francis konnte ſich eines Lächelns nicht erwehren, denn die Art, in welcher ſein Gefährte die letztern Worte ſprach, waren ſo überaus drollig, daß Niemand ernſthaft bleiben konnte.

Etwas links von ihm bemerkt doch den zierlich angezogenen alten Stutzer, der mit ſo geheimnißvoller Miene mit einem hübſchen jungen Edelmann ſpricht. Der Eine von ihnen iſt mein Lord Howard de Walden, der jedem ſeiner Bekannten zuſchwört, daß er ſich auf ihn verlaſſen kann, und dann gegen jeden, der es nur hören mag, ausplaudert, wie dieſe oder jene ſchöne Dame in ihn verliebt iſt. Er wird jeden Blick, den ſie ihm zuwarf, aufzählen und welche merkwürdige Zeichen von Zuneigung er von ihr empfangen hat; und dann wird er ſeine eigene übergroße

Tugendhaftigkeit betheuern, und er fürchte lediglich und allein, daß die Zuneigung dieſer und jener Dame zu ihm ſeiner Lady Howard bekannt werde, die er für ein Wunder von Keuſchheit halte, obgleich andere Leute darin einer verſchiedenen Meinung ſind, und er wird die ihm zuhören beſchwören, ſtill wie das Grab zu ſein, und gleich darauf erzählt er einem zweiten und einem dritten dieſelbe Geſchichte, die übrigens keinen andern Grund hat, als in ſeiner Phantaſie und Eitelkeit. Mit dem er jetzt ſpricht, das iſt mein Lord Pembroke, einer der achtungswerthesten und edelſten Männer, der gern mein Schützer und Freund iſt.

Jetzt faßt wohl ins Auge dieſe beiden jungen Lords, die unſern Hart feſthalten, da im Winkel, fuhr er fort. Es ſind die Lords Simpel und Dimpel; ſie möchten gar zu gern die Caſtor und Pollux unſerer Zeiten ſein, und man ſieht ſie niemals von einander getrennt. Noch niemals weiß man, daß ſie in irgend einer Sache verſchiedener Meinung waren. Sie kleiden ſich bei jeder Gelegenheit gleich, ja es geht ſo weit, daß wenn mein Lord Simpel dreißig Schlingen an ſeinen Strümpfen hat, mein Lord Dimpel gerade eben ſo viel haben muß. Bei Tiſche müſſen ſie immer aus derſelben Schüſſel nehmen, und keiner nimmt ein Löffel mehr oder weniger. Iſt von einem Huhn nur noch ein Flügel übrig, ſo muß er haarſcharf zwiſchen beiden getheilt werden, oder keiner von beiden rührt ihn an, und hat der Eine zufällig einen Löffel voll Sauce mehr auf ſeinem Teller als der andere, ſo ſind ſie unausſprechlich unglücklich, bis das Ebenmaaß wieder hergeſtellt iſt.

Dieſe Idee jagt ihnen überall nach, oder vielmehr ſie jagen der Idee nach. — Wenn Wimpel Zahnſchmerzen hat, bindet Dimpel ein Tuch um die Backe, und wenn der Eine an der Cholik leidet, reibt ſich der andere den Bauch und heult wie ein Stadtbulle. Und doch trotz aller dieſer Affectation von Freundſchaft, ich wette Euch, Caſtor ſchießt ſich den Daut um Pollux, und Pollux würde nicht über die Straße laufen, um Caſtor'n vorm Pranger zu ſchützen.

Dann wandte ſich Maſter Shakſpeare plötzlich um und ſprach zu ſeinem jungen Freunde: Hört Ihr, wie Grün das Publicum lachen macht! Und in der That hörte man jetzt ein ſehr lautes Gelächter, welches in gewiſſen Zwiſchenräumen ſich immer wieder erneute und heftigem Händeklatſchen und anderen Zeichen der Theilnahme.

Nun wendet Euer Geſicht auf jenen langen, ſchlanken Herren, der ſich mit Robert Armyn unterhält. Habt ihr jemals ſchon ein ſo ſpinnendürres Weſen? Er ſieht ſo zierlich aus, wie eine Mehlſpeiſe von geſchlagenem Eierſchaum, und riecht ſo köſtlich wie gedämpfte Pflaumen. Man ſollte meinen, eine ſo feine Perſon ſei nur für Sonntags gemacht, denn er ſcheint viel zu koſtbar für unſere Alltagswelt. Seine Redensarten halten Schritt mit ſeinem Anzuge, denn ſie ſind anderen Leuten abgeguckt und gelauſcht, und nach ſeinem Geſchmacke zugeſchnitten. Alle ſeine Redensarten ſind gewählt und er braucht ſie immer ſehr gut. Wenn er vom Nüſſeknacken ſpricht, ſo geſchieht es Euch im geblümten Style von Sir Philip Sydney's Arcadien, und beſchreibt er eine neue Mode die Strumpfbänder zu tragen, ſo ge-

ſchieht es im heroiſchen Maaße, wie Lord Sackvilles Verſe. Es iſt Maſter Ants. Zweifelsohne glaubt Ihr, daß ſeine Geburt ſo zart war, wie ſein Benehmen, und daß er ein was Sonntägliches ſchon mit auf die Welt gebracht. Indeſſen war ſeine Mutter nur eine arme Hebamme und ſein Vater ein Rattenfänger, und auch er ſelbſt war zu der ehrenwerthen Charge eines Kammerjägers erzogen, und practiſirte darin mit vielem Erfolge nach dem Tode ſeiner geehrten Eltern, bis ein Geizhals von Oheim ſtarb, deſſen Erbe er wurde, und auf der Stelle ließ er die Ratten laufen und kaufte, was ſich von Ehre kaufen läßt; jetzt paſſirt er für einen höchſt achtbaren Gentleman. Ihr mögt aus der Mühe, die er ſich giebt, leicht ſchließen, daß ihm ſein neues Metier außerordentlich behagt, aber darin täuſcht Ihr Euch. Ich kann es Euch wohl vertrauen, daß er im Stillen noch immer nach dem weit ausgeſuchteren Vergnügen ſeufzt, welches er damals empfand, als er noch Ratten fing.

In dieſem Augenblicke trat einer der Schauſpieler ein, der als König Heinrich der Vierte coſtumirt war. Maſter Shakſpeare redete ihn ſo an:

Nun, Lowing, wie ſcheint das Stück Ihro Majeſtät zu gefallen?

Niemals lief etwas beſſer ab, antwortete der andere ſehr froh. Ihro Majeſtät hat von Anfang an eine merkwürdige Theilnahme für das Stück gezeigt, und Grün hat ſie dermaaßen lachen machen, daß ihr die Knöpfe weckten. Darauf ging er weiter.

Hier betrachtet mir den ſtattlichen Mann, fuhr Meiſter Shakſpeare fort, der mit der rothen Naſe und dem ſchwarzen Barte; er ſpricht ſehr vertraulich mit unſerer Frau Hurtig und Dorothea Lakemeier. Ein türkiſcher Hahn ſieht nicht ſo muthwillig aus. Wenn man nach dem Anſchein urtheilen ſollte, müßte man glauben, er habe den kriegeriſchen Geiſt aller Heroen, die vor ihm lebten, geerbt. Er ſcheint ſo großherzig, als hätte er's wie Cäſar aufnehmen können, und den Alexander bei der Naſe gefaßt. Hört ihn ſprechen, und Ihr meint, die Thaten der ſieben Weltweiſen des Chriſtenthums wären dagegen nur Streiche thörichter Lehrburſchen. Seht da, wie er durchs Zimmer ſchreitet, ſeinen ungeheuren Stoßdegen an der Scheide haltend, und er ſchaut dazu ſo martialiſch um ſich, als möchte er's mit allen aufnehmen. Und doch iſt Hauptmann Prahler nicht ſo gefährlich als er ausſieht. Wirklich hat er noch nirgend bedeutenden Schaden zugefügt, wie ich höre, auch wird er ſich ſchwerlich in dieſem Wege auszeichnen; denn in ſeinem Herzen führt er eine ſehr chriſtliche Abſcheu vor dem Blutvergießen, und deßhalb trägt er jederzeit große Sorgfalt für die Erhaltung ſeiner Haut. Er wird immer voller Streitluſt ſcheinen, wo man keine Neigung ſpürt etwas übel zu nehmen; aber wenn Ihr ihn recht ſcharf ins Geſicht ſchaut, dann könnt Ihr ihm auch auf den Zehen treten, er wird es nicht ſo leicht merken.

Es iſt die allgemeine Meinung, fügte er hinzu, daß die Schauſpieler auf das Schauſpielhaus beſchränkt ſind; ich aber behaupte, und habe Euch deßhalb einen kleinen

Abriß von den Charakteren in diesem Zimmer gegeben, daß es bessere Schauspieler außerhalb der Bretter als auf denselben giebt. Wenn Ihr Euch recht umsehn in allen den bunten Auftritten des großen Drama's Leben, werdet Ihr Euch oft verwundern müssen, wie gut Viele ihre Rollen spielen, oft so gar zur vollkommenen Täuschung ihrer Zuhörer, daß diese glauben, sie sind, was sie scheinen. Wie oft tritt der Lump als Mann auf, und der Betrüger als ein grundehrlicher Kerl. Das ist die Kunst, die den süße Worte säuselnden Wüstling, als schwärmerisch Liebenden, den Heuchler als einen Erwählten Gottes erscheinen läßt, und Stumpfsinn und graues Haar als Güte und Weisheit. Wahrhaftig, Master Francis, wenn Ihr gut die Welt beobachtet, Ihr werdet finden, daß sie voller Scheinheiliger ist, die uns arme Schauspieler in der Kunst der Täuschung weit übertreffen.

Master Francis hatte mit der allergrößten Aufmerksamkeit seinem Gesellschafter zugehört, ohne irgend ein Wort zu erwiedern, aus Furcht, daß er inzwischen etwas von der köstlichen Mittheilung verlieren könne, und Master Shakespeare schien auch damit zufrieden. Je mehr er die Bescheidenheit und die feinen Sitten des Jünglings beobachtete, um so mehr schien seine Neigung zu denselben zu wachsen; und wie er fortfuhr ihm die merkwürdigsten Personen im Zimmer zu zeigen, so schien es, als wachse seine eigene Zufriedenheit mit der wachsenden Theilnahme seines Zuhörers.

Dort steht eine so vortreffliche Gruppe zusammen, wie

Ihr ſie nur irgend wo in einem Schauſpielhauſe antreffen werdet, fuhr er fort. Da iſt der junge Ben Jonſon, ein ächter Sohn der Muſen, der ſeiner Zeit beſſer bekannt werden wird, als es jetzt der Fall iſt; dort mein Lord Buckhurſt, der ein Trauerſpiel von einigem Rufe geſchrieben hat, und gern ſeine Mußeſtunden mit den Schauſpielern verbringt. Da Maſter Edmond Tilney, der königliche Oberintendant, ein ſehr liebenswürdiger und höflicher Edelmann, der unſere Stücke cenſirt, und deßhalb oft unter uns iſt; dort Dr. Thomas Lodge und Dr. Thomas Legge, die für unſer Nachbartheater, die Roſe, manches hübſche Stück lieferten, und da der pedantiſche Narr Maſter John Lily, der manche Komödien geſchrieben hat, aber wahrſcheinlich iſt er in ſeinem Leben mehr belacht worden, als ſeine Komödien. Ben Jonſon — da, der eben aufſteht — ſcheint für ſich das beſte weggeſchöpft zu haben, wie er zu thun pflegt, denn ſeine Zunge geht immer wie eine Rakete, und ich wette darauf, der Streit betraf die Alten, denn auf ſein Griechiſch und Lateiniſch weiß er ſich erſtaunlich viel. Aber hier kommt mein trefflicher Freund und Gönner Lord Southampton.

Hier brach der Sprecher ab und ſein Geſellſchafter ſah einen Edelmann eintreten, welcher kaum viel älter als er ſelbſt, ein ſehr einnehmendes Aeußere hatte. Er trug feine, aber nicht überladene Kleidungsſtücke, und näherte ſich ihnen mit anmuthiger Leutſeligkeit.

Nun, willkommen, Maſter Shakſpeare! ſprach er, ihm herzlich die Hand ſchüttelnd.

Master Shakspeare antwortete lächelnd: Wenn Eure Herrlichkeit kommen will, ist es mir immer ein willkommenes Willkommen.

Immer derselbe! rief Lord Southampton lachend. Wahrhaftig, Du hast Deines Gleichen nicht in Witz und Wortspielen. Du bist der ärgste Taschenspieler mit Worten, und wenn Dein Witz nur darum rührt, so geben sie jeden beliebigen Sinn, den Du willst.

Mein theurer Lord, erwiederte der Andere, wenn ich meine armen Worte an Euch richte, so müssen sie, wie geringfügig ihr Sinn auch sei, einen guten Sinn haben, denn ich sinne nur Gutes für Euch; und weil ich aufpasse, sie immer bei passender Gelegenheit anzubringen, so kommen sie mir natürlich auch selbst zu Pass.

Da haben wir's wieder, sprach der Lord herzlich lachend. Du bist und bleibst einzig in Deiner Art. Aber ich komme eben von Ihro Majestät, und selten sah ich sie in so guter Laune. Sie beklatscht den Burbage, dass ihr die Hände wehthun müssen, und lacht über Bern, dass sie Seitenstiche hat. Wenn es Dir so gelingt, die hohen Herrschaften zu entzücken, brauchst Du die nächtlichen Stänkereien in der Stadt nicht zu fürchten. Lass sie Ihres Weges gehen. Ich sprach Deinetwegen mit meinem ehrenwerthen und lieben Freunde Sir Thomas Egerton, der in der Rechtswissenschaft seines Gleichen sucht, und er hat mir versprochen, was er kann, für Dich zu thun. Muthig also, wenn sie wissen, dass Du den Schutz des General-Anwalds für Dich hast, und dazu die vollkommene Gunst des Hofes,

werden die Aldermänner, auch wenn sie die Macht dazu hätten, und das bezweifle ich, es nicht wagen, Dich von den Blackfraiers fortzudrängen. Es wäre ja schändlich und unerhört, wenn ein Paar armselige Bürger das Vergnügen zu schanden machten, was so viele würdige Lords und Herren im Schauspielhause finden. Muthig daher, Master Shakspeare, Du wirst nichts von ihnen zu leiden haben.

Ich bin Euch unendlich verbunden, mein theurer Lord, sprach Master Shakspeare, das ist ein neues Blatt in dem Buche voller Gunst, das Eure Herrlichkeit mir bereits schenkten.

Mach nur kein Aufhebens davon, erwiederte Lord Southampton, indem er freundlich die Hand auf die Schulter des andern legte. Denn umgekehrt beschämt es mich, daß ich bis jetzt so wenig eigentlich für Dich thun konnte. Wie gern zeigte ich mehr durch die That, wie ich alle Deine herrlichen Fähigkeiten ehre, und sei versichert, ich will nicht eher ruhen, als bis ich etwas dazu thun kann. Aber ich muß schnell wieder fort, denn eine Gesellschaft wartet auf mich, wo ich die süße Mistreß Varnon finde. Um deßhalb leb wohl, Master Shakspeare, bis wir uns wiedersehen.

Alles Glück begleite Euch, mein Lord, erwiederte Master Shakspeare mit herzlicher Aufrichtigkeit, als sein Gönner das Zimmer verließ, dann zu seinem jungen Freunde sich wendend, der keine Silbe von dem Gespräch verloren, rief er aus: Das ist ein wahrhaft edler Geist! Keiner von Euren bloßen Lords, die nichts ausgezeichnetes für sich aufführen können, als die Namen ihrer Väter — er

hat sich durch sein edles Selbst eingezeichnet in die große Rolle geborner Pairs, er trägt die Urkunde des Adels in seinem Herzen. Solche Geister sind eine Ehre dem Lande, je mehr deren England besitze, um so besser wird es seinen Feinden die Spitze bieten. So jünglingsfrisch er aussieht, von so männlicher Natur ist er. Immer bereit zu ehrenvollen Unternehmungen, ist er doch der Meinung, daß unter allen nöthigen Dingen Einsicht und Verstand voranzugehen, und scheint jederzeit bereit die Vorzüge seines Ranges zu vergessen, wenn er sich vor den Gaben beugt, die, wie sie auch seien, Gott mir geschenkt hat. Ja, ich bekenne Euch, die Bekanntschaft mit solchen edlen Geistern ist es, welche mich die Menschheit lieben lehrt. Ich kenne nun noch Einen, der ihm gleich ist, und Ihr sollt ihn bald sehen.

In diesem Augenblicke traten zwei Schauspieler ein, so herzlich und anhaltend lachend, als hätten sie sonst nichts weiter auf der Welt zu thun; der Eine von ihnen, welchen die Leser bereits kennen, nämlich Richard Burbage, war als Prinz Heinrich costumirt, der andere, mit einem außerordentlich drolligen Gesichte, in einem plumpen Anzuge und mit einem angeheuer geschwollenen Bauche und Beinen, stellte Sir John Falstaff vor; und dieser, als er eintrat, begrüßte den Master Shakspeare mit einem sehr vertraulichen Schlag auf die Schulter, indem er dazu sagte: Wie geht's Dir Meister Krähhahn? Du schaust mir so scheinheilig wie eine alte Jungfer, die Nachts mit einem Traume aufwacht, daß sie ein schwarzer Mohr geküßt.

Geh zum — Du bist Grün! erwiderte Master Shakspeare in derselben Laune. Du bist Grün von Namen und grün von Natur, deßhalb kann Dein Witz nicht reif sein — und da er nicht reif ist, muß er nothwendig sauer sein. Geh, hänge Dich auf an einer sonnigen Mauer, vielleicht, daß Du mit der Zeit genießbar wirst.

Fort mit Dir, Du ächter Spieler mit Worten und schlechter Spieler auf dem Theater, rief der andere. Denkst, ich will mich hängen, weil Du mich bittest? Nein, ich will mich hängen lassen, wenn ich's thue. Mir wird schlimm, wenn ich Dich höre.

Dann wirst Du grün und gelb, sagte Master Shakspeare.

Weißt Du noch was Gästiges aus meinem Namen zu spinnen?

Warum nicht? — Grünspan, sagte ruhig Master Shakspeare.

Jetzt peitscht mir den Burschen! sprach Master Grün zu seinem sehr darüber ergötzten Begleiter. Preßt der Kerl nicht so viele Witze aus meinem Namen, als der Schmutzmantel eines Juden Flicken hat? Seht, wie er die Sprache mißbraucht. Weiß man je von solchen Praktiken, seit das Reden in die Mode kam.

Laß ihm seine Weise, ich bitte Dich, bemerkte Master Burbage. Er ist ein bischen einfältig, und wenn man ihm sein Vergnügen nimmt, möchte er aus Mangel daran verkommen.

Ei, wenn ich nicht eher verkomme, als bis es mir an

Scherz fehlt, ſo werde ich ſo lange leben, als — hier hielt Maſter Shakſpeare ein wenig inne, und fügte dann etwas boshaft hinzu — dieſe vortreffliche Welt mich mit ſolchen ſüßen, witzigen Schelmen verſieht, wie die ſind, welche mir jetzt das Vergnügen gönnen, Witze über ſie zu reißen.

Daß Dich der — rief der Repräſentant Sir John Falſtaff's in gutmüthiger Laune. Du kommſt zu keinem guten Ende, verlaß Dich darauf!

Wie kann ich auch, wenn ſolche Uebelſtände, wie Du biſt, mir in den Weg treten.

Du thuſt am beſten, Dich nicht mit ihm einzulaſſen, bemerkte ernſthaft Maſter Burbage. Er iſt wie der große Bär im Garten. Er zauſt die Hunde mehr, als die Hunde ihn zauſen. Die Peſtilenz über ihn.

Zeigt dann Eure Zähne nicht, Ihr lieben Hunde, ſagte der Andere lächelnd.

Der Geier über Dich und all Dein Geſchlecht! rief Maſter Grün. Ich will meine Zähne fletſchen, trotz Dir, und meine Lippen nicht ſchließen, bis Du ſie ſatt geſehen.

Dann grienſt Du, das iſt ganz natürlich von Dir, erwiederte Maſter Shakſpeare.

Wenn hängen nicht noch zu gut für Dich iſt, ſollen ſie mich als Ketzer verbrennen! ſagte lachend ſein Widerpart.

Wahrhaftig, lieber Tom, ich glaube Du würdeſt nicht brennen.

Warum nicht, Will?

Grünes Holz faßt ſchwer Feuer.

Grün und wieder grün! O Du bist ein herrlicher Maler, der immer nur eine Farbe braucht, sagte der lustige Grün.

Wünschest Du, daß er Dich für ein Chamäleon hält, das seine Farbe verändert, wie es Lust hat? fragte Master Burbage.

Was das anbelangt, so sah ich ihn seine Farbe wie Euer bemeldetes Thier wechseln, bemerkte Master Shakespeare. Bei den grünen Ahmern in der Schenke hielt Grün nie aus, er läßt sie immer purpurroth im Stich.

Beide lachten.

Wenn er sich ins Meer taucht, wett ich, sieht er meergrün aus.

Das ist gut, bei meinem Leben! rief Master Burbage. Daß er kein Kendal-Grün, noch Lincoln-Grün ist, kann ich bezeugen, denn er kommt aus Warwickshire; aber wenn alles das, was an ihm ist, Staub und Moder sein wird, dann wird er ohne Zweifel über sich ein schönes grasgrünes Kleid tragen.

O schlage ihn todt, den Böswicht! rief Master Grün, seinen ausgestopften Leib durch die Heftigkeit seines Lachens erschütternd, schlag ihn todt, wenn Du mich lieb hast, denn er hat mich übersättigt mit häßlichem Grünstoff. Am Ende kommt ein altes Weib, die zu einer Kräuterbandage fürs böse Reißen sammelt, und pflückt und brüht mich.

Nein, Thomas, zu so unedlem Gebrauche sollst Du nicht dienen, glaub es mir, sprach Master Shakspeare, nun seinerseits lachend. Grün bist Du, Niemand kann's leugnen,

TAYLOR INST. OXFORD

nen, und eben ſo gewiß iſt, daß Du immer-Grün bleiben wirſt. Und wenn ich nach Lorbeeren ſuchen werde, ſo komm ich zu Dir, dann gieb mir davon ſo viel Du ſchaffen kannſt.

Gut geſprochen! erwiederte Grün, ihm noch einen freundlichen Schlag auf die Schulter verſetzend. Wenn Deine Lorbeeren von mir abhangen, ſollſt Du einen guten Vorrath davon haben, denn ich glaube, Du haſt ſie wohl verdient, und ſo viel zum Schluß dieſes Grünkohls, wenn Du auch ein Eiſen pickender Rabe biſt, Grün wird Dir immer grün bleiben.

Burbage ſtimmte darin ein, und ſie waren herzlich zufrieden.

Aber wie geht das Stück, Ihr Meiſter? fragte plötzlich Maſter Shakſpeare, um dem Geſpräche eine andere Wendung zu geben.

So gut als etwas gehen kann, das auf zwei Beinen geht, erwiederte Maſter Grün.

Wie kann aber ein Stück auf Beinen gehen, Tom? fragte Burbage. Das Gleichniß iſt nicht zu dulden.

Perfect, mein Dick! antwortete der andere. So einleuchtend als wie Deine Naſe auf Deinem Geſichte ſitzt, und Niemand wird Dir abſtreiten, daß Deine Naſe leuchtet.

O Du Pudding! rief Burbage herzlich lachend, und indem er ſeinem Gefährten unverſehens einen Stoß auf den Bauch gab, machte letzterer in Folge deſſelben einen Seitenſprung, und fiel mit ſeiner vollen Laſt auf Maſter Anis, der in ſeiner ganzen Süßlichkeit eben herangetreten war, um zu erfahren, was ſie denn in ſolche Luſtigkeit verſetze,

und dieſer hinwiederum flog von dem Stoße, wie aus einer Feldſchlange geſchoſſen, auf die Lords Simpel und Dimpel, ſie niederwerfend und noch andere nach rechts und links zerſtreuend; auch erhielt eben ſo unverſehens Sir Narciſſus Runzelhaut mit einem ſeiner Windmühlenarme einen Schlag auf die Backe, daß ihm ſeine Perücke bis ans andere Ende der Stube geſchleudert ward. Im Augenblicke waren ein halbes Dutzend Degen aus der Scheide, und voran drang Sir Narciſſus mit ſeiner kahlen Platte und fürchterlich fluchend auf Maſter Anis ein, noch athemlos und als wiſſe er ſelbſt noch nicht gewiß, ob er auf dem Kopfe oder auf den Hacken ſtand. Andere traten dazwiſchen, um Blutvergießen zu hindern, aber Einige wollten ſich durchaus nicht zur Ruhe geben, während die Uebrigen dermaßen von dem lächerlichen Auftritte ergriffen waren, daß ſie nichts als lachen konnten.

Laßt mich auf ihn los! rief Sir Narciſſus. Beim Acheron und dem düſteren Styx, ich will ihn lehren, mit mir zu ſpielen.

Höll und Teufel, ich will ihn todtſchlagen, und das ſogleich, ſchrie Hauptmann Prahler, fürchterlich wild blikkend, und ſeinen Stoßdegen blutdürſtig über den Kopf ſchwingend. Er gab mir einen Stoß, nichts als ſein Leben kann dafür Buße geben.

Bei dieſem Lichte, er ſtirbt, denn er hat meinen Freund verwundet, rief Lord Dimpel, ſeinen Kopf vom Boden aufhebend, und höchſt tragiſch auf Lord Simpel blickend, der längelangs in einiger Entfernung von ihm gleichfalls auf dem Boden lag.

Ich bin nicht sehr beschädigt, erwiederte der andere, indem er sich langsam zum Sitzen aufrichtete. Aber wenn ich ihn nicht niederbohre für diesen Schimpf, den er Dir anthat, dann ist Freundschaft nur ein leerer Klang.

Halt, Sir Narcissus! Nieder Eure Waffe — es war nur ein Zufall, sprach Master Taylor.

Zehntausend Furien! Laßt mich auf ihn los, sag ich! rief der wüthende Ritter, vergebens durch alle durchzubrechen versuchend, die ihn umringten.

Kommt, guter Hauptmann, sie dürfen da nicht fechten! rief Master Lowing, der mit andern ihn zurück zu halten versuchte.

Fort da, Ihr Herren, brauste Hauptmann Prahler. Er hat sein eigenes Todesurtheil gezeichnet. Laßt mich los, ich bitte Euch, denn ich muß ihn todtstechen.

Wer spricht vom Todtstechen, rief Master Grün, indem er sich möglichst aufblähte, und mit einer Bramarbas-Stellung seinen fürchterlich langen Degen zum Schutz vor Master Anis schwang. Ist da irgend jemand seines Lebens so satt, um vor meiner unüberwindlichen Eisenklinge zu stehen? So soll er denn sterben auf der Stelle, und den Rest seines Lebens wie ein Karthäuser beten. Bin ich nicht berühmt wegen meines Schlachtens von Riesen, Greifen, Drachen und sonstigen Ungeheuern? Mitleid sei mitleidlos; Gelbschnäbel soll man ersäufen in der Hundetränke, oder ich will Gründe dafür. Meine Paladine vom Mottenfraß, bevor ich meinen Muth losschießen lasse, um der Welt ihre Menschlichkeit abzurasieren, scheint es mir gut,

daß wir uns darin verständigen. Sodann, wer Ohren hat zu hören, der leihe mir seine Ohren, und wenn er taub ist, nun dann halte er sein Maul. So ist es: allen sei zu wissen, daß der gute Jüngling, der diesen Staub aufrührte, darum nicht den Staupbesen verdient, sintemalen er nur das Instrument derjenigen Fatalität war, deren unschuldige secundaire Ursach er gewesen. Denn so steht die Geschichte: ich unversehens zurückstolpernd und dessen unkundig, daß eine Person mein Hinterer war, plumpte mit solchem Kraftaufwand gegen ihn, daß er ganz unwillig von seiner Seite, dasjenige in Ausführung brachte, was Eure Mißfälligkeit auf den Kopf stellte. Nun merket das: es ist eine unbestrittene Wahrheit, daß niemand auf die Kugel wüthend wird, die ihn erschießt, aber zweifelsohne würde er sehr gern, wenn er könnte, dem schurkischen Kerl etwas anhängen, der die Kugel abschoß. Derohalben Ihr einsichtsvollen Leute, zieht Eure Nadeln nicht gegen diese Kugel, vielmehr, wenn Eure Wuth sich nicht ersäufen läßt, heraus Eure Plempen und Spieße gegen mich — ich schoß die Kugel ab.

Unmäßiges Gelächter schallte von allen Seiten, aber als der Sprecher mit seinem mächtigen ausgestopften Leibe und herausfordernden Blicken, mehr lächerlich als schrecklich, die fürchterliche Waffe schwang, und bald hier bald dort hin possierliche Fechterstellungen machte, drängten die, welche ihm zunächst waren, was sie konnten bei Seite; die Degen wurden wieder in die Scheide gesteckt, und ein so nachhaltiges Gelächter, wie in dieser Gesellschaft, hat man noch nie gehört.

Nun bitt ich Euch, wenn Ihr gute Christen seid, begrabt mir schnell die Todten, sprach Master Grün, indem er auch seine Waffen einsteckte, was neues Gelächter erregte. Nun ist das nicht etwa Mordwerk? fuhr er fort, indem er die Stirn mit seinem Taschentuch trocknete. Wenn's nicht den Körper so entsetzlich angriffe und so viel Schweiß kostete, würde ich manche Mandel jeden Tag im Jahre von der Sorte schlachten, denn ich finde es eine hübsche Unterhaltung.

Süßer Freund, sprich, ist Deine Wunde groß, fragte Lord Dimpel, sich sehr besorgt auf die Schulter seines Freundes lehnend; wiewohl er eine Minute vorher, als das große Schwert auf ihn loskam, sich schnell unterduckte, ohne im geringsten nach seinem Freunde zu sehen.

Wirklich, mein Ellenbogen ist ein wenig gestoßen, erwiederte Lord Simpel, mit kläglichem Blicke, aber wie steht es mit Dir?

Bei meiner Rechten, ich fühle es auch am Ellenbogen, sprach er, sich sehr besorgt an der Stelle befühlend. Aber es thut mir auch verflucht weh, wo ich sitze.

Ach Gott, gerade da habe ich auch den abscheulichsten Schmerz, den ein treuer Freund jemals erduldete, erwiederte der andere, und fing sich auf der besagten Stelle mit einem Gesichte zu reiben an, das ein Herz von Stein sanft gemacht hätte.

Und nun, Tom, Deine Beweise, sprach Burbage, nachdem das Gelächter nachgelassen und die Dinge sich wieder in die Ordnung stellten, wie vor Master Anis Unglück. Wie kann ein Stück auf Beinen gehen?

Wird nicht jedes Stück von den Schauspielern getragen? fragte Master Grün.

Gewiß, es kann ohne sie nicht gehen.

Und gehen nicht die Schauspieler auf Beinen?

Wie sollten sie sonst gehen? bemerkte Master Shakspeare sehr ernst.

Nun dann Ihr Meister in der Kunst, ist Euch die Schärfe meines Arguments klar? sprach Grün. Wenn das Stück von den Schauspielern getragen wird, und die Schauspieler getragen werden von ihren Beinen, ist es da nicht so klar, als daß die Küchlein aus den Eierschaalen kommen, daß ein Stück auf Beinen geht?

Wenn das Stück überhaupt *geht*, so hab ich auch nichts dagegen, daß es *auf Beinen geht*, bemerkte Master Shakspeare. Aber ich zweifle sehr, daß Stück und Schauspieler immer *zusammen gehen*; zum Exempel, wenn ein Schauspieler durchfällig agirt, so folgt noch nicht, daß das Stück durchfällt, besonders wenn es von mir ist.

O Du unerträgliches Stück Eitelkeit und schreckbare Verläumdung! rief Master Grün. Ich verschwöre Dich und will mich freiwillig aus Deiner Gesellschaft erlösen.

Thu das, Tom, erwiederte Master Shakspeare, als Grün wirklich ging. Du sparst mir dadurch viel; hättest Du's nur früher gethan, denn wie oft mußte *ich* Dich in unseren Gesellschaften auslösen.

Dafür bleib ich Dein Schuldner, rief der Andere pathetisch, indem er nach der Thüre ging, und lustig ihm noch einmal zunickte. Und wenn ich nicht zahle, Will, schilt mich einen eingepökelten Bären.

Beſſer als einen angebundenen! entgegnete Maſter Shakſpeare. Ich laſſe Dich frei.

Als Grün fort war, wandte ſich Maſter Shakſpeare an Burbage in ſeiner gewohnten Art und Weiſe: Nun, Dick, machten die Verſe die Wirkung, welche Du wünſchteſt?

Durchaus. Wahrhaftig, noch nie wurden Verſe ſo gut aufgenommen. Wenn ſie nicht eine auserwählte Richterin über alle gute Maaße iſt, ſo will ich nie auf gutem Fuße mit hübſchen Frauen geſtanden haben.

Shakſpeare blickte ernſthaft auf die Schuhe des Andern: Deine Füße ſind freilich nicht die beſte Partie an Dir.

Das ſehe ich ſchon, wird ein ſtehender Witz bei Dir werden! rief Burbage.

Warum nicht. Meine Witze ſollen nicht ſitzen bleiben.

Geh denn! rief Maſter Burbage in dauernder Heiterkeit. Aber höre noch das: Ich beobachtete ſie, während ſie das Gedicht las, und glaube mir, ihr Geſicht iſt des Anſehens werth, und dabei öffnete ſie ihre niedlichen Lippen, bei dieſem Lichte, ein verführeriſches Paar und ſprach: das iſt nicht übel, und: gute Worte, und: ein vortrefflicher Gedanke, und das ging ſo fort, bis ſie am Schluſſe ſagte: ſie müſſe bekennen, die Verſe ſeien von beſſerem Gehalt, als ſie von mir erwartet.

Dann muß ſie eine merkwürdig ſchlechte Meinung von Dir gehabt haben, und kannte Deinen Werth aufs Haar. Aber was war Dein Lohn?

Meinſt Du, ich küſſe und erzähle es? ſprach der Andere wie entrüſtet. Aber da Du es biſt, Will, den hab ich ausgeſtochen mit dem Sonette, eine Katze im Sack hat

nicht mehr Hoffnung. Und denke Dir die hübsche Idee bei unserer nächsten Zusammenkunft: es ist ausgemacht, wenn ich an ihre Thür komme, so antworte ich, wenn sie fragt: Wer ist da? um alle Mißverständnisse zu verhüten: Ich bin's, Richard der Dritte.

Willst Du den Tyrannen mit ihr spielen? — Aber daß Dich die Begierde nach ihres Vaters Gelde nicht zu sanguinisch in Deinen Hoffnungen macht! Du möchtest eine Menge Richmond's im Felde finden.

Laß sie anrücken. Ich bin verzweifelt verliebt, entgegnete Master Burbage. Aber da ist unser Stentor mit seiner Lunge von Leder, er giebt mir einen deutlichen Wink, daß ich vor muß; worauf er dann eilig sich zur Thür hinaus machte.

Nun, wie gefallen Euch die Schauspieler und ihre Gesellschafter, fragte Master Shakspeare seinen jungen Gefährten.

Wirklich überaus wohl, erwiederte Master Francis mit Wärme; nie in meinem Leben habe ich mich so gut unterhalten, als in der kurzen Zeit hier. Mich dünkt, sie müssen ein recht lustiges Leben führen.

Sie sind die wahren Grasemücken unserer Zeit, bemerkte sein Freund. Ein wenig Sonnenschein nur, und sie zirpen; nichts destoweniger sind sie oft genug in Angst, daß man sie unter die Füße tritt, oder von Andern fortgeschafft zu werden, die sie selbst und ihr ganzes Thun und Treiben verschlingen möchten.

Zweifelsohne spielte Master Shakspeare hiermit auf

die Anſtrengungen der ſtädtiſchen Obrigkeiten an, welche ihn und ſeine Schauſpieler gern ihrer Befugniß, Stücke innerhalb ihrer Gerichtsbarkeit aufzuführen, beraubt hätten.

Nach einer Weile führte nun Maſter Shakſpeare ſeinen Freund aus dem Zimmer, als nämlich jetzt mehrere Schauſpieler mit der Nachricht, daß das Stück aus ſei, eingetreten waren; und nachdem ſie ſorgſam ihren Weg zurückgelegt, ſtanden ſie vor einem großen Vorhang, in welchem eine Höhlung war, durch die Maſter Shakſpeare durchſah, und ſeinen Begleiter forderte er auf deßgleichen zu thun. Er ſah hier etwas unter ſich ein großes Gedränge von Leuten, die zu den angeſehenſten gehörten, während eine große Zahl von Stübchen in der Runde umher und über ihnen mit geputzten Lords und Ladys angefüllt waren; und höher hinauf, auf dem „Schaffot“ oder der Gallerie, war ein größerer Haufe von Leuten niederen Schlages, ſolche, die weder den Schilling, noch die ſechs Pence, wie die in den Logen und „die Gründlinge“ unten, bezahlen konnten, ſondern mit drei Pence wegkamen. Oben war freier Himmel, und da hing eine große Flagge. Aber was ihn am meiſten verwunderte, war das Toben und Lärmen des Volkes. Einige ſchrien: Gott ſegne die Königin! andere ſchleuderten ihre Hüte, und die Ladys wehten mit ihren Fächern, und als er nun ſeine Augen dahin wandte, wo die Blicke der Verſammlung hingerichtet waren, ſah er in der größten der kleinen Stuben, die ſehr ſchön mit ſeidenen und goldenen Vorhängen ausgeſchmückt war, Ihro Majeſtät, Königin Eliſabeth, welche mit ihrer vollen königlichen Würde,

an der Spitze ihres fürstlich gekleideten Gefolges, sich der Versammlung zeigte, und sehr gnädig und anmuthig dem Beifallsrufe ihrer Unterthanen zunickte.

Es waren erst wenige Minuten, daß er diesem höchst erfreulichen Schauspiel zusah, von dem er die Augen gar nicht abwenden konnte, als es ihm auf die Schulter klopfte, und als er sich umwandte, näherte sich ein schöner und stattlicher Edelmann dem Platze, wo er stand.

Ich war in fortwährender Erwartung Euch zu sehen, Sir Walter —

Schnell Master Shakspeare und folgt mir, sagte der Andere, ihn rasch unterbrechend.

Ich möchte zuerst Eure Theilnahme zu Gunsten meines jungen Freundes hier ansprechen, der von ausgezeichneter Eigenschaft und —

Laßt ihn zu mir kommen, nach Durham-Haus, morgen um 11 Uhr, sagte der Ritter, denn ich habe hier keine Minute zu verlieren. Ihro Majestät hat gewünscht, Du solltest ihr vorgestellt werden, und wenn wir nicht außerordentlich eilen, geht sie fort.

Dann freue Dich und geh nach Durham-Haus, wie Sir Walter Raleigh es verlangt, und es wird Dein Schade nicht sein, flüsterte Master Shakspeare dem Jüngling zu, und einen Augenblick darauf fand sich Master Francis allein.

Ein oder zwei Minuten kam es ihm vor, als sei alles, was hier vorgegangen, ein Traum gewesen. Kaum schien es ihm glaublich, daß er vor dem weit berühmten Sir Walter Raleigh gestanden — er seinem Schutz anempfohlen worden, und der große Mann ihn in seine Wohnung bestellt

habe; und im nächſten Augenblick darauf dachte er wieder, der reiche, herrliche Mann, der vor ihm geſtanden, ſei nur ein Bild ſeiner Phantaſie geweſen. Dieſe Gedanken verſetzten ihn in eine tiefe Träumerei, in die er ſo verloren war, daß er von dem um ihn her nichts ſah und hörte.

Nun bitte ich Dich, ſage mir, was haben ſie Dir Wochenlohn geboten? fragte ihn ſchon zum dritten Male der wohlbekannte und neugierige Knabe, Gib, der Klingeljunge, welcher, ſeinen weit aufgeriſſenen Mund ihm auf die Schulter legend, hinter ihm ſtand, und zu ſeiner Verwunderung keine Antwort erhalten konnte.

Halt Dein Maul — ich weiß es nicht, war jetzt endlich die Antwort.

Wenn Du's nicht weißt, kannſt Du's nicht ſagen, das hat ſeine Richtigkeit, bemerkte der Klingeljunge. Aber wenn Du's auch nicht weißt, kannſt Du's Dir doch denken, und deßhalb bitte ich Dich, ſprich, was denkſt Du wohl, daß ſie Dir angeboten haben?

Was kümmert's Dich?

Wahrhaftig, ich möchte gern wiſſen, ob ſie wohl geneigt wären, Dir einen ganzen Schilling für die Woche zu geben, und Du damit auskömmſt? ſagte der Burſche, und ſeine officiöſe Stellung und Miene dabei war von einer Art, daß Maſter Francis, trotz ſeiner ernſthaften Stimmung, ſich nicht entbrechen konnte, ihm ins Geſicht zu lachen.

Nun, wenn Du's denn wiſſen mußt, ſagte er, ſo glaub' ich, ſie ſind nicht geneigt.

Dachte ich's doch gleich! ſprach Gib, mit dem Ausdruck

großer Selbstzufriedenheit, und fügte dann tröstend hinzu: Doch laß Dich davon nicht niederwerfen. Ich versichere Dich, wenn Du meinem Rathe folgen willst und Weiber spielen, so kannst Du das wohl kriegen, und brauchst nicht so lange zu warten, denn wahrhaftig, Du bist ganz dazu geschickt, da es mit Deinem Barte noch in weitem Felde ist, und wenn er kommen sollte, und zu viel davon, so weiß ich einen rechtschaffenen Barbier von meiner Bekanntschaft, der Dir jedes Haar einzeln mit der Wurzel ausziehen soll, und wenig oder nichts dafür anschreiben wird.

Ich bin Dir unendlich verbunden, bemerkte ernsthaft der Jüngling, der fast beim bloßen Gedanken einer solchen Tortur zusammenzuckte. Aber ein für allemal sage ich Dir, ich hatte niemals Lust Schauspieler zu werden, und was ich von Dir verlange, ist einzig und allein das, mich so schnell als es Dir möglich hier hinauszuführen.

Niemals Lust Schauspieler zu werden! brach es vor Entsetzen von den Lippen des Klingeljungen. Das heiß ich doch sein Glück wegschmeißen! Und ich hoffte so gewiß, Du würdest unsere Julie ersetzen, die mir erst gestern einen niederträchtigen Stoß auf den Hintern gab, weil ich ihr zeigen wollte, wie sie graciöser sterben könnte, als sie's thut.

Und von mir sollst Du den zweiten bekommen, wenn Du mich nicht augenblicklich auf die Straße führst, sprach Master Francis, so wild blickend, als es ihm möglich. Da wußte nun doch der Klingeljunge nicht, wo er hinblicken sollte, und ohne noch ein Wort zu sprechen, humpelte er fort, so schnell er konnte, und der Andere folgte ihm auf dem Fuße.

Während dieſe ſo das Schauſpielhaus verließen, führte Sir Walter Raleigh in Eil Maſter Shakſpeare mit ſich fort, und ſie kamen in der Loge Ihro Majeſtät gerade an, als Hochdieſelbe aufbrechen wollte, um ſich her das ganze Gefolge edler Herren und Damen.

Gefällt es Ihro Majeſtät, hier iſt Maſter William Shakſpeare, ſprach Sir Walter Raleigh, als er ihn durchs Gedränge vorſtieß.

Laßt ihn eintreten, ſprach die Königin. Darauf trat Maſter Shakſpeare vor die Königin hin, und ließ ſich auf ein Knie vor Höchſtderſelben nieder, und Ihro Majeſtät und mehrere der Hofleute — beſonders die Damen — blickten auf ihn mit vieler Neugier.

Maſter Shakſpeare, rief die Königin, wir hoffen Euren vortrefflichen Witz, der uns ſchon jetzt ſehr gefallen hat, noch bei andern Gelegenheiten kennen zu lernen, und wollen deßhalb Sorge tragen, daß Ihr in Eurem Berufe keine Hinderungen haben ſollt, ſo lange Ihr fortfahrt, wie bisher, Euch nicht in Staatsangelegenheiten zu miſchen. Unter allen Euren Geſtalten hat uns der dicke Ritter am meiſten beluſtigt, und wir meinen, es müſſe den Spaß noch vermehren, könnten wir den Bramarbas einmal verliebt ſehen. Denkt daran, Maſter Shakſpeare, und wenn Eure Gedanken deſſelben Weges gehen, ſendet in den Palaſt, und es wird ſich wohl eine Gelegenheit finden, daß Ihr uns vorleſen könnt, was Ihr über den Gegenſtand geſchrieben habt.

Dann huldreichſt ihm ihre entblößte Hand, die von Juwelen glänzte, darreichend, die dann Maſter Shakſpeare

ehrfurchtsvoll an die Lippen drückte, ſchritt Ihro Majeſtät fort, gefolgt von ihren Ehrendamen, ihren dienſtthuenden Beamten und Anderen, derer Pflicht es war Ihro Majeſtät aufzuwarten, indem ſie Maſter Shakſpeare auf ſeinen Knien zurück ließ, welcher nun erſt aufſtand, und einige Minuten darauf die Trompeten und Keſſeltrommeln und die Hurra's des Pöbels draußen vernahm, welches das Einſteigen Ihrer Majeſtät in ihre Karoſſe bedeutete.

Achtes Kapitel.

Millionen Jahre ſchon übt Amor Ränke.
Sir Philipp Sidney.

Mühmchen, Mühmchen, ich bitte Dich, laß das Seufzen und Zittern! rief Miſtreß Alice zu ihrer ſchönen Muhme, als ſie in ihrem Ankleidezimmer bei einander waren, dem Anſchein nach ſich zu einer Reiſe vorbereitend. Ei, Du machſt ja ſo viel Lärm über das Freien, als ich nur machen könnte, für welche die Vorſtellung davon freilich nichts Empfehlendes hat. Nun, der Himmel helfe denen, die ſich nicht ſelbſt helfen können, ſag ich — und von Allen, die Hülfe bedürfen, iſt Niemand, wie mir ſcheint, mit Dir in gleicher Lage; denn die muß wahrhaftig ſehr gepreßt ſein, die ein ſo lächerlich Ding begehrt, wie ein Ehemann iſt.

Ach es hilft nichts, er iſt durchaus verloren, warf Miſtreß Throckmorton kummervoll hin und ohne alle Aufmerkſamkeit auf die Aeußerungen ihrer ſcherzenden Verwandtin.

So ſchilt ihn deßhalb nicht, ſprach dieſe in ihrer artig drolligen Weiſe. Denn wenn es nichts hilft, ſo hilft auch das Tadeln nichts. Aber mich dünkt, es ſei nicht viel Grund zur Beſorgniß da; denn als ich den Brief Deines Vaters der Königin zeigte, in welchem er unter dem Vorwande ſeiner hinfälligen Geſundheit Deine Anweſenheit in Aldgate erbittet, kam ſie gerade aus dem Schauſpiele in

einer ſo prächtigen Stimmung, daß es ſchien, als müſſe ſie alles gewähren. Alſo laß uns gehen, und wenn Dein Mannthier Dich nicht verläßt, ſo wirſt Du bald ſein trautes Mitgeſpann ſein. Nun ſehe ich ſchon handgreiflich im Geiſte Dich und Deinen trefflichen Genoſſen über ein Vierzig oder Sechzig Jahre. Du wirſt auf der einen Seite des warmen Ofens ſitzen, und er auf der andern, gleich Darby und Johanna; Du etwa mit der Katze auf dem Schooße und er mit dem Hunde, und Seine Herrlichkeit werden, Ihre wollene Nachtmütze abziehend, um dabei Ihren Kahlkopf zu kratzen, mit ſchrecklich dünner Stimme, wie ein ſummender Käfer, ſprechen: — hier ahmte ſie eines alten Mannes klägliche Sprache lebendig nach — Frau! es iſt ſo kalt des Nachts — haſt Du nicht ein anderes Paar Strümpfe über meine Beine zu ziehen? Und dann wirſt Du, wahrhaft mitleidsvoll über ſolchen Anblick, auf ſeine eingefallenen Schenkel ſchauen, wirſt Naſe und Kinn trennen, die dann faſt zuſammenſtoßen, und antworten: Ja, ja, mein Alterchen, es iſt wohl nöthig, daß Du ein anderes Paar bekommſt, denn ich merke es an meinen Hühneraugen, daß wir bald ſchlimmes Wetter haben werden.

Pfui über Dich, Alice! rief Miſtreß Eliſabeth, die ſich gleichwohl kaum enthalten konnte, in die heitere Laune ihrer Genoſſin einzuſtimmen — denn das kleine Geſchöpf verzog ihr nettes Geſicht zu einem ſo wunderlichen Ausdruck, und ihre Stimme tönte, der oben beſchriebenen lächerlichen Scene gemäß, ſo zitternd und poſſierlich, daß es unmöglich war, ſie ruhig anzuſchauen.

Und

Und dann — natürlich höchst geschickt in der Bereitung von Arzneimitteln, — fuhr Alice muthwillig fort, nachdem Du ihn zu Bett gebracht und zugedeckt, damit die Kälte nicht zu stark seine alten Gebeine heimsucht, wirst Du — wenn Du bedenkst, daß nichts an ihm als Haut und Knochen ist — ihm ein köstliches Warmbier mit Gewürz bereiten, seinen matten Leib zu laben, wovon, wenn er genug geschlürft, Du den Rest selbst zu Dir nehmen kannst; sodann zu Bett mit ihm — und nach wenig Minuten wirst Du schnarchend vernehmen lassen einen feinen Discant als Begleitung zu Seiner Gestrengen vortrefflichen Baß.

Nein, ich schäme mich Deiner! rief die Andere, obgleich sie, ungeachtet des Kummers, in welchen sie versunken schien, sich des Lachens nicht zu erwehren vermochte. — Aber eile Dich, Alice, eile, sonst wird mein Vater warten müssen, was er, wie Du weißt, nicht liebt. — Ach, ich wollte, es wäre alles vorüber!

Ach, ich wollte, es wäre glücklich über oder unter, so daß es ein gutes Ende hätte, sagte Alice lebhaft. Bei meiner Treu, es muß wirklich in diesem Mann-Nehmen etwas sein, wenn man so den Lärm mit anhört, der davon gemacht wird; doch meine ich, daß ein so großer Beschwörer, als Dr. Dee, nöthig ist, um auszumitteln, worin das Wunder liegt. Ich meines Theils kann nur glauben, daß diesen Mannthieren ungeheuer geschmeichelt wird, wenn ich sehe, daß wir geneigt sind, so viel Wesens von dieser Kleinigkeit zu machen.

Er iſt verloren, rief Miſtreß Eliſabeth ſeufzend und die Hände ringend.

Ach was, verlorene Butter! entgegnete Alice, wobei ihre hellen Augen lebhaft funkelten. Warum ſollte er verloren ſein, ich frage Dich, wenn er ſich nicht ſelbſt verliert? und dann wird er ſich wohl verſtricken, wie das Ende eines Garnknäuels in den Pfoten eines Kätzchens. Ich ſage Dir, Beß, er wird niemals verloren gehen. Es iſt etwas in ihm, das gar nicht danach ausſieht. Denke nicht daran. Es kann nicht ſein. Du wirſt ihn wie eine niedliche Seidenſchnur finden und rein bis aufs Ende abwickeln.

Es war edel von ihm, mir die Ehe anzubieten, ſagte Miſtreß Throckmorton halb für ſich hin.

Das kann ich eben nicht finden, daß es ſo ſehr edel von ihm war, erwiederte ihre lachende Muhme. Wahrlich, Du biſt gut genug, Dich mit ihm zu paaren — oder beſſer als er, wenn es darauf ankommt.

Nein, nein, nein! rief Miſtreß Eliſabeth, indem ſie jammervoll ihr Haupt ſchüttelte.

Ich aber ſage ja, ja, ja! entgegnete lebhaft die Andere. Er hat in aller Hinſicht einen vortrefflichen Handel gemacht, und der Schelm weiß es, wenn ich mich nicht ſehr irre. Du ſollteſt Dich nicht zu gering ſchätzen, Beß, ein Weib gewinnt nicht dadurch, wenn es ſich damit tröſtet. Was mich betrifft, wenn Jemand wäre, der mich nach meinem wahren Werth begehrte, ſo ſollten ſie alles Männerfleiſch, das nur auf Erden zu finden, in Roſenobel's ausprägen, und wer weiß, ob ich noch dafür fortginge.

Nun, dann würdeſt Du doch wirklich einen Preis haben, bemerkte ihre Muhme.

Preis, wie! Warum ſollte ich nicht einen Preis haben? entgegnete Alice ſcherzhaft, indem ſie ihr kleines Haupt zierlich bewegte. Meinſt Du, ich ſei nicht einen Pfennig werth? — von ſo geringer Bedeutung, daß, wer mich fängt, eine Weidenruthe mir durchs Ohr ziehen und mich wie eine ſchlechte Makrele nach Hauſe tragen könnte?

Nein, das meinte ich nicht? ſagte Miſtreß Eliſabeth, indem ſie über ihrer Muhme ausſchweifende Launenſprünge lächelte. Du ſtehſt in meiner Achtung nicht ſo niedrig, glaube mir, denn Du biſt mir immer ein ſo theures, gutes Geſchöpf geweſen — und hierauf beugte ſie ſich zu ihr, und küßte mit großer Innigkeit das Grübchen ihrer Roſenwangen.

Wahrlich, wenn ich erkauft werden ſoll, ſo werde ich dem, der mich kauft, ein theures Geſchöpf ſein, verlaß Dich darauf, entgegnete jene lachend, indem ſie die Liebkoſungen ihrer Muhme erwiederte. Aber horch — da kommt wer! Ah, Maſter Annesley, was Neues?

Zu Befehl, mein Fräulein, antwortete dieſer ehrerbietigſt, nachdem er durch die Thür, die Alice aufgeriegelt, eingetreten, dort unten iſt einer von Sir Nicholas Throckmorton's Dienern, der anzeigt, daß für Miſtreß Eliſabeth und Euch die Barke am Ufer bereit liegt, und daß ſie warten, Euch damit überzuſetzen.

Sorgt für ſie derweilen, und ſagt ihnen, wir würden gleich bei ihnen ſein, Maſter Annesley, ſprach Alice.

Wohl, mein Fräulein, entgegnete jener und entfernte sich schnell, dem Gebote Folge zu leisten.

Beß! Beß! warum zitterst Du! rief die Andere, als sie zu ihrer Verwandten zurückgekehrt war. Zitterst Du eines Mannes wegen? Pfui! funfzig Männer sollten mir nicht ein Haar meines Hauptes krümmen. Nun den Mantel über!

Weh, es wird sein Verderben sein! wehklagte Mistreß Elisabeth.

Dann wär' er ein großer Tropf! versetzte ihre Muhme. Aber ich bin überzeugt, er hat Verstand genug, es nicht zu leiden. Denkst Du, es würde mein Verderben sein? O nein, es sei denn, ich hätte mir erst den Kopf abgebissen. Komm, hier ist Dein Hut. O weh, Du siehst ja so blaß aus, wie eine Fastnachtsmehlsuppe. Muth, Bräutchen! Wenn ich keine Abneigung dagegen hätte, so wollte ich alle Junggesellen von hier bis Moskau freien, ohne dadurch im Geringsten erschreckt zu werden. Nein, bebe nicht so, ich bitte Dich, denn Du wirst bald genug zu beben haben, wie ich nicht zweifele, indem ich bedenke, daß, wenn wir zur London-Brücke gelangen, Du, Beß, das Reitkissen auf des Oheims Braunen besteigen wirst, während ich vor Diggory auf der grauen Mähre reiten muß, und dann wird es gehen Trott, Trott, Trott nach Aldgate, bis wir beide nicht mehr Gefühl als ein Floh haben werden. — Nun aber bist Du ja endlich bereit.

Als sie hierauf nur wenig Minuten gebraucht, ihren Anzug fertig zu machen — denn ihre schöne Verwandte

ſchien in ſolcher Bedrängniß, daß ſie ihr durchaus nicht Beiſtand leiſten konnte — nahm ſie dieſe unter den Arm, ihr die Zeit mit manchem Schwanke vertreibend, und ſo ſchritten ſie zuſammen aus dem Zimmer, und als ſie unterweges auf einen der Hofbedienten trafen, trugen ſie ihm auf, daß er ihre Diener in der Nähe der Hinterpforte beſtelle. Hier nun angelangt, fanden ſie die Dienſtleute in ihren beſten Livreen (ſtämmige Kerle, jeden mit einem tüchtigen Raufdegen im Gürtel), deren im Ueberfluß dargebrachte ehrerbietige Grüße von ihren ſchönen Gebieterinnen freundlich und herablaſſend erwiedert wurden, und ſo begleitet verließen ſie den Palaſt von Whitehall, und ſchritten durch den Garten der Königin nach der Privy-Brücke.

Steigt raſch ein! ſprach eine Stimme, die von einem in einen weiten Mantel tief Eingehüllten kam, der in der Barke am Ufer ſaß.

Vater! rief Miſtreß Eliſabeth.

Oheim! ſchrie gleichzeitig Alice.

Halt! jetzt iſt's nicht Zeit zu Vatern oder zu Ohmen, entgegnete Sir Nicholas. Ich darf jetzt nicht reden, auch mich nicht enthüllen, aus Beſorgniß vor Lauſchern und Plauderern, — alſo herein, Dirnen, und raſch! Und nun, Diggory, ſtoß ab vom Ufer und hilf aus allen Kräften rudern.

Das will ich, Euer Gnaden, erwiederte Einer mit einem merkwürdig dumm-ehrlichen Geſicht und rothem Bart, der mit einer langen Stange die Barke abzuſtoßen bemüht war; und wenn Euer Gnaden befehlen, daß Euer Name nicht genannt werden ſoll, ſo werde ich ſchon ſorgen, daß

er nicht über meine Lippen kommt. Es wär wahrlich 'ne Schande, wenn ich nicht das Gebot eines so vortrefflichen Herrn befolgen wollte, als Sir Nicholas Throck —,

Hänge Dich, Schurke, Du wirst mich augenblicklich verrathen! rief der alte Ritter. Halt Dein Ruder fest und laß Deine Zunge schwatzen auf Deine Gefahr.

Ich bin stumm, Sir Nich —

Nimm das für Dein Schwatzen, Schuft! sagte sein Herr, und unterbrach seinen eigenen Namen durch einen Schlag mit seinem Eschenstock, den er unter seinem Mantel hatte, was nicht allein bewirkte, daß Diggory zusammenfuhr, sondern daß er auch dadurch augenblicks zum Schweigen gebracht wurde.

Halt ein, Vater!

Verletzt ihn nicht, guter Oheim! riefen die Muhmen, als sie die Waffe fallen sahen.

Pestilenz! 'S ja nicht schlimmer, als wenn wir zu St. Paul's proclamirt würden! entgegnete Sir Nicholas heftig. Ich sage Dir, ich bin jetzt weder Dein Vater, noch Dein Oheim, noch Dein Ochs, noch Dein Esel, noch irgend etwas, was Dein ist.

Sie glitten nun sanft und schweigend den Fluß entlang, sich ziemlich nahe dem linken Ufer haltend, indem die Diener mit aller Kraft ruderten. Mistreß Elisabeth zitterte heftig, ihr schönes Antlitz mit starker Blässe überzogen, und Alice, den Arm um den Leib geschlungen, tröstete sie bestens mit scherzhaften Einfällen, wie solche gerade in ihrem Köpfchen aufstiegen.

Wer sind die beiden da, die ins Boot springen, wo wir ausfuhren? fragte Sir Nicholas, auf zwei Personen zeigend, welche, dicht in weite Mäntel gehüllt, eben in einen Nachen stiegen.

Mich dünkt, es sind Leute von gewisser Art, bemerkte Diggory, mit einer erschrecklich wichtigen Miene. In der Meinung, die Frage sei an ihn gerichtet, hatte er seinen Muth zusammengenommen, dieß zu antworten.

Das können mir meine Augen selbst sagen, sprach sein Herr trocken.

Und sie tragen zweifelsohne stolze Spitzhüte, fuhr der Mann fort.

Das kann ich ohne Deine Hülfe sehen, antwortete der alte Ritter. Ich hoffe, sie kommen nicht hinter uns.

Sie rudern quer durch den Fluß, bemerkte Alice.

Das seh ich ebenfalls, antwortete Sir Nicholas; und einige Minuten wurde kein Wort gesprochen, bis er ausrief — Doch sieh, sie schleichen das Ufer hinauf auf der andern Seite. Bei meinem Leben, ich glaube gar, es sind Spione.

Gefällt es Euch, sollen wir quer vorfahren? sagte Diggory, und Peter und ich wollen auf sie los, und ihrem Kundschaften den Garaus machen.

Ja, das wollen wir, wenn es Euch beliebt, Herr, schrie eifrig ein Anderer, dessen Pflaster auf der Stirn bezeugte, daß er einem Strauße keinesweges abhold war.

Ruhig, Knechte, rief der alte Ritter. Meinst, wenn 's irgend nöthig wäre, ich verstände nicht, was zu thun sei?

Was das betrifft, bemerkte Diggory, ſo kann ich mit gutem Gewiſſen verſichern, es giebt keinen ſolchen Meiſter in dem Stoßen.

Wahrhaftig, wenn's ein Ausholen mit dem Degen gilt, von allen tapfern Rittern lobe ich mir Sir Nicholas Throck —: Au! ſchrie Peter, ehe er ſeine Rede beendet hatte, als er beſagten eſchenen Stock auf ſeinem Schädel fühlte, gerade mit dem ausholenden Schlage, von dem er ſprechen wollte.

Wirſt nie das Schnattern laſſen? ſchrie zornig ſein Herr: So wahr mir Gott helfe, ich gebe Dir einen Schlag, daß Du Dich um und um drehſt, wenn ich noch ein Wort höre.

Darauf ſchwiegen die Diener und ruderten fort bei mehreren Herrenhäuſern vorüber, welche an der Themſe lagen, nahe unter dem Dorf Charing, während Sir Nicholas ſehr ernſthaft das fremde Bot bewachte, welches ſich in einer guten Entfernung auf der anderen Seite hielt, bis ſie ſich Ivy-Bridge näherten. Dort befahl er Diggory, an einer Reihe ſteinerner Stufen anzulegen, welche von einem prächtigen Hauſe daſelbſt ins Waſſer ausliefen. Da Fluth war, ſo war die Barke leicht an die Stufen gebracht, wo der alte Ritter ſeiner Tochter und ſeiner Nichte, nachdem er ihnen die Hand zum Ausſteigen gereicht, eine offne Thür oberhalb der Mauer, gegen die die Fluth antobte zum Eintreten bezeichnete, während er ſelbſt noch einen Augenblick verzog, um ſeinen Leuten Befehle zu ertheilen.

Muth, Beß! Dies iſt Durham-Haus, und Du wirſt

jetzt bald ein Weib sein, rief Alice, während die Andere, die mehr todt als lebendig schien, sich auf sie stützte, als sie durch die kleine Thür in einen finstern Gang traten. Am Ende hat Sir Walter Raleigh doch eine Tugend — er hat ein gutes Haus, um darin zu leben.

In welchem er jetzt sein theures, süßes Weib und Dich willkommen heißt, sagte eine wohlbekannte Stimme; und Mistreß Elisabeth fand sich von den Armen ihres verlobten Gatten umfangen.

O Walter! war alles, was sie hervorbringen konnte.

Hilf Himmel, wäre ich doch bald erschreckt worden, rief Alice, aber da ich nun sehe, was es ist, wundere ich mich nur, daß ich überhaupt in Unruhe gerathen konnte, denn ich erschrecke eben nicht leicht bei einem so unbedeutenden Gegenstande.

Ein ander Mal, Alice, will ich es Dir zurückgeben, daß es Hand und Fuß hat, sagte Sir Walter lachend. Dann, sich an Mistreß Elisabeth wendend, fügte er hinzu: Komm Bess, in die Kapelle — alles ist bereit, mein Kaplan wartet, und es ist keiner weiter zugegen, als mein Freund Lord Cobham.

Und hier kommt ihr alter Vater, um Zeuge zu sein ihrer achtbaren Verheirathung an einen so ausgezeichneten und stattlichen Gentleman, rief Sir Nicholas, dicht hinter ihm.

Willkommen zu Durham-Haus, Sir Nicholas, rief Raleigh, und dann schüttelten sich die beiden Ritter herzlichst die Hände.

Dank, Sir Walter, erwiederte der Andere. Ich habe Beß hergebracht, pünktlich gehorsam Euren Befehlen. Doch hatte ich eine Zeit lang Verdacht, wir würden beobachtet.

Wer könnte auf den Gedanken kommen, den Spion gegen Euch zu machen? fragte Raleigh.

In Wahrheit, ich irrte mich, entgegnete der alte Ritter. Denn das Bot, in welchem die vermutheten Kundschafter waren, ist nun doch davongefahren, nach der Bankseite zu, wie ich meine!

So folgt mir denn, ich bitte Euch, in die Kapelle, sagte Sir Walter. Darauf ging er voran, mit vielen kosenden Blicken und süßen Worten gegen sie gewendet, die innigst an seinem Arme hing, nur gefolgt von Alice und deren Oheim, durch viele Höfe und Gänge, bis sie zu einer Art Betsaal gelangten, der schwach erleuchtet, in alterthümlichem Stile erbaut, zur Andacht wohl geeignet war. In demselben stand in seiner Amtstracht neben dem Altar der Kaplan, im Gespräch mit Mylord Cobham, und nach einigen flüchtigen Begrüßungen zwischen dem Lord und Sir Nicholas Throckmorton ward die Ceremonie vollzogen. Mistreß Elisabeth glich wider Erwarten mehr einer Leidtragenden, als einer Braut, indem sie auffallend zitterte. Doch sprach sie ihr Ja mit besonderer Bestimmtheit und empfing kurz darauf die Glückwünsche der Umstehenden. Sie antwortete nicht auf das, was man ihr sagte, aber als sie sich zu ihrem Gatten wandte, wobei ihre schönen Augen in eigenthümlich sanftem Lichte glänzten, warf sie auf ihn einen so innigen, dankerfüllten Blick, daß dieser sich tief in sein

Herz senkte und während seines ganzen Lebens nie wieder erloſch.

Und jetzt, Sir Nicholas Throckmorton, ſagte Sir Walter, indem er zu ihm trat, ſein Weib mit ſeinen Armen feſt umſchlungen haltend, vertraue ich dieſen köſtlichen Schatz auf hoffentlich nur kurze Zeit, Eurer Obhut an. Ich beabſichtige nämlich eine Reiſe, deren Erfolg, wie ich glaube, mir die Verzeihung der Königin für dieſen Schritt gewinnen ſoll, und ich wüßte keinen ſo in aller Hinſicht paſſenden und ſchützenden Ort, wo ich einen ſo koſtbaren Schatz während meiner Abweſenheit ſicher unterbringen könnte, als bei dem, der der Urheber ſeines Werthes iſt. Ich bitte Euch, achtet ſorglich auf ſie.

Das will ich, Sir Walter, verlaßt Euch darauf, erwiederte der alte Ritter lebhaft. — Die Peſt auf Dich, warum ſiehſt Du dabei ſo bleich aus? fügte er, zur Tochter gewendet, hinzu. Als ich Deine Mutter freiete, ſtachen ihre Wangen die Klatſchroſe aus; — doch es wird nächſtens Farbe genug kommen, wenn ich mich nicht ſehr irre, und dabei lachte er luſtig auf und faßte ihr muthwillig unters Kinn.

Es ſchmerzt mich, daß ich den Filz zu ſpielen ſcheine, Sir Nicholas, ſagte Sir Walter; aber es muß Euch bekannt ſeyn, warum es ſo iſt, und daher hege ich das Vertrauen zu Euch, daß Ihr es entſchuldigen werdet?

Potz Henker, Mann, ſprecht davon nicht, entgegnete Sir Nicholas, aber, wenn Ihr könnt, kommt dieſen Abend zu uns nach Aldgate, und wir werden dann eine luſtige Nacht haben.

Ich will es möglich zu machen ſuchen, erwiederte Sir Walter.

Wunderſt Du Dich über meinen Rock, ſchöne Alice? fragte Mylord Cobham mit großer Artigkeit, als er auf ſie zutrat, während ſie mit ihren ſchelmiſchen Augen ſeine Kleidung eifrig zu muſtern ſchien.

In der That, es ſieht ganz hübſch aus, entgegnete ſie unbefangen; aber mich dünkt, es iſt Jammer und Schade, daß es ſo ſchlechtes Futter hat.

Es iſt 'ne tolle Dirne! es iſt 'ne tolle Dirne! rief der alte Ritter mit lautem Lachen, während Mylord Cobham nicht zu wiſſen ſchien, ob er ſich dadurch beleidigt, oder ergötzt fühlen ſollte; ſie hat einen geweckten Kopf, es iſt nicht zu leugnen, und man ſagt, ſie ſchlägt nach mir.

Die Wahrheit deſſen beſtätige ich, ſprach das muntere Mädchen; wenn Ihrs erlaubt, denn wer mich angreift, nach dem ſchlag ich aus, und mein werther Ohm weiß auch davon zu erzählen.

Ha, ha! rief ihr Verwandter, der einem Scherze eben ſo gewogen ſchien, als ſie, das iſt eine Wahrheit gegen die nichts verſchlägt. Nun, Sir Walter, ſchreitet voran, ſonſt weiß ich nicht, wie ich meinen Weg zur Barke zurückfinden ſoll. Raleigh flüſterte eben ſeinem ſchönen Weibe einige ermunternde Abſchiedsworte zu, als ihn ein Klopfen an die Capellen-Thür aufſchreckte.

Was giebt's Neues, Steffen? fragte er, indem er zur Thür ging, doch ohne ſie zu öffnen.

Erlaubt, Sir Walter, antwortete die Stimme eines

alten Mannes, Mylord Burghley iſt draußen und ſagt, er müſſe euch auf Befehl der Königin gleich ſprechen.

Führ' ihn in das Bibliothekzimmer, guter Steffen, ſprach Raleigh, und ſage ihm, daß ich mich ankleide und alsbald bei ihm ſein werde.

Ich werde es ausrichten, erwiederte der Andere, und man hörte ihn wegeilen.

Nun, Beß, mein Leben, rief Sir Walter, ihren Arm ergreifend, ich muß ſchon ſo unhöflich ſeyn, Dich aus dem Hauſe zu drängen, denn wenn der Lord-Schatzmeiſter nur einen Wink davon bekäme, daß Du hier biſt, ſo würde es gewiß auch zu den Ohren der Königin gelangen, und dann möchte es übel um uns Beide ſtehen. Dies ſprechend, eilte er mit ihr — nicht ohne ihr beiläufig manches Schmeichelwort zu ſagen, welches ihre Seele mächtig erquickte — zu der kleinen Thür, die zum Fluſſe führte. Hier ſchied er von ihr, ihrem Vater und Alice, welche ſofort in ihre Barke ſtiegen und ihre Reiſe fortſetzten, während er zurückeilte und ſodann auf anderm Wege zu ſeinem Beſuche im Bücherzimmer gelangte.

Lord Burghley war damals ein Mann, der alt und gebrechlich zu werden anfing. Sein Bart breitete ſich völlig ſilberfarben aus; ſein Antlitz war voll Runzeln, bleich und ſehr ernſt; ſeinen Kopf, nur noch wenig behaart, bedeckte eine dicht anliegende Mütze von ſchwarzem Sammet (deren Enden über die Ohren heruntergingen), und darauf ſaß ein runder Hut mit einem glänzenden Edelſtein in der Mitte. Unter der Halskrauſe ſchloß ſich die Amts-Robe

an, auf deren rechte Seite das königliche Wappen eingestickt war; darüber trug er eine ſtarke goldene Kette und eine breite Schärpe von der linken Schulter zur rechten Hüfte, und in ſeiner Hand hielt er einen weißen Stab. Er hatte ſich in einen bequemen Seſſel niedergelaſſen, den ein großer, hagerer, grauköpfiger alter Diener, ſich tief verbeugend, zu ſeinem Gebrauche hingeſtellt, und ſchien mit auffallend ſchlauen Blicken alle Gegenſtände im Zimmer zu muſtern. Und wahrlich, es befand ſich darin eine Menge von Dingen ſo entgegengeſetzter Art, daß ihre innige Verbindung für Manchen ein Wunder geſchienen hätte. Denn über einer großen Anzahl Liebes- und Ritter-Romane und dergleichen ſtand das Modell eines Schiffes; — aus einem Haufen ernſter Philoſophen und alter Geſchichtſchreiber ſchaute ein Theil eines ſeltſamen Maskenanzuges hervor; — hier lag eine Theorbe, und neben ihr eine kleine Kanone; — dort ſtand ein ſilbernes Trinkgeſchirr mit einer Schilderung aus der Geſchichte des Bacchus und der Ariadne. Ovid's Kunſt zu lieben lag auf einem Brett mit einem juwelirten Dolch, darin die Seiten zu bezeichnen; und zwiſchen den Blättern von Platon's Werken in der Urſprache ſah man zum Theil das goldene Gehäuſe des Miniatur-Bildes einer Lady. In dem einen Winkel befanden ſich verſchiedene Piken und Hellebarden mit einer dem Feinde abgenommenen Fahne; in einem andern ein von einem Spanier aus Guiana mitgebrachter Erz-Klumpen und eine oder zwei große Muſcheln von der amerikaniſchen Küſte; — in dieſem eine ſehr ſchöne Armbruſt mit einer Handhabe von

Elfenbein, höchſt zierlich geſchnitzt, nebſt einem Köcher voll Pfeile, und in jenem eine Anzahl Schwerter, Flinten und andere Mordgewehre über einer Liederſammlung, deren aufgeſchlagenes Blatt einen Theil der Worte und der Muſikbegleitung jener trefflichen Compoſition des melodievollen Meiſters Dowland zeigte: „Wach' auf, ſüß Lieb!"

An Theilen des verzierten Täfelwerks waren eingefügt und aufgehängt Anſichten der durch die engliſche Flotte überwundenen unüberwindlichen Armada — Charten des ſpaniſchen Feſtlands — Zeichnungen der Küſte von Virginien — und ein ganz vorzügliches Bildniß der Königin Eliſabeth zu Pferde, wie ſie zu Tilbury Fort ſich zeigte, mit wunderbar lieblichem und majeſtätiſchem Ausdruck. An Tiſchen und Stühlen war kein Mangel im Zimmer, aber die meiſten waren bedeckt mit einer ſolchen Menge alter Bücher und Waffen — darunter hier und da ein Gefäß für Zahnſtocher, oder eine niedliche Streubüchſe, Piſtolen und Rauchwerk bei einander liegend, oder eine franzöſiſche Spielerei auf einem hebräiſchen Pſalmbuche ruhend, nebſt einer großen Maſſe von Papieren, daß es langweilig würde, es genau zu ſchildern.

Mein Herr wird gleich bei Euch ſein, halten zu Gnaden, Mylord, ſprach der alte Diener mit großer Ehrerbietung.

Humph! rief der Lord-Schatzmeiſter, ſeine Lippen dicht zuſammenziehend und Alles um ihn her mit unveränderter Miene betrachtend.

Er kleidet ſich eben an und gebot mir zu melden, daß er nicht einen Augenblick ſäumen werde.

Ho! stieß Mylord Burghley aus, das Kinn senkend und die Lippen vorwerfend.

Und fürwahr, man kann — halten zu Gnaden, Mylord — sich immer auf sein Wort verlassen, sprach der Andere weiter. Denn obgleich ich ihm schon gedient habe, als er so zu sagen nur noch ein Knabe war, so habe ich ihn doch niemals hierin fehlen sehen.

Ha! rief der alte Lord, den Kopf nickend mit einer Art von Wohlgefallen.

Und wenn er beschäftigt ist im Dienste der Königin — der all' Ehre und Ruhm sey in dieser und jener Welt — fügte Stephan ehrfurchtsvoll bei, stolz darauf, daß ihm gestattet war, mit dem mächtigen Lord Burghley ein Zwiegespräch zu führen, — so habe ich ihn immer ganz außer sich gesehen, so bald irgend ein Hinderniß sich zeigte, welches ihn nur einen Augenblick aufhalten konnte.

Humpf! rief Mylord aus, immer völlig ernst.

Demnach ist es sicherlich über allen Widerspruch erhaben, daß er gleich hier seyn wird — halten zu Gnaden, Mylord.

Ho! sprach der Lord-Schatzmeister.

Und hier ist er! schloß der Diener, als er die Tritte seines Herrn sich der Thür nahen hörte.

Ha! rief Mylord Burghley. — Als hierauf Sir Walter Raleigh eintrat, ging Stephan ehrerbietig hinaus. Der Lord-Schatzmeister regte sich, während der Andere sich ihm näherte, um keinen Zoll; er sprach weder ein Wort, noch veränderten sich seine Gesichtszüge, noch nahm er den Hut ab.

Zu-

Zuvörderſt hab' ich Euch, mein edler Lord, für die Ehre zu danken, die Ihr mir erzeigt habt, meinem geringen Hauſe Eure Gegenwart zu gönnen, ſagte Sir Walter, während er einen Stuhl dicht neben ſeinen Gaſt rückte und ſich darauf ſetzte. Denn in Wahrheit, wohin Lord Burghley kommt, bringt er Ehre mit ſich — denn er bringt den unzweifelhaft weiſeſten Staatsmann dieſes Jahrhunderts, was ich für den ehrenvollſten aller Ehrentitel halte.

Humph! rief der Lord-Schatzmeiſter.

Und dann, fuhr ſein Wirth fort, muß ich mich entſchuldigen, daß ich Euch habe warten laſſen, — aber ich zögerte, glaubt mir, nicht länger, als es eben nöthig war; denn ich weiß wohl, daß jede Minute, die mich von einer ſo ausgezeichneten Geſellſchaft abhält, mir mehr wahre Weisheit raubt, als ein Wochen langes ernſtes Studium erſetzen kann.

Ho! warf der Andere hin.

Die Königin, aus eigener huldvoller Bewegung, hat mich Eure Ankunft erwarten laſſen, fügte Sir Walter hinzu, indem ſie mir gebot, Euch von manchen meine Fahrt nach Panama betreffenden Gegenſtänden Kenntniß zu geben. Ich beabſichtige dieſelbe nämlich, um dadurch den nichtswürdigen Spaniern bedeutenden Schaden zuzufügen, und, wenn ich zurückkehre, beſorge ich nicht, daß es mir fehlſchlagen wird, ſie der Silber-Flotte zu berauben — zur anſehnlichen Bereicherung Ihrer Majeſtät Schatzkammer.

Ha! rief Lord Burghley.

Die Sache ſteht ſo. Die muthigen Herren welche

mit mir die nöthigen Gelder für das goldene Unternehmen gezeichnet haben, mit Ihrer Majestät hoher Bewilligung, haben mich zu ihrem Admiral erwählt; und ich, von dem Wunsche geleitet, daß der gute Erfolg nicht aus Mangel an zureichenden Mitteln scheitern möge, habe bei Ihro Majestät unter vortheilhaften Bedingungen eine Beihülfe an Mannschaft, Schiffen und Kriegs-Vorräthen nachgesucht, wie mir solche nöthig schien.

Humph! rief der Lord-Schatzmeister.

Und Ihro Majestät, höchst freigebig, wie ich meine, haben mir sechs von Ihren Schiffen zuzusagen geruht, in aller Hinsicht wohl ausgerüstet, unter dem Befehl des Sir John Burg, der unser Vice-Admiral sein wird.

Ho! rief der alte Lord.

Dafür sind wir bereit, ihr die Hälfte des Gewinnstes zu bewilligen, welcher entweder aus der Beute der Stadt, oder der Wegnahme der Schiffe aufkommen und ohne Zweifel weit mehr betragen wird, als was sie bei irgend einem ähnlichen Wagestück gewonnen hat.

Ha! sagte Mylord Burghley.

Sir Walter Raleigh beschrieb darauf weitläufig die Art und Weise des beabsichtigten Unternehmens, dessen offenbare Vortheile, die Zahl der nöthigen Schiffe und Mannschaften, die geworbenen Officiere und alles sonst den Gegenstand Betreffende bis in die kleinsten Einzelheiten; wobei der Lord-Schatzmeister nicht allein mit unverändertem Ernste zuhörte, sondern auch — den Mund dicht zusammenziehend, als ob er besorge, es könne ihm etwas entwi-

ſchen — nur, wie oben mit einem Humpf, Ho, oder Ha! antwortete. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß Mylord Burghley recht beredt ſein konnte, wenn er wollte; aber er war außerordentlich zurückhaltend, wenn er glaubte, es ſey nicht nöthig, daß er die Lippen öffne. — So verharrte er in der bewundernswerthen Schweigſamkeit, mit der er begabt war, die ganze Zeit hindurch; und, nachdem er dabei äußerſt ernſt erſchienen, mit geringer Neigung ſeines Hauptes, als wenn er von einem tiefen Gedanken ergriffen wäre, erhob er ſich vom Seſſel, ſchritt, ſich auf ſeinen Wirth ſtützend, zur Hausthür, beſtieg ſein Rößlein, das ein Diener für ihn inzwiſchen gewartet hatte, und ritt ohne irgend etwas mehr auf und davon.

Neuntes Kapitel.

Die Besten, die nicht allzufest,
Belagre ich am liebsten.
O jerum, wer verschmachten läßt,
Aus Stolze seinen Liebsten!
Sir John Suckling.

Master Francis war so zufrieden mit seinem Besuche im Schauspielhause, daß er sich nicht im Geringsten um das Belfern und Keifen des Alten kümmerte, der ihn in St Mary Axe so lange vergebens erwartet hatte; und nachdem er sich auf sein demüthiges Lager hingestreckt, was kaum etwas Besseres war als eine Streu, konnte er gar nicht einschlafen; denn immer dachte er an den stattlichen Sir Walter Raleigh und an den edeln Shakspeare, an die Königin Elisabeth und ihre schönen Herren und Ritter, und all das lustige Zeug bei den Schauspielern. Und dann baute er selbst Luftschlösser, was ihn äußerst belustigte; denn wie auch sonst bescheidenen Sinnes — wie das ganz wohl mit seiner bescheidenen Lage stimmte — verführte ihn doch bisweilen das Dunkel, das über seiner Abkunft schwebte, zum Glauben, daß sie edler Art sein möchte; wiewohl anderer Seits er auch einer bangen Ahnung nachhing, daß er der verlorne Sproß irgend eines elenden Abentheurers sei, welches beides dann verursachte, daß er einmal ungebührlich kühne Schlüsse zog,

anderer Seits aber in große Muthloſigkeit verſank. Er war gewiß von ſehr liebevoller Gemüthsart, aber doch war er leicht reizbar, und je mehr er denen ſich hingab mit kindlicher Liebe, welche Gutes an ihm thaten, um ſo leichter war er geneigt, wo das Gegentheil ſtattfand, zu entgegengeſetzten Aufwallungen. Das ſage ich alles nur darum hier, damit der gütige Leſer nicht zu viel von ihm erwarte; denn ich bin nicht einer von denen, welche in ihren Gemälden ſo ungeheuer vollkommene Geſtalten bringen, von denen man in der ganzen Welt nicht ihres Gleichen ſah; ich gebe dem Vogel nicht ſchönere Federn, als er von Natur hat. Hat er Fehler, deſto beſſer; denn da er noch jung iſt, ſo iſt Ausſicht da, daß er ſich beſſere. — Doch — das wird ſich in der Folge zeigen.

Der Hahn hatte mehr als einmal gekräht, als Maſter Francis noch immer ſeinen Träumereien nachhing. Jetzt entdeckte er, daß ſein unbekannter Vater ein großer Herr geweſen, und öffentlich ward er als ſein einziger Sohn und Erbe anerkannt, zum Jubel einer großen Verſammlung; dann, fein gekleidet, lebte er in behaglicher Ruhe mit ſeiner angebeteten Joanna, Wonne über Wonne, und bei ihm lebte ſein wackerer Freund Heinrich Drauſios; auch hatte er ſogar ſeinem gar unlieben Bekannten, dem Ralph Goshawk, einen Liebesdienſt erwieſen — und nun war er wieder bei Maſter Shakſpeare und den Schauſpielern, und empfing deren Glückwünſche über den Erfolg einer Tragödie, welche ſie zu ſeinen Ehren dargeſtellt, und ſie hatte den Zuſchauern ungeheuer gefallen — und jetzt war er mit

Sir Walter Raleigh bei einer Staatsaction am Hofe und unterhielt ſich gar anmuthig mit ihm über Staatsangelegenheiten, und trug ſich dabei ſo ſtattlich, wie nur ein Ritter. — Kurz der Art waren ſeine Unterhaltungen, als er durch die gellende Stimme ſeines Oheims unten an der Treppe aufgeſtört wurde, der ihn einen verſchlafenen Faulpelz ſchalt; worauf er denn aufſtand, ſich raſch ankleidete und ſich in den Druck der Gegenwart, ſo gut es ging, fand, bis die Stunde nahete, wo er nach Durham-Haus beſchieden war. Da ſuchte er denn nach einer Gelegenheit aus dem Hauſe geſchickt zu werden, welche ſich auch leicht fand, indem ihn ſein Oheim auf Eincaſſirung einer Schuld fortſandte, ein Geſchäft, zu dem er oft, wenn auch ſehr gegen ſeinen Wunſch, gebraucht wurde.

Er war ſchon über Temple-Bar hinaus, ohne daß ihm die Beklommenheit, in der er war, erlaubte, viel rechts und links zu ſchauen, und was ihm begegnete zu beobachten; aber als er itzt an die Nothwendigkeit dachte, nach dem Platze, den er ſuchte, ſich umzuſchauen, da ſtreifte er ſchon vorüber an Eſſex-Haus, dann an dem Arundel-Haus, ſchöne Herrenhäuſer, und dann an Somerſet-Haus (eine hübſche Steinmaſſe) und dem Savoyiſchen Palaſt; und nun kam ein Herrenſchloß nach dem andern, welche unſere große Herren zu Ehren ihrer Familie in der guten Stadt London erbaut haben.

Endlich ſtand er vor einem ſehr edlen Gebäude, welches ihm die Vorübergehenden als Durham-Haus bezeichnet. Wahrhaftig, es muß auch ein ſchönes Haus ſein, da es ja das Präſidium des Biſchofs von Durham geweſen,

und letzthin die Reſidenz des jüngſt ſo mächtigen John Dudley, Grafen von Northumberland.

Als er durch die kleine Pforte eintrat, ward er auf der Stelle von mehreren Dienſtleuten ſtreng befragt, die, alle in bunten Livreyen mit Silberſchilden auf ihrem linken Arme, wenig geneigt ſchienen, Einen zu ihrem Herrn zu laſſen, der ſo demüthig auftrat.

He Roger! Timotheus! Gabriel! Thomas! was giebts? rief der alte Stephan, als er ſich langſam der Gruppe näherte, und ſie mit mißfälligem Auge muſterte. So wenig Achtung vor unſeres Herrn Hauſe, daß Ihr da plaudert und lärmt, während Eure Schuldigkeit auf Euch wartet. Ins Haus mit Euch Faullenzer!

Hier iſt ein Fremder, Stephan Shortcaké, der zu unſerm Herrn will, ſagte Roger.

Und er meint, Sir Walter habe ihn eingeladen, rief Timotheus.

Und er unterſteht ſich zu ſagen, er hätte Geſchäfte mit ihm, fügte Gabriel hinzu.

Und noch toller, ſagte Thomas, er will ſich nicht drükken, bis er ihn geſprochen hätte.

Und wer hieß Euch, ihn daran zu hindern? fragte Stephan ſcharf, nachdem er genugſam Maſter Francis verſtändiges Benehmen beobachtet hatte. Hab ich Euch nicht oft genug geſagt, wenn ein Fremder kommt, der Sir Walter ſprechen will, und Ihr traut dem Dinge nicht recht, ſo ſollt Ihr mich rufen? Fort Ihr Buben und aufgepaßt, was meines Herrn Gäſte verlangen! —

Dann, nachdem die Faullenzer ſich ſchleunigſt auf und

davon gemacht, redete der alte Mann den Master Francis also höflich an: Ich bitte Euch, guter junger Mann, laßt Euch die Grobheit der Kerle nicht verdrießen; folgt mir, wenn es Euch gefällt, und ich will Sorge tragen, daß Ihr mit Sir Walter sprechen sollt. Das kann aber nicht jetzt gleich geschehen, denn er hat eine Menge edler Capitaine, Seemänner, Kriegsleute und dergleichen um sich, die mit ihm über wichtige Dinge verhandeln. Wenn Euer Geschäft nicht zu dringend ist, könnt Ihr wohl ohne Schaden eine Weile warten.

Wie gern wart' ich, bis Sir Walter Muße hat mich zu empfangen, erwiederte der Jüngling.

Dann derweil zu mir und herzlich willkommen, sprach Stephan. Aber ich muß Euch ehrlich sagen, ohne Euch damit beleidigen zu wollen, daß hier den Augenblick keine Dienerstelle bei ihm offen ist.

Ich suche auch keinen solchen Dienst, antwortete der Jüngling etwas stolz, und dermaßen schien seine kleine Eitelkeit von dem Vorfalle verletzt, daß nicht viel gefehlt hätte, und er wäre auf der Stelle umgekehrt, und hätte alle seine Hoffnungen von dieser Seite aufgegeben.

O nehmt mir das nicht übel, ich bitte Euch, rief der alte Mann, welcher aus der Verwirrung im Antlitz des Jünglings entnahm, daß seine Aeußerung ihn verletzt habe. Denn wiewohl Ihr nicht so ausstaffirt und geputzt seid, als Viele, die um solchen Dienst hierherkommen, wollte ich doch wetten, daß Ihr besser seid. Also herein, ich bitte Euch, und wiewohl ich nur Stephan Shortcake bin, habe ich doch Sir Walter so lange, und, ich meine, so treu ge-

dient, daß er für gut befunden mir ſein Vertrauen zu ſchenken und mich zu ſeinem Haushofmeiſter zu ernennen. Da kann ich denn ohne Anmaßung ſagen, ich habe etwas Einfluß bei ihm, und wenn ich etwas thun könnte, glaubt mir, ſo bin ich wohl geneigt ein gutes Wort für Euch einzulegen.

Ich bin Euch ſehr verbunden für Euer gütiges Anerbieten, entgegnete Maſter Francis, der nun, ſo gut es ging, ſeine Empfindlichkeit überwand, und dem Alten ins Haus folgte. Der alte Haushofmeiſter ſchien ganz gefangen für den jungen Menſchen, aber wer ſollte es auch nicht ſein, der ihm in das ruhig ſchöne Antlitz ſah.

Kommt denn mit mir, lieber Herr, fuhr Stephan fort, Ich will ſchon ſehen, daß Ihr, ſobald Ihr könnt, daran kommt, und — Hier brach er plötzlich ab, denn als er in die Hausthür kam, im Augenblick, wo Sir Walter und einige Freunde gerade herausgingen, eilte er die Flügel zu öffnen, und Maſter Francis trat bei Seit, um ſie vorbei zu laſſen.

Ich will dahin ſehen, daß alles mit gehöriger Eil fertig werden ſoll, ſprach ein ſehr mannlich blickender Edelmann.

Dank, Sir John Burgh, erwiederte Sir Walter, ich habe mein Alles auf dieſen Wurf geſetzt, und ſo manche tapfere Geiſter haben ſich mit mir in das Wagniß eingelaſſen, und mit ſo bedeutenden Antheilen, daß mir ſehr viel daran liegt, daß nichts fehle, was zum gewünſchten Ziele führt.

Bei meinem Leben, Sir Walter, ich wünſche auch eine

Hand darin zu haben, sprach ein anderer stattlicher Mann.

Das wünsch ich vor allen Dingen, Sir Martin Frobisher, antwortete Raleigh, denn wahrhaftig, was könnte uns mehr förderlich sein, als wenn wir auf solchen Beistand rechnen dürfen.

Und mit solchen artigen Redensarten, die Keiner besser als er verstand, entließ er sie aus dem Thore.

Seh ich hier nicht denselben, von dem mein geehrter Freund, Master Shakspeare mir gestern sprach? fragte jetzt Sir Walter Raleigh, als er vor dem Jüngling stehen blieb, und ihn sowohl freundlich als mit Aufmerksamkeit betrachtete.

Wenn's Euch gefällt, derselbe, entgegnete Master Francis, jetzt etwas beschämt.

Master Shakspeare hat gut von Euch gesprochen, fuhr Sir Walter fort, und ich bin deshalb gern geneigt Euch jeden guten Dienst zu erweisen, der in meinen Kräften steht. Ich brauche einen Secretair. Meint Ihr, daß Ihr das Amt ausfüllen würdet?

Ich zweifle sehr, daß ich vollkommen dazu geeignet bin, antwortete der Jüngling mit aufrichtiger Bescheidenheit.

Nun, was das anbelangt, so zweifle ich nicht daran, nach dem, was ich über Euch hörte, sagte Raleigh, den das Benehmen des Jünglings ansprach. Wenn's dann mit Eurer Neigung stimmt, so könnt Ihr auf gute Behandlung rechnen. Seit Ihr zufrieden?

Gewiß, ich bin entzückt —

Genug! rief Sir Walter, indem er ihn gutmüthig unterbrach, da er ſah, daß hier alles zu beider Zufriedenheit ſtand. Und dann wandte er ſich an den Haushofmeiſter, der beſcheiden zurückgeſtanden, und ſprach: Du, Stephan, ſiehſt nun darauf, daß Maſter Francis alles findet, wie es ſich für meinen Secretair ſchickt.

Es ſoll alles auf der Stelle zu Eurer Zufriedenheit in Ordnung gebracht werden, ſagte der Alte theilnehmend.

Und ich ſelbſt will Euch mit Eurer Obliegenheit bekannt machen, ſagte der neue Schutzherr; zunächſt geht aber mit Stephan, der für Eure Bedürfniße Sorge tragen wird. Darauf wandte ſich der edle Herr ab und ging wieder ins Haus zu ſeinen Gäſten.

Meine aufrichtige Theilnahme, lieber Herr! ſprach nun Maſter Stephan. Tragt es mir nur nicht nach, was ich da vorhin Euch aus Unkunde zumuthete. Es geſchah wahrhaftig nicht aus Unfreundlichkeit, und weil ich Euren Werth zu gering ſchätzte. Wenn Ihr mich erſt näher kennen werdet, hoffe ich noch, daß Ihr einiges Vertrauen in mich ſetzen ſollt.

Mir iſt jetzt ſo wohl zu Muthe, daß ich an nichts Schlimmes, was hinter mir liegt, denken möchte, entgegnete Maſter Francis, aus deſſen ganzem Weſen ſein neues Glück leuchtete. Gerade dieſe Art Beſchäftigung hatte er ja ſchon lange gewünſcht, und ſie war es, auf der ſeine ehrgeizige Hoffnung am beſten fortbauen konnte.

Nun, lieber Herr, folgt mir, ſprach der Alte. Ich muß doch meinem Herrn gehorſamen, und dann auch ſehen,

daß Ihr gut unterhalten werdet, indeß er oben mit den edlen Herrn verkehrt.

Darauf unter freundlichem Zuſprechen ins Haus eintretend, führte er Maſter Francis durch verſchiedene geräumige Zimmer, alle köſtlich ausgeſchmückt, wie auch durch viele Gänge, wo es nicht an umherſtehenden Bedienten fehlte, alle angekleidet, wie ſchon vorhin gemeldet, und da waren Wenige, die nicht etwas vom Alten abbekamen, weil ſie in ihren Pflichten nachläſſig waren, bis er denn mit ihm in ein kleines Zimmer trat.

Ich wünſchte Euch wohl in eine anſtändigere Behauſung zu führen, ſprach er, aber da es mein Zimmer iſt, und zugleich das, wo Ihr am wenigſten zu beſorgen habt geſtört zu werden, hielt ich es für das Beſte jetzt. Nehmt einſtweilen daher damit vorlieb, bis alles für Euch eingerichtet ſein wird, und Ihr dann hoffentlich nach Eurem Verdienſt bei uns aufgenommen ſeid.

Maſter Francis gefiel es recht wohl in der Stube, welche, die Wahrheit zu geſtehen, ganz behaglich eingerichtet war, und als Stephan Shortcake ihn mit einer Entſchuldigung ver- und ſich ſelbſt überließ, warf er ſich in einen bequemen Stuhl, und ſtellte Vergleiche zwiſchen dieſem und ſeinem Aufenthalte beim Oheim an, wobei, wie leicht zu erachten, jener nur gewinnen konnte. Er überließ ſich dann ſeinen Phantaſieen, die nur erfreulicher Art diesmal waren. Er fühlte ſich wie ein Gefangener, der, ſeinem Kerker entronnen, zum erſten Male, ſeit langer Zeit wieder frei iſt; denn er war aus der Hut ſeines geizigen

Oheims, der ein gutes Stück seines Lebens — so weit seine Erinnerung reichte — in Fesseln gehalten. Dann kehrten seine Gedanken zu der verehrten Joanna zurück, und er fand einige Zeit über rechte Beruhigung in der Vorstellung, wie zufrieden auch sie über seinen Erfolg sein würde. Hier muß ich ihn eine Weile verlassen, um zu etwas zu kommen, was anziehender sein dürfte.

Es mochte ungefähr um die Nachmittagszeit desselben Tages sein, als ein wohlgekleideter galanter Mann, von edlem Wesen und ohne alle Affectation, etwas sorglos und keck, jedoch ohne alle Herausforderung — doch um kurz zu sein, es war Master Shakspeare selbst, gesehen ward über die Londoner Brücke gehend, wie er jetzt hier einen Blick in die Kaufläden that, dort einige Häuser umschritt, ganz wie Einer, der auf einen andern wartet. Er belustigte sich einige Zeit, die Vorübergehenden zu mustern, so die zu Fuß als zu Pferde, und schien in ihren Blicken zu lesen, was wohl in ihnen vorgehen möchte; aber auf die letzt mußte ihn das wohl ermüden, denn wer wird nicht müde, wenn er lange auf Jemanden wartet und der kommt nicht! Und nachdem er noch eine Weile nach der Stadtseite der Brücke hingeschaut, und er gerade jetzt auf dem Punkte schien, nicht länger warten zu wollen, verklärte sich mit einem Male sein Gesicht wunderbar, und mit der allerfreundlichsten Miene trat er einem sehr hübschen Frauenzimmer, die nett und zierlich angezogen war, entgegen: Vielen Dank, meine Süße, daß Ihr kommt! rief er galant aus, als er seinen Platz ihr zur Seite nahm, und nun

mit ihr eines Weges ging. Aber, wahrhaftig, es fehlte nicht viel, und die Geduld wäre mir ausgegangen.

Wenn Ihr mich wirklich so liebtet, als Ihr mir zugeschworen habt, erwiederte sie mit einer wunderbar süßen Stimme, alsdann hättet ihr wohl Geduld gehabt, bis zum jüngsten Tag auf mich zu warten, und noch ein bischen länger. Aber ich wurde abgehalten, lieber Herr, sonst wäre ich pünktlicher meinem Worte nachgekommen.

Daran zweifle ich nicht, sagte Master Shakspeare, und das Entzücken, was ich jetzt empfinde in Euer schönes Gesicht zu schauen, wiegt alle Unruhe, die ich beim Warten empfand, vollkommen auf. Nie mag ein treuer Liebender so viel gelitten haben, als ich seit jener seeligen Stunde, wo ich Euch beim Bogenschießen sah. Mich dünkt, die Schützen Ihro Majestät schossen äußerst geschickt, aber seitdem ist mir bekannt worden, daß ein Schütze in meiner Nähe stand, dessen Kunst sie alle zu Stümpern macht.

Ein hübscher Einfall, bei meiner Treu, rief lachend seine schöne Gebieterin, und er kleidet Jemanden besonders gut, der ohne Widerspruch den Bogen sehr geschickt spannt.

O mein Leben, ich schwöre Euch —

Schwört nicht, lieber Herr, sagte die andere ihn unterbrechend, denn das ist etwas mehr, als man von Euch fordert. Würdet Ihr nicht einen Eid darauf ablegen, daß meine Augen den Diamant überstrahlen, meine Lippen röther seien als Kirschen, und meine Wangen die blühenden Rosen an Purpurglanz beschämen?

Das würde ich gewiß, entgegnete er, mit Entzücken auf ihren Zügen weilend, die wirklich sehr schön waren.

Und meint Ihr, daß mir das Vergnügen machen kann, was ich schon so oft hörte? — Ich kam schon mit manchen jungen Herren zusammen, welche die Gefälligkeit hatten, die ganze Natur zu plündern, um mich mit den guten Eigenschaften derselben auszustatten. War das nicht freigiebig von ihnen? Aber mich dünkt, es hätte besser von ihren Lippen geklungen, wenn ihre Absicht eben so großmüthig gewesen wäre, als ihre Worte. Sie hätten mich wohl für eine Gottheit gehalten, aber wenn ich ihre Bitten erhört, zu welchem armen Klumpen Thon wäre das Götterbild herabgesunken.

Master Shakspeare sagte nichts, aber er wunderte sich groß über Ton und Weise der Sprecherin; und gerade daß er hier etwas traf, was er noch nicht getroffen, zog ihn noch mehr an.

Zählt mich nicht zu denen, ich bitte Euch, rief er zuletzt. Ich blicke auf Euch, wie auf ein wirklich bewunderungswürdiges Weib, eines, das keines Weibes Sohn ohne Bewunderung anblicken, und nicht bewundern könnte, ohne sich sterblich zu verlieben. Was nun die Vergleichung zwischen Euren Vorzügen und denen der Natur anlangt, so kann ich Euch versichern und hoffe in der Meinung zu leben und zu sterben, daß von allen schönen Dingen, welche diese blühende Erde schön machen, die Lieblichkeit des Weibes die erste und höchste ist. Stelle doch neben diesen glänzenden Augen die prächtigsten Steine, die je in der Sonne flimmerten; wenn der Zuschauer diese eben nur ihres Flimmers wegen bewundert, so findet er bald, er kann nicht auf den wärmeren und herrlicheren Strahl Deiner Augen

blicken, ohne daß ihm das Blut durch die Adern rinnt, wie ein mächtiger Strom, der seine Ufer durchbricht. Das eine hat keinen Ausdruck, das andere tausende. Und der, welcher Früchte und Blumen vorzieht, laß ihn das süße Honiglächeln, das um diese verführerischen Lippen spielt, beobachten, und die beredte Sanftmuth auf diesen blühenden Wangen, und mein Leben darauf, er verläßt augenblicks die armen, todten Dinge, die er vordem so sehr bewunderte, für die reiche Schönheit dieses zarten Fleisches und Blutes, das anzuschauen jetzt mein Glück ist.

Das sind wirklich kräftige Worte, sprach die schöne Begleiterin. Aber ich zweifle nicht, Ihr würdet dasselbe auch zu jeder anderen sagen, welche Eure Phantasie gerade angenehm beschäftigte.

Ihr thut mir Unrecht, sagte Master Shakspeare.

Aber ich will Euch gestehen, fügte sie hinzu, daß mir das einigermaßen gefallen hat. Eure Sprache und Euer Benehmen ist sehr verschieden von dem aller meiner Bekannten, bis auf Einen; und ich lebe der Hoffnung, daß Ihr von besserer Art seid. 'S ist seltsam, daß Ihr mir niemals Euren Namen sagtet.

Es kann mich nicht mehr verwundern, daß auch Ihr mir niemals Euren nanntet.

Meiner ist Joanna, sagte sie.

Joanna! rief Master Shakspeare, als hätte er den Namen schon gehört, denn wirklich, er hatte ihn gehört, aber er entsann sich nicht bei welcher Gelegenheit. Und wie sonst?

Was thut das? — Das ist genug, wenn Ihr mich damit rufen wollt, erwiederte sie. Und nun, wenn's Euch gefällt, Euren?

Meiner ist William.

Und dahinter?

Was thut das? Das ist genug, wenn Ihr mich damit rufen wollt, erwiederte Master Shakspeare mit einem Lächeln.

Ihr wollt's nicht sagen? sprach sie, wie recht, begierig ihn zu wissen. Dann muß ich mich von Euch beurlauben, denn ich muß eiligst nach Hause.

Wenigstens muß ich die Straße wissen, in der Ihr wohnt, sprach er, als er mit ihr am Ende der Brücke stand. Ich wäre kein galanter Mann, wenn ich ein so liebenswürdiges Geschöpf allein seinen Weg sich suchen ließe.

O, ist Euer Name von der Art, daß Ihr ihn nicht nennen dürft, dann ist es besser, daß wir uns so schnell als möglich trennen, erwiederte Joanna lächelnd.

Er ist gerade nicht so schlecht, entgegnete der Andere. Ich muß Euch wohl schon sagen, es ist ein Name von einigem Rufe. Aber ich kann ihn eben so gut im Gehen als im Stehen aussprechen. Und nun zauderte er gar nicht mit ihr weiter zu gehen. Meint Ihr denn nicht, was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig? Ihr gabt mir nur Euren Taufnamen, da gab ich Euch auch keinen andern; und doch seid Ihr nicht zufrieden.

Wäret Ihr mir so gewogen, als Ihr versichert, bemerkte die schöne Begleiterin, welche, wie das wohl zu ge-

schehen pflegt, immer neugieriger wurde, je länger sie in der Neugier erhalten ward, Ihr würdet gar nicht danach gefragt haben. Wahrhaftig, es spricht wenig für Euch. Meines Erachtens müßt Ihr aber einen Namen von schlimmem Rufe haben, oder Ihr achtet mich so wenig werth, daß Ihr mich nicht würdig achtet ihn zu nennen.

Wahrhaftig nicht, rief Master Shakspeare. Nie traf ich ein hübsches Weib, die so werth gewesen wäre bekannt zu sein — — und was meinen Namen anlangt, gewiß, ich sage Euch's, er steht in guter Achtung beim Publicum.

Das ist schwer zu glauben, erwiederte Joanna, wiewohl sie nun immer begieriger wurde. Aber gerade in dem Augenblicke kamen, im schönsten Aufzuge, der Lord Southampton, der Lord Pembroke und verschiedene andere Herren, denen Allen er wohl bekannt war, vorübergeritten, und zogen ihre Hüte vor ihm ab. Kennt Ihr diese fürstlich aussehenden Herrschaften? fragte sie.

Es ist mein trefflicher Freund, der Lord Southampton und mehrere seiner Bekannten, erwiederte er, worauf sie noch immer neugieriger wurde, und als sie an der Ecke von Eastcheap anlangten, sprach sie: Hier ist die Straße, wo ich wohne und wo ich Euch verlassen muß, aber Euern Namen habe ich noch nicht erfahren.

O laßt mich doch das Haus wissen, in der ein so kostbares Geschöpf wohnt, drang der Andere in sie. Und was meinen Namen anlangt, der kann in einer Straße so gut, als in der andern genannt werden, und sie gingen darauf mit einander weiter.

Welch ein Platz für den Handel das ist! rief Master Shakspeare, und wie geschäftig die Bürger in ihren Läden sind! Mich dünkt, ich höre ordentlich das Klingen des Geldes, oder das Lachen des Kaufmanns beim Scherzen seines Kunden. Diese sind es, schöne Joanna, die früh und spät auf sind, und jeden Tag, was sie vermögen, arbeiten, damit Andere den Vortheil davon ziehen — deren größtes Vergnügen darin besteht, ihren Gewinn zu zählen, und größter Trost der ist, daß sie etwas mehr gelten, als ihre Nachbarn. Diese sind's, die keine andere Tugend kennen, als den Besitz des Reichthums, und glauben, daß kein Laster so zurückschreckend sei als Armuth. In ihrer Vorstellung sind die Aldermänner gleich den Engeln, und im Schuldgefängniß sitzen, ist für sie so gut, als in Ewigkeit verdammt sein. Sie drücken wohl ein Auge zu, wenn jemand Wittwen und Waisen beraubt, wenn er's im Großen thut, aber dem armen Unglücklichen, der aus Noth ein kleines Verbrechen begeht, schreien sie an: O der schreckliche Böswicht! und möchten ihn auf der Stelle hängen. Ein Mann mit Tausenden hinter sich, könnte Weib und Kind auf die Straße werfen, und lüderlich leben als ihm gefällt, und es würde keine Zunge sich gegen ihn erheben; aber wenn ein Anderer, der ehrlich mit seinem kleinen Erwerbe lebt, nur im Verdacht steht, daß er eine hübsche Dirne heimlich küßt, würden sie solchen Lärm erheben, und würden über die Unbill so entsetzt schreien, daß der arme Schlucker froh wäre, nur mit heiler Haut aus der Stadt zu entkommen. So sind sie — aber weshalb steht Ihr

hier still? fragte er plötzlich, als seine Begleiterin nicht weiter ging.

In diesem Hause wohne ich, erwiederte sie, die alles was Shakspeare gesagt, wohl angehört hatte. Aber Schande über Euch, mir noch nicht geantwortet zu haben! Ihr habt mir Euren Namen noch immer nicht genannt.

Bei meinem Leben, ich bin erstaunlich müde, schöne Joanna, sprach Master Shakspeare. Es wäre ein gutes Werk von Euch, wenn Ihr mich lüdet einzutreten — und was meinen Namen anlangt, der läßt sich im Sitzen eben so gut sagen als im Stehen.

Es ist kaum nöthig anzuführen, daß Master Shakspeare eingelassen und die Treppe hinauf in das beste Zimmer geführt wurde, wo er sich denn, so schnell es anging, häuslich niederließ. Wirklich fand Joanna seine Unterhaltung so angenehm, daß sie eine Zeitlang ganz vergaß nach seinem Namen zu fragen; aber er gab ihr auch keine Gelegenheit dazu, denn sobald ein Gegenstand erschöpft schien, ging er zu einem andern über, und entfaltete dabei solche Fülle von Witz, Geist und Kenntniß der Welt, daß sie vor Wunder und Bewunderung ganz betroffen schien.

Da Ihr so viel über Poesie sprecht, sagte sie, als sie endlich zu Worte kam, da habe ich hier ein Paar Verse, über die ich wohl Euer Urtheil wissen möchte. Dann zog sie aus der Schublade ein Papier und übergab es ihm. Sie fügte hinzu: Sie sind von einem achtbaren Herrn geschrieben, der sich einbildet, gerade wie Ihr, daß er in mich verliebt ist, und mir die feinen Complimente macht,

die Ihr darin lesen könnt. Vielleicht schreibt Ihr auch Verse.

Bisweilen, erwiederte Master Shakspeare lächelnd, und im Glauben, daß er einen Nebenbuhler im Felde habe, öffnete er das Papier. Sein Erstaunen wird man vielleicht begreifen, wenn man erfährt, daß er dasselbe Gedicht zu lesen begann, welches er Master Burbage gegeben. Augenblicklich sah er, wie die Sachen standen, und war nicht wenig davon ergötzt.

Was denkt Ihr von den Versen? fragte Joanna.

Wirklich, sie scheinen mir sehr unbedeutend.

Meint Ihr! rief sie erstaunt. Darüber wundere ich mich — denn mir scheinen sie bewunderungswürdig geistreich. Unter uns gesagt, ich zweifle daran, daß sie von dem herrühren, der sie mir brachte, denn er scheint mir ein sehr eitler, wüster und tollköpfiger Zierbengel. Ich gab ihm außerordentlich wenig Aufmunterung, aber wenn er auf die Weise fortfährt, sollte man meinen, er müsse aus Liebe zu mir selbst an die Pforte des Todes klopfen, wenn ich ihm nicht zulächle.

O der aufschneiderische Lump! rief der Andere, mit lautem Gelächter, als er Master Burbage Mittheilungen mit dem verglich, was er eben gehört.

Und als ich ihm sagte, daß ich an seiner Unterschrift zweifle, fuhr die Schöne fort, da schwor er bei Apollo und all den Neun, daß er jede Linie geschrieben, und daß es das schlechteste sei, was er je dichtete.

Sagte er das! rief Master Shakspeare.

Gewiß! Und außerdem betheuerte er mir feierlich, wie er für so fein und gar geschickt im Verse schreiben geht, daß sein Freund William Shakspeare und manche Anderen oft genöthigt seien, von ihm welche zu entlehnen.

O Dick! Dick! Dick! rief Shakspeare für sich.

Und als ich um seine Ansicht über Master Shakspeare und seine Stücke bat, antwortete er sehr obenhin: Ja — gewiß — er schreibt recht hübsch, aber Niemand weiß, wie er mir für seine besten Verse verbunden ist.

Wenn er dafür nicht Prügel verdient, so verstehe ich mich nicht darauf, was Verdienst ist, rief Master Shakspeare. Aber Ihr kennt ihn, schöne Joanna?

Er hat mir gesagt, daß er einer von der Königin Schauspielern ist, erwiederte sie. Sonst weiß ich aber so wenig von ihm als von Euch. Nun sagt mir, ich bitte, wie ist Euer Name, denn ich bin fast müde, es noch ferner zu fragen.

Halt! rief er. Da kommt Jemand an die Thür, denn man hörte ein Klopfen.

Er ist's, erwiederte des Schnitthändlers Tochter, und fast hätte ich vergessen, daß er mir einen Besuch versprach.

Pst, Pst! Joanna! rief eine Stimme von draußen. Ich bin's, Richard der Dritte.

Das ist Dick, sicherlich, dachte Master Shakspeare. Dann flüsternd zu seiner schönen Gefährtin: Ueberlaßt ihn mir, ich bitte Euch, ging er sacht nach der Thür.

Pst! Pst! herrliche Joanna! rief Master Burbage durch das Schlüsselloch, ich bin's, Richard der Dritte.

Fort, packe Dich, Du krummbucklichter Tyrann! rief Master Shakspeare laut. Weißt Du nicht, daß Wilhelm der Eroberer vor Richard dem Dritten regierte?

Was, Will! rief der Andere im höchsten Erstaunen, welcher böse Wind führt Dich her? Du abscheulicher Verräther, Du hast mich betrogen.

Darin irrst Du Dich, Master Dick, erwiederte sein alter Gefährte, denn bis auf diesen Augenblick wußte ich nicht, daß die anbetungswürdige Joanna Dir bekannt sei. Wenn ich aber wirklich Vortheil von Deinem Vertrauen gezogen hätte, so wäre es nur gerechte Vergeltung für die abscheulichen Dinge gewesen, die Du von mir diesem süßen Geschöpfe gesagt hast. So mach denn, daß Du fort kommst, denn Du hast das unendliche Vergnügen, welches ich hier empfand, unterbrochen.

O süßeste Joanna, rief Master Burbage in einem wirklich rührenden Tone, meines Herzens Schatz, meiner Seele Abbild und mein Engel auf Erden! mein Alles! — ich beschwöre Euch durch das Schlüsselloch (weil die Thür zu ist und ich nicht ein kann) bei dem unergründlichen Ocean von Liebe, der mich erfüllt in Betreff Eurer unübertrefflichen Vortrefflichkeiten, jagt den Schurken schleunigst fort, denn es wäre Ruin und Tod in solcher verdammten Gesellschaft sich zu erblicken.

Wer ist er denn? fragte sie lachend, obwohl sie schon zu ahnen begann, wer er eigentlich war.

Ach der abscheulichste Schurke, der auf Beinen geht, verehrungswürdigste Joanna, erwiederte er von draußen

Er hat unter den Weibern ſolches Unglück angerichtet, daß Ihr darüber erſchrecken würdet. Ich ſage Euch: fünfund zwanzig Mädchen rein verdorben, fünfzig Wittwen toll und hundert und mehr Ehefrauen für's Leben unglücklich gemacht. Ich verſichere Euch, ſüße Joanna, ſeinetwegen wiſſen die Drechsler gar nicht mehr wo Material finden, da die Hörner anderweit verbraucht werden. Ja, ich ſage Euch, in der Themſe werden jetzt ein halb Dutzend Schiffer gehalten, expreß dazu, die armen Mädchen auszufiſchen, die ſich aus Verzweiflung über ihn erſäufen. Und in der Stadt wagen die ehrlichen Bürger nicht mehr, die Nägel in den Wänden ſtecken zu laſſen, ſo viele ihrer Frauen und Töchter wurden in der letzt daran aufgehängt gefunden, die melancholiſchen Worte auf ihren Miedern: O grauſamer — grauſamer Shakſpeare.

Seid Ihr ein ſolcher Böſewicht, Maſter Shakſpeare? fragte Joanna, ſo ernſt ſie konnte.

Wahrhaftig nein, erwiederte er herzlich lachend.

Glaubt ihm nicht, theuerſte Joanna, rief Maſter Burbage, er hat eine Zunge, die den gordiſchen Knoten löſte. Ihr wäret daher augenblicklich mit ſolchem Schurken verloren. O unvergleichliche, ſüße Joanna, hier auf meinen Knieen, draußen auf der Schwelle (weil ich nicht hinein kann) beſchwöre ich Euch, verſchwöret nicht Euren guten Ruf, indem Ihr mit ſolchem Geſellen ſprecht. Hört nicht auf das, was er Euch ſagt, denn die Wahrheit und er haben nichts mit einander zu ſchaffen. Er ſchwört Euch, daß ſchwarz weiß iſt, ſo gewiſſenlos iſt er, und dann augen-

blicks ſchlägt er um, und legt einen neuen Eid darauf ab, daß es carmoiſin iſt. Ich habe ihm ſtundenlang gepredigt, er ſoll ſich bekehren, aber ich ſage es, mit Thränen in den Augen, liebreizende Joanna, er iſt unverbeſſerlich, und ſo über allen guten Rath weg, wie ein Huhn mit dem Pips.

Fahr fort, Dick, rief Maſter Shakſpeare ſehr aufgeräumt, und ſeine hübſche Gefährtin war es augenſcheinlich auch. Ich bewundere Deine Erfindungsgabe unmäßig.

Fort, Verräther! rief der draußen.

Wenn ich das nicht eben gehört hätte, ſo müßt ich noch immer zweifeln, daß Du klug genug wärſt, ſo witzige Sachen zu ſagen.

Hinaus, Schurke!

Aber da ich nun gehört, daß Du ſo außerordentlich geſchickt biſt im Verſe machen, und zwar ſo ſehr, daß ich unter vielen Andern genöthigt bin, oft von Dir einen Vers zu borgen, wenn ich in meinem Maaße nicht auskomme, und mich nun entſinne, wie vielen Dank ich Dir für meine beſten Scenen ſchuldig, ſo wundere ich mich gar nicht über Deinen Witz heut, und verſpreche Dir, fortan eine beſſere Meinung von Dir zu hegen, als ich bisher gethan.

Ein — für Deine Meinung, rief Maſter Burbage. Alle Liſten gelten in Liebe und Krieg, und als ich ihr Deine Verſe gab —

Was! ſchriebt Ihr nicht das Gedicht — fuhr Joanna auf — ſchwurt Ihr mir nicht bei Apollo und allen Neun, daß Ihr jede Zeile ſelbſt geſchrieben, und daß es das ſchlechteſte Zeug war, was Ihr je gedichtet?

Welche Gans Du bist, Deine Geheimnisse auszuplaudern, sprach sein Freund; denn obgleich Du mich hier gebürstet hast, ich hätte Dich doch nicht verrathen dafür.

Laßt mich ein, ich bitte Euch, herrliche Joanna, rief er durch das Schlüsselloch, und ich will Euch alles sagen, was mich vor Euch rechtfertigen wird.

Ei, seit Ihr mir Master Shakspeare's Verse für Eure eigenen gabt, so zweifle ich sehr, daß Ihr auch in andern Dingen aufrichtig seid.

Vergebung für diesen einen kleinen Fehler, erwiederte er sehr rührend. Eure hinreißenden Vollkommenheiten rissen auch meine Liebe zu dem Vergehen; aber jetzt den Burschen fort, der auf meine Ehre ein Betrüger ist, welcher seines Gleichen sucht; und laßt mich Euch bequemer sehen, als durch die Thürritzen, die mir nur schwache Blicke Eurer vollendeten Schönheit gewähren, und wenn ich Euch nicht in dem Maaße liebe, daß dadurch meine Mängel ausgeglichen werden, dann verbannt mich auf immer.

Hältst Du mich für Deinen Freund, Dick? fragte Master Shakspeare, sich an die Thür lehnend.

Oeffne die Thür und scheer Dich fort, dann bist Du mein Freund, erwiederte Master Burbage.

Mein Herz schlägt mächtig für Dich, fuhr der Andere fort.

Wirklich? Du warst immer ein treuer Freund, sagte der draußen — mach auf die Thür — bist mein süßer Will —

Aber bin ich der verrufenste Schurke, der da auf zwei Beinen geht? Sage, Dick.

Bei dieſem Lichte, Du biſt ein wahrer Engel. Vortrefflicher Will, öffne die Thür.

Und habe ich wirklich ſo viel Weiber ruinirt als Du ſprachſt?

Nein, bei meinem Leben, Du haſt ein ſo gutes Herz, keine Maus möchteſt Du ruiniren. Mach die Thür auf, lieber Will — bitte, bitte!

Gut, Dick —

Was ſagſt Du, alter Freund?

Zu Deinem Troſte in dieſer Klemme —

Ach!

Hörſt Du, Dick?

Mit allen Ohren, herrlicher William.

Ich verſichere Dich — ſie iſt — ein höchſt — köſtliches Geſchöpf.

Raus Du — ſchand — Folterknecht — mit den Mund wäß — Höllenhund! — rief Maſter Burbage, an der Thür rüttelnd; denn Maſter Shakſpeare hatte den vorigen Satz ſo langſam und mit ſo vielem Nachdruck auf den letzten Worten geſprochen, und der Sinn war ſo verſchieden von dem, was er erwartete, daß er ganz außer ſich gerieth. — Von nun an iſt's mit uns aus. Keinen Augenblick will ich in Deiner ſchändlichen Nähe bleiben, und während Maſter Shakſpeare und Joanna herzlich lachten, eilte Maſter Burbage, was er konnte, aus dem Hauſe.

Zehntes Kapitel.

Ich bin, wie ich bin, und ſo will ich ſein;
Doch was ich bin, das weiß ich nur allein,
Ob gut oder ſchlimm, ob groß oder klein,
Ich bin, wie ich bin, und ſo will ich ſein.
Sir Thomas Wyatt.

Sir Walter Raleigh fand ſehr viel Schwierigkeit, ſein Unternehmen auszuführen, denn die Königin Eliſabeth, keinesweges verſchwenderiſch mit ihren Mitteln, wo ſie ihren Vortheil in Zweifel zog, gab gern den Warnungen Lord Burghley's Gehör, der als ſtrenger Hüter des Schatzes bekannt war; und ſo ſchwanden ſechs wohlausgerüſtete Schiffe, welche ſie verheißen, in zwei. Ueber manchem ungenügenden Vorwande verſchob ſie ſeinen Aufbruch von Zeit zu Zeit; und, wenn ſie eben geneigt ſchien, hatte er plötzlich durch Dinge, die ſeine Feinde zu ſeinem Nachtheil vorbrachten, die Gunſt verloren, ſo daß ihm das Commando genommen und einem Andern gegeben werden ſollte; wovon jedoch, wie ſie wohl wußte, ſeine für das Abentheuer verbundenen Genoſſen nichts hören wollten. Endlich ging er mit einer Flotte von funfzehn Schiffen unter Segel, von welchen zwei — „der Blumenkranz" und „die Vorſicht" — unter dem Befehl des Sir John Burgh die waren, welche Ihrer Majeſtät Fürſorge ihm gewährt hatte; die übrigen dagegen, verſehen mit allem Nöthigen, waren von ihm ſelbſt, Sir John Hawkins und andern

ihm Befreundeten ausgerüſtet worden. Die Hauptleute, Soldaten und Matroſen auf demſelben waren Männer von vorzüglicher Entſchloſſenheit und hinlänglicher Erfahrung in ihrem Berufe; aber da widrige Winde ihn zur Umkehr nöthigten, und dieſelben lange Zeit anhielten, ſo war er genöthigt, den Hafen zu halten, bis er mit Hoffnung auf beſſern Erfolg auslaufen könnte.

In der Zwiſchenzeit fehlte es nicht an Solchen, welche aus der Ungunſt der Elemente den Schein einer ſtrafbaren Vernachläſſigung auf Sir Walter Raleigh zu werfen wußten, was die Folge hatte, daß er, nachdem er kaum wieder in See gegangen, von Sir Martin Frobisher in einem Jachtſchiffe der Admiralität, „die Vernichtung“ genannt, eingeholt wurde, der ihm Ihrer Majeſtät Abberufungsſchreiben mit dem Befehle brachte, ſein Amt in die Hände ihrer Officiere niederzulegen. Dies zu thun, ſtand ihm, wie ſich wohl glauben läßt, eben nicht an, indem er erwog, daß ihm die Gründung und Ausrüſtung der Expedition ſo viel Sorgen und Ausgaben (die ſich bis auf ein Drittheil der geſammten Koſten beliefen) verurſacht habe, und er gewiſſer Maßen verbunden ſei, ſich nicht von dem Intereſſe ſeiner Mitgefährten zu trennen, welche all ihr Vertrauen auf ſeine Tapferkeit und Geſchicklichkeit geſetzt hatten. Sonach, in der Meinung, daß er ſich wohl bei ſeiner Rückkehr entſchuldigen könnte, wollte er auf keinen Fall ſein Commando aufgeben, ſondern ſegelte weiter. Mit einem von den Azoren kommenden Schiffe ſich beſprechend, erfuhr er, daß Philipp von Spanien, von ſeinem Unternehmen

in Kenntniß gesetzt, in alle Häfen der westindischen Inseln und nach Terra Firma ausdrücklichen Befehl gesandt, in diesem Jahre keinen Schatz an Bord zu bringen. Demnach blieb wenig Hoffnung, die Silber-Flotte zu nehmen; doch kehrte er nicht eher zurück, als bis ein furchtbarer Sturm dem Cap Finisterre gegenüber ihn getroffen hatte, der einige seiner Fahrzeuge zerstörte. Hierauf traf er solche Anordnungen, wie sie ihm für die weitere Führung nöthig schienen, und legte dann um, noch immer in Hoffnung, doch tief bedrängt.

Es ist wohl zu glauben, daß seine schöne junge Frau nicht Gefallen daran fand, ihn damals das Wagniß einer Seereise unternehmen zu sehen, und daß sie von ihm mit großem Kummer und vieler Besorgniß für den Erfolg sich trennte; denn Frau Elisabeth war in fortwährender Furcht, daß ihre Ehe von der Königin entdeckt werden möchte, deren Gemüthsart sie aus Erfahrung sehr wohl kannte, und sie zweifelte nicht, daß dieselbe, wenn sie davon Kunde erhielte, ohne alle Hoffnung auf Verzeihung, wider ihren Gemahl in Zorn gerathen würde. Darum schwebte sie in beständiger Unruhe. Niemals liebte ein Weib inniger, als sie Sir Walter Raleigh liebte; und wie sie kaum dazu vermocht werden konnte, einzuwilligen, daß er sein Glück für ihre Wohlfahrt in Gefahr setze — so aufrichtig und uneigennützig war ihre Neigung zu ihm, — so konnte sie auch jetzt nur ihre innige Liebe tadeln, die ihn in solche Bedrängniß gebracht habe. Ihre vorzüglichste Sorge war, ihre Verheirathung zu läugnen, von welcher, — sie wußte nicht,

wie — das Gerücht ſich rings verbreitet hatte; und ſie ließ ſich von Sir Walter das Verſprechen geben, nicht allein dieſelbe ebenfalls zu läugnen, ſondern auch durch Bezeigung der Aufmerkſamkeiten, welche, wie ihr bekannt war, die Königin am meiſten liebte, allen Gedanken daran aus dem Kopfe Ihrer Majeſtät zu entfernen. Ihr Vater und die muntere Alice nahmen jede Gelegenheit wahr, ihre Bemühungen zu unterſtützen, da ſie ſahen, daß es ſo viel Einfluß auf die Beruhigung ihres Gemüthes hatte; aber alle ihre Beſtrebungen und alles luſtige Geplauder ihrer Muhme konnte ihr nicht die Ueberzeugung nehmen, daß ſie das Verderben deſſen geworden, deſſen Glück ſie gern hätte ſichern mögen.

Was Maſter Francis betrifft, ſo ging es dem jungen Manne nie ſo glücklich. Da Sir Walter ſah, daß er geſchickt und gut geſinnt war, ſo wurde er ihm täglich mehr gewogen. Er nahm ſich vor, ihn ſelbſt in allen edlen Fertigkeiten zu unterrichten, in welchen derſelbe ſo ſchnelle Fortſchritte machte, daß es ihn überaus erfreute, und pflegte oft mit ihm über ſolche Gegenſtände zu reden, von denen er glaubte, daß ſie ihm in Zukunft nützlich werden würden. Solche Veränderung ging mit des Schreibers Neffen vor, daß er gar nicht mehr dieſelbe Perſon zu ſein ſchien. Er kleidete ſich nach der Mode, mit einer ſchönen Feder auf dem Hute und einem zierlichen Degen an der Seite, und da er ſtets mit ſtattlichen Rittern und Gentlemen zu thun hatte, ſo begann ſeine Schüchternheit etwas abzunehmen. In Wahrheit, er war ein eben ſo hübſcher junger Mann,

als einer von diesen, doch still, höchst artig und zartgesinnt; das einzige Zeichen eines Dieners war an ihm ein kleiner Knebelbart auf seiner Oberlippe — was, hätte es Gib, der vielberufene Klingeljunge, gesehen, einigermaaßen dessen Ueberzeugung erschüttert haben mögte, daß Master Francis sich eigene zu „Weiber-Rollen".

Die Geschäfte des Secretairs Sir Walter Raleigh's bestanden meistens in Briefschreiben, Führung eines Reise-Tagebuches und Niederschreiben von Bemerkungen nach den Dictaten seines Herrn über solche Gegenstände, als derselbe zu behandeln sich aufgelegt fühlte. Dieser Beschäftigung wurde der junge Secretair niemals müde, da sie seiner Neigung so wohl entsprach; und er benahm sich dabei so gut, daß er bald Sir Walter's ganzes Vertrauen gewann. Daß er seines filzigen Oheims nicht mehr gedachte, ließ sich wohl erwarten; aber die Tochter des Schnitthändlers blieb fortwährend der Gegenstand seiner Betrachtungen, und seine letzte Zusammenkunft mit ihr gewährte ihm in der Erinnerung hohen Genuß. Er hatte ihr seitdem mehrmals geschrieben und auch von ihr einige Briefe erhalten, die ihn jedoch, obgleich sie ziemlich freundlich waren, nicht befriedigten, da sie ihm nicht freundlich genug erschienen; aber, wiewohl ihn dieser Umstand nicht wenig beunruhigte, zweifelte er doch nicht, sie bei seiner Rückkehr ganz so zu finden, wie er wünschte. Nichts konnte über die Ehrfurcht und Bewunderung gehen, die er für Sir Walter Raleigh fühlte, indem er tief die Herzlichkeit empfand, mit welcher dieser ihm begegnete; und seine eigene Ein-

Einsicht, die für sein Alter allerdings groß war, machte ihn fähig, um so richtiger dessen feinen Geist in aller Beziehung zu würdigen.

Eines Abends, als sie auf der Heimkehr sich befanden, waren sie beisammen in Sir Walter's Cajüte, welche gefällig ausgestattet war mit Charten aller Art, etlichen Büchern über ausgewählte Gegenstände, und verschiedenen, zur Seefahrt nöthigen Instrumenten. Master Francis saß schreibend an einem Tisch, der am Fußboden befestigt und von einer Lampe erleuchtet war, welche von oben darüber schwebte; und sein Gönner ging im Zimmer auf und nieder, mit untereinander geschlagenen Armen und ernstem Ansehn, zuweilen stillstehend, um seinem Secretair etwas zu dictiren, was dieser sogleich zu Papiere brachte. Dies mochte zwei Stunden oder so gedauert haben, als Sir Walter in seinem Gange innehielt, und der Jüngling, in der Erwartung, daß derselbe im Dictiren fortfahren wolle, seinen linken Arm auf den Tisch legend und seine Feder in Bereitschaft haltend, in einer Stellung tiefer Aufmerksamkeit zu dem Antlitze seines Herrn aufschaute; aber Sir Walter, dem unterdessen nichts anderes vorgeschwebt, als das bleiche und sinnende Gesicht des jungen Mannes, warf auf ihn jetzt einen so theilnehmenden Blick, daß auch dieser alles Andere darüber vergaß.

Ihr kennt also Eure Herkunft nicht? sagte er endlich in sehr liebreichem Tone. Master Francis war hierüber nicht wenig erstaunt, da er ganz etwas Anderes erwartet

hatte; und sein Gesicht wurde sogleich von einem schwermüthigen Ausdruck überzogen.

Mehr, als ich Euch berichtet habe, edler Herr, kenne ich nicht, erwiederte er.

Es ist eine seltsame Geschichte, bemerkte der Andere.

Wahrlich, das ist sie, entgegnete sein Secretair sehr niedergeschlagen.

Ich habe mehr als ein Mal mein Gedächtniß angestrengt, fuhr Sir Walter fort, nachzudenken, ob unter all meinen Bekanntschaften nicht Jemand sein möchte, dessen Name den Anfangsbuchstaben auf Eurem Miniaturbilde entspräche, aber mit wenig Erfolg. Gewiß ist nur, daß, als ich für die Sache der Protestanten in den Ebenen Flanderns unter jenem erprobten Krieger, Sir John Norris, focht, in meiner Compagnie ein gewisser Haltefest diente, dessen Vorname, wie mich dünkt, Francis war.

Ha! rief der junge Mann eifrig, vielleicht war er mein Vater.

Ich bezweifle es, Master Francis, sprach Sir Walter freundlich zu ihm. Er war nur ein gewöhnlicher Gesell — ein bloßer Abentheurer und ein schlechter Mensch, nach allen Berichten. Es wurde von ihm gesagt, daß er England verlassen habe, um einer Heirath zu entgehen mit einer Person von dürftigem Herkommen, die er unglücklich gemacht, und deren Verwandte nahe daran gewesen, über die Sache Lärm zu machen.

Er ist es! rief sein Secretair, von tiefem Schmerz ergriffen, denn sein Herz war niedergebeugt und seine aufstrebenden Gedanken waren gänzlich verschwunden.

Nein, ich zweifle gar sehr, entgegnete sein Gönner. Dieser Halteseſt war von einer der Eurigen so ganz entgegengesetzten Sinnesart. Er war vielen schimpflichen Gewohnheiten ergeben — hing sich der verschwenderischen Jugend an, die er beim Spiele ausbeutelte, und vollbrachte jede schlechte That, wenn er daraus Vortheil ziehen konnte. Ich war ihm entschieden abgeneigt und sehr froh, als wir von ihm befreit wurden, nachdem erwiesen war, daß er einen Kameraden im Würfelspiel betrogen hatte.

Wißt Ihr, was aus ihm wurde? fragte ängstlich der junge Mann.

Es hieß, er sei Puritaner geworden, antwortete Raleigh, aber ich kann nicht sagen, ob es aus glaubwürdiger Quelle kam.

Master Francis befand sich in einer höchst trostlosen Lage, denn er erinnerte sich, daß sein Oheim in seinen leidenschaftlichen Anfällen ihn oft „Bankert" oder ähnlich genannt hatte, was ihn geneigt machte, zu glauben, daß er die Frucht eines schlechten Liebeshandels sei — ein Gedanke, der für ein Wesen von so empfindlicher Natur, wie er, kaum zu ertragen war. Sir Walter, indem er bemerkte, daß seine Mittheilung den jungen Mann so in Kummer versenkt hatte, ging jetzt auf denselben zu, legte seine Hand freundlich auf seine Schulter und sprach gütig zu ihm: Seid guten Muthes, Master Francis. Wenn die Sache sich auch so ungünstig aufklären sollte, daß Ihr von niedriger Abkunft wäret, achtet nicht darauf, ich bitte Euch. Für Euer Glück will ich redlich Sorge tragen. Aber es

ist kein Beweis dafür vorhanden, daß Ihr von solchem Herkommen seid; und das Beigebrachte ist nicht zuverläs-sig genug für mich, darauf viel Vertrauen zu setzen.

Ich meine, es sei nur allzu wahr, edler Herr, erwie-derte sein Secretair, denn mein Oheim — —

Was ist mit Eurem Oheim, Master Francis? fragte sein Herr, da der Jüngling stockte.

In seinem Zorne hat er mich oft mit so niedrigen Ausdrücken bezeichnet, wie — —

Fürchtet nichts, sagte Sir Walter aufmunternd, es ist ein Freund, der Euch hört.

Wahrlich, ich kann es nicht sagen, rief der junge Mann, den Kopf schüttelnd und mit einem Ausdruck, als wider-strebe es zu sehr seinem Gefühle, es auszusprechen.

Gut, gut, wie Ihr wollt, erwiederte Raleigh, sich auf-richtend, denn er hatte sich über ihn gelehnt, und schien seine Gefühle zu verstehen und zu würdigen; doch was es auch immer sei, beachtet's nicht; denn ein schlechter Mann — für welchen ich nach dem, was Ihr mir von ihm ge-sagt, Euren Verwandten halte — wird in Leidenschaft al-les sagen. Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß in die-sen Zeiten eine gute Herkunft stets Eure beste Empfehlung ist; aber laßt Euch das nicht rühren, wenn Ihr auch das Mißgeschick hättet, daß Euch solche fehlte, was ich, bis ich bessere Bürgschaft dafür habe, nimmer glauben werde. Ohne Zweifel klingt es fein, sich auf eine Verwandtschaft mit einer langen Reihe ehrsamer Ahnen zu berufen; aber Leute, die keinen andern Vorzug haben, als diesen, sind

unſerer neuen Pflanze, der Kartoffel, bis zu den Fruchtknollen ähnlich — alles das iſt gut an ihnen, was unter dem Boden ſich befindet. Wie viel beſſer iſt es, ſelbſt der Gründer Eurer Größe zu werden! Wenn Ihr fortfahrt, die empfehlungswerthen Eigenſchaften zu zeigen, die ich an Euch wahrgenommen habe, ſo wird Euch nicht die Gelegenheit zu ehrenvollem Fortkommen fehlen, mag Eure Abkunft ſein, welche ſie wolle. Demnach wünſchte ich, Ihr dächtet nicht mehr daran, ſondern ſtrebtet vielmehr, Euch immer weiter in allem dem auszubilden, was zu gehöriger Zeit Euch gute Dienſte leiſten muß. Mit dieſen Worten öffnete Sir Walter Raleigh die Thür und verließ das Cabinet.

Aber Maſter Francis dachte doch daran, und, je mehr er dachte, deſto mehr ſchien er geneigt zu denken. Sein Ehrgeiz hatte einen Stoß erhalten, und es war nicht zu erwarten, daß er ſchnell davon geheilt würde; denn es hatte ſich, indem er die Verachtung erwog, die gemeinhin darauf ruhte, der Gedanke in ihm feſtgeſetzt, daß von allen Dingen eine ſchlechte Herkunft das übelſte ſei, und er konnte es nicht ertragen, daß von ihm geſagt werde, er ſei das mißgezeugte Kind eines Betrügers. Sein Stolz war aufs Tiefſte gekränkt, doch erhob er ſich deſto mehr gegen ſolchen Schimpf, je tiefer er davon niedergebeugt war. Es ſchien ihm, als würde er von der Welt nicht ſo gering erachtet, wie er ſich nach ſeiner Meinung herabgewürdigt fühlte. Er ergriff den Gedanken, daß Halteſeſt und er auf keine Weiſe in Beziehung ſtehen könnten. Aber zu ſeinem

großen Verdruß drang sich ihm doch die Ueberzeugung auf, daß das Gegentheil wahr sei, und er befürchtete nun, daß man darüber reden würde.

Inzwischen ließen Sir Walter Raleigh's Feinde in ihren Bemühungen nicht nach, ihn mit der Königin zu entzweien. Es mag Manchem sehr befremdlich scheinen, daß ein Mann, der — abgesehen davon, daß er so höchst ausgezeichnet war — Niemandem Uebel zu thun trachtete, gleichwohl Feinde haben konnte; aber es war eben die Folge seines so hohen Aufschwunges über sie in allen empfehlenswerthen Dingen, daß er so Manchen verdroß. Und da die, welche vor allen begierig waren, sein Ansehen bei Hofe zu erschüttern, überlegten, daß sie keine Aussicht dazu hätten, so lange er, gegen den sie in Vergleich so weit zurückstanden, in Gunst stehe; so strebten sie nach Kräften dahin, ihn niederzubringen, um sich selbst durch seinen Sturz emporzuheben. Der Erste von diesen war Sir Robert Cecil, dessen ehrgeizige Pläne sich nicht durch Hindernisse schrekken ließen, welche List zu besiegen vermochte, und der in seiner Verschlagenheit so geschickt war, daß Niemand gegen ihn Verdacht hegte; denn er wußte Alle um sich her zu seinen Werkzeugen zu machen, um damit auszurichten, was er wollte, und, während er selbst in Verborgenheit sich hielt, entschlüpfte er frei von allem Argwohn. Er war mit übergewöhnlichen Talenten ausgestattet, aber auch begierig, die höchste Gewalt in seinen Händen zu haben, und mochte nicht leiden, daß irgend Jemand mächtiger sei, als er. Ihm zur Seite stand Lord Henry Howard, sein Genoß und ge-

ſchworner Helfershelfer, von hoher Abkunft, des Herzogs von Norfolk Bruder, der aber, nachdem er ein großer Verſchwender geweſen und ein ruchloſes Leben geführt, gern darauf einging, die Anſchläge und Kunſtgriffe Cecil's zu unterſtützen, um Sir Walter Raleigh aus ſeiner vortheilhaften Stellung zu verdrängen. In Lady Howard de Walden fanden ſie eine geſchickte Gehülfin. Sie war ein wohl ſchönes, aber charakterloſes Weib, und da ſie glaubte, von Sir Walter gering geſchätzt zu ſein, ſo war ſie begierig, ſich an ihm gerächt zu ſehen. Ihr nahes Dienſtverhältniß zur Königin gewährte ihr dazu erwünſchte Gelegenheit, und derſelben ſich zu bedienen wurde ſie nur durch Sir Robert Cecil's Rath zurückgehalten, der es für angemeſſen hielt zu warten, bis die Sache mehr zur Reife gediehen wäre.

Ihnen waren zugeſellt alle die Mißgünſtigen, Ehrgeizigen und Eitlen, welche dem Hofe anhingen und beſtändig Ränke ſchmiedeten, um zum Nachtheil eines Andern ſich ſelbſt emporzuheben. Sie hatten bereits geſchäftig ſich gezeigt, Raleigh's Führung der Flotte zu verdächtigen — nicht ohne den gewünſchten Erfolg. Um dieſe Zeit geſchah es, daß das Geflüſter über die Heirath Sir Walter's in Gang gebracht, und manches Boshafte von der Urſache derſelben geſagt wurde; doch hatte bisher Niemand davon der Königin etwas angedeutet. Nun aber wurd' es für zeitgemäß erachtet, die Sache weiter zu fördern, denn Ihro Majeſtät war etwas ungehalten darüber, daß Sir Walter mit ſeinem Unternehmen ſo lange gezögert und, wie man doch

von ihm wußte, nichts gethan hatte. Demnach ergriff Lady Howard die Gelegenheit, als sie mit Ihrer Majestät allein war, dieselbe von Allem in Kenntniß zu setzen, was sie von dem Verhältniß zwischen Elisabeth Throckmorton und Sir Walter Raleigh kannte, indem sie zugleich Sorge trug, den Gegenstand so viel als möglich ins Gehässige zu ziehen.

Nichts konnte den Zorn der Königin übertreffen. Sie wurde jetzt blaß vor Aerger und gleich darauf roth vor Schaam. Jede Falte ihres Gesichts wurde sichtbar, in so heftiger Aufregung befand sie sich; und sie schritt im Zimmer auf und ab mit starken Tritten, jetzt Drohungen ausstoßend gegen ihre Ehrendame, und dann ihren Garde-Hauptmann mit furchtbarer Strafe bedrohend. Ihre Dienerin stand dabei, indem ihre dunklen Augen über den Sturm, den sie erregt, wohlgefällig funkelten, und sie sich bemühete, durch alle Arten tückischer Einflüsterungen die Wuth Ihrer Majestät gegen ihre Beleidiger zu steigern.

Nein, bei Gottes Wunden, 's ist zu schändlich, rief die Königin, es soll sie reuen. Ihr frevelhaftes Beginnen wird gerechte Strafe finden oder Wir wären nicht Königin von England. Und sie — keine Ungnade kann hinreichen für ein so schweres Verbrechen — eine Buhlerin — ein liederliches Mensch — ein niederträchtiges, ehrloses Geschöpf! Hat sie nicht Schaam? Hat sie keinen Begriff von ihrer Leichtfertigkeit, ihre Nichtswürdigkeiten Uns so nahe zu verüben und unsern Palast zu verwandeln in ein — O, es ist abscheulich!

Wahrhaftig, ich wundere mich, wie sie ihrer tugend-

haften Gebieterin jemals ins Antlitz blicken konnte, ſagte Ihre Herrlichkeit.

Solche ſchamloſe Unverſchämtheit ſchändete nie einen chriſtlichen Hof, rief Ihro Majeſtät; es geht über Alles, wovon Wir je gehört haben; 's iſt höchſt gräßlich, entſetzlich und abſcheulich! Was wird man von Uns denken, wenn eine, die Uns ſo nahe ſtand, ſolchen nichtswürdigen Wandel führte? Es wird den Uebelgeſinnten als Anhalt dienen, ſie werden ſagen, Wir ſeien Selbſt dahin geneigt. Jedes Haar ſträubt ſich bei dem Gedanken daran!

Ich bin von Grauſen ergriffen, bemerkte Mylady Howard, indem ſie noch mehr, als ihre königliche Gebieterin, erſchüttert ſchien.

Solche ſchaamloſe Schändlichkeit verdient durch die Welt gegeißelt zu werden, fuhr die Königin fort. Weg damit! Pfui auf das Zeitalter, das ſo niederträchtige Weibsbilder erzeugt! Ja und wahrhaftig, wenn es auf dieſe Weiſe fortgeht, ſo wird weder Sicherheit, noch Ehre für uns arme Jungfrauen bleiben.

Verzeihen, Ihro Majeſtät, das glaube ich nicht, antwortete ihre Dienerin, die, beiläufig geſagt, nicht im beſten Rufe ſtand; und empört es mich um ſo mehr, wenn ich bedenke, welch ein erhabenes Muſter ſie bisher in Ihro Majeſtät gehabt hat, deren hehre Tugend, meine ich, ihr ein beſſeres Betragen gelehrt haben ſollte.

Ihre Nichtswürdigkeit war ſo groß, daß keine Lehre fruchten konnte, entgegnete heftig Ihro Majeſtät. Sie war ein gemeines Weibsſtück der niedrigſten Claſſe, die von

keinem Muſter Nutzen zu ziehen vermochte. Wir ſind erſtaunt, daß ſie ſich je in unſere Gegenwart hat wagen können; aber, bei allen Engeln im Himmel, ſie ſoll dafür büßen. Und er, den Wir aus dem Nichts emporgehoben haben, er ſoll erfahren, und gleich, daß die, welche erhebt, auch vernichten kann. Der undankbare Schurke, ſein ſchlechtes Treiben mit einer ſolchen Jeſabel fortzuführen, ohne alle Rückſicht auf ſeine Pflicht gegen Uns.

Und noch dazu ſo nahe Ihro Königlichen Gegenwart, ſprach Mylady Howard.

O, 's iſt ganz unerträglich, rief die Königin, von Neuem in Wuth ausbrechend. Es iſt das ärgſte, verhaßteſte Bubenſtück, welches je einen königlichen Palaſt geſchändet hat. Welche teufliſche Bosheit ihn dazu trieb, iſt nicht auszuſprechen; aber er hat Uns ſchändlich entehrt im Angeſichte des ganzen Europa's, und, bei Gottes Wunden, er ſoll dafür büßen. Die Geſandten werden davon reden — es wird eine Luſt für Philipp von Spanien ſein — der arge Götzendiener, der Papſt, wird es von den Kanzeln predigen laſſen — und alle elenden Papiſten außen und daheim werden darin neuen Stoff finden, Uns zu verleumden. Wißt Ihr gewiß, daß er das Geſchöpf geheirathet hat?

Ich habe vernommen, Ihro Majeſtät zu Befehl, erwiederte Ihre Herrlichkeit, daß Sir Robert Cecil und Mylord Henry Howard, die kurz darauf, nachdem die Verlorene abgefahren, ein Boot beſtiegen, ſie bei Durham-Haus haben landen ſehen, und iſt hieraus von vielen geſchloſſen worden, daß Sir Walter's Kaplan, Dr. Robert Burrel, das Ehebündniß eingeſegnet habe.

Immer ſchlimmer! rief die Königin, indem ſie wieder ſtolz durch das Zimmer ſchritt, ihre Augen zornig funkelten und ihr Buſen heftig wallte, — ſo bewegte ſie der Ingrimm. Er hat nicht allein arge Schmach Uns angethan, ſondern auch, ohne zuvor Unſere Genehmigung zu ſuchen und abzuwarten, zu heirathen ſich erkühnt. Wie! er denkt wohl gar, weil Wir ihm zu wenig Gunſt erwieſen — während wir eine beſſere Meinung von ihm hegten, als er verdiente — werde ihm geſtattet ſein, Uns darüber nach Belieben ſein Mißfallen zu bezeigen. Nun, bei dem heiligen Licht, Wir wollen ihm etwas Anderes lehren. — Was aber jenen Burrel betrifft, ſo muß ihm zu wiſſen gethan werden, daß, ſeinen Narrenkopf in ſolch ein ſtinkendes Gemenge zu ſtecken, nicht Gottes, ſondern des Teufels Werk verrichten heißt. Er verdiente, daß ihm ſein Talar vom Leibe geriſſen, und er durch den Stadt-Henker ausgeſtäupt würde. Solche zudringlichen Prieſter ſind zu jedem Schurkenſtreiche bereit. — Wir wundern Uns ſehr, daß Sir Robert Cecil Uns nicht von ſeinen Beobachtungen Nachricht gegeben, wie er doch ſeiner Pflicht gemäß hätte thun ſollen. Aber ſo ſind Wir bedient; die ſchändlichſten Dinge werden täglich gegen uns verübt, doch die, welche Wir Uns zu Dienern erwählt haben, ſtatt Uns ſogleich davon in Kenntniß zu ſetzen, halten ihr Geſchäft ſo geheim, als ob ſie durch Beſtechung gewonnen wären.

Da klopft Jemand an die Thür, entſchuldigen Ihro Majeſtät, ſagte Mylady Howard.

Seht danach, erwiederte die Königin.

Es iſt Mylord Burghley, fügte ihre Dienerin hinzu,

nachdem sie nach der Thür gegangen, um zu erkunden, wer es sein möchte.

Laßt ihn eintreten, rief Ihre Majestät. Gleich darauf schritt der Lord-Schatzmeister langsam in das Zimmer, mit dem Hut in der Hand, sich tief verbeugend, und bemerkte alsbald an dem Gesicht der Königin — welches ungeachtet aller Schönheitsmittel überaus düster und verdrießlich aussah, — daß etwas außer der Ordnung sei.

Setzt Euch, Mylord, sagte die Königin, die ihm diese Gunst seiner Alterschwäche wegen gewährte. Der Lord-Schatzmeister ließ sich mit feierlichem Anstande nieder, nicht wenig verwundert darüber, Ihre Majestät so ergriffen und so heftig im Zimmer einherschreiten zu sehen; und er wandte sich zu Mylady Howard, um zu versuchen, ob er nicht in ihren Blicken irgend eine Erklärung des Geheimnisses lesen könnte; aber zu nicht geringer Vermehrung seines Staunens erschien ihm diese nur noch finsterer.

Mein Lord Schatzmeister! rief die Königin, kaum im Stande zu sprechen, so aufgeregt war sie, während sie plötzlich vor ihm still stand, der Raleigh ist der schwärzeste Verräther geworden, von dem man je gehört hat.

Humpf! rief Mylord Burghley, einigermaßen bestürzt und seine Lippen mit dem Scheine des tiefsten Ernstes einziehend.

Er hat Uns schwer beleidigt, fuhr die Königin fort. Er hat so schändliche Missethat an Unserer königlichen Würde verübt, daß das Opfer seines Lebens nicht zureichende Genugthuung sein wird.

Ha! rief der Lord Schatzmeister, die untere Kinnlade senkend, wie von plötzlichem Staunen ergriffen.

Er ist so verwegen gewesen — denkt Euch, Mylord, des Gesellen Nichtswürdigkeit — mit jener frechsten Buhlerin, der Elisabeth Throckmorton, sich schimpflich gemein zu machen! und nach diesen Worten schritt Ihre Majestät wieder unmuthig durch das Zimmer.

Und noch dazu im Palast, Mylord, fügte ihre Dienerin mit dem Ausdrucke höchsten Unwillens bei.

Ho! rief Jener, sein Kinn weit vorstreckend, als sei er voll Verwunderung über die Größe des Frevels.

Sie wird ihren Lohn finden, sprach die Königin zornig weiter. Es soll nimmer gesagt werden, daß wir den lasterhaften Neigungen solcher garstigen Geschöpfe Nachsicht erwiesen.

Und so nah der Allerhöchsten Person, setzte Mylady Howard mit hinlänglichem Nachdrucke hinzu.

Humph! rief Mylord Burghley, scheinbar ganz erschüttert.

Doch mehr, als dies, Mylord, mehr, als dies, sagte die Königin, indem sie vor ihren Lord-Schatzmeister mit dem Ausdrucke des heftigsten Zorns hintrat und ihre Stimme bis zur höchsten Höhe erhob, er hat es gewagt, sie zu heirathen!

Ha! rief er, wie vom Schlage getroffen.

Er hat Uns verachtet — er hat Unser Ansehn herabgewürdigt, — und bei diesen Worten eiferte die Königin wie zuvor.

Nachdem Ihre Majestät Sich ihm als eine so gnädige Herrin erwiesen hat, fügte ihre Herrlichkeit hinzu. Ich bin ganz ergriffen von so teuflischem Undank.

Ho! sprach Mylord, scheinbar ebenfalls aufs Tiefste ergriffen.

Wo ist Sir Robert Cecil? fragte die Königin. Wir müssen sogleich mit ihm sprechen. Es wird ihm schlimm ergehen, wenn er nicht genügend darzuthun vermag, warum er seine Pflicht nicht besser erfüllt hat. Wir wollen Keinen dieser Art um uns haben. Wir wollen nicht Pflichtvergessne begünstigen. Wir wollen nicht von solchen bedient sein, die stumm sein können, wenn Verrath rings umherschleicht. Sendet ihn zu Uns, Mylord, unfehlbar. Er hat um diese schändlichen Vorgänge gewußt und Uns nichts davon merken lassen.

Humph! rief Mylord Burghley sehr ernst, indem er sich erhob. Darauf verließ er das Zimmer, um seinen Sohn zu suchen, wie seine königliche Herrin ihm geboten hatte.

Ihre Majestät fuhr fort in derselben Stimmung hin und her zu schreiten, indem sie ihren Zorn ohne Maaß ausließ, bald gegen den Einen und bald gegen den Andern, doch vorzüglich verschwenderisch gegen ihre schöne Namensschwester, für welche keine Strafe ihr groß genug zu sein schien; während Lady Howard dafür Sorge trug, daß die Wuth derselben aus Mangel an tauglichen Reizmitteln nicht ausging. Sir Robert Cecil war offenbar nicht weit gewesen, denn er klopfte bald darauf an die Thür, nachdem Lord Burghley sich entfernt hatte.

So, Sir Robert Cecil! rief die Königin lebhaft, als er vor ihr erschien, Ihr müßt durchaus ein Begünstiger und Beförderer des Verraths werden.

Ich Verrath begünstigen — ich Verrath befördern! rief er anscheinend bestürzt, während er demüthig vor seiner Landesherrin aufs Knie sank. Welches Mißgeschick hat mich getroffen, daß ich solche Beschuldigung von einer so gütigen Herrin erfahren muß? Bei meinem Leben schwöre ich, daß ich wider Ihro Majestät weder etwas geredet, noch gethan habe. Weit entfernt davon, finde ich die höchste Wonne in dem Bestreben, mich als Ihro Majestät treusten Diener zu erweisen; und ich würde Dero Dienst nicht mit dem irgend eines Herrschers auf Erden vertauschen, wenn auch die Versuchung noch so groß wäre. Wahrlich, verzeihen Ihro Majestät, wenn Ihr mir die Ehre nehmt, die ich zu allen Zeiten eifrig erstrebt habe, indem ich Keinem in Treue und Gehorsam wich, so wünscht' ich, nicht eine Stunde länger zu leben; denn ohne Ehre würd' ich unwerth sein, in Gegenwart eines so erhabenen Wesens zu athmen, und beraubt der Wonne, die Alle beglückt, welche so hoch gewürdigt sind, auserlesen zu sein, Ihro Majestät Gebote zu vollbringen, würde mir das Leben nichts mehr bieten, was noch hoch geschätzt werden könnte. — Gestattet mir die demüthige Frage, welches Verraths ich angeklagt bin?

Der Kenntniß von Raleigh's treulosem Bunde mit der Schande Unsers Hofes, Elisabeth Throckmorton, erwiederte die Königin höchst erbittert, wovon Ihr Uns nichts berichtet habt. Was sie vollbracht haben, ist ein so schwar-

zes Verbrechen, als je ersonnen worden; — Geheimhaltung war alles, was sie bedurften, um ihren schändlichen Plan zur Ausführung zu bringen, und, indem Ihr Uns nicht anzeigtet, was Ihr davon wußtet, damit Wir es hätten hindern können, ließet Ihr geschehen, daß ihr frevelhaftes Beginnen vollendet ward, und so wurdet Ihr ein Begünstiger und Beförderer ihres Verraths.

Erlauben, Ihro Majestät, sagte Cecil sehr ernst, zwei Gründe hatte ich, und sie schienen mir gut, die Sache nicht laut werden zu lassen. Zuvörderst beruhte meine Kenntniß davon auf wenig mehr, als dem allgemeinen Verdacht, für welchen kein sicherer Beweis da war. Sodann, ich bin nicht gern ein Zuträger zur besten Zeit, aber ich hege so tiefe Ehrfurcht vor Ihro Majestät hehrer Tugend, daß ich nicht um mein Leben Ihro Majestät züchtiges Ohr durch einen Gegenstand verletzen konnte, der von unedlem Geiste befleckt sich zeigte.

Wir billigen Eure Gründe, Sir Robert, entgegnete die Königin, so weit sie Euch von allem Verbrechen dabei reinigen. Aber nun gebieten Wir Euch bei Eurer Unterthanenpflicht, ohne Rückhalt zu berichten, was immer davon zu Eurer Kenntniß gekommen ist.

Da Ihro Majestät es mir gnädigst gestattet haben, so nehme ich keinen Anstand, versetzte er. Ich muß vorausschicken, daß ich von ihrem Verkehre nichts weiter weiß, als was allgemein davon geredet wurde; aber da mir bekannt ist, wie sehr die Menge der Lästerung ergeben ist, so beachtete ich nicht, was ich vernahm, indem ich den

Glau-

Glauben hegte, Sir Walter Raleigh sei ein zu edler und verständiger Gentleman, um einen so schimpflichen Wandel zu führen.

Mylady Howard hat Uns gute Proben von dem gegeben, was sie von ihren eigenen Lippen hat, bemerkte die Königin ungeduldig.

In Wahrheit, Sir Robert, ich habe ihnen zufällig alle ihre schändlichen Geheimnisse abgelauscht und hielt mich für verpflichtet, dieselben Ihro Majestät zu hinterbringen, sagte ihre Dienerin.

Ich bin ganz erstaunt! rief Sir Robert Cecil, in so völliger Bestürzung sich zeigend, wie man sie je nur gesehn. Ich wundere mich unendlich darüber! Wer hätte das gedacht? Wie unmöglich schien es, daß ein so höchst verständiger und gebildeter Mann, wie Ihro Majestät Garde-Hauptmann, sich so vergangen haben könnte! Wahrlich, es macht mich besorgt für meine eigene Tugend. Ich werde für mich selbst zittern bei dem Gedanken, daß, wenn die, welche eine so seltene Bildung haben, sich nicht aufrecht zu erhalten vermögen, wir, die wir minder begabt sind, nur sinken können. Auf wenig Männer hab' ich mit solcher Bewunderung geblickt, wie ich für Sir Walter Raleigh empfunden; denn fürwahr er zeigte sich mir immer als das Muster eines echten Gentleman. Ich bin herzlich betrübt —

Bringt vor, was Ihr über den schmachvollen Gegenstand zu sagen habt, sprach die Königin kurz.

Das will ich ohne weiteren Zeitverlust, erwiederte der

Verſchmitzte. Es trug ſich zu, daß Mylord Henry Howard und ich, als wir nach der Bankſeite gingen, eben einen Nachen beſtiegen, nachdem die Barke, worin Miſtreß Throckmorton ſich befand, vom Ufer abgeſtoßen war. Mylord lenkte meine Aufmerkſamkeit auf einen Mann, der in der Barke ganz verhüllt ſaß, und den ich nicht bemerkt hatte; denn wahrlich, ich hegte ſo viel Hochachtung für Miſtreß Eliſabeth — indem ich meinte, daß ihre nahe Beziehung zu Eurer königlichen Perſon für ihre höchſt ehrenwerthen Eigenſchaften zeuge — daß ich in keine ihrer Handlungen den Verdacht eines Unrechts ſetzen konnte, und nicht begierig war, ihre Schritte zu beobachten.

Wer, meint Ihr, war jene Perſon? fragte die Königin eifrig.

Das weiß ich nicht mit Beſtimmtheit, entgegnete Cecil, denn da wir auf der andern Seite des Waſſers uns befanden, ſo konnten wir ſo ferne Gegenſtände nicht genau unterſcheiden. Ich meine nicht, daß es Sir Walter Raleigh war, aus einem Grunde, den ich jetzt angeben will. Die Barke fuhr nach Durham-Haus, was uns, die wir die umlaufenden übeln Gerüchte kannten, in nicht geringes Staunen verſetzte. Darauf ſahen wir den Verhüllten mit Miſtreß Alice und ihrer Muhme landen, und alle drei die Treppe hinauf ins Haus gehen. Als wir dies bemerkten, wußten wir nicht, was wir daraus machen ſollten; jedoch um Mylord's und meine Neugierde zu befriedigen, warteten wir in einer angemeſſenen Entfernung. Nach einer halben Stunde oder weniger kehrten die Drei zur Barke

zurück und fuhren wieder ab; ich aber, in dem Glauben, es könne nur einen vorübergehenden Besuch gegolten haben, dachte so leicht darüber, daß wir sie nicht weiter beachteten. Der in den Mantel Gehüllte konnte nicht Sir Walter Raleigh gewesen sein, weil mein Vater auf Ihro Majestät Befehl sich mit diesem in seinem eigenen Hause besprach, und ich zu derselben Zeit jene Person auf dem Flusse erblickte. Bei näherer Erwägung also konnte ich in einem Besuche, den diese jungen Damen mit einer andern Person zu Durham-Haus abstatteten, nichts Unrechtes finden; aber Mylord Howard bot mir eine Wette an, daß Mistreß Elisabeth sich dahin begeben habe, um sich zu verheirathen, und daß der in dem Mantel kein Anderer, als ihr Vater, Sir Nicholas Throckmorton, sei, der wohl Grund genug habe, die Sache geheim zu halten, da es hieß, daß er aus Mangel an eigenem Vermögen dem Untergange nahe sei.

Nun ist Uns alles klar, rief die Königin, während ihr Gesicht sich vor Wuth hochroth färbte. Wir sind getäuscht, betrogen, verrathen, und ohne Zweifel lachen sie sich nun in die Fäuste, da sie Uns so leicht hintergangen finden. Bei Gottes Wunden, sie sollen erfahren, was es heißt, mit ihrer Souverainin Spott treiben!

Ich bin außer mir über ihre Niederträchtigkeit, rief Ihre Herrlichkeit mit erhobener Stimme.

Es ist nicht genug für sie, daß sie uns die ärgste Schmach angethan, die Wir, so lange Wir eine gekrönte Königin sind, je erfahren haben, fuhr Ihre Majestät fort, indem

ihr Zorn, wie es schien, sich jede Minute steigerte, sie müssen auch durchaus noch einen Streich Uns spielen! Wir sind von diesem falschen Weibe keines bessern Glücks für würdig geachtet, als zur Lockspeise zu dienen für ihren Raleigh-Gimpel!

Es ist ganz unerklärlich, wie solche grenzenlose Unverschämtheit bestehen kann, sagte Cecil ganz ernsthaft.

Geht zu seinem Caplan, Sir Robert, fügte die Königin bei. Es ist ein gewisser Burrel, einigermaßen in Ruf seiner Gelehrsamkeit wegen, und Ihr werdet ihn ohne Zweifel zu Durham-Haus finden. Fragt ihn wegen der Heirath, denn Wir wollen wissen, ob sie Statt gefunden hat. Wenn er gerade heraus antwortet, so kehrt zurück und fügt ihm kein Leid zu; aber wenn er widerspenstig ist, oder die Wahrheit zurückzuhalten scheint, — sogleich mit ihm ins Gefängniß, wo er Zeit haben wird, seine Naseweisheit zu bereuen. Zögert nicht, Uns sofort zu berichten, was Ihr irgend der Beobachtung werth findet.

Ich werde der eifrigste Kundschafter in Ihro Majestät Landen sein, antwortete Cecil.

Mylady Howard, Wir gehen in das Audienzzimmer, sagte die Königin, und augenblicklich schritt sie stolz aus der Thür mit ihrer Dienerin, doch nicht ohne daß diese zuvor mit Sir Robert Cecil, ungesehen von Ihrer Majestät, einen Blick gewechselt hatte, in welchem eine seltsame Uebereinstimmung zu liegen schien.

Eilftes Kapitel.

Im Essen bin ich zu bald hin,
Mein Magen ist nicht gut.
Doch trinken kann ich wie ein Mann,
Wer ist, der's gleich mir thut!
Gammer Gurton's Needle.

Es war schon später Abend. Die verständigen Bürger hatten längst ihre Häuser verschlossen, und die Ordnungsliebenden sich zur Ruhe begeben. Nichts störte die Stille der Straßen, als das geräuschvolle Singen von Schwärmern, welche aus den Gelagen heimkehrten, mit mehr Wein als Witz in ihren Hirnschädeln, und das gelegentliche Schelten eines Nachtwachtmannes, der ihnen die Nachtstörung verwies; auch erhoben wohl hier und da muthwillige Lehrlinge ein Feuergeschrei, oder schrien: Mord! Todtschlag! Hülfe! um die Nachbarschaft an die Fenster und auf die Beine zu bringen, und als man fragte wo? war nichts zu finden, was den Lärm veranlaßt. Jetzt schlug hier und da eine einzelne Uhr, und bald darauf tönte und klang es von allen Seiten und schien kein Ende nehmen zu wollen, wie wenn ein erster Hahn am Morgen kräht, und ein zweiter antwortet, dann ein dritter, bis ein lautes, vielstimmiges Hahnengeschrei die Lüfte durchdringt.

So ging es in der eigentlichen Stadt her, und ganz

besonders in Eastcheap, welches seiner tollen und lustigen Streiche wegen berühmt war; aber dieweil es draußen so aussah, ging es drinnen in dem kleinen Hinterstübchen Geoffrey Taffent, des Schnitthändlers, nicht minder lustig her. Da saß er an einem eichenen Tische, eine Bowle und Trinkhörner vor sich, und sah sehr munter aus in seiner Büffeljacke. Sein lustiges Antlitz und fröhliches Auge schienen die kahle Platte und den grauen Bart zu höhnen, und das laute Gelächter, das alle Augenblicke aus seinem Munde vorbrach, sagte deutlich, daß seine Gedanken mit Traurigkeit nichts zu thun hatten. Ihm gegenüber, ein seltsames Gegenstück, saß der Geizhals von St. Mary Axe, welcher nach der Ruhe, die in seinen verwitterten Zügen obwaltete, augenscheinlich Joannen den Verlust der Venetianischen Kette vergeben hatte.

Margery! Margery! schrie der Wirth, nachdem er in die Bowle geblickt und sie leer gefunden. Daß Dich der Geier! ich liebe nicht gutes altes Ale, wenn's drinnen so trocken ist, trocken wie Dein Witz, Du Geist eines eingepökelten Herings, he! he! h!

Du bist heute in einer außerordentlich geschwätzigen Ader, sagte Gregory Vellum, der sich nicht darum kümmerte ausgelacht zu werden, wenn er dadurch etwas gewinnen konnte.

Wenn ich nicht in der Ader bin, ist doch die Ader in mir, sagte der lustige Mann, mit einem lauten Gelächter. Hier, Margery! schrie er, und setzte dann leiser hinzu: Hängt mir diese alten Weiber, sage ich. Sie sind so taub

wie Dein Gewiſſen, und ſo langſam wie Dein Laxiren. Iſt's nicht ſo, Du koſtbares Pomeranzengeſicht?

Wirklich, ſie ſind ſehr taub und langſam, antwortete der Schreiber mit wunderbarem Ernſt.

Die jungen für mich — nicht wahr Gregory? fuhr der Alte fort mit einem ſchlauen Blicke. Sie haben Ohren für alles, und was das Gehen anlangt, ſie überrennen, wo es geht, ein munteres Füllen. He! he! he! Nun, Margery, ſage ich.

Was denn? Was fehlt Euch, lieber Herr? rief ein kleines, altes Weib mit ſehr ſpitzer Naſe und Kinn und ſcharfen grauen Augen, die jetzt an der Thür erſchien.

Noch eine Bowle, Margery! rief Geoffrey Taffent. Und ich bitte Dich, braue ſie köſtlich mit gehöriger Muscatnuß und geröſteten Scheiben.

Das ſoll geſchehen, liebes Herz, und gleich, antwortete die alte Dame, das leere Gefäß fortnehmend.

Wahrhaftig, Margery, Du ſchauſt ſo unſchuldig, wie ein ſäugender Eſel, ſprach der luſtige Wirth, wie er mit innigem Behagen ihr unſchönes Antlitz betrachtete.

Wenn's Eurer Güte gefällt, ſo war ich von je wegen der Unſchuld meiner Blicke bekannt, antwortete die alte Dame ſchmunzelnd.

Daran zweifle ich nicht, und Deine Unſchuld wurde immer geachtet, da will ich für ſtehen. Ha! ha! ha!

Wahrhaftig, das könnt Ihr auch mit gutem Gewiſſen, denn es iſt eine ſehr bekannte Wahrheit, daß letzte Martinimeſſe vor fünfundzwanzig Jahren —

Du mußt da gut Deine vierzig Jahre alt gewesen sein — ein hübsches Alter für die Unschuld, und der alte Herr schüttelte sich vor Lachen.

Pfui! über Euch, und so was zu sagen, ich bin jetzt noch nicht fünfzig; und Dame Margery's gelbe Gesichtszüge rötheten sich vor Unwillen. Nicht länger als letzte Martinimesse vor fünfundzwanzig Jahren —

Wurdest Du Deines Wandels wegen in den Stock gesetzt — eine schöne Probe für die Unschuld, bei meinem Leben. Ha! ha! ha! Und da schlug er auf den Tisch, daß die Gläser wackelten.

Was ich! Ich, die ich von je die aller ehrenhafteste und tugendhafteste Jungfrau war! schrie das alte Weib in wahrhaft furchtbarer Wuth. Ein leibhaftiger Eid, daß ich nie im Stocke saß.

Dann kannst Du von viel Glück sagen, erwiederte der Wirth, seinem Gesellschafter zublinzelnd, indem er versuchte seinen Ernst zu bewahren. Aber es gelang ihm nicht, er brach in das vorige Gelächter aus.

Nein, ich mag nicht das Wildprett in Eurer Jagd sein, schrie sie wild auf, und stürzte aus dem Zimmer.

Na das Wildprett möchte sich doch keiner beeilen auf den Spieß zu stecken, rief der Wirth, mit Selbstgefallen seinen Witz belachend.

Mir schien es auch sehr barbarisch, sie noch zu rösten, bemerkte ernsthaft der Schreiber. Auch scheint sie wahrhaftig kein schmackhafter Bissen.

Nicht delicater als Du bist, und ich zweifele nicht, im Zipfel eines Sacktuches finde ich mehr Saft, als Du in

Deinem ganzen Leibe aufweiſen kannſt, antwortete der Schnitthändler, der ſo fetter Leibesbeſchaffenheit war, daß ihm der magere Gegenfüßler nur verächtlich erſcheinen konnte. — Aber was ſagſt Du zu ſo 'ner ſchmucken, jungen Dirne von etwa ſechzehn Jahren oder darum, friſch und rund und zart wie ein Küchlein. Wäſſert Dein Mund nicht bei ſolcher Koſt — he Gregory?

Wahrhaftig, ich habe keinen Appetit auf Menſchenfleiſch, antwortete der Schreiber.

O Du Koſtverächter! hängt mich, wenn Du mehr Gehirn haſt, als eine geräucherte Kaſtanie. Aber wenn Du mich durch Dein Geſpräch nicht unterhalten kannſt, ſo verſuche, ob Du Deine Kehle kannſt zum Geſange ſtimmen. Einen Geſang — eine Weiſe, Gregory.

Glaube mir, ich habe alle Weiſen bis auf eine vergeſſen, ſprach der Geizhals von Mary Axe mit feierlichem Geſichte, und das iſt der hundertſte Pſalm.

Nur keinen Pſalm geleiert! hältſt Du mich für einen Puritaner? rief der luſtige Schnitthändler.

Aber es iſt eine ſehr ſchöne, keuſche Weiſe, Geoffrey Taffent.

Dann paßt ſie am wenigſten zu einer vollen Bowle! lachte der Begleiter in einem weg.

Mich dünkt, ich kenne keine andere, ſprach Gregory Vellum.

Dann ſoll auch nichts von meinem Ale mehr über Deine Lippen, bis Du Dir Mühe giebſt, eine andere zu finden. Schau in Dein Gedächtniß, und ſchnell!

Freilich, da kommt mir ein Lied bei, das ich in mü-

ßigen Stunden zu ſummen pflegte, als ich noch ein Lehrling war, bemerkte der Schreiber.

Heraus damit denn!

Aber ich habe wahrhaftig keine Stimme zum Singen, Gevatter. Hm! hm! und nun fing der alte Mann an ſich zu räuſpern, indem er ſich doch dabei Mühe gab höchſt ehrbar derweil auszuſehn.

Ich habe Dich gebeten mit keiner andern Stimme zu ſingen, als Deiner eigenen. Das Uebrige wird ſich ſchon finden, erwiederte der luſtige Schnitthändler.

Hm! hm!

So wollt ich doch lieber an einem Schneidertiſche ſitzen, als mit Einem, der nichts thut als hm'en, ſagte ſein Geſellſchafter, immer fort lachend.

Nun ſo komme es denn, wie es will, erwiederte der Schreiber. Dann ſeine Augen auf die Decke richtend, begann er mit wunderbar tremulirender Stimme:

Als dazumal die Lerche ſung —

Aber beſter Gevatter, Ihr ſeht, ich bin nicht in der beſten Stimme, ſprach er, ſich ſelbſt unterbrechend, und hm'te fort und fort.

Dazu brauchts keinen Beſchwörer, um mir das zu ſagen. Aber auch kein Tropfen meines guten Ale ſoll Deine Kehle anfeuchten, bis Du's mir nicht geſungen haſt.

Hm! hm! wiederholte der Andere ſchnell; denn wo ein Anderer bezahlte, hatte er nie Einwendungen. Dann, mit einem Blicke, der ſich gar nicht beſchreiben läßt, fing er wieder an:

Als dazumal die Lerche ſung,
Und Vögleinſang klang überall,
Und Feld und Wies voll Blumen hung,
Und auch ſchön ſchlug die Nachtigall;
Schätzlein fein,
Ja oder nein,
'Nen Kuß zum Scheiden, es muß ſo ſein,
Unterm Apfelbaum auf grünem Rain.

Ich ſage nichts gegen den Stoff Deiner Ballade, unterbrach hier der Schnitthändler, denn er iſt ſo ſchön, als ihn das Herz nur wünſchen kann, aber wenn Du ihn nicht nach der Weiſe des hundertſten Pſalm ſingeſt, ſo giebts keine ehrliche Weiſe mehr.

Das iſt wohl möglich, erwiederte ernſthaft der alte Geizhals, denn ich ſage Dir, ich kenne keine andere Weiſe.

Ich mags aber nicht. Losgelegt, daß Du auf die richtigen Noten kommſt.

Hierauf verſuchte Gregory Vellum nach einigen erneuten Hm und Ho's die zweite Strophe, die aber auch nicht viel anders, als ein Leichengeſang ſich anhörte:

Damals ein Liebſter und ſein Schatz,
Ihr beider Mund ſo roſenroth,

Du biſt allwieder im Pſalm. Häng Dich auf! rief ſein Gefährte.

Wahrhaftig, jetzt wußte ich's doch ſelbſt nicht. Aber ich will mir ſchon Mühe geben, daß es nicht wieder geſchieht. Und dann fuhr er in der Ballade fort:

Sie ſaßen mit 'nander auf grünem Gras —
So ſüß, ſüß klagt er ihr ſein Noth;

Schätzlein fein,
Ja oder nein,
'Nen Kuß zum Scheiden, es muß ſo ſein,
Unterm Apfelbaum auf grünem Rain.

An Dir iſt Hopfen und Malz verloren, rief Geoffrey Taffent. Denn für eine Note aus der Ballade, giebſt Du ein Schock aus dem hundertſten Pſalm.

That ich das? Dann entſchlüpfte es mir unverſehens, erwiederte der Andere, und ſetzte ſein Lied fort. Die erſten zwei oder drei Noten waren auch ſo ziemlich in der Weiſe; aber das Uebrige war wieder der hundertſte Pſalm ohne alle Widerrede.

Er küßt ſie eins, zwei, ein- zwei Mal,
Sie meinte, es gehe nicht, gehe nicht, geh,
Sie ließ ſich küſſen wohl gar drei Mal,
Eh daß er von ihr ſcheiden thät.
Schätzlein fein.
Ja oder nein,
'Nen Kuß zum Scheiden, es muß ſo ſein,
Unterm Apfelbaum auf grünem Rain.

Daß Dich! Du haſt nicht mehr Töne in Deiner Stimme als ein Kukuk, ſprach der luſtige Wirth. Aber hier kommt die Bowle, und ſchon ſtand ſie, von Dame Margery hereingetragen, auf dem Tiſche.

Nun daß es Euch bekomme, ſprach die alte Frau, die allen Aerger von vorhin ſchon jetzt über das ihr wohlgerathene Gebräu verwunden zu haben ſchien. Alles, was Ihr verlangt, iſt drin, Roſtſchnitten, Holzäpfel und Muscat und was Ihr wollt.

Daß Dich der Geier! rief der Wirth, indem sein rosengefärbtes Gesicht sich über die Terrine beugte und mit Entzücken den schönen Duft einathmete. Jetzt Margery glaube ich an alle Deine vorzüglichen Eigenschaften, ja mehr noch, wenn ich Dir ins Gesicht sehe, könnte ichs fast auf mich nehmen zu schwören, und mit gutem Gewissen, daß Du nie einen Liebhaber gehabt hast. Und er brach darauf in ein neues Gelächter aus.

Nein, liebes Herz, darin seid Ihr unrecht, erwiederte Margery mit großem Selbstgefallen, an Liebhaber hat's mir zu meiner Zeit nicht gefehlt, das versichere ich Euch. Denn, wie ich vorhin sagte, letzte Martinimesse waren's gerade fünfundzwanzig Jahre —

Daß Du von dem Constabel aufgegriffen wurdest, auf die Anzeige, daß Du dem Kirchspiel zur Last fallen würdest; eine hübsche, sichere Probe, daß Du Liebhaber genug hattest. Er schlug darauf in seinem Gelächter so heftig auf den Tisch, daß eines der Trinkhörner, die er eben gefüllt, umfiel.

Die alte Dame antwortete nicht, sondern stürzte ärgerlicher, denn vorher, aus dem Zimmer.

Kümmere Dich nicht darum, Gregory, rief der lustige Schnitthändler, als er seinen Gast sah, wie dieser das über den Tischrand fließende Ale bemüht war in dem leeren Trinkhorn aufzufangen.

Es wäre doch eine Schande, solche schöne Flüssigkeit verderben zu lassen, Gevatter.

Es wäre ja dasselbe, wenn Du's aufgeschluckt hättest,

denn Dir was geben, heißt es verderben, weil Du darum nicht fröhlicher aussiehst. Hier, halt auf Dein Becherlein — wiewohl Du, ehrlich zu sprechen, solchen herrlichen Stoff nicht verdienst, da Du mit dem prächtigen Liede so schlecht umgingst.

Dir die Wahrheit zu sagen, sprach der alte Geizhals sehr ernsthaft, wiewohl ich zu unterschiedlichen Zeiten manche Lieder versucht habe, so konnte ich doch niemals, warum weiß ich nicht, eine andere Weise dazu finden, als den hundertsten Psalm.

Dann bist Du nur eine Gans beim Singen, erwiederte der Wirth, die herrliche Flüssigkeit über die Lippen mit Wohlbehagen rinnen lassend; aber ich will Dir was vorsingen, Gregory, und ein Lied, das des Trunkes werth ist.

'S ist ein herrliches Getränk, wirklich, bemerkte der Schreiber, nachdem er einen herzhaften Zug gethan, und der Gesang wird ihm, hoffe ich, die Waage halten.

Du sollst urtheilen. Dann sang er mit voller, runder Stimme, und in sehr jovialer Weise folgendes:

Lieder so feine klingen und reine,
Züchtig und wichtig, die lieb ich nicht eben,
Aber wie sollt ich, ach und wie wollt ich,
Schäumendes Ael in den Himmel erheben!
Holla, hallo!
Schäumende Bowle!
Altes Herz wirst Du mal wieder heut froh!
In allen Reichen
Ist nichts zu vergleichen
Dem schäumenden Naß im gewundenen Glas.

Mancher Gelehrte weiß mehr als ich hörte,
Aber was gilt es, ich will sie vexiren;
Rinnt gutes Aele mir durch die Kehle
Will ich wohl Griechisch und Deutsch selbst parliren.
Holla, hallo!
Schäumende Bowle!
Altes Herz wirst Du mal wieder heut froh!
In allen Reichen
Ist nichts zu vergleichen
Dem schäumenden Naß im gewundenen Glas.

'S steckt gerade von Muthe nicht viel mir im Blute,
Doch fühl ich das Ael durch die Adern mir brausend,
Dann hau ich in Stücke, durch Dünne und Dicke,
Die Feinde, und wären es hundert und tausend.
Holla, hallo!
Schäumende Bowle!
Altes Herz wirst Du mal wieder heut froh!
In allen Reichen
Ist nichts zu vergleichen
Dem schäumenden Naß im gewundenen Glas.

Und kommt der Tod endlich, und spricht unabwendlich,
Ei hab ich nur noch, was ich wünsche, zu trinken,
Dann stürz ich das Aele, den Balsam der Kehle,
Hinunter und laß noch ein Weilchen ihn winken.
Holla, hallo!
Schäumende Bowle!
Altes Herz wirst Du mal wieder heut froh!
In allen Reichen
Ist nichts zu vergleichen
Dem schäumenden Naß im gewundenen Glas.

Wahrhaftig, Gevatter, ein schönes, feines Lied, und ein lustiges dazu, bemerkte der alte Geizhalz mit großem Wohlbehagen.

Etwas beſſer, als Dein miſerables Leiern, das höchſtens taugt, wenn eine Katze jungt. Aber die Hand an's Glas, Gregory, es ſieht Dir jetzt merkwürdig ähnlich — es iſt nämlich durchaus leer. He! he! he!

Wirklich, es iſt nichts drin, ſagte der Schreiber, und verlor keine Zeit es wieder zu füllen. Was macht aber itzt die ſchöne Joanna?

Wahrſcheinlich iſt ſie mit einem ihrer Galans oben im Stübchen, antwortete der Andere gleichgültig.

Mit einem ihrer Galane? — rief Gregory Vellum, und ſein bleiernes Geſicht ſchien nicht wenig betroffen — bitte Dich, ſprich, hat ſie mehrere von dieſer Sorte?

Einige Schock wenigſtens.

Aber billigſt Du denn das? fragte unmuthig der Geizhalz.

Warum denn nicht, Gregory. Denkſt Du, ich weiß nicht, auf welcher Seite des Brotes die Butter iſt? — Ich ſage Dir, da ſind alle Sorten berühmter Edelleute und wackerer Stutzer, die alle vom Ruf ihrer unüberteffflichen Lieblichkeit angelockt werden, und um meine Gunſt ſich zu erwerben, entnehmen ſie dann aus meinem Laden alle möglichen Scharteken. Wie viele Stücke Seidenzeug habe ich ſchon zu Mänteln verſchnitten, und an Sammt und Atlas, das läßt ſich gar nicht berechnen, wie viel ich davon ſchon los wurde, alles darum. Bei manchen freilich hapert's mit dem Bezahlen, und wenn ich die Rechnung ins Haus trage kriege ich keine Antwort — aber dann brauch' ich nur die Joanna zu ſchicken, und ich erhalte

halte das Geld vollständig. Hohl mich der und jener, lieber Mann, da ich sehe, daß sie mir so viel einbringt, soll ich sie da nicht thun lassen, was ihr beliebt.

Aber meinst Du nicht, daß es ihrem Rufe schaden kann?

Kümmere Dich um des Fidelbogens Tugend, und nicht um meiner Tochter ihre, lachte der alte Kaufmann. Dafür laß sie selbst sorgen, und wenn sie ihnen eine Gunst gewährt, so läßt sie sie auch dafür bezahlen.

Was er hier hörte, war durchaus nicht geeignet das steigende Unbehagen des alten Schreibers zu verscheuchen.

Ohne Zweifel sähest Du sie gern ehrenwerth verheirathet an irgend einen anständigen Mann, sagte er endlich.

Hältst Du mich für einen Esel, Gregory? fragte scharf der Andere. Weder ehrenwerth, noch unehrenwerth, mit meiner Einwilligung; verlör ich dadurch nicht mit einem Male alle gute Kundschaft, die sich hergewöhnt hat. Heirathet sie, nun so muß ich schon gute Miene dazu machen, aber hindern will ich's, so lang es geht.

O sprecht nicht so, Gevatter, rief sein Gesellschafter in betrübter Weise. Denn auf Ehr und Glauben, ich liebe sie gewaltig und möchte sie selbst heirathen.

Du sie heirathen! schrie der Schnitthändler, seinen Stuhl zurückrückend und den Andern in höchster Verwunderung anstarrend.

Ja, guter Geoffrey, und ich kam gerade, um mit Dir über die Angelegenheit zu sprechen.

He! he! he! wälzte sich der Wirth.

Und ich habe ihr schon seit einiger Zeit, wie sie wohl weiß, den Hof gemacht.

He! he! he! Der Händler fuhr fort zu lachen.

Wahrhaftig, da ist gar nichts bei zu lachen, ich versichere Dich, fuhr der alte Geizhals fort, jetzt etwas aufgeregt über Art und Weise, wie man seine Mittheilung aufnahm. Sie hat eine Menge Geschenke von mir angenommen, Geschmeide, Ringe — eine Venetianische Kette, die mich fünfzig Kronen kostet, und noch manche hübsche Summe in Rosenobeln zu ihren Privatausgaben, und als ich sie nun drängte, da ich mich so freigebig gegen sie erwiesen, den Hochzeitstag zu bestimmen, sagte sie mir, sie mein' es wirklich ernsthaft, wenn ich nur erst Deine Einwilligung erhielte.

Der Wirth lachte übermäßig, und versetzte dabei dem Tische einen Schlag, daß es im Zimmer widerdröhnte, und sein Gesicht war so angeschwollen, daß man kaum für möglich hielt, daß die Augen durchsehen könnten. Das ist das schönste von allem. So, Du hast Joannen den Hof gemacht, ach Gregory! Was! Du Schatten! Du Streusandbüchse, Du Borstwisch. Du verwitterte Leinwand, auf der mal ein Bild stand in Lebensgröße, was brachte Dich zu der cannibalischen Thorheit, nichts von Deiner Eitelkeit zu sprechen? Du — Du — Spinnwebe wolltest es aufnehmen mit so manchem hübschen Ritter und stattlichen Galan!

Wenn sie nicht mein Weib wird, muß sie mir alles zurückgeben, was sie von mir hat, rief der alte Geizhals mit fürchterlichem Ernste.

Wenn Du nur den Schimmer von einem Stücke wiederſiehſt, mußt Du beſſere Augen haben, als bei Deinem Alter möglich iſt, erwiederte der Andere in demſelben Gelächter.

Ich wende mich an die Gerichte, wenn ich nichts kriege, rief der Amtsſchreiber, vom Stuhle aufſpringend, in fürchterlicher Beſtürzung beim Gedanken, ſo koſtbare Dinge verlieren zu können.

Sieh Dich vor, ich bitte Dich, antwortete der luſtige Alte, denn gewiß, man würde Dich vor jedem Gericht der Chriſtenheit herzlich auslachen.

O ich bin verloren und ruinirt! rief der alte Geizhals in entſetzlicher Wuth, die Hände vorm Geſicht, und ſank wieder in den Stuhl zurück.

So ſchlimm ſcheint's mir nun gerade noch nicht, bemerkte Geoffrey, aber es wird eine gute Lehre für Dich ſein. Wenn Du wieder zum Tanz aufſpielſt, ſo ſieh Dich vor, daß Du Tänzer haſt.

Gregory Vellum erwiederte nichts — denn er fürchtete ſich jetzt wirklich vor ſeinem luſtigen Geſellſchafter, und wagte kaum ein Wort zu äußern; aber kein armſeeliger Wicht ſah jemals ſo kläglich aus.

Komm, trinke, Mann, trinke! rief der luſtige Wirth. Sorgen macht keine Katze fett. Erſäufe Deine Noth in der Bowle, und Du wirſt um ſo glücklicher leben.

Da fing denn der Schreiber von St. Mary Axe an, um ſo verzweifelter einzuſchenken, und trank wie ein Fiſch, und der Andere that das ſeine ihn aufzumuntern.

Um dieſelbe Zeit trat Einer ein, von ſehr unverſchämter Manier und einem ſehr prahleriſchen Weſen. Sein Haar war von der Farbe des Flachſes, der bei der Appretur verbrannt worden, und in närriſcher Mode war es von der Stirn zurückgekämmt, daß es wie der Buſch eines Papagei ausſah; ſein Bart war von derſelben Farbe, und in eine Spitze gekämmt. Was ſein Geſicht anlangte, ſo genüge es zu ſagen, daß es nichts ſtärker ausdrückte, als die gute Meinung, welche der Beſitzer deſſelben von ſich ſelbſt hatte, und ſchwerlich fand man wo ſeines Gleichen. Seines Alters war er ungefähr an dreißig. Er trug eine hohe Halskrauſe und ein Wams, ſo ausgeſchnitten, daß ein Schneider, der ungefähr drittehalb hundert Jahre ſpäter lebte, davon geſagt hätte: „es ſind Idees darin," nur daß es vor vielen Jahren viel beſſer geweſen war, als itzt. Und Hoſen, die ganz gewaltig ausgepumpt waren — rothe Strümpfe dazu, mit kreuzweis gebundenen Bändern, und gelbe Roſetten an den Schuhen, eine Welt zu groß. . . . .

Den rechten Arm von ſich ſtreckend, während die Fauſt des Andern in der Hüfte ſaß, begrüßte er gleich beim Eintritt mit einer ſchwülſtigen Stimme und hochfahrender Miene alſo die Beiden:

Ihr edlen Pairs von Frankreich, ſeit wir mannlich
Die Gränze überſchritten, ſo die Wogen
Im ewgen Kampf mit Tellus und den Schätzen,
Die ſie in ihrem Schooße birgt, geſpannt,
Seit wir die Fluthen der Tyrrhenſchen See
Durchfurcht, und tanzen ließen die Galeeren
Auf der hyperboräiſchen Wellen Schaum —

Was, Ralph Goshawk! rief der luſtige Wirth, da er den neuen Beſuch gewahrte. Komm, ſetze Dich nieder, und hilf uns die Bowle leeren.

Aber der Andere, ohne ſich zu unterbrechen, fuhr fort:

Und fanden Indiens Luft, von Reichthum duftend,
Um feindlich Gold, geſucht von böſen Herzen —

Ach Du laß Deine bombaſtigen ungereimten Verſe, ſprach Geoffrey. Wahrhaftig, Ralph, Du gleichſt einer Dachrinne im Platzregen; ſo abſcheulich ſprühſt Du und ſpeiſt von Dir. Ha! ha! ha!

Der Geizhals von St. Mary Axe ſtierte ihn wie betroffen an! entweder daß ihm, was er getrunken, zu Kopf geſtiegen, oder weil die Gegenwart des Fremden ihm perſönlich zuwider war, welches der letztere bemerkend, und mit zwei oder drei Hahnenſchritten ſich dem Amtsſchreiber nähernd, ihn alſo anredete:

Und ich, mein Lord, bin Mandricard von Mexico,
Deß Luftreich ſchöner denn Tiberius,
Anmuthiger liegt als wie Tripolis,
Und auch viel reicher als Hesperides —

Ich trinke Euer Gnaden Geſundheit, Maſter Mandricard, ſprach mit unſicherer Stimme Gregory Vellum, mit den zitternden Händen das Hornglas zum Munde erhebend. Darauf fuhr der Andere in der vorigen Weiſe fort:

Was mich betrifft, ſo wandr' ich Nachts umher,
Und tödte Kranke, die im Bette ſtöhnen.

Der Amtsſchreiber konnte nicht mehr trinken, eine plötzliche Furcht ſchien bleiern auf ihm zu laſten.

Zuweilen ſchleich ich auch, vergiftend Brunen.

Das ſagt Ihr ſo! ſchrie der entſetzte Gregory.

Chriſtlichen Dieben auch was zuzuwenden,
Laß fallen hie und da ich Kronenthaler,
Damit die Luſt mir wird, ſie dann zu ſehn
Vorbeigeführt an meinem Haus in Kettenpracht

Ach! ſchrie der immer mehr erſchreckte Schreiber.

Und nachdem wurde ich ein Wucherer,
Und mit Betrug und Drücken jeder Art,
Und allen Schlichen, die ein Mäkler übt,
Füllt' ich die Kerker mit Bankrotten an,
Mit Waiſen auch bepflanzt ich Hospitäler,
Und machte jeden Mond Verrückte viel.

Herr, mein Gott, erlöſe uns! rief fromm der alte Geizhals.

Dann ſeine Stimme erhebend, und mit fürchterlichem Stirnrunzeln, begann der Andere von neuem: —

Ich war's, mein Herr, der dieſen Sieg gewann —
Der Gott des Krieges ſelber macht mir Platz,
Ernennend mich zum Feldherrn dieſes Weltballs.
Juppiter mich in Waffen ſchau'nd wird blaß,
Vor Angſt, daß meine Kraft vom Thron ihn ſchmeißt,
Und wo ich komm, da ſchwitzen auch die Parzen,
So wie der grimme Tod, und ſonder Raſt
Parir'n ſie dem Commando meines Schwerts.

Da hielt ſich Gregory Vellum nicht mehr auf den Beinen; blaß wie ein Pergament im Geſicht, warf er ſich

auf die Knie vor dem Andern, die Hände gefaltet, die Augen aufwärts, und schrie, so laut seine Furcht erlaubte:

Ach daß Gott erbarm, Allergnädigster, schlaget mich jetzt nur nicht todt.

Der alte Schnitthändler hatte sich mit Mühe bis da zurückgehalten, nun aber platzte er heraus, und ärger als je zuvor.

Gregory! Gregory! besinne Dich doch. Steh auf. 'S ist ja nur Ralph Goshawk, ein junger Materialist vom Strande, ein so ausverschämter Rosinenbengel, als Einer da lebt; aber sonst ist kein Arg in ihm, außer daß er ein Bischen theaterkrank ist. Er geht so oft ins Schauspiel, daß ihm die Redensarten im Munde stecken geblieben sind, und er sie nicht wieder los kriegt. Das geht so weit, daß wenn ihn Einer fragt, ob der Syrup auch gut ist, er hinterm Ladentisch schreit:

Mein Kaiser, süßer ist die Liebe nicht.

Setze Dich nieder, Ralph, und nimm mir das Hornglas gutes Aele ab, oder ich will Dich aus Deinem Humor herausprügeln.

Der junge Materialist näherte sich mit zwei majestätischen Schritten einem Stuhle, den er nun mit eben so fürstlicher Manier an den Tisch riß, dann königlich die Versammlung begrüßend, leerte er das Glas in einem Zuge, und setzte sich mit der ernsthaftesten Miene nieder, worüber dann Geoffrey Taffent lauter als vorhin lachte. Der Schreiber, itzt etwas beruhigt, daß der Andere ihm nicht

an's Leben wolle, kehrte nun auf seinen Stuhl zurück; aber das Getränk war ihm doch schon zu Kopfe gestiegen, denn sein Blick war unstät und ebendesgleichen sein Gang.

Kommt, trinkt, trinkt Ihr Herren, rief der Schnitthändler, die Gläser füllend, sobald sie nur geleert waren. Wie steht's nun in der Nacht, Ralph?

Kaum, daß die Frage gesprochen war, als der Angeredete vom Stuhle aufsprang, die Arme in die Seite pflanzte, und also antwortete:

Der goldne Ball von Himmels ewgem Feuer,
Der ruhmvoll tanzte auf der Silberwoge,
Entbehrt der Atzung itzt, so ihn entflammt,
Und bindet schwach aus Uebellaunigkeit
Um seine Schläfe eine finstre Wolke.

Dann setzte er sich wieder.

Du Schuft, Du wirst noch mein Tod sein, rief der lustige Wirth. Aber wie wär's, Ihr Herren! könnten wir nicht einen Rundgesang anstimmen. Ich bin in Laune zum Singen. Einen Gesang, Ihr Herren, einen Gesang.

Auf sprang nun der junge Materialist, und hub in seiner vorigen Weise an: —

Und in der süßen Wunderharmonie
Erhebt der Gott, der diese Musik stimmt,
Für unserer Seelen Lust, die Hand voll Majestät
Die göttliche Zenocrate ergötzend.

Die Pest über Zenocrate und ihre Sippschaft. Wir wollen einen Rundgesang haben, was meinst Du dazu, Gregory. Bist Du für einen Rundgesang?

Mir wäre der hundertste Psalm lieber, Gevatter, lallte der Schreiber. Meine Augen verrichten nicht mehr ihren Dienst.

Ist das eine Zeit, um Psalmen zu singen, Du Heide! rief der von Eastcheap. Hast keinen Respect vor Art und Zeit. Wenn wir nichts ordentliches singen können, so wollen wir eins tanzen. Marsch fort mit Tischen und Stühlen, Ihr Herren, in die Winkel, und wir wollen aufstampfen, wie's sich für ordentliche Kerle schickt.

Tische und Stühle wurden nun schnell von dem lustigen Wirthe beseitigt, dem Ralph Goshawk dabei half, wiewohl er sich nicht dabei enthalten konnte, in die Worte auszubrechen:

Umstricke Hecuba und Ilium nun.

Die Hecuba und Du dazu sollen hängen, rief Geoffrey Taffent, und was das Ilium anlangt, mags seinen eigenen Strick nehmen und sich aufknüpfen. Nun denn losgelegt, Ihr Herren, nach alter Art, in der Weise von „Grüne Schleifen".

Hierauf hub eine Scene an, wie man etwas dem ähnliches wohl selten gesehen hat; denn der lustige Schnitthändler schwenkte im Takte seine schwerfälligen und doch sehr gefälligen Glieder, was er konnte, dazu singend, und zuweilen aufkreischend, wenn er dem Einen oder dem Andern einen Schlag auf den Rücken versetzte. Ihm folgte Ralph Goshawk, der sich aber so zimperlich bewegte, als ginge er auf Eiern, und fürchte bei jedem Auftritt mit den

Zehen auf Nädeln zu ſtoßen, und nach ihm kam der alte Geizhals, der mit halb geſchloſſenen Augen, und den Kopf auf der einen Seite hängend, hin und her taumelte, als wüßte er kaum etwas von dem, was um ihn und mit ihm vorginge. Und dabei machten ſie einen Lärm, der einen Grobſchmidt erſchreckt hätte. Mitten darin aber turkelte Gregory Vellum, und fuhr mit ſeinem Rücken gegen den Tiſch, und Leuchter, Hornglaſer, die Bowle, kurz alles, was darauf ſtand, wurde herunter geriſſen und alles in entſetzliche Verwirrung und gänzliche Dunkelheit verſetzt.

Bald nach dem Getöſe öffnete ſich die Thür, und in derſelben erſchien die ſchöne Joanna mit einem Lichte und Dame Margery dicht hinter ihr, beide neugierig zu ſehen, was denn ſo ſchrecklichen Lärm verurſacht haben könne. Als er die Tochter des Schnitthändlers gewahrte, da ſchlug der alte Geizhals, welcher bis da mit ſeinen Händen ſich an den Tiſch gehalten, rückwärts nieder, ſo närriſch, als Ihr es Euch vorſtellen mögt, mit offenem Munde das ſchöne Mädchen angaffend, und der junge Materialiſt marſchirte zwei Schritte vorwärts, und redete ſie, die Arme in der gewohnten Stellung, alſo an: —

O zarte Tochter König Oedipus,
O theure Schweſter des Unſeeligen,
Den Bruderwuth beraubt hat ſeines Reichs,
Dem ich, Du weißt, als er ein Knäblein war,
Erzieher war, und treu ergebener Freund,
Komm ungeſcheut heran, da's nun vergönnt,
Und laß mich wiſſen, welcher Grund Dich trieb,
Die keuſche Jungfrau, ihren zarten Fuß
Zu ſetzen über die Schwelle des Heiligthums.

Fort, marsch, Du Schwefelbombast! rief der Schnitthändler, mit einem so derben Schlag auf seinen Rücken, daß er nicht allein seine Positur verlor, sondern drauf und dran war der Länge lang hinzuschlagen.

Vater, was macht Ihr denn so schrecklichen Lärm in nachtschlafender Zeit, sprach Joanna, so ernst als sie konnte; denn wirklich die Scene war überaus lustig; dann sprach sie zu der alten Frau: Margery, zünde ihnen die Lichter an. Darauf, der Alten ihr Licht reichend, machte sie eilends fort zu kommen, doch wandte sie sich plötzlich wieder um, und sagte: Ich dächte, Vater, es wäre das Beste, wenn Ihr Euch zu Bett machtet, denn es ist schon außerordentlich spät, und die Nachbarn werden sich nicht wenig wundern, daß Ihr solchen Lärm verführt, darauf ging sie.

Nun gut denn, alles muß sein Ende haben, sprach der lustige Schnitthändler. So wollen wir uns denn auf die Beine machen. Ralph, Du thätest am gescheutesten, wenn Du dem Gevatter den Weg nach St. Mary Axe wiesest; denn so er allein gehen müßte, käme er wohl nicht über die nächste Gasse.

Worauf der junge Materialist also antwortete, nach der offenen Thür starrend: —

Techelles zieh Dein Schwert,
Schlag auf die Erde, daß sie spalt entzwei,
Und wir hinab in ihre Grüfte steigen,
Die Parzenschwestern bei dem Haar zu zausen,
Und sie zu schleudern in den Höllenpfuhl,
Dieweil sie schön Zenocraten mir raubten.

Was, wieder Zenocrate? in's Zuchthaus mit ihr! rief

der lustige Wirth, und versetzte dem Materialisten einen Fußtritt auf den Theil seiner Hosen, welcher nach den natürlichen Gesetzen der Friction am schnellsten abgenutzt wird, so daß er gegen das alte Weib flog, die eben aus der Thür ging.

Sie schrie so laut, wie wir sie noch nicht schreien gehört, und flog aus der Thür, wie hinaus geschossen.

Der lustige Wirth brüllte vor Gelächter, während der junge Materialist etwas unbehaglich sich die Hosen da abrieb, wo sie getroffen worden. Nun spute Dich, Ralph, und schaff mir den Kerl aus dem Hause, ich mag ihn nicht länger ansehen.

Darauf richtete Ralph Goshawk einen oder zwei seiner majestätischen Schritte nach der Stelle, wo Gregory Vellum der Länge lang auf dem Boden lag, und half ihm unterm Beistande des Wirthes auf. Der alte Gregory schlug seine matten Augen auf, und versuchte empfindungsvoll auszusehen, was ihm aber, wie man leicht glauben wird, durchaus nicht gelang.

O Weibchen, o liebliches Weibchen! rief er mit tremulirender Stimme, und drückte dabei den jungen Ralph so zärtlich in die Arme, daß beide aufs neue zu Boden taumelten.

Daß Dich! der Hauptspaß wird mein Tod sein, rief der Schnitthändler, indem er sich die Seiten hielt, und dann arbeiteten beide aufs Neue den betrunkenen Schreiber aufzurichten.

Laß mir das Geld und nimm mein Leben, stöhnte er, als es gelungen war ihn aufzurichten.

Dein Geld ist sicher, mein Wort darauf, und was Dein Leben anlangt, so ist's das sicherste von beiden, denn's ist nicht der Mühe werth es zu nehmen, lachte Geoffrey Tassent.

Ach mein Gold! mein Gold! rief der alte Geizhals, die Hände zusammen reibend, und sah gar kläglich und hülflos aus, als er, unter Beihülfe Ralph Goshawk, der ihn um den Leib gefaßt hielt, sich fortschleppte. Der junge Materialist blickte ihn mit einem merkwürdig zärtlichen Blicke an, dann wie ein tragischer Held, der die getödtete Geliebte über die Bretter trägt, und der Schnitthändler leuchtete dazu und lachte, was er konnte.

Hübsch sacht ihn angefaßt! rief er. Aber fest, sonst rutscht er wieder runter, und wir haben einen zerbrochenen Narrenschädel. Halt, will ihm nur seinen Hut aufstülpen — und hier ist Deiner. Nun, die Thür auf, und trifft Du Einen von der Wache, sag ihnen, 's ist ein ehrlicher Freund von mir, und sie werden Dich in Ruhe lassen; denn mit dem Herrn Constabel steh ich mich gut, und habe manchen seiner Brüder mit einem Kruge bewirthet. Gute Nacht also, Du alter Junge, und heb Dich auf, wenn Du kannst. Gute Nacht, Ralph!

Kaum hatte der junge Materialist die oben gesprochenen Worte vernommen, als er, seine Last fest in einem Arme haltend, den andern ausstreckte und erwiederte:

So Rhadamantus sprach —

Aber der lustige Wirth rief: Hänge den Rhadamantus und Dich dazu, und schlug ihm die Hausthür vorm

Geſicht zu, und was Rhadamantus geſprochen, bleibt bis auf dieſen Tag ein Geheimniß. Nachdem nun der Schnitthändler als ein ſorgſamer Bürger die Thür feſt zugemacht, und nachgeſehen, daß alles im Hauſe in Ordnung war, ging er die Treppe hinauf, und ſang dabei mit luſtiger Stimme: —

'S ſteckt gerade von Muthe nicht viel mir im Blute,
Doch fühl ich das Aal durch die Adern mir brauſend,
Dann hau ich in Stücke, durch Dünn und durch Dicke,
Die Feinde und wären es hundert und tauſend.

Zwölftes Kapitel.

Seit nun einmal das Schickſal will
So plagen mich armen Mann,
So iſt's am beſten, ich ſchweige ſtill,
Und trage, was ich kann.
Sir Thomas Wyatt.

Es war eine luſtige Kumpanei beiſammmen im Gaſtzimmer meines Wirths vom Schiff zu Chatam, von denen die Meiſten Seefahrer ſchienen von den Schiffen, die im Hafen lagen, auch Schiffszimmerleute und dergleichen. Einige ſpielten mit kleinen Münzen Paar oder Unpaar, andere lehnten ſich zum offenen Fenſter hinaus, und verfolgten die Schiffe, die vorüberzogen. Hier lag einer auf der Bank, feſt wie angenagelt — dort nickte ein Anderer mit dem Kopfe auf den Tiſch, als wolle er auch gleich einſchlafen, manche tranken und einige wenige pflogen eines ehrbaren Geſpräches, während es und dazu mein Wirth (ein ächter Bierzapfen, kurz, dick und mit einem roſenrothen Geſichte) eintrat und ſeine Gäſte mit einem Kruge oder ſonſt bediente, und zu Jedem etwas zu ſprechen wußte.

Bitt Dich, ſag mir, was iſt das für ein Schiff, Simon Mainſail? fragte ein rüſtiger Handwerksmann einen alten Seemann, mit einem Geſichte, das alle Wetterproben ausgehalten, und Schmarren von zehn Schlachten aufzuweiſen hatte.

Welches Schiff, Bruder? fragte der andere.

Das eine, was jetzt zu allerletzt erst herein kam.

Ach das, was die Seegelstangen derquer zieht, rief aufmerksam geworden der Seemann.

Ach was, ob es die Seegelstangen herzieht oder derquer zieht, antwortete der Andere; ich meine nur, es scheint mir jetzt Anker zu werfen.

Ei sieh da! antwortete der Andere. 'S ist eine Pinnasse von meines Lord Admirals seinen, heißt „die Verachtung" und bin gar oft darauf geschaukelt. Sie segelt gut genug vor dem Winde — ach Du mein Seel! so hübsch wie eine Hexe im Siebe, aber bei schlimmem Wetter gehe sie tief. Als wir zum ersten Male die Armada zu Gesicht kriegten, da war ich drin, und Capitain Jonas Bradbury commandirte sie — ein prächtiger Gentleman und wie geschickt. Nun gut, als nun mein Lord Admiral die Kerls, die Spanier, mit ihrem ganzen Heere von Schiffen — 's waren an die hundertundsechzig Seegel — vorbei passiren ließ, und sie thaten's, prahlend und stolzirend wie Eisenfresser, da wurden wir in der „Verachtung" ihnen nachgeschickt, um sie rauszufordern zur Bataille, und wir fackelten auch nicht lange, riks raks fuhren wir auf das nächste los und schickten ihm eine Salve in die Rippen. Dann kam mein Lord Admiral in der königlichen Arche, und der gab der ersten Gallione des Feindes in die Flanke eine solche volle Ladung, daß alle Bretter schüttelten und splitterten. Dicht hinter ihm fuhr nun Drake auf in der „Rache", Sir John Hawkins in dem „Siege"

und

und Sir Martin Frobisher in dem „Triumph“, welches das größte aller unserer Schiffe war, und nun fingen sie an wie toll und blind loszufeuern. Unsere Andern nun drauf und drein, und denen von der Armada, das glaubt mir, gefiel gar bald unser Grüßen ganz und gar nicht, denn die uns zunächst waren, rissen aus, als wenn der Teufel ihnen auf den Hacken wäre; aber nicht eher, als bis wir sie gehörig zugerichtet hatten; eins ihrer größten Schiffe hatten wir ihnen verbrannt, und ein anderes genommen, in dem wir 55,000 Ducaten fanden, wovon ich mein Theil (denn es wurde alles unter die Matrosen vertheilt) rein ausgab, um auf den Untergang der verfluchten Spanier zu trinken.

Das war eine stolze Zeit für Alt-England, bemerkte der Andere.

Stolze Zeit! rief Simon Mainsail. Das Leben war's! Ich kann nie daran denken, oder mir ist's, als wär' ich um Kopf und Schultern größer.

Hier ist ein voller Krug, meine Herren! rief mein Wirth, indem er eine hochangefüllte Kanne vor zwei jungen Leuten niedersetzte, die, nach ihren Blicken zu schließen, ein paar etwas einfältige Lehrlinge schienen. Ich zweifle nicht, es wird Eure jungen Herzen gewaltig erwärmen. 'S ist mild wie Milch und sanft wie Seide, und so gut, daß es jeder Edelmann im Lande trinken kann. Aber das Geld, meine Herren, das Geld —

Wie viel betragen die Kosten? fragte der Eine sehr unschuldig.

Wie! muß ich ſolchen edlen jungen Herren ſagen: einen Groſchen! Wiewohl ordinäre Leute es nicht unter drei Pence kriegten, wahrhaftig. Und dabei ſtieß er ſeinen Nachbar am Ellenbogen an.

Ich danke Euch freundlich, mein guter Herr, erwiederte der junge Menſch, und flüſterte dann zum andern: Timm, haſt Du zwei Pence? denn ich habe nicht mehr als das.

Ich werd' es gerade haben, ſagte der Andere, und händigte ihm ſeine Baarſchaft ein, die dieſer, zuſammen mit ſeiner eigenen, darauf dem Wirthe übergab.

Ich hoffe, es wird ganz richtig ſein, bemerkte der Lehrling, als der runde Wirth es zu überzählen anfing.

Ein Pence — zwei — drei — ein halber Pence und zwei Farthings, das iſt ganz richtig, und ich danke Euer Gnaden, erwiederte mein Wirth mit einem furchtbar ernſthaften Geſichte, während alle im Zimmer umher ſich kaum des Lachens enthalten konnten.

Wollt Ihr uns die Ehre erzeigen eins mit uns zu trinken, guter Herr? fragte Timm beſcheiden.

Das will ich recht gern, und danke Euch für die Ehre, antwortete mein Wirth, indem er die noch unberührte Kanne an die Lippen brachte. So, auf Euer Gnaden gute Geſundheit!

Ich danke Euch, ſagten beide wie aus einem Munde. Die beiden Lehrlinge beobachteten nun den alten Trinker mit großer Neugierde, indem ſie ſahen, daß ſein Kopf beim Trinken allmälig hinten über fiel, während er ihr Bier

sich eingoß, und eben in dem Maaße sein Bauch sich vorschob, bis er den Krug niedersetzte.

Ach! er hat alles ausgetrunken! rief der Eine, indem er seine Augen mit Verwunderung aufschlug, und die bis auf den Grund geleerte Kanne betrachtete; bei welcher Nachricht denn auch die Kinnbacke des andern sich ganz merkwürdig herabsenkte, und die übrige Gesellschaft in ein schallendes Gelächter ausbrach.

Euer Gnaden waren so gut mich zu bitten eins mit Ihnen zu trinken, und ich glaube ich bin der Bitte rechtschaffen nachgekommen, sprach mein Wirth, und ging nun, mir nichts, dir nichts, ohne ein Wort zu sagen, aus der Stube, als hätte er nichts gethan, als was ganz in der Ordnung ist; und die Andern an den Tischen schütteten sich vor Lachen aus, und die beiden Lehrlinge sahen sich einander an so dumm, als Ihr's Euch denken könnt. Sie schienen alle Beide nicht zu wissen, ob sie bleiben oder gehen sollten. Ohne Zweifel waren sie über alle Maaßen beschämt, und hätten ihre Ohren darum gegeben, wenn sie nie hier den Fuß über die Schwelle gesetzt hätten; aber während sie noch ganz verschämt, und blutroth sich zuwinkten, und eben sich auf die Geschwindigkeit ihrer Füße machen wollten, kam mit einem Male wieder herein mein Wirth mit einem vollen Kruge, als wie für einen andern Kunden, und mit einem so außerordentlich komischen Gesichte, daß die ganze Kumpanei, wie sie ihn nur zu sehen bekam, noch lauter auflachte.

Hier ist ein bischen größerer Krug, als den ich Euch

vor einer Weile brachte, sprach der dicke Zecher, indem er die Kanne vor den erstaunten Burschen hinsetzte. Aber das Naß ist aus demselben Faß, darauf kann ich schwören. 'S ist zum Tausch für das, was ich runter schluckte. Trinkt und seid lustig, Ihr Herren. Aber laßt Euch den Rath geben, der ganz profitabel ist: Fordert nie einen zum Trinken mit Euch auf, ehe Ihr nicht gemessen habt, wie viel sein Magen halten kann.

Das will ich fortan thun, wahrhaftig mein lieber Herr! rief Timm aus, der itzt erstaunlich munter wurde, und darauf drückten alle in der Stube ihr großes Wohlgefallen aus über den Einfall meines Wirthes, und manche forderten nun gerade erst neue Krüge, weil sie so sehr erfreut waren über die hübsche Art, wie er den Streich wieder gut gemacht, den er den einfältigen Lehrlingen eben gespielt.

Das gleicht Dir, Ephraim Spigot! bemerkte Einer sehr lustig.

Wie sollt' es auch nicht, entgegnete er in demselben Tone; denn unter meiner ganzen Familie gleich' ich mir am meisten. Das gab nun ein neues Gelächter; aber er machte sich davon und ließ es hinter sich zurück.

Weißt Du, wo das Schiff gewesen ist? fragte der Handwerker seinen Nachbar.

Ich hörte, es ginge unter Segel, um Sir Walter Raleigh zurück zu holen, erwiederte Simon Mainsail.

Wie, der, der von hier abging auf seinem letzten Zuge? fragte sein Gefährte.

Ja, Bruder, derselbe, sagte der Seemann.

Er soll ja in Ungnade bei Hofe gefallen sein, weil er nicht unter den Pantoffel einer Edeldame von der Königin Wahl ducken will, bemerkte ein anderer Seefahrer.

Ja, ja, sagte ein dritter kunstfertiger Mann. Ich hörts's von meiner Frau, meine Frau bekam's von ihrer Gevatterin, und ihre Gevatterin hat's von einer Muhme, welche bei einer gewissen vornehmen Person in London in Diensten steht, daß dieser Sir Walter Raleigh mit dem großen Grafen von Essex zerfallen ist, und daß sie vor der Königin Majestät beinahe bis zum Schlagen kamen, worüber sie in einen solchen Zorn gerieth, daß sie ihnen streng verbot, vor ihr zu erscheinen.

Dieser Raleigh soll durch und durch voll Einbildung stecken, bemerkte ein anderer, und sich so viel auf seinen Leib hängen, als wollte er eine ganze Grafschaft bekleiden.

Welch eine ungeheure Verschwendung! rief der Handwerksmann. Wie? kann er sich nicht mit einem mäßig theuren Wams begnügen, wie es sonst ein wackerer Mann trägt, und das Uebrige den Armen geben?

Halt, Bruder, Dein Kopf geht durch, versetzte der alte Seemann, an seiner weiten Hose zupfend. Sobald ihm befohlen ist, sein Schiff so oder so aufzustutzen, so muß er's, wohl oder übel, oder er kommt in den Stock als ein Aufwiegler. Er mag Signale von seinem Admiral haben, sein Tafelwerk schmucker zu halten als gewöhnlich, und als ein guter Seemann hat er den Befehlen gehorcht. Und daß er seinen Unfall gehabt bei Hofe, und sich nicht so paaren wollte, wie's die über ihm wollten, was das betrifft,

ſo habe ich noch keinen geſehen, der dort Grund gefunden hätte. Da fehlt mir alſo noch der Compaß und die Karte, um bei der Wahrheit anzulegen. Ob er nun ins Handgemenge mit Lord Eſſex gerathen iſt, weiß ich wenig; doch laß ihn nach der einen Seite geſteuert ſein oder meinetwegen nach beiden, ich ſehe darin nichts, was ſeinen Seemannsruf herabſetzte.

Ich hörte von einem ſehr achtbaren Mann, der's verſteht, daß er in höchſter Ungnade von ſeinem Kommando abberufen werden ſollte, bemerkte einer der Handwerker.

Möglich, entgegnete Simon Mainſail, der beſte Mann, der auf eine Planke tritt, kann nicht immer gut Wetter mit ſeinem Obern haben, ohne daß die Schuld an ihm liegt. Denn heut ſollen ſie in dieſer Laune ſein, morgen in einer ſchnurſtracks andern. Bei meinem Leben, es giebt nichts Schwierigeres für unſer eins, als aus dem Hafen zu kommen, ohne einen Windſtoß von ihnen. Dem Sir Walter Raleigh ſieht das ſchon ähnlich. Ich möchte wohl ſo vertraut mit ſeinem Putze und Seemannswerth ſein, wie keiner ſonſt, da ich auf Drake's und Norris Zuge nach Grönland im Jahre neunundachtzig als Conſtabler unter ihm diente; und ich kann ſo viel ſagen, daß ich noch keinen hübſcheren Befehlshaber geſehen habe. Er iſt freilich keiner von Euren großen Donnerſchiffen, welche losfahren auf uns kleinere Fahrzeuge, als wollten ſie jeder Mutter Sohn verſchlingen, ſondern er hat ſo leutſelig und niederträchtig wie nur Einer neben mir geſtanden, und hat über Feuerwerkerei und dergleichen Dinge mit ſolcher Einſicht

gesprochen, als wenn er sein ganzes Leben in Wind und Feuer gewesen. Und nun seinen Muth! — Als wir in der Bai von Ferrol landeten, sah ich ihn bei Puente de Burgos mitten unter die Spanier segeln, auf eine Art, wie ich's mich nur von dem muthigsten Offizier, seinem Verwandten, dem Sir Richard Grenville, erinnere.

Und was that der, Nachbar? fragte der Handwerker.

Was der that, Bruder? versetzte der Veteran. — Wie? Er that den tapfersten Streich, der jemals auf hoher See gesehen worden. Ihr sollt es hören, denn es ist wahrhaftig des Erzählens werth. — Seht einmal, es wurde im Jahre einundneunzig unter Lord Thomas Howard eine Flotte weggesandt, die aus sechs großen Schiffen, sechs Transportschiffen und einigen Pinassen bestand. Sir Richard Grenville war Vice-Admiral auf der „Rache", auf welcher ich als Ober-Constabler auch an Bord war. Und dieser Zug hatte, just wie der, welcher letzthin mit Sir Walter Raleigh von hier abging, zum Zweck, der Silberflotte aufzulauern, die den schuftigen Spaniern gehörte. Sie kam von Amerika, und lag bei den Azoren. Wie's nun kam, kurz die Teufelskerle, die Feinde, hatten Wind davon, und schickten dreiundfünfzig ihrer größten Kriegsschiffe zu ihrem Schutze ab. Da wir nichts davon wußten, so gingen wir ruhig bei Flores in See, und da kamen sie mit eins gegen uns los. Alles flog nun an Bord, die Anker zu lichten, um Reißaus zu nehmen, da nicht zu fechten war gegen solche Uebermacht. Doch Sir Richard Grenville verließ zuletzt die Küste, nachdem er den letzten Mann sich

einschiffen gesehen, und natürlich war durch diesen Verzug die Rache allein zurückgeblieben. Als er nun keine Hoffnung sah, den Wind zu gewinnen, blieb ihm nichts übrig, als das Schönfahrsegel herabzulassen, umzulegen, und sich so schnell wie möglich davon zu machen, oder Stand zu halten und zu fechten mit allen, die es mit ihm aufnehmen wollten. Doch, obgleich der Feind sein Schiff so umstellt hatte, daß wenig Aussicht auf Entkommen blieb, und obgleich neunzig Mann auf der Krankenliste standen und nur hundert zum Dienst tauglich waren, war er doch nicht der Mann, vor einer Handvoll schußtiger Spanier umzukehren. So hielt er alles bereit zum Treffen und lvs fuhr er, eine Eskorte zu durchbrechen, welche gegen seinen Wenterbug stand.

Das war ein Anblick, Bruder, fuhr der alte Seemann fort, indem sein ehrenfestes, vom Wetter gepeitschtes Gesicht bei seiner Erzählung erglühte; ein Schiff greift eine ganze Eskorte an! und der tapfere Grenville war beinahe so glücklich, wie sein großes Herz verdiente, denn mehreren Spaniern gewann er schon den Wind ab, als eine verfluchte Gallione von fünfzehnhundert Tonnen auf die Rache losfuhr und ihre Segel dermaßen zerfetzte, daß sie nun weder von der Stelle konnte, noch ihrem Steuer gehorchen. Ihr werdet einen Begriff davon bekommen, Brüder, was für ein Kerl diese Gallione war, wenn ich Euch sage, daß sie drei Reihen Kanonen auf jeder Seite führte, und echt vom von ihrem Bug her entlud, die Hinterbatterie noch gar nicht mitgerechnet. — Nun gut! So schlimm das Stück

auch spielte, wir pfefferten das Ungethüm doch so, daß es froh war zu entwischen. Da enterten uns zwei von derselben Sorte auf der rechten und zwei auf linker Seite. Doch wir kümmerten uns nicht so viel darum. Nein! wir bissen auf sie los, erst auf die einen, dann auf die anderen, so groß sie auch waren, bis wir manche Mandel von ihnen niedergestreckt, und das dauerte so an fünfzehn Stunden! Zwei von ihnen versenkten wir, und zwei machten wir ganz zu Wracks, und der Rest kam auch nicht fein weg, das versichere ich Euch.

Doch wie fuhren wir dabei, Brüder? Kaum einer von uns entkam — vierzig, so brave Kerle, wie je ein Verdeck betreten haben, waren nach oben gesandt, wo sie hoffentlich wohl werden aufgehoben sein, und von dem Rest war kaum einer ohne Denkzettel geblieben. Ich bekam diese Schramme quer über das Hauptquartier, nebst einer Kugel durchs Zimmerwerk meiner rechten Flanke, und eine andere nahe der Hauptluke, alles in dem Tanze mit diesen schuftigen Spaniern. — Sir Richard, welcher, obgleich schon beim Beginn des Treffens verwundet, dennoch erst acht Stunden nach seiner ersten Verwundung das Verdeck verließ, bekam einen zweiten Schuß durch das Gebälk, und als man beschäftigt war, den Schaden auszubessern, empfing er eine andere Kugel, sah aber vorher den Doktor neben sich zu Boden stürzen. Doch der Rache wurde am schlimmsten mitgespielt, denn als der Morgen anbrach, war sie nur noch eine nackte Schaale. Sie hatte nämlich nicht weniger als achthundert Schuß aus dem groben Geschütz

erhalten, welche diese Bullenbeißer von Gallionen auf sie abgefeuert, und einige sogar unter Wasser. Ihre Masten waren über Bord geworfen, ihr Takelwerk zu Lappen zerfetzt, ihre Oberwerke bis auf den Wasserspiegel abrasirt, kurz sie war in einem so bejammernswerthen Zustande, daß sie nur noch von den Wellen fortgespült wurde.

Dessenungeachtet, meine Brüder, war Sir Richard nicht der Mann, seine Flagge zu streichen, sondern er schlug vor, lieber das Schiff zu versenken, als in die Hände so anerkannter Schufte zu gerathen. Hierin wurde er bestärkt von mir und einigen wenigen vom Schiffsvolke, doch die Uebrigen hatten nicht gleichen Muth, sondern drängten ihn sich zu ergeben; und mehr dies glaube ich, als seine Wunden, war die Ursache, daß er bald darauf verschied.

Da schied ein wackeres Herz! rief einer von den Seeleuten.

In Wahrheit, er war ein tapferer Gentleman, sagte der Handwerksmann, und andere machten ähnliche Lobpreisungen, denn alle hatten mit ausschließendem Interesse des alten Mannes rührender Beschreibung gelauscht.

Aber wie entgingt Ihr ihren Klauen, Simon Mainfall? fragte Einer, und wie benahmen sie sich gegen Euch?

Bei meinem Leben! Sie zerrten mich wie eine Doggs, Bruder, versetzte der Veteran in tiefem Unwillen. Mit meinen Wunden wurde niederträchtig umgegangen, und wie ich unter einer so barbarischen Behandlung wieder auf die Beine gekommen bin, ist mir ein Wunder. Doch wir wurden alle gleich behandelt, in Fesseln geschmiedet, und mit

maltrigem Brot und faulem Waſſer bedient, bis wir bei Cadix vor Anker gingen. Dort wurden wir in Parade durch die Straßen geführt, begleitet von einem Schwarm papiſtiſcher Prieſter, Soldaten und einem blutdürſtigen Pöbel, welche jauchzten bei unſerem Anblick, als hätten ſie Grund, ſich mit ihrem Siege zu brüſten. Es wurde ausgeſprengt, daß wir ſollten gehangen werden, ſo daß ſchon bei dem Gedanken daran manche von uns unſere Galgen witterten. Doch ich bat ſie, nicht zu verzweifeln, und richtete ihre Aufmerkſamkeit auf einen Umſtand, der bewirkte, daß ſie ihre Köpfe wieder erhoben. Ihr müßt wiſſen, Brüder, daß dieſe Spanier uns haßten, weil wir uns keinen Pfifferling um ihre Bilder, ihre Reliquien und dergleichen papiſtiſchen Götzendienſt kümmerten, und uns in ihrem Herzen als Ketzer verfluchten. Doch die Prieſter gefallen ſich ſehr in dem Gedanken, einen Proteſtanten zu bekehren, was ſie für eine Art von Triumph halten. So bewogen wir einen aus unſerem Haufen, welcher ihr Kauderwelſch verſtand, zu ſagen, daß wir mit Fremden unſere Religion ändern wollten. Darauf kam Pater der und Pater jener, welche uns beinahe eine Stunde vorpredigten, und uns leicht ſammt und ſonders beredeten, uns zu bekreuzen, dieſes und jenes Bild zu küſſen, und in alles einzuſtimmen, was ſie uns vorſagten. Als ſie nun ſahen, daß wir ſo gute Katholiken waren, nahmen ſie uns unſere Ketten ab — unſere Nahrungsmittel wurden beſſer, und ſie hatten nicht mehr ein ſo ſcharfes Auge auf uns, wie früher. Das Ende vom Liede war, daß wir eine Nacht ganz ſtill aus unſerem

Gefängniß ausbrachen, einige Boote fanden, welche hoch und trocken auf der Küste ſtanden, mit dieſen eine Jacht enterten, die in der Bai vor Anker lag, und da wir die Mannſchaft ſchlafend antrafen, ohne Blutvergießen von ihr Beſitz nahmen. So waren wir am Morgen weit davon auf der See, beſſere Proteſtanten als je, und ſteuerten auf Alt-England zu, mit einer ganzen Barke ſchuftiger Spanier als unſere Gefangene.

Meiner Treu, das war brav gemacht! rief einer aus, womit alle einverſtanden ſchienen, beſonders die Lehrjungen, die, nachdem ſie ihre Kannen geleert hatten, noch gerade früh genug hinzugekommen waren, um dem Benehmen des alten Seemannes ihren Beifall auszudrücken. Ich möchte gern einmal auf einen Spanier weidlich einhauen, ſagte Tim zu dem andern mit großer Bravour.

Geſetzt er ſtände da mit aufgehobener Waffe, und wollte ſich nicht von Dir hauen laſſen — wie dann? ſagte ſein Gefährte.

Was ich — erwiederte Tim, faſt mit einer Art von Zaudern — Na, ich würde eben zu ihm ſagen: Geh und laß Dich hängen, wie ein Schelm, und würde ihn laufen laſſen.

Tretet ein, meine Herren, — tretet ein, ich bitte! rief unſer Wirth, während er zwei Dienſtleute in die Stube führte, welche, nach dem Staube auf ihren Jacken und langen Stiefeln zu ſchließen, ausſahen, als kämen ſie von einer Reiſe. Es iſt Raum genug, überflüſſig, ich ſchwör's Euch, und wenn Ihr ſo trocken wäret, wie ein Mühlſtein, um ſo beſſer, Ihr könnt's anfeuchten!

Was meinst Du, Diggory, soll's eine Kanne geben? fragte der eine den andern, als sie sich geräuschvoll auf einen Sitz geworfen hatten.

Ja, Peter, laß eine geben! erwiederte Diggory.

Die sollt Ihr haben und vom Besten, sagte Ephraim Spigot, und es wird hoffentlich ganz Euch in den Stand setzen, zu nässen Eure Trockenheit und weg zu trocknen Euer Naß. Und davon stolzirte der stattliche Zapfen mit einem lauten Kichern über seinen eigenen Witz.

Lacht der Kerl vielleicht über uns? fragte Peter, sich in die Brust werfend. I so wollt' ich ihm ja eins über die Glatze geben, wenn er's thut.

Ich bitte Dich, thu' es nicht, bat sein Gefährte dringend. Erinnerst Du Dich, was Sir Nicholas Throckmorton sagte — Erwähne meines Namens mit keiner Sylbe, und vor allen Dingen weiche Zänkereien aus.

Ha! so sagte er, wahr genug, Diggory, erwiederte der andere. Ich habe es wohl im Gedächtniß, und will so verschlossen sein bei diesem Geschäft, als wüßte ich nichts davon. Ja wahrhaftig, wenn einer so kühn sein sollte, zu sagen, ich sei Sir Nicholas Throckmorton's Dienstmann, so will ich ihm zuschwören, daß er in seinen Hals hinein lüge, und ihm die Gurgel ausreißen.

Meinst Du, daß Stephan Shortcake lange fackeln wird, Peter? fragte Diggory.

In der That, ich kann nicht sagen, antwortete er ernst. Um Dir die Wahrheit zu gestehen, Diggory, ich mag ihn nicht leiden. Denn als ich gern dem unverschämten Knecht die Ohren abschneiden wollte, welcher uns, als wir des

Weges kamen, nachzuspüren schien, wollte er es unter keiner Bedingung zulassen, sondern er gab mir einen Verweis, weil ich unserer Mistreß Ruf in Gefahr brächte durch meine Zanksucht. Bei meinem Leben, ich räume ihm ein, daß er ein sehr pünktlicher Kerl ist, Diggory.

Hier für Euch, meine Herren! rief unser Wirth, indem er das Getränk hineinbrachte und vor seinen Kunden niedersetzte, und nie habt Ihr bessern Stoff gekostet, darauf will ich mich prellen lassen.

Unser Herr, Sir Nicholas Throckmorton, hat besseres Ge — Hänge Dich, Diggory, was trittst Du mich auf die Zehen! rief Peter aus, indem er sich selber mitten in seiner Rede unterbrach, und ein gar komisches Gesicht schnitt.

Hier ist das Geld, guter Mann, sagte Diggory begütigend zu dem Wirthe, und ich zweifle nicht an der Güte Eures Getränkes, glaubt mir.

Ich will jedem glauben, welcher zahlt, ohne nach der Rechnung zu fragen, entgegnete Ephraim Spigot mit einem Diebesblick, und begab sich aus dem Zimmer fort.

'S ist doch sonderbar mit Dir, Peter, rief der andere aus, der Wirth hatte kaum den Rücken gewandt, Du hättest Dein Gezänk begonnen, hätte ich Dir nicht den Mund gestopft.

Zum Henker! soll denn ein bleicher Bierzapfen besseren Ale haben, als unser Herr? schrie Peter unwillig. Zum Bock, ich hätte meine Waffen ziehen, und den Schluft zu Spänen hacken können.

Ich bitte Dich, sei ruhig und trink, sagte Diggory.

Gut, da iſt für Dich, und Tod allem Lumpengeſindel, welche nicht ihren Willen durchfechten können, verſetzte ſein Gefährte, aus der Kanne einen herzhaften Zug thuend.

Wie ſteht's auf dem Heerweg aus, mein Herr? rief ein anſcheinend achtbarer Yeoman aus der äußerſten Ecke.

Weshalb? doch es thut nichts, guter Sir, antwortete Diggory mit gleicher Höflichkeit. In der That, ich muß geſtehen, daß, ſo oft ich das Haus meines Herrn, Sir Nicholas Throck — Teufel, Peter, was kneipſt Du mich ſo, ſchrie er, indem er ſich heftig gegen den andern wandte.

Henker auch, Mann, Du wollteſt ja Sir Nicholas Throckmorton's Namen ausſprechen, was doch gegen die Ordre iſt, ſagte Peter mit einem Flüſtern, das von jedem in dem Zimmer verſtanden wurde.

Du thateſt Recht, mich zu unterbrechen, erwiederte Diggory. Doch, ich bitte Dich, kneipe nicht wieder ſo hart, und dann that er einen mächtigen Zug aus der Kanne.

Alle, die nicht Seeleute ſind, ſind Memmen! rief ein trunkener Hochbotsmann aus, der von ſeinem Schlaf auf der Bank erwacht war.

Du lügſt, Hund! fuhr Peter auf und zog ſeinen Schläger, ich bin zwar kein Seemann, doch will ich an Deinem feigen Wanſt meine Tapferkeit beweiſen.

Stehe denn zu! rief der Seemann, indem er ſich bemühte aufzuſtehen und ſeine Waffe zu ziehen.

Peter, Peter! ſchrie Diggory, und ſtieß ſeine Faust gegen des andern Backe, um ihn aufmerkſam zu machen. Denkſt Du an den Befehl? Peter, ich ſage Dir, Du weißt,

es darf kein Streit angefangen werden. Steck weg Deine Waffe, Peter, ich bitte Dich!

Pfui, über Euch, meine Herren! rief Simon Mainsail, indem er zwischen die Kämpfenden sprang, und den übrigen in ihrem Bemühen beistand, sie von Gewaltthätigkeiten abzuhalten, unterdeß die beiden Burschen, als kluge Jungen, sobald sie sahen, daß es zum Schwerterkampf kam, das Hasenpanier ergriffen.

Keinen Zank, meine Herren, ich bitte Euch! schrie unser Wirth, indem er in das Zimmer stürzte, als fürchte er ein Unglück.

Macht nicht eines ehrlichen Mannes Haus zu einem Ort des Blutvergießens, rief der Handwerksmann.

An den Galgen mit dem Schuft! eiferte Peter, und arbeitete, zu seinem Gegner zu gelangen, von dem er durch die Umstehenden zurückgehalten wurde. Soll er mich eine Memme schelten, weil ich kein Seemann bin? das lügt er in seinen Hals hinein! Hier mit diesen Fäusten will ich ihm die Ohren dafür abreißen!

Peter, Peter, ich sage Dir! schrie Diggory, ihn aus Leibeskräften zerrend und stoßend.

Donner! Mann, willst Du denn meinen Rücken zu Puder stoßen? belferte Peter seinen Gefährten an. Ich will meinen Muth an ihm kühlen. Ich komme ihm doch noch über seinen Schurkenschädel. Nein, unser Herr, Sir Nicholas Throck —

Fort mit Deiner Waffe, Kerl, den Augenblick! rief ärgerlich Stephan Shortcake, als er in das Zimmer trat,

und

und ergriff ſeinen aufgehobnen Arm. Wie kannſt Du wagen, gegen irgend wen zu ziehen! Wurde es nicht ausdrücklich verboten, Schlägerei anzufangen und Namen zu nennen? und nur ein Weilchen verlaſſe ich Dich, und finde Dich ſchon in beiden begriffen. Weg mit Deinem Schläger, oder Du ſollſt es bereuen.

Peter ſteckte zögernd und widerſtrebend ſeinen Schläger ein, und den Seemann zogen ſeine Freunde eiligſt aus dem Zimmer.

Bei Gott, Du biſt der unſeligſte Kerl, der da lebt, ſchalt der alte Haushofmeiſter ſeinen raufluſtigen Dienſtmann. Du biſt im Stande, uns alle in Ungelegenheiten zu bringen durch Deine ſchändliche Streitſucht. Was hatteſt Du nöthig die Waffe zu ziehen! Wahrhaftig, ich wundere mich nur, daß man Dir überhaupt eine zu tragen erlaubt.

Er ſagte, daß alle außer den Seeleuten Memmen wären, erwiederte Peter murrend, und ich konnte nicht dabei ſtehen, und unſeren Herrn beſchimpfen, indem ich ſo etwas einſteckte.

Gerade ſo haſt Du Deinen Herrn beſchimpft, ſagte Stephan Shortcake, mit einem zornigen Blick auf ihn. Doch hüte Dich, wieder dumme Streiche zu machen, ſonſt wird es Dir übel bekommen. Und ich ſchäme mich Deiner, Diggory, daß Du dabei ſtehen konnteſt, ohne ihn zurückzuhalten, ſetzte er hinzu, indem er ſich heftig nach dem andern umwandte.

Wahrhaftig, ich verſichere Euch, ich verſuchte alles,

ihn davon zurückzuhalten, antwortete Diggory. Ich erinnerte ihn, daß unser Herr, Sir Nicholas — O!

An den Galgen mit Dir, Du schwatzhafter Schurke! schrie wüthend der alte Mann, und ergriff den unvorsichtigen Diggory beim Ohr. — Ist das die Art, wie Du Deines Herrn Befehlen gehorchst? So wahr ich lebe, ich weiß nicht, wer der vermaledeiteste Schurke ist von den beiden. Jetzt befehle ich Dir, warte hier, bis ich zurückkehre, und wenn einer noch plaudert, oder sich im Geringsten zu einem Streite regt, so komme es auf seinen Kopf. Damit ging Stephan Shortcake aus dem Zimmer, und ließ die beiden Dienstleute in höchster Spannung zurück, wie sie sich aufs Beste zu benehmen hätten, und den übrigen Theil der Gesellschaft in großer Verwunderung über ihr sonderbares Benehmen. Dann stieg er eine sich windende Stufenreihe hinauf zu dem nächsten Landungsplatze, wo eine Pforte war, an welche er klopfte, und auf die Aufforderung, näher zu kommen, unverzüglich eintrat.

Willkommen, guter Stephan — was habt Ihr Neues? fragte Sir Walter Raleigh's schönes, junges Weib, welche, sich auf ihren Arm stützend, da saß und aus dem Fenster blickte in einem Anzuge, als wäre sie eben von einer Reise gekommen.

In der That, meine gütige Herrin, ich habe sehr tröstliche Neuigkeiten, erwiederte der alte Dienstmann ehrfurchtsvoll. Ich forschte nach bei mehreren achtbaren Kapitains und Seeleuten, und einige erzählten mir, daß sie für gewiß wüßten, mein gnädiger Herr befinde sich an Bord eines Schiffes, welches erst kürzlich angekommen sei.

Das iſt eine wahrhaft tröſtliche Nachricht, ſagte Dame Eliſabeth, und ihre Augen glänzten plötzlich auf. Aber wie ſieht er aus? Iſt er unpäßlich? Hat ſeine Reiſe Erfolg gehabt? Wann werd' ich ihn ſehen? fragte ſie haſtig.

Von ſeinem Ausſehen konnt' ich wenig erfahren, antwortete Stephan Shortcake. Denn ich habe keinen getroffen, der ihn geſprochen hätte, ſeitdem er von hier abging, und von ſeiner Reiſe weiß ich um nichts mehr, denn es fand ſich keiner, der mich davon hätte unterrichten können. Und wann Ihr ihn ſehen werdet, meine theure Miſtreß? Mich dünkt, es wird nicht lange währen, da ich unverzüglich einen treuen Botsmann mit Eurem Briefe abfertigte, welcher mir verſprochen hat, alles aufzubieten, um ihn auf das Schnellſte in Sir Walter's eigene Hand zu überliefern.

Dank, guter Stephan! rief ſie. — Das Uebrige werde ich ohne Zweifel von ihm ſelbſt erfahren. Aber beſorgt Euch einige Erfriſchungen, denn Ihr habt einen harten Ritt gehabt, und werdet nach einem Imbiß Verlangen tragen.

Nein, wenn Ihr erlaubt, werde ich lieber für Euch etwas Gutes aufzutreiben ſuchen, bemerkte der alte Mann. Denn Ihr habt kaum einen Biſſen oder einen Löffel berührt, ſeit wir Aldgate verließen.

Ich trage kein Verlangen nach irgend etwas, bis ich Sir Walter ſehe, erwiederte die liebende Gattin. Ich danke Euch für Eure Sorgfalt, und beſtehe darauf, daß Ihr jetzt für Euch herbeiſchafft, was nur Geeignetes das Haus darbieten mag.

Ich danke Euch herzlich, theure Mistreß! rief er, und werde eilen, Eure gütige Bitte zu erfüllen.

Als Stephan Shortcake das Zimmer verlassen hatte, wandte sich Dame Elisabeth wieder nach dem Fenster, und starrte nach den Fahrzeugen, als ob sie das Schiff herauszufinden hoffte, in welchem sich ihr geliebter Gatte befände. Da hafteten ihre Augen plötzlich auf einem Bote, das von einem der großen Schiffe nach der Küste abstieß, indem sie sich mit der Hoffnung schmeichelte, es möchte der Ersehnte darin sein. Sie konnte gerade zwei Personen unterscheiden (außer dem Botsmann), von denen der eine, so gut sie es in der Entfernung erkennen mochte, der schlankere und vornehmere zu sein schien. Er ist's, rief sie freudig, als sie seine Gestalt zu erkennen glaubte. Dann setzte sie hinzu, indem sie die Hand gegen ihre wogende Brust preßte, Sei still, mein Herz!

In wenigen Minuten blieb ihr kaum ein Zweifel — denn der eine, welcher sie bemerkt hatte, stand, als ob er sie am Fenster erkannt hätte, plötzlich im Bote auf, und schwang seinen Hut und nickte mit dem Kopfe, worauf sie ihren Schleier abnahm und ihn in der Luft wehen ließ. — Ihr Herz pochte unterdeß hörbar. Dann, als sie an das Land stießen, konnte man erkennen, daß die beiden Sir Walter Raleigh und Master Francis waren. Sie beobachtete sie in höchster Spannung, als sie sich dem Hause näherten, und als sie beide aus dem Gesichte verlor, sprang sie vom Fenster auf — dann setzte sie sich wieder — während ihr Antlitz so bleich und ihr ganzes Wesen so aufge-

regt ward, daß ſie kaum noch wußte, was ſie that. Und als Sir Walter's feſter Tritt ſich auf den Stufen hören ließ, konnte ſie nur ſtehen, indem ſie ſich an den Armen des Seſſels feſthielt, welchen ſie nicht eher losließ, als bis ſie ſich in der Umarmung des theuren Gatten wieder fand.

Geſagt, gethan, theure Beß, hub Sir Walter Raleigh an, als ſie die zärtlichſten Begrüßungen ausgetauſcht hatten, ich denke, wir werden ein ſo herrliches Leben führen, wie es das Herz nur wünſchen kann.

Ich hoffe es, theurer Walter, erwiederte ſein reizendes, junges Weib, doch ich habe meine Zweifel. Es ſind Gerüchte zu Deinem Nachtheil in Umlauf, welche mich in unendliche Bekümmerniß verſetzt haben, und oft hab' ich geglaubt, unſere Ehe ſei der Königin zu Ohren gekommen, und ſie habe in Folge deſſen Deine Ungnade beſchloſſen. Wahrlich, dies macht mir das Herz ſehr ſchwer.

Potz, Herzchen, mach Dir keine Sorge deshalb, rief Raleigh. Ich hörte dergleichen flüſtern, ehe ich von hier ging und ſchrieb deshalb an Cecil einen doppelſinnigen Brief, der hoffentlich unterdeß allen Gerüchten ein Ende gemacht haben wird. Ich kenne den Grund nicht, allein ich bin auffallend ſchlecht behandelt worden in Bezug auf dieſe Expedition; denn die Königin hielt nicht ihre Verabredung mit mir, und hat meine Geduld auf eine ſchwere Probe geſtellt. Doch ich zweifle nicht, daß der große Erfolg, den dieſes Abentheuer gehabt hat, in Ihro Majeſtät nicht nur den Wunſch erwecken wird, mich für die unfreundliche Behandlung, die ich erfahren habe, zu entſchädigen, ſondern

mir auch ihre Verzeihung dafür gewinnen ſoll, daß ich ohne ihre Billigung geheirathet habe.

Haſt großen Erfolg gehabt, Walter? fragte Dame Eliſabeth ſorglich.

Ja, das haben wir, ſüße Beß, erwiederte er. Es iſt wahr, ich bin ſehr zu unrechter Zeit von meinem Kommando abberufen worden, doch gab ich, eh' ich die Flotte verließ, Befehl, daß die eine Hälfte, mit einem von der Königin Schiffen, unter Sir John Burgh's Befehlen, an der ſpaniſchen Küſte kreuzen ſollte, während Sir Martin Frobisher mit dem Reſt in der Nähe der Azoren auf der Lauer läge; denn ich hatte große Hoffnung, daß wir das Glück haben würden, die Silberflotte aufzufangen. Und richtig! Ich bin durch widrige Winde ſo lange aufgehalten worden, daß ich bei der Einfahrt in den Hafen von einem Schnellſegler überholt wurde, welcher mir nach einer glaubwürdigen Autorität verſicherte, daß Frobisher's Geſchwader, wie ich erwartete, auf die Indiſchen Schiffe traf, und eine Karracke von 1,600 Tonnen Laſt, von einer halben Million Sterling Werth, genommen hat — ſicherlich die größte und reichſte Priſe, die wir je dem Feinde abgenommen.

Das giebt mir einen außerordentlichen Troſt, rief ſie freudig.

Ohne Zweifel, es wird für mich die beſte Empfehlung bei der Königin ſein, die ich mir verſchaffen konnte, ſetzte Sir Walter hinzu.

Ich denke ſelber, es kommt gerade zu rechter Zeit, be-

merkte das fügsame Weib. Es hat bei mir alle thörichte Furcht verscheucht, und ich glaube jetzt selbst der Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß bald alles gut werden wird. Wir werden bald so glücklich sein — so recht glücklich, werden wir nicht, theurer Walter?

Ja, theuerste, ohne allen Zweifel, erwiederte er.

Geöffnet, in der Königin Namen! erscholl die Stimme eines Mannes, der gewaltsam an die Thür pochte.

Weh mir! schrie Dame Elisabeth auf, und fuhr aus der tiefen Umarmung ihres Gatten, am ganzen Körper zitternd.

Potz, Beß, 's ist nichts, sagte Sir Walter in ermuthigendem Tone, und ging, die Thür zu öffnen. Ha, Sir Georg Carew, tausendmal willkommen! setzte er hinzu, als er den Mann erkannte, der ihn gestört hatte. Darauf schritt Einer von kriegerischem Aussehen und sehr ernster Haltung, mit gezogenem Schwerte, in das Zimmer.

Es thut mir leid, daß ich in so unwillkommenem Auftrage gekommen bin, hub er an. Doch ich habe der Königin Befehl, Euch zu verhaften, Sir Walter Raleigh, und auch Euch, Mistreß Elisabeth, und als Gefangene in den Tower zu führen.

Weh mir, das fürchtete ich — Ich habe Dich ins Verderben gestürzt, rief Elisabeth mit rührendem Ausdruck, und sank schluchzend an seine Brust.

Beß! rief Sir Walter mit erhobener Stimme, während er sie aufrichtete und ihr verweisend in das Antlitz blickte. Erinnere Dich, daß Du mein Weib bist!

Kaum hatte er dieſe Worte geſprochen, als das ſchöne Weib, mit einer plötzlichen Aufregung, ihrer Gefühle Herr zu werden, ihr Haupt ſtolz emporrichtete, mit einem wahrhaft majeſtätiſchen Gange auf Sir George Carew zuſchritt, und mit feſter Stimme ſprach: Ich bin bereit, Sir.

Gedruckt bei A. W. Schade.

Shakspeare

und seine Freunde

oder

das goldene Zeitalter des lustigen Englands.

Nach dem Englischen

von

W. Alexis.

„Aus einer nicht, er war für alle Zeiten.“
Ben Jonson.

Zweiter Band.

Berlin, 1839.
Verlag von Duncker und Humblot.

Dreizehntes Kapitel.

Von allen Sünden ſchreit der Mord am lautſten.
Des Waſſers Theile feuchten nur die Erde
Doch Blut ſteigt aufwärts und bethaut den Himmel.
Webſter.

Der Geizhals von St. Mary Axe ſaß in einem wurmfräßigen Armſtuhl, in einem engen Kämmerlein, ohne alle Behaglichkeit, vor einem Tiſche, auf welchem mehrere in Lumpen eingehüllte Stücke lagen und ein Paar kleine Waageſchalen; und er war damit beſchäftigt einen Vorrath Goldſtücke aus einem alten Strumpfe vorzuziehen. Sein Geſicht ſah etwas kränklich aus und ſeine Augen getrübt; auch zitterte ſeine Hand, wie er die Schätze abwog. Im Zimmer war ein Fenſter; aber es war ſo mit Schmutz bedeckt, und die zerbrochenen Scheiben dermaßen mit Pergament verklebt, daß es nur ſo viel Licht gab, um den Schmutz und die Unheimlichkeit des Ortes zu erkennen, die ein oder zwei zerbrochne Stühle, den zerbrechlichen Tiſch, einige Bündel Papiere mit Staub überdeckt, eine große Kiſte mit Vorhangeſchloß, die geöffnet hinter ihm ſtand, und ihn ſelbſt — den Herrn von alle dem. Außer ſeinem gewöhnlichen Anzuge, den er nie wechſelte, hatte er ſeine

Brille auf, mit der er jedes Goldstück prüfte und es abwog, dann und wann verdächtige Blicke um sich werfend, und bei jedem leichten Geräusche aufschreckend. Er schwieg dabei keineswegs, sondern sprach in einem weg, wie für Andere; und über verschiedene Gegenstände, wie Einer, dessen Geist weit umherschweift.

Neun und vierzig — fünfzig, sprach er, das letzte Stück, so er aus dem Strumpfe entnommen, sorgfältig prüfend. Mich dünkt, das ist sehr leicht gerändert, — gewiß. — Wahrscheinlich trieb sich's in den Händen eines schlechten Juden um. — Was thut's — 's muß mit den Uebrigen. — Ach wie mein Kopf weh thut! — Ein und fünfzig — zwei und fünfzig. — Welch ein Esel ich war, so viel von dem verfluchten Ale zu trinken, da es mir doch immer zu Kopf steigt! — Drei und fünfzig — vier und fünfzig — der Geoffrey Taffent ist doch ein gottloser Mensch, liebt nicht den hundertsten Psalm! — Fünf und fünfzig — sechs und fünfzig! — halt, das hat einen Riß, ganz gewiß. — Und daß er ein Schurke ist, leidet auch keinen Zweifel. So meine Werbung um Joannen aufzunehmen! Und ihr zu erlauben, die kostbaren Geschenke zu behalten, die sie mir abgestohlen! — Sieben und — die Farbe von dem gefällt mir nicht. — Nun, losgekommen bin ich wenigstens von der verführerischen Jezabel. — Sieben und fünfzig — acht und fünfzig. — Aber schändlich, schändlich hat sie mich — O ich bin froh, daß ich sie los bin. — Neun und fünfzig — Das Gesicht sieht ja so frisch aus, wie eben aus der Münze. — Ach könnte ich sie nur

zwingen, mir das wieder zu geben, was sie mir geraubt hat! — Sechsz — was war das! —

Der alte Geizhals horchte ängstlich umher — denn es war kein Zweifel, eine Art von Geräusch hatte sich vernehmen lassen.

Es wird der Wind sein, ohne Zweifel — fuhr er fort — bisweilen macht der viel Lärm. — Ein und Sechzig — zwei und sechzig. — Soll mich doch wundern, was aus meinem verdammten Neffen geworden; aber mich freut es recht sehr, daß er auf und davon ging. — Er hätte mich gewiß beraubt, da er ein recht echter Schelm war — wie da, wo er mir die prächtigen Lichtenden stahl. — Aber ich habe nachgesucht und nichts vermißt. — Drei und sechzig Das Stück ist wirklich nicht gut — so ein merkwürdiger Kupferglanz. — Wenn ihm Jemand jetzt so 'nen tüchtigen Schlag auf seinen verschmitzten Schädel gäbe, wär' ich aller Sorge los und ledig. — Aber aufs Haar richtig! — Vier und sechzig — fünf und sechzig. — Was er nur entsetzlich in mich drang von wegen seines Vaters; aber schwatze nur und knistere nur, von mir hast Du nichts erfahren. — Sechs und sechzig. — Das müßte doch übel zugehn, wenn Einer von meinen Jahren mit solchem Kik in die Welt nicht rum spränge, wie's ihm gefällt. — Sieben und sechzig — acht und sechzig — Er liebt nicht den hundertsten Psalm, der sündhafte Mensch — und sie — sie ist die unverschämteste Person, die existirt. — Wüßt ich nur, wie zurück zu kriegen, was sie geschluckt hat! — Neun und sechzig — siebenzig. — Gerade richtig, schloß er, in:

dem er sich nun anschickte, die Goldstücke in den alten Strumpf zurückzuthun, und seine Augen dabei vor Freude funkelten.

'S ist gut, daß ich sie nicht heirathete das Nickel — die Pest über sie! rief er. Das große Vergnügen, was mir der Anblick der lieblichen Dingerchen gewährt, würde mir da lange verwehrt; denn es müßte ja alles herhalten, ihren verschwenderischen Kitzel zu befriedigen. Esel, Esel, der ich wär, das ihr zu schenken, und er, o Gott nein! Schändlicher Gotteslästerer, nicht mal den hundertsten Psalm zu lieben. — Ach Gott, mein Kopf möchte bersten. — Ach der liebe, schöne, herrliche Anblick — so vieles Gold —

Wirklich ein herrlicher Anblick! rief eine dumpfe Stimme dicht an seinem Ellenbogen.

Mör — Mör — Mör — der! schrie Gregory Bellum so laut seine Furcht es ihm erlaubte. Vor Entsetzen, zwei grimmig blickende Kerle hinter ihm stehend zu erblicken, entfielen ihm einige Goldstücke; seine Augen zitterten vor Sehnsucht beim Anblick der bedrohten Schätze.

Das für Dein Aufschreien! rief Einer, indem er ihm scharf mit dem Dolchknopf über den Schädel schlug, und athmest Du nur so laut auf, daß man's eine Elle von Dir hört, so schlitz ich Dir die Kehle auf der Stelle auf.

Warum solchen alten Hallunken überhaupt schonen, bemerkte der Andere, der der ausgemachteste Kehlenabschneider unter beiden schien. Laß mich ihm einen Stoß in die Rippen geben, und das wird das Geschäft abthun, ich versichre Dir's.

Sei nicht ſo närriſch Tony, erwiederte ſcharf der Andere. Er hat mehr Schätze, als wir mit Augen ſehen, und wie ſollen wir ſie finden, wenn er ſie uns nicht zeigt.

Wahr, Jack! erwiederte der Andere. So wollen wir ihn binden, bis wir den Plunder hier aufgerafft, und dann ſagt er uns wo das Andere liegt.

Die Böſewichter knebelten nunmehr den Geizhals mit Stricken und banden ihn an den Stuhl feſt; er war aber zu ſehr erſchreckt, um ein anderes Geräuſch zu machen, als welches das Klappern ſeiner Zähne verurſachte, und ſeine Augen, denen die Brille entfallen war, rollten in entſetzlicher Angſt vom Einen zum Andern.

Das iſt ein guter Schluck, Tony! rief der, welcher vom Andern Jack gerufen ward, indem er in ſeinen Hut den Inhalt des Strumpfes gleiten ließ. Sagt ich Dir's nicht, der alte Geizhals ſei ein Vogel, wohl werth des Pflückens!

Das thateſt Du, Du Eiſenrabe, antwortete Tony. Aber laß uns die Stücke einzeln in Deinen Hut zählen, damit wir nachher leichteres Theilen haben.

Das will ich nicht, rief Jack mit lautem Gelächter. Finde Du erſt einen Strumpf für Dich, Mann, und vielleicht glückt's Dir wie mir.

Was! keine gleiche Theilung! rief der Andere wild, und war dabei beſchäftigt die kleinen in Lumpen eingewickelten Stückchen loszuwickeln. Da rief er plötzlich: Na, meinethalben! und ſtrich alles, was auf dem Tiſche lag, in ſeinen Hut. Jedes voller Goldſtücken Heinrich des Achten.

Nein, nun laß uns theilen Tony, ſchrie Jack, mit ſehr verändertem Geſichte, 's war nur mein Spaß.

Den Teufel noch mal, Spaß oder nicht Spaß, erwiederte Tony, mit großer Zufriedenheit Lumpen um Lumpen abſtreifend, behalt Du Deinen Strumpf, ich behalte meine Lumpen.

Häng Dich Du Schuft! murmelte der Erſte, und wandte ſich plötzlich um, wo ſein Auge auf die offene Kiſte fiel — was, als es der Geknebelte bemerkte, demſelben einen ſchwachen Angſtſchrei des Entſetzens entlockte.

Du, biſt ſatt Deines Lebens! rief Jack, dem Schreiber mit dem gezückten Dolche drohend, und der Blick im Auge des Böſewichts machte des Schreibers Blick zu Eis erſtarren.

Hier iſt die beſte Beute! rief Jack, indem er in der Kiſte wühlte.

Ha! Was haſt Du da? ſchrie Tony auf ihn losſtürzend. Wahrhaftig Jack, die Beute lohnt ſich.

Nun wühlte er, dem Beiſpiel des Andern haſtig folgend, in der Kiſte umher, koſtbare Stücke Silberzeug, als Leuchter, Kannen, Humpen, Schüſſeln und dergleichen hervorreißend, und jeder nahm, was er faſſen konnte. Doch murrte der Andere bei jedem Stücke, was der zweite ſich aneignete. Der Dämon des Geizes arbeitete in Beiden, und die Maſſen, welche jeder vor ſich häufte, ließen ihn nur mit wachſendem Neide die auf Seiten des Andern betrachten.

Wenn uns das nicht fürs Leben verſorgt, ſo weiß ich

nicht, was Mauſen heißt, ſagte der Eine, die glühenden Augen in der koſtbaren Beute weidend.

Davon können wir ehrlich werden, ſprach der Andere, eben ſo geſchäftig bei ſeiner Arbeit. Wir können uns einen Ritterſitz kaufen, und praſſen und jubeln wie irgend ein vornehmer Herr.

Warum nicht gar ins Parlament kommen! rief der Erſte. Wer den Leuten am Wege das Geld ſo gut auszupreſſen wußte, wirds auch da verſtehen lernen. 's gehört nur ein bischen mehr Manier zu.

Ha! Ha! das iſt gut, rief der Kumpan. Parlamentsglieder für die Grafſchaft wollen wir werden, und ein Geſetz wollen wir dann machen, daß ſie keine Schurken hängen ſollen, bis ſie Gelegenheit finden, ehrlich zu werden.

Oh! grunzte Gregory Vellum, als ſeine herzgeliebten Schätze durch ihre Finger gingen.

Was! Rührſt Du Dich, und muckſt noch? rief Jack, ihn ſo grimmig anſchielend, daß ſeine Zähne aufs neue klapperten.

Wollen ihm den Reſt geben, ſprach Tony. Dann kann er nichts ausplaudern. Meines Bedünkens haben wir jetzt ſchon genug. Mehr können wir ja nicht fortſchleppen.

Nein, wir müſſen ihn ganz nackt pflücken, erwiederte der Andere wild. Solche Beute läuft uns nicht oft in den Weg; darum müſſen wir Alles rauspreſſen, was geht. Meines Theils, ich will lieber Tyburn riskiren, als ihm nur ſo viel laſſen, wovon er eine Stunde ſeinen Leichnam füttert.

Meinethalben, wie Du Luſt haſt, bemerkte ſein Spießgeſell. Aber was giebt's hier? Und ſeine Hand fuhr in ein Wams, daraus er mehrere goldene Ringe und koſtbare Steine vorzog.

Da muß ich was von abhaben, ſchrie Jack zugreifend.

Ja hängen, aber nicht das, erwiederte Tony, indem er das Wams ſchnell fortriß.

Mord! aber ich bin ſo gut wie Du, murmelte der Camerad, ihn mit einem drohenden Blicke muſternd.

Peſt! Was ſchiert mich das! Such Dir auch ein Wams, und finde Gold und Edelſteine drin, ſo viel Du Luſt haſt.

Du Filz, dafür biſt Du recht beſtraft, lachte jetzt höhniſch der Andere. Denn ſieh, das iſt was mehr werth, als Deine lumpigen Ringe. Und dabei öffnete er ein Schmuckkäſtchen, in welchem ein koſtbares Halsband von Perlen, fein in Gold gefaßt, ſich befand.

Das ſah ich ſchon eh Du Deine Finger dran legteſt, ſprach Tony mit der allerverdrießlichſten Miene.

Peſt! Was ſchiert mich das! replicirte der Andere mit Worten und Mienen des Spießgeſellen vorhin.

Da blickte der Andere ihn mit ſo teufliſchen Augen an, in denen jeder Vorſatz zu leſen ſtand, und ſprach: Soll ich keinen Theil dran haben?

Theil dran! Der Finder lachte höhniſch auf. Nicht ſo viel, um Dir einen Strick zu kaufen, Dich dran zu hängen.

Dann nimm das! ſchrie Tony, und ſtieß nach ihm mit dem Dolche.

Was! Mich erſtechen! Schuft! ſchrie Jack, in fürchterlicher Wuth aufſpringend, als er ſich verwundet fand. Das für Dich.

Und das — und das! rief der Kumpan, ſeine Stöße verdoppelnd, die der Andere abzuwehren ſuchte.

Mörderiſcher Teufel — da hätt' ich Dich! ſchrie der Andere, als es ihm gelang, ſein Meſſer in die Schulter des Zweiten zu bohren; und darauf begann erſt recht das blutigſte Gefecht, was man je geſehn hat; denn die beiden Böſewichter, von Wuth, Schmerz, Grimm und Gier getrieben, verfolgten ſich um die Kammerwände, mit Stichen, Stößen, Flüchen und Verwünſchungen, und ihre rollenden Augen ſahen mehr aus wie die böſer Geiſter, denn lebendiger Menſchen, und das Blut ſtrömte aus ihren zerfetzten Leibern.

Gregory Vellum, halb todt vor Schreck, ſtierte auf das Schauſpiel mit vorquellenden Augen, ſeine Zähne klapperten wie eine Mühle, und bei jedem Stoße mit dem Meſſer zuckte und blinzte er zuſammen, als wäre er ſelbſt getroffen. In der blinden Wuth ihres Handgemenges ſtürzten ſie mehrere Male dicht an ihm vorüber, und das Blut, vorquellend von den Stößen ihrer Dolche, ſprützte auf ſein Geſicht, und er ſchien ſo kläglich, als wolle er den Geiſt aufgeben. Ganz gewiß würde das ſeine Behandlung abſeiten der Böſewichter noch verſchlimmert haben; die aber hatten anderes zu thun, als auf ihn Achtung zu geben.

Plötzlich, nachdem ihnen ihre Dolche entfallen, hatten ſie ſich, einer den andern angepackt, und ſtießen ſich hin

und her, und rissen sich an den Haaren, bis sie im verzweiflungsvollen Ringen, über irgend etwas strauchelnd, beide niederschlugen, und nun mit einander auf dem Boden rollten, und unter fürchterlichen Flüchen und krampfhaftem Ringen, jeder dem andern ins Gesicht zu beißen suchten. Sicherlich nie sah man zwei solche eingefleischte Teufel. Da schien doch auch nichts menschliches in ihnen, und ihr tödtlicher Haß war schrecklich anzuschauen.

Zur Hölle mit Dir! Du mörderischer Schuft, der Du bist! schrie Jack, der inzwischen sein Messer in die Hand bekommen, und es in Tonys Brust gestoßen hatte, als er über ihm lag. Der Andere hob den Kopf noch einmal, mit letzter Anstrengung auf, und bohrte seine Zähne in die Backen seines Mörders.

Ach! schrie Tony im Todeskampf, indem sein Kopf zurücksank, und der des Andern zugleich mit.

Laß los Deine verfluchten Zähne! kreischte Jack, indem er immer auf's Neue das Messer dem unter ihm liegenden in die Brust stieß, in Hoffnung, dadurch von ihm frei zu werden; aber er war in den Krallen des Todten, und alles half ihm nichts. Die Qual, welche er erduldete, mußte furchtbar sein; der Angstschweiß strömte aus seinem Gesicht, er brüllte fürchterlich, er heulte jämmerlich. Endlich stieß er den Dolch in den Mund des Todten und befreite sich auf diese Weise von der fürchterlichen Verschlingung.

Daß Dich die Pest, Du giftiger Schuft! rief der Ueberlebende, grimmige Blicke auf den gefallenen Spieß-

gesellen werfend. Hättest Du nur etwas Leben, in Deinem niederträchtigen Leibe, so schabte ich Dich in kleine Stücke, weil Du mein Gesicht so zerrissen hast. Teufel, wie ich blute! setzte er hinzu, als er seine keineswegs geringen Wunden betrachtete, und sie zu verbinden suchte. Der Stoß hier in der Seite sieht bedenklich aus. — O, was für ein dreimal verfluchter Schurke Du wärst, und ein Narr dazu. Nicht zufrieden mit Deinem Fang, lüstete Dich auch nach meinem, und nun habe ich alles.

Oh! stöhnte der alte Geizhals.

Was! versuchst Du wieder Lärm zu machen! rief der Räuber. Dann will ich Dich doch auf eins zur Ruhe weisen.

Er sprang mit dem Messer auf, um seinen Vorsatz auszuführen, aber er gleitete im Blute aus, das den Boden überdeckte, und niederschlagend riß er sich die Bandage von den frisch blutenden Wunden los. Unter erneuten Verwünschungen versuchte er das Blut zu stopfen; aber er ward zusehends schwächer, seine Händen irrten, seine Augen schwammen in ihren Höhlen. — Ach ich bin todtwund! rief er mit schwacher Stimme, als er auf eine Hand gestützt am Boden lag. Aber der Kopf sank, der Arm wich, er fiel mit lautem Stöhnen nieder.

Gregory Vellum hatte dieses Ringen des überlebenden Schuftes mit Schrecken und Entsetzen angesehen — und etwas dämonisch schreckhafteres hatte er in seinem Leben nicht erblickt — wie des Schuftes Gesicht verzerrt war und entstellt durch Staub, Schweiß, geronnen Blut, und

aus diesem gräßlichen Gemisch stierte das wilde Auge heraus, noch immer Tod drohend, und wenn das des Schreibers darauf fiel, so war's ihm, als ob der Tod ihn selbst durchzucke. Als er ihn jetzt fallen sahe und bewegungslos daliegen, hielt er ihn für todt, und der Gedanke daran gab ihm großen Trost; aber da ihm die Vorstellung nicht behagte, mit zwei todten Männern fest zusammengefesselt zu liegen, so fing er jetzt aus allen Kräften zu schreien an, in der Hoffnung, daß Einige seiner Nachbarn zu seinem Beistande kommen dürften. Kaum aber, daß er dies gethan, als der Räuber aus seiner Ohnmacht sich noch einmal aufrichtete, und ihn so geisterhaft drohend anstierte, daß er augenblicklich den Athem wieder anzog; aber den Blick konnte er nicht wieder von dem Sterbenden fortbewegen; Beider Blicke hielten sich gefaßt, seine Zähne klapperten fortwährend als eine Mühle und seine Glieder zitterten wie Espenlaub.

Jetzo hörte er unten auf der Treppe ein Geräusch, und er athmete auf; aber die schrecklichen Augen des sterbenden Räubers erlaubten ihm abermals nicht den Mund zu öffnen, und so er auch gewagt hätte zu schreien, itzo hätt' er es nicht gekonnt.

Oheim! Oheim! wo seid Ihr? rief es von draußen; und wiewohl er seines Neffen Stimme erkannte, dem er vor Kurzen gern den Galgen an den Hals gewünscht hätte, so kam sie ihm doch jetzt wie eines Engels Stimme vor; und er hätte gewiß geantwortet, wär' ihm der Räuber, den Dolch in der Hand, nicht näher gekrochen, was ihn

ſo in Schweiß ſetzte, wie der alte Mann in ſeinem Leben nicht geſchwitzt hatte. Immer näher kroch der ſterbende Schurke an ihn; und obſchon Gregory jetzt ſeines Neffen Fußtritte auf der Treppe hörte, war der Mörder doch ſchon ſo nahe an ihm, daß er die Hand auf den Schemmelrand legte, um ſich zu ihm hinauf zu helfen, und in ſeinen ſterbenden Augen leuchtete noch eine canibaliſche Mordluſt. Die Kniee ſchlotternd, unterduckend, ſo viel die Stricke es zuließen, gab er ſich jetzt ſo gut als verloren, und als er nun das Geiſtergeſicht dicht über ſeinem eigenen ſah und das gezückte Meſſer auf ſeine Bruſt gerichtet, da verließen ihn ſeine letzten Kräfte und er ſank in eine tiefe Ohnmacht.

Maſter Francis war zu einem Beſuche bei ſeinem Verwandten gekommen, in der Abſicht, ob er nicht irgendwie Nachrichten über ſeinen Vater von ihm erpreſſen könne, und da er die Thür offen fand und ſah, daß ſein Verwandter nicht unten war, rief er hinauf; und da er keine Antwort erhielt, ſtieg er nach einem Zimmer hinauf, wohin es ihm bekannt war, daß ſein Oheim ſich oft zurückzog. Beim Oeffnen der Thür zeigte ſich ihm ein Anblick, wie er etwas Aehnliches nie geſehen. Sah doch der Raum aus wie ein Schlachthaus, rings umher beſäet mit Münzen, Juweelen, Schüſſeln und allerhand Koſtbarkeiten, die die Räuber in ihrem Handgemenge ringsumher verſtreut hatten — ein Mann lag todt am Boden, und der andere — der ſchrecklichſte Anblick, den der Jüngling jemals gehabt — hielt ſich am Seſſel mit einem Arm, während der

andere den bluttriefenden Dolch auf seinen mehr todten als lebendigen Verwandten zückte. Augenblicklich sprang er auf den Räuber los, packte ihn hinten an der Jacke, gerade noch im letzten Augenblicke, wo das Leben des Geizhalses zu retten war, und riß ihn mehrere Schritte vom Stuhle fort, daß er auf den Boden niederschlug. Den letzten Todesblick des sterbenden Bösewichts, den er auf ihn schleuderte, hat Master Francis nie vergessen, so schrecklich war er — der Dolch entglitt seiner Hand — noch einmal zückte es mächtig durch alle seine Glieder, dann folgte ein hohles Röcheln in seiner Kehle, das einige Secunden dauerte, und dann lag er todt und steif da wie ein Stein.

Der Jüngling höchst verwundert über den ganzen Auftritt, zumal aber darüber, daß er solchen unerwarteten Vorrath von Reichthümern, als wäre es gar nichts, umhergestreut fand, durchschnitt auf der Stelle mit seinem Dolche die Stricke seines Verwandten, den er fast, auf den ersten Anblick, für eben so todt hielt als die andern; — aber schon wenige Minuten darauf hatte der alte Mann seine Augen voller Furcht aufgeschlagen, und die Angst flackerte wild darin; doch als sie nun auf seinen Neffen fielen, der ihn mit allem Ernst versicherte, daß er sicher sei, da wurde er ruhig, und als er sich nun nach seinen hin und her zerstreuten Schätzen umblickte, da sprang er mit einer merkwürdigen Hast, die Master Francis fast noch mehr in Erstaunen setzte, auf, und fing an, als sei nichts vorgefallen, die Schätze zusammen zu raffen.

O dieſe verfluchten Böſewichter! rief er zu dem verwunderten Jünglinge. — Sie brachen bei mir ein — wie ſie reinkamen weiß ich nicht, und nachdem ſie mich gebunden und mir gedroht — ach — da raubten ſie mir dieſe koſtbaren Schätze, die — ein rechtſchaffner Freund mir zur Verwahrung übergeben — denn Du weißt wohl, mein können ſie nicht ſein, da ich ſo ſehr arm bin; und dann über die Theilung in Streit gerathend, ermordeten ſie ſich Einer den Andern. Und dann ſchleppte ſich noch der Eine, der ein bischen Leben behalten, auf mich zu um mich mit ſeinem Dolche zu ermorden, was Du glücklich, da Du gerade kamſt, abwehrteſt. — Aber die Angſt war ſchrecklich.

In der That Oheim, es ging Euch nah an's Leben, bemerkte Maſter Francis.

Ja wohl, erwiederte der alte Geizhals, indem er ſorgfältig alle Flecken von ſeinen Koſtbarkeiten abwiſchte. Und ich danke Gott dafür, — beſonders aber dafür, daß er dem ehrlichen Manne ſeine Güter rettete. Wenn er was gelitten hätte, Herr Gott! er hätte mich wohl dafür aufkommen laſſen! Und wie wäre das möglich geweſen, da ich ſelbſt kaum ſo viel erwerbe, um nothdürftig davon zu leben. — Aber nimm Dich in Acht, und laß nirgend fallen, daß ich dieſe Sachen in Verwahrung habe; ſonſt könnte das Gerücht davon noch andere mörderiſche Diebe herbeilocken, und man nimmt mir nicht allein das Leben, ſondern auch alle dieſe koſtbaren Dinge, wie es jetzt beinahe der Fall war, und das würde den ehrlichen Mann ſicherlich ganz ruiniren, der ſie mir in Verwahrung gab.

Seid ruhig, ich will nichts ausplaudern. Aber soll ich Euch nicht helfen sie aufleſen.

Rühr ſie mir nicht an — ich bitte Dich! ſchrie Gregory Vellum auf, und der Ausdruck ſeines Blickes verdächtigte ſehr die Ehrlichkeit ſeines Neffen. Ich will das allein ſchon thun.

Nun, wie es Euch gefällt, Oheim, ſprach Maſter Francis, gar nicht beleidigt, da er ſeinen Verwandten zu wohl kannte; auch war es gar nicht ſeine Abſicht den Geizhals gegen ſich aufzubringen, im Gegentheil wollte er ihn in eine gute Stimmung bringen, um etwas, was ihm von mehr Werth war, dadurch zu erlangen.

Aber, wo haſt Du Dich die ganze Zeit rumgetrieben? fragte ſein Oheim nach einer kurzen Pauſe, ohne ſich von ſeiner mühſamen Beſchäftigung, die Juweelen in die Käſtchen zu legen, einen Augenblick abzumüßigen. — Du lieſſt mir plötzlich fort, ohne zu ſagen, warum? wohin?

Ich dachte, ich könnte auch einmal etwas für mich thun, antwortete der Jüngling, und um Euch nicht länger zur Laſt zu fallen, der Ihr entweder nicht wolltet oder nicht konntet mir die Mittel gewähren, die mein Leben annehmlich machen —

Die Mittel Francis — die Mittel, ſprach der alte Mann, raſch ihn unterbrechend. Freilich, freilich mir fehlten die Mittel. — Ich bin ſehr, ſehr arm.

Durch die Empfehlung eines treuen Freundes, den ich mir durch Zufall erwarb, erhielt ich den achtbaren Poſten als Secretair bei einem unſerer ausgezeichnetſten Hofleute.

Wahr-

Wahrhaftig, die Sonne ſcheint ja recht hübſch auf Dich, bemerkte Gregory Vellum etwas ſpöttiſch, als er den guten Anzug des Jünglings betrachtete. Du wirſt wohl auf Deinem Leibe alles verſchwenden, was Du erndteſt. Nun meinethalben, wenn Du nur nicht zu mir zurückkehrſt.

Ich komme jetzt allerdings, Euch um Etwas zu bitten, Oheim.

Nichts von mir! rief haſtig der Alte, indem er die Goldſtücken in den Strumpf zurückzählte. Ich habe kaum, wovon ich leben kann; ich kann Dir keinen Groſchen laſſen, Du biſt eigenwillig fortgelaufen, alſo ſorge auch für Dich ſelbſt. Darum fange nicht erſt an zu bitten; ich bin ſehr arm, wie Du weißt.

Ich brauche auch kein Geld von Euch. Ich habe genug, was ich bedarf, und mein Herr und Gönner gewährt mir Alles, was in ſeiner Macht und Vermögen iſt. Ich will von Euch nur und allein, daß Ihr mir aufrichtig ſagt, wer mein Vater war.

Warum quälſt Du mich um Deinen Vater? fragte der Schreiber etwas verſtört, als er plötzlich ein Paar Pergamente ergriff, die ihm zunächſt lagen, und ſie tief unten in der Kiſte verbarg. Ich weiß nichts von ihm, das der Mühe werth wäre zu wiſſen. Er war ein lumpiger Geſell — ob der oder ein anderer — eine ganz gewöhnliche Perſon.

War er mit meiner Mutter verheirathet? fragte dringender der Jüngling.

Ach frag mich darum nicht. Es kommt nichts darauf an. Was kann ich auf all Dein Gefrage Antwort geben! Ob er sie nun geheirathet hat, oder sonst mit ihr gelebt, was schiert es, denn er war auf jeden Fall ein lumpiger Gesell?

Es ist von großen Folgen für mich. Ich bitte, ich dringe in Euch, Oheim, sagt mir die Wahrheit.

Wohlan denn, wenn Du sie wissen mußt, will ich sie Dir sagen. Ich hab's vor der Welt verschwiegen, um meiner armen Schwester Ruf; aber Dir kann ichs gewiß sagen, Du bist nicht ehelich geboren.

Ach! das fürchtete ich ja, rief Master Francis, seine Wange färbte sich gluthroth, und vor Scham barg er das Gesicht in den Händen. Gregory Vellum betrachtete ihn nur mit einer Art von Lächeln, was seine bleiernen Züge nichts-weniger als verschönerte, und fuhr ruhig im Zählen fort.

Hieß er Haltefest und war er ein bekannter, schlechter Charakter? fragte der Andere plötzlich in einer Art Verzweiflung.

J — ja — nun ja, erwiederte der Andere. Wenn ich mich recht entsinne, so war sein Name Haltefest — oder er klang so; und daß er ein ausgemachter Schuft war, ist außer aller Frage.

Nun weiß ich das Schlimmste, sprach der Jüngling ruhig, mit Todtenbläſſe im Gesicht, und will Euch jetzt verlassen.

Halt, noch einen Augenblick! schrie der Geizhals, in-

dem er den Jüngling aufgriff, ehe dieſer aus der Thür trat. Francis blieb ſtehn.

Haſt Du auch nichts genommen, während ich ohnmächtig war?

Das iſt doch zu arg! rief Maſter Francis, der nun nicht mehr in der Laune war, und fort wollte.

Du ſollſt aber nicht gehen, bis ich Dich durchſucht habe, fuhr ihn der Geizhals ſcharf an, und legte wirklich Hand an ihn. Gewiß, gewiß, da Du ſo große Eil haſt, haſt Du mir was geſtohlen.

Fort! Das iſt nicht zu ertragen! rief der Jüngling, ſchob ihn zurück, und ging aus dem Zimmer.

Francis! Francis! ſchrie der alte Geizhals, als ſein Neffe die Thür hinter ſich zuſchlug. Ich bitte Dich, laß mich nicht allein mit den todten Männern. Ich will Dich nicht durchſuchen, ich glaube auch nicht, daß Du mir was geraubt haſt. O Junge, lauf nicht fort, bis die Cadaver aus dem Hauſe ſind! Francis! Francis! ſag ich, und er ſtürzte ihm die Treppe nach, in äußerſter Beſtürzung.

Inzwiſchen nun ging der Jüngling ſehr betrübten Herzens durch die Straßen. Wahrhaftig es war Vieles, was ihn quälte. Sein Schutzherr, Sir Walter Raleigh, den er ſehr zu lieben angefangen, ſaß als Gefangner im Tower, Niemand konnte ihm ſagen, wann er loskommen würde; was er nur über ſeinen unbekannten Vater fürchten können, ſchien jetzt völlige Gewißheit, wovon er denn ſo niedergedrückt war, daß er kaum wußte, was er anfangen ſollte; auch trug das letzte unnatürliche Benehmen ſei-

nes Verwandten, wiewohl es ganz in der Natur seines Characters lag, nicht wenig dazu bei, seinen Trübsinn zu vermehren.

Nachdem er also eine Weile in dieser Stimmung durch die Straßen geschlentert war, entschloß er sich, seine geliebte Joanna zu besuchen, und da dachte er doch, werde er solchen Empfang finden, welcher ihn für alle bisherige Unbill entschädigen dürfte; aber als er nun zugleich an ihre letzten Briefe dachte, die so wenig der Wärme und Innigkeit, die in ihm war, begegneten; kam es ihm auch wohl hier in den Sinn, daß es schlimmer stände, als er hoffte; doch gleich darauf zählte er sich alle die großen Wohlthaten auf, die er zeither von ihr empfangen, die ja die allerdeutlichsten Proben ihrer aufrichtigen Gesinnung waren. Die Erinnerung daran stärkte und tröstete ihn dann, und er schüttelte alle unangenehmen Gedanken, so gut es ging von sich.

In dem Augenblicke kam ein kurzer Regenschauer, und er eilte, um sein neues Wams zu schonen, unter einen Thorweg, der dicht zur Hand war, Schutz zu suchen. Zur einen Seite des Thorweges war eine offene Thür, und er wollte hineintreten, als er deutlich Stimmen darin hörte, und deßhalb von seinem Vorsatz abließ. Schon wollte er sich so weit ab von der Thür, als es ging, im Flure stellen, als er itzt in einer der Stimmen die seiner Joanna erkannte, und nun fest angewurzelt stehen blieb.

Nein, nein, mein Lord, sprach sie, Euch mag es vielleicht gefallen dieß zu versichern; aber ich zweifle, daß Ihr mich so liebt, wie Ihr versichert.

Bei meinem Leben, anbetungswürdige Joanna, antwortete der Andere sehr dringend, und Master Francis erkannte an der Stimme den Lord Cobham, welchen er oft genug gesehen, — ich schwöre es Euch, ich liebe Euch über alle Maaßen. Wahrhaftig, Eure unendliche Lieblichkeit ist von einer Art, daß ich überzeugt bin, nirgend etwas zu finden, was so meiner treuen und vollkommnen Anbetung würdig ist.

Man wird mir wohl glauben, daß Reden der Art Master Francis wenig behagten.

Wie mich dünkt, spielt Ihr nur mit mir, sagte die Dame.

O meines Herzens Schatz! Glaubt mir, ich war niemals so ernst gestimmt. Nehmt diesen Ring — es ist ein Rubin von großem Werthe; und doch, sollte er meiner Schätzung Eures Werthes gleichen, so müßte er ganz unschätzbar sein. O schöne Joanna, vergönnt, daß ich ihn an Euren zarten Finger stecke.

Da fing denn Master Francis an ernstlich besorgt zu werden, daß sie, die er so sehr liebte, Geschenke annehmen werde von Jemandem, welcher seiner Galanterien wegen weltbekannt war.

Ich halte es nicht ganz recht Euer Geschenk anzunehmen, mein Lord, sagte Joanna. Indessen es ausschlagen, würde auch unfreundlich scheinen; um deßhalb will ich es annehmen.

Und zur Erwiederung nur eine köstliche Gunst, fügte Lord Cobham mit dringender Stimme hinzu, was Master Francis Mißbehagen nur noch vermehrte. Nur einmal diese

verführerischen Lippen zu drücken, mit denen verglichen der Rubin blaß erscheint.

Das geht nicht an, nein, nein! — erwiederte sie. — O drängt mich nicht so, mein Lord, ich bitte Euch recht sehr.

Das machte denn Master Francis plötzlich zittern, und das Blut stieg ihm zu Gesicht, und doch war er, wie angefesselt auf dem Boden, denn obgleich er ganz verzweiflungsvoll geneigt war mit einigem Lärm ins Haus zu stürzen, so erschreckte ihn doch zugleich Alles, was er gehört, dermaßen, daß er sich nicht rühren konnte.

O wende nicht ab Dein herrliches Angesicht, bewunderungswürdige Joanna, rief Lord Cobham, während man ein Geräusch hörte, wie von einem scherzhaften Kampfe zwischen Beiden, welches denn Master Francis Ungeduld aufs Höchste steigerte. O entziehe Dich nicht meinen Armen, die so begierig sind das süßeste Geschöpf von der Welt umschlossen zu halten. Wahrhaftig ich muß Deine Lippen drücken —

Genug, genug, Mylord, ich bitte Euch! — Ihr verschlingt mich ja beinahe. — Wenn nun Jemand käme! Wie Ihr auch quält! — Nun wenn es denn durchaus sein muß — das war Alles, was Joanna erwiederte; und auch Alles, was Francis von Worten hörte; denn nachdem er im Begriff gestanden das Andringen des Lord Cobham nicht länger zu dulden, sondern zum Beistand seiner Joanna hineinzustürzen, nun aber gar ihre deutliche Einwilligung und — nochmehr, selbst mit eigenen Ohren hörte, wie die Lippen zusammen — klangen, da hielt er's nicht länger aus, sondern stürzte aus dem Thorweg in den Regen.

Vierzehntes Kapitel.

Ich muß Dich küssen, allerliebster Schurke,
In solchem Prachthumor sah ich Dich nie.
Ben Jonson.

Nun muß ich den gütigen Leser, der mir bis hier mit bewunderungswürdiger Geduld, und ich hoffe auch mit einigem Behagen gefolgt ist, in die Bude eines wohlbekannten Barbiers führen, der schon vorher erwähnt wurde, indem er dem lustigen Schnitthändler in Eastcheap gegenüber sein Schild hatte. Er wurde Martin Schaum und bisweilen auch Meister Schaum von denen genannt, welche ihn etwas in Ehren bringen wollten, und als Burschen hatte er bei sich einen gewissen Heinrich Drauflos, einen kekken Knaben, von etwa fünfzehn Jahren, und von beiden des Nächsten mehr. Nun aber zuerst von der Bude selbst, welche in nicht geringem Rufe stand. An einem vorspringenden Fenster befanden sich mehrere Inschriften, um den Bürgern Kunde zu geben, worin alles des Meisters Kunst bestand, von denen einige in Reimen waren, da Meister Schaum sich viel auf seine Schulstudien zu gute that — Zum Beispiel:

Hier wird jeder Bart zurecht gemacht
Bei hellem Tag und finstrer Nacht.

oder:

Alle Bärte sauber zugestutzt
Die Zähne radical geputzt —

und dicht daneben fand man vielleicht:

Blutegel und Aderlaß
Fast ohne Geld zu meinem Spaß:
Für ein Spottgeld desgleichen
Weiß ich aller Art Würmer zu scheuchen.

während an einer andern Stelle dem Leser begegnen würde:

Bei mir, das ist aller Welt bekannt,
Wird das Haar am besten geschnitten und gebrannt
Und kahle Stellen sonder Faxen
Laß ich mit dickem Haar bewachsen.

An den Wänden waren mehrere Bretter befestigt, worauf Bündel mit Kräutern lagen, Flaschen mit Salben und dergleichen (berühmte Kurmittel bei gewissen berühmten Krankheiten) auch standen Einmachgläser und Flaschen mit verschiedenartig gefärbten Flüssigkeiten und seltsamen Pulvern. Gegen das Panelwerk waren mehrere Balladen und gedruckte Flugschriften gelehnt; über dem Kamin aber hing eingerahmt ein gewaltiges Scriptum, dessen Titel sehr augenfällig lautete „Versündigungen" und es stand folgendes darunter:

Wer aus der Reihe kommt, und kann es nicht abwarten,
Zahlt einen Pfennig mehr, und lerne künftig warten.
Und wer den Meister stört, wenn er beschäftigt ist,
Und solchen Streit beginnt, der führt zu lautem Zwist,
Und sich in etwas mischt, was ihn nicht kümmern soll,
Zu seiner Strafe zahlt der hier zwei Pfennig voll.

Und wer da schwört und flucht und schimpft und Schande spricht,
Kurz, schwatzt von solcherlei, was hier sich schicket nicht,
Und von den Liedern wer, ein Blatt ausreißt zum Singen,
Stracks muß aus seiner Tasch ein Pfennig Strafe springen.
Auch wer mit Nadeln sticht, mit Stöcken wehe thut,
Und was es sonsten sei in seinem Uebermuth,
Wer kitzelt, zieht und spuckt, mit Kreid' und Kohle mahlt,
Auch ohne Gnade hier den Pfennig Strafe zahlt.
Wer aber sich vergißt und schmäht die Königin,
Legt als wie es sich schickt, 'nen vollen Groschen hin;
Und bittet rings umher die Herren um Verzeihung,
Das hält gewiß ihn ab von des Verraths Erneuung.

Eine große schwarze Katze kämmte ihre Haut auf einem dreibeinigen Stuhle, nahe ar einem Tische am Kamin, auf welchem mehrere Bürsten, Kämme, Scheeren, Phiolen, ein Mörser und Keule, und Instrumente zum Zähneausziehen lagen; und etwas näher am Lichte, da saß in einem hochbakkigen Lehnstuhle ein äußerst ernst aussehender Mann, etwas kleiner Statur, mit einigen wenigen grauen Haaren auf seinem Kopfe, und einem kleinen spitzen Barte derselben Farbe, welcher auf seiner Nase, die eine der allerlängsten war, und in einer schönen feinen Spitze endete, ein Paar entsetzlich große Brillen trug, vermittelst deren er alles um sich her anschaute. Er war nett angezogen und alles saß an ihm wie es sich schickte. In einer Hand hielt er eine Lanzette, und in der andern ein Kohlblatt. Ein Bursch stand vor ihm, der sehr aufmerksam schien. Er war für sein Alter ein ziemlich kurzer Stöpsel mit einem ehrlichen, plumpen Gesichte, und Augen die aussahen, als hätte er immer einen oder den andern dummen Streich vor. In

Wahrheit, es war ein Ausdruck in dem Gesichte, der sich nicht wohl beschreiben läßt, etwa ein wahrer Wageteufel, Bruder Sorgenlos, Hänschen in allen Gassen, oder wie des Burschen Gesicht aussah. Er trug eine Lederjacke und Hosen von demselben Zeuge, zum Theil mit einer leinenen Schürze bedeckt, so schmutzig als hätte er sich darin auf dem Fußboden umgerollt — was auch vielleicht der Fall war, seine Strümpfe waren gelb und die Schuhe von dikkem Leder. Diese Beiden waren Meister Schaum, der Barbier, und sein Lehrling, Heinrich Drauflos.

Mich dünkt, Du verstehst jetzt gut genug, wie man frisirt, bemerkte der Barbier zu seinem Zögling mit einem ungemein ernsten Gesichte, denn Du hast ja nun eine ganze Weile den alten Rauhkopf gekämmt und gekräuselt, welches mir in der That ein bewunderungswürdiger Weg scheint, um diesen Theil unserer Wissenschaft zu erlernen; denn wenn Du die Borsten sengst, kann Dich kein Mensch schelten, daß Du seinen Scheitel brennst, wie auch Aristoteles Anführung beweist: Ante illum imperatorem, welches bedeutet: verwunde nur Keinen und er wird nicht schreien.

Ich verspreche Euch, erwiederte der Bursch, anscheinend seinen Herrn mit großer Aufmerksamkeit betrachtend, ich bin ganz gewiß ein so geschickter Lehrling als nur einer in der Stadt, und was meine Fertigkeit beim Rauhkopf anbelangt, so versuchte ich auch schon Muhme Griskins Locken zu kräuseln, die ganz arg drauf war, als Ihr neulich nicht zu Hause wart, und es glückte mir über die Maaßen.

Wohl erinnere ich mich, ſprach der alte Mann, indem der Ernſt ſeiner Züge noch zunahm, als ich neulich die alte Frau friſirte, fand ich ihr halbes Haar zu Aſche verbrannt, und als ich ſie fragte, was ſie denn mit ihrem Kopf angefangen, mußte ich hören, daß Du darüber geweſen — worauf ich nichts ſagte — indem ich mich erinnerte was in Epicurus geſchrieben ſteht: Nihil reliqui fecit, was überſetzt heißt: halte Deine Zunge und Dein Schwatzen wird Dir keinen Schaden thun. Indeſſen wie dem auch ſei, ſo biſt Du wenigſtens geſchickt genug im Scheeren, da Du neulich das Raſirmeſſer über die Haut des geſottenen Ferkels ziemlich leicht abgezogen haſt, und zwar mit einer gewiſſen eleganten Manier.

Ja Meiſter das that ich, antwortete raſch der Lehrling; aber ich habe meine Geſchicklichkeit auch noch an Anderen bewieſen, als an todten Schweinebacken; denn damit Ihr's wißt, als neulich Gevatter Plumpſtein eines Morgens ehe Ihr auf waret kam, mit einem Barte, der eine Woche alt war und ihn los ſein wollte, und ſo eilig damit war, daß er auf Euch gar nicht warten mochte, da hab ich's auf mich genommen, und hab ihn eingeſeift, und geſchoren, daß es eine Pracht war.

Es iſt richtig! bemerkte der Barbier mit zunehmender Feierlichkeit. Der Küſter beklagte ſich auch bei mir mit einem ganz mit Pflaſtern bedeckten Geſichte, daß Du, außer dem Stück Haut von der Größe eines Roſenobels, und außerdem, daß Du ihm die Haut dreimal geſchunden, ihm auch noch zwei Muttermale von nicht gewöhnlicher Größe

hinter den Ohren abrasirt hättest, welche daselbst ruhig seit vierzig Jahren gewachsen wären. Nun es gelang mir mit einigem Aufwand ihn zu Ruhe zu bringen, indem ich ihm verhieß, sein Antlitz werde dadurch nur um so jünger ausschauen, auch solle er für die Kur keine Kosten zahlen, indem ich dabei dachte an die Worte jenes berühmten Schriftstellers Averroes: Tenuit hoc propositum, was in unserer Sprache wiedergegeben, etwa so lauten würde: Wenn Du Schaden angerichtet, so thue das Deine, es wieder gut zu machen; aber wenn Du es nicht vermagst, so versuche es auch nicht; denn das wird Dir nimmermehr gelingen, was durchaus unmöglich ist.

Der alte Barbier fuhr hierauf sehr ernsthaft fort: Nun wohl, da ich nunmehr sehe, daß Ihr genugsame Einsicht habt, was das Aeußere in diesen Dingen anlangt, so scheint es mir an der Zeit, daß Ihr auch die edleren Theile unserer vortrefflichen und einträglichen Kunst, was der Pöbel nennt, klein kriegt. So gebt denn wohl acht, und ich will es versuchen, Euch in die Kunst und Mysterien des Aderlassens einzuweihen. Sehet Ihr hier dieses Kohlblatt?

Freilich Meister! Es steckt mir ja dicht unter der Nase.

Nun merke Dir die verschiedenen Rücken in dem Blatte hier. Im Galenus steht nun geschrieben: In suam tutelam pervenissent, welches bedeutet: die Menschen sind außerordentlich ähnlich einem Kohlblatt. Und die Aehnlichkeit liegt auch zu Tage — denn in dem Blatte sind Adern, und im Menschen sind auch Adern. Nunmehro bedarf es

aber im Aderlassen einiger Geschicklichkeit, denn vielleicht könntet Ihr sie nicht treffen, und demgemäß wird sie nicht bluten. Also nehmt diese Rücken des Blattes für Adern — nachdem Ihr, versteht sich, vor allem eine Bandage von breiter Leinwand — die Elle zu einem Pfennig, um das Armgelenk gewunden habt, wie Ihr hier seht — und dabei streifte er den Aermel auf. — Also nun mußt Du die Ader mit dem Daumen der linken Hand fest halten, daß sie nicht entwischt; dann hältst Du in der rechten die Lancette zwischen Daum und Finger, so wie ich jetzt, senkest darauf die Spitze mitten in die Ader, und machst nun eine mäßige Oeffnung, indem Du darauf stichst, worauf der Meister den Rücken des Blattes durchstach, während der Junge mit außerordentlicher Aufmerksamkeit darauf Acht hatte.

Die Ursach, warum Du zuerst an einem Kohlblatte Dich versuchen sollst, ist nun diese — fuhr der Barbier fort: daß nämlich, wenn Du einen ersten Versuch am Arme eines lebendigen Menschen machtest, da Du nicht die gehörige Erfahrung besitzest, Du zu tief stechen könntest und kein Blut flösse, welches denselben gar sehr außer sich bringen könnte; wenn zwar gleich nun auch bei dem Kohlblatte kein Blut fließet, so hast Du doch nicht zu fürchten, daß Du Dich mit demselben überwürfest, wie denn schon Esculapius sagt: dulce est pro patria mori, welches bedeutet: Gegenstände, so keinen Mund haben, können auch nicht schimpfen. Nun merke Dir, wie ichs gemacht, und dann versuche Du es selbst.

Ich steh Euch dafür, das kann ich prächtig! schrie

Heinrich Drauflos auf, indem er die Lanzette nahm und nach dem Vorbild seines Meisters einen tüchtigen Schnitt in das Kohlblatt that.

Schurke! Du schneidest ja meinen Finger! schrie Meister Schaum auf, indem er das Blatt fortwarf, und sehr verdrießlich auf seinen Finger blickte, der etwas zu bluten anfing.

Wahrhaftig, ich wußte nicht, daß Eure Hand so dicht darunter saß! sprach der Junge mit einem sehr betrübten Gesichte, obgleich tausend gegen eins zu verwetten wäre, daß der Thunichtsgut es mit Fleiß that.

Die Pestilenz über Dich, ich glaube Du wirst in Deinem Leben kein Wundarzt; Du bist zu ungeschickt, sagte der Meister, indem er seine Wunde verband, die glücklicher Weise nicht bedeutend war.

Ach Meister seht doch nur, ob ich nicht schon ganz erstaunlich geschickt bin! rief der Lehrling, indem er das Blatt auf seine eigene Hand legte, und mit großer Heftigkeit es mehrmals durchstach.

Nicht so hastig — nicht so schnell Junge! rief der Alte. Die Spitze mehr nach innen, und nun einen ordentlichen Ansatz! — Nun nicht so tief hinein. Du mußt es auch nicht thun, als ob Du Salat schneidest! Jemine das will niemals gehn! Wahrhaftig, wenn Du eines Menschen Arm so bedienst, er würde laut aufschreien, und Ursach dazu haben; denn steht es nicht im Galenus geschrieben: Rara avis in terris, nigroque simillima cygno, welches auf Englisch heißt: — sieh Dich vor, daß Du kei-

nen Menſchen verwundeſt, ſonſt wundre Dich nicht, wenn er von Dir ein Pflaſter fordert. — So, das iſt beſſer — nun lege es weg. Vielleicht werde ich Dir morgen noch eine Vorleſung über das Kohlblatt halten; denn wirklich, Du darfſt das Aderlaſſen nicht eher verſuchen, als bis Du's noch oftmals bei mir probirt haſt. Nun wirſt Du vielleicht nicht vergeſſen haben, daß wir die Hälfte eines Kalbskopfs zu Mittag hatten?

Nein, wahrhaftig Meiſter, das hab ich nicht vergeſſen, erwiederte der Junge mit den Lippen ſchmeckend. Ich habe auch die Knochen ſo rein abgenagt, daß Mies mich ſchrecklich bös zeither drum angeſehn hat.

Gut denn — gehe alſo jetzt in die Küche, und hole mir die Kinnlade, denn ich bedarf derſelbigen.

Nu, was will er denn damit? murmelte der Junge für ſich, indem er ſchnell den Auftrag auszuführen ging. Er hat ja ſelbſt Kinnlade genug. Und ſieht er nicht ſelbſt wie ein Kalbskopf aus. Es giebt doch Leute, die nimmermehr zufrieden ſind.

Bei ſeiner Rückkehr fand er Meiſter Schaum mit einem Inſtrument zum Zahnausziehen in ſeiner Hand.

Jetzo will ich Euch eine Lehrſtunde geben in einem andern Zweige unſerer Wiſſenſchaft, ſagte der Wundarzt, indem er den Knochen in eine Hand nahm und die Zange ſo handhabte, um dem Andern einen Begriff zu geben, wie man den Zahn faſſe: — Wenn Jemand zu Euch kommt, mit einem Zahne, der ihm wehe thut, ſo iſt es das Beſte daß ihr ihn augenblicklich ausreißt, denn erſtens wird ihm

dadurch von Zahnschmerzen geholfen, und zweitens, wirst Du dadurch wenigstens um einen Groschen reicher. Nun aber giebt es zweierlei Arten von Zähne, wie im Aristoteles steht: malus puer, ein guter Zahn, und bonus puer, ein böser Zahn, das heißt, einer, der auf den ersten Ruck ausgeht, und einer, woran Ihr ziehen könnt, so viel Ihr wollt, und er bleibt doch drin. — Nun, nehmet an, dieses sei die Unterkiefer Eines, der zu Euch gekommen, damit Ihr ihn von seiner Pein erlösen sollt — denn es ist besser Euch zuerst an solcherlei zu versuchen, als sofort an einem lebendigen Maule, welches mich an das Dictum erinnert, was ein gewisser gelehrter Podalirius aussprach: de gustibus non est disputandum, welches richtig übersetzt, so heißt: wenn Du nur den Schwanz eines lebendigen Hundes greifest, so wird er nach Dir beißen; aber einen todten Löwen kannst Du auch beim Ohre zausen, und er wird es mit Manier ertragen. — Wenn nun der Zahn ein Backenzahn ist, und in der Unterkiefer sitzt (natürlich zuerst muß der Patient sitzen, und Ihr bittet ihn ganz ruhig zu sitzen) dann legst Du diese Zange in seinen Mund, und hältst den Pelican an der äußern Seite fest und drückst ihn mit der andern Hand fest nieder; alsdann drehst Du um, und darauf wird der Zahn ohne Zweifel, wie Du siehst, ausfliegen.

Das ist schön, das ist prächtig gemacht, Meister! rief Heinrich Drauflos, welcher der ganzen Operation mit ungeheurer Neugier zugesehen. Na, ich glaube, das kann ich nun auch.

Nicht zu hastig Junge. Sieh es mich erst noch zwei oder drei mal thun, dann nimm das Instrument und versuch es selbst.

Hierauf unternahm der alte Mann den Prozeß noch einigemal ganz auf dieselbe Weise wie das erste Mal, und der Lehrling schien darauf ebenso Acht zu geben. Alsdann erst gab er ihm die Zange in Händen, und hält ihm den Kalbskopf hin zum Versuch.

Denkt Euch nun, Jemand käme zu Euch, dem ein Zahn weh thut; wie würdet Ihrs nun anstellen, wenn Ihr ihm den Zahn ausziehen wolltet? fragte Meister Schaum im höchsten Ernst.

So würd ich's machen, antwortete der Andere, indem er sich keck an die Operation machte. Erst würde ich ihm den Rachen aufreißen, dann die Zange reinsetzen, und ihm dann solchen Drucker derquer geben.

O Jemine, Du quetschest mir den Daumen! schrie der alte Mann, vor Schmerz den Boden stampfend; und nachdem er ihn schnell aus der Zange losgemacht, drehte er sich und wandte sich vor Schmerz, und schüttelte die gequetschte Hand mit solchen Grimassen, daß es ein Wunder war es anzuschaun. — Welch ein absoluter Hans Ungeschick Du bist! O mein Daum! mein Daum! — Das Fleisch ist ja bis auf den Knochen zerquetscht. Kein Meister hatte jemals zu seiner Qual solchen Tapsindiegrütze zum Lehrburschen. Ach mein Daum — das thut schrecklich weh!

Ich dachte gar nicht, daß er so nahe dran war, sagte der Bursch mit einem so ernsthaften Gesichte als es

ihm möglich war, wiewohl ein Blinzeln des Auges verrieth, daß er die Sache recht gut verstand. — Dann machte er sich mit allem Eifer, als gelte es etwas, an die Kalbskinnlade. — Seht, Ihr Meister, wie herrlich ich damit umgehn kann!

Nein, nun will ich Dir fürs erste keinen Unterricht mehr geben — ich habe genug daran! rief der Meister, indem er den Hut vom Nagel nahm, und den Stock aus dem Winkel. Ich gehe zu Master Tickletoby, den Schulmeister. Schicke nach mir, wenn Einer kommt. Ach, mein Daum! mein Daum!

Heinrich Drauflos schnalzte mit der Zunge, als der alte Mann fort war: Wahrscheinlich willst du vom alten Tickletoby ein bischen mehr Latein ausschnappen — hohl ihn der Geier, daß er mir so oft die Ruthe gab! — Brocken aus den alten Schweinsledern, und sie passen, wie der Apfel auf den Mist, wie Master Francis mir sagte; und übersetzen soll er sie, wie man Fleischbrühe macht von Rosinen. Aber mich schiert's nicht, Jucks muß es auf der Welt geben, je mehr desto besser.

Als er nun fand, daß er alle Zähne aus der Kinnlade ausgerissen, warf er sie bei Seite, und gaffte vor sich, als wisse er nicht, was nun anfangen.

Bei Gog und Magog! rief er, die Hände reibend. Wenn itzt Jemand rein käme mit einem schlimmen Zahne, ich würde mich dran machen ganz gewiß, denn es scheint mir ein ausserordentlicher Spaß. — 'S ist Jammer und Schade, daß da kein lebender Kinnbacken zur Hand ist,

um so einen Ruck ihm zu geben. He da, Mies! Mies! — hast du keinen schlimmen Zahn? — Komm her! Zier dich nicht! setzte er hinzu, als er sah, daß die Katze, welche ihm von Alters her nicht viel Gutes zutraute, sich mit einem kläglichen Miau davon machte. Aber bald hatte er sie gepackt und trug sie am Nacken zum dreieinigen Scheermei, auf den er sich niedersetzte und das arme Thier mit dem Rücken zwischen seine Beine legte. Es lag da ganz ruhig, und wagte sich kaum zu bewegen; nur dann und wann gab es durch ein sanftes Miauen zu erkennen, daß es des Burschen Bewegungen wohl beachtete, ein Miauen so kläglich, daß es jedes Herz bewegt hätte, nur nicht das des Jungen.

Du hast also nicht vergessen, wie ich dir Deinen Schnauzbart versengte, um ihn modern zu kräuseln, sprach der Junge sehr ernsthaft, als er die Zange in die Hand nahm, um sie in den Mund der Katze zu prakticiren. An deinem Blicke seh ich dir's an, daß du abscheuliche Zahnweh hast, und vielleicht erzeige ich dir den vortrefflichen Dienst, dir den Zahn auszuziehen. — Und du sollst nichts für bezahlen, da du nämlich nichts zum bezahlen hast, wofür dich der Geier holen soll. Sonst solltest du einen Groschen blechen, wie jeder andere Christ. Und ich will lateinisch mit dir reden, Mies, und obgleich ich auf der Schule nichts davon profitirte, soll es doch so schönes Latein sein, wie meines Meisters seines, und du sollst es eben so gut verstehen; darauf kannst du dich verlassen. Denn steht es nicht im Aristotel geschrieben, daß es zweierlei Ar-

ten Zähne giebt, wie — hocus pocus, ein guter Zahn, und presto prestissimus, ein schlimmer Zahn. — So öffne nur deinen Mund, Mieschen, und rasch! — Ne, höre mal, wenn du nur versuchst zu kratzen, so will ich dir solchen Schmiß auf dein Hauptquartier geben, daß deine neun Leben in Gefahr gerathen. — Ich versichre dich, Mieß, es geschieht nur dir zu Liebe und zu deinem Besten; darum laß dein klägliches Miauen; — was mich an die Stelle erinnert, die wir über diesen Gegenstand im gelehrten Popolirius finden: curzibus, furcibus, fidibus, welches, richtig übersetzt, also lautet: Derjenige kann nur wenig ertragen, der da aufschreit, bevor er geschlagen ist. — He! du verstehst Lateinisch? Ich sehe es am Wedeln deines Schwanzes. — So, nun bitte ich dich, öffne deinen Mund mit einmal, bist eine gute liebe Mies, denn ich muß deiner Kinnlade einen Drucker geben, damit der Jucks fertig wird. — Was du willst nicht? — Beim heilgen Daus, ich will dir deinen Schwanz scheeren so kahl wie eine Natte, daß du vor Scham dich nicht zeigen sollst können vor deinem Herzallerliebsten — denn wie schön sagt Esculapius: hic, haec, hoc, curtius istus Ziegenbock, was bedeutet, daß eine Katze mit einem geschorenen Schwanze gar nicht lieblich anzuschauen ist.

Hier wurde er durch eine alte Frau unterbrochen, welche mit verbundener Kinnbacke zur Thür eintrat. Augenblicklich ließ er nun die Katze vom Schooße, und trat ihr mit sehr unschuldiger Miene entgegen.

Wo ist Meister Schaum? fragte die Frau mit recht

kläglichen Tönen; und mit einem Gesichtsausdruck, der von großem Leiden sprach, setzte sie sich auf einen Stuhl, und wankte nach vorn und hinten, und wimmerte dabei recht vernehmlich.

Er ist aus, liebe Frau, und möchte wohl lange bleiben, denn er muß eine entsetzlich schlimme Verrenkung in die Rechte bringen, erwiederte Heinrich Drauflos mit einem so ernsten Blicke als der seines Meisters. Wenn ich Euch aber irgend einen Dienst erweisen kann, so verlaßt Euch drauf, es soll mit dem größten Vergnügen geschehen.

Ach ich habe den bösesten Zahn, der je eine arme alte Frau plagte! sprach sie, sich hin und her wendend, und kläglicher jammernd denn zuvor.

Im Zahnausziehen liegt meine absonderliche Geschicklichkeit, sagte der Junge; denn grade darin kann ich mich bereits einer Praktik rühmen, die Euch in Erstaunen setzen würde. Ich bin in der That so geschickt darin, daß Meister mir alles Zahnausziehen überläßt, und er sagts gradraus seinen Kunden, in der ganzen Stadt sei kein Lehrling, der es so verstehe. Ja ich versichere Euch, Ihr könnt es mir glauben, ich bin so weit in der Kunst jetzt, daß ich jeden Zahn in Eurem Kopfe ausziehn wollte, und Ihr solltet es nicht merken; was mich an die Stelle erinnert, die wir über diesen Gegenstand im gelehrten Popolirius finden: curzibus, furzibus, fidibus, welches richtig übersetzt also lautet: — wer einen Zahn ohne Schmerzen ausziehen kann, muß von denen sehr verlangt werden, welche von Zahnschmerzen geplagt sind.

Nu wenn Ihr ſchon in Euren Jahren lateiniſch könnt, ſo müßt Ihr ja ein geſcheuter Burſch ſein, bemerkte das alte Weib. So ſollt Ihr mir denn auch meinen Zahn ausziehen, und hier iſt ein Groſchen für Euch, wenn Ihr mir verſprecht, daß es mir keine Schmerzen macht.

Ich will ihn Euch ausblaſen, und Ihr ſollt nicht wiſſen, daß es geſchieht, antwortete der Lehrling, den Groſchen einſteckend, und noch mehr darüber erfreut, daß er eine Gelegenheit fand, ſeine Geſchicklichkeit an den Mann zu bringen. Welcher iſt es gute Dame? fragte er ſie, nachdem er ſie im Stuhle Platz nehmen laſſen, und vor ihr ſtehend, die Zange in der Hand, mit der ernſthafteſten Miene ihr in den Mund ſah.

Es iſt der vorvorletzte auf der linken Seite im untern Kinnbacken, erwiederte ſie. Aber ſchädigt mich nicht, ich bitte Euch.

Ihr könnt verſichert ſein, Euch wird nichts geſchehen, inſofern Ihr nur meiner Anweiſung ſtreng Folge leiſtet. So — haltet Euch feſt an die Armlehnen, ſonſt fühlt Ihr doch den Schmerz.

Ach! ſchrie das arme alte Weib, mit einer entſetzlichen Jammerſtimme, indem ſie die Hände an den Kinnbacken im ſelben Augenblicke brachte, wo er den Ruck verſucht.

Da haben wir's nun! rief Heinrich Drauflos, ſehr mißvergnügt ausſehend. Sagt ich's Euch nicht, Ihr würdet den Schmerz empfinden, wenn Ihr Euch nicht feſt an den Stuhl hieltet. Denn ſteht es nicht im Ariſtotel, daß da zweierlei Art Zähne ſind, wie harem scarem — das

ist ein guter Zahn und crinkum crankum, ein böser Zahn; und Eurer ist offenbar von der letztern Sorte.

Ach gut, gut! Ich will ja so ruhig sein, als ich kann, sprach sie, die Hände niederlassend, aber recht klüglich aufschauend. Aber 's war ein fürchterlicher Schmerz. Thut mir das nicht nochmal, lieber Junge, ich bitte Euch recht sehr.

Glaubt mir, um alles Gold der Welt, möchte ich auch nicht einem Haar auf Eurem Kopfe wehe thun, erwiederte der Lehrling mit einem rührenden Ernst — aber haltet fest — ich kann nichts versprechen, wenn Ihr den Stuhl los laßt.

Oh! schrie die Dame lauter und länger als das vorige Mal, und faßte seine Hände, als er mit aller Macht zauste und riß.

O Unverstand! rief der Junge, wie in großer Wuth aufstampfend. Sah man jemals so was! — Ich hätte es so leicht gehabt, wie man den Pfropfen aus einer Flasche Malvoisir zieht, und so schmerzlos, daß es nicht einmal eine Fliege beschädigt hätte, als Ihr den Stuhl losließet — und da kam denn der Schmerz auf der Stelle. Himmel und Hölle! Da möchte ja ein Heiliger fluchen. Denn sehr richtig sagt Esculapius: Syrupus, mensa, mensae, amo, amas, typto, welches bedeutet: — die da losläßet, wenn man ihr sagt, halte fest, verdient, daß es ihr recht weh thut.

Wenn's nicht Euer lateinisch wäre, so zweifelte ich wirklich an Eurer Geschicklichkeit, bemerkte sehr traurig

die Patientin. Aber das Lateinisch ist ein wundervoller Trost. Nun sollt Ihr's denn noch mal versuchen; das ist aber auch das letzte Mal; denn wahrhaftig ich kann die Qual nicht länger aushalten.

Haltet denn fest; und jetzt oder nie, rief der junge Barbier, als er seine ganze Kraft zu einem verzweiflungsvollen Zuge aufwandte.

Oh! oh! Mord! — Ach! Herr! Gnade mit meinen Sünden! — Mord! Mord! — Mord! — rief das alte Weib, mit aller Anstrengung ihrer Lungen indem sie sich festzuhalten versuchte; aber jetzt runzelte er die Stirne wild, und drehte das Instrument, als gelte es sein Leben; und trotz den Kreischen und des Aufschreiens seiner Patientin drehte er so lange, bis der Zahn auf dem Boden lag.

Hier ist er, Dame! — rief er erfreut aus, als er ihn fallen sah, und bei meinem Leben, 's ist ein ordentlicher Kerl.

Aber die Andere schien zu denken, daß ihr der Kinnbacken ausgerissen sei; denn die Hände am Gesichte krippelte und rannte sie in Todesangst im Zimmer.

Ach, ich sterbe, meine letzte Stunde ist gekommen; — ich muß den Geist aufgeben! rief sie, daß es einen Stein erbarmt hätte.

Nur guten Muthes — Ihr werdet bald genug gesund sein, erwiederte er, indem er die Zange abwischte.

Ach Gott! das war ein gräßliches Reißen — mir war's doch grade als ob der Kopf selbst abgerissen würde, und Ihr zögt ihn mit allen Wurzeln aus — aber wo ist der Zahn?

Dort, Dame! antwortete er, dahinzeigend wo er lag, worauf sie augenblicklich hinstürzte, um ihn aufzunehmen.

Ach, Du mörderischer Schuft! schrie das alte Weib, ihr Gesicht glühend vor Wuth, als sie das ausgezogene Stück ihres Leibes erblickte. Du hast meine einzigen zwei gesunden Zähne ausgebrochen, und den schlimmen drein gelassen.

Was, hab ich zwei ausgerissen! rief der Junge, wie hoch erfreut. — Was ich doch für ein Glück im Zähneausziehen habe. Nun muß ich aber noch einen Groschen haben; denn Ihr habt nur für einen Zahn bezahlt.

Dir einen Groschen, du Schandbube! rief sie, in noch ärgerer Wuth. Hängen will ich Dich lassen. — Und noch dazu zwei solche hübsche Zähne, die ein gutes zwanzig Jahre noch ausgehalten hätten. Oh! das ist nicht zu ertragen.

Ei Mütterchen, Du wirst dafür viel weniger Zahnschmerzen haben, sprach der Lehrling mit trostreicher Stimme. — Ganz gewiß, die werden Dir nie Schmerzen verursachen, denn wenn Aristot —

Ach ob Aris todt ist oder nicht, schäumte die Andere vor Wuth und schien im Begriff auf ihn loszustürzen, ich möchte Dir Glied um Glied abreißen, Du schauderhafter, junger Böswicht.

Du thätest am besten ruhig zu sein, und Deines Weges zu gehn, entgegnete sehr ernsthaft der Bursch, wiewohl ihn die desperate Wuth der Alten eigentlich ergötzte. Denn wenn Dein Humor mich zerreissen will, so laß ich die

Hunde auf Dich los, die ſchon manche alte Hexe angepackt haben.

Mich eine alte Hexe ſcholten, Du giftiges Gewürm! — Mich, mich eine alte Hexe! —

Was! leugneſt Du's? — Weiß nicht alle Welt, daß Du letzten Weihnachten mit des Teufels Großmutter auf der Mondſichel tanzteſt? —

Ich getanzt mit des Teufels Großmutter — ich!

Ich habe mit Einigen geſprochen, die darauf ſchwören wollen; und überdem ſagen ſie, Du hätteſt ſolche Capriolen geſchnitten, daß es eine Schande war es mit anzuſehen.

O die meineidigen Schufte! — Aber ich glaube, 's iſt nur Deine eigene ſchändliche Erfindung. — Du kommſt noch mal an den Galgen; das iſt mein Troſt.

Fort alte Hexe!

Ich erleb's noch, daß Du gehängt wirſt, Du unverſchämtes Gewürm!

Steig auf Deinen Beſenſtil, und reite hinaus zum Kamin; Dein Vetter Beelzebub wartet auf Dich mit 'ner hübſchen Bowle Schwefel und Theriak zum Abendeſſen.

Ich ſage Dir, ich bin ein ehrlich Weib, ich habe ordentliche Kinder gehabt, und zwei davon ſind Zwillinge, kreiſchte die Alte, ihrer ſelbſt nicht mehr mächtig.

Ja ich hörte wohl von Deinen Zwillingen, rief der Junge mit immer mehr Luſt aufzuſchneiden. Die Hebamme ſagt' es ihrer Gevatterin, und die Gevatterin dem Nachbarn.

Und was ſagte ſie, Du Hund? rief die Andere, an allen Gliedern ſchlotternd. — Ich mache mir nichts aus die Du Lumpen. Es waren zwei ſo hübſche Zwillinge, als je ein ehrlich Weib hatte.

Wunderbar hübſch! erwiederte er. Denn von ſolchen, die ſie geſehn haben mit ihren eigenen Augen, hörte ich, daß der Eine von ihnen ein dreibeiniger Stuhl war, und der Andre ein Elephant.

O Du ſchreckliches junges Ungeheuer! Du meineidiger Böſewicht!

Fort, Beſenſtil!

Du Galgenvogel!

Fort, Schwefel!

Du abſcheulicher Wechſelbalg! Du —

Dem Teufel wird die Suppe kalt, wenn Du noch länger warteſt. Verſchwinde. —

Ach! kreiſchte die wüthende Alte, unfähig ihre Wuth noch durch ein articulirtes Wort auszulaſſen, und zitterte nur mit dem Kopfe; dann die dürre Fauſt gegen Heinrich. Drauflos noch einmal drohend erhebend, flog ſie aus der Thür.

Der Burſche wollte ſich ausſchütten vor Lachen: Wenn das kein Spaß iſt, ſo giebts keinen auf der Welt! — Könnt' ich nun nur einmal zur Ader laſſen, dann wär' ich ganz zufrieden. — J ſieh da Mies — biſt noch da? — So muß ich Dich denn wieder ankriegen, da kein andrer Kunde da iſt. — Aber deine Zähne kümmern mich jetzt nicht, ich muß itzt ſehen, wie es mit deinen Adern ſteht.

Die kleine Bosheit hatte augenblicks darauf das Kätzchen wieder im Schoße, und unter reichlicher Anwendung lateinischer Floskeln zu ihrem Troste eine ihrer Vorderpfoten umwickelt, um sie zur Ader zu lassen. Ohne Zweifel würde er diesen Vorsatz auch ausgeführt haben, denn er hielt die Lanzette in der Hand, und Mieß lag so erschreckt, daß sie sich nicht bewegte, als die Thür sich öffnete, und er das Thier augenblicklich fallen ließ, aufsprang, und die Hände mit dem Instrumente auf den Rücken brachte, damit keiner, der eintrat, von seinem Vorsatz etwas wissen sollte, worauf er denn mit der aller unschuldigsten Miene von der Welt dem Capitain Prahler (den der Leser schon kennt) entgegen ging.

He Bursch, wo ist Dein Meister? rief er mit einer Donnerstimme, indem er das fürchterliche Schwert neben sich rasseln lassend seinen Leib in den großen Stuhl warf, und den Knaben anblickte, als ob er ihn fressen wollte.

Gefällt's Ihro Gnaden, erwiederte Heinrich Drauflos mit Haltung und Stimme, die einem Richter Ehre gebracht hätte, er ist zu einem Aldermann gerufen, wenns Ihro Gnaden gefällt, der von Windcholiken, gefällts Ihro Gnaden, sehr afficirt wird; aber da er in mich großes Vertrauen setzt, indem er weiß, daß ich in allen Branchen der Wissenschaft und Kunst eines Barbiers wohl routinirt, und scientifisch qualificirt bin, so überläßt er mir, während seiner Absenz mit dem größten Vergnügen, gefällts Ihro Gnaden, seine Geschäfte. Daher wenns Ihro Gnaden gefällig wäre irgend eine Probe meiner Kunst von mir

zu dependiren, so stünde ich Ihro Gnaden jeder Zeit gefällig.

Kannst Blut lassen Bursch? fragte der Hauptmann, schon in etwas für den Jungen eingenommen, weil er ihn als Lord titulirt.

Ich kann Alles lassen, so's Ihro Gnaden gefällt. — Ja, ich kann wohl sagen, das Blutlassen ist meine Particulargeschicklichkeit. Eine so besondere Geschicklichkeit steht mir durch lange Praktik darin zu Gebote, daß mir Aderlassen eigentlich so viel als Nichts ist — los gehts, es ist geschehn — und der Patient weiß es noch nicht. — Ohne Schmeichelei kann ich von mir sagen, daß verschiedene ehrenwerthe Mitglieder des Hauses der Gemeinen von Niemanden anders zu Ader wollen gelassen sein, als von mir; in solcher Achtung steh ich bei ihnen; welches mich daran erinnert, was der gelehrte Popilius über diesen Gegenstand anführt: Sanguis draconis granum unum, panis recentis drachmae duas, misce et divide in pilulas centum, welches, richtig übersetzt, heißt: Wer da zur Ader lassen kann so, daß es keinen Vergleich mit eines andern Kunst aushält, wird sicherlich von allen denen, welche sich zur Ader lassen, für unbezahlbar erachtet werden, wenn's Ihro Gnaden gefällt.

Was! kannst Du lateinisch? fragte Hauptmann Prahler, eben wie das alte Weib getäuscht. — Gut dann, nimm meinen Arm — aber wohl vorgesehen, daß es in rechter Art geschieht, Bursch — sonst kostet's dich Deine Ohren.

Darin könnt Ihr Euch auf mich verlassen, antwortete der Bursch des Hauptmanns Arm verbindend, und durchaus nicht von seinen barschen Drohungen erschreckt; denn er war jetzt so muthig, daß er sich um nichts kümmerte, wo es einen Schabernack galt. — Und was das lateinisch Reden anlangt, wenns Ihro Gnaden gefällt, so bin ich vermöge meines Fleißes, mit dem ich mich von der Wiege auf dem Studium desselben unterzog, dermaßen darin routinirt, daß es kaum ein Buch giebt, worin ich, wenns Ihro Gnaden gefällt, nicht Kapitel und Vers auf der Stelle angäbe.

Der kleine Schelm hatte inzwischen den Arm des Patienten aufgestreift und verbunden, und gab ihm den Stil eines alten Rauhkopfs in die Hand, um sich darauf zu stützen, worauf er denn nach der Ader suchte; leider aber war der Arm des Capitains einer der fettesten, und nichts von Ader war zu entdecken. Das machte ihn für den ersten Augenblick stutzig, da er aber durchaus nicht in der Laune war, sich von irgend etwas verblüffen zu lassen, so wußte er auch bald mit einer wichtigen Miene sich in die Umstände zu schicken.

Jetzo fasset den Rauhkopf fest an; und dreht den Kopf um, wenn es Euer Gnaden gefällt, sprach der junge Wundarzt den Daum seiner linken Hand dicht am Armgelenk festdrückend und mit der rechten die Lanzette daran bringend. Der Patient that, wie ihm geheißen; doch war das Blut schon etwas aus seinen Wangen gewichen. — Ich fordre Euch auf, durchaus nicht hierher zu blicken,

und, inzwischen werde ich Euch zur Ader gelassen haben, auf so feine Weise, wie Ihr es Euch nicht erinnern könnt. —

Schnell fuhr er nun mit der Lanzette ins Fleisch, und der Hauptmann zuckte zusammen; aber zum Erstaunen des Lehrlings floß kein Blut.

Ists vorbei? — Mich dünkt ich fühlte den Stich.

Nein, das war nur der Nagel meines Daumes, der etwas scharf ist; und wahrscheinlich fühltet Ihr das, als ich ihn eindrückte, um die Ader herauszufühlen. — Denn steht nicht im Aristotel, daß es zweierlei Adern giebt — hocus pocus, eine gute Ader, und — presto prestissimus, eine böse Ader; die Eure, so's Euer Gnaden gefällt, ist wahrscheinlich von der letztern Art, denn sie ist nicht leicht zu finden.

Hierauf machte er einen zweiten Stich, tiefer als den ersten, wobei der Capitain abermals zusammenfuhr, aber zum höchsten Erstaunen des jungen Wundarztes, kam auch itzt kein Tropfen Blut.

Gewiß, Du schnittest jetzt, fuhr der Patient ernsthaft auf.

Ueber meinen Nagel, daß der so scharf ist! rief der Bursch, noch gar nicht geneigt, seinen Vorsatz aufzugeben. Aber bleibt nur ganz ruhig sitzen, und den Kopf um keinen Preis umgedreht, sonst könnt Euch, wenn's Euer Gnaden gefällt, was Uebles passiren; denn sagt nicht Esculapius: Romulus rimuli rim ram rum cum qui cucatus, welches bedeutet: der da hinblicket, wo er nicht hinblicken soll, sieht wohl etwas, was ihm nicht gefällt.

Nun machte er einen dritten Stich, tiefer als beide vorigen, worüber der Hauptmann heftig aufſchrie.

Bei Gog und Magog! rief der boshafte Burſch jetzt ärgerlich aus, indem er die Lanzette fortwarf, und die Bandage abnahm. Du haſt nicht mehr Blut in Dir als ein gepökelter Hering!

Es wäre vergeblich Hauptmann Prahlers Wuth zu ſchildern als er ſich umdrehte, ſeinen zerfetzten Arm erblickte, und doch keinen gelungenen Aderlaß fand. Sein buſchiger Knebelbart ſchien ſich vor Unwillen und Entrüſtung von ſelbſt zukräuſeln, und ſein Geſicht, vorhin noch todtenblaß, wurde glutroth wie ein Puterhahn.

Tauſend Furien! ſchrie er aufſpringend. Haſt Du's gewagt mich ſo zu ſchneiden!

Wahrhaftig, ich habe bis auf den Knochen geſchnitten, ſprach der Burſch, ſo ernſthaft es Euch gefällt. Und wenn Du eine Ader von anderm Blute haſt, als in einem Kohlblatt ſteckt, dann verſtehe ich nichts von der Wiſſenſchaft.

Sklav — das haſt Du gethan, und hoffſt noch zu leben? — Burſch weiſt Du, wer ich bin! donnerte der Hauptmann, indem ſeine Wuth in demſelben Maaße wuchs, als die Ruhe des Andern.

Biſt Du vielleicht ein Kupferſchmied, denn Dein Geſicht ſieht ſehr kupfrig aus, erwiederte der Burſch, den die wilden Blicke des Patienten durchaus nicht einſchüchterten.

Blut! — Itzt bebe für Deine Ohren, denn Du haſt ſie die längſte Zeit gehabt! fuhr der Hauptmann auf, indem er den furchtbaren Stoßdegen zog.

Was

Was! — Du ziehſt gegen mich! rief der Lehrling, nach der Thür rennend, als wäre er um ſein Leben beſorgt; aber in einer ganz andern Laune hatte er ſchnell Kehrt gemacht, und kam, bewaffnet mit der bunten Flaggenſtange, welche vor ſolchen Läden zu ſtehen pflegt, zurück. — Nun, Gott ſchützt das Recht! — und ſieh Dich vor, alte Kupfernäſe!

Schurke! — willſt fechten gegen einen Edelmann mit ſolcher heidniſchen Waffe, wie eines Barbiers Stange! rief der Hauptmann gewaltig betroffen aus. — Thu's nicht Burſch, oder ich will Dich in nichts zermalmen.

I wenn Du des Barbiers Wappen nicht liebſt, ſollteſt Du auch gegen keinen Barbier vom Leder ziehn, entgegnete ruhig Heinrich Drauflos, indem er ſich kühn an ihn machte. Sieh Dich vor, es gilt deine Rippen.

Hätte ich doch Homers Feder um den berühmten Kampf zu ſchildern, welcher nun zwiſchen beiden Helden anhub; denn meiner eigenen Kraft wird es nimmer mehr gelingen, der Wahrheit nahe zu kommen; indeſſen muß der Leſer ſchon mit dem Wenigen, was ich vermag, zufrieden ſein. Zuvörderſt alſo iſt zu melden, wie der furchtbare Hauptmann Prahler, vor Wuth ſchäumend, den Degen hin und herſchwenkend, und mit beſonderer Geſchicklichkeit hier und dorthin ſpringend, den ihm drohenden Streichen zu entſchlüpfen ſuchte. — Auf ihn zu drang Heinrich Drauflos, ein wahrer Held unter den Lehrlingen, aber nicht blind und tollkühn, nein jeden Augenblick wie ein Feldherr zu nutzen wiſſend, und den Gegner mit der

Spitze ſeiner Stange kitzelnd und ſtoßend. Der Hauptmann zog ſich, noch kühn ihm Front bietend zurück, der Lehrling folgte ihm um die Bude, muthig entſchloſſen, ſei es zu ſiegen, ſei es zu ſterben. Der eine ſchwang ſeinen mächtigen Degen um ſich in höchſt gefährlicher Weiſe, aber die Stangenſpitze des Andern kam ſeinem Leibe immer empfindlicher und drohender nahe, und mit ſteigender Angſt ſah er noch näherer Bekanntſchaft entgegen.

O wenn ich Dir nur einen einzigen Streich verſetzen könnte! rief der Hauptmann. Ich wollte Dir, was Du meiner rechten Seite gethan, eintränken.

Na, nimm das auf Deine Linke! — damit die Eine nicht neidiſch auf die Andere wird, rief der Lehrling, indem er ihm noch einen tüchtigen Stoß auf die angegebene Stelle verſetzte.

Schurke, Du wirſt mir die Rippen zerbrechen! donnerte ſein Gegner, offenbar in eben ſo großer Noth als Wuth.

Dann biſt Du nur ein Eſel, daß Du ſie nicht feſter geſchmiedet haſt, antwortete der Burſch. — Aber ſieh jetzt auf deine Zehen, ſchnell! — und die Stange fuhr ihm jetzt gradwegs auf den Fuß, ſo heftig, daß er vor Schmerz aufſchrie, und in eine Art zu hinken anfing, daß man ihn wirklich hätte bedauern müſſen, wenn man nicht gezwungen geweſen wäre, über ihn zu lachen.

Burſch! ſo will ich doch eine Injurienklage gegen Dich —! rief Hauptmann Prahler, und machte ſolche verzweiflungsvolle Anſtrengungen die Schläge ſeines Gegners abzuwehren, daß man ihn in ſeinen wüthenden Be-

wegungen für Einen hätte halten ſollen, den die Tarantel geſtochen.

Das für Deine Injurien, alte Kupfernaſe! erwiederte Heinrich Drauflos, indem er ihm einen Stoß auf ſeinen Bauch gab, deſſen Wirkungen folgende waren: Er flog nämlich mit ganzer Körperlänge über den dreibeinigten Stuhl; ſeine Füße ſchwebten in der Luft, ſein Hut flog weit bei Seite, ſein Degen auf die andere, und ſein hinterer Körpertheil kam mit einem dröhnenden Sturz auf dem Boden zu liegen.

Ergiebſt Du dich als Gefangener — ja oder nein! rief der Burſch, dem gefallenen Kämpfer mit den Gebärden eines ſiegenden Ritters ſich nähernd.

Ach mein Rücken! mein Rücken! ſtöhnte der Hauptmann ſich aufzurichten verſuchend.

Bei Gog und Magog, Du ſollſt nicht aufſtehen, bis wir über Dein Löſegeld einig wurden, Sir Kupferſchmied, ſprach ernſthaft der Lehrling, indem er ihn nochmals mit der Stange niederpikte.

Willſt Du mich morden, Böſewicht? rief Hauptmann Prahler auf die Waffe ſeines Gegners blickend, als liege der nahe Tod in ihrer ſtumpfen Spitze.

Nein, Dir ſoll kein Harm geſchehen bei der Ehre des Ritterthums, angeſehen, daß Du zwei oder drei Dinge, ſo ich begehre, zugeſteheſt.

Sprich denn, und laß mich auf.

Erſtens ſollſt Du anerkennen, daß Du in ehrlichem Gefecht überwunden wardſt.

Zugeſtanden. Ach mein Rücken!

Zweitens ſollſt Du zahlen als Ranzion einen Schilling in gutem gemünzten Gelde unſrer Herrin, Frau Königin Eliſabeth.

Zugeſtanden. Ach meine Rippen ſind wie Butter.

Drittens und letztlich, ſollſt Du fortan und auf immerdar diejenige Waffe, welche Dich bäuchlings ergreifend auf die contraire Seite überwarf, in beſonderer Achtung anſehen, und verehren, nämlich das Barbiers-Wahrzeichen.

O das erlaß mir! — ſtöhnte der liegende Capitain in den kläglichſten Tönen. Ich möchte Dir lieber noch einen Schilling zahlen.

Was, murren, Sir Kupferſchmied! rief Heinrich Drauflos, und wollte ihm eben noch einen Stoß geben, als die Thür ſich öffnete und Maſter Francis eintrat. — Herzlich froh Dich zu ſehen! rief er ſchnell, und wandte ſich zu ihm um, und ſchüttelte ihm treuherzig die Hand und wahrhaftig ich habe Dich ſchmerzlich vermißt.

Aber was haſt Du vor mit dieſem ehrenwerthen Herren, Heinrich? fragte der junge Freund, höchlich verwundert über das, was er ſah.

Was! Du haſt dich unterſtanden aufzuſtehen? rief der Burſch, als er bemerkte, daß der Hauptmann, ſobald er nur den Rücken gekehrt, mit einer Geſchicklichkeit, die man ihm nach ſeinen Verletzungen nicht zutrauen ſollte, aufgeſprungen war.

Ich bitte Euch, haltet ihn, lieber Herr! rief Hauptmann Prahler, indem er eilig nach Schwert und Hut

griff. — Er hat mich schändlich behandelt. — Mein Rücken, meine Rippen, meine Zehen — ach Gott, er hat mich fürchterlich mit seiner heidnischen Waffe da gestoßen. Wahrhaftig, er ist ein furchtbarer, junger Böswicht, der ausgemachteste Taugenichts. —

He! Nennst Du Namen, Kupfernase! rief der Lehrling, die Stange, wie zu erneutem Kampfe anhebend; aber kaum daß der Hauptmann das wahrgenommen, als er mit einem Blick voll Angst und Schrecken und zwei Riesenschritten nach der Thür, ohne noch ein Wort zu sagen, aus dem Hause war.

Ach Master Francis, ich hatte ausgesuchten Spaß hier! sprach der Junge, nachdem er dem flüchtigen Hauptmann aus vollem Halse nachgelacht; und dann erzählte er seinem Freunde von allen seinen Versuchen in der Wundarzenei, worüber dieser, wie auch sonst verstimmt, oft recht herzlich lächeln mußte. — Aber was ist Dir? — Du scheinst mir wirklich sehr verstört?

'S ist nichts — Heinrich — 's ist nichts, erwiederte Master Francis.

Wenigstens freut's mich, Dich so hübsch angezogen zu sehen sprach der Andere und betrachtete mit Lust die feine Kleidung, — und ein Schwert dazu! — Wer da sagt, Du wärst es nicht werth, lügt in seine Kehle hinein; und ich wollte ihn kitzeln bis er Abbitte thut. Wahrhaftig, gehts nach mir, so bist Du tüchtig zu allem. — Weißt Du noch, wie wir beim alten Tickletoby waren, und Du lasest mir die Romanzen von König Arthur vor, und so

manche andere berühmte Geschichte? Du sagtest immer, wenn Du mal ein Ritter sein würdest, und ich glaubte stets, das müßte auch kommen, dann sollte ich Dein treuer Knappe sein. Sage mal, wär es möglich, daß ich so mit Dir sein könnte, so schmisse ich gleich alles fort; denn wenn's mir auch manchmal Spaß macht, ehrlich gesprochen, ich möchte lieber ein Schwert tragen, wie Du thust! und nichts gefiele mir besser, als an deiner Seite gegen die Heiden und solcherlei Schubbejacks loszuhauen. Wahrhaftig, ich glaube, ich habe keinen so treuen Freund als Dich, wenn ich daran denke, wie oft Du mich vor der Ruthe geschützt hast, indem Du mir halfst.

Vergißt Du dafür, lieber Heinrich, wie oft Du auf die groben Burschen, die mir Spottnamen gaben, losschlugst? sagte Master Francis freundlich, mancher beinahe zwei Mal so groß als Du.

Ach Du warst auch ausserordentlich zart, erwiederte Heinrich, und konntest Dich damals nicht mit ihnen messen. Freilich da gab's auch herrlichen Spaß, und er erinnerte sich, mit Jungenlust, an mehrere ihrer Knabenstreiche. Aber, setzte er hinzu die Hände reibend, ich will mein Lebelang für Dich fechten, wenn es nöthig ist, und will Dein treuer Freund und Spießgeselle sein, wohin Du auch gehst.

Master Francis erwiederte, wenn ich Dich zu mir nehmen kann, so soll es geschehen.

Das ist herrlich, jauchzte der Barbierbursch auf, mag der alte Schaum sich selbst einseifen, und Esculapius da-

zu, und Aristotel, und die ganze verdammte Sippschaft, die zu nichts gut ist, als arme Jungen mit lateinischen Namen zu quälen, mag sich hängen.

Hierauf pflanzte Heinrich Drauflos, die Barbierstange, wieder auf ihren Ort.

Dann zurückkehrend sprach er, da sah ich eben Geoffrey Taffent, den lustigen Schnitthändler, vor seiner Thür, und das bringt mir etwas in Sinn, was ich Dir sagen muß — glaube mir nur, ich liebe gar nicht das Klatschen, und mische mich auch nicht in Dinge, die mich nichts angehen; aber da ich weiß, wie sehr Du vernarrt bist, in die Joanna — —

Ha! was von ihr! rief Master Francis heftig, sprich Heinrich, ich kann jetzt alles ertragen.

Sieh doch nicht so bleich aus, ich bitte Dich sagte der Andere betroffen, als er den Eindruck des Namens, auf seinen Freund bemerkte.

Laß mich aus dem Spiel, ich bitte Dich, und sage mir nur was Du zu sagen hast.

Gut das will ich. Denn ich halt es für die Pflicht eines wahren Freundes, wenn der andere Freund sein Herz, auf eine hübsche Dirne setzt, dann soll er, wenn er glaubt daß sie falsch spielt, es ihm so schnell sagen als möglich. Und da ich nun pflege früh Morgens ins Flußbad zu gehen mit dem dicken Jack, vom Zollhause, dem langbeinigen Tom, Du weißt ja, der Schneidersohn, dort aus dem Winkel, und Peter Periwinkel, unseres Nachbars des Lichtziehers Lehrling, da sah ich schon manchmal, einen

Mann, dicht eingehüllt, in einen Mantel, und den Hut tief herabgezogen, aus Geoffreys Haus kommen, und das vor Tagesanbruch. Es war etwas verdächtiges an ihm, ſonſt hätte ich ihn nicht bemerkt; und er machte gar zu vorſichtig die Thüre auf, und ſchloß ſie eben ſo wieder, damit es kein Geräuſch gäbe. Da ich nun weiß, daß der alte Mann gar nicht ſo geheimnißvolle Beſuche hat, ſo kam mir das ſeltſam vor, und da ich niemals ſah, wer ihn raus ließ, weil die Perſon ſich immer dicht hinter der Thür hielt, ſo wußte ich nicht, was daraus machen. Indeſſen, wie es ſich ſo traf, als die Thür eines Morgens wie gewöhnlich geöffnet ward, und der Wind recht heftig bließ, da ſah ich den Zipfel eines Weiberrocks, den ich im Augenblick erkannte. —

Weſſen? fuhr Maſter Francis mit ziemlicher Ungeduld dazwiſchen.

Joanna's, erwiederte der Burſch.

Leicht möglich! fügte der junge Mann mit Bitterkeit hinzu.

Aber laß Dir's nicht zu Herzen gehen! rief Heinrich Drauflos, mit ſchmerzlicher Theilnahme bemerkend, wie es auf ſeinen Freund wirkte.

Und doch, wie gütig und großmüthig war ſie immer gegen mich! ſprach der Jüngling bei ſich.

'S ſieht zwar nicht hübſch aus; vielleicht iſt aber nicht ſo viel Arg bei, bemerkte der Andre, als wollte er ihn etwas tröſten.

Ach das Aergſte weiß ich ja ſelbſt, rief Maſter Fran-

cis trauriger als je. Hätte ichs nicht selbst gesehen, ich hätte es nie geglaubt — und jetzt — jetzt muß ich ja jeden Verrath glauben. Nein, ich will mich nie wieder in so schändlichem Selbstbetrug befangen lassen.

Gut — wenn sie ihre — — streiche spielt, laß sie sich hängen gehn, sprach der junge Wundarzt mit Unwillen. Ich sage Dir, Master Francis, ist das so, so ist sie Deiner nicht werth. Du bist ein so zarter hübscher junger Gentleman, wie nur ein Auge ihn wünschen kann; darum wirst Du bessere finden, als sie ist. Ich sag es Dir wieder, laß sie sich hängen.

Wie großmüthig war sie gegen mich — o hätte sie's nie gethan — oder nie das gedacht, was ich mit ansehn mußte! — Plötzlich aber rief er wie aus seiner Gedankenlosigkeit aufstarrend: Aber wer war es, den sie hinausließ?

Das weiß ich nicht. Denn wie ich Dir sagte, er war ganz eingemummelt, man konnte gar nichts von ihm entdecken. Indessen dünkt mich, daß er so von der Größe des aufschneiderischen Blasbalgs des Ralph Goshawk war, der sie letzthin oft besuchte.

Denkst Du, er wars? fragte Master Francis sehr angelegentlich.

Ich könnt' es nicht durchaus behaupten. Obgleich ich den Kerl abscheulich hasse und ihm gern eins auf seine Narrentolle gäbe; denn ich halte ihn für einen der unverschämtesten Maulaffen, und für einen so hohlen Dummkopf, als ich je einen kannte. Seine Trauerspielblicke o Jemine! Aber ob er nun grade der Schuft hier ist oder

nicht, würdeſt Du mir doch einen Gefallen erzeigen, erlaubteſt Du mir ihm ein Loch in den Kopf zu ſchlagen.

Er iſt zwei Mal ſo groß als Du, Heinrich!

Was ſchiert mich ſein Großſein. Je größer er iſt, um ſo leichter iſts ihn treffen. So groß ſein Thun iſt, iſts doch nur ein armſeeliger Prahlhans. Wie geſagt, Du thäteſt mir einen großen Gefallen, erlaubteſt Du mir, ihn tüchtig abzuprügeln.

Nein, nein, das mußt Du nicht, entgegnete Maſter Francis. Iſt er in dieſer Sache ſchuldig, iſts an mir ihn zu züchtigen. Aber da muß ich noch ernſtlicher nachforſchen. — Sie will ich ſehen, und dann — von ihr mich losſagen. So ſprechend trennte er ſich mit einem eiligen Leb wohl vom Freunde, und ſchritt über die Straße nach dem Laden des Schnitthändlers.

Fünfzehntes Kapitel.

Eh schmilzt der harte Stahl vom sanften Südwind,
Das Meer wird ruhig von des Seemanns Pfeifen,
Eh löschen Thränen einen Städtebrand,
Eh daß ein Weib, die sich der Scham entwöhnt,
Durch sanften Zuspruch, und durch edles Werben
Bekehrt wird von der eitlen Lüste Einfluß:
O sündiges Blut, wie Du das Weib regierst!

Marston.

Ge Master Francis! rief der lustige Schnitthändler, als er vom Nachmessen eines Stückes Seidenzeug aufblickend den jungen Mann eintreten sah. Freue mich sehr Dich zu sehen — besonders da Du so hübsch ausgestattet erscheinst. Hörte wohl von Deinem Glücke, und war sehr froh darüber: Denn ich habe Dich immer geliebt. Und trägst sogar ein Schwert! — Sieh Dich nur vor es nicht zu rasch gegen Männer zu ziehn, denn, was Weiber anlangt, denen wirst Du das nicht anthun, daß weiß ich? Und dazu brach der Alte in sein gewöhnliches kurzes Gelächter aus.

Ist Joanna zuhause?

Zuhause! sagte Geoffrey Taffent. Ei die macht sich überall zuhaus wo sie hingeht. Beim Geier! ich glaube, wenn sie zuhaus ist, ist sie eben so viel auswärts, als sie zuhause ist, wenn sie auswärts ist; denn zuweilen weiß ich

nicht was ich aus ihr machen soll. Ihre Humore sind ein bischen seltsamer Art, aber recht hübsch, wenns hübsche Humore sind.

Ob ich sie oben finde?

Entweder unten oder oben, erwiederte der lustige Schnitthändler. Das heißt, wenn sie sich überhaupt finden läßt; denn vielleicht ist sie mit einem ihrer Galane, und dann wirst Du sie gewiß nicht finden.

Früher hätte solche Andeutung Master Francis ausser sich gebracht, jetzt aber rührte es ihn nicht, obschon er darauf Achtung gab.

Aber was macht das alte Runzelgesicht, Dein Ohm, fragte Geoffrey. Ach hättest Du ihn nur gestern Nacht gesehen, wie er ein klägliches Liebeslied sang, in der erbärmlichsten heulenden Weise, des hunderten Psalms, mit einer zwirnsfaden Stimme — 's klang wie ein sterbender Wiesel, den ein Kesselflicker mit dem Hammer auf den Kopf schlug, Du hättest zu lachen gehabt dein Lebelang. Aber nun hättest Du ihn sehen müssen, wie er auftanzte, und doch nicht stehen, und gehen, und sehen konnte. Junge das war ein Anblick! und der Alte schüttete sich vor Lachen aus.

Der junge Mann, wunderte sich sehr, über diese Aufführung seines Verwandten, da sie ganz gegen seine Gewohnheit war.

Ihm fehlt doch nichts? — fragte er.

Ei, bewahre, er hatte zu viel, nämlich im Kopfe, und da mußte ich Ralph Goshawk mit ihm nach Hause schik-

ken, er hatte ſo viel von meinem guten Ale eingeſchluckt, daß der arme Schlucker kaum ſtehen konnte.

Ich glaubte nicht, daß er dem Trinken ergeben war, äuſſerte der Jüngling.

In der That, er ergiebt ſich nur dann dem Trinken, wenn man ihm zu trinken giebt! pruſtete der Alte, mit großem Ergötzen, über ſeinen Einfall.

Ich muß jetzt mit Joanna ſprechen, ſagte Maſter Francis, und ging nach der Thür.

Bitte ſchön, erwiederte Geoffrey, daß Du mir mit 'nem freundlicherm Geſichte zurückkehrſt, denn auf Ehre jetzt ſiehſt Du aus wie Einer, der einen Schilling verloren hat und einen Groſchen wiederfindet. — Er lachte ihm noch herzlich nach als der Jüngling den Laden verließ und gab ihm die gute Weiſung auf den Weg: Sieh Dich vor und verdirb keinen Spaß; denn wenig Galane lieben es, geſtört zu werden, wenn ſie bei einer hübſchen Dirne ſind.

Maſter Francis ſtieg die Treppen, um deshalb wie man glauben wird, nicht vergnügter hinauf; aber ſeine Gedanken verwirrten ſich. Er wußte kaum was er wollte. Was er vorhin unter dem Thorwege ſelbſt mit angehört, hatte ſeinen Geſinnungen gegen Joanna eine völlig andere Richtung gegeben, und was er ſeitdem vernommen, konnte nicht zu ihren Gunſten wirken; und doch haftete noch immer ſo viel Dankgefühl gegen ſie in ſeinem zerriſſenen Herzen! wenn er dann aber wieder dachte, daß alle ihre Gütigkeiten gegen ihn nur eine Art Beſtechung geweſen,

um ihn bei guter Laune zu erhalten, dann gerieth er wieder in Harniſch, und wollte nichts mehr mit ihr zu thun haben. In ſolcher Stimmung erreichte er das obere Stübchen, welches wir bereits kennen und trat da die Thür offen war hinein; hier aber fand er niemand, als Dame Margery, welche beim Abſtäuben beſchäftigt war.

Ach Maſter Francis! rief das alte Weib, ſcheinbar ſehr erfreut über ſeinen Anblick. Seid Ihr's? und wie ſchmuck angezogen! wahrhaftig liebes Herz Ihr ſeid mir doch der hübſcheſte junge Herr, der mir ſeit lange unter die Augen kam.

Iſt Joanna zu Hauſe? fragte er.

Mein liebes Herz, ſie iſt ein bischen ausgegangen. Und ein Schwert tragt Ihr auch! Wahrhaftig, Ihr ſeht ſo hübſch aus, wie das Herz nur wünſchen kann.

Wißt Ihr wann ſie zurückkehrt?

Wie ſollt ich das wohl, antwortete die Alte, und ſchüttelte unwillig ihren Kopf. Sie läuft ja alle Stunden aus, und bleibt meinethalben den halben Tag fort, und niemand weiß ein Wort davon, wo ſie geweſen iſt. Nun, die am längſten leben, werden auch am meiſten ſehen. Ich bin nicht ſo blind Maſter Francis als die Leute denken. Bin auch nicht von geſtern, und was ich alles geſehen habe, da könnt ein Anderer ſich die Ohren zu halten.

Wißt Ihr irgend etwas von Joanna, was nicht jungfräulich iſt, ſo iſt es nicht gut wenn Ihr es mir verſchweigt.

Jungfräulich! rief Dame Margery, mit einem bedeu-

tungsvollen Blicke, indem sie sorgfältig die Thüre schloß. Das wäre hübsch wenn das jungfräulich wäre. Aber aufrichtig gesprochen, mir gefällt's nicht, daß Ihr so betrogen werdet. Hundertmal habe ich bemerkt, wie ernsthaft Ihr sie liebt, und da verdrießt mich's um so mehr, wie sie mit Euch umspringt. Aber wer steht mir dafür, daß Ihr's ihr nicht wieder sagt.

Ihr könnt Euch auf mich verlassen, erwiederte er.

Ja, wahrhaftig ich wäre auch verloren, wüßte sie daß ich Euch so etwas sagte, fuhr die Alte fort, denn sie ist erstaunlich rachsüchtig, und hat ein schlechtes Herz, wie das ja klar ist, da sie meine alten Knochen arbeiten läßt, bis ich umsinken möchte, und sie steht aufgeputzt daneben, und legt die Hände in den Schooß. Hätte sie nur ein einziges Mal gesagt, hier ist ein Kleid von mir, das ich erst ein Paar Mal trug, aber hier sitzt es mir etwas zu eng, oder da im Leibchen — aber liebe Frau, Euch wird es recht gut sitzen, wenn Ihr's annehmen wollt — aber Gott bewahre — kein einziges Mal. — Die Gnade Gottes ist nicht bei ihr, das ist ausgemacht. Und sie ist die schlechteste, betrügerischste Creatur, die da lebt, denn wie oft hat sie mir den Pelz waschen lassen von dem Alten, wo 's ihr nur ein Wort gekostet hätte. So will ich doch gestraft werden, wenn ich nicht so unschuldig bin, als ein neugeboren Kind.

Was habt Ihr denn nun erfahren, über ihr unjungfräuliches Treiben? sprach der Jüngling ungeduldig.

Ach die Hülle, die Fülle, und Dinge daß man roth

werden muß, wenn man ſie über die Lippen bringt. Das iſt nun eine ausgemachte Wahrheit, daß ich das tugendhafteſte Frauenzimmer bin, und es iſt lichterlohe Schande, daß ſie das thut was ſie thut, ſtatt meinem guten Beiſpiel zu folgen. Keinem einzigen Manne habe ich Aufforderung gegeben, darauf will ich ſchwören. Ich verſchloß mich nie im Zimmer mit hübſchen jungen Herren, nein, wahrhaftig nicht. Ich ging niemals aus, niemand weiß wohin! und blieb irgend wo, niemand weiß wie lange! Nein! ich wär immer eine ſo beſcheidene, und anſtändige Jungfrau, wie nur eine! Das war ich, und alle Welt weiß es!

Gut, gut, aber was habt Ihr mir zu ſagen, liebe Frau.

Es kommt ſchon, liebes Herz, erwiederte Margery. Nun hätte ich das Glück gehabt, in ihrem Alter mit ſolchem hübſchen Herren, als Ihr ſeid, zuſammen zu kommen, mein Gott, da hätte ich mich ja um keinen Andern gekümmert; aber ſie — ſie muß ja die Liebhaber ſchockweiſe haben! Nicht genug, daß ſo ein paar Dutzend da ſind, feines, vornehmes Volk, die ihr allerlei vorſchwatzen müſſen, von Liebe, und ſolcherlei. — Nein ſie muß auch Andere haben von ordinärerer Art. Was das anlangt, ſo wählt ſie gar nicht mal ſehr. Ihr iſt Einer ſo gut als der Andere wenn nur viele da ſind. Hätte ich das gethan? die ich berühmt war wegen meines ehrbaren Benehmens, daß auch kein einziger Mann mich anzurühren unterſtand! Wahrhaftig, letzte Martinimeſſe ſind's gerad fünfundzwanzig Jahr — —

Aber,

Aber, ich bitte Euch, sagt mir schnell heraus, was Ihr mir zu erzählen habt.

Ach das hätte ich beinah vergessen. Ja, ja, so war's, oftmals schon fuhr ich, wenn ich die Treppe im Dunkeln hinaufstieg, auf irgend einen Kerl, der sich da 'rum trieb — gewiß in keiner guten Absicht, denn er stahl sich immer auf sehr verdächtige Weise fort; und wenn ich ins Zimmer plötzlich trat, dann überraschte ich sie, mit einem ihrer feinen Galane, der dicht neben ihr saß, und seinen schändlichen Arm ihr ums Mieder geschlungen hielt. Hätt' ich das gethan? Ich die — doch nichts davon Dann hört ich in den Winkeln ein Flüstern, daß es schrecklich war, drauf zu horchen. Und da war der Ralph Goshawk — —

Was von ihm, fuhr der Andere hastig auf!

O! der lumpige Kerl! Ach der schwülstige Schuft! Der war mir vor allem zuwider! Er möchte gar zu gern, für einen Edelmann passiren, und in Sontagsphrasen parliren, wie ein Lord; und doch ist er nichts als ein windiger Tütendreher, der nichts anderes zu schaffen hat, als Syrup einschenken, und für einen Pfennig neumerlei Gewürz. Er ist der unverschämteste Schubbejack; — aber ich muß Euch ja sagen Master Francis, erst letzte Woche noch, und da sollt Ihr sehen, was er für ein unmanierlicher Schuft ist, der keine Achtung hat für das tugendhafteste Frauenzimmer. Denn so war es. Ich saß in dem kleinen Armstuhl, der ein Kissen hat, an der Seite des Küchenfeuers, und stopfte des Meisters Strümpfe. Ja richtig: es waren ein paar blaue Strümpfe, denn da ich

keine Wolle von der Farbe hatte, ſo mußte ich ja gehen bis Jonathan Bodkins an der nächſten Ecke, um mir einen halben Pfennig-Knäul zu kaufen. Denn Ihr müßt wiſſen, daß ich alle Strümpfe des Meiſters ſtopfen muß; denn ſie iſt eine viel zu feine Lady, um nur Rühram zu legen; — und das iſt eine verfluchte Arbeit, ich verſichre's Euch Maſter Francis, denn der Meiſter hat die abſcheuliche Mode, immer ungeheure Löcher, in die Hacken zu gehen, ſo groß wie ein Kronenthaler. Nun gut, ich ſtopfte alſo, ſo eng als ich konnte, als dieſer großſpratſchige Tütendreher ankommt, der da zwei Stunden oder länger in der Küche geſeſſen hatte, den abſcheulichſten Unſinn der Joanna vorſchwatzend, über eine gewiſſe Zenocrate (an der ſicherlich auch nicht viel dran war, denn ſonſt würde ſie des Kerls Quackeleien nicht ruhig angehört haben) und zu mir ſpricht er, in ſeiner blauen dunſtigen Art, —

Bedauerſt Du den Tamerlan den Großen,
Dann ſag mir, altes Weib, was ſchlug die Glocke?

O der ſchmutzige Böſewicht! der pausbäckige Knickſchäler! fuhr ſie in großer innerer Wuth fort, mich ein altes Weib zu nennen! Ich die noch nicht ganz funfzig bin. — Und er Tamerlan der Große! Ein armer miſerabler Tütendreher und Materialiſt! die Lärmtrompete, der Gelbſchnabel, der nicht mehr Reſpekt hat für Tugend als für einen faulen Apfel. — O wenn ich an ihn denke, da geht mir die Geduld aus.

Was aber habt Ihr in ſeinem Benehmen gegen Joanna geſehen, was ſie nicht füglich hätte dulden ſollen?

ſprach Maſter Francis ſchon etwas von der Schwatzhaftigkeit der Alten ermüdet.

Geſehen! rief Margery Hände und Augen erhebend. Was habe ich denn nicht geſehen! Dann rückte ſie ihm näher, und fügte mit außerordentlich geheimnißvoller Miene hinzu: Er ſpielte mit ihrer Hand in einer Art, daß man's gar nicht anſehen konnte. — Und angeblickt hat er ſie — ſo! — O Du Schuft — ſo vertraulich ſah ich ihn mit ihr, als es in einem ehrbaren Hauſe nie vorgekommen iſt. — Der Schuhbejack mich ein alt Weib zu nennen! — Und ſie ſtatt ihn ſo abzuweiſen, als es ſich geſchickt, und wie ich gewiß gethan hätte, ſie konnte bei ihm ſitzen, und zu ſeinem Geſchwätz kichern ſtundenlang; — ja getanzt hat ſie ſogar mit ihm, und einen Tanz ſolcher Art, na — ich ſage nichts, aber das muß ich doch ſagen, ich mußte oft fortgehn, und mich in mein Bett verkriechen, weil ichs nicht länger mit anſehn mochte.

Aber was ſchlimmer iſt als alles das, Maſter Francis, fuhr die Alte fort, indem ſie dem Ungeduldigen näher rückte und mit tiefer, leiſer Stimme hinzuſetzte — ich habe geſehen, was Euer Haar zu Berge ſtehen machte — horcht wohl auf und Ihr ſollt es hören. — Wenn ich Morgens ganz früh die Treppe herunter kam, um an die Hausarbeiten zu gehen, da bemerkte ich oft, während des letzten Winters, wenn ich in die Stube zum Feuermachen trat, daß noch glimmende Aſche im Kamin war, und das konnte nicht anders ſein, als daß ein Feuer gebrannt haben mußte, bis eine Stunde vordem, daß ich runter kam. Da ſchloß

ich denn, daß sie Nachts auf sein müsse. Da meine Kammer nahe an ihrer ist, legte ich mich denn aufs horchen. Ich wachte und horchte nun die ganze nächste Nacht, und richtig erst um sechs Uhr Morgens schlich mein schönes Fräulein in ihre Kammer. Zunächst war nun also die Sache, ich mußte wissen, weshalb sie so lange auf blieb; denn um nichts bleibt sie nicht auf. — Aber dies war eine schlimme Sache, denn sie ist schlau wie ein Fuchs, und läßt sich nichts abmerken. Indessen das wußte ich wohl, es war da was, was nicht sein sollte. Gut, ich machte mir nun meinen Plan. Also eines Morgens, ein oder zwei Stunden, ehe ich regulair aufstehe, mache ich mich aus dem Bett, und nachdem ich so sächtchen als eine Maus die Treppe herunter geschlichen, sah ich hier am Licht unter dieser Thür, daß sie nicht allein war. Still stand ich nun und horchte ein bischen, und so gewiß ich hier vor Euch stehe, hört' ich ein Flüstern. — Aha, dachte ich bei mir. Ihr seid mir ja recht sicher! und nun duckte ich mich unter, und blickte durch das Schlüsselloch, und da sah ich — sprach die Alte sehr leise und mit großer Wichtigkeit.

Was? fragte der zitternde Master Francis.

Ich sah Joanna und —

Und wen?

Und einen Mann! rief Margery, zurückfahrend. Ihre welken Lippen spitzten sich, und ihre kleinen scharfen Augen starrten ihn an, um den eigenen Schrecken im Angesicht des Andern wieder zu lesen. Doch plötzlich wechselte der

Gesichtsausdruck, die Entrüstung machte der Vorsicht Platz. Sie blinzte mit den Augen: Pst! das ist ihr Fußtritt — kein Wort, bitte — ich bin verloren sonst. — Kaum indessen war Joanna zur Thür eingetreten, schöner denn je, — als auch die alte Frau mit freundlichstem Lächeln auf sie zu eilte.

Ihr seid's ja — ja —, sagte sie, als wenn sie sich überflüssig freute sie zu sehen, wie ichs eben zum guten jungen Herren sagte. Und wie hübsch roth Eure Backen sind, Gott; so habe ich sie lange nicht gesehen. Na, ich wette, Ihr habt einen recht angenehmen Spaziergang gehabt.

Nimm das und setze es in meine Kammer, sagte des Schnitthändlers Tochter, indem sie Hauch, Hülle und Ueberwurf abnahm.

J, es soll gleich geschehen, erwiederte Margery freundlich, und dann, sobald Joanna ihr den Rücken zugekehrt, gab sie dem Master Francis einen bedeutungsvollen Wink, legte den Finger auf die Lippe, und eilte fort.

Während dem kämpfte der Jüngling in höchstem Schmerz mit seinen streitenden Gefühlen. Er sahe sich zu entschließen wie er handeln müsse; und doch war sein Inneres so von Zorn, Eifersucht, und Entrüstung zerrissen, daß es ihm anzusehen war, er wußte nicht was er that.

Mir scheint, die Reise ist Dir nicht wohl bekommen, Francis, bemerkte Joanna, indem sie sich ihm näherte, denn wirklich Du siehst nicht so wohl aus, wie sonst.

Sehr möglich, erwiederte er bitter, — in Wahrheit sehr möglich.

Was fehlt Dir? fragte sie mit vieler Zärtlichkeit.

Das Herz ist krank! — das Herz ist siech! entgegnete rasch Master Francis, krank über all die schändlichen Betrügereien, welche mit mir gespielt sind. Kein Wunder daß ich nicht so wohl aussehe als sonst. Ich reiste ab mit dem Troste, daß ich geliebt wurde von Einer, begabt mit den herrlichsten Tugenden; ich kehre zurück, und es wird mir klar, daß ich von ihr, die eine Schande auf Gottes Erdboden ist, schändlich betrogen worden.

Was meinst Du? fragte sie in anscheinendem Erstaunen.

Was ich meine? rief der Jüngling verächtlich. Hast Du nichts böses gethan? hast Du mir keinen Grund zur Aergerniß gegeben, seit ich fort war, durch die Abscheulichkeit deines Wandels?

Keinen! antwortete sie mit ungemeinem Ernste. Ich habe nichts böses begangen, ich habe Dir keinen Grund zur Aergerniß gegeben.

Ha! in Wahrheit nicht? rief ihr Gefährte, jetzt noch mehr gegen sie aufgebracht. Das sagst Du mir, und eben nur kehrst Du von den Küssen des Lord Cobham zurück? — Als sie dieses hörte, färbte sich ihre Wange ein wenig, er bemerkte es augenblicklich und fuhr fort: —

Ich sehe die Natur selbst sträube sich gegen eine so schändliche Lüge. Doch mit einem Worte, ich war Dir beinah so nah als jetzt, und hörte Deine schamlose Unverschämtheiten mit an. Du hast Deine Lippen zum Gemeinanger gemacht, darauf jeder Esel freie Weide findet.

Fort mit Dir leichtfertige Dirne. Hierauf wandte er sich ab von ihr.

Ich bitte Dich Francis, sprich nicht so, sagte Joanna sehr ernst, mit gerührter Stimme. Daß Lord Cobham mich geküßt hat, bekenn ich; aber daß ich es ihm wieder gab, ist unwahr, und von irgend etwas das schlimmer noch wäre, weiß ich nichts.

Denkst Du ich kann Dir glauben? fragte plötzlich Master Francis. Denkst Du ich weiß nichts mehr von Dir? — Obgleich es genug wäre Dich zu verdammen, wenn man Dich unter einem öffentlichen Thorweg mit einem so berüchtigten Menschen trifft. Und in dunkeln Winkeln Dich von ihm küssen zu lassen! Ich sage Dir, er ist nicht der Einzige — noch ists Ralph Goshawk, — von dem Du mir versichertest daß er Dir gleichgültig sei — die Du so begünstigt hast; ich weiß noch von anderen Gelanen, welche Du am Schleppseil hast, ohne Zweifel zur selben Belustigung. So weit geht Deine Schamlosigkeit daß mehr als einer davon weiß, wie Du jede Nacht einen Mann bei Dir hast, und des Morgens läßt Du ihn auf die Straße leise hinaus. Und dies thatst Du zur Zeit als Du schworest mich allein zu lieben! Wirklich, ich glaube es giebt auf dieser Welt kein zweites Geschöpf, so hinterlistig, — so falschen Herzens, und lasterhafter Natur; — verloren für jedes Gefühl der Ehre und wahren Liebe. Ein Weib, welches von ihrer eigenen Schande lebt, will nicht anders scheinen als sie ist, sucht nicht für etwas Besseres zu gelten; aber Du, Du bist nicht allein sünd-

haft, Du bist heuchlerisch, und möchtest Deine Leichtfertigkeit unter dem Schleier einer Vestalin verbergen.

Sieh Dich vor! rief Joanna, die während dem ungemein blaß geworden — ihr Athem stockte — ihre glänzenden Augen schossen rasche und unstäte Blicke, ihr Aussehen zeigte wie ihr Inneres kämpfte. Sieh Dich vor, Francis, ich kann viel von Dir ertragen, aber, dies — dies ist mehr als ich tragen kann.

Es ist weniger als Du verdienst, antwortete er. Allein ist es aus mit uns. Da! rief er, indem er die goldene Kette welche sie von seinem Oheim hatte, ihr von die Füße warf. Da hast Du eins von den Geschenken welche Du mir gabst damit ich ein Auge zudrücken sollte zu Deinen Schändlichkeiten. Und hier auch das! setzte er hinzu, und schleuderte eine ziemlich gefüllte Börse hin. Es sei der Ersatz für die andern Ausgaben. Sei versichert es ist ehrlich erworben; nicht so wie Deine kostbaren Geschenke, mit denen Anderer Freigebigkeit Deine auch größere belohnte.

Hierauf äusserte sie nichts, nur ein unmerkliches Schöpfen nach Luft — aber ihre Stirne verfinsterte sich, und der Ausdruck in ihren Augen wurde unnatürlich wild.

Ich verlasse Dich nun, fügte er hinzu mit bewegter Stimme. Es ist mir gleich, ob ich Dich auch nie wieder. Du irrtest Dich, wenn Du glaubtest ich könne einen Augenblick Deine Verderbtheit billigen. Dein Urtheil wie Deine Geschenke sind beide übel angebracht. Mein Herz ist nicht so gemein, daß es mit der Liebe einer feilen Dirne

vorlieb nehmen sollte — noch ist meine Natur so verderbt, sich beschenken zu lassen von einer —

Elender! schrie Joanna, indem sie ihm wüthend mit beiden Händen nach der Kehle griff, eh er das beleidigende Wort ausgesprochen. Denkst Du ich kann rasend gemacht werden, und es geduldig anhören! Hättest Du zwanzig Leben, so wären sie nicht hinreichend die Beleidigung zu büßen! Du hast mich verläumdet. Du hast die abscheulichsten Dinge von mir gesprochen — die falschesten, — schändlichsten — boshaftesten Lügen, welche ein gemishandeltes Weib je ungerochen erduldete. — Denkst Du zu leben? — Hoffst Du auf Gnade, der Du keine zeigtest? — Du hast mich rasend gemacht! Mein Herz bricht — meine Sinne vergehn! Leben sollst Du nicht. Dein Leben Elender, Dein Leben!

Master Francis wurde so plötzlich überrascht, er schien nicht Zeit zu haben, sich zu vertheidigen, sie hatte ihn mit solcher Kraft ergriffen, daß er nur im Stande war, die Arme ein wenig in die Höhe zu heben, und sie gleich wieder fallen lassen mußte; und sein Gesicht wurde schwarz, so daß, als sie ihre Hände von der Kehle ließ, sein Kopf zurücksank, und er wäre auf die Erde gestürzt, wenn Joanna nicht hinzugesprungen, und ihn in ihren Armen aufgefangen hätte. Herr Gott, ich habe Dich doch nicht umgebracht? rief sie augenscheinlich in höchster Bestürzung, nein, es kann nicht sein! — Wahrhaftig es war nicht so gemeint! Es war nur die Raserei eines Augenblicks. Ich Elende, habe ich Dir Schaden gethan! Francis! —

Theurer — theurer Francis! — Ich vergebe Dir all das Schreckliche, was Du mir gesagt, sieh mich nur nicht so fürchtbar an. Nein! — Alles ist so still wie im Grabe. O Gott, o Gott, er ist todt — er ist todt, — und ich habe ihn umgebracht!

Da drückte sie ihn fest an ihre Brust, mit vielem Schluchzen, und mit einem Blick, dem kläglichsten und mitleidesten, den man je gesehen. Wieder fühlte sie sein Herz; aber es schlug nicht. — Sie sah seine Lippen an, sie waren nur leise geöffnet, aber eine Feder hätte sich nicht bewegt; begierig lauschte sie, ob seine Glieder sich rührten, aber die Ruhe des Todes schien über ihnen gelagert. Die Augenlieder waren nicht ganz geschlossen, nur wenig vom Auge war zu sehen, der weiße Theil allein ganz sichtbar, was fürchterlich und unnatürlich anzuschauen war; die Zartheit seiner Gesichtsfarbe war kaum unterscheidlich, denn seine Haut war entfärbt, was sein todtenähnliches Ansehen erhöhte.

Gott im Himmel! — Welch ein Anblick! Welchen Frevel hab ich begangen! — Immer noch küßte sie seine Lippen, und drückte ihn an ihre Brust mit einem herzbrechenden Ausdruck. Ich die Dich geliebt, mehr als alles in der Welt, und mit Freuden mein Leben für das Deinige geopfert! Was hat mich besessen, Dich anzugreifen. Ach abscheulich war die That! Francis — Du warst gegen mich der sanfteste, der zärtlichste und beste aller Menschen, Dich hab ich geliebt mehr wie mein Kind, mehr als irgend was. Ach! sprich nur ein Wort, sonst

leicht mein Herz! Wahrhaftig, bei meinem Leben, bei meinem Herzen, bei meiner Seele, und alles was in dieser Welt heilig ist — bist Du schändlich hintergangen, in dem was Du mir vorwarfst. Solche Abscheulichkeiten habe ich nie begangen. Weh mir! — Weh mir! — Er hört mich nicht!

Da legte sie ihn vorsichtig auf die Erde, und stand vor ihm, vielleicht eine Minute oder etwas mehr, die Hände ringend, und so kläglich schluchzend, daß kein Herz sie ungerührt ansehen konnte; plötzlich als wär ihr ein Gedanke eingefallen, fing sie an ihm mit ihren beiden Händen erst die eine, dann die andere Hand heftig zu reiben; dann öffnete sie sein Wams und auf dieselbe Weise rieb sie ihm die Brust, zugleich mit dem andern Arme seinen Kopf haltend, den sie eng an sich drückte; dabei küßte sie ihn auf die Stirn; heftig schluchzend; tausenderlei süße zärtliche Worte ihm zuflüsternd. Auf ein Mal stöhnte er leicht. Da stieß sie einen solchen Schrei des Entzückens aus, daß dergleichen wohl noch nie gehört worden — und rieb seine Brust mit mehr Eifer denn je — bald lachend, bald weinend, bald ihn küssend, bald ihn so zärtlich an sich drückend, in einer Art so wild, und wahnwitzig, daß es erstaunlich war anzusehen. Nach einer kleinen Weile athmete er auf, dann noch ein Mal, und ein drittes Mal; dann bewegte er seine Arme, und seufzte tief. Bald öffneten sich seine Augen mehr, und er sah um sich mit einem seltsamen, unbewußten, starren Blick, und athmete mit einiger Schwierigkeit. Der schwarze Anflug seines

Gesichts verschwand, doch war es noch ungemein blaß, und seine Lippen färbten sich ein wenig.

Da Joanna diese Dinge sah, wurde sie so bewegt, daß sie genöthigt war seinen Kopf leise wieder auf die Erde zu legen, um sich ein Wenig aufzurichten. Dann drückte sie ihre Schläfe mit den Händen, und schien als wenn sie ihre zerstreuten Gedanken sammeln müßte. Wenige Augenblicke darauf ging sie an einen Wandschrank und goß etwas Wein in eine Tasse; damit kehrte sie zu ihm zurück, und seinen Kopf an ihrer Schulter lehnend, tröpfelte sie den Wein ihm in den Mund. Dieß schien ihnen wunderbar guten Erfolg zu haben, denn in wenigen Minuten verlor seine Wange viel von der ausserordentlichen Blässe, sein Blick zeigte daß er wußte wo er war, und er athmete leichter als vorhin. Er bewegte sich, er wollte aufstehen, Joanna legte ihren Arm um ihn, und half ihm sich aufrichten, aber sie sprach kein Wort, noch hatte sie gesprochen, seit er Merkmale des zurückkehrenden Lebens von sich gegeben.

In Wahrheit, sie schien in äusserster Verlegenheit wie sie sich zu nehmen habe. Sie wußte nicht was sie sagen, und kaum was sie thun sollte. So sehr schämte sie sich, daß die Macht ihrer Leidenschaft sie verleitet hatte sich an seinem Leben zu vergreifen; sie fühlte sie konnte nichts zu ihrer Vertheidigung vorbringen; kaum wagte sie ihm ins Gesicht zu sehen. Sie erwartete er müsse sie mit Vorwürfen überhäufen; je mehr sie zurück dachte, je mehr verwirrten sich ihre Gedanken. Endlich, als er auf-

recht ſtehen konnte, und ſtehen konnte ohne Hülfe, wurde ihre Unruhe ſo groß, daß ſie ihn verlaſſen, und ſich an einen Stuhl lehnen mußte. Und Maſter Francis, er war in einem ſolchen Zuſtande, daß es lange dauerte bis er ſich beſinnen konnte, was vorgefallen war. Er ſah um ſich wie Einer im Traume. Er dachte, etwas furchtbares war geſchehen; er wußte nicht was. Wie er ſeine Augen um die Stube ſchweifen ließ, erblickte er Joanna die ihn mit großer Beſorgniß beobachtete; es tauchte nun allmählig die ganze Scene, wo er das Bewußtſein verlor, vor ſeiner Seele auf. Da, als wie entſetzt, bebte er am ganzen Leibe, und ſah aus als wenn er zu Boden fallen müßte; Joanna ſah es, und bekümmert um nichts als ſeine Sicherheit, eilte ſie ihm zu unterſtützen; die Schwäche war aber nur augenblicklich, denn ſanft ſie von ſich ſtoßend, mit einem Blick voll Furcht und Widerwillen, wendete er ſich von ihr, und langſam verließ er die Stube.

Joanna bewegte ſich nicht, noch wendete ſie ihre Augen von ihm ab bis die Thür zu war; ſie hatte nur noch ſo viel Kräfte bis zu einem Stuhle zu wanken, wo ſie eine Stunde nachher von Dame Margery gefunden wurde, den Arm über die Lehne, ihr Kopf dagegen ruhend, in einem Zuſtand der völligen Bewußtloſigkeit.

Sechszehntes Kapitel.

Ihm half durchaus und ganz allein Natur,
Im ganzen Buche trifft Du keine Spur,
Daß er geborgt von Griechen und Lateinern,
Noch woher sonst, den Ruf sich zu verfeinern.

Digges.

Eine ansehnliche Gesellschaft war in einem der Privatzimmer der Königin versammelt, vorzüglich aus Damen des Hofes bestehend, um Master Shakspeare ein neues Stück vorlesen zu hören, welches derselbe auf Veranlassung Ihrer Majestät geschrieben.

Master Shakspeare stand mit dem Rücken gegen das Fenster und dem Gesichte der Königin zugekehrt, indem er das Manuscript vorlas; die Zuhörerschaft saß im Halbkreise vor ihm, und in der Mitte desselben Königin Elisabeth in ihrem Staatssessel. Sie sah sehr vergnügt aus, und war prachtvoll angezogen, während ihr zur Rechten der Graf von Essex, in einem sehr pomphaften Aufzuge, sich auf der Stuhllehne Ihrer Majestät lehnte, wie Einer, der privilegirt ist zu sagen, was ihm gefällt, und dann und wann diejenigen Bemerkungen macht, von denen er weiß, daß sie gut aufgenommen werden; auch stimmte er ganz in die Lustigkeit Ihrer Majestät, so oft es gefordert wurde, und mit einer Herzlichkeit, die bewies, daß ihm der Höfling zur andern Natur geworden war. Alle haben bemerkt, daß die Königin niemals so anmuthig gelächelt, denn

ſehr oft wandte ſie ſich zu dem hübſchen Edelmann um, und ſprach auf anmuthige Weiſe mit ihm, und lobte den Maſter Shakſpeare ſo außerordentlich, daß der ganze Hof auch Bewunderung wurde. Alle Gegenwärtigen waren im ſchönſten Humor, und horchten mit der tiefſten Aufmerkſamkeit zu. Einige kamen gar nicht aus dem Lächeln, andere brachen plötzlich in ein Kichern, und einige Wenige, die ihre Luſtigkeit nicht mehr bergen konnten, platzten plötzlich in ein lautes Gelächter aus.

Inzwiſchen war Maſter Shakſpeare bis an den dritten Akt ſeines Stückes gekommen, welches ſeitdem unter dem Titel „die luſtigen Weiber von Windſor" der Welt ſo wohl bekannt geworden, und dadurch, daß Maſter Shakſpeare es vorlas, gewiß nichts an ſeinem Werthe verloren. Wirklich, wir können ſagen, ohne dadurch von der Wahrheit abzuweichen, er veränderte dermaßen ſeine Stimme, daß, wenn jemand mit zugemachten Augen zugehört, er hätte geglaubt, die verſchiedenartigſten Perſonen ſprechen zu hören. Es bedurfte keiner Schauſpieler mehr, er allein umſchloß alle dramatis personae in ſich ſelbſt, dadurch gewann denn die Scene der Herausforderung, zwiſchen dem aufbrauſenden Walliſer und dem eben ſo reizbaren Doktor, ganz beſonderen Reiz. Als aber Sir John Falſtaff in dem ſchmutzigen Wäſchekorb von den luſtigen Weibern geſteckt wurde, und er den eiferſüchtigen Ehemännern darüber Bericht abſtattete, da überſtieg der Beifall alle Gränzen.

Wahrhaftig, Maſter Shakſpeare, ſprach die ſehr erfreute Königin, der dicke Ritter von Eurer Fabrik macht

uns Seitenstechen. Das ist doch ein Scherz! — Ein ungeheurer Schuft. — Wahrhaftig, ein guter Einfall. — Der Humor gefällt uns sehr. Was sagt Ihr, mein Lord, dazu? fragte die Königin, sich zu ihrem Günstling umwendend. Scheint es Euch nicht so lächerlich, als es das Herz nur wünschen kann?

Gefällt's Ihro Majestät, so hat mich nie ein Stück dermaßen ergriffen, erwiederte Lord Esser. Es enthält einen wunderbaren Vorrath von Witz. Etwas geistvolleres ist wohl nie geschrieben.

Was sagt Ihr dazu, meine Lady Howard, fragte Ihro Majestät Lady Howard de Walden, welche ihr zu links saß, gewandt. Scheint Euch der abscheuliche alte Gesell gut von den lustigen Frauen bedient, daß sie ihn in den Waschkorb stopfen, und dann in die Grube an der Wiese werfen?

In der That, Ihro Majestät, mir scheint er seinen verdienten Lohn für die abscheuliche Unverschämtheit davon zu tragen, antwortete Ihro Gnaden. Ich würde ihn noch schlechter bedient haben, denn ich hätte den grauen Sünder drin ersticken oder geradezu ersäufen lassen.

Das wäre doch zu schlecht von Euch, äußerte die Königin. So ist ganz recht, daß man ihn noch leben läßt, um seine Sünden zu bereuen. Ueberdem ist er ein so curiöser Fisch, daß Niemand ihn mit gutem Herzen umbringen könnte.

So denk' auch ich, setzte Mylord Esser hinzu. Ihro Majestät haben eben meine innersten Gedanken ausgedrückt. Ich muß gestehen, ich liebe den Schuft eigentlich unmäßig,

und

und meine, daß, was ihm geſchehen iſt, hinlängliche Strafe für ſeine Verſündigung ſei.

Nein, ich halte es für unnatürlich und abſcheulich, daß er, in dem vorgerückten Alter, noch zweien Weibern zu gleicher Zeit den Hof macht, und noch dazu — verheirathet beide! ſagte Lady Blanca Somerſet, die ein wenig prüder Sinnesart war.

Heirathet beide! rief mein Lord Bumble, von deſſen Harthörigkeit und Schwerfälligkeit wir ſchon eine Probe haben. — Er heirathet zwei! — Das ſchmeckt ja nach Bigamie, das heißt, wenn er eine heirathet, während die andere noch am Leben iſt; wenn aber Eine von Beiden ſchon geſtorben, alsdann iſt dabei nichts böſes.

Leſet fort, Maſter Shakſpeare, ſprach die Königin, nicht ohne ein Lächeln über das Mißverſtändniß ihres Lords-Kammerherrn, welches auch noch andere Zuhörer unterhalten zu haben ſchien. Wir ſind gar ſehr begierig zu erfahren, wie Sir John in ſeiner Bewerbung fortſchreitet.

Maſter Shakſpeare hatte bisher kein Wort geſprochen, doch ſchien er keineswegs durch die Anweſenheit ſo vieler hohen Perſonen in Verlegenheit geſetzt; im Gegentheil wandte er ſeine klugen Augen dahin, wo Jemand ſprach, als muſterte er mit Vergnügen die Mannigfaltigkeit der Charaktere vor ſich, und lauſchte jedem, wenn er ſprach, und in der Art, wie er es ſprach, etwas ab.

Dann ging er an das Vorleſen des vierten Aktes, bei deſſen erſter Scene, wo der Waliſer Pfarrer den Knaben in der lateiniſchen Grammatik zu unterrichten verſucht, die

Königin ein oder zweimal den Fächer vorhielt und für ſich ſtill kicherte, worauf denn die Damen, etwas verlegen, daſſelbe thaten, und die Lords und Herren etwas lächelten; aber da, wo Sir John Fallſtaff in der nächſten Scene in ſo großer Angſt iſt und fliehen will, weil Miſtreß Page die Nachricht bringt, daß Maſter Ford von der Vogeljagd zurück iſt mit einer ganzen Geſellſchaft, welche das Haus durchſuchen will; und die Eiferſucht des Ehemanns ſo herausbricht, und er den alten Ritter in ſeiner Verkleidung ſchlägt, indem er ihn für das alte Weib von Brentford hält, deſſen Kleider er trägt, da ſchien doch alles in einem Gelächter, bis ihnen Allen die Rippen weh thaten.

Beſſer und immer beſſer! rief die Königin in augenſcheinlichem Entzücken, als er zum Ende des Aktes kam. Das ſind wirklich luſtige Weiber. Wahrhaftig 's iſt ſchwer zu beſtimmen, wen ſie beſſer bedienen, den Hans Eiferſucht von Ehemann oder das Hauptſtück von Schurkerei, den Sir John Fallſtaff. Iſt's nicht ſo mein Lord?

Ohne Zweifel, erwiederte Mylord Eſſex. Nie ſah ich, weder in einem Stücke nach in der Erzählung etwas ſo nach dem Leben gemahlt. Daß Ihro Majeſtät die richtigſte Einſicht da hat, wo es unter dem Reichthum an Vergnügen ſchwer wird das allerbeſte zu entdecken, wird uns hier wieder bewieſen.

O Mylord, Ihr ſchmeichelt, ſagte Ihro Majeſtät, ſehr gnädig ihn anlächelnd. Unſer Urtheil hierin iſt nicht bedeutend. Es lohnt ſich kaum eine Meinung zu faſſen. Vielleicht aber, daß wir Witz genug beſitzen, um das Gute

vom Schlechten zu unterſcheiden; das iſt aber auch wirklich Alles, deſſen wir uns rühmen können.

Das glaube ich niemals, gefällts Ihro Majeſtät, rief mein Lord Henry Howard, der dicht hinter ihrem Stuhle ſtand. Denn unter allen lebenden Weſen, traf ich nie auf eines, das Ihro Majeſtät nur im entfernteſten in der Schärfe des Urtheils nahe gekommen wäre, nicht allein in dieſen Dingen, die meine Königin jetzt die unendliche Herablaſſung zeigt, in den Kreis ihrer Wahrnehmung zu ziehen, ſondern in allen und jeden, ob ſie nun leicht, oder ſchwer zu begreifen ſind.

Ihr denkt zu gut von uns, Mylord, antwortete die Königin, offenbar über ſeine Bemerkung erfreut. Es iſt ſo, wie wir ſagten. Die Kenntniß die wir beſitzen, kann nur gering ſein.

Dann muß Aller Weisheit nichts ſein, wenn's Ihro Majeſtät gefällt, rief Lady Howard, denn da es ohne Zweifel iſt, daß Ihro Majeſtät Weisheit die der Weiſeſten unſerer Zeit in merkwürdiger Weiſe übertrifft, ſo muß, wenn das was Ihro Majeſtät zu ſagen belieben, richtig iſt, die Weisheit Ihrer weiſeſten Unterthanen ſo auſſerordentlich klein ſein, daß ſie ſo gut als nichts iſt. Aber es iſt nur die Beſcheidenheit, Ihro Majeſtät ſo eigen, welche ſie dies ſagen läßt.

Allerdings, ſagte Lady Blanche Somerſet, iſt Ihro Majeſtät wegen Ihrer auſſerordentlichen Beſcheidenheit berühmt.

Das iſt reine Wahrheit, rief mein Lord Bumble in:

dem er sich etwas überbeugte, um mit seinem tauben Ohre, was möglich war vom Gespräche aufzufangen. Denn Ihro Majestät ist wegen Ihrer ordentlichen Bescheide durchs Land berühmt. Jeder Ihrer Unterthanen erhält seine rechte Zurechtweisung, wenn er etwas unziemliches vorbringt.

Bei meinem Leben, mein Lord Bumble, das habt Ihr ein Mal ordentlich getroffen, rief die Königin sehr vergnügt aus; und ringsumher fehlte es nicht an Gelächter, über das Mißverständniß.

Ja solch ein Auge als Ihro Majestät haben für Unziemlichkeiten, da giebt es auf der ganzen Welt kein zweites, sprach der alte Höfling.

Was! sind Wir denn blind auf dem andern Auge! rief Ihro Majestät lachend; und dieser Einfall zündete denn ringsumher dermaßen, daß die Lustigkeit und das Gelächter gar kein Ende finden wollte, und wohl nie ein witziger Einfall so viel Beifall gefunden hat. Mein Lord Bumble, der gar nicht wußte was er daraus machen sollte, wandte sich in großer Bestürzung vom Einen zum Andern, um aus ihren Gesichtern zu ersehen, was er abermals versündigt hatte.

Nun Master Shakspeare, sprach die Königin, Wir sind begierig zu erfahren, was Eure lustigen Weiber weiter mit dem dicken Ritter anfangen werden?

Hierauf fuhr Master Shakspeare, dem, wie man denken mag, nichts von dem Auftritte entgangen war, im Lesen fort. Die Schilderung wie Sir John Fallstaff im

letzten Akte übertölpelt wird, ſich als wilder Jäger zu verkleiden, und wie er von den angeblichen Elfen gequält wird unter der Eiche im Windſor Walde, wo er hofft mit Miſtreß Page und Miſtreß Ford ein ſüßes Stelldichein zu feiern, und wie dieſe Beiden und ihre Ehemänner ihn verſpotten und ſich über ihn luſtig machen, wenn ſie ihn in ſeinem Verſtecke aufſtöbern, das ergötzte alle Theile ungemein, aber die Art, wie Anna Page den einfältigen Maſter Schmächtig und den choleriſchen Doktor abführt, indem ſie jeden von ihnen mit einem Knaben fortlaufen läßt, die in Weibeskleider, wie ſie ſie trug, angezogen waren, während ſie ſich mit ihrem eigenen Liebſten trauen läßt, ſchien am Beſten von Allem zu gefallen.

Ein vortrefflicher Ausgang, Maſter Shakſpeare, rief die Königin in ihrer anmuthigſten Weiſe. Wir lieben ſolche Mummereien und Späße außerordentlich; wirklich, das ganze Stück iſt überaus verdienſtlich, und Ihr könnt verſichert ſein, daß wir uns im Schauſpielhauſe einfinden werden, wenn es zum erſten Male gegeben wird.

Als dies die Höflinge vernahmen, war alles eine Stimme, des Lobes voll über das vortreffliche Stück, und jeder ſuchte noch den andern in ſeinen Lobeserhebungen zu überbieten.

Wenn irgend ein Verdienſt darin iſt, ſprach Maſter Shakſpeare ehrfurchtsvoll, ſo verdankt es daſſelbe ohne Zweifel Ihro Majeſtät unendlicher Herablaſſung, welche mich zur Schöpfung dieſes Stückes aufgefordert hat. Um deshalb kann ich nicht ſagen, daß das Verdienſt mein iſt,

ſondern muß, der Wahrheit die Ehre, es auf die glorreiche Quelle zurückweiſen, der es entſprungen iſt.

Ihro Majeſtät ſchien die Rede zu behagen, denn ſie ſah ſehr vergnügt aus, und die Damen um ſie her ſprachen alle zum Lobe Maſter Shakſpeare's und ſeiner Beſcheidenheit, und betrachteten ihn recht vergnügt.

Nein, Ihr ſollt Euch ſelbſt kein Unrecht thun, erwiederte jetzt die Königin mit einer wirklich huldvollen Art. Die Ausführung iſt Eure Erfindung allein, und wir haben keine Zeile dazu gethan; um deshalb haben wir auch nicht den geringſten Anſpruch auf Theilung des Verdienſtes. Wir haben höchlich unſer Vergnügen an dem dicken Ritter gehabt, und wie die luſtigen Frauen ihn behandeln, hat uns dermaßen zugeſagt, daß wir fortan unſer Windſor um ſo lieber haben werden, weil es ſolche Frauen enthält.

Hierauf fingen nun die Höflinge an Ihro Majeſtät großmüthigen Sinn in den Himmel zu erheben, als welche allen Antheil an einer Vortrefflichkeit ablehne, die doch mindeſtens durch ſie veranlaßt ſei; und um deshalb hätte ſie doch wenigſtens einen Theil des Verdienſtes ſich zuzuſchreiben, und alle, der Königin huldvolle Herablaſſung gegen Maſter Shakſpeare bewundernd, ſagten voraus, daß es zum Vortheil deſſelben ausſchlagen werde. Und nach dem, was bald darauf folgte, ſchienen ſie auch richtig prophezeit zu haben.

Wißt Ihr etwas, wodurch wir Euch einen Dienſt erweiſen könnten? fragte die Königin.

Wohl weiß ich ein Etwas, wenn's Ihro Majeſtät ge-

fällt, was mir lieber als alles wäre, antwortete Master Shakspeare.

Sprecht denn, was Ihr wünscht, und insofern es innerhalb bescheidener Gränzen ist, soll es Euch gewährt sein.

Gefällt es Ihro Majestät, so handelt es sich nur um die Begnadigung eines unglücklichen Freundes von mir, den das Mißgeschick betroffen, Ihro Majestät zu beleidigen, sprach Master Shakspeare mit sehr dringend bewegter Stimme. Er ist einer der edelsten Menschen, es lebt kein so stattlicher Edelmann mehr; vollkommen, wie Männer sein können, und fürstlich in seiner Gesinnung; bei vielen Gelegenheiten hat er sich vortrefflich gezeigt, und zumal zu Ehren Ihro Majestät, der zu dienen sein Stolz und Glück war, ihm selbst zu großem Ruf, der nun aber im Gefängniß schmachtet, in gänzlicher Hoffnungslosigkeit, da er in einem unbewachten Augenblick Ihro Majestät Misfallen sich zugezogen hat. Mein Leben will ich daran setzen, daß er herzlich bedauert, was er versündigt, und daß in dieser gesegneten Welt Niemand lebt, so Ihro Majestät mit mehr Muth, Ehrbarkeit und Hingebung dienen würde.

Und wer mag dieser Euer unglücklicher Freund sein? fragte die Königin, etwas erfreut auf Jemand zu treffen, welcher lieber für einen anderen, als für sich selbst bat.

Sir Walter Raleigh! erwiederte er.

Hierauf blickte alles mit Verwunderung auf Master Shakspeare, daß er so unklug sein konnte, und der Königin Stirn zog sich plötzlich in dunkele Runzeln.

Wir sind erstaunt, daß Ihr nichts besseres zu bitten

wußtet, äußerte ſie etwas ärgerlich, und doch in ihrem Herzen darüber verwundert, wie Jemand, der zum erſten Male vor ihr erſchien, und etwas bitten durfte, ſich ſelbſt erkühnte, für einen in Ungnade gefallenen Günſtling das Wort zu führen. Er hat uns eine Beſchimpfung angethan, als ſicherlich eine gekrönte Königin nie vordem von einem Unterthan erlitten. Wir haben ihn dahin geſetzt, wo er Zeit finden wird ſeine Schande zu bereuen, und dort, es iſt unſer Wille, ſoll er bleiben. Was Euch betrifft, Maſter Shakſpeare, ſo habt Ihr Euch ſtark vergangen, indem Ihr das Wort für ſolchen Verräther führtet. Es ſcheint uns, Ihr habt Euch überhoben. Geht Eures Weges, Sir, und das nächſte Mal, wenn wir Euch auffordern ſollten, um eine Gunſt zu bitten, ſeht Euch dann vor, daß die Bitte nichts Anſtößiges enthält.

Darauf beugte ſich Maſter Shakſpeare ſehr tief, aber mit merkwürdiger Würde, die alle in Erſtaunen ſetzte, und wollte ſich eben entfernen, als Mylord Eſſex, welcher trotz ſeines außerordentlichen Stolzes und ſeiner Eiferſucht auf alles, was ſeinem Einfluß ſchaden konnte, doch einige edle Eigenſchaften beſaß, es für angemeſſen hielt, ein Wort für ihn einzulegen.

Gefällts Ihro Majeſtät, ſprach er, ſo mein' ich, daß Maſter Shakſpeare dies nur aus ſeiner ehrlichen Natur herausgeſprochen hat. Mein achtbarer Freund, der Lord Southampton, hat mir ihn ſehr empfohlen, und ich kann Ihro Majeſtat verſichern, daß er bei allen Leuten in gutem Rufe ſteht. Was er für ſeinen Freund vorgebracht, iſt

eigentlich natürlich, und mich dünkt, er könnte volle Verzeihung erhalten, ohne Schaden Ihro Majestät, deren Fülle von Herzensgüte dabei nur Befriedigung finden wird. Ich bitte Euch, laßt Euch durch das, was er gesprochen, nicht gegen ihn einnehmen, denn selbst ich, von dem man es doch eigentlich nicht erwarten sollte, muß den Sir Walter Raleigh als Einen betrachten, der die Eigenschaften eines vollkommenen Gentleman besitzt.

Jetzt wußten die Höflinge nun erst gar nicht, worüber sie sich wundern sollten — über die Unklugheit Master Shakspeare's, Verzeihung für seinen Freund zu fordern, oder über das großartige Benehmen Mylord Essex, der zu Gunsten seines Nebenbuhlers sprach; aber in Folge von Lord Essex Zuspruch entließ die Königin den Master Shakspeare doch in einer gnädigeren Art, als man es vorher erwartete, und räumte ein, daß der Hauptmann ihrer Leibwache manche gute Eigenschaften besitze, und das schien nun für alle umher das aller größte Wunder, daß Ihro Majestät so etwas über Jemand aussprechen konnte, welcher sie so bitter beleidigt hatte.

Master Shakspeare eilte nun aus dem Palast nach der Wohnung Master Burbage in Cheapside, sehr betrübt darüber, daß es ihm nicht besser gelungen war, für Sir Walter Raleigh zu wirken, den er hoch verehrte; doch aber in der Hoffnung, daß die Folgen nicht zu seinem Schaden ausschlagen würden. Er fand seinen Freund angekleidet und auf dem Punkte auszugehen.

Ha, Will! rief dieser, sobald er ins Zimmer trat. Wie

gefällt der Königin das neue Stück? — Gefiel es ihr? — Meinst Du, daß es sie ins Schauspielhaus ziehen wird? Wie nahmen es die vornehmen Lords und Lady's auf?

Etwas Geduld! rief Shakspeare, indem er sich hinsetzte. Ich will Deine Fragen, so schnell als ich kann, beantworten. — Der Königin gefällt mein neues Stück, weil es ihr zusagt — und sie wird bei der ersten Aufführung zugegen sein, weil es ihr gefällt, und die edlen Lords und schönen Damen waren außerordentlich davon entzückt, weil es die Königin außerordentlich entzückte.

Bravo, Will, die Antwort ist vortrefflich, rief Burbage, mit den Fingern knipsend, wie hoch erfreut über die Nachricht.

Wirklich, gefällt sie Dir, ich glaubte, ich müsse ein halbes Dutzend Zungen haben, um Dick's Fragen zu dienen, so dick kamen sie an.

Zungen! Sprich mir nicht von Zungen, erwiederte sein Freund ärgerlich. Deine ist von einer Art, daß sie keiner Hülfe bedarf. Bei meinem Leben, ich glaube, Du könntest den Mond beschwatzen, daß er in eine Nußschaale kriecht — solche Zunge hast Du. Hast Du mich nicht rausgesprochen aus dem Herzen der hübschen Schnitthändlerstochter, und dafür laß Dich hängen.

Bester, ich kam nicht besser an, als Du in dem Quartier, glaube es mir.

Nicht! rief Master Burbage in höchstem Erstaunen. Was! Ist sie nicht in abscheulicher Liebe zu Dir entbrannt? — Bereitete sie Dir nicht die süßeste Unterhaltung? —

Fandeſt Du nicht, auf Ehr und Glauben, in ihr ein köſtliches Geſchöpf, wie Du mir durch's Schlüſſelloch zuriefſt, Du — ich will Dich nicht bei Deinem Werthe nennen.

Auf Ehr und Glauben, Dick, auf alle Deine Fragen muß ich antworten — nein.

Das iſt herrlich, das iſt prächtig! jauchzte Maſter Burbage auf, in ungeheurem Jubel durch's Zimmer ſpringend. Das iſt die beſte Neuigkeit, die ich ſeit langem hörte, und wahr und wahrhaftig, Du biſt bedient worden, wie Du es für die heidniſche Schändlichkeit, an mir begangen, verdient haſt.

Ich verſichere Dich, Dick, erſt ungefähr eine Minute, ehe Du kamſt, erfuhr ich, daß Du mit ihr bekannt warſt, und da entſchloß ich mich denn, etwas Spaß auf Deine Koſten zu haben; bloß darum, weil Du mich bei ihr verläumdet, und Dir das Verdienſt meiner beſten Verſe beigemeſſen haſt.

Das war wahrhaftig nicht aus Bosheit geſchehen. Ich ſagte es bloß aus Eitelkeit, und wäre der erſte geweſen, es Dir wieder zu ſagen. Bei dieſem Lichte, Will, ich halte es für recht, daß man einem hübſchen Weibe etwas vorſchwatzen muß. Ich würde es ihr zugeſchworen haben, daß ich der größte, weiſeſte, treuſte aller Menſchen ſei, hätte ich gedacht, daß ſie's mir glauben würde. Meinethalben hätte ich mich für den Papſt von Rom, oder den Großmogul, oder einen der Anthropophagen vor ihr ausgegeben, wenn es nur danach ausgeſehen hätte, daß es mir Vortheil brächte. Ja Ovid ſelbſt kennt nicht alle die Meta-

morphoſen, zu denen ich unter den Umſtänden bereit war. Denkſt Du, ſie wollen keine Täuſchungen? Denkſt, ſie wollen reine Wahrheit von uns? Bei dieſer Hand, eher möchte ich ein Stückchen Sonnenſchein in einem Schneeball entdecken, als Wahrheit in einem hübſchen Weibe. Frage ſie, ob ſie Dich liebt? und ſie wird Dir augenblicklich nein antworten, wenn ſie ſchon das ja im Herzen trägt. Verſichere ihre Lippen zu belagern, ſie wird auf der Stelle die Stirn runzeln und viel Aufhebens machen, aber ihre Natur willigt ſo vollkommen ein, daß Du nur ein bischen auszuharren brauchſt, und die Citadelle ergiebt ſich auf Gnade und Ungnade.

Ich glaube, Dick, Du verſtehſt ſehr wenig davon, bemerkte Maſter Shakſpeare. Du gleichſt manchen Anderen, auf die ich ſtieß, die über die ſchwierigſten Dinge von der Leber weg reden, aber fühle ſie auf den Zahn, und ſie werden ſo unwiſſend ſein, wie ein todtes Pferd.

Bleibe mir mit Deinen beſtialiſchen Gleichniſſen fort. — Ich ſage Dir, 's iſt ein Gegenſtand, den Niemand mehr als ich ſtudirt hat — ich kann ſagen, ich bin ganz darin eingedrungen. So tief wie irgend Jemand — wiewohl vielleicht Niemand zum Ziele kommt — bin ich eingedrungen. — Nun aber ſprich, Will, wie kam's, daß Du trotz Deiner Niederträchtigkeit gegen mich — die ich Dir jetzt herzlich vergebe — kein beſſeres Glück bei der unvergleichlichen Joanna hatteſt?

Sie erzählte mir, daß ſie einen Jüngling liebe, für den ich große Freundſchaft hege, und deshalb ließ ich von meinen Bewerbungen aus Achtung für ihn ab. Sie ſprach

von ihm mit einem merkwürdigen Ernſte, und da ich weiß, daß er ihr Lob verdient, ſo lobte ich ihn mit ihr. Aber da mir ihr Benehmen gegen mich, was dem Geſtändniß voranging, nicht gefiel, denn ſie trägt zur Schau, als ſei ihr alle Bewunderung gleichgültig, und doch muntert ſie die Bewunderer auf, ſo ſprach ich ernſthaft mit ihr darüber, wie es ihr und dem halb Begünſtigten ſchaden könne, und wie ſie beſonders meinem jungen Freunde, Maſter Francis, den Du ein paar Mal bei mir ſaheſt, dadurch Unrecht thue. Da fing ſie denn an ſich zu vertheidigen, wenn ſie ohne offenbare Sünde die Zufriedenheit Anderer befördern könne, ſo halte ſie es nicht für unrecht, ſo viel zufriedene Leute als möglich zu machen. Aber ich gab ihr augenblicklich zu verſtehen, daß die Philoſophie der Liebe der Beſitz des geliebten Gegenſtandes ſei, und verſicherte ſie, daß es eine Wahrheit über allen Zweifel hinaus wäre, wie kein wahrhaft Liebender jemals gelebt hätte, der nicht zuweilen gehofft ſeine Geliebte zu beſitzen.

Wie ein Orakel geſprochen, Will, was Du auch biſt.

Desgleichen ſagte ich ihr, fuhr Maſter Shakſpeare fort, daß eine ſo außerordentlich ſchöne und liebreizende Perſon, wie ſie, vielleicht ohne Verſündigung einen Schwarm von Verehrern durch ſüße Blicke und Honigworte ergötzen könne, — daß aber Niemand, der wahrhaft liebt, auf die Dauer ſo leicht befriedigt werde, und das kurze Vergnügen der Gegenwart werde nur zu bald in dauerndes Leidweſen verwandelt, wenn er endlich findet, wie er es denn finden muß: 's iſt alles ohne Zweck und Ziel.

Unbeſtrittene Wahrheit! fiel Maſter Burbage ein. 'S

iſt gewiß hübſch, wenn ein hübſches Mädchen ſagt: Ich liebe Dich; aber wenn's dabei bleibt, dann iſt ihr Papagei mehr zu beneiden, als Du. Ich möchte kein ſolcher Papagei ſein, Will. Ich würde bald auf ihrer Stange ſitzen.

Vor allem aber verweilte ich dabei, wie es unmöglich ſei, daß dieſe ihre Gütigkeit gegen Andere, ſich mit der Ehrbarkeit vertrage. Ein Glück, auf Koſten eines Anderen verſchafft, iſt nie zu vertheidigen. Maſter Francis habe ſich ihr, wie ich wiſſe, ganz hingeben, daſſelbe erwarte er nun auch von ihr. Ich weiß nicht, ob es mir gelang ihr ihren Irthum begreiflich zu machen, aber ich fürchte ſehr für meinen jungen Freund, wenn ſie ſich nicht ſchnell ändert. Obgleich ſehr beſcheiden, iſt er doch ſehr reizbar, und Joanna's Eitelkeit und Selbſtſucht ſind unerſättlich, und mit großer Schlauheit ſucht ſie von ſo vielen bewundert zu werden, als es ohne äußerſte Gefahr ihrer Tugend angeht.

Ungeduldig unterbrach ihn Maſter Burbage. Genug, genug davon, und wenn Du mich je wieder auf dem Wege triffſt zu einer Schnitthändlers Tochter, ſo kitzele mich mit einem Fiſchhaken. Es koſtet mich eine Welt von Geld, das ich in ihres Vaters Laden vergeudete, um mir ihre Liebe und ſeine Gunſt zu verſchaffen, und gewonnen hab' ich dadurch was? — Daß ich mit dem Kopf dagegen rennen kann, und es nicht fühle. Die Peſtilenz über alle Schnitthändlerstöchter, ſage ich, und was dieſe Allerwelts-Joanna betrifft, ſo hab' ich ſtarken Verdacht, daß ſie's wie der Weinhändler macht, der die Muskatnuß unter die Trauben ſteckt

und jeden riechen läßt, was er Luſt hat. — Fort mit ihr — will nichts mit ihr zu thun haben.

Das iſt ein höchſt großmüthiger Entſchluß von Dir, Dick, zumal da auch ſie nichts mit Dir zu thun haben will.

Bei dieſer Hand! ſie liebte mich, wie die Fliege den Zucker.

Wie die Fliegen den Pfeffer lieben, hätteſt Du ſagen ſollen, Dick. Denn ich verſichere Dich, zu mir ſagte ſie, ſie mache ſich aus allen Deinen Complimenten ſo viel, als eine ſparſame Hausfrau aus einem Wurfe junger Kätzchen, die ſie, in einem Lumpen zuſammen gebunden, in der nächſten Pfütze erſäuft.

Sagte ſie das? Die kleine Bübin! Aber es thut nichts. Ich habe abgeſchloſſen mit ihr. Aber jetzt höre, denn ich habe was anziehenderes vor.

Eine andere Joanna? fragte Maſter Shakſpeare boshaft.

Einen anderen Iltiß! erwiederte ſcharf Maſter Burbage. Ich ſage Dir, Will, nur Deines Beiſtandes bedarf es, und es ſoll einen Spaß geben, wie wir ihn ſeit lange nicht gehabt.

Gewiß verlangſt Du doch von mir keine Verſe mehr.

Schlepp Deine Verſe an Deinen Ferſen nach. Damit Du mir aber mit keinem neuen Witz in die Parade fährſt, ſo ſchnell zur Sache. Du kennſt doch die Lords Simpel und Dimpel.

Was ſollt' ich nicht, unſere Damon und Pythias, unſere Caſtor und Pollux, unſere David und Jonathan! lachte

ſein Freund auf. Wahrhaftig, ich kenne ſie. Es giebt in dieſen Königreichen kein gleiches Paar von Narren.

Da haſt Du's, Will, fügte Maſter Burbage in derſelben Stimmung hinzu. Sie ſind wirklich koſtbare Narren, unſchuldig wie Lämmlein und girrend wie ein Paar Turteltauben. Sie ſcheinen von der Thorheit erzeugt und bei ihrer Geburt zuſammengewickelt zu ſein. So geſchworne Freunde ſcheinen ſie, daß man eher erwarten kann, einen Eſel mit einem Korbe auf dem Rücken anzutreffen, als einen dieſer Lords ohne den andern. Nun dünkt mich, ſolche hirnverrückte Narretheidungen müßte man aus dem Sattel heben. Ich liebe ſie nicht, und ohne Zweifel wär's ein herrlicher Spaß, könnten wir dieſe Damon und Pythias dermaßen aneinander hetzen, daß ſie ſich nicht allein einer gegen den andern verſchwören, ſondern auch in ſolchen Haß gegen einander auflodern, daß man wieder nicht wüßte, wer von ihnen am meiſten lodert und brennt, um den andern zu zerſtören.

Der Humor davon gefällt mir ungemein, erwiederte Maſter Shakſpeare, der lebhaft auf den Einfall einzugehen ſchien. Gut entworfen. Aber es muß kein Unglück rauskommen.

Unglück! rief der Andere, wie über den Gedanken erfreut. Will — darum keine Sorge. Kommen ſie ſich jemals ſo nahe mit ihren Waffen, um Einer den Andern zu verwunden, dann weiß ich nichts von wahrem Muthe; aber wir werden uns auch ſonſt dazwiſchen legen, um zu verhindern, daß etwas Gefährliches geſchieht.

Ein hübſches, gutes Vorhaben, und ich zweifle nicht, daß es beträchtlichen Spaß abwerfen wird. Wie iſt aber nun der Plan?

Folgendermaßen, lieber Will. — Juſt um dieſe Zeit finden wir gewiß dieſe treuen Schäfer auf ihrem gewohnten Spaziergange durch die Finsbury Felder; ſie pflegen eines koſtbaren Geſprächs über die Freuden und Genüſſe der Freundſchaft. Da machen wir uns denn an ſie. Du ziehſt den Einen beiſeite und ich den Andern und mit ſinnreicher Mittheilung, was jeder vom andern geſagt und wie er ihn verachtet haben ſoll, wollen wir in beiden eine ſtupende Wuth einheizen.

Prächtig Dick! rief Maſter Shakſpeare aus, vor Entzücken auffahrend. Ich billige Deinen Witz ungemein, daß er ſolch ein Prachtſtück von Schelmerei entworfen hat, und hoffentlich ſoll es Dir mehr Vergnügen einbringen, als Deine Bewerbung um die Schnitthändlers Tochter.

Zum Galgen mit des Schnitthändlers Tochter! rief der Andere ärgerlich. Bei dieſem Licht, ich will auch keinen Gedanken mehr um dieſe fahrende Dirne verlieren.

Die Trauben ſind ſauer, Dick, lächelte etwas boshaft der Andere.

Trauben! Was da Trauben! Meinethalben nenn' ſie eine Traube, wenn Trauben auf Dornen und Feigen auf Diſteln wachſen.

O Du ganz meineidiger Schuft! rief Maſter Shakſpeare heftig lachend. Erinnerſt Du dich noch, wie Du

zuerſt mir von ihr erzähltest in meiner Wohnung an der Bankſeite, wo Du in fieberhafter Verzückung verſichertest, ſie habe ein Auge wie Venus, eine Büſte wie Juno, und die Anmuth des ganzen Olympus.

Ach das war grade ſo eine großmüthige Stimmung von mir, lieber Will, ſagte ſein Freund, mit einem ſo ernſthaften Geſichte, als es ihm möglich war. Du weißt ich bin immer geneigt die Dinge von der guten Seite anzuſehen, wenn ſie auch noch ſo ſchlecht ſind; aber glaube mir, ihre Zähne ſind wie Stakeetpfähle nach einem Sturme, und ihre Naſe gleicht doch wahrhaftig einer Zwiebel, die in Saat ſchießt, ſo ſpringt ſie aus.

Daß die gezüchtigte Eitelkeit Dich zu ſolchem perfekten Läſterer macht! rief Maſter Shakſpeare. — Wenn ſie nicht ein ſo hübſches Stück von Weib iſt, als das Auge jemals mit Entzücken angeblickt hat, dann weiß ich nicht, was Vollkommenheit in der Schönheit iſt. Das einzige Schlimme, was ich von ihr ſagen kann, iſt, daß ſie entweder ſich ſelbſt mächtig betrügt, oder andere in demſelben Grade täuſcht — oder vielleicht iſt beides zugleich der Fall; und ich tadle ſie nur darin, weil irgend ein Unglück aus ihrer Aufführung entſtehen muß, entweder für den Einen oder den Andern, wahrſcheinlich für Beide. — Aber nun fort, wir wollen Deinen Lords nachgehn.

Die Freunde machte ſich nunmehr lachend auf den Weg nach den Finsburyfeldern. Kaum daß ſie angelangt, ſo erblickten ſie auch ſchon meine Lords Simpel und Dimpel, die ehrbar neben einander in der Richtung nach den

Windmühlen zu einherschritten; und so ernsthaft waren sie im Gespräch begriffen, daß sie die beiden Schauspieler gar nicht bemerkten, welche doch schon dicht neben ihnen gingen, und sich alle Mühe gaben, daß sie nicht laut auflachten; und sich nicht mit den Ellenbogen einander stießen, wenn die beiden etwas allzulächerliches sagten.

Hierin Simpel bist Du unrecht, sagte der Eine mit großem Ernste. Du weißt, ich bin volle zwei Tage älter als Du bist; um deshalb, wie ich schon sagte, wenn irgend ein Tyrann unsere Hinrichtung befehlen sollte, müßte ich den Vorgang haben, und zuerst leiden.

Bei diesem Handschuh, das würde ich nie erlauben! rief der Andere mit großem Eifer. Soll man sagen können, daß solch ein treues Herz wie meines einen Freund vor sich sterben läßt. Ich will Dir solch ein Beispiel von Freundschaft geben, daß Du selbst mit großem Entzücken Dich daran kräftigen sollst, und will ein Wunder sein für die Welt nach mir.

An mir ist's, dies Beispiel zu geben, ich bin der älteste! rief Dimpel ernsthafter noch als vorhin. Als natürliches Recht fordere ich das, und will es nie aufgeben; und sollte es sich einst zutreffen, wie ich sagte, dann sollst Du dein Wunder sehen, wie heroisch ich mich benehmen werde — ja mit solcher Seelenstärke, daß der Name Dimpel wird eingegraben werden auf Monumenten von Diamant, um die Ewigkeit zu überdauern.

Laß ich Dich, dann bin ich kein treuer Freund, erwiederte Dimpel. Ich will es so haben. — In solcher Le-

bensfrage gäbe ich keinem nach. Wahrlich es muß sein. — Dann will ich die menschliche Natur beschämen — dann —

Nimmermehr, mein Lord! rief der Erste wie schon etwas gestachelt, — ich bin der Aeltere, und wenn ich nicht zuerst sterbe, muß ich den Grund wissen weshalb?

Mein Lord, Ihr handelt Unrecht darüber zu streiten, bemerkte der Andere auch wärmer. — Es ist mein besonderer Wunsch, vor Euch zu bluten, und ich will es so haben.

Ihr seid kein treuer Freund, wenn Ihr etwas wünschet, was gegen meine Neigung ist, und ich will es nicht dulden, sprach Dimpel wie schon in Wuth.

Ihr seid ein elender Mensch, wenn Ihr sagt, daß ich kein treuer Freund wäre, erwiederte Simpel.

Was Schurke! Nennst Du mich einen elenden Menschen, schrie Einer in fürchterlich wildem Tone.

Meine Lords! Das ist ein merkwürdiger Anblick, wahrhaftig! rief Master Burbage, mit dem ernsthaftesten Gesicht, das ihm möglich war, jetzt zwischen sie tretend und den Lord Dimpel rasch von der einen Seite hinter die Windmühlen führend, während Master Shakspeare dasselbe mit Lord Simpel auf der andern Seite that. — Unter uns gesprochen, mein Lord, sagte er, so thut Ihr recht daran mit jener Person Euch in Streit einzulassen. Wirklich, er weiß wenig Eure Herrlichkeit vortreffliche Eigenschaften zu schätzen. Ich selbst hörte ihn einmal sagen, Ihr hättet nicht mehr Grips als eine Made.

Er lügt in seine Kehle hinein! fuhr wild mein Lord

Dimpel auf. Ich wills ihm beweisen an seinem niederträchtigen Leibe, daß ich mehr Verstand habe als funfzig —

Maden — ergänzte Master Burbage billigend.

Mein Lord Simpel, sprach Master Shakspeare wie sehr betroffen, ich finde es sehr befremdend daß Ihr mit Jemand zusammen haltet, der von Euch gesagt hat, Ihr wäret so zart von Herzen, daß Ihr nicht gegen eine Schnecke das Schwert zöget, aus Furcht sie könne auf Euch los stürzen.

O der schändliche Verräther! schrie mein Lord Simpel vor Wuth. Bei diesem Handschuh, auf Erden lebt die Schnecke nicht, die ich fürchten sollte.

Seht! Er will aber gegen Euch den Degen ziehen, mein Lord! sprach Master Burbage. Ich bitte Euch schnell heraus Eure Klinge, oder er trifft Euch unversehens, und versetzt Euch vielleicht einen tödtlichen Schlag.

Seht Euch vor, rasch! rief Master Shakspeare. Er hat seine Waffe raus, und in seinen Augen sprüht Verderben.

Du Schurke Dimpel!

Du Schurke Simpel!

So schrieen beide im selben Augenblicke und kamen wüthend auf einander los mit ihren gezückten Degen, und klirrten gegen einander, wiewohl in anständiger Entfernung, mit einer Wuth, die ganz unglaublich war. Aber das dauerte nicht lange — denn plötzlich ließen sie die Spitzen ihrer Degen sinken, als sie ein furchtbares Gelächter hinter sich hörten, was sie sehr erschreckte; und als sie

ſich umblickten, ſahen ſie hier den Maſter Burbage ſich die Seiten halten vor Lachen, und dort den Maſter Shakspeare wie er die Hände nicht vom Munde loslaſſen konnte. Die beiden Lords ſahen nun aus, als wüßten ſie nicht, was ſie daraus machen ſollten.

Sagteſt Du das Mylord, ich hätte nicht mehr Grips als eine Made? fragte Lord Dimpel, wie ſehr ergriffen.

Bei dieſem Handſchuh nein! erwiederte Simpel mit großem Ernſt. Denn hätteſt Du auch nicht mehr Verſtand als eine Made, käme es doch einem Freunde, wie mir, nicht zu, dieſes auszuſprechen. Aber ſagteſt Du, daß ich ſo zart von Herzen wäre, daß ich nicht gegen eine Schnecke das Schwert zöge, aus Furcht ſie könne auf mich losſtürzen?

Bei aller treuen Freundſchaft ſo etwas habe ich nie behauptet, denn wenn Du auch vor einer halben Schnecke ſchon zurückſchreckteſt, würd' ich es doch niemals ausſprechen, weil ſo unfreundſchaftlich zu handeln mir unmöglich wäre.

Dieſe Schauſpieler machen Narren aus uns, flüſterte der Andere und ſteckte den Degen ein. Laß uns fort von ihnen.

Es ſind gemeine Menſchen, das iſt gewiß, erwiederte der Freund, und ließ gleichfalls ſeine Klinge in die Scheide fallen. So wollen wir uns von ihrer erbärmlichen Geſellſchaft losmachen.

Beide machten ſich hierauf davon, ſo ſchnell ſie konnten, und verdarben dadurch nicht im Geringſten die Luſtig-

keit der Zurückbleibenden, welche im Gegentheil nun noch lauter ausbrach und ihnen nachschallte.

Ach Dick! Dick! rief Master Shakspeare so ernst er konnte. Du hast den herrlichsten Spaß verdorben. Jammer und Schade, daß Du da auflachen mußtest.

Lachen! rief Master Burbage, indem er sich noch immer die Seiten hielt. Ein Mann, der sieben Jahr im Grabe gelegen, hätte auflachen müssen. Nie sah ich solchen herrlichen Anblick! Sie sprenkelten ja gegen einander wie zwei Flöhe auf einem Kissen. Nichts schwieriger, als zu entscheiden, wer mehr erschrocken war als der Andere. Und dann der furchtbare Grimm ihrer Blicke? Und wie sie weit auslegten und klimperten, und doch kaum Einer des Andern Klinge erreichen konnte. Bei dieser meiner Rechten lieber meinen halben Antheil an der Einnahme im Schauspielhause verloren, als das nicht mit angesehen!

Aber wer kommt denn da? indem er auf einen Mann zeigte, welcher sich ihnen näherte, mit einem Schwert von ausserordentlicher Länge an der Seite.

Wahrhaftig der sorgt dafür, daß er durch eine gute Waffe in guten Ruf kommt, bemerkte Master Burbage. Aber sieh da kommen noch zwei über's Feld von der andern Seite her.

Und einer von ihnen ist mein guter Freund Master Francis, sprach Master Shakspeare.

Die erst erwähnte Person, welche der gütige Leser, ohne Schwierigkeit wieder erkennen wird, hielt sobald sie den beiden Schauspielern nah gekommen, still, postirte den

rechten Fuß etwas vor, streckte den rechten Arm aus, und mit dem andern in die Seite gestemmt: —

O! große Fürstin schaut, ich bin's der kommt,
Die Welt zerreißend mit demantnen Seufzern,
Und aus den Lüften süßen Schrecken saugend.
Laßt heilige Verzückung meine Seele,
Aufschnellen zu des Firmamentes Palast,
Damit mein Leben sei so kurz für mich,
Als wie der lieblichen Zenocrate.

Master Burbage stieß seinen Gefährten am Ellbogen, und schien ebenso zum Lachen geneigt als wie vorhin.

Ihro Gnaden mögen nicht auf ihn Acht geben, rief Heinrich Drauflos, als er mit Master Francis sich hastig dem Orte näherte, einen Prügel in der Hand. In dem Kerle ist nicht mehr Wahrheit, als in einer hohlen Wallnuß.

Casane und Theridamas zu'n Waffen!

rief jetzt Ralph Goshawk noch immer in derselben Positur:

Auf Cavalieros, höher denn die Wolken,
Durchschießt das Firmament mit den Kanonen.
Der Sonne leuchtenden Palast zerschmettert
Und laßt die Sternenwelt in Splittern fliegen.

Es freut mich Euch zu sehen Master Francis, sprach Master Shakspeare indem er ihm die Hand schüttelte, aber sagt mir um des Himmelswillen was das bedeutet?

Gefällt's Euer Gnaden, das will ich Euch stracks sagen, antwortete auf der Stelle Heinrich Drauflos. Ihr müßt wissen, daß dieß mein specieller Freund ist, Master Francis, der ein so feiner Gentleman ist, wie irgend Einer;

und das will ich beweiſen, mit welcher Waffe es ſei, gegen männiglich; und wie ſich das wohl ſchickt in ſeiner Lage, er blickte etwas verliebt auf eine hübſche Dirne — obſchon ich letztlich etwas Verdacht kriegte, daß es mit ihrer Tugend nicht weit her wäre — als dieſer Menſch da, der, wie viel Klunker er auch an ſich hat, doch nicht mehr iſt als ein lumpiger Materialiſt, ankommt, und die Gelegenheit ergreift einen teufliſchen Trank einzurühren zum Ruin von meines Freundes Geliebten — und das glaube ich gewiß, daß er's gethan hat; und darauf hat ihm Maſter Francis eine Herausforderung geſchickt, indem ich's war, der ihm vorſchlug, ſich hier zu treffen, und ihn wegen ſeiner Schändlichkeit zu züchtigen, worüber er denn ausbrach in ſolch ein Kauderwelſch, daß ein Hund, der eine Meile davon iſt, ſich übergeben mochte, und ſchimpfte ihn Zenocrate. Worauf ich, der ich das für einen ſchlechten Namen halte, und es für unanſtändig hielt, das zu dulden, dem lumpigten Prahlmaul eins in die Rippen gab, daß er aufſchrie wie ein geſtochenes Ferkel: und hier hab ich nun meinen guten Freund hergebracht, um mit ihm zu fechten, wie es ſich für einen Gentleman ſchickt, der ſo tödtlich von ihm beleidigt worden, nämlich daß er ihm ſeine Geliebte vorweg ruinirt hat, und dann mit dem ſchändlichen Namen Zenocrate beſchimpft hat.

Soll ich daraus entnehmen, daß Ihr Euch mit dieſer Perſon duelliren wollt? fragte Maſter Shakſpeare.

Deshalb bin ich hier, antwortete Maſter Francis.

Gut, ſo will ich denn wenigſtens drauf ſehen, daß es

ehrlich zugeht. Aber mich dünkt, es ist nicht ganz ehrenhaft von ihm, solche ungeheure Waffe mitzubringen.

Wenns Euch gefiele Herr, und Ihr ließet mich statt meines Freundes mit dem Schubbejack da los gehn, so würde ich Euch sehr dankbar dafür sein, sagte Heinrich Drauflos in vollem Ernste. — Mich schiert sein ungeheurer Spieß ganz und gar nicht. Nun bei Gog und Magog, wenn man mich nicht hindert, will ich ihn mit diesem meinem Prügel aus dem Felde schlagen.

Heinrich, ich sagte es Dir schon vorhin, er muß mir überlassen bleiben, sprach Master Francis entschieden.

Aber Ihr müßt mit gleichen Waffen fechten, Ihr Herren, rief Master Burbage. Das ist nicht schön von Euch, Ihr Meister Zuckerratze, ein so langes Ding da mitzubringen, was dem Teufel zum Zahnstocher gut genug wäre.

Schämt Ihr Euch nicht, solche niederträchtige Stange zum Fechten mit würdigen Gentleman's mitzubringen, secundirte ihn Heinrich Drauflos, und ließ dabei seinen Prügel vor Ralph Goshawk Augen tanzen, als hätte er große Lust ihn auf ihn loszuschleudern.

Der aber antwortete:

Welch Gek wagt's also meinen Leib zu quälen,
Am großen Tamerlan Bewältigung versuchend?

und zog sich ein wenig vor dem drohenden Prügel zurück.

Ich bitte Euch, sprach Master Francis seinen Degen ziehend, laßt ihm seine Waffe, und ich will es schon mit meiner gegen ihn versuchen.

Da dies Ralph Goshawk sah, zog auch er das zweihändige Schwert aus der Scheide, welches wirklich über die Maaßen lang war, und da er von viel stärkerem Bau als der andere war, und die Miene machte, als sei er ein vollendeter Fechtmeister, so schien er den beiden Schauspielern ein sehr furchtbarer Gegner für den Jüngling.

Wohlan denn gegen alle Himmelsmächte,
Treibt schwarze Wolken durch das Firmament,
Zum Denkmal dieses Schlachtmords unter Göttern.

Ich sage dir Du abscheuliche Dickschwulst, rief jetzt Heinrich Drauflos, schlachte Du die Götter so viel Du Lust hast, denn die Kerle kenne ich nicht, und kümmere mich darum nicht, aber krümmst Du nur ein Haar meinem Freunde, so prügle ich Dich zu Tode, ehe Du nur eine Minute noch gelebt hast.

Da rief der Andere aus: —

Fort Schurk, und berge Dich im weiten Felde;
Ich und mein Heer rückt an, die tausend Seelen
Verstümmelter Cadaver nach Dir schleudernd,

und nun rückte er mit der geschwungenen Klinge in einer Art gegen Master Francis an, die seine Freunde für diesen zittern machte. Aber der Jüngling erwartete ihn, den Degen vor sich mit Ruhe, und beobachtete scharfen Auges die Bewegungen des Materialisten, indem er sich in seiner Vertheidigung bald rechts, bald links wandte. So dauerte der Kampf einige Augenblicke fort, bis Ralph Goshawk, der es wohl nur auf Einschüchterung des Jünglings abgesehen, und ihn nun so wohlgerüstet traf, und selbst vor

seiner gut und leicht geführten Waffe zu fürchten anfing, seine fürchterlichen Blicke bedeutend milderte. Ja mit einem Male verging ihm all sein erkünstelter Muth. Als Master Francis ausholte um auf ihn einzudringen, nahm er plötzlich mit einer entsetzlich erschreckten Miene sein Schwert unter den Arm, machte rasch kehrt und flog was er konnte, auf und davon.

So will ich doch hängen, wenn Du ohne Prügel davon kommst, rief Heinrich Drauflos, und während die Andern herzhaft über den Helden vom Hasenpanier lachten, verfolgte der Barbierbursch was er konnte den davon gelaufenen Materialisten. Als Ralph Goshawk merkte, wer hinter ihm war, und er den kleinen verzweifelten Burschen erkannte, der ihm schon vorhin so derb in die Rippen gebohrt, schien er Flügel anzunehmen, und war ihnen Allen schnell aus dem Gesichte.

Nun sagt mir, wenn's erlaubt ist, wer ist denn diese rare und gebrechliche Schönheit, um die Ihr diesen Helden aus dem Felde geschlagen habt? fragte Master Shakspeare seinen jungen Freund, sobald ihre Lustigkeit sich etwas gesetzt hatte.

Das war doch ein eben so guter Spaß als mit den beiden Lords bemerkte Master Burbage.

O sie ist allerliebst und nett genug erwiederte Heinrich der Barbier, als er ausser Athem zurückkehrte. Und sie heißt Joanna, des Schnitthändlers Tochter in Eastcheap.

Joanna! riefen beide Schauspieler aus einem Munde; wie höchst verwundert.

Das iſt ihr Name, ohne Zweifel, ſetzte der Barbierlehrling hinzu, und Maſter Francis, der ſehr traurig ausſah, ſchwieg ganz.

Will! ſprach Maſter Burbage, indem er dicht an ſeinen Freund trat, mit einem gewaltig ernſten Geſichte.

Was, Dick? antwortete der Andere.

Maſter Burbage flüſterte ihm ins Ohr, mit gemeſſenem Tone und ſehr feierlich: Die Trauben ſind ſauer.

Siebzehntes Kapitel.

O Liebster, blicke nicht so trübe,
Mein' sonst, Du liebst mich nicht, mein Herz;
Denn froh und glücklich macht die Liebe
Und Liebe kennt sonst keinen Schmerz.
Scheint die Vergangenheit Dir hart,
Ich finde bessre Gegenwart;
Und bringt die Gegenwart Dir Leiden,
O wart, die Zukunft kommt mit Freuden.

Sir Walter Raleigh saß an einem Tische, worauf viele Bücher und Papiere lagen, in einem kleinen Zimmer des Towers, welches zwar mit allen nöthigen Geräthen wohl versehen war, doch alle in dem altfränkischen Stil einer längst vergangenen Zeit. Die schöne Dame Elisabeth, jetzt in der sehr ehrbaren Würde einer Hausfrau, saß ihm gegenüber, an einer Kinderhaube nähend; dicht an ihrer Seite eine Wiege, worin ein überaus hübscher Säugling schlief. Bald wendete sie ihre Augen ab von ihrer Arbeit, und ließ sie auf dem schlummernden Kinde, mit süß lächelnden Blicken ruhen, die bewiesen wie sehr ihr Herz über den Anblick erfreut war; bald richtete sie dieselben auf ihren Gemahl, der mit dem Kopfe in der Hand gestützt, vor einem großen Buche saß, welches er eifrig studirte, und an nichts anderes zu denken schien; in ihren Augen lag eine so zärtliche Besorgniß,

daß es rührend war anzuſchauen. Es war als wenn ſie gern geſprochen hätte, und doch ſtand ſie davon ab, aus Furcht ihn in ſeinen Studien zu ſtören. Wieder ſetzte ſie ihre Arbeit fort, aber nicht ohne dann und wann einen Blick dem Kinde oder Sir Walter zuzuwerfen. Nichts deſtoweniger war ein merkwürdiger Unterſchied in dem Ausdruck ihres Geſichtes, je wohin ſie ihre Blicke richtete. Ihr Kind betrachtete ſie mit einem zärtlichen und wahrhaft liebenden Auge, während ſie auf ihren Gemahl mit immer wachſender Schwermuth ſah. Zufällig, um ein Blatt umzuwenden, hob Sir Walter Raleigh den Kopf in die Höhe, und bemerkte die Traurigkeit in ihren Blicken.

Was ſiehſt Du ſo wehmüthig aus Beß? fragte er zärtlich.

Wehmüthig! — Gewiß ich ſehe nicht wehmüthig aus, lieber Walter, antwortete ſie mit angenommener Heiterkeit. Ich bin zufrieden — mir fehlt nichts. Du biſt alles, was ich wünſchen kann. Warum ſollte ich denn wehmüthig ausſehen? Du haſt Dich in meinen Mienen getäuſcht, wenn Du das aus ihnen entnimmſt.

Wahrhaftig Süßeſte, Dein Blick war nur jetzt ſo betrübt, daß es mir ins Herz ging, ſagte er.

Es war ein falſcher Blick, lieber Walter, daher beachte ihn nicht, ich bitte Dich! Laß Dich durchaus nicht von ihm ſtören, denn er muß ein betrügeriſcher Blick geweſen ſein, konnte er Dir nur einen Augenblick Unruhe verurſachen.

Ich habe bis jetzt nichts betrügerisches an Dir bemerkt, theuere Beß. Daher kann ich nicht glauben, daß Du mit dergleichen zu thun hast. Habe ich irgend etwas gesagt oder gethan, was Dich traurig machen könnte?

Nein, bei meinem Leben, Du bist der gütigste, beste Mann der je von einem zärtlichen Weibe geliebt wurde! rief Frau Elisabeth. Ich bin durchaus nicht traurig, theurer Walter. Müßte ich nicht eigentlich mehr fröhlich als traurig sein — mir ist so groß Glück zu Theil worden. Du bist bei mir. Die Königin hätte mir schlimmeres anthun können, und uns trennen; doch hat sie gnädiglich mir die Glückseligkeit erlaubt bei Dir zu sein. Also, warum sollt' ich traurig aussehen! Sah ich weniger heiter aus als sonst, so mag es die Besorgniß sein, daß Du durch zu anhaltendes Studieren Deiner Gesundheit schaden könntest.

Fürchte nichts süßes Herz, sagte er zärtlich. In diesen Büchern ist so vortreffliche Philosophie, daß ich im Lesen vergesse wie ich zwischen diesen steinernen Mauern sitze, und der Welt keinen Nutzen bringe. Aber schmerzt es Dich, mich so eifrig bei dieser Arbeit zu sehen, will ich sie verlassen, und mich mit etwas angenehmerem beschäftigen, und das bist Du.

Bitte thue es nicht lieber Walter! Wenn Du aus diesen Büchern gelernt hast, so tapfer, so gut, so edel, so gütig und herrlich zu sein, als Du bist — möchte ich um alles in der Welt nicht, daß Du so vortreffliche Studien verließest, um Einer willen die Dich nichts nützliches lehren

ren kann. Aber ich mag es nicht mit anhören, Du brächtest der Welt keinen Nutzen; denn arbeitest Du nicht fortwährend an Schriften der Art, die ganz gewiß für Alle von großem Nutzen sein, und in künftigen Zeiten Dich so berühmt machen werden, wie Du verdienest?

Es wäre ein wunderbarer Trost, dürft' ich es glauben, bemerkte Sir Walter.

Dann glaube es nur immer, sagte sie. Wohl weiß ich, es ist zu viel von Dir verlangt, daß Du stets vergnügten Herzens scheinen solltest, wenn ich bedenke in welches Unglück Dich Deine Güte gegen mich gestürzt hat, woran der Gedanke allein die allergeduldigste Natur bisweilen verstimmen müßte; aber wohl überzeugt bin ich auch, daß seiest Du nun eingeschlossen in steinerne Mauern, ein ohnmächtiger Gefangener, oder auf einem schnellen Schiffe, der Anführer eines stattlichen Kriegzuges — Dein edler Geist allzeit eine Größe beweisen wird, von der das ganze Menschengeschlecht Früchte erndten müßte. Bist Du jetzt trübsinnig so will ich Dir was singen, lieber Walter, vielleicht heitert es Dich auf.

Dein Singen ist immer von so süßer Art, daß meine Seele ganz davon hingerissen wird, sagte er. Singe daher Liebste, ich bin wirklich etwas müde. Es thut nichts daß Dein Spinett nicht zur Hand ist, denn Deine Stimme ist so köstliche Musik, für sich allein, daß sie keiner Begleitung bedarf.

Nachdem sie darauf ihre Handarbeit im Schooße ruhen lassen, blickte sie ihn mit der vollsten, süßesten Erge-

bung an, und mit der aller klangreichſten Stimme begann ſie das folgende Lied:

O Liebſter, blicke nicht ſo trübe,
Mein' ſonſt, Du liebſt mich nicht, mein Herz;
Denn froh und glücklich macht die Liebe
Und Liebe kennt ſonſt keinen Schmerz.
Scheint die Vergangenheit Dir hart
Ich finde beſſere Gegenwart,
Und bringt die Gegenwart Dir Leiden,
O wart, die Zukunft kommt mit Freuden.

Ich will Dir ſein, was er geweſen
Wenn treulos Dich ein Freund verließ;
Will lächlend Deine Wünſche leſen,
Wenn Dir das Glück den Rücken wies.
Nichts ſoll Dir fehlen, theurer Mann,
Was Dir die Liebſte bringen kann;
Und kann nicht Liebe Alles finden!
Drum, Theurer, laß die Trauer ſchwinden.

Wirklich ein einfaches und herzliches Lied, Beß! rief Sir Walter Raleigh, der mit offenbarer Freude ſowohl der Sängerin als dem Liede zugelauſcht. Beinahe möchte ich denken, daß in einem Bauer mit einem ſo ſüßen Vogel zu ſein, ſchöner iſt, als die Freiheit der ganzen Welt, und ſolche liebliche Sängerin entbehren zu müſſen.

Gleich iſt es mir, was Du denkſt, Walter, biſt Du nur dadurch glücklicher; und was Deine Freiheit betrifft, ſo glaub' ich es, bedürfte nur weniger Mühe ſie zu erlangen.

Wirklich! rief er mit einigem Erſtaunen. Sonderbar

daß ich nichts davon weiß. Glaube mir, ich bliebe hier nicht eine Minute länger als ich müßte.

Warum versuchst Du denn nicht der Königin Verzeihung zu erlangen?

Weil ich weiß, es würde mir nichts helfen. Meiner Feinde sind Viele und Mächtige, und sie lauern jeden Versuch, den ich um meiner Freiheit willen machen könnte, zu vereiteln; denn nur zu gut wissen sie, daß es ihnen von Vortheil ist mich hier fest zu halten; und da sie beständigen Zutritt zur Königin haben, ist es ihnen ein Leichtes, Ihro Majestät in ihrer Ungnade gegen mich nur noch immer mehr zu bestärken.

Das glaube ich nimmer, theuerer Walter, sagte das ergebene Weib. Ihro Majestät hat doch auch bedeutenden Vortheil aus der Gallione, welche bei den Azoren genommen wurde, nicht wahr?

Sir John Hawkins hat mir geschrieben, daß durch das unverschämte Plündern Einiger vom Schiffsvolk die Madre de Dios bedeutend weniger abgab als der Anschlag war. Davon hat nun die Königin, obgleich nur eins ihrer Schiffe beim Treffen war, einen solchen Antheil in Beschlag genommen, als wenn sie mehr als die Hälfte der Mühe und Kosten der Unternehmung gehabt hätte.

Daß sie aber so große Schätze grade durch Dich gewann, macht sie gewiß gnädiger gesonnen, und sicherlich ist die Größe ihrer Wuth gegen Dich schon gemildert. Ich weiß daß ihr Schmeicheleien lieb sind, je mehr je besser; mein Leben möchte ich nun verwetten, daß, wenn

Dir nur ein glücklicher Gedanke käme, etwa daß Du gestört erschienest über die Unmöglichkeit sie zu sehen, oder ähnliche Wendungen, wie sie sie so gern hat, Du würdest bald Deine Freiheit erlangen.

Ich mag nicht theuere Beß. Ich habe den Höfling und Liebhaber so weit mit ihr gespielt, daß sie um so aufgebrachter gegen mich war, als sie meine Heirath entdeckte. Sie müßte doch zu leichtgläubig sein, wenn sie jetzt dergleichen von mir glauben wollte. Ausserdem, ist es eine Weise, die so oft ich sie angestimmt habe, mir immer zuwider war; und jetzt ist sie es mir mehr denn je.

Das sollte Dir jetzt gleich sein, lieber Walter, sagte sie rasch. Erinnere Dich, sie hat diese Art Schmeicheleien zur allgemeinen Sprachweise gemacht, ohne welche keiner der ihre Gunst erwerben will, sein Ziel erreichen kann; und Du bist doch nicht mehr zu tadeln, daß Du dieser Mittel Dich bedienest, als wenn Du eine Weste nach einer besondern Mode trügst, denn beide sind Hofetiquette, denen Jeder sich bequemen muß, der die Gunst seiner Königin erlangen will. Und wer ist derselben mehr werth als Du? Gewiß, wenn Deine Verdienste nach Maaßen belohnt wären, müßtest Du die höchste Stelle erhalten, und vor Allen den Vortritt haben. Achte nicht ihre Entrüstung, als sie entdeckte, daß Du nur einen falschen Liebhaber bei ihr spieltest. Erstens ist die Schuld allein die ihrige, denn wenn eine Frau einen Liebhaber aufmuntert, dessen Liebe, wie sie wohl wissen kann, nur in leeren Worten besteht, so ist ihr recht geschehen, wenn er sie verläßt, um einer

aufrichtigern, und treuern Leidenschaft willen. Zweitens, besitzt die Königin eine so unmäßige Eitelkeit, daß man ihr nichts abgeschmacktes genug von der Macht ihrer Schönheit sagen kann, sie glaubt es doch. Sage nur, ich allein bin schuldig, — und wirklich, lieber Walter, allen Tadel sollte ich tragen — und betheuere, mit einem hinlänglichen Anschein von Aufrichtigkeit, daß nur sie allein die Herrin Deiner Liebe sei, und ohne allen Zweifel bist Du bald wieder mehr in Gunsten denn je.

Nein, spreche ich jemals ein Wort des Tadels aus, über Eine, von so treuem Herzen, so bin ich der schändlichste Bösewicht der lebt! rief Sir Walter.

Gewiß, theuerer Walter sagte sie, nichts kann mir wahre Freude machen, als bis ich Dich im Besitz der Größe sehe, wie sie dein Herz verdient. Für mich hast Du all Deine wohl erworbenen Ehren geopfert; dies quält mich, dies läßt mein Herz keine Ruhe finden. Und ich, ich bin nichts, als was Deine unendliche Liebe aus mir gemacht; und Du kannst keinen Tadel, so groß er auch sei, über mich aussprechen, den ich nicht verdiene. Bitte! — thue es, theurer Walter.

Niemals! rief er mit Eifer. Nichts kann mich bewegen etwas anderes zu sagen, als daß Du die gütigste, treuste, und beste aller Frauen, und das schönste, süßeste, und theuerste aller Weiber bist.

Wahrhaftig, Du hältst mich viel zu hoch! sagte das liebende Weib, und indem sie ihre Arbeit fortlegte, erhob sie sich von ihrem Stuhle. Sie faßte ihn bei der Hand,

und führte ihn an die Wiege, und ihren Arm zärtlich auf seine Schulter legend, sprach sie zu ihm mit mehr Eindringlichkeit, indem sie auf das schlummernde Kind zeigte: Theuerer Walter! denk an diesen Knaben. Er ist jetzt, wie Du siehst, ein so lieblicher Säugling als je eine liebende Mutter ans Herz drückte; aber wenn er an Jahren wächst, welch armes Erbtheil wird ihm, sobald ihm nur das zertrümmerte Glück eines in Ungnade gefallenen Vaters zufällt! — Und wie kann er einen solchen Vater ehren, der es in seiner Macht hatte, nur durch ein Paar leere Worte seine Ehren wieder herzustellen, und sie als ein köstliches Vermächtniß seinem Kinde zu hinterlassen, aber es vorzog in Unehre bei der Welt zu bleiben, und seinem Sohne kein besseres Erbtheil zuzuwenden, als die Erinnerung an das Unglück seines Vaters. Sieh, Walter! — er öffnet seine Rosenlippen, und lächelt Dich an! Er bittet mit seiner Mutter, daß Du besser für Dich und ihn sorgest. Jetzt schlägt er seine Augen auf, und sieht Dich an mit himmlischen Blicken. Kannst Du ihm widerstehen? Und nun streckt er seine kleinen Arme gegen Dich aus, und fleht um Gerechtigkeit. Kannst Du ihm noch widerstehen?

Wahrhaftig, theuerste Beß, sagte er, sie zärtlich ansehend. Du hast Dich als ein so vortrefflicher Anwalt bewiesen, daß ich nie wieder versuchen werde mit Dir zu streiten. Ich verspreche Dir meine äusserſten Kräfte bei der Königin anzuwenden; aber daß ich etwas zu Deinem Unwerthe sagen soll, bin ich durchaus unfähig, und es ist

ein Gegenstand meiner Neigung so völlig zuwider, daß ich überzeugt bin, ich muß bei der leisesten Anspielung augenblicklich durchfallen. Aber ich muß Deinen vortrefflichen kleinen Mithelfer zu mir nehmen, denn er scheint nicht ruhen zu wollen wo er liegt. Darauf nahm Sir Walter das Kind auf seinen Arm, und liebkoste es, und warf ihn in die Höhe, was dem kleinen Geschöpfe ungemeine Freude zu machen schien, und Frau Elisabeth stand da neben den Beiden zusehend, als wenn sie nicht wüßte welchen sie am meisten liebte.

Wahrhaftig es scheint dem kleinen Schelm zu gefallen! rief Sir Walter, indem er fortfuhr das Kind in der Luft tanzen zu lassen. Es war schwer zu unterscheiden, welcher von Beiden die größte Freude hatte.

Natürlich daß es ihm gefällt, und wäre es ihm nicht lieb, von einem so guten Vater getändelt und geliebkost zu werden, würd' ich mit ihm mich zanken.

Was! redest Du von Zanken, mit einem so schönen Kinde? fragte Raleigh, indem er den lachenden Knaben ansah. Der Mutter Augen hat er unstreitig.

Bewahre, Walter, wenn er nicht ganz und gar Dir ähnlich sieht, bin ich eine schlechte Kennerin von Aehnlichkeiten.

Geh, Schmeichlerin.

Nun, wenn Du nicht anerkennen willst, was ein Jeder behauptet, sollst Du ihn nicht haben, rief das innig liebende Weib, indem sie Miene machte ihn fort zu nehmen. Gieb ihn mir, ich bitte Dich.

Nichts davon, sagte Sir Walter das Kind an sich drückend. Mein ist er, ich habe ihn, und will ihn behalten. Fort, gute Frau, Du hast nichts mit ihm zu thun gehabt; also kann man ihn Dir nicht anvertrauen.

Ach, schäme Dich, wie kannst Du das sagen, antwortete Frau Elisabeth lachend. Aber ich muß ihn haben, Walter, sieh, da ist sein Mund auf Deinen silbernen Knöpfen, er wird Dich artig schmutzig machen.

Besser meinen Rock verderben, als meinen Jungen verlieren, rief er, und lief, als wenn er ihn unter keiner Bedingung fortgeben könnte, davon, während sein schönes Weib ihnen um die Stube folgte, flehentlich um das Kind bittend. Bald sah der kleine Schelm seine Mutter, streckte sein Händchen aus, und fing an nach ihr zu schreien.

Alles Verschwörung, rief Sir Walter, und gab das Knäblein in die Mutterarme ab. Er unterstützt Dich in Allem. Ich mag nicht gegen ein so unnatürliches Bündniß kämpfen, also will ich zu meinen Büchern. Da setzte er sich wieder hin, und Frau Elisabeth setzte sich ebenfalls auf einen Stuhl und nahm das Kind auf ihren Arm, welches letztere bald auf eine Weise beschäftigt war, die keinen Zweifel darüber ließ, daß ihm behaglich war. Nach einiger Zeit sah Sir Walter Raleigh auf und fragte: — Hast Du den Stephen gesehen?

Er ist diesen Morgen hier gewesen, mit einem Brief von Alice; sie schreibt gar lustig, wohl um mich aufzuheitern. Ich habe ihn hier, wenn Du ihn lesen willst.

Wenn kein Geheimniß darin steht, was der Mann

nicht ſehen darf, möchte ich wohl mit Vergnügen leſen, was das luſtige Geſchöf für ſich zu ſagen hat.

Niemals kann ich ein Geheimniß vor Dir haben, lieber Walter. Da nahm er den Brief, und las das Folgende.

„Süße Muhme!

Während ſich mein Oheim damit beluſtigt, den Peter durchzuprügeln, will ich verſuchen mit meinem Witze daſſelbe zu thun zu Deiner Beluſtigung. Ich bin darum von Sir Nicholas gebeten; der denkt nämlich es ſoll Dir wohler werden, wenn Du Nachricht von Hauſe haſt; und von meiner Seite iſt kein Mangel an Bereitwilligkeit, denn nichts macht mir ſo unendliches Vergnügen als meiner vortrefflichen Beß etwas Troſt zu ſenden. Aber, erſtens, wenn ich von Dir geliebt ſein will, muß ich mich nach dem Mann-Thier, Seiner Gnaden, Deinem Gatten erkundigen, welches ich hierdurch mit großer Höflichkeit thue. Es iſt ewig Schade, daß er ein Gefangener iſt, denn nun muß ich, da er nicht hier iſt, um von mir geplagt zu werden, mir die Finger nagen, was bei weitem nicht ſo viel Unterhaltung giebt.“

Die kleine Spitzbübin! rief Sir Walter lächelnd.

„Ich lieb ihn ungeheuer — etwa wie unnütze Knaben Katzen, alte Weiber und Freudenfeuer — um des Spaßes willen.“

Die ausgelaſſene Dirne! rief er.

„Aber da Du mir geſagt, daß er gegen Dich, theuere Beß, der beſte und gütigſte aller Menſchen iſt, will ich

um ſeinetwillen gut denken von allen Mann-Thieren — wenn ich kann.“

Nichts ſollte mir mehr Vergnügen machen, als wenn ſie recht ordentlich verliebt würde, rief Raleigh, es wäre ein köſtlicher Spaß.

Glaube mir, ihre Zeit kommt auch, ſagte Frau Eliſabeth und Sir Walter las weiter.

„Du mußt wiſſen, ſobald es ruchbar wurde von dem großen Vermögen, was Tante Dorothea mir hinterlaſſen, ſtrömten eine Menge Liebhaber herbei. Könnteſt Du nur ſehn die Heerde Narren. Es iſt nicht nöthig, daß ſie ſich bunt tragen, ſie ſind ſchon kenntlich genug. Voran gehe denn, weil er unſtreitig der größte Narr iſt, Sir Narciſſus Runzelhaut. — Haſt Du jemals eine alte Hammelkeule gegeſſen, die aufgetiſcht wurde als Oſterlamm? Dann haſt Du einen Begriff von Sir Narciſſus Runzelhaut. Nichts beſſeres iſt er, als ein armer alter Hammel, der auf einer Wieſe herumſpringt, wie ein unſchuldiges Lämmlein. Er iſt ſo furchtbar ſteif in den Gliedern, daß wenn ich meinen Fächer fallen laſſe, welches ziemlich oft geſchieht, es lange dauert, bis er ſich bücken kann, ihn mir aufzuheben; dann überreicht er ihn mir, die Hand aufs Herz, bei Cerberus ſchwörend, er möchte für ſein Leben mein Pudel ſein; dabei ſieht er aber aus als wenn er ſein Kreuz gebrochen, und ſein Geſicht hat von Scharlach genug um den Friesrock eines alten Weibes zu färben. Dann ſind ſeine Schwüre merkwürdig. Wenn Du ihn hörteſt, würdeſt Du glauben, er wäre ein alter Heide, der aus dem

Grabe auferſtanden, denn er ſchwört bei allen heidniſchen Götter und Göttinnen. — Er hüpft und ſpringt mir nach, wie eine junge Bergziege, denkt er — aber ich denke etwa wie ſein ehrwürdiger Großvater. Er ſieht mich an bis ihm die Augen thränen, und ſeufzet dabei ganz jämmerlich; ſehr liebevoll verſichere ich ihn, wie leid es mir iſt, daß ſeine Augen ſo ſchwach ſind, und daß er mit ſolcher keuchenden Engbrüſtigkeit belaſtet wird. Gar ergötzlich iſt es da zu hören, wie er betheuert, ſein Auge wäre ſo vortrefflich, daß er die kleinſte Schrift leſen könne, wo ein anderer eine Brille nöthig hat; und eine Natur beſitze er ſo ſtark, daß Krankheit ihn nie befalle. — Ueberdem, ſetzt er hinzu, ſei er von Leibe ſo wohl beſchaffen, und kräftig, daß wenn er das Alter von vierzig erreicht, er ſo jung als Andere von dreißig oder weniger ſcheinen würde. O über die Unverſchämtheit! Es iſt wahrſcheinlicher, daß er zum zweiten Male funfzig wird, als daß ich ihn heirathe.

Nach ihm kommt mein Lord Wiseacre, ein junger Fant, der ſo ernſthaft ausſieht wie ein Todtenkopf auf einem Grabſteine, und ſo ſcheinheilig wie ein Aldermann, der das Tiſchgebet herſagt. Er ſucht ſich in meine Gunſt durch die Weisheit eines Graukopfs zu ſchleichen, und ſpricht von ſeiner Erfahrung mit ſo viel Feierlichkeit, daß ich mich kaum enthalten kann ihm in ſein knabenhaftes Geſicht zu lachen. Dann iſt er von einem ſo pragmatiſchen Humor, daß ihm nichts Vergnügen macht, was nicht mit ſeiner ungemeinen Ernſthaftigkeit Stich hält. Dies geht ſo weit, daß wenn Einer in ſeiner Gegenwart einen

Spaß macht, so sieht er aus wie einer der mit Zahnweh geplagt wird, und sollte sich Einer das Lachen einfallen lassen, möchte er in Ohnmacht sinken. Liebe Beß, o hätte ich Dich nur einen Augenblick hier, Du lachtest auf. Wenn er ernst aussieht, so seh' ich ernsthafter aus, sieht er ernsthaft aus, so seh' ich feierlich aus, und sieht er feierlich aus, so schau' ich aus wie die Würde und der Respekt selbst, — redet er mich in Sentenzen an, antworte ich in Sprüchen — und beklagt er den Leichtsinn der Jugend, so seufze ich wie Einer mit Methusalems Erfahrung. Ich glaube der Narr hält mich schon für einen guten Fang. Aber es soll plötzlich so umschlagen, daß er, wette ich, lieber um eine Straßenplumpe wirbt als um mich.

Der nächste ist Master Anis, einer der sich erst kürzlich aus der Puppe zum Schmetterling metamorphosirt zu haben scheint. Denn seine Phrasen schmecken noch sehr nach der erdigen Kruste, und er ist gewiß erst vor kurzem ein Gentleman geworden; was aber seinen Anzug anlangt, ist er ein so feines Insekt, als je eines in Sammet und Seide stolzirte; aber es sitzt und knistert alles in einer Art, daß man ihm anmerkt, er ist noch nicht recht darin zuhause. Was er gewesen sein mag, weiß ich nicht, ich will es aber schon herausfinden; denn sicherlich habe ich einen Spaß dabei. Gar sehr ergötzen mich die Zierlichkeiten in seiner Rede, sie sind Seitenstücke zu seiner Weste, die immer vom feinsten Stoffe ist. Das Geringste kann er nicht sagen, ohne es in die gewähltesten Ausdrücke zu kleiden.

Frägt er nach meiner Gesundheit, so ist es anzuhören, als wenn er mit einem gebrechlichen Geschöpf zu thun hätte, das in Baumwolle und Lawendel gehüllt werden muß. Bietet er mir einen guten Tag, so geschiehts mit Worten wie etwa ein Modehändler seine feinsten Waaren anpreisen würde.

Nach ihm kommt Dr. Zimperlich, ein junger Theolog, der mich nicht ansehen kann ohne zu erröthen. Giebt er mir seine Hand, so ist es als glaubte er, ich würde ihn beißen. Er zittert, rede ich ihn an; biete ich ihm Wein an, widerspricht er sich wenigstens ein halbdutzen Mal, ehe er sich entschließen kann. Er ist ein so unterhaltender Gesellschafter, daß nachdem er eine Stunde so stumm als ein Fisch neben mir gesessen, er plötzlich auffährt und mich frägt, was ich von den Kirchenvätern halte? Obgleich es wirklich scheint als wenn er mich liebte, möchte er doch eher einen tollen Hund beim Schweif fassen, als meine Hand. Er sieht mir gar zu gern ins Gesicht, aber nur dann hat er den Muth, wenn ich mich abwende. Wenn er mir irgend eine Höflichkeit erzeigen will, stößt er gewiß zehnerlei um. Was er in die Hand nimmt, zerbricht er — denn entweder hält er es so fest, daß es zerdrückt wird, oder faßt es so leise an, daß es ihm aus der Hand fällt. Wenn er mir den Hof bei Mittag machen will, gießt er mir gewiß einen Krug Ale dabei in den Schooß, und in der Eile es wieder gut zu machen, wirft er den Suppenteller in seinen. Sieht man ihn an, so nimmt er Fischbrühe zu seinem Pudding; oder trinkt Essig für Wein.

Wenn er den Irrthum inne wird, grinst er wie ein Affe, und wird roth im Gesicht, daß eine Ranunkel daneben bleich aussieht. Du gerechter Gott! was sind diese Mann-Thiere für Narren! Aber, sollte ich Dir eine Beschreibung von all den liebenswürdigen Geschöpfen, die mich umflattern, geben, so würde Deine Geduld erschrecklich auf die Probe gestellt, daher will ich mich gedulden, bis Du sie selbst in Augenschein nehmen kannst, was hoffentlich recht bald geschieht, denn es giebt keine, die ich so gern sehen möchte als meine süße Beß.

Der Oheim ist recht wohl, aber obgleich ich mir alle Mühe gebe ihn fröhlich zu machen, weiß ich doch daß er Dich ungemein vermißt. Ich höre daß die Königin die Runde macht, vielleicht ist sie in einer so gnädigen Laune ihren Gefangenen zu verzeihen, und ihnen die Freiheit zu schenken. Könnte man sie nur dazu bewegen! Aber sei guten Muthes, und ich zweifle nicht, daß noch alles recht bald gut wird.

Deine liebende Muhme Alice Throkmorton."

Nun bei solchen Liebhabern wird es ihr nicht an Spaß fehlen, bemerkte Sir Walter Raleigh indem er den Brief zu Ende gelesen. Einige kenne ich recht gut, zum Verkennen hat sie sie gemalt. Ich wette sie spielt ihnen in ihrem Muthwillen so viel Possen, daß sie sich gratuliren werden, aus ihrer Nähe zu kommen.

Ewig schade, daß sie keinen nach ihrem Geschmack findet, sagte Frau Elisabeth.

Hiernächst entstand eine Pause, worauf der Ehegatte

ſeine Verwunderung darüber ausdrückte, daß Maſter Francis ſich ſo lange nicht ſehen laſſen. Er iſt doch nicht gewohnt, ſo lange auf ſich warten zu laſſen. Wenn ihm nur nichts Uebles begegnet iſt.

Das hoff' ich auch, ſprach ſeine theure Gefährtin. Er ſcheint Dir mit ganzem Herzen zu dienen, und Dich ebenſo aufrichtig als beſcheiden zu lieben. Aber mir iſt es ſeit einiger Zeit, als wenn er ſehr unglücklich wäre.

Es ſchwebt über ſeine Herkunft einige Ungewißheit, erwiederte Sir Walter, die ihn mehr quält, als es nöthig wäre. Aber er iſt ein Jüngling von bewunderungswürdigen Eigenſchaften. Nur flackert ſein Geiſt zu leicht auf, und er zieht zu leicht Schlüſſe; indeſſen iſt dies ein Fehler, der ſeinen Jahren eigen iſt, und der ſich mit jedem nächſtfolgenden beſſert.

Während ſie nun noch darüber redeten, und Sir Walter Raleigh von der großen Erwartung ſprach, die er von dem Jüngling hege, und darauf ſich wieder an ſeine Bücher ſetzte, und Dame Eliſabeth an die Wiege des Kleinen, und ſie ihn wiegte und mit unendlicher mütterlicher Luſt anlächelte und einſang, und er nicht umhin konnte, oft vom Schreibtiſch aufzuſehen und auch hinzuſchaun mit derſelben Luſt, klopfte es an die Thür, und der beſprochene Maſter Francis trat ein, ſo trüb und traurig blickend wie je.

Er entſchuldigte ſein langes Ausbleiben damit, daß eigene dringende Angelegenhen ihn länger, als er gehofft, zurückgehalten hätten, was Sir Walter, wie ſeine Gattin

sehr gütig aufnahmen, denn sie liebten den Jüngling aufrichtig und es that ihnen leid, daß er so schweren Herzens war, und sie hätten ihn gern aufgerichtet. Aber als ein welterfahrener Mann mischte sich itzt Sir Walter nicht in seine Angelegenheiten, und fragte auch nicht einmal danach; vielmehr lud er ihn ein sich neben ihn zu setzen, und mit ihm allgemeine Gespräche zu führen, was der Jüngling gern that, denn er war wohlbelesen und verständig, und konnte dem Ritter gute Antwort auf Alles geben, und war diese Unterhaltung dem Sir Walter in seinem Gefängnisse ebenso eine Herzerleichterung, als sie dem Jüngling zur Belehrung diente.

Unter andern Dingen sprachen sie denn auch, wie sich das aus der Gelegenheit machte, über den Werth der Einsamkeit und eines abgeschlossenen Lebens, und ob das den Charakter mehr bilde und veredle, oder ob der Umgang mit Menschen um deshalb vorzuziehen sei; und Master Francis hörte mit Verwunderung, wie Sir Walter der letztern Meinung war, und sie gelahrt durchfocht; und könnten wir das lange Gespräch, was sie darüber führten, hier abschreiben, wir unterlassen es aber in der Meinung, daß es unsere deutschen Leser, die gern von dem Fortgang der Geschichte erfahren, nicht eben sonderlich interessiren werde, und wer Lust hat, möge es in Sir Walter Raleighs eigenen Werken nach Belieben nachlesen, wo mancherlei von dem stehet, was er in dieser unserer Geschichte von Shakspeare und seinen Freunden spricht und thut.

So aber unterhielten sie sich oft über die mannigfach-

sten

sten Gegenstände und jedesmal lernte Master Francis viel Gutes und Neues, und besonders auch das, sich über seine Gedanken klar zu machen und richtig auszudrücken.

Nach dem Gespräche erklärte ihm Sir Walter, wie er die Absicht habe, sobald er wieder in Freiheit gesetzt, eine neue Seereise zu unternehmen, die weit mehr Reize darbieten würde, denn sie habe nichts anderes zum Zweck als die Aufsuchung der hochberühmten, fabelhaften Stadt: El dorado oder die Goldstadt, die er gewiß zu finden hoffe.

Master Francis wurde von der Vorstellung sehr angeregt, aber als er mehr davon zu hören hoffte, machte der Ritter eine sehr geheimnißvolle Miene, und setzte sich bald darauf wieder an seine Papiere, und ließ auch den jungen Mann etwas schreiben, dann lehnte er sich aber aus dem Fenster und sah den Schiffen nach.

Plötzlich rief er: Dort geht der Königin Barke; und schnell sich zu seinem Weibe umdrehend, sprach er: Jetzt Beß, jetzt will ich versuchen, was Du wünschest, und eilte aus dem Zimmer.

Achtzehntes Kapitel.

Verschließt die Lippen, und sprecht nichts als — mum!
Denn das Geschäft bedarf des tiefsten Schweigens.

Shakspeare.

Olivia. Schrieb er dies?
Clara. Ja Herrin.
Herzog. Das schmeckt nicht eben nach zerstreutem Sinn.
Olivia. Befreie ihn dann.

Derselbe.

Wenig Stunden später saßen Sir Robert Cecil und Mylord Henry Howard in vertrautem Gespräch bei einander in der Waffenhalle zu Burghley-Haus. Wie lange sie so beschäftigt gewesen, weiß man nicht; aber es schien ein sehr bedenklicher Gegenstand, den sie besprachen; ihre Geberden waren höchst geheimnißvoll, und sie lächelten wie Leute, die mit ihrer List zufrieden sind. Auf einem kleinen runden Tisch, an welchem sie dicht einander gegenüber saßen, lagen verschiedene Schriften und Briefe, welche Cecil vorlas und erklärte, als wären sie von großer Wichtigkeit; und der Andere schien dazu solche Erläuterungen zu geben, wie sie zum vollkommenen Verständniß nöthig sein mogten.

Also seid Ihr überzeugt, daß Mylord Esser mit dem schottischen Könige beständig verkehrt? fragte Sir Robert.

Ich habe es von meinem zuverläſſigen Correſpondenten Maſter Edward Bruce, antwortete Lord Henry Howard, daß König Jakob mit Mylord Eſſex auf gutem Fuße ſteht und von demſelben Alles, was die Königin betrifft, fortwährend erfährt.

Das ſind ſchlimme Aſpecten für uns, bemerkte Cecil; wenn wir nicht vorſichtig ſind, ſo wird Eſſex ſich dergeſtalt bei Seiner Majeſtät einſchmeicheln, daß wir ſchwerlich im Stande ſein werden, unſere Köpfe aufrecht zu erhalten, ſobald Seine Majeſtät hier zur Regierung kommt. Und doch ſcheint der König uns gewogen zu ſein.

Ohne Zweifel iſt er das, erwiederte der Andere. Nach dem, was Maſter Bruce mir geſchrieben, glaube ich, daß er viel Vertrauen auf Euch ſetzt. Sollt' es nicht eine gute Politik ſein, denkt darüber nach, den König gegen ihn einzunehmen, wie wir gegen Walter Raleigh und Mylord Cobham verfahren ſind?

Das würde ein ſchwieriges Ding werden, und ein gefährliches Ding obendrein, entgegnete Sir Robert. König Jakob kennt Mylord Eſſex und hat eine gute Meinung von ihm, die meines Erachtens nicht leicht zu erſchüttern ſein mögte; dagegen wußte er von Raleigh oder Cobham nichts und konnte ſonach um ſo leichter glauben, was von ihnen geſagt wurde. Mylord Eſſex hat überdies verſchiedene mächtige Freunde am ſchottiſchen Hofe, welche, was wahrſcheinlich genug iſt, nicht müßig bleiben dürften, wenn Verſuche gemacht würden, ihn mit dem Könige zu entzweien; und bei ſolchem Einfluß mögte weder mein Schwa-

ger, noch sein guter Freund einigen Ruhm ernten. Ich zweifele nicht, daß ich zur rechten Zeit im Stande bin, die Ehrsucht all dieser Leute zu verderben; aber gegenwärtig ist es eine schwierige Aufgabe, entweder Raleigh, oder Essex großen Schaden zuzufügen, ohne daß der Andere dabei allein gewönne.

Meint Ihr Raleigh frei zu lassen? fragte der Andere.

Es muß durchaus sein, sagte Cecil. Ich beabsichtige, die Königin deshalb in Bewegung zu setzen; und diese Briefe, welche ich empfangen, werden ohne Zweifel die Sache weiter fördern. Wie ich erwartet habe, ist Mylord von Essex seit der Verbannung seines Nebenbuhlers nur noch übermüthiger geworden; er geberdet sich, als wenn er königliche Gewalt besäße; aber, wie er sich auch dünken mag, ich werde ihn herunterbringen.

Er hat jetzt völlig die Gunst der Königin gewonnen, bemerkte Lord Howard. Fürwahr, niemals sah ich Ihre Majestät so gnädig gegen ihn, als sie kürzlich sich zeigte; es schien, als ob er Alles erlangen könnte, was ihn gelüsten mögte.

Verlaßt Euch nicht darauf, entgegnete Sir Robert mit etwas spöttischer Geberde; er ist einer jener Narren, die beständig geneigt sind, mit ihrem Glück zu hadern. Er spielt den Liebhaber brav, ich weiß es wohl, und daß es Ihro Majestät erfreut, Einen von so stattlichem Aeußern an ihrer Seite zu haben, bezweifele ich ganz und gar nicht; aber er ist so beschaffen, daß, je mehr sie ihm Gunst gewährt, er um so mehr verlangen wird; und aus einem

noch ſo geringfügigen Anlaß wird er gleich unverſchämt werden und Ihro Majeſtät irgend wie beleidigen.

Ich zweifle ſehr, daß Alles, was wir ihm über Raleigh geſagt, von irgend einem Nutzen geweſen, ſagte der Andere; vorher hörte ich ihn übel über ihn ſprechen, dagegen ſpricht er jetzt von ihm überaus freundlich.

Leicht zu erklären. Er kann es wohl über's Herz bringen, von Jemand gut zu ſprechen, der in Ungnade iſt und weder ſeine Eiferſucht reizen, noch ſeinen Stolz verletzen kann; aber laßt Raleigh ſeinen frühern Einfluß wieder erlangen, und ich verſichere Euch, Eſſex wird mit ſeinem Lobe überaus ſparſam ſein.

Ich weiß wirklich nicht, wer mir am meiſten verhaßt iſt, rief ſein Geſellſchafter augenſcheinlich mit großer Aufrichtigkeit; der Eine iſt ſo abſcheulich hochmüthig, und der Andere ſolch ein bloßer Glückspilz.

Beide werden fallen, und Keiner wird wiſſen, woher der Schlag kommt, erwiederte Sir Robert mit äuſſerſter Kälte. Obgleich Mylord Eſſex gegenwärtig ſo wohl gebettet ſcheint, ſo denke ich, wird er doch der Erſte ſein, der taumelt; denn er iſt um ſo leichter wegzuſchaffen, da er unbeſonnen, übermüthig und zu toller Laune neigt. Er kann ſich zwar einbilden, daß ich es ehrlich mit ihm meine, doch würde er nichts deſto weniger gleich bereit ſein mit mir zu hadern, wenn ich ihm Gelegenheit geben ſollte. Raleigh betrachtet mich als ſeinen treuen Freund, und dieſen Charakter muß ich gegen ihn beibehalten. Er iſt bei Weitem am ſchwierigſten zu behandeln, denn er hat

ſo viel Klugheit und Einſicht wie irgend Jemand; aber ich meine ihn durch Cobham zu faſſen, der ſchwach genug iſt, um leicht verleitet zu werden, und in Betracht ihrer innigen Freundſchaft ebenſo leicht den Andern in Verwickelung bringen mag.

Habt Ihr von Maſter Francis Bacon gehört, dem Sohne des alten Sir Nicholas, von dem ſie ſagen daß er Lord Eſſex rechte Hand iſt.

Ich hörte wohl, daß er in den Spitzfindigkeiten des Rechts bewandert ſei, entgegnete Cecil. Doch weiter weiß ich nichts von ihm.

Man macht viel Rühmens von ihm, fügte Mylord Henry Howard hinzu. Die Größe ſeiner Gelehrſamkeit ſoll Alle in Verwunderung ſetzen. Er kann über die tiefſinnigſten Gegenſtände dergeſtalt reden, daß auch die gründlichſten Gelehrten ſtaunen, und es giebt keinen Zweig menſchlicher Erkenntniß, mit dem er nicht ebenſo vertraut wäre, als Andere mit den gewöhnlichſten Dingen. Ich kann eigentlich nicht zur Hälfte die Wunderdinge berichten, die von ihm geſagt werden. Aber Mylord Eſſex ſoll ihn zu ſich in ſein Haus genommen haben, um ſich ſeines Raths in allen ſchwierigen Angelegenheiten zu bedienen.

Ich zweifele ſehr, daß Mylord Eſſex von irgend Jemand Rath annehmen wird, entgegnete Cecil. Er hat einen zu übermüthigen Geiſt, ein zu ſtolzes Herz und einen zu eiteln Sinn.

Nichts deſto weniger glauben Alle, daß er Bacons Glück bei Hofe machen will, und es iſt ſehr wahrſchein-

lich, daß der, wenn er so ausgezeichnet ist, bald emporkommen wird. Vielleicht daß wir gar mit ihm zu theilen haben!

Mag sein, sagte Cecil. Wenn er biegsam genug ist, so werd' ich ein Werkzeug aus ihm machen; sei er so gekehrt, wie er will, und dann soll er zu seinem und meinem Vortheil wirken; wenn nicht, so soll er dereinst der Länge lang hinstürzen, wie hoffentlich mit nächstem Essex und Raleigh.

Wie soll's nun mit Raleigh werden, wenn er frei ist? fragte der Andre.

Ich werde wie bisher, so geheim als möglich beide gegen einander zu bringen suchen, und mich gleichwohl bemühen, sie glauben zu machen, daß ich der redlichste Freund eines Jeden sei. Mit Essex, dünkt mich, werde ich wenig Mühe haben, obschon er einen so weisen Rathgeber wie Master Bacon sich zugelegt hat; denn sobald er den Andern als Nebenbuhler findet, werdet Ihr ihn bereit sehen, Alles von Raleigh zu glauben, was seinen Vorrang zu bedrohen scheint; — dann wird er so übermüthig und trotzig werden, als Ihr es nur wünschen könnt; dann muß Sir Walter die Augen aufthun; er muß, zu seiner Selbstvertheidigung, sich in der Gunst der Königin zu befestigen und den Einfluß seines Nebenbuhlers zu schwächen suchen, und das wieder muß Essex so entzünden, daß, wenn er nicht gleich in gerade und offene Gewaltthat ausbricht, ich über seinen Charakter kein Urtheil habe. Hierauf wird die Königin ihm zürnen; trotz

ihrer ſichtbaren Zärtlichkeit, ſie muß ihm zürnen, wenn er Raleigh verletzt, während er in ihrer Gunſt ſteht. Sie wuß es als eine ihr ſelbſt widerfahrene Beleidigung betrachten. Darauf würde es leicht ſein, ſie zu bewegen, den feurigen Lord zu einer Dienſtleiſtung von großer Ehre, aber noch größerer Schwierigkeit weit vom Hofe fortzuſchicken, was ſein dünkelvoller Sinn begierig annimmt. So geſtellt, dürften indeß ſeine Unvorſichtigkeit und Unkunde ihn und der Königin Regierung in böſe Verwickelung bringen, was ihm mehr und mehr die Gunſt der Königin entzieht, bis er dergeſtalt bei ihr in Ungnade fällt, daß ſein ſtolzer Geiſt es nicht verdauen kann. Und dann wird ſeine Unbeſonnenheit, ihn zu irgend einem tollen hochverrätheriſchen Unternehmen treiben, das in den Händen eines ſo ſtarrſinnigen Kopfes fehlſchlagen und — uns von aller Sorge um Mylord Eſſex befreien wird.

Trefflich ausgedacht! rief Lord Howard mit großer Freude — 's iſt ſchön! wahrlich, 's iſt ausgezeichnet ſchön! 's iſt ein ſo tief durchdachter und ſo fein erſonnener Plan, daß er nicht fehlſchlagen kann. Aber wie dann mit unſerm Einfluß beim ſchottiſchen Könige, der Mylord Eſſex ſo wohlgeneigt iſt?

Wir richten es ſo ein, daß es ſcheint, als hätten wir ganz reine Hände dabei. Zugleich wäre es möglich die Schuld auf Raleighs und Cobhams Schultern zu wälzen, was uns doppelten Vortheil bringt.

Wiederum herrlich! rief der Andere mit wachſender Freude. Es iſt ein ſo wohl entworfener Plan, als je

einer ersonnen ward. Was aber mit Raleigh beginnen, wenn der Andere aus dem Wege geräumt ist?

Bei seiner großen Klugheit sind die Schwierigkeiten hier größer. Er wird sich wohl hüten die Königin zu beleidigen, wenn sie ihm nur seine Narrheit mit der Heirath vergiebt. Wir müssen daher entweder auf ihre veränderliche Laune rechnen, oder eine bessere Gelegenheit abwarten. Inzwischen muß man thun, was in unsern Kräften ist; besonders den schottischen König zu überreden, daß Raleigh und Cobham es sind, die seiner Thronfolge widerstreben, daß sie ihn gering achten und vorzugsweise zu Essex Sturze wirkten. Dem Laufe der Natur nach, und wenn man bedenkt, wie die Königin schwach wird, kann das Ereigniß, was unsre Hoffnung krönen wird, nicht zu lange ausbleiben. Dann macht sich das Uebrige von selbst. Raleigh ist kein Günstling mehr, mein Schwager Cobham, eitel und schwach, erträgt keine Zurücksetzung. Er braust irgend wie gegen den schottischen König auf, eine verrätherische Verbindung ist leicht gemacht und noch leichter bewiesen, wo es einem Könige am richtigen Takte fehlt. Dann darzu thun, daß auch Raleigh dabei eine Hauptrolle spielte, und ihn in eine Untersuchung zu verwickeln, die mit dem Kopfabschlagen endet, soll meine Sorge sein.

Lord Howard jauchzte vor Entzücken über den feinen weitgesponnenen Plan auf. Sir Robert Cecil empfahl ihm Vorsicht, Verschwiegenheit und ein freundliches, zuvorkommendes Benehmen gegen die drei Personen, deren Untergang hier abgekartet wurde.

Diese Briefe will ich mit zur Königin nehmen, sagte er zum Schluß. Wenn ich sie in der rechten Stimmung finde, will ich's versuchen, daß sie Raleigh frei läßt, und gelingt es, so hoffe ich doch — setzte er mit höhnischem Lächeln hinzu, — daß er mich für seinen besten Freund hält!

Auf dem Wege nach Sommerset-Haus, allwo die Königin dazumal residirte, begegneten beide Herren Mylord Essex, der umgeben von einer stattlichen Schaar von Edelleuten, wie ein Fürst und König strahlte. Er schien Cecil und seinen Gefährten kaum zu beachten, außer daß er vornehm den Kopf nickte; und so wenig kümmerten auch die Andern sich um sie, daß sie beide genöthigt waren sich mit dem Straßenpflaster zu begnügen, da Mylord Essex's Freunde den Fußsteig ganz eingenommen hatten, und nichts weniger als geneigt schienen Platz zu machen.

Ihr treibt es weit, Mylord, rief Cecil, als sie vorüber waren; aber so hoch Ihr auch Euren Kopf tragt, wenn ich nicht bewirke, daß er so tief zu liegen kommt wie der des schlechtesten Mannes in diesen Reichen, so habe ich meine Macht seltsam verkannt.

Eine Rotte abscheulich hochmüthiger Gesellen! rief Mylord Howard. Uns auf die Straße zu drängen! Fürwahr, wenn dieser Essex nicht bald gekappt wird, wird man für sich keinen Fußsteig mehr im ganzen Reiche finden können vor ihm und seinen übermüthigen Nachtretern.

Wenig Minuten darauf gelangten sie nach Somerset-Haus, wo Sir Robert Cecil mit der Bitte, daß Mylord Henry Howard in einer der Dienstgemächer verweilen

möge, gleich zum Cabinet der Königin ging, in welchem er Ihre Majestät zu einer Landreise gerüstet und anscheinend sehr wohl gelaunt fand. Nachdem er gemeldet, daß er über ein geheimes Geschäft zu berichten habe, entließ die Königin sogleich alle ihre Dienerinnen, und setzte sich mit würdevollem Anstande nieder, um zu erfahren, welcher dringende Gegenstand es sei, denn er stand hoch in ihrem Vertrauen.

Etwas Neues aus Frankreich? fragte die Königin, oder ist Philipp von Spanien im Begriff, weitere feindselige Maßregeln gegen Uns zu ergreifen?

Ich habe Neues aus Frankreich, Ihro Majestät zu Gefallen, entgegnete Cecil, was mir von höchster Wichtigkeit scheint.

Ha! rief schnell Ihro Majestät. Hat die Ligue das Uebergewicht gewonnen? Doch verhüte Gott, daß solche blutgierigen Schurken triumphiren sollten! Ist der Herzog von Guise zur höchsten Gewalt gelangt? Doch es ist nicht zu glauben, daß einem so gemeinen und rohen Schuft sollte gestattet sein, souveräne Macht zu besitzen. Steht es mit den Hugenotten schlecht? Oder hat ein Unfall ihren edeln Führer Heinrich getroffen?

Entschuldigen Ihro Majestät, meine Nachrichten sind hinreichend, mich für meine protestantischen Glaubensgenossen besorgt zu machen, antwortete Sir Robert. Es heißt, daß Heinrich im Begriff stehe seine Religion zu ändern.

Der Verräther! rief die Königin höchst bestürzt. Doch gewiß, er kann nimmer so niedrig denken, daß er die ge-

heiligte Sache der Protestanten verlassen sollte, um ein geistiger Sclave seines Erzfeindes, des Papstes zu werden. Es ist nicht von ihm zu glauben.

Ich zweifle nicht, verzeihen Ihro Majestät, daß es bereits geschehen ist, bemerkte ihr Vertrauter und legte hierauf einige Papiere vor ihr nieder. Es ist die Correspondenz des Geschäftsträgers Ihro Majestät am französischen Hofe, worin die Entschuldigungsgründe zu finden sind, welche Heinrich ihm für den Schritt angegeben.

Welche unverzeihliche Schändlichkeit! rief Elisabeth in heftigem Zorn. Welch entsetzlicher Undank! Nachdem Wir ihm auf alle mögliche Weise zu helfen gesucht, kann er solche Güte nicht besser vergelten, als durch diese schimpfliche Abtrünnigkeit. Wir wollen ihm unverzüglich Unsere Meinung schreiben, über ein so beklagenswerthes, so gottloses Beginnen, die Papiere wollen Wir zur Mußezeit überblicken. Aber was sind das für Briefe in Eurer Hand da?

Verzeihen Majestät, sie sind von ganz anderer Art. Sie beziehen sich auf einen edlen Ritter, der nachdem er sich Ihro Majestät Ungnade zugezogen, ganz zerrüttet erscheint, weil sich nicht länger sein Herz an dem beseligenden Strahle Ihro königlichen Majestät Gunst erfreuen kann.

Hilf Himmel! ist 's wirklich so? fragte die Königin. Hat sein Verstand ihn darum verlassen? Armer Mann! dann wäre er zu bedauern Aber wer ist dieser Ritter?

Es ist Jemand, entschuldigen Ihro Majestät, antwor-

tete Cecil, der ſicherlich Alles, was ihm widerfahren, wohl verdient hat, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß er große Uebelthat begangen; aber mich dünkt — doch, mit einem Wort, es iſt Sir Walter Raleigh, der in dieſen kläglichen Zuſtand verſetzt worden.

Weg mit ihm! rief Eliſabeth, doch ohne beſondern Zorn zu zeigen. Wir zweifeln, daß er Unſer Mitleiden verdient, da er Uns ſo ſchwer beleidigt hat.

Vielleicht, wenn der wahre Zuſammenhang ans Licht käme, verzeihen Ihro Majeſtät, ſagte Sir Robert, der ihn zu ſolcher Leichtfertigkeit verführte, würde ſolcher mehr zu tadeln ſein, als er; denn nach dem Durchleſen dieſer Briefe und aus verſchiedenen andern Quellen halt' ich mich überzeugt, daß er Ihro Majeſtät ſo ganz und durchaus ergeben war, daß er nicht von ſelbſt ſolche Uebelthat begehen konnte. Er war gewiſſermaaßen dazu verleitet.

Wohl wahrſcheinlich, entgegnete die Königin, dieſe Eliſabeth Throckmorton war nichtswürdig genug — aber er hätte mehr Verſtand haben ſollen. Und dann, ſie noch zum Weibe zu nehmen! — O, es war abſcheulich!

Vielleicht that er es, um ſie vor gänzlicher Ungnade zu bewahren, bemerkte Cecil. Es hat den Anſchein, entſchuldigen Ihro Majeſtät, daß er ſie nicht aus Hoffnung auf Gewinn geheirathet. Er konnte dadurch keinen Vortheil erlangen. Meines Erachtens alſo iſt er mehr zu bedauern, als zu tadeln, oder mehr als thöricht, denn als ſchlecht geſinnt, zu betrachten. Aber ich habe einen Brief hier von Maſter Arthur Georges — einem glaubwürdigen

Zeichen — der ſich auf etwas bezieht, was kürzlich im Tower ſich ereignet hat, wobei Sir Walter Raleigh ſich gar ſeltſam benahm, und was mir höchſt geeignet ſcheint, zu Ihro Majeſtät Kenntniß gebracht zu werden.

Es iſt Uns gleichgültig, ob Ihr ihn leſ't, oder nicht, ſagte die Königin, indem ſie gleichwohl ſich recht begierig zeigte, ihn zu hören. Doch da Ihr ihn einmal in der Hand habt, ſo mögt Ihr Uns immerhin mit ſeinem Inhalte bekannt machen.

Kaum war die Erlaubniß ertheilt, als Sir Robert Folgendes vorzutragen begann:

„Ehrenwerther Herr!

Ich kann nicht unterlaſſen, Euch von einem ſeltſamen Trauerſpiele Kenntniß zu geben, das ſich heute leicht zwiſchen dem Hauptmann der Garde, Sir Walter Raleigh, und dem Feldzeug-Lieutnant hätte zutragen können, wenn ich nicht ganz von Ungefähr noch im rechten Augenblick dazu gekommen wäre, es in ein Luſtſpiel umzuwandeln. Denn nach dem Berichte Sir Georg Carew's, den Ihro Majeſtät ihm beigeordnet, hatte Sir Walter Raleigh lange ſtarr und ſeufzend am Fenſter ſeines Gemachs geſtanden, durch welches er die Barken und Boote um die Blackfraier's Treppe erblicken konnte. Plötzlich brach er in großen Unmuth aus und betheuerte: daß ſeine Feinde Ihro Majeſtät vorſätzlich dahin gebracht hätten, ihn mit Tantalus-Qual zu martern; daß, wenn ſie ſich abwende, er lieber ſeinen Tod vor Augen ſehen mögte — und viel Anderes dieſer Art. Und außer ſich vor Leidenſchaft ſchwor

er Sir Georg Carew, daß er sich verkleiden und einen Nachen besteigen werde, um durch einen Anblick der Königin sein Herz zu erleichtern; oder sonst, betheuerte er, müsse ihm das Herz brechen. Doch der treue Hüter wollte auf nichts eingehen, um nicht, wie er sagte, das Mißfallen einer höhern Macht sich zuzuziehen, welches er mehr achte, als die Befriedigung seines Gefühls; und so schlug er ihm rundweg seine Zustimmung ab. Aber zu Ende ihres Streits brachen sie gegen einander in heftige zornige Worte aus, sie drängten sich ringend bis an die Thür, daß in der Hitze des Gefechts dem Wachthabenden seine neue Perücke vom Scheitel gerissen war. Gleichwohl endete das Gefecht noch nicht, denn zuletzt hatten sie ihre Dolche gezogen, wobei ich, als ich es bemerkte, den Hülfsfechter zwischen ihnen spielte, aber solch einen Schlag auf meine Knöchel empfing, daß ich wünschte, Beide mögten die Hälse sich brechen. Und nun erst mit vieler Mühe stellten sie endlich das Treffen ein, um meine blutenden Finger zu beschauen. Anfangs war ich geneigt in Lachen auszubrechen, als ich sie beide wie toll sich zanken und raufen sah; nachdem ich jedoch die Waffen bemerkt, that ich mein Bestes, ihre Wuth zu besänftigen. Gleichwohl kann ich, ungeachtet aller Bemühung, sie noch immer nicht wieder versöhnen; vielmehr betheuert Sir Walter, daß er Jenen, weil derselbe ihm den Anblick seiner Gebieterin verwehrt, so lange er lebe, hassen werde, da er nicht wisse, wie er sagt, ob er sie je wiedersehen werde, wenn sie ihre Reise angetreten habe. Und Sir Georg seiner Seits be-

theuert dagegen, daß er lieber dessen Zuneigung verlieren wolle, als daß er sich durch Freilassung desselben Ihrer Majestät Mißfallen zuziehen sollte. So beharren sie in Haß und Grimm, doch bin ich überzeugt, daß all ihr Unmuth auf mich gefallen ist. Ich weiß nicht zu sagen, ob ich mehr den leidenschaftlich Liebenden, oder den treuen Hüter entschuldigt finden soll. Aber wenn Ihr, wie ich, es gesehen hättet, so würde es Euch vorübergehend so herzlich belustigt haben, wie irgend etwas während Eures ganzen Lebens. Ich bitte Euch in der Hoffnung, daß Ihr der Friedenstifter sein werdet, es entschuldigen zu wollen, daß die Darstellung des Vorfalls, den ich Euch hierdurch mittheile, so eilig niedergeschrieben ist. Aber, werther Herr, laßt Niemanden etwas davon erfahren; denn ich fürchte, Sir Walter wird bald der rasende Roland werden, wenn die schöne Angelica ihm nur ein wenig länger wiederstrebt."

Die Königin Elisabeth schien während der Brief gelesen wurde, mit gespannter Aufmerksamkeit zuzuhören, indem sie zuweilen höchst freundlich lächelte, und zwar so, daß ihr Lächeln zeigte, wie der ganze Vorfall ihr überaus wohl gefiel.

Er muß wahrhaftig in einer erschrecklichen Stimmung sein, wenn er sich in solcher Art geberdet, bemerkte die Königin lachend. Wir glaubten nicht, daß Unsere Fahrt solchen furchtbaren Aufstand verursachen würde, sonst hätten Wir vielleicht einen andern Weg einschlagen. Es ist ein schmerzlicher Gedanke, daß Sir Walter Raleigh sich unser Verfahren so sehr zu Herzen nehmen sollte; doch

hat

hat er es keinem Andern zuzurechnen, als sich selbst und der leichtfertigen Jesabel, die er zum Weibe genommen.

Wenn ich recht verstehe, haben demnach Ihro Majestät beschlossen, Ihrem unglücklichen Gefangenen huldreichst die Freiheit gewähren zu wollen? fragte Cecil.

Nicht so vorschnell! rief Ihro Majestät mit ernsterer Miene. Wir denken nicht daran, verlaßt Euch drauf. Es würde wohl ganz hübsch sein, wahrhaftig, wenn Wir so leichtgläubig wären, Alles, was in Eures Freundes Brief geschrieben steht, für Wahrheit zu halten. Wie, wißt Ihr nicht, daß Alles ersonnen ist? Wahrscheinlich genug, daß die ganze Geschichte eine reine Erfindung ist. Aber Wir lassen Uns nicht so leicht täuschen, wie man sich einbilden mag. Wir setzen kein Vertrauen auf schöne Worte. Wir können keine Schmeichler leiden.

Verzeihen Ihro Majestät, rief Sir Robert in hohem Eifer, wie könnte irgend was zu Ihro Majestät Ohr dringt, nur Schmeichelei sein! Denn Ihro Majestät, wie wohl bekannt, sind mit so außerordentlichen Vorzügen ausgestattet, daß, wie sehr die Welt sie auch preise, sie doch nichts Anderes als die Wahrheit sprechen kann.

Nein, Wir sind in keiner Art besser als Andere, entgegnete die Königin leichthin, doch wohl erfreuet durch solche Sprache. Durch Gottes gnädigen Beistand besitzen Wir manche nicht üble Eigenschaften, aber nichts desto weniger haben Wir ohne Zweifel auch Unsere Fehler.

Wenn Ihro Majestät Fehler hat, so wär' ich begierig zu wissen, wo sie liegen, fiel Sir Robert ein. Denn

Mancher hat sorgfältig danach geforscht und konnte sie doch nicht finden. Wenn es nicht zu kühn von mir gedacht wäre, so mögte ich wohl Ihro Majestät vorstellen, daß die Milde stets Ihro Majestät edelste Eigenschaft gewesen; und obgleich dieser Raleigh, was Niemand leugnen kann, sich arg vergangen, so hat er doch auch dergestalt gelitten —

Bei Gottes Zorn, er soll bleiben, wo er ist, rief die Königin heftig, indem sie ihn mitten in seiner Rede unterbrach.

Dann habe ich auch keinen Anlaß, Ihro Majastät diesen Brief zu lesen, bemerkte Cecil, indem er einen andern Brief in seiner Hand auf und abdrehte. Dies ist Sir Walter's eigenhändiges Schreiben an mich, und es spricht von Ihro Majestät in so überaus zarten Worten, daß mein Herz ganz davon ergriffen wurde. Doch ich werde ihn wieder mitnehmen, da Ihro Majestät das Vorlesen desselben nicht zu bewilligen geruhen.

Nein, thut es nicht, rief die Königin. Wir sind nicht begierig ihn lesen zu hören, doch wenn er mit geziemender Achtung von Uns spricht, so kann es Uns nicht verletzen, seinen Inhalt zu vernehmen.

Es ist wirklich, erlauben Ihro Majestät, das zierlichste Schreiben, das mein Auge je gesehen, erwiederte Sir Robert; und darauf las er Folgendes: *)

Mein Herr!

Ich ersuche Euch bei Ihrer Majestät die Unterzeichnung der Rechnungen für die Garde-Uniformen zu ver-

*) Ein autenthischer Brief.

mitteln, welche jetzt anzufertigen sind, und die der Hofstaats-Secretair mich veranlaßt hat schriftlich in Erinnerung zu bringen. Mein Herz war nie so niedergebeugt, als heute, wo ich vernommen, daß die Königin, der ich in so vielen Jahren mit so inniger Liebe und Sehnsucht auf so manchen Reisen gefolgt bin, sich so weit entfernt, und ich nun ganz allein in einem düstern Kerker zurückbleiben soll. So lange sie mir nahe war, daß ich in zwei oder drei Tagen einmal etwas von ihr hören konnte, waren meine Leiden minder groß; aber nun ist mein Herz in den Abgrund alles Elends geschleudert. Ich, der ich gewohnt war, sie wie Alexander reiten, wie Diana jagen, wie Venus wandeln zu sehen — ein sanfter Wind wehte ihr schönes Haar über ihre züchtigen Wangen, gleich einer Nymphe — einst ruhte sie im Schatten wie eine Göttin — einst sang sie wie ein Engel — einst spielte sie wie Orpheus: — schauet den Jammer dieser Welt, ein Unfall hat mir Alles geraubt! O Ruhm, der Du allein in Mißgeschick noch leuchtest, was ist aus deiner Sicherheit geworden! Alle Wunden verharschen, nur nicht die der Phantasie! Alle Leidenschaften schwinden hin, nur nicht die des Weibes. — Was ist der Richterspruch der Freundschaft? Nur Widerwärtigkeit! Oder wie wird Gnade erwiesen? Nur in Verletzungen! — Es wäre nicht göttliche Huld sondern nur menschliches Mitleid; denn die Rache ist thierisch und sterblich. — All jene Vergangenheit, die Liebe, die Seufzer, die Leiden, die Bitten — können sie nicht aufwägen ein leichtes Mißgeschick? Kann

nicht ein Tropfen Galle verschwinden in solcher Fülle von Holdseligkeit? So will ich denn enden — Spes et fortuna, valete! Sie ist dahin, der ich vertraute und hat für mich nicht einen Gedanken von Nachsicht und nicht einen Blick auf das, was war. Darum verfahrt mit mir, wie Euch gelüstet. Ich bin des Lebens müder, als sie begierig sind, mich untergehen zu sehen; was, wenn es für sie geschehen wäre, wie es durch sie geschieht, mich zu sehr beglückt haben würde.

Euer — nicht werth eines Namens oder Titels — W. R.

Die Haltung der Königin, während dies gelesen wurde, war merkwürdig. Bei den ersten kurzen Sätzen schien ihre Aufmerksamkeit zu wachsen; als die Beschreibung kam, daß sie wie Alexander reite, und die ähnliche starke Schmeichelei, drang die plötzliche Röthe auf ihrem Gesicht selbst durch alle Schönheitsmittel, und bei ihrer Vergleichung mit einer Göttin, einen Engel und Orpheus lächelte sie auffallend und zeigte ihre Zähne, die nicht von den weißesten waren. Aber als der Schreiber seine schmerzliche Klage begann, welche Sir Robert mit so kläglichem Ausdruck las, als ob sein Herz gebrochen wäre, schien Ihre Majestät betroffen, dann traurig, dann kummervoll, und am Ende des Briefes bedeckte sie die Augen mit ihrem Schnupftuch; doch ob dies ein Zeichen der Thränen war, weiß ich nicht.

Dummes Zeug! 's ist wirklich rührend, rief die Königin. Er hat mehr gelitten, als wir dachten; er soll auch

gleich etwas Erleichterung haben. — Aber leſ't die Stelle noch einmal, Sir Robert, — die meine ich, die anfängt mit Alexander — wie wir reiten —

Hierauf las Cecil mit Ausdruck das ganze ſchwülſtige Machwerk noch einmal vor; und die Königin horchte ſo aufmerkſam zu, daß es klar war, wie ſehr es ihr gefiel.

Ach! niemals wurde ſo was Zartes geſchrieben, rief Ihre Majeſtät in allem Ernſte aus. — Er hat eine gute Meinung von mir; daß iſt gewiß. Geht auf der Stelle und ſeht, daß ſie ihn augenblicklich in Freiheit ſetzen. — 'S iſt grauſam, daß er noch länger leidet, wie jetzt. — Wirklich 's iſt doch außerordentlich zart geſchrieben.

Man mag ſich leicht vorſtellen, daß Cecil keine Zeit verlor, Ihrer Majeſtät Befehle auszurichten; und zur großen Freude aller ſeiner Freunde, vorzüglich aber zu der ſeines ſchönen Weibes, verließ Sir Walter Raleigh noch am ſelben Tage den Tower.

Neunzehntes Kapitel.

Fort, fort von hier,
Nicht länger duldet's mich in dem Revier;
Aus dieser Stadt,
Die nichts als Lärm, und immer wieder Lärmen hat.
In Landes Mitte,
Wo schlichte Sitte,
In grauem Kleide,
Doch mehr der Freude
Als dieser Thoren Trost in buntem Kleide bietet.
Randolph.

Nun muß ich den gütigen Leser dieser Geschichten etwas fortstoßen, damit wir uns einmal dem Ende nähern, nachdem ich ihm zuvor gemeldet, wie auf Sir Walter Raleighs Entlassung aus dem Tower für seine Herstellung in der königlichen Gunst noch durchaus nichts gethan war. Er durfte vielmehr noch nicht bei Hofe erscheinen, was seine tugendhafte Gattin sehr verdroß, und sie drängte ihn derohalb, daß er etwas unternehme, was ihn wieder in die Gunst der Königin einsetze. Ja wohl ist dieses ausgezeichnete Weib zu rühmen: denn daß sie es war, um Deren willen ihr Gatte in das Unglück gerathen, kümmerte und bewegte sie dermaßen, daß sie nun auch nur für ihn lebte und wie sie ihn auch liebte und Alles für ihn that, doch nicht wollte, daß er um ihretwillen irgend etwas versäume, was dazu dienen könne, ihm den verlornen Einfluß wieder zu verschaffen.

Um dieſe Zeit ward Sir Walter Raleigh ins Parlament gewählt, und zeichnete ſich bald als Redner aus, indem er alle Maaßregeln für das öffentliche Wohl förderte, und in ſeiner Sorge für das Gemeinwohl die Tücken und Hinterliſte des großen Feindes der Königin Eliſabeth, nämlich des Königs von Spanien, ins rechte Licht ſtellte, alſo daß er dadurch die Gunſt von Manchen erwarb, ſo bis dahin ihm entgegen geweſen; und wiewohl noch immer Ihre Majeſtät ihn nicht vor ſich laſſen wollte, ſo war das doch nur das erzürnte Weib; denn als Regentin konnte ſie nicht umhin ſeinen Werth zu ſchätzen, und um ihm davon einen Beweis zu geben, verlieh ſie ihm die Herrſchaft Sherborne in Dorſetſhire, ein wahrhaft fürſtliches Geſchenk.

Hier beſchäftigte er ſich nun in gar erfreulicher Art; denn er baute, pflanzte und ſäete ſo, daß der Platz rund umher bald zu einem irdiſchen Paradieſe ward. Zumal das ſchöne neue Herrenhaus, mit ſeinen Obſtgärten, Anlagen, ſeinem Park, dergleichen ähnliches war in der Umgegend noch nicht zu ſehen. Aber ſein tugendhaftes Weib war damit durchaus nicht zufrieden; ſie meinte vielmehr, daß durch dieſe Lockungen ſein edler Geiſt zur ſüßen Trägheit verführt werden könne, und er abgehalten von großen Unternehmungen; nur deshalb trieb ſie ihren Gatten an, fortwährend Vorſtellungen an die Königin zu ſchreiben, wie England von den fremden Staaten bedroht werde, und daß Ihre Majeſtät auf ihre Sicherheit bedacht ſein möge. Wie er ſich aber auch in dieſen Schreiben beklagte,

daß er höchst unglücklich sei Ihrer Majestät nicht dienen zu dürfen, so hörte sie darauf doch nie, ob sie gleich seine Vorschläge in Staatsangelegenheiten wohl beachtete, und in Werth hielt, mehr als die von Solchen, die in Gunst bei ihr standen. Die Wahrheit zu gestehen, so war sie damals so mit Lord Essex zufrieden, daß sie um die Anwesenheit seines Nebenbuhlers sich wenig kümmerte.

Da er nun sah, daß alles dies ihm nichts half, so schickte er sich denn an zu der großen Expedition, welche nichts anderes zum Zweck hatte, als die Entdeckung und Eroberung jenes wunderbar reichen Landes, genannt Guiana, in welchem, wie manche glaubhafte Schriftsteller berichtet, die hochberühmte Stadt El dorado gelegen sein sollte. Nun glaubten alle Leute von Erfahrung, so das Spanische Festland bewohnten, daß dort ein Land im Innern liege, welches so reich an Golde sei, daß es alle Vorstellung überschreite. Es verlautete nämlich bei den Spaniern, daß bei ihrer Eroberung des großen Reiches von Peru ein Verwandter des letzt regierenden Inca Atabaliza aus dem Lande entflohen sei, und mit sich eine bedeutende Macht und solche große Schätze genommen habe, daß man von dem Aehnlichen niemals gehört habe; nun sei er damit in eine entfernte Gegend gewandert, wo er für sich ein reicheres Königreich begründet, als was er verlassen. Dieses neue Reich sollte nun von Goldminen und andern Kostbarkeiten ordentlich strotzen, und mancher spanische Anführer war hingezogen, um es zu erobern; aber Alle kamen unverrichteter Sache heim, weil sie nicht erfahren

konnten, wo eigentlich das El dorado lag. Inzwiſchen verbreitete ſich der Ruf von der Goldſtadt mehr und mehr auch unter andern Völkern, und unter mehreren nahmhaften Häuptlingen war auch Sir Walter Raleigh längſt darauf erpicht es einſtmal aufzufinden und zu erobern.

Er ſah wohl ein, daß nichts beſſer geeignet ſei, ihn in der Gunſt der Königin wieder herzuſtellen, als wenn eine ſo berühmte Unternehmung ihm glücke; und er wandte itzt alle Sorgfalt darauf, die nöthigſten Kenntniſſe deshalb zu erwerben, und ſich der thätigen Unterſtützung ſeiner Freunde zu gewiſſern. Was erſtern Umſtand anlangt, ſo hatte er deshalb ein Schiff unter dem Commando des Capitain Whiddon ausgeſchickt, eines Mannes, dem er ſehr vertraute, daß er auf der Inſel Trinidad ſo viel Nachrichten über Guiana einziehe, als ihm möglich, und an den Küſten des Orinoco (eines berühmten Fluſſes in der neuen Welt, den er Behufs ſeiner Entdeckungen hinauf ſteuern wollte) auf Entdeckungen ausgehe, die ihm bei ſeinem vorhabender Zuge von Nutzen wären. Als er nun aber ſeine Abſicht bekannt machte, ſo war ihm auf der Stelle, was den andern Punkt anlangt, geholfen; denn ſo groß war ſein Ruf, daß ſie nun von allen Seiten, die tüchtigſten und bravſten Männer, ihm zuſtrömten und ihm die Hände boten. Auch hatte er ſelbſt noch genug von ſeinem Antheil an der Beute, die an den Azoren gemacht war, wieviel auch die Königin vorausgenommen, und das Schiffsvolk geplündert hatte, und obgleich er ſo koſtbar in Sherborne gebaut hatte, daß er genug auf die Expedition ver-

wenden konnte. Daher förderte sich das Unternehmen sehr, und alle Leute sprachen davon.

Wiewohl Capitain Whiddon nicht grade günstige Nachrichten brachte, denn es sollten große Schwierigkeiten und Gefahren dabei sein, so minderte das doch weder Sir Walter Raleigh's noch seiner Genossen Eifer. Im Gegentheil kamen immer neue Anerbietungen von erfahrenen Seemännern, die sich sonst nicht gern und leicht täuschen lassen; wie von Lord Howard, dem Lord Oberadmiral, der ihm eins seiner eigenen Schiffe sandte, genannt die Löwen-Brut, und von Sir Robert Cecil, der ihn auch bedeutend unterstützte, beide freilich, wie es unter der Hand hieß, im Auftrage der Königin, welche gern etwas für Sir Walter Raleigh thun, es aber nicht merken lassen wollte, von wegen dessen, daß er sie so schändlich in der Angelegenheit mit der Elisabeth Throckmorton gekränkt. Auf diese Weise kamen gegen hundert Soldaten, Officiere und kühne Abentheurer zusammen mit einer hinlänglichen Anzahl Matrosen und einer Escadre von fünf wohlausgerüsteten Schiffen, mit allem dem versehen, was zur Beschiffung der Flüsse nöthig war.

Inzwischen war Master Francis ein so stattlicher Gentleman geworden, als man's in seinen Jahren sein kann, und hatte auch schon einen Bart, der ihn, nach Gib, des Klingeljungen, Zeugniß kaum mehr fähig sein ließ die Weiberrollen zu spielen. Auch ward er von Sir Walter Raleigh in solchen Ehren gehalten, daß alle Welt glaubte, es werde aus ihm was Rechtes werden. Aber

doch war er in der Regel immer sehr traurig. Jemehr er mit vornehmen Leuten verkehrte, um so mehr stieg es ihm zu Sinn, was er von seiner eigenen Abkunft wußte, und schlug seinen Muth nieder. Ueberall erschien ihm seine ungesetzliche Herkunft als ein Riegel in den ehrgeizigen Entwürfen, in denen er gern schwelgte; und je mehr er sah, in wie gutem Rufe er überall stand, um so schlechter stand er in seinem eigenen. Wo man in Gesellschaften von reinem Blute und edler Abkunft sprach, da schoß ihm das Blut in die Wangen, und er hätte oft zu Boden sinken mögen, um den Blicken um sich zu entgehen. Ihm schien es immer, als argwöhne Jedermann, wie es mit ihm stand, und Einer theile es dem andern mit, und sie flüsterten es sich zu, und zeigten auf ihn mit Hohn und Verachtung.

An die Joanna dachte er auch mehr als er wünschte. Geraume Zeit, nachdem er sie zum letzten gesehen, hatte er nichts von ihr gehört; dann aber kam ein Brief von ihrer Hand, den er auf der Stelle unbeantwortet zurückschickte. Darauf brachte ihm Jemand Meldung, den er wohl kannte, daß sie ihn ernstlich zu sprechen wünsche, doch auch darauf achtete er nicht. Nun ließ sie ihn in Ruhe; aber er hörte von seinem Freunde Heinrich, daß sie von einer schweren Krankheit ergriffen worden, die sie an den Rand des Grabes gebracht, und sie sollte in einem furchtbar heftigen Fieber gelegen, und immer so kläglich nach Master Francis gerufen haben, daß der alte Schaum, der sie behandelte, gar nicht wußte, was er davon denken

ſollte. Das bekümmerte ihn recht ſehr, denn wie er auch von ihrer Schuld überzeugt war, wünſchte er doch nicht, daß ſie ſo leide. Einige Mal dachte er wohl, daß er zu vorſchnell gehandelt, und daß nicht alles wahr ſei, was die Alte von ihr geſagt. Aber dann dachte er wieder, daß ja alles durch Heinrich Drauflos Mittheilungen beſtätigt worden, und was er ſelbſt unterm Thorweg geſehen, das mußte ihn doch in ſeinem Verdachte rechtfertigen. Alſo, nach ihrer Herſtellung hatte er, wie beſchrieben, ihren Brief und ihre Botſchaft abgefertigt, und beſchloß bei ſich, ihrer nicht mehr zu gedenken, als Einer, die ganz unwerth ſei, daß man ſie noch im Sinne behalte.

Es war um dieſe Zeit, daß Maſter Francis mit Sir Walter Raleigh von dem Barbierburſchen, ſeinem Freunde ſprach, als welcher ſich wohl eigne, ihm gute Dienſte zu thun, da er von treuem Sinne, wahrhaft muthig ſei, und itzt auch an Körperlänge bedeutend zugenommen hatte. Sir Walter war auch nicht abgeneigt, und als er Heinrich Drauflos zu Geſicht bekam, freute er ſich über den unerſchrockenen Jungen, und nahm ihn in ſeine Dienſte, und dachte daran ihn im Seeweſen unterrichten zu laſſen, damit er bei ſeiner großen Expedition wohl zu gebrauchen wäre. Da war denn Niemand froher als unſer Barbierburſch. Aber man weiß nicht, ob er oder Meiſter Schaum mehr zufrieden war, daß ſie ſich trennten, denn ſeine tollen Streiche hatten dem alten Wundarzt manchen Kunden entzogen, und drohten ſeinem Geſchäfte ernſtlichen Schaden. Aber Heinrich zog nicht ab, ohne daß er nicht, wie

er es nannte, einen ausgesuchten feinen Spaß, und einen derben Schabernack dem Barbier spielte. Denn er brachte die äusserste Verwirrung in alle Medicinflaschen und Medicamente, that die Laxanzen in die Büchsen mit adstringirenden Essessenzen, und umgekehrt, und das Salzige ins Süße, und daß Süße ins Salzige, und was er nur konnte. Die Rasiermesser machte er schartig, den Lancetten brach er die Spitzen ab, und die Bürsten brachte er in einen Zustand, daß, wenn man sie gebrauchen wollte, nothwendiger Weise alle Haare ausfallen mußten; auch durchsägte er die Knaggen der Wandbretter, daß sie bei der leisesten Berührung mit allen Flaschen und Töpfen zu Boden stürzen mußten. Und dann nahm er doch auf die aller feierlichste Weise vom alten Schaum Abschied; aber wollte sich auf seinem ganzen Wege zum neuen Herren vor Lachen ausschütten bei der Vorstellung, wie das Alles wirken würde.

Nun war er ganz Seeligkeit, als er mit seinem alten Freunde zusammen lebte, denn er liebte ihn aufrichtig. Master Francis war um einige Jahre älter, und weil er so viel gelernt hatte, und sich immer wie ein Gentleman trug, so betrachtete ihn Heinrich wie Einen, der über ihm stand. Aber trotz dem, und wenn auch Master Francis sich Mühe gab, er konnte es nicht lassen, dumme Streiche zu machen. Bald that er es diesem, bald jenem Diener des Sir Walter Raleigh an; auch mit dem streitsüchtigen Peter des Sir Nicholas Throkmorton mußte er anbinden, als diese zu Sherborne zum Besuch waren, und deckte

ihn tüchtig zu. Dabei übte er sich aber dermaßen in allen Waffen, daß man ihm nichts anhaben konnte. Aber es war sonderbar, daß er aller seiner dummen Streiche ungeachtet, und die waren zahllos, und wär' es ermüdend sie insgesammt, wie Andere gethan, hier aufzuzählen, mit dem alten Stephan Shortcacke sich gut stand; denn dem alten Manne gefiel seine Dreistigkeit, und er hatte sein ganzes Herz weg, als er ihn einmal aus den Händen von Dieben, die den ehrlichen Stephan beim nachhause gehen überfallen, mit seinem Prügel befreit, und die Schufte so arg zugerichtet hatte, daß der Eine für todt auf dem Platze blieb. Darum vertheidigte er ihn dann, wo er konnte, und sprach zu Heinrichs Gunsten vor Sir Walter Raleigh und wußte das Schlimmste immer leicht zu nehmen, und was zu arg war, zu vertuschen, daß es der Herr nicht hörte. Und nun konnte er die Hunde auf den Bullen hetzen, die alte Sau mit ihrem Schwanz an den der Katze binden, daß die Katze kratzte, und die Sau mit einem Grunzen auszog, daß die ganze Nachbarschaft in Aufruhr gerieth, und konnte sich auf den Rücken des Esels setzen, und den Halter als Zaum in den Händen hinterdrein hetzen, daß es eine Lust war; es war ihm Alles erlaubt.

Einmal aber, und das muß ich doch näher erzählen, war er auf der Straße, und es fehlte ihm an Spaß, weil er durchaus Spaß machen mußte. Und da kam eine alte Frau des Weges geritten, in einem rothen Rocke, und sie saß auf einem hohen Pferde zwischen zwei Körben voll

Eier, die ſie zu Markte brachte. Er ging ſehr ehrbar nebenher, indem er mit ihr, wie ein verſtändiger Mann, über den Preis von Butter, Käſe und ſolcherlei ſprach. Aber plötzlich ſchoß er eine Piſtole dicht unterm Ohr des Gaules ab; der zog aus, was er konnte, und warf das arme Weib in die nächſte Pfütze, und die Eier wurden alle ein Brei. Nachdem er nun herzlich gelacht, hob er die alte Frau, die glücklicher Weiſe nicht arg verletzt war, aus der Pfütze auf, und indem er ſie in eben ſo ehrbarer Weiſe, als vorhin, beklagt hatte, hölte er ihr den Gaul wieder, damit ſie ſich drauf ſetze. Aber als ſie ihre Eier alle einen Brei ſah, der aus den Körben vorquoll, und das Thier ganz gelb färbte, da wollte ſie nichts von ſeinen Klagen wiſſen, ſondern ein Unwetter brach aus ihrem Munde, daß es ein Schrecken war, es anzuhören. Das kümmerte ihn aber nicht im geringſten, ſondern er gab es ihr ungezählt wieder, und in einer Art, daß ſie nun wie toll und wild auf ihn losſprang. Er aber gar nicht verlegen faßte ſie am Kragen, und rannte mit ihr ſo oft um den Gaul herum, bis ihr die Glieder wehthaten, und dabei lachte er dermaßen, als wenn er niemals einen beſſern Spaß gehabt hätte; bis er plötzlich, da er genug hatte, Reißaus nahm, über eine Hecke ſprang, und zum großen Erſtaunen des Weibes verſchwand. Glücklicherweiſe für dieſe fand ſich nun, wo der Schabernack her wäre; aber auch glücklicherweiſe für ihn, ſprach ſie zuerſt den alten Stephan und nicht den Sir Walter Raleigh, und der Alte bezahlte ihr von ſeinem Eigenem die Eier recht reichlich,

ſo daß ſie ſchwieg. Aber nun hielt er dem tollen Buben eine ernſthafte Lection, und drohte ihm, daß, wenn er ſo fortführe, ihm das des Ritters Gunſt koſten könne, was unſern Heinrich wirklich ganz zu zerknirſchen ſchien, und er gab ihm die ſchönſten Gelöbniſſe, und der alte Stephan, der davon gerührt war, gab ihm darauf ein Glas herrlichen alten Weines, daß er ſich tröſte. Nichts deſtoweniger fielen Tages darauf zwei Bedienten in den Graben, und keiner konnte das Brett durchgeſägt haben als Heinrich Drauflos. Wenn er aber mit Maſter Francis über die Expedition nach El dorado ſprach, ſo freute er ſich ungeheuer, denn er ſtellte es ſich als den allerſchönſten Spaß vor, ſo viel Spanier als möglich umzubringen.

Als nun Alles zur Expedition ſo weit vorbereitet war, fanden ſich auf Sir Walter Raleigh's Landgute die Herren Abentheurer zuſammen, die daran Theil nehmen wollten, und auch Andere, und es gab ein luſtiges Leben zwei bis drei Tage durch; da wurde gejagt, gefiſcht, getanzt, und fand viel galantes Geſpräch zwiſchen den Herren und Damen ſtatt, in den herrlichen Baumgängen und ſtillen Wäldchen. Da war auch das Landvolk luſtig, als es die Herrſchaft ſo aufgeräumt ſah, ſie tanzten ihre Mohrentänze, und überall gab es Flöten, Pfeifen und was nur ſonſt für Muſik. Und die kam oft aus den verborgenſten Orten, man wußte gar nicht woher und von wem. Des Abends bei Tanz und Geſang, gab es auch kleine, feine Maskereien, und dazu ſpielten Einige auf Flöten, dem Spinett und der Theorbe, und Alle waren davon ent-

entzückt, und ausserdem waren auch noch Musiker für Geld in den Nebenzimmern, und wenn man ihnen pfiff, machten sie die allersüßeste Musik.

Nun muß ich hierbei erzählen, daß unter der Gesellschaft dort auch die lustige Mistreß Alice war, welche von allen ihren Brautwerbern, von denen wir schon aus ihrem Briefe Kenntniß haben, umschwärmt wurde; und sie in ihrem Muthwillen ließ es sich angelegen sein, um sie Alle zum Narren zu haben, irgend mit einem Andern vertraut zu scheinen; und dazu kam ihr Niemand passender vor als Master Francis, welcher auch mit seiner gewohnten Liebenswürdigkeit und Artigkeit gern auf das Spiel einging, ob doch sein Herz ganz wo anders war. Die Freier alle aber waren von Eifersucht geplagt. Dr. Zimperlich saß im Winkel und wollte mit Niemand sprechen, so verdroß es ihn; die Andern sahen nicht minder trübseelig aus, und Sir Narcissus Runzelhaut und Master Anis und Lord Wiseacre geriethen in solche Wuth, daß sie miteinander beschlossen, jeder solle ihm eine Herausforderung senden, und da doch Einer ihn gewiß ums Leben bringen würde, hätte doch Einer von ihnen gute Aussicht. Als sie aber noch in Zweifel waren, wer die Herausforderung überbringen solle, wer kam ihnen da in den Weg als Master Shakspeare den sie Alle kannten, und sogleich war beschlossen, daß er es sein solle.

Beim Tartarus, rief Sir Narcissus, Ihr konntet gar nicht gelegener kommen, um uns dreien einen exquisiten Dienst zu thun.

So lebe denn die Gelegenheit, die mich Euch so gelegen kommen ließ, rief fröhlich Master Shakspeare. Was giebt's, was soll ich thun? Etwa eine Botschaft bringen an ein niedliches Weibchen? Da will ich denn mein bestes thun, daß sie die Botschaft oder den Boten zum besten aufnimmt, und nicht zum besten hat.

Nein, es sind ernsthaftere Angelegenheiten, sprach mein Lord Wiseacre, mit einem fürchterlich ernsthaften Blicke. Spaße nicht mit dem Tode, oder er möchte Deinen Witz zu einem traurigen Ende bringen. Ihr müßt wissen, daß eine Dame von nicht unbeträchtlicher Liebenswürdigkeit —

Bei diesem Schwerte! rief Master Anis ihn unterbrechend, sie ist von so wunderbarer Holdseligkeit, daß die verliebte Luft sich am Dufte ihrer absoluten Schönheit labt. —

Beim Charon! rief Sir Narcissus, sie ist ein Wesen, wie wir jungen Leute es lieben müssen. Und mir besonders hat sie köstliche Beweise ihrer Zuneigung gegeben, denn sie sagte: sie könne die Männer im Allgemeinen nicht leiden, aber daß ein junger Bursch von meinen Jahren unterhaltender für sie wäre, als manche Andere von reiferem Alter.

Und mir sagte sie, der Blick allein auf mein Antlitz mache sie lächeln, bemerkte der Lord. Und Ihr wißt hoffentlich, daß Weiber nur beim Anblick derjenigen zu lächeln pflegen, auf die sie ein Auge geworfen. Die, so zufrieden sind, haben Grund zum lächeln.

Lächeln! rief Master Anis in Verzückung. Niemals

ſchien die blaue Himmelskugel in ihrem Saphirhauch auf dieſen Erdball wie dieſes Wunder von Anziehungskraft auf mich lächelte, während ich vor ihrem immer achtſamen Ohre hinſtrömen ließ die unendliche Beredſamkeit meiner unergründlichen Zuneigung. Ja ſchwören möcht' ich, bei der Ewigkeit meiner Entzündung für ſie, daß ſie von den mannigfaltigen Eigenſchaften, die ich vor ihr entwickelte, ſich ſo verſtrickt fühlt wie eine Ratte, wenn ihr ein Stück geröſteten Speckes zu Geruch kommt.

Streitet Ihr was Ihr wollt, rief Sir Narciſſus, aber wenn dort der giftige Schurke nicht kommt, Maſter Francis —

Maſter Francis! rief Maſter Shakſpeare einigermaßen erſtaunt.

Ein armſeliger Secretair, ſetzte der zur Ruhe geſetzte Rattenfänger hinzu mit einem Blicke voll entſetzlicher Verachtung.

Nichts als ein Knabe, ſagte mein Lord Wiseacre, über die Schultern blickend, obgleich er kaum um einige Jahre älter war.

Beim düſtern Styx! rief Sir Narciſſus, wenn er ein Knabe iſt, dann bin ich auch einer, denn mich dünkt, wir ſind beide deſſelben Alters. Sei 's oder nicht, kurz er hat die Frechheit gehabt, ſich vor Miſtreß Alice bemerklich zu machen. —

Sprecht Ihr von Miſtreß Alice Throckwerton, meine Herren? fragte Maſter Shakſpeare der jetzt anfing zu merken, wie die Sache ſtand.

Also lautet ihr Name, erwiederte Lord Wiseacre voll Ernst.

Ihr süßes Selbst! setzte Master Anis hinzu.

Und wir, erfüllt von Unwillen über seine maaslose Anmaßung, sprach Sir Narcissus mit hochmüthigem Blick, haben uns entschlossen, den Burschen zu züchtigen, wie er's verdient, und wünschen nun, daß Ihr von uns dreien ihm eine Herausforderung auf Leben und Tod bringet, insofern er nicht augenblicks allen Ansprüchen auf ihre Hand entsagt, und sich straks und sofort fern hält von ihrer Gesellschaft; und beim Gott des Krieges! sagen mögt Ihr ihm von mir speciell, sorgen möchte er für einen Sarg, denn ich will nicht von ihm ablassen, so lange noch ein Funke Lebens in seinem verdammten Leibe sitzt.

Ich will ihn durchbohren, rief mein Lord Wiseacre. Ein todter Liebhaber giebt keinen Grund zur Eifersucht.

Er soll vor mir sterben, wie eine Ratte, die Arsenik geschluckt hat, rief Master Anis.

Mir aber scheint, daß Ihr von seiner Person nicht viel wißt, bemerkte Master Shakspeare mit sehr ernsthafter Miene. Sicherlich kennt Ihr alle, meine Herren, nicht was Ihr für einen Mann vor Euch habt, sonst möchtet Ihr lieber mit dem Teufel selbst Euch schlagen. Denn so still er auch aussieht, ich versichere Euch, in allen Reichen der Königin lebt kein solcher Todtschläger. Er ist so gewandt im Fechten, daß ihm Niemand etwas anhaben kann. Aus meiner eigenen Wissenschaft kann ich Euch versichern, daß ein verfluchter Kerl von Franzosen, der sich

auf ſeine Fechtkunſt etwas wußte, beim Duell mit ihm nach den erſten Gängen maustodt auf dem Platze blieb. In Privatrencontres hat er wenigſtens eine Stiege umgebracht. Ja ich weiß, er iſt ſo blutdürſtig, daß wenn er einmal losgeht, er nicht eher abläßt, als bis er den Andern todt auf dem Boden läßt.

Als ſie das hörten, fühlten ſich die drei ſehr unbehaglich, und während ein Paar Secunden herrſchte eine tödtliche Stille, und jeder ſah auf den Andern, als erwarte er, daß der ſtatt ſeiner ſpreche; und Maſter Shakſpeare ſah alle an, den endlichen Effect ſeiner Rede erwartend.

Er iſt doch eigentlich nichts als ein armſeliger Secretair! rief endlich Maſter Anis mit einem ſehr verächtlichen Blicke, deshalb kann eigentlich ein Edelmann ſich nicht mit ihm ſchlagen. — Und der Sohn des Rattenfängers ging mit ſtolzen Schritten fort.

Mit ſolchen Jungen habe ich nichts zu ſchaffen, bemerkte Lord Wiseacre hochmüthig. Der Weiſe verkehrt nur mit Weiſen. Und ab ging auch er eben desgleichen.

Bei Meduſa und ihrem Schlangenhaar, er iſt ein mörderiſcher Schuft! Mit ſolchen Kerlen hab' ich nichts zu thun! rief Sir Narciſſus Runzelhaut, und trabte ſeines Weges.

Nachdem Maſter Shakſpeare ſich herzlich über die Narren ausgelacht, ſuchte er Maſter Francis auf, um ihm den Vorfall mitzutheilen, der denn auch darüber lächeln mußte, denn Maſter Shakſpeare wußte die Herren beſſer, als wir es konnten, dem jungen Freunde zu ſchildern, und

dabei gratulirte er ihm alles Ernstes, daß er mit der hübschen Mistreß Alice sich so gut stände, indem er ihn betroffen, wie er mit dem muntern Mädchen zur Bewunderung Aller tanzte.

Sie ist sehr gütig gegen mich, erwiederte Master Francis. Sie thut es doch aber allein um die Andern zu foppen, welche ihr des Vermögens wegen den Hof machen.

Mich dünkt, Ihr könnt von Glück sagen, sprach Master Shakspeare, daß Ihr den Stricken dieser Joanna entschlüpft seid. Zwar hatt' ich vordem, wie ich Euch sagte, eine bessere Meinung von ihr, zitterte aber dennoch für Euer Glück. Nun aber traf alles das so traurig zusammen! Als ich letzthin bei ihrem Vater eintrat, um mir ein neues Wams zu bestellen, fand ich ihn wie völlig verwirrt; und erfuhr dann von dem alten Weibe im Hause zu meinem höchsten Erstaunen, daß Joanna plötzlich verschwunden sei, sie habe alle ihre Sachen mitgenommen, und Niemand wisse, wo sie hingegangen. Die alte Dame meinte indeß sehr bedeutsam, sie möchte wohl guten Grund genug gehabt haben, sich schleunigst fortzustehlen. —

Armes, verlornes, verführtes Geschöpf! rief Master Francis mit großem Ernst. Wie herabgestürzt von der hohen Meinung, die ich von ihr hegte! — O Master Shakspeare wüßtet Ihr — doch genug. Ich bin fürchterlich, furchtbar von ihr betrogen, und nie will ich wieder einem Weibe trauen.

Das ist schlecht gesprochen, sagte Master Shakspeare

mit großem Ernſt, und ich zweifle nicht, daß Ihr es noch ungeſprochen machen werdet. Es giebt keine größere Ungerechtigkeit, als ein ganzes Geſchlecht verdammen wollen, weil eine daraus einen Fehl beging. Glaubt mir, in dem Weibe ruht eine Trefflichkeit, die Eure und meine Begriffe überſteigt. Wahr und wahrhaftig ihre auſſerordentliche Güte, ihre ausdauernde Geduld, ihre wunderbare Herzensgüte, und die ſüße Anmuth, mit der ſie dem ſich hingeben, den ſie lieben, das iſt ein Wunder und wird es bis an der Welt Ende bleiben.

Als ſie nach einer Weile ins Tanzzimmer zurückkehrten, war eben ein ſehr luſtiger Auftritt vorüber. Miſtreß Alice hatte den Dr. Zimperlich genöthigt mit ihr einen Coranto zu tanzen, der doch eigentlich ganz und gar nichts vom Tanzen wiſſen wollte. Nun hätte man die luſtige Alice ſehen müſſen, mit welchem ernſthaften Geſichte, als ob ſie in ihrem Leben nicht gelacht hätte, ſie die anmuthigen Figuren des Tanzes mit dem jungen Geiſtlichen durchmachte, der in ſeinem Habit mit einem entſetzlich ernſten Geſichte, das vor Scham blutroth war, und mit Armen, die herunterfielen wie an einem Gliedermann, und die Füße ſchob, er wußte nicht woher und wohin, ſein Part ſpielte, ſo gut als es ging. Seine Unbeholfenheit war höchſt lächerlich, und da er das Kichern rund umher wohl hörte, und ſich bewußt war, daß er und kein andrer der alleinige Gegenſtand deſſelben war, ſo iſt zehn gegen eins zu wetten, daß er Alles darum gegeben, hätt' er in dem Augenblick auf dem Boden der See ſitzen können, ſtatt

hier zu tanzen. Als es itzt vorüber war, mußte er noch anhören, wie seine schöne Tänzerin mit dem ernstesten Gesicht von der Welt ihm Complimente über seine zierlichen Pas machte; und die andere Damen thaten das auch, die aber mußten sich das Tuch vor den Mund halten, um nicht herauszuplatzen vor Gelächter. Er machte nun, was er konnte, um aus dem Saale zu kommen, schlug aber doch vorher noch einmal der Länge lang nieder, indem er über die Füße einer alten Dame, die sich zum Ausruhen niedergesetzt hatte, gestolpert war.

Das Abendessen wurde in der großen Halle aufgetragen, mit der schönen Decke von eingelegtem Cederholz, die sehr luftig ist, und anmuthig war es auch anzuschauen, wie die Mauern ringsumher mit alten Streitärten, Helmen, Schildern und Schwertern behängt waren. Und der Länge lang standen die Tafeln; aber am Ende war ein Thronhimmel ausgespannt, und unter dem saßen Sir Walter und Dame Elisabeth, und an beiden Seiten saßen die Gäste, immer eine Dame zwischen zwei Herren, und man konnte gar nichts schöneres sehen und denken. Und was nur von Leckerbissen zu haben war, das wurde aufgetragen, und Weine und Getränke von jeder Art, und Alles war voller Freude und Gelächter, und da war solch ein Glänzen von schönen Augen, und dazu flimmerten so dunkel die schwarzen Bärte, wie man es nicht oft sieht. Als nun die ganze Gesellschaft in der allerbesten Laune schien, erhob sich Master Shakspeare nachdem er einen silbernen Becher mit dem auserwähltesten Muscatwein ge-

füllt, als wolle er etwas sprechen, und da Alle ihn und sein edles Wesen wohl kannten, so entstand augenblicklich eine so tiefe Stille, daß man das Fallen einer Nadel hätte hören können.

Mich dünkt meine Herren, uns fehlt etwas, sprach er, sich rund umblickend auf die langen Linien stattlicher Edelleute und holder Damen, die hinwiederum mit Bewunderung und Erwartung auf das edle Gesicht des Redners blickten. — Wir haben etwas versäumt. Unser würdiger Wirth hat uns in seiner Güte mit allem versorgt, was zu unserm Vergnügen nöthig ist, und zugleich mit solchem Vorrath von Leckerbissen, die für Aug und Gaumen auf gleiche Weise ergötzend sind. Und wir haben alles das genossen, und nichts dazu gesagt. Wenn Ihr aber einem Hunde einen Knochen gebt, und er wedelt nicht mit der Schnauze, so wird er doch mit dem Schweife wedeln, um zu zeigen, daß er die Güte anerkennt; aber wir haben Alles, was nur das Herz wünschen kann, und haben nichts gerührt, bewegt oder gewedelt, wie Ihr wollt, als höchstens den Bart, indem wir die Kinnbacken rührten. Bei meiner Treue, das scheint mir nicht den Geber dieses Festes in Ehren gehalten. Mit Vergunst zu sprechen, es sieht sehr abgünstig aus. Und noch etwas — nicht unbekannt ist es unter uns, daß unser trefflicher und höchst freigebiger Wirth morgen auf einen gefährlichen Zug über das weite Meer auszieht, und hin in fremde Länder große Gefahren aufsuchend und vor Augen solche große Ziele, die denen unerreichbar scheinen, welche die Größe seines

Geistes nicht kennen. Und doch hat noch Niemand zu ihm gesprochen: Gott geleite Dich! Unter so vielen tapfern Capitainen und fürstlichen Herren ist denn da auch nicht Einer, der für das mannigfach Genossene seinen Dank öffentlich aussprechen mag, oder kümmert sie das Wohlergehen des trefflichen Gebers so wenig, daß das Unternehmen ihnen allen ein gleichgültiges dünkt! Ich will nicht so unfreundlich von Euch denken. Eure Blicke sprechen anders. Wahrscheinlich sind Alle gleich bereit, aber jeder wartet auf den andern, der es besser als er selbst aussprechen könne, was er fühlt. —

So will ich denn gern das Amt auf mich nehmen, fuhr Master Shakspeare fort, als der allgemeine Beifall, der seinen Worten folgte, deutlich aussprach, daß sie ihn als Redner wünschten. — Doch kann ich mich nicht erwehren zu denken, daß Viele in dieser edlen Gesellschaft geeigneter als ein armer Schauspieler wie ich, es sind, einem so stattlichen Ritter unsern Dank auszudrücken, und das Gott geleite Dich! in Worten zu sprechen, wie sie für einen so tapfern Anführer sich schicken; aber ich, der ich so manche Rede in den Mund Anderer gelegt, muß nun in meinen eigenen legen die Rede, die einem Andern gebührt hätte. Wenn es auf nichts anderes ankäme als die herzliche Gesinnung, alsdann könnte ich wohl nicht fehlen, denn das bestreit' ich, daß Jemand mehr als ich seine seltenen Tugenden achtet und ehrt. So will ich denn, als das Mundstück aller Gegenwärtigen damit beginnen, daß ich es in Aller Namen ausspreche, wie die fürstliche Un-

terhaltung, die er uns hier gewährt hat, nur von Einem ausgehen konnte, der einen ſo großmüthigen Sinn, wie der Geber aller dieſer Gaben beſitzt. Da ich ihm aber dadurch doch noch nicht gerecht werde, ſo will ich es auf ſich beruhen laſſen, und nur das ſagen, daß, wenn wir die Fülle unſerer Dankbarkeit in dem Maaße zeigen wollten, als er die Fülle ſeiner Gaſtlichkeit, erſt dann könnten wir das Eine ſo gut ausdrücken, wie er mit dem andern that.

Und wiſſet denn nun, daß er, von dem ich geſprochen, itzt Jaſons Rolle ſpielen will, und im Begriff ſteht ein zweites goldenes Vließ aufzuſuchen. Sollen wir nicht für ihn beten und bitten, und für ſeine kühne Schaar von Argonauten und Erfolg hoffen von ihren Anſtrengungen und Sicherheit in den ihnen dräuenden Fährlichkeiten? Wenn die ſicherſte Bürgſchaft einer glücklichen Heimkehr die iſt, dem geſchickteſten Führer zu folgen, ſo jemals zum Siege führte, dann haben ſie die Bürgſchaft. Wenn zu ihrem Erfolge nöthig iſt, ein ehrenwerther Sinn, ein muthiger Geiſt und ein Herz, das ſich jedem aufſchließt, der gleiche Gefahr mit ihm theilt, dann iſt der Erfolg ihre. Wenn zur vollſtändigen Erfüllung ihrer Hoffnung eine hinreichende Kenntniß im Kriegs- und Seeweſen gehört, dann ſind ihre Hoffnungen ſchon erfüllt. Kurz in ihrem Anführer beſitzen ſie Alles, was ihnen Glück und Erfolg bringen kann, und Niemand unter uns, der da nicht vorausfühlt, ſie werden es vermögen. Indem dies unſer Lebewohl iſt für den Helden von Anführer, dürfen wir der Nacht nicht erlauben zu ſchwinden, ohne den Scheidetrunk zu trinken.

Daher gefüllt meine Herren, ich bitte Euch, jeder den Becher bis an den Rand, und ausgetrunken mit mir, mit aufrichtigem Herzen auf das Wohl Sir Walter Raleigh's, mit unsern ernstesten Wünschen auf das Gelingen seiner Unternehmung in Aufsuchen des hochberühmten El dorado! —

Master Shakspeare stürzte seinen Becher im Umsehen aus, und die ganze Gesellschaft folgte ihm unter ungemeinem Getöse, und dann erhob sich Sir Walter und sprach seinen vollen Dank aus für die ihm wiederfahrene Ehre, und fügte viele lobende Worte zu Gunsten Master Shakspeare's hinzu, die von allen beifällig aufgenommen wurden, und darauf erhob er das Glas auch auf dessen Gesundheit und Alle folgten ihm mit großer Herzlichkeit. Und nun gab es ein Gesundheittrinken bis an den hellen Morgen, und endlich trennten sich Alle, sehr gerührt darüber, daß Sir Walter Raleigh von ihnen schied, aber doch auch ausserordentlich erfreut über die hübsche Art wie er sie bewirthet und unterhalten hatte.

Zwanzigstes Kapitel.

Jetzt, bei den Göttern, klag ich um sein Loos,
Und will ihn wecken auf aus seinem Trübsinn.
Shakspeare.

Sir Walter Raleigh segelte von Plymouth in der Löwenbrut, in Begleitung einer einzigen kleinen Barke, weil die übrigen Schiffe und Pinassen zur festgesetzten Zeit noch nicht bereit waren. Er nahm seine Richtung auf Teneriffa, und gab Befehl, dort zu ihm zu stoßen. Unter anderen, war auch Simon Mainsail, als Ober-Konstabler auf Sir Walters Fahrzeug an Bord gegangen. Er und Heinrich Drauflos hatten offenbar viel Aehnliches, weil einerseits der Knabe großen Muth und viel Geschick zu jedem Seedienste an den Tag legte, und der Alte in solchen Dingen seltene Erfahrung besaß. Des letzteren Geschmack an Possen schien plötzlich einer strengen Aufmerksamkeit zu weichen, und einem Streben sich Kenntnisse zu sammeln. Er suchte über jeden Theil des Schiffes zu kommen, um seinen Gebrauch kennen zu lernen und vertraut damit zu werden. Dann wollte er die Taue und Segel handhaben, bis er in ihrer Anwendung so erfahren war, wie Einer, und kaum war er eine

Woche in See, als er zu den Topmast-Staren mit solcher Schnelligkeit und Furchtlosigkeit hinankletterte, daß keiner ihm folgen wollte, und alle ihn fallen zu sehen fürchteten. Vorzüglich gern schien er den Erzählungen des alten Seemannes zuzuhören von den Gefahren, die er bestanden, von den schrecklichen Stürmen, die er erlebt, und den furchtbaren Gefechten, die er mitgemacht hatte; und es schien Simon Mainsail eben so viel Vergnügen zu machen, davon zu erzählen. Sehr oft konnte man beide auf der Lafette einer Kanone beisammen sitzend finden, wenn das wackere Schiff so recht die Fläche pflügte. Während dann der Knabe, in ernster Aufmerksamkeit vertieft, auf des Veterans ehrenfestem, vom Wetter gepeitschten Antlitz ruhte, schwatzte dieser in seiner ungeschmückten, doch begeisterten Weise von den Goldbergen, welche die Spanier in der neuen Welt gefunden, und wie manches wackere Herz sich bei der Plünderung ihrer Schiffe und Eroberung ihrer Städte bereichert hätte, bis der Knabe, von der Begeisterung seines Gefährten mit ergriffen, mitten in der Erzählung ausbrach: bei Gog und Magog, welch ein köstlicher Spaß!

Ihr seht, Heinrich, fuhr der Ober-Konstabler fort, daß diese schuftigen Spanier das jämmerlichste Gesindel von der Welt sind — sie sind das roheste, lumpigste, schurkischste Bettelpack, welches je von dieser Halbkugel auf die andere steuerte, und es wäre wahrhaftig ein gottselig Werk, die ganze Bande zu versenken, wenn man sie nur gelegentlich in Einem Schiff erwischen könnte. Man kann gar

nicht herzählen die furchtbaren Grauſamkeiten, die ſie gegen die armen Indianer ausübten, ſeit ſie die in ihrem eigenen Lande überfallen haben. Aus dieſem wurden die armen, einfältigen Indianer, die nicht ſo viele Hakenbüchſen, noch ſonſt irgend ein Stück Artillerie unter allen ihren Habſeligkeiten aufweiſen konnten, bald verjagt, und um all' ihr Habe und was ſie ſonſt beſaßen, gerupft. Nun gut! Zum Schutze bauten die Spanier ſich längs der Küſte, deren ſie ſich bemächtigt hatten, hübſche Städte, die von dem Raube der Eingeborenen und der Ausbeute der Minen — denn ich habe mir ſagen laſſen, daß dort die Erde gediegen Gold ſei — bald ſo unmäßig reich geworden ſind, daß ſie jedes Jahr ganze Flotten großer Schiffe, mit Gold- und Silberbarren beladen, nach Spanien ſenden.

Es würde ihnen ganz recht geſchehen, dünkt mich, könnte eins unſerer Schiffe ſolchen begegnen und ſie berauben, wie ſie es mit den Indianern gemacht haben, bemerkte Heinrich Drauflos.

Das haben wir ſchon ein Schock Mal gehabt, verſetzte Simon Mainſail. Ja, ja, ich habe mehr als ein Mal hülfreiche Hand bei dem Geſchäft geleiſtet. Manchen ihrer ſtolzen Maſten habe ich über Bord geſchickt, und auf ihren Decks ſo ein Chari Vari angerichtet, daß Einem bei dem Anblick das Herz wehe gethan hätte, wenn's andere Leute, als ſo jämmerliche Schufte geweſen wären. Dann ging's an Bord, und ich verſichere Euch, ich war nie der Letzte dabei. Ich ſage Euch, Heinrich, 's war ein wundervoller Anblick, wie dieſe Gallionen, jede mit drei

Decks, so stolz vorüber segelten, als wären's Schlösser von diesem oder jenem Fürsten, die sich nicht gemein machen wollten mit geringeren Fahrzeugen. Doch gleich machten wir in unseren Dingern, welche gegen die ihrigen wie Austerschalen verglichen mit einem Gallegobot aussahen, Jagd, und weckten sie vertraulicher auf, als Ihren Hoheiten gefiel. Wir auf sie los mit jedem Geschütz, das nur auf sie gerichtet werden konnte, und peitschten sie so bis in die See hinein, daß sie sich weder zu rathen noch zu helfen wußten, und, wenn sie uns auf ihr Deck ließen, ehe sie strichen, kletterten wir hinan wie die Katzen, und kümmerten uns um ihr Feuer nicht mehr, als wenn sie nur Knallbüchsen gehabt hätten. Dann gab es ein Stoßen und Fuchteln und Pistoliren, ein Drängen hier und Metzeln dort, bald auf dem Ober- bald auf dem Mitteldeck, ein Aufspießen an das Bollwerk mit unseren Piken, Hals über Kopf Ladungen aus unseren Stücken durch die Luken hinab, bis wir das Schiff in unserer Gewalt und der Kapitän um Quartier gebeten hatte.

Was wollte ich darum geben, hätte ich Theil gehabt an so ruhmvollen Thaten! rief Heinrich im höchsten Entzücken. Wahrhaftig, es kann, glaube ich, nichts dem Aehnliches geben, wie Spanier schlachten. Bei Gog und Magog! Ich kann es kaum erwarten, auf sie zu stoßen, und wenn ich nicht ein Schock oder gar zwei abschlachte, ehe der Mond wechselt, so frißt's mir schier das Herz ab.

O Ihr habt noch nicht Alles gehört, Bruder, sagte der alte Seesoldat, indem er mit großem Wohlgefallen

auf

auf des Knaben Eifer blickte. Nachdem wir unſere Gefangenen in Sicherheit gebracht hatten, war das Nächſte, nach der Ladung zu ſehen. Und da ſollten wir eine Beute finden! Das Geringſte waren gediegene Silberkuchen, in Haufen aufgethürmt, und Stücke des koſtbarſten Goldes in derſelben Menge. Und, noch weit mehr als dies, wir ſollten Säcke koſtbarer Perlen erblicken, und alle Arten ſeltener Steine, jeder für ſich ſchon ein Reichthum. Und jeder von uns war ſo reich, als wir nach dem Hafen zurückkehrten, daß es unſere größte Sorge war, einen Weg auszufinden, wie wir dies Alles verthun ſollten.

Meiner Treue! Wenn ich ſo reich wäre, würd' ich mir bald auf eigne Fauſt ein Schiff anſchaffen, fiel ſein junger Gefährte ein. Herr meines Lebens, Simon! ich trage nach nichts ſolch Verlangen, als Kapitän eines ſo ſchönen Schiffes wie dieſes zu ſein, oder, wenn auch das nicht, daß doch mein treuer Freund Maſter Francis Kapitän wäre, und ich der Nächſte nach ihm, damit wir mit einem Haufen braver Kerle und was ſonſt an Musketen, Schwertern, großen Kanonen und dergleichen, auch ſolchem Gallionen nachſpüren könnten, und wenn wir ſie luſtig gepfeffert, und die Spanier ſo weidlich, wie Ihr geſagt habt, durchgefuchtelt hätten, uns mit ihrem Gold und Silber bereichern.

Vielleicht wird das bei Zeiten ſo kommen, erwiederte der Konſtabler. Unter einem ſo wackeren Führer, wie Sir Walter Raleigh iſt, werdet Ihr ſchon, wenn Ihr nur wie ein braver Mann bei Eurem Geſchütz ſtehn wollt, höher ſteigen.

Wahrhaftig, wenn ich kehrt mache, ſo will ich mich den Augenblick erſchießen laſſen! rief Heinrich Drauſios eifrig. Ich verſichere Euch, ich bin nicht ſo ein Menſch, wie Ihr bei paſſender Gelegenheit ſchon erfahren ſollt.

Ich zweifle nicht daran, Heinrich — ich zweifle nicht daran, rief Simon Mainſail. Ihr ſtrebt wacker vorwärts, und nach meinen Gedanken, würdet Ihr alle Segel aufſetzen einem Feinde nach — ohne zu fragen wie ſtark er iſt. Wenn Ihr auch von wenig Tonnen ſeid, ich hab' manch größer Schiff geſehen, ich hab' wenig Hoffnung g'habt. Laßt Euer Geſchütz nur tüchtig feuern, und wenn der Feind Euch den Wind abgewinnt, ſo laßt ihn nicht entwiſchen aus Mangel an eigner Geſchwindigkeit.

Wenn ſie losſkommen, nachdem ich ſie gepackt habe, ſo will ich ſie für immer in Ruhe laſſen, antwortete Heinrich Drauſios. Doch nur weiter von dieſen Spaniern! Mich dünkt, ich könnte alle Tage von ihnen erzählen hören.

Sie haben eine ſo alberne Gier, fuhr der alte Seemann fort, daß ſie kein Schiff irgend eines anderen Landes nach dem Theile der Welt hinüber laſſen wollen, wo ſie ſolche Berge Reichthümer gewonnen haben, und wenn ſie nur Einen ertappen, der ſchwach genug iſt, um von ihnen überwältigt zu werden, ſo erlauben ſie ſich gegen ihn gleich ſolche Grauſamkeiten, daß man ſchaudert daran zu denken.

An den Galgen mit den Schuften! Könnte ich doch erſt an ſie! ſchrie der Knabe, augenſcheinlich im tiefſten Unwillen.

Und ſo viel Seeleute es in England giebt, gegen alle ſind ſie ſchrecklich aufgebracht, weil ſie Ketzer ſind, wie ſie uns nennen, fuhr der Konſtabler fort. Und nichts ergötzt dieſe verdammten Papiſten ſo ſehr, als wenn ſie uns irgend einen Betrug ſpielen, oder einen Todſchaden zufügen können. Bei meinem Leben! Es war erſt vergangen Jahr, als Sir Walter den Kapitän Whiddon auf eine Reiſe nach dem Orinoco ſchickte, um zu ſehen, wie die Dinge ſtänden für ſeine Unternehmung: Da war ein gewiſſer Statthalter dieſer ſchuftigen Spanier, De Berrio genannt, auf der Inſel Trinidad, der mit großer Liſt und Grauſamkeit acht von des Kapitäns Leuten in Haft bekam, und ſie niederträchtig behandelte. Mit Kapitän Whiddon hätt' er's nicht beſſer gemacht, wenn ihm ſeine Gefangennehmung geglückt wäre.

Hoffentlich wird er jetzt gut dafür bezahlt werden, bemerkte Heinrich Drauſios.

Unſer Führer iſt nicht der Mann, der ſo etwas hingehen läßt, erwiederte Simon Mainſail. Ich zweifle nicht, Sir Walter wird ſeinen Kopf nehmen.

Hat er einen Sohn oder zwei? fragte der Knabe ernſthaft.

In der That, ich weiß nicht, antwortete dieſer.

Wenn er hat, und ſie groß genug ſind, bei Gog und Magog! Ich will ihre Köpfe dazu abhauen, wenn ich ſie treffe! rief ſein junger Gefährte entſchloſſen.

Es iſt ſehr glaublich, daß wir Fechtens die Menge haben werden, ſagte Simon Mainſail. Denn dieſes Ge-

findel wird uns unter keiner Bedingung nach Guiana laſſen wollen, wenn ſie es verhindern können, wegen des unermeßlichen Reichthums dieſes Landes. Und ſie werden mit aller Macht auf uns losfahren, in der Hoffnung, uns zurück in die See zu treiben. Doch unſer Anführer wird nicht mehr Umſtände mit ihnen machen, als ich mit einer Made in ſchimmeligem Brote, und ſicherlich werden wir ſolch ein Einhacken und Brennen haben, daß es eine Freude ſein wird, zu ſehen.

'S wird ein köſtlicher Spaß werden, ſchrie Heinrich Drauflos, jubelnd bei dem Gedanken daran. Es iſt tauſendmal Schade, daß es ſo lange dauert, bis wir ſie treffen. Denn, auf mein Wort, es dauert auch nicht ſo lange, bis ich einen Spanier ſchlachte.

Hüte Dich, daß der Spanier Dich nicht ſchlachtet, bemerkte der andere.

Mich ſchlachten! ſchrie ſein junger Gefährte im höchſten Erſtaunen. Nein da müßt ich Eſelsohren bekommen, wenn ich's zuließe. Ich verſichere Euch, ich kann jetzt mein Geſchütz ſo gut, wie die anderen, handhaben — mit dem Piſtol ſoll jeder ſeinen Mann an mir finden, und mit Schwert und Dolch? — wenn ich meinen Rücken dem Feinde zeige, mag er groß oder klein ſein, ſo will ich das Fechten aufgeben, und wieder in East Cheap all mein Lebtage für nichts beſſeres gelten als einen Barbierjungen. Ein Spanier mich ſchlachten! An den Galgen mit dem Schuft, ich ſollt' ihn nur dabei ertappen.

In der That, wenn Ihr einer Kugel in den Weg

kommt, so werdet Ihr schwerlich entwischen, setzte der Alte ernsthaft hinzu.

Entwischen! Glaubst Du, ich würde zu entwischen suchen, Simon? fragte Heinrich Drauflos, als geriethe er in Zorn bei diesem Gedanken. Hast Du solch schlechte Meinung von mir, daß Du dir einbildest, ich sei ein so erbärmlicher Wicht, daß ich mein Leben in Acht nehmen müßte, wenn es gilt einen Haufen Feinde zu schlachten? Bei Gog und Magog, wenn Ihr mich auf so elender Fährte ertappet, daß ich davon laufe, ich glaube, es wäre mir besser, den Hunden zum Fraß vorgeworfen zu werden.

Auf mein Ehrenwort, Bruder, ich glaubte nicht, daß Ihr mir diese Wendung übel nehmen würdet, lenkte Simon Mainsail ein, innerlich höchlichst ergötzt über das muthige Wesen seines jungen Gefährten. Es war nur meine Absicht auszuholen, um Euch ein Zeichen zu lehren — ich wollte Euch ja nur eine hübsche List zeigen, ein wenig Eure Richtung zu ändern, wenn eine Kugel daherkommen sollte.

Ich will vor Niemand meinen Lauf ändern, rief der Knabe entschieden. Wenn die Kugel einen anderen Weg nimmt, so laß sie zum Teufel gehen. Kommt sie auf mich los, ich will vor tausend nicht zucken.

Aber wenn Ihr nicht mit scharfem Blick um Euch schaut, werdet Ihr Euch als einen Thoren dabei zeigen, bemerkte der alte Konstabler. Gesetzt, ich bin jetzt nun allein bei meinem Geschütz übrig geblieben; ich sehe einen Schuß gerade auf das Haupt meiner Figur richten, so

drehe ich mich eine Hand breit oder zwei, und der Schuß geht harmlos vorüber. Dann feuere ich mein Geschütz auf den Feind ab, und thue ihm großen Schaden! Wäre ich nun stehen geblieben, wo ich war, so wäre ich unfehlbar getödtet worden, und mein Geschütz hätte aus Mangel an Bedienung nicht gegen den Feind gebraucht werden können, welcher leichtlich manchen Vortheil davon gehabt, und vielleicht das Schiff genommen hätte. Ihr seht also, daß es die Pflicht eines erfahrenen Kriegers ist, sich nicht unbesonnen auszusetzen, sobald nicht bloß er selber, sondern auch seine Kameraden darunter leiden könnten.

Ich will nicht unbesonnen sein, so viel ich an mich halten kann, erwiederte Heinrich Draufloß. Aber wenn ich immer nach dem Schuß mich umblicken soll, so wird das mich hindern, irgend einen zu tödten, und nach meiner Ansicht ist es eine größere Genugthuung, eine ganze Bande erbärmlicher Spanier zu tödten, als hin und her zu springen, einigen Teufelskugeln aus dem Wege. Doch ich versprech' es Euch, ich will ihnen nicht Zeit lassen, auf mich zu zielen, denn ich werde mich gleich mitten unter sie stürzen, und anfangen so um mich herum zu hauen, jetzt hier, jetzt da, jetzt wo anders, daß sie froh sein sollen, wenn sie sich in Acht nehmen können. Wäre es doch erst so weit! Ich' werde nur klein bleiben, bis das Gefecht anfängt. Wahrhaftig, ich möchte immer Eroberungen von Städten träumen, Wegnahme von Schiffen oder Aehnliches, wo ich jubele beim Schwertergeklirr, und Geächz und Schlachtgeschrei, und Köpfe hierhin und Arme dorthin fliegen sehn,

und mehr ſolche Augenweide. Dann, wenn ich erwache und finde, daß ich keinen Feind getödtet habe, will ich bitterlich weinen und nicht aufhören.

Geduld, Geduld, Bruder! verſetzte der Veteran, Ihr werdet Euren Weg bald genug gehen, verlaßt Euch darauf. Man macht kein Schiff ſchneller ſegeln, als es will, man müßte denn vielleicht mit denen Umgang haben, die den Elementen gebieten, was ich ſowohl für ſchimpflich als gottlos halte.

Glaubt Ihr, es gäbe ſolche? fragte der Knabe ernſthaft.

Ohne Zweifel Bruder, entgegnete Simon Mainſail. Es giebt gewiſſe alte Hexen, die ſo vertraut ſind mit dem Teufel und ſeinen Geiſtern, wie ich mit dieſer Lovette. Dieſe haben ſich ihm mit Leib und Seele verkauft, wofür ſie zu gewiſſen Zeiten können, was ſie wollen, z. B. befehlen, welcher Wind wehen ſoll — einen Sturm erregen — Schiffe verſenken, und jedes Unheil anrichten, wozu ſie Luſt haben. Und wenn Ihr nicht ein Hufeiſen an den Maſt hängt oder eine Nabelſchnur an Bord bringt, ſo geht ſicher, wenn dieſe Hexen es wollen, das Schiff mit Mann und Maus unter.

Welch gräßliche Schuferei! rief Heinrich Drauflos. Doch ich glaube, ich habe einige von dieſen alten Hexen kennen gelernt. Haſt Du gehört, daß mal eine geprügelt worden iſt von Zahnreißen, oder auf einem hohen Pferde geritten iſt, auf jeder Seite einen Eierkorb? Denn dann habe ich ſchon manche geſehen, und habe noch dazu köſtlichen Spaß mit ihnen gehabt. Und dann lachte er herz-

lich, indem er sich erinnerte, wie er die beiden alten Weiber behandelt hatte, was bereits beschrieben ist.

Bei Leibe nicht, das ist nicht zum Lachen, wenn Ihr Eine geärgert habt! bemerkte der Konstabler. Sie sind verzweifelt schnell, manch schrecklich Unheil anzurichten.

Einerlei! rief der Knabe: Ich stehe Euch dafür, so wie sie's treiben, so soll's ihnen werden, wenn sie immerhin mit dem Teufel und seiner Großmutter im Bunde stehen. Wahrhaftig, ich fürchte mich wenig vor dem besten Teufel, der einen Kopf hat?

Halt, Heinrich, es ist gewaltig leichtfertig, so zu reden. Wißt Ihr nicht, daß das alte Scheusal horchen könnte?

Laß sie horchen, und sich hängen lassen, rief Heinrich Drauflos. Ich spreche mein Abend- und Morgengebot, und brauche mich vor keiner zu fürchten. Bei Gog und Magog, wenn's darauf ankömmt, wollt' ich eher einen Teufel als einen Spanier tödten, welche beide gleich aus gemachte Schufte sein mögen.

Ich wollte, Ihr hättet nicht so gesprochen, bemerkte der Veteran, und blickte furchtsam um sich. Denn, obgleich muthig wie ein Löwe, war er doch abergläubisch, wie alle Leute seines Standes. Er lauert immer auf unserer Längsseite, und giebt uns eine volle Ladung, wenn wir nicht auf unserer Hut sind.

Dann auf und pack ihn, rief munter der Knabe. Es ziemt keinem wackeren Manne, klein bei zu geben vor einem schäbigen Teufel. Ich wenigstens weiß nicht, welche

Waffe er führen mag, doch Schwert oder Dolch, Piſtol oder Hakenbüchſe, ich ſtehe ihm zu jeder Zeit!

Bei meinem Leben, Ihr werdet mich erzürnen, wenn Ihr ſo fortfahret, rief Simon Mainſail, etwas beunruhigt. Es iſt ihm nicht mehr, dies Schiff zu verſenken, als mir, auf das Deck zu ſtampfen. Ueber dieſen Punkt hab' ich mir eine Bemerkung in mein Tagebuch geſchrieben, die Euch gut thun wird, zu kennen — hier iſt ſie. Ihr müßt wiſſen, ich hatte einmal einen Kameraden, mit Namen Jack Buntline, der war grade ſo ein Waghals wie Ihr ſelber, nur war er um manches Jahr früher vom Stapel gelaufen, und hatte nicht mehr Religion in ſich, als man in eines Seewolfs Bauch finden würde. Nun gut! Er blies immer das große Horn, wie er dem Erzfeind aller ächten Seeleute die Hölle heiß machen wollte, wenn er ihm nur mal in den Wurf käme, und oft ſagte er, er möchte gern einmal den Teufel auf einige Minuten ſehen, oder ſo, er wollte ihm bald das Laufen lehren. So geſchahe es denn, als er eine Nacht auf der Wache war, daß etwas, was er im Schrank gefunden hatte, ihn ſonderbar ſchläfrig machte, und er wollte grade in der Schnarch-Herberge vor Anker gehen, als er auf ſeiner Leeſeite ein ſeltſames Raſſeln vernahm. Da ſperrte er ſeine Fenſterladen weit auf, und ſah, was grade genug war, ihn für immer vor dem Galgen zu bewahren.

Und was ſahe Jack Buntline? fragte unbefangen ſein Gefährte.

Er ſah Old Nick ſelber! rief der alte Seemann, mit

einem Antlitz voll Schrecken und Unruhe. Da ſtand er vor ihm mit großen Ochſenaugen, aus denen Feuer und Rauch ſprühte, ein Paar hohe Hörner ragten auf ſeinem Kopfe empor, ein langer Schwanz hing hinten herab mit einem Stachel daran, zwei Hufe ſtatt der Füße, und ſchreckliche Klauen ſtatt der Hände, und über und über blaue, rothe, gelbe Flammen. Jetzt hatte Jack kein Wort, den Hund aus dem Ofen zu locken, er war ſtumm, wie ein Fiſch, er hatte nicht Muth genug einen Floh zu rufen, ſondern er ſaß ſtier da, das Maul wie einen Thorweg aufgeſperrt, und machte die Augen funfzig Mal in der Sekunde auf und zu. Darauf flog Alt Nick auf ihn los um ſich ſprühend, wie ein Feuerſchiff, und war im Begriff, ihn mit ſeinen Klauen zu packen, als Jack noch grade Beſinnung genug hatte, einen Vers eines Gebets zu murmeln, das ihm ſeine Mutter gelehrt hatte, als er noch im Polrock ging — obſchon 's lange her war, ſeit er auf ſeiner Mutter Knien geſeſſen. — Da verſchwand Meiſter Beelzebub, wie ein Blitzſtrahl, und ließ Solch einen Schwefelgeſtank hinter ſich, daß man davor nicht athmen konnte. Von da ab ſprach Jack Buntline nicht mehr über dies Kapitel, wie Ihr vermuthen werdet.

Und wenn das Alles, ich würde ſo ſchnell einen Teufel todt ſchlagen, wie einen Spanier, ſagte Heinrich Draufloß, und ging ruhig davon, um mit ſeinem treuen Freunde, Meiſter Francis, zu reden.

Unterdeß verfolgten Sir Walter Raleigh und ſein Secretair ihre Studien mit eben ſolchem Eifer, als wären

ſie auf dem Lande, denn es war Gewohnheit bei dem erſteren ſo manche Stunde des Tages ſeinen Büchern zu widmen, ſowohl auf der See, als auch an der Küſte. Auf allen ſeinen Reiſen unterließ er nie eine auserleſene Sammlung von Bänden mitzunehmen. Aus dieſer Gewohnheit deſſelben zog Maſter Francis großen Vortheil, denn ſie ſetzte ihn in den Stand, den Schatz ſeines Geiſtes mit manchem nützlichen Wiſſen zu bereichern, und die Unterhaltungen, welche er immer mit ſeinem Beſchützer führte, waren gewöhnlich von jener bildenden Art, die vorzüglich geſchickt iſt, jemand auf einem ähnlichen Gebiete zu unterſtützen. In der That, Sir Walter verhalf ihm nicht nur zu den Dingen, die für ihn nothwendig waren, zur Aneignung der Sprachen, deren Kenntniß am fruchtbringendſten zu ſein ſchien, ſondern er gab ſich auch die Mühe, ihn in ſeinen Anſtrengungen, eigne Erzeugniſſe hinzuſtellen, zu ermuthigen, indem er ihm zeigte, wo die Fehler lägen, und wie ſie verbeſſert werden könnten, und ſpendete ihm ſo viel Lob, als er für hinreichend hielt, ihn zur Erneuerung ſeiner Arbeiten zu bewegen. Hätte er alle Gedanken an Joanna verbannen, oder über den Punkt ſeiner Herkunft ohne Sorge ſein können, ſo wäre er zweifelsohne ganz getröſtet geweſen. Doch, ungeachtet ſeiner Anſtrengung, den Gegenſtand als unwerth ſeines Denkens zu beſeitigen, ſpielte doch immer des Schnitthändlers Tochter vornehmlich eine Rolle in ſeinen Betrachtungen, und er mußte zuletzt ſich ſelber geſtehen, es ſei doch bedauerlich — gar ſehr bedauerlich, daß ſie ſeine Erwartungen ſo ge-

täuſcht haben ſollte. Und wenn ihm dann ſein vermeintlicher Vater in den Sinn kam, ſo ging es ihm ſehr zu Herzen, daß er der Sohn eines ſo anerkannten Taugenichts, wie dieſer Halteſeſt, ſein ſollte.

Sir Walter war mit ihm, ſeiner Gewohnheit gemäß, auf dem Deck ſpazieren gegangen, nachdem die Geſchäfte des Tages abgethan waren, was von beiden beobachtet ward, und ſie waren, wie ſie zu thun pflegten, in einem Geſpräch über ſchwierige Punkte begriffen, wie ſich ſolche grade ihren Betrachtungen darboten. Hierauf kamen ſie nun zu ſprechen über die berühmten Feldherren der Vorzeit und Gegenwart, ein Thema, welches Sir Walter Raleigh ſehr liebte. Und nachdem ſie viel darüber verhandelt, ob der Krieg nach der Lehre des Chriſtenthums zu vertheidigen ſei oder nicht, äußerte ſich Maſter Francis dahin, daß er mindeſtens die nicht achten könne, welche als bloße Abentheurer in den Krieg auszögen, nur Sold und Beute ſuchend, und nicht kämpfend für das Vaterland, und was ſonſt jedem von Rechtswegen theuer ſein muß. Sir Walter hatte auch hiergegen mehreres einzuwenden, und vertheidigte in mancher Beziehung die tapferen Abentheurer, welche in ſo manchen großen Kriegen den Ausſchlag gegeben. Im Verlaufe des Geſprächs erzählte er folgendes:

Hier fällt mir etwas bei, was wohl zur Sache gehören möchte. Ich war unter der Zahl der hundert Freiwilligen, Edelleute, welche unter meinem Verwandten Henry Champernon von der Königin den Hugenotten in Frankreich zu Hülfe geſchickt wurden. Unter ihnen befand ſich

auch ein Hauptmann Harquebus, einer der vornehmſten, mit Leib und Seele Soldat, der einige Jahre mein Vorgeſetzter geweſen war.

Er hatte früher, um ſich einen Namen zu machen, in den Venetianiſchen und Schottiſchen Kriegen gedient. Ueberhaupt, glaub' ich, fragte er wenig, für wen er focht, wenn nur die Sache ihm gut ſchien. Er hatte viele Reiſen gemacht, und einen Schatz von Erfahrungen über die Eigenthümlichkeit der verſchiedenen Völker, die er beſucht hatte, gewonnen. Beſonders waren wenige ſo vertraut mit den mannichfaltigen Gewohnheiten, welche jene Völker im Felde zeigten, ſo daß für einen jungen Krieger, wie ich, kaum ein angenehmerer Gefährte gefunden werden konnte.

Unſere Freundſchaft wurde ſehr innig, zumal auch unſere Familien, da unſere Güter in Devonshire an einander grenzten, manches Jahr in freundſchaftlichen Verhältniſſen gelebt hatten. Da er nun ſahe, daß ich Vergnügen an ſeiner Geſellſchaft fand, ſo gönnte er mir ſie, ſo oft es ihm möglich war. So erfuhr ich denn, daß ſeine Mutter, deren ungemeſſenen Hochmuth ich kannte, ihn zu einer Ehe mit einer Lady von vornehmer Geburt, die in jenen Gegenden große Güter beſaß, hatte zwingen wollen. Da er aber für ſie durchaus keine Neigung fühlte, zog er es vor, in den Krieg zu ziehen. Immer dabei, wo es nur zu fechten gab, machte er den glänzendſten Gebrauch von ſeinem Schwerte, oder, wie ich ſchon geſagt habe, er bereicherte ſein Wiſſen auf weiten Reiſen, Alles, um nur einer

ſo verhaßten Ehe zu entgehen. Ein muthiges Herz beſaß Harquebus. Immer voran in der Gefahr, ſuchte er den dickſten Feind auf, und richtete ſolche Verwüſtung in ſeinen Reihen an, daß er ihren Ingrimm gegen uns vorzugsweiſe erregte. Die Königin von Navarra hatte ihn oft für ſeinen Muth ausgezeichnet, und bei dem Admiral Coligni und dem Prinzen Condé ſtand er immer in beſonders hoher Gunſt.

Es iſt mir noch ganz gegenwärtig, wie in der Schlacht bei Jarnac, die für unſere Sache ſo unglücklich war — denn wir erlitten eine gänzliche Niederlage, und Prinz Condé wurde von den Katholiken zum Gefangenen gemacht, die ihn treulos mit kaltem Blute mordeten — Harquebus vor der Schlacht dem Feinde eine Ausforderung zuſandte, an jeden, der ſich ihm gewachſen glaube. Dieſe nahm ein gewiſſer de Bombardiere an, der größte und ſchönſte Mann meiner Zeit, und in Frankreich als der vollendetſte Rittersmann anerkannt. Da nun beide Kämpfer ihrer Waffenthaten wegen hoch geachtet waren, ſo kam man überein, ſie ſollten nur mit Schwertern kämpfen. Jeder war ſechs Fuß groß, tapfer, und von kriegeriſchem Ausſehen. Nachdem ſie einige Gänge gemacht hatten, flog de Bombardiere's Schwert aus ſeiner Hand. Er erwartete ſogleich den Tod, doch ſein Gegner hob ruhig die entfallene Waffe auf, und überreichte ſie ihm wieder, indem er ihn nur bat, vorſichtiger in ſeiner Haltung zu ſein. Darauf griffen ſie einander von neuem an, doch der Franzmann war noch eher entwaffnet, als zuvor, und als er ſein Schwert zurückerb

hielt, ward er durch das Bewußtsein seiner Ungeschicklichkeit so erbittert, daß er auf seinen Gegner mit mehr Hitze als Vorsicht einstürmte, und so durch den Leib gerannt ward. Mein Freund zeichnete sich also in dem Treffen höchlich aus; allein seine Tapferkeit konnte das Glück des Tages nicht fesseln.

Später bei Moncontour, wo wir gegen den Herzog von Anjou einen ähnlichen Unstern hatten, bewies er sich während des Gefechtes höchst tapfer, und erlegte mit eigner Hand eine solche Menge Feinde, daß man meinen Worten kaum Glauben schenken würde, wenn ich es erzählte, und auf dem Rückzuge zog er durch sein Benehmen die Aufmerksamkeit des Grafen Ludwig von Nassau auf sich, dessen Geschicklichkeit und Feldherrntalent wir, die den Tag überlebten, unsere Rettung verdankten. Während der sechs Jahre, die ich in Frankreich zubrachte, unausgesetzt mit meiner Vervollkommnung in der Kriegskunst beschäftigt, blieb ich in fortwährender Bewunderung seines hohen Muthes. Er war nämlich so feurigen Geistes, daß er Muße nicht ertragen konnte. Er war derb in seinen Ausdrücken, einfach in seiner Kleidung, ein Verächter aller, welche nicht das Waffenhandwerk trieben, und stets bereit, jedermanns Streit auf sich zu nehmen, worin ihm nichts Ungerechtes oder Entehrendes zu liegen schien. Bei öffentlichen Gelegenheiten war er frei und herzlich, doch hab' ich ihn in Augenblicken tiefer Schwermuth überrascht, so daß er für niemand eine wünschenswerthe Gesellschaft zu sein schien. Hiervon mochte seine Mutter die Ursache sein,

welche ihn drängte, nach England zurückzukehren, um die Heirath zu vollziehen, die sie sich in den Kopf gesetzt hatte. Doch, da ich, um nicht lästige Neugier zu verrathen, nie darüber eine Frage an ihn that, so weiß ich nicht, ob das der Grund gewesen ist.

Ich fand ihn wieder unter den Truppen, die unter Sir John Norris auf Befehl der Königin den Staaten Hollands gegen die spanische Macht Beistand leisteten. Sie bestanden aus fünf tausend Mann zu Fuß, und ein tausend zu Roß, und leisteten in den Niederlanden große Dienste. Unter ihnen that sich niemand ehrenvoller hervor, als Hauptmann Harquebus. So übertraf er in der hochberühmten Schlacht von Rimenant, wo wir den spanischen Waffen unter Don Juan von Oestreich und dem Prinzen von Parma eine vollständige Niederlage bereiteten, alle seine früheren Thaten. Vor der Schlacht waren wir zusammen in einem Trupp Schotten unter Sir Robert Stuart, der uns wacker unterstützte. Da trug es sich zu, daß wir nach einem ermüdenden Marsche an einem schwülen Tage auf dem Schlachtfelde anlangten. Ohne Umstände legten wir unsere Rüstungen und unser Gepäck ab, um leichter zu sein, und bekämpften die Spanier, zu ihrem größten Erstaunen, in unseren Hemden und Unterhosen. Es möchte wohl außer aller Frage stehen, daß der Erfolg des Tages der Hitze zuzuschreiben war, mit der die englischen und schottischen Freiwilligen den Feind angriffen, denn nichts übertraf ihren entschlossenen Muth und ihre musterhafte Ordnung. Plötzlich, fortgerissen von der Hitze des

Kam-

Kampfes, fand ich mich von mehreren Spaniern umringt, deren Streichen ich, obgleich ich mein Beſtes that, bald hätte unterliegen müſſen, wäre nicht Hauptmann Harquebus, als er meine Gefahr bemerkte, mit ſo unaufhaltſamer Wuth mitten unter ſie geſtürmt, daß ich ſogleich befreit, und grade zu rechter Zeit ihren blutdürſtigen Waffen entriſſen wurde.

Gewiß, die Freiwilligen, welche den unterdrückten Hugenotten beiſtanden, und in den Dienſt der Staaten gingen, waren, obgleich man ſie Söldlinge nannte und heftig tadelte, weil ſie ihr Vaterland verlaſſen, und ihre Kräfte fremden Streitigkeiten gewidmet hätten, die ehrenwertheſten Männer, und mein Freund, den ich Euch ausführlich geſchildert habe, mag als Probe dienen. Ich für mein Theil halte es für keine Schande, ſondern eher für ein Zeichen von Verſtand, wenn jemand, was er auch betreiben mag, ſobald er in der Ferne beſſere Gelegenheit zu ſeiner Ausbildung findet als in der Heimath, in fremder Schule ſeine Kenntniſſe zu erweitern ſucht.

Doch, was wurde aus dem Hauptmann Harquebus? fragte der Schreiber, nachdem eine Pauſe von einigen Minuten eingetreten war, denn er hatte nicht ohne Intereſſe Sir Walter's Erzählung gelauſcht.

Was ich zuletzt von ihm erfahren habe, iſt, daß er mit gewohnter Tapferkeit gegen die Spanier focht, welche den Liguiſten in der Bretagne zu Hülfe gekommen waren, erwiederte Sir Walter. Doch wundere ich mich, daß er nicht ſchon früher nach England zurückgekehrt iſt, da ſeine

Muttor seit zehn Jahren gestorben, und die Lady, so sehr ihr nach ihm gelüstete, doch längst an einen anderen verheirathat gewesen ist, so daß jetzt seiner Rückkehr kein Hindernis im Wege stehen kann. Jedoch ist es möglich, daß das unstäte Leben, welches er in der Ferne während der letzten zwanzig Jahren geführt hat, ihm so zur Gewohnheit geworden ist, daß er es nicht mit der Ruhe, die ihn in der Heimath erwartet, vertauschen mag.

Mir scheint es aber doch sehr sonderbar, daß ein Mann so thöricht sein kann, das Leben solcher Leute zu suchen, bemerkte Master Francis. Der müßte freilich sehr engherzig sein, welcher nicht gegen die Feinde seines Vaterlandes in den Kampf ziehn wollte, sobald sie ihm Nachtheil bereiten wollen, aber welche Art von Genugthuung man in fortwährendem Herumstreifen finden kann, welche Erfahrungen man auch dabei einsammeln mag, weiß ich nicht, auch will ich es nicht wissen. Nach meiner Ansicht ist der vorzüglich der Hochachtung werth, welcher immer sein Schwert bereit hält, doch es ungern zieht, es sei denn, daß vernünftige Gründe ihn aufforderten, und seine Muße dazu anwendet, sich solche Kenntnisse zu erwerben, welche der Menschheit wahrhaft nützen, und diese dann durch Abfassung von Büchern und Aehnliches andere genießen läßt.

Wenn alle sich darauf legten, Bücher zu schreiben, so möchte es bald keine Leser geben, erwiederte sein Beschützer. Es können weder alle solche Neigung zum Studiren haben, welche sie zum Schreiben antreibt, noch können alle

Bücher dem Leser Vortheil bringen, die er in die Hand bekömmt. Jedoch trifft es sich häufig, daß einfältige Werke Bewunderer finden, oder, wie der heilige Hieronymus sagt: Nullus est imperitus scriptor, qui lectorem non invenit, — es ist kein Buch so verkehrt, das nicht einen eben so verkehrten Leser träfe. Ihr dürft mit niemand hadern, weil er in Geschmack und Richtung von Euch abweicht. Denn, wenn die Bestrebungen in der Welt nicht so unendlich mannichfaltig wären, so würde die ganze Menschheit sich fortwährend in den Haaren liegen, weil die Gegenstände ihrer Hauptbestrebungen nicht zahlreich genug wären, einer so großen Menge zu genügen, wogegen es ungeheurer Ueberfluß wäre, an das zu gehen, was sie mißachteten, da niemand da wäre, der Geschmack daran fände.

Ginge es nach meinem Willen, so bäte niemand, der nicht Euch ähnlich zu sein wünschte, sagte Master Francis, denn alle sollten erfahren, daß Ihr eben so ausgezeichnet seid in der bewundernswürdigsten Gelehrsamkeit, wie in allen Dingen, welche dem Staatsmann und Feldherrn nothwendig sind.

Und warum solltet Ihr mir nicht ähnlich werden? fragte sein Beschützer freundlich. Thut wie ich gethan habe. Wie mannichfaltig und dringend auch Eure täglichen Geschäfte sein mögen, widmet doch fünf Stunden dem Schlaf und sechs dem Studium, und Ihr werdet Zeit finden, wie ich sie gefunden habe, große Fortschritte in den Gegenständen zu machen, in denen manche mich für

vollendet halten. Ich begann meine Laufbahn nicht mit besseren Aussichten als Ihr selber — kaum so gut — denn als ich mit den Freiwilligen nach Frankreich kam, ungefähr siebzehn Jahr alt, besaß ich nichts als mein Schwert. Allein dadurch, daß ich that, wie ich gesagt habe, und keine Gelegenheit zu einem ehrenvollen Emporkommen entschlüpfen ließ, bin ich geworden, was ich bin. Und warum solltet Ihr es nicht eben so machen können?

Sein Schreiber zauderte ihm eine Antwort zu geben, und schien ein wenig zerstreut, doch, als sein Beschützer die Frage wiederholte, wurde er immer verwirrter.

Gesetzt ich besäße die außerordentlichen Talente, die Ihr gezeigt habt, was ich mir keinen Augenblick einbilden kann, sagte er endlich mit einer Anstrengung, welche zeigte, wie schwer es ihm wurde. Meine Geburt ist ein unübersteigliches Hinderniß mich über das zu erheben, was Eure Güte aus mir gemacht hat.

Ihr wollt also diesen Halbefest zum Vater haben! rief Sir Walter.

Ich habe mit meinem Oheim über diesen Punkt gesprochen, erwiederte Master Francis, und er hat mir versichert, es könne kein Zweifel obwalten.

Ich sähe es lieber, die Sache hätte sich anders verhalten, sagte sein Beschützer, mit aller Freimüthigkeit. Dann, als wünsche er auf einen anderen Gegenstand zu kommen, deutete er hinaus auf die kleine Barke, welche die Löwenbrut begleitet hatte, und eine halbe Meile hinter

ihnen mit vollen Segeln den Wogen muthig Trotz bot. Beide beobachteten ihr Vorrücken mit großem Interesse, denn das kleine Schiff — der einzige Gegenstand, welcher auf der öden Wasserfläche außer einigen Meerschweinchen, die in der Nähe sich lustig rundum tummelten, dem Auge sich darbot, gewährte in der That einen schönen Anblick, wie es über die hohen Wogenberge so leicht wie ein Rosenblättchen schwebte.

„Sie pflügt wacker vorwärts, bemerkte Sir Walter, grade als wäre sie stolz auf die abentheuerlichen Geister, die sie trägt. Wohl, es sind wackre Herzen, sonder Zweifel, doch sind sie von demselben Stoffe wie viele andere seit Columbus Tagen, der in nicht größeren Fahrzeugen kühn durch unbekannte Meere drang.

„Mir scheinen an Kühnheit die Seeleute Englands vor allen den Preis zu verdienen, bemerkte sein Schreiber.

„Das thun sie, sei's im Gefecht, sei's im Aufsuchen der Gefahr, entgegnete Raleigh.

„Diese Betrachtung hat mich zur Abfassung einer Ballade veranlaßt, sagte Master Francis.

„'S ist ein anregender Gegenstand, und ich bin begierig zu hören, was Ihr daraus gemacht habt, setzte sein Gönner hinzu. Darauf zog sein junger Gefährte ein Blatt aus der Tasche, welches Sir Walter entfaltete, und laut las, wie folgt: —

Neptun beherrscht nicht mehr die schäumenden Fluthen hienieden,
Und von ihrem wellenden Bett entfliehen die Oceaniden;

Und alle Despoten, die einst versucht zu regieren die Wellen,
Auch Xerxes, der sie gepeitscht, wie mußte ihr Wüthen zerschellen!
Es sind von Noäs Arche im Meere die Spuren verschwunden,
Wer hat als Sieger im Sturme den Bucentaurus gefunden?
Der Argenauten Flagge, man sieht sie nicht mehr wehen —
Denn die Schiffer, die Schiffer von England, sind Meister und Herrn aller Seen!

Es klang eine Stimme die Welt durch, sie kam von den glücklichen Inseln,
Wo die Sonne begrüßt nur Freie, und keine Sclaven winseln;
Der Adria hört es mit Schrecken, es dröhnte so mächtig und kräftig,
Des Bosporus reissende Wellen, sie strömten noch einmal so heftig.
Fern über's Atlantische Weltmeer da rollt es in donnerndem Grimme,
Und von dem unendlichen „Stillen", da hallte zurücke die Stimme;
Und jeglicher Ocean rief: Wir beugen die Kniee und flehen!
Denn die Schiffer, die Schiffer von England, sind Meister und Herrn aller Seen!

Nicht mehr sollen Englands Feinde bedrohen die Inseln-Throne
Seit Frobisher, Hawkins, Drake, bewiesen: sie trägt die Krone.
Und nicht zum zweiten Male wird eine Armada kommen,
Den Namen der Unbesieglichen hat Howard ihr genommen;
Und ihre stattlichen Schiffe die fürchten nicht Spaniens Wüthen
Die Spanier konnten selber kaum ihre Küsten behüten.

Und Furcht vor fremden Herren wird nimmer in England man ſehen,
Denn die Schiffer, die Schiffer von England, ſind Meiſter und Herren aller Seen!

Was Sir Walter von der Ballade geſagt haben würde, weiß ich nicht, denn gnade als er mit dem Leſen fertig war, kam der Schiffsmeiſter mit einem dringenden Geſchäft, dem er, Maſter Francis das Blatt zurückgebend, ſeine ganze Aufmerkſamkeit widmete.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Aspasia. Euch scheint er denn ein Mann?
Ant. Gewiß erhabne Frau.
Asp. Gut denn, so laßt es sein. Blickt nie zurück,
Ihr habt ein falsches Herz und vollen Wind.
Und hieß es nicht, daß ihm sein Kiel zerbarst
Und seine Masten splitterten, noch daß
Ein guter scharfer Felsen in Conflict
Mit seinem Schiff gerieth?
Ant. Ich hörte nichts davon
Asp. Du hättest, wünschte ich.

Beaumont und Fletcher.

Nachdem Sir Walter mehrere Tage bei Tenerriffa gelegen, ohne daß eins seiner Schiffe zu ihm stieß, setzte er seinen Weg nach Trinidad fort und ging bei einer spanischen Niederlassung, Puerto de los Españoles von den Kolonisten genannt, vor Anker, wo er zu seiner großen Freude einen Theil seines Geschwaders fand. Von der Bai aus bot die Stadt, die sich in die Länge an der Küste hin ausdehnte, einen hübschen Anblick dar. Unter den Häusern zeichneten sich vorzüglich die hölzernen Baracken der Eingeborenen aus, welche, umgeben von hohen, wunderbar grünenden Bäumen, das Auge erquickten. Einige Gebäude der Spanier zeigten festere Bauart. Das Land rundherum schien äußerst einladend. Denn hier und da verlief es in grüne Anger, wechselnd

mit Fels und Wald und Berg. Von den Eingeborenen ſahen ſie endloſe Schaaren, doch nur in großer Entfernung, da ſie ſich nie näherten. An dem Landungsplatze dagegen war eine Abtheilung Spanier aufgeſtellt, als ob ſie Wache hielten, und unter ihnen einige ſtattliche Kerle, lange, hochgeſpitzte Hüte auf dem Kopfe mit Federn daran, welche gewaltig lange Stöcke führten; doch, da ſie den Ernſt derer in den Schiffen ſahen, beunruhigten ſie klüglich dieſe nicht. Sogar beſtiegen Einige ſogleich ihre Boote und kamen an Bord. Sir Walter behandelte ſie ſehr höflich, trat mitten unter ſie, und ließ ihnen ein Fäßchen Wein nebſt einem guten Imbiß reichen, was ſie in kurzer Zeit ausnehmend luſtig machte. Er ſprach mit ihnen in ihrer eignen Sprache, fragte nach Guiana — den Reichthümern daſelbſt — und nach den Buchten und Durchfahrten, welche am zugänglichſten wären. Mittler Weile machte er ſie glauben, daß nicht ſeine Abſicht ſei dorthin zu ſteuern, ſondern daß ſeine Fahrt nach der engliſchen Kolonie gehe, welche er in Virginien angelegt hatte. Und die unwiſſenden Soldaten, von ſeiner Höflichkeit geſchmeichelt, erzählten nicht nur alles, was ſie wußten, ſondern auch alles, was ſie gehört hatten, indem in ihrem Eifer immer einer den andern in manchen lockenden Erzählung von den Reichthümern dieſes Platzes unterbrach.

Es war höchſt maleriſch, dieſe Spanier in Gruppen auf dem Deck zu ſehen: einige ſitzend, wo ſie Platz gefunden hatten, einer oder zwei der Länge nach ausgeſtreckt, und ſich auf ihren Ellenbogen ſtützend, die übrigen ſich

reckend und dehnend, um eine bequeme Lage zu gewinnen. Dazu ihre spanische Tracht, beschmutzt und abgetragen, ihr Antlitz geschwärzt, mit struppigem Bart, langem Knebelbart, durchdringenden Augen, schwarzem krausen Haupthaar, jeder bewaffnet, und von einer Erzählung zur andern abspringend, durch den Weingenuß erheitert, als wetteiferten sie, ihr Herz auszuschütten. Und Sir Walter mitten unter ihnen — dessen fürstliche Gestalt und edle Haltung so sehr ihnen Bewunderung abnöthigte, als die Herablassung, mit der er sie behandelte, sie fesselte — bemüht, ihnen jegliche Höflichkeit zu erweisen, die sie in gute Laune versetzen könnte, während er geschickt die Nachrichten herauslockte, die ihm für seinen Zweck, Guiana zu erobern, dienlich sein konnten. Hart an seiner Schulter stand Master Francis, augenscheinlich an dem, was vorging, Antheil nehmend, denn er verstand die Sprache sehr wohl, und verdolmetschte zwei oder drei Offizieren, was gesprochen ward. Eine starke Wache war rund um das Schiff ausgestellt, aus Besorgniß vor plötzlichen Verrath, und die Seeleute blickten auf von ihren verschiedenen Lagern rund um das Deck, wie mit Mißbehagen, und doch, von Neugier gestachelt, ihren Besuch musternd.

Ein wenig entfernt von den übrigen Spaniern, an einen Mast gelehnt, der ihn zum Theil den Blicken Sir Walters und seiner Umgebung verbarg, stand ein Mann, dessen langes, schwarzes Gewand ihn deutlich als einen Priester vom Orden Jesu bezeichnete. Seine Gestalt überragte das gewöhnliche Maß, doch mehr anmuthig als

ſchwerfällig geformt, ſo viel dies die weiten Falten ſeiner Umhüllung verriethen. Sein Antlitz war meiſt von ſeinen Armen, die er gegen den Maſt geſtemmt hatte, beſchattet. Doch über ihnen hafteten zwei große, dunkle Augen auf Maſter Francis, ſo ſtolz und durchdringend, daß man dieſen Blick, einmal geſehen, nicht wieder vergeſſen konnte. Wiederholt ſchweifte ſein Blick verſtohlen über das Schiff, ſo oft er ſich unbemerkt glaubte, ohne Zweifel, um ſich alles einzuprägen. Doch, ſobald Einer ſein Auge auf ihn richtete, verbarg er mehr ſein Geſicht, und ſchien nur mit dem beſchäftigt, was neben ihm vorging. Es hatte ſich eine Gruppe um eine Kanone auf der anderen Seite des Fahrzeuges gebildet, in einiger Entfernung, doch nahe genug, um nicht ausgeſchloſſen zu ſein von einer deutlichen Ueberſchauung dieſer Vorgänge. Sie beſtand aus Heinrich Drauflos, Simon Mainſail, und einem ungeſchlachten Kerl mit ungewöhnlich breiten Schultern und kurzem, dicken Rumpf deſſen widrige Geſtalt nicht verſchönt ward durch eine breite Schwarte quer über das Geſicht. Dies war kein anderer als Tom Growler, der Botsmann — ein ſo mürriſcher Geſell, wie man ſie nur finden kann. — Dieſe nun und noch einige andere Offiziere niederen Ranges unterhielten ſich über die Fremdlinge.

Mich dünkt, es iſt gegen alle Regel und Vernunft, dieſe Hunde leben zu laſſen, bemerkte Heinrich Drauflos. Wenn ſie ſo verdammte Schufte ſind, wie ſie als Spanier ſein müſſen, ſo nimmt mich Wunder, warum ſie ſo gut von uns behandelt werden.

An den Galgen mit ihnen! rief mit Affekt Growler.

Sonder Zweifel iſt unſer Anführer ihrer Treue ſicher, ſagte der alte Konſtabler. Er iſt nicht der Mann, der ſich einer fremden Küſte nähern ſollte, ohne das Blei auszuwerfen, und wird vielleicht ſeinen Vortheil ſehen, in dem, was er thut.

Vielleicht auch nicht, brummte der Botsmann.

Am Ende ſind ſie gut genug für die Klinge, ſetzte Heinrich hinzu. Ich erwartete nicht, ſo große, gut ausſehende Kerle zu finden. Ich bin ungeduldig, mich mit meinem Werkzeug über ſie zu machen, und zu ſehen, aus welchem Stoff ſie geformt ſind.

Hunde ſind's! ſchrie Tom Growler.

Verruchte Papiſten! rief der Andere.

Die feigſten Schufte, die da leben, ſetzte ein Anderer hinzu.

Verfluchte Verräther und niederträchtige Schurken! ſagte ein Dritter, und in einem Augenblick ſchien kein Schimpfwort ſo niedrig, das ihnen nicht angehängt worden wäre.

Man ſagt, der Teufel wird ſchwärzer gemalt, als er iſt, bemerkte Simon Mainſail. Aber wenn Ihr Einen von dieſen ſchuftigen Spanier malen wollt, verlaßt Euch darauf, Ihr werdet keine Farbe ſchwarz genug dazu finden.

An den Galgen mit ihnen! ſchrie wieder der Botsmann, mit einer wahrhaft grunzenden Stimme.

Bei Gog und Magog Ihr Herren! — es muß

durchaus eine gute Handlung ſein, die Erde von ſolchem Geſindel zu ſäubern! rief Heinrich Drauflos mit ſonderbarem Ernſt. Statt eines guten Frühſtücks hätte man ihnen kaltes Eiſen zu freſſen geben ſollen, und ich, wie Einer, wollte mich ergötzen, zu ſehen, wie ſie daran kauen. Ich wenigſtens halt' es für erſchrecklich, daß dieſe, unſere Feinde bei uns an Bord gelaſſen werden, jeder bewaffnet, als wären ſie bereit, uns jeden Schaden zuzufügen, und lauerten nur auf den gelegenen Zeitpunkt, wo ſie uns ſorglos gemacht hätten. Wie verhenkert zutraulich ſie thun! der Eine dehnt ſich hier, der Andere dort, und 's geht ihnen vom Maul, als wäre Sinn und Verſtand in ihrer Sprache. Ich habe die, welche nicht ehrlich engliſch ſprechen können, höchlich in Verdacht. 'S iſt kein Haar gut an ihnen, das iſt ſicher.

Nie geweſen, und wird nie ſein, brummte Growler.

Doch ſeht mal den Kerl, der ſich an den Maſt lehnt, ſagte plötzlich der Burſch, indem er ſeine Gefährten auf die Geſtalt des Prieſters aufmerkſam machte. Hat er nicht ein wahres Spiongeſicht? Sieh, wie heidniſch der Hund auf meinen treuen Freund Maſter Francis ſtarrt. Ich laß mich hängen, wenn er nicht ausſieht, als brüte er ihm Unheil. Herr meines Lebens! Wüßte ich gewiß, daß ſolche verrätheriſche Gedanken in ihm wären, ich ſtände keinen Augenblick an, ihn bis auf den Rückgrat zu ſpalten.

Ich habe ſchon viel ſolcher geſehen. Es iſt ein Prieſter, bemerkte der alte Konſtabler.

Er ſieht aus, als wär's der Teufel, fügte der Bootsmann mürriſch hinzu.

Prieſter oder Teufel, gleich viel! rief Heinrich Drauflos, augenſcheinlich etwas beſorgt. Seine Blicke ſind die eines mörderiſchen Schurken. Und ſieh, wie er ſein Geſicht verbirgt! Vielleicht hat er einen Dolch bei ſich, und lauert, auf meinen Freund zu ſtürzen und ihm das Garaus zu machen, eh' ihm einer beiſpringen kann. Bei Gog und Magog! — Ich will ihn packen, eh' er Zeit dazu hat.

Nicht ſo raſch, Bruder! rief Simon Mainſail, indem er ihn beim Arm feſthielt, als er davon eilen wollte, thut niemand Gewalt an, wenn Ihr nicht beſſere Gründe habt, als ſein Ausſehen. Er iſt ein ſchuftiger Spanier, deshalb ſehe ich ihn lieber todt als lebendig, doch er ſteht jetzt unter dem Schutze unſeres Anführers, der ſicher ſehr erzürnt ſein würde, wenn Ihr ſo auf ihn los ſtürztet. Ich möchte nicht, daß Ihr durch eigne Schuld in die Brandung geriethet. Dazu iſt es nur ein elender papiſtiſcher Prieſter, und es liegt nicht in der Natur dieſes Gewerbes, Gefahren aufzuſuchen, aus denen zu entrinnen keine Ausſicht iſt. Ich getraue mir zu behaupten, daß er nichts Uebels ſinnt, oder ſollte er es, daß er es ſicher nicht auszuführen wagt.

Laß ihn zum Henker gehen! brummte Tom Growler.

Heinrich Drauflos ward überredet zu bleiben, wo er war, doch nicht ohne von ſeinen Gefährten dringend und oft gewaltſam zurückgehalten zu werden. Unterdeß ſchienen die Spanier mehr und mehr erfreut über ihre Auf-

nahme, denn Sir Walter erlaubte ihnen, für Linnen einzutauſchen was ihnen vorzüglich mangelte.

Und iſt Don Antonio de Berrio noch Statthalter dieſer Inſel? fragte Sir Walter einen beſſer als die übrigen Gekleideten, die neben ihm ſtanden.

Ja, Sennor, erwiederte er.

Vielleicht könnt Ihr mir ſagen wo er reſidirt? Denn ich trage großes Verlangen, ihm meine Ehrfurcht zu bezeigen, bevor ich nach Virginien aufbreche, ſetzte Raleigh hinzu.

Ohne Zweifel wird man den Sennor Governador in der neuen Stadt finden, die er Santo Joſef de Oruño genannt hat, antwortete der Spanier.

Könnte ich wohl einen Führer, dahin erhalten?

Der Pater iſt im Begriff dorthin zu gehen, Sennor Kapitän, erwiederte der Spanier.

Welcher Pater?

Pater Bartholomäus.

Habt Ihr ihn an der Küſte gelaſſen? Kann ich ihn ſehen? Er würde mich für immer verbinden, wenn er mein Führer ſein wollte zu Eurem erhabnen Statthalter.

Dort ſteht der Pater, Sennor.

Sir Walter blickte in der angedeuteten Richtung und bemerkte ſogleich den Jeſuiten. Dieſer war jetzt in tiefe Andacht verſenkt, die Augen feſt auf ein Crucifix geheftet, welches an einem Roſenkranze von reichen Perlen von ſeinem Nacken herabhing. Er mochte nahe an vierzig Jahre zählen, doch ein Antlitz von ſo mildem Ausdruck und ſo

ehrwürdigem Aussehen schien er noch nicht gesehen zu haben. Er war auch vielleicht jünger, denn er zeigte eine Frische in seinem Wesen, welche Personen dieses Alters selten haben und sein Fleisch war so durchsichtig, wie man es sonst nur bei jüngeren Leuten findet. Wie dies aber auch sein mochte, es konnte keiner ihn anblicken, ohne zu seinen Gunsten eingenommen zu werden, wie er dastand, gleichsam angeschlossen an den Mast; sein engelschönes Haupt vollkommen unbedeckt, ein wenig zurück gebeugt, zeigte einen anmuthigen Nacken, und seine erhobenen Arme hielten mit beiden Händen das Crucifix vor sein Antlitz, während seine zierlich gerundeten und reich gefärbten Lippen nur ein wenig sich öffneten, als hauchten sie inbrünstige Gebete. Sir Walter blickte auf ihn mit Erstaunen und Bewunderung, Master Francis war überrascht, weil er sich des Gedankens nicht erwehren konnte, er habe dieses Antlitz schon früher gesehen, und war doch nicht im Stande, sich zu erinnern, wo — die Gruppe um die Kanone, ungeachtet ihrer Vorurtheile, war zur Ehrfurcht hingerissen, und andere aus der Schaar schienen ihn mit ähnlichen Gefühlen zu betrachten, während die Spanier plötzlich sich zu bekreuzen begannen und ihre Gebete herzusagen mit jenem Eifer, welcher von je her unter Katholiken beobachtet worden ist.

Salvé, Padre Bartholomé! rief Sir Walter mit einer Verbeugung, als er sich nach einer Pause, die kein Ende nehmen zu wollen schien, dem Geistlichen näherte.

Benedicite, mein Sohn! erwiederte die klangreichste

und

TAYLOR INST. OXFORD

und vollste Stimme, welche er je gehört hatte. Noch waren seine Augen unverwandt auf das Crucifix gerichtet.

Ihr sprecht also englisch Vater, sagte Raleigh, nicht ohne Erstaunen.

Wie Du gehört hast, antwortete der Priester, ohne eine Miene zu verziehen.

Ich hätte gern mit Euch gesprochen, verehrter Herr, wenn Ihr mir auf einige Minuten die Gunst Eurer Aufmerksamkeit schenken wolltet.

Wenn ich meine Gebete gesprochen, die sich jetzt ihrem Ende nahen, bin ich zu Deinen Diensten.

Sir Walter Raleigh wartete mit musterhafter Geduld, und beschäftigte sich, die Erscheinung des Pater Bartholomäus genauer zu untersuchen, doch auch durch die sorgfältigste Musterung entdeckte er nichts, was nur im Geringsten den günstigen Eindruck schwächen konnte, den der erste Anblick erregt hatte.

Ist irgend etwas, worin ein armer Sohn der Kirche Dir dienen kann? fragte der Priester endlich mit so mildem Tone, und einem so wohlwollenden Blick, daß der andere ihn lieb gewann.

Da ich mich in dieser Gegend befinde, sagte Sir Walter, würde ich es für einen Mangel an gebührender Höflichkeit halten, wenn ich nicht Eurem berühmten Statthalter, Don Antonio de Berrio, meine Ehrfurcht zu bezeigen suchte, zu dem Ihr, wie ich gehört habe, reisen wollt. Wenn es nicht zu viel von Euch gefordert ist, ver-

ehrter Herr, so würde ich mich Euch sehr verpflichtet fühlen, wenn Ihr mir zum Führer dienen, und mich bei ihm anmelden wolltet. Ich stehe im Begriff nach meiner Kolonie in unserem neuen Lande Virginien zu segeln, doch ich würde ungern von dannen ziehen, ehe ich den Mann gesehen, dessen erhabene Verdienste weit und breit so berühmt geworden sind.

Der Geistliche ließ seine dunklen Augen auf dem Sprecher mit einer Aufmerksamkeit ruhen, die ihn fühlen ließ, es stehe ein Mann vor ihm, der durch die Augen in das Herz zu blicken wußte. Doch er war nicht der Mann, der vor einer solchen Probe zurückschrack.

Es macht mir Vergnügen zu hören, daß ich Dir von Nutzen sein kann, mein Sohn, entgegnete der Pater mit derselben Freundlichkeit. Und Ihro Gnaden werden ohne allen Zweifel hoch erfreut sein, Deine Bekanntschaft zu machen, denn er ist immer sehr geneigt gewesen, mit gebührender Ehre alle ausgezeichneten Seefahrer aufzunehmen, die an seine Thüre pochen. Ich besitze nur wenig Scharfsinn, wenn nicht jeder dem anderen seine Bewunderung schenken wird. Es wird für mich jedoch nöthig sein, an die Küste zurückzukehren, um einige kleine Vorbereitungen zu treffen. Dann will ich mich mit Dir einschiffen, und einen Mann mitbringen, der Dich mit der Hülfe des Allerhöchsten nach unserer neuen Stadt steuern soll. A Dios, mein Sohn! und so zog sich der Priester mit einer ehrfurchtsvollen Neigung des Hauptes zurück, und Sir Walter, ganz Höflichkeit, da er ihn so zuvorkommend

fand, begleitete ihn bis zum Bot, und ſah ihn mit ſeinen Gefährten die Küſte wieder gewinnen.

Das gute Schiff, die Löwenbrut, war kaum von ihrem Beſuch geräumt, als, während ſein muthiger Führer ſich mit ſeinem Schreiber über einige Privatangelegenheiten unterhielt, Heinrich Drauflos auf ihn zu trat.

Willkommen, Heinrich, was wünſcht Ihr? fragte Sir Walter.

Wünſche ans Land zu gehen, wenn Ihr erlaubt, erwiederte der Knabe.

Wünſcht ans Land zu gehen! rief ſein Gönner mit ſichtlichem Erſtaunen. Das iſt ja ein ſonderbarer Wunſch, wenn ich bedenke, daß Ihr mitten unter die Feinde gehen wollt, um ſo bald als möglich Euren Hals zu verlieren für Eure Mühe. Bitte, warum wünſcht Ihr ans Land?

Einen Spanier zu tödten, wenn Ihr erlaubt, antwortete Heinrich Drauflos mit einer Unbefangenheit, als fordere er ganz etwas Gewöhnliches. Sir Walter konnte ſeine Freude darüber nicht unterdrücken.

Ihr ſeid ja gewaltig in Eifer, und beſitzt keinen Funken Klugheit, ſetzte er hinzu. Ihr habt ja kein Staubfäſerchen Ausſicht dafür, denn Ihr würdet unfehlbar einen Schuß erhalten, ehe Ihr das Land erreicht.

Nun, laß ſie ſchießen, erwiederte der Knabe ſorglos, doch ich will hangen, wenn ich mich von einem lumpigen Spanier ſchießen laſſe. Gefällt es Euch, mich allein ans Land gehen zu laſſen, und ich tödte nicht einen oder gar zwei, ſo will ich nicht wieder bitten, mich gehen zu laſſen.

Du biſt ein närriſcher Kauz, ſagte Walter in ausgezeichnet guter Laune.

Wenn Ihr erlaubt, ich bin ganz krank vor Sehnſucht einen Spanier zu erlegen, ſetzte Heinrich hinzu mit niedergeſchlagenem Blick und ernſterem Tone. Ich habe ganz meinen Appetit verloren, ich kann nicht ſchlafen, mir iſt alles gleichgültig, ich bin immer traurig, und es wird mir das Herz brechen, wenn ich nicht gleich einen Spanier umbringe.

Mäßigt Euren Eifer noch ein wenig, Heinrich, und die Gelegenheit wird Euch ſchon finden, lachte der Befehlshaber. Wenn dieſe Zeit kommt, und Ihr Euch auszeichnet, wie ich hoffe, ſo werd' ich darauf ſehen, daß Ihr Euren angemeſſenen Lohn bekommt.

Heinrich Drauflos ging davon, ganz troſtlos über das, was er als ſein böſes Geſchick betrachtete. Da rief ihm Maſter Francis zu.

Nun, könnt Ihr nicht ein dankbares Wort Sir Walter ſagen für ſeine Güte?

In der That, ich bin ſehr dankbar, erwiederte der Knabe, doch in ſeiner Haltung bemerkte man nichts der Art, beſonders deshalb, weil er ſich ſo großmüthig gegen Euch zeigt, der Ihr mir der treuſte aller Freunde geweſen ſeid, doch hätt' er nur die Güte gehabt, mich ans Land ſchwimmen zu laſſen, denn ich bedarf keines Bots oder Gefährten, nur mit einem Piſtol oder zweien und meinem Schwerte, Ich —

Sir Walter hat Euch bereits ſeinen Willen kund ge-

than, ſagte Maſter Francis mit Ernſt, ihn unterbrechend, es iſt nicht gut gethan, wenn Ihr das wieder berührt, und Ihr werdet alle Urſache haben, mit Euch unzufrieden zu ſein, wenn Ihr einen Mann erzürnet, ders mit Euch ſo gut meint.

Heinrich Drauflos erwiederte nichts, er ging betrübt von dannen. Bald jedoch ſchien jede Spur von Betrübniß verwiſcht. Denn er forderte einige der kühnſten Seeleute auf ihm zu folgen, beſtieg ſchnell die Raaen, und, bald laufend bald kriechend das Takelwerk hinauf wie eine wilde Katze, von einem Theile des Schiffes zu dem anderen, ſchwang er ſich endlich zu einem ſo hohen Punkte auf, daß ſeine Gefährten mit Furcht und Bewunderung unten Halt machten, und ihm unter keiner Bedingung nach kommen wollten. Er jedoch überhäufte ſie mit jeder Art von Spott und Neckereien, und machte allerlei Kunſtſtückchen, um zu zeigen, wie behaglich er ſich fühle.

Sir Walter hatte mit lebhaftem Antheil die Streiche des Burſchen beobachtet.

Wahrhaftig, dieſer Barbierjunge iſt ein Teufelskerl, wie ich je einen ſah, wandt' er ſich an ſeinen Schreiber. Er verſpricht, etwas Bedeutendes; doch muß ſeine zu große Haſt niedergehalten werden, oder er wird ſich ſelbſt zu Grunde richten.

Ich habe das oft ſelbſt gefürchtet, und ihn, ſo viel ich konnte, im Zaum gehalten, entgegnete Maſter Francis. Doch was für Unheil er auch anrichten mag, es geſchieht immer aus bloßer Gedankenloſigkeit. Obgleich ſeine Thor-

heiten dem Einen oder dem Anderen oft großen Nachtheil zugefügt haben, so ist doch kein Atom Bosheit in seinem Herzen. Er kann kein Unrecht sehen in dem, was er thut, wenn es auch noch so sehr verletzt; Alles scheint ihm nur: ein ausgesucht köstlicher Spaß! und das ist ihm genug Entschuldigung.

Ihm fehlt nur ein wenig Zucht, sagte sein Gönner. Er muß aufgerüttelt werden aus dieser Sorglosigkeit, dann wird sein kräftiger Geist ihn in jeder Bahn vorwärts bringen. Doch was haltet Ihr von dem Pater Bartholomäus?

Er scheint sehr fromm zu sein.

Wenige sind, was sie scheinen, erwiederte der andere. Frömmigkeit ist ein Mantel, der allen paßt, die ihn tragen, und Alles vollkommen erscheinen läßt, indem sie die Mängel verdeckt. Obgleich seine Erscheinung Eindruck auf mich machte, habe ich doch jetzt Verdacht. Wenn aus der Religion ein Schauspiel gemacht wird, mag sie nur ein Deckmantel sein. Ich werde ein wachsames Auge auf ihn haben.

Anfänglich dämmerte in mir eine Erinnerung auf, als hätt' ich ihn schon früher gesehen, bemerkte Master Francis. Doch muß ich mich wohl geirrt haben.

Ohne Zweifel, antwortete Sir Walter. Es ist fast nicht möglich doch sieh — da stößt das Bot mit ihm ab.

Man sah den Priester aufrecht dastehen, die Hände gefaltet, als das Bot das Land verließ, mit seinem Antlitz gegen die Spanier gerichtet, die jetzt in einem verwirrten

Knäul an der Küste knieten, als empfingen sie seinen Abschiedssegen, und flehten den Himmel um eine glückliche Reise für ihn an. Nach Verlauf weniger Minuten kam Pater Bartholomäus an Bord der Löwenbrut, und brachte einen dunkel gefärbten Mann in der Tracht eines Fischers mit sich.

Hier bin ich, mit Gottes Hülfe mein Versprechen zu erfüllen, sagte der Pater, und habe den wackeren Tobias mitgebracht, der von Allen in der Umgegend die Schifffahrt der Insel am besten kennt.

Ich bin Euch unendlich verpflichtet, verehrter Herr, erwiederte Raleigh. Dann wendete er sich zu dem Andern und fragte: Ihr seid wohl bekannt mit der Küste, mein Freund?

Ja, Sennor, antwortete der Mann mit einem mürrischen Blick, doch zog er einen schmutzigen alten Hut ab, und machte eine Verbeugung fast bis auf den Boden.

Und untersteht Ihr Euch, ein Schiff sicher nach Eurer neuen Stadt Santo Josef de Oruño zu führen?

Ja, Sennor, erwiederte der Spanier, seine Verbeugung wiederholend.

So nehmet denn das Steuer, und wenn Eure Geschicklichkeit Eurem Versprechen entspricht, so ist Euch eine Belohnung gewiß.

Bald waren alle Schiffe in vollem Segeln, und Sir Walter ging in Begleitung des Jesuiten das Deck auf und nieder.

Ich habe gehört, daß Don Antonio de Berrio Statt-

halter der berühmten Provinz Guiana ist, bemerkte Raleigh.

Unfehlbar ist er das, mein Sohn, erwiederte der Priester. Er ist immer ein eifriges Kind der wahren Kirche gewesen, deshalb hat ihn die Jungfrau gesegnet, wie er verdient. Er heirathete eine Verwandte des erlauchten Quesada, des Eroberers von Neu-Granada, und nach dem Willen des Herrn, durch königliche Vollmacht bestätigt, ist er Statthalter von Guiana geworden, einschließlich der Insel Trinidad und der Mündungen des Orinoco.

'S ist eine beträchtliche Statthalterschaft, rief Sir Walter, und sie könnte in keine bessere Hand gelegt sein, als die eines so wackeren Edelmannes. Mich dünkt, ein so großes Gebiet muß eine gewaltige Kriegsmacht zur sicheren Behauptung erfordern.

Ohne Zweifel, mein Sohn, antwortete der Pater, doch sehe ich wenig Gelegenheit zum Kriege, da der Statthalter bei den Eingeborenen so beliebt ist.

Es freut mich, dies von ihm zu hören, ich vermuthe er hat eine Garnison in seiner neuen Stadt, und da er keinen Angriff fürchtet, so bedarf es keiner großen Macht.

In Wahrheit, nein, mein Sohn, denn er besteht ohne sie, und es erwächst kein Nachtheil daraus.

Während solcher Fragen und Erwiederungen hafteten beide mit aller Aufmerksamkeit Einer auf des Anderen Zügen, ohne Gelegenheit zu finden das Gespräch fortzusetzen.

Unser Pilot bringt das Schiff zu nahe an die Felsen, rief Sir Walter plötzlich, als er das Schiff sich nach und nach einer sehr gefährlichen Küste nähern sahe.

Er ist als äußerst geschickt bekannt, ein Schiff um die Insel zu führen, entgegnete der Pater. Wäre ich seiner Geschicklichkeit nicht versichert gewesen, so würde ich ihn Dir unter keiner Bedingung empfohlen haben.

Unterdeß hatte Raleigh sein Auge auf dem Deck herumschweifen lassen, und fand manchen ängstlichen Blick von den erfahrensten Seeleuten auf ihn gerichtet, und man sahe es ihren unbehaglichen und besorgten Gesichtern an, daß sie Verrath ahnten. Er sah den Pater fest ins Antlitz, doch dieselbe Ruhe und fromme Unbefangenheit thronte auf demselben. Es war kaum möglich, einem so heiligenähnlichen Gesicht zu mißtrauen. Aber Sir Walter durchschaute ihn doch. Allein seine edlen Züge verriethen keine Unruhe.

Mich dünkt dieser Tobias kann doch so geschickt nicht sein, frommer Pater, wie er Euch geschildert worden, hub er jetzt an. Ohne Zweifel ist Eure Güte mißbraucht worden.

Mich zu hintergehen, mein Sohn, hat Keiner gewagt, antwortete der Priester. Ich bin überzeugt, daß er unser Vertrauen verdient, und daß wir, so es Gott gefällt, in guter Zeit nach dem Orte unserer Bestimmung gelangen.

Gefällt es Euch, mit mir in meine Kajüte zu treten? fragte Raleigh mit großer Höflichkeit.

Ich danke Dir, ich befinde mich hier wohl genug, erwiederte Pater Bartholomäus.

Nein, Pater, ich kann keine Weigerung ertragen, setzte der Andere hinzu, und ergriff ihn fest beim Arm. Ihr müßt einige Erfrischungen annehmen.

Ich halte ein strenges Fasten, mein Sohn, antwortete der Geistliche.

Doch ich habe ein Wort von Wichtigkeit nur für Euer Ohr, Pater Bartholomäus, sagte sehr ernst sein Gefährte und zog ihn freundlich mit sich fort. Der Priester sahe, daß Widerstand unmöglich war, und sie verließen das Deck so unbefangen, als dächten sie an nichts in der Welt.

Nehmet Platz, ich bitte Euch, rief Sir Walter dem Jesuiten zu, als sie in das Zimmer traten, doch plötzlich rief er wie überrascht: Herr meines Lebens, das hab' ich doch vergessen — Entschuldigt mich, Pater, einen Augenblick — ich werde gleich bei Euch sein. Damit eilte er aus dem Zimmer und stürzte auf das Deck zurück. Pater Bartholomäus schien zum ersten Mal bestürzt, und sein großes dunkles Auge sprühte Flammen. Er blickte rasch aus dem Fenster, aber wie er bemerkte, daß das Schiff sich fortgesetzt der felsigen Küste nähere, lächelte er, allein es war ein teuflisch boshaftes Lächeln.

Während dessen sah man Heinrich Drauflos sich verstohlen dem Manne am Steuer nähern.

Alter Narr, könnt Ihr boxen? rief er dem Steuermann zu. Der Spanier wandte sich um, zu sehen, wer

ihn anrede. Da er aber nur einen Knaben erblickte, ſo warf er ihm einen mürriſchen Blick zu und ſchwieg.

Spart Eure finſteren Blicke, Maſter Druckskopf, ſchrie der Andere, ich fürchte mich nicht davor, das verſichere ich Euch. Ihr ſeid der erſte Schuft von Spanier, mit dem ich geſprochen habe, und wenn Ihr bei Laune ſeid, ich will mich von Herzen gern mit Euch meſſen, wenns nur eine Gelegenheit giebt. Je eher, je lieber, mit Schwert und Piſtol, oder jeder anderen ehrlichen Waffe, und ich meine Euch nicht zu laſſen, bis ich Euch mausetodt gemacht.

Der Mann ſtarrte Heinrich Drauflos mit einem ſtolzen und boshaften Ausdruck an. Denn, obgleich er kein Wort von dem, was er ſagte, verſtand, mochte er doch aus des Knaben drohenden Blicken errathen, daß er ihm nichts Gutes wolle. Dann murmelte er mit einer tiefen, grunzenden Stimme das Wort: herege, womit er ihn einen Ketzer nannte. —

Ihr ſeid ein ausgemachter Schurke und feiger Wicht, Meiſter Spanier. Wenn Einer mit einer höflichen Herausforderung zu Euch kommt, ſo ſollt Ihr mir in ehrlichem Engliſch antworten. Ich werde abſonderlichen Troſt darin fühlen, die Erde von einem ſo ſchurkiſchen Spitzbuben rein zu machen.

Hierauf antwortete der Andere nur mit einem diablo! womit er den Teufel meinte, und die Zähne fletſchte.

Bei Gog und Magog! rief Heinrich Drauflos mit erhobner Stimme und warf dem Steuermann einen wü-

thigen Blick zu. Wenn Ihr mir nicht antwortet in ehrlichem Engliſch, ſo werd' ich Euch einen Schlag über Euren Schurkenſchädel geben. Schon ballte er ſeine Fauſt dazu, da wurden des Spaniers Augenbraunen finſterer als je, er fuhr mit der Hand in ſeinen Gürtel und zog einen Dolch hervor, wozu er eine bedeutungsvolle Geberde machte, und auf Spaniſch murmelte, daß er ihn erſtechen werde. Doch kaum hatte Heinrich Drauflos das Meſſer zu Geſicht bekommen, als er ſeinen Kopf niederduckte, und davon eine Art von Sturmbock machend, dem Mann unerwartet einen ſo kräftigen Stoß gegen den Magen gab, daß es ſchien, als habe er ihm das Herz aus dem Leibe gerannt. Er taumelte einige Schritte zurück, und fiel mit ſolcher Gewalt auf eine Rolle Taue, daß ihm der Dolch aus der Hand ſchnellte. Im Augenblick war Heinrich auf ihm und ein wüthendes Ringen begann. Der Spanier fluchte, fletſchte die Zähne und ſtrengte alle Kraft an, ihn zu packen, der Knabe, kühn, wie ein junger Löwe, hieß ihn einen Schuft, und gab ihm hier und da ſo herzhafte Stöße, daß ihm offenbar dabei nicht wohl zu Muthe war.

Dies konnte kaum vorgehen, ohne gewaltiges Aufſehen zu machen. In der That hatte man kaum Heinrich Drauflos auf den Steuermann ſtürzen ſehn, als alle, ohne zu wiſſen, was vorgehe, ſich nach dem Orte drängten, einige an dem Takelwerk hängend, andere hinankletternd, wo ſie nur Platz zum Stehen finden konnten. Alle riefen Heinrich zu, und ermuthigten ihn, ſo ſehr ſie vermochten. Einige Offiziere eilten herbei, um Ruhe zu

ſtiften, allein es kam eher zum Ende, als man erwartet hatte. Der Spanier nämlich war wieder auf die Beine gekommen, und ſtürzte wie eine wüthend gemachte Beſtie auf ſeinen jugendlichen Gegner, der, ſo wie er herankam, ſich duckte und ihm den Kopf zwiſchen die Schenkel ſteckte, darauf, alle ſeine Kraft zuſammennehmend, ihm von hinten einen Schlag an den Kopf verſetzte, daß er einige Minuten beſinnungslos dalag. In dieſem Augenblicke ertönte die Stimme Sir Walter Raleigh's, welcher Befehl gab zu wenden. Die Mannſchaft kehrte an ihren Poſten zurück, die nöthigen Aenderungen in den Segeln wurden getroffen, ein erfahrener Seemann an das Steuer geſtellt, und nach Verlauf einer halben Stunde oder weniger, ſah man das wackere Schiff die Löwenbrut auf ihrer Spur nach dem Orte zurückkehren, den es ſo eben verlaſſen hatte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Gebt Euch zufrieden; seht, schon kommt er an
Demüthig ganz und bittet Euch um Nachsicht,
Wenn allzugroßer Eifer ab ihn führte
Vom Pfade, der ihm ziemt.
Ben Jonson.

Weh dann, ich bin betrogen,
Die Mine liegt, mich in die Luft zu schleudern.
Beaumont und Fletcher.

Mit großem Erstaunen bemerkte Pater Bartholomäus, daß das Schiff sich von der Küste wieder entfernte. Er begann ein wenig über seine eigene Lage besorgt zu werden, und durchmaß das Zimmer mit hastigen Schritten und wild leuchtenden Augen. Doch als er ganz in der Nähe Tritte vernahm, sank er schnell auf sein Knie, und begann mit wunderbarem Ernst zu beten.

Ich habe keinen Augenblick länger gesäumt, als nöthig war, Pater, rief, sich höflich entschuldigend, Sir Walter, als er in die Thür trat.

Ich habe Dich nicht vermißt, mein Sohn, erwiederte der Priester.

Es hat sich nämlich ein sonderbarer Vorfall ereignet, der mich noch länger würde festgehalten haben, hätt' ich

nicht gethan, wie ich that, fuhr Sir Walter fort. Doch nehmt Platz, guter Pater, nehmt Platz, ich bitte Euch.

Ich hoffe, daß nichts Uebles sich zugetragen hat, bemerkte der Priester.

Auf mein Wort, es hätte uns allen viel Schaden thun können, antwortete Raleigh, denn als ich auf dem Deck anlangte, war das ganze Schiff in Verwirrung und Aufruhr. Ich kenne nicht den wahren Hergang, denn jeder, den ich fragte, berichtete etwas anderes. Doch scheint es, daß Euer Steuermann mit einem meiner Leute irgendwie in einen Wortwechsel gerathen ist, und daß sie, da Tobias seinen Dolch zog, bis zu Schlägen geriethen. Euer Pilot fiel leider der Länge nach so heftig auf den Boden, daß der Fall ihm eine Zeit lang alle Besinnung raubte. In Folge dieses Unfalls bin ich gezwungen worden, zu wenden, und kehre zu dem Orte zurück, von wo wir gekommen, denn ich konnte das Schiff doch einem Menschen nicht anvertrauen, der von so heftiger Gemüthsart scheint. Ueberdies bin ich in Besorgniß, ihn mit heiler Haut wieder zurück zu bringen, denn er hat alle meine Leute gegen sich aufgebracht. Ich bin wohl bekümmert darüber, denn dies wird meine längst ersehnte Zusammenkunft mit Eurem Statthalter verzögern.

Wahrlich, sehr bedauerlich, mein Sohn, antwortete der Pater Bartholomäus, indem er auf den Capitän einen durchdringenden Blick richtete. Tobias verdient eine harte Zurechtweisung, weil er sich so schlecht betragen hat. Ach! es verwundet schmerzlich mein Herz, wenn ich die Kinder

eines Vaters zum Streit so geneigt sehe. Welch unheiliger Spuk mag denn in der menschlichen Natur stecken, der da hindert, daß die ganze Welt, so wie sie soll, in einer einzigen, großen Verbrüderung lebe? Ich habe nah und fern den gegenseitigen Haß zu beschwichtigen gesucht, der die Menschheit zu so viel Tumult und Aufruhr treibt, doch gering nur war der Erfolg. Vergeblich hab' ich gepredigt, vergeblich gebetet, sie möchten unterdrücken ihre Sucht nach Hader und Streit. Immer bin ich als Verkündiger des Friedens und der Bruderliebe unter sie getreten, doch nie sah ich meine Bemühungen anders enden, als mit Krieg und Blutvergießen. O heilige Mutter Gottes! fuhr der Priester fort, indem er seine glänzenden Augen gegen die Decke des Zimmers erhob, und den Ton seiner Stimme zur höchsten Begeisterung steigerte. Rotte aus unseren sündigen Herzen die häßlichen Leidenschaften, damit einmüthig die Menschen aller Nationen und Stände sich beugen unter Deine Herrlichkeit, und mit Engelzungen preisen Deinen Namen, durch Deinen sanften Einfluß in ewige Harmonie und Liebe vereinigt.

Amen! rief ehrfurchtsvoll Sir Walter Raleigh. Hoch erfreut es mich, solche Gesinnungen zu finden. Wären sie allgemein und handelten nach ihnen die verschiedenen Diener der Religion, ein Glaube würde bald die Welt umfassen, und ein Gefühl der Liebe die ganze Menschheit zu einem Friedensbund vereinen, der nie gelöst werden könnte.

Ja, mein Sohn! rief mit gesteigerter Wärme der Priester. Wie ernstlich würd' ich streben, ein so heiliges

Werk

Werk zu Stande zu bringen. Es giebt Schaaren meiner Brüder, welche in dem Wahn verharren, nur in der katholischen Kirche könne der Mensch selig werden, doch mein Herz kann nicht so viele meiner Mitgeschöpfe zur Verdammniß bestimmen. Unter den Protestanten hab' ich unzweifelhaft herrliche Christen gefunden. Sie führten ein gutes Leben; sie spendeten mitleidsvoll dem Armen, sie verehrten ihren Schöpfer in Dankbarkeit und aufrichtiger Frömmigkeit. Daß solche die Qualen ewiger Verdammniß erwarteten, scheint mir unglaublich.

Sir Walter Raleigh fing an zu zweifeln, ob sein Verdacht gerecht sei. So freie Ansichten hatte er noch bei keinem Katholiken gefunden, geschweige denn bei einem Priester, und noch weniger konnte er sie in einem Jesuiten ahnen.

Ich fürchte, Pater, die Oberen Eures Ordens werden solche Meinungen, wie Ihr eben ausgesprochen habt, wenig billigen. Doch bin ich außerordentlich erfreut über Eure Freisinnigkeit, und werde eine bessere Meinung von einer Religion haben, welche solche Männer hervorzubringen vermag.

Wahrlich, mein Sohn, ich spreche, wie ich denke, erwiederte der Geistliche mit einem Ausdruck überzeugenden Ernstes. Es ist wahr, daß viele unter uns nicht so duldsam sind, doch Zelle und Kloster sind die letzten Orte, von wo erleuchtete und versöhnliche Ansichten erwartet werden können. Mein gutes Glück hat mich viel reisen lassen. Ich habe mit eignen Augen gesehen. Ich habe meine Mei-

nung über die Menschheit aus ihr selber geschöpft, und nicht von einer Parthei angenommen, die aus Unwissenheit oder Vorurtheil so leicht falsches Zeugniß giebt. Das Resultat kennst Du. Ich kann einen Mann achten, ungeachtet er einer Nation angehört, die mit der meinigen in Feindschaft lebt. Ich kann an seinen Werth glauben, ungeachtet er einer Religion folgt, welche die meinige verdammt. Ich bin nicht betrogen um die Bewunderung eines ehrenhaften Wandels aus blindem Gehorsam gegen das ungerechte Urtheil eines Anderen, wenn er auch mein geistiger Vormund und Leiter in Gewissenssachen sein sollte.

Bei meinem Leben, brav gesprochen! rief der Andere, sorgfältiger des Paters Züge erforschend, um eine Spur von Heuchelei zu entdecken. Als er aber das Wohlwollen auf seinem Gesicht auch nicht um ein Jota verändert fand, ward von Minute zu Minute der Gedanke mächtiger, er habe zu voreilig gehandelt. Ihr habt also Reisen gemacht, Pater? fuhr er fort. Sicherlich, nichts kann so sehr den Geist erleuchten als Reisen. Seid Ihr je in England gewesen?

Ja, mein Sohn, doch ist manches Jahr seitdem vergangen.

Mein Schreiber meint Euch schon begegnet zu sein.

Wirklich? rief der Pater etwas überrascht. Dann setzte er gleichgültiger hinzu: Es kann kaum sein, denn ich verließ England, als er noch ein Knabe war.

Er wird sich wohl geirrt haben, bemerkte Sir Walter. Dann folgte ein Schweigen von einigen Minuten,

wo ein jeder beſchäftigt war, die Gedanken des Anderen zu errathen.

Habt Ihr Euch lange auf dieſer Inſel aufgehalten? fragte Raleigh.

Einige Jahre, mein Sohn, erwiederte der Jeſuit.

Dann müßt Ihr ohne Zweifel mit den Eingeborenen ſehr bekannt ſein, mit ihren Gewohnheiten und Trachten?

Mich dünkt, es giebt nur wenige, die ſie beſſer kennen. Ich kam hieher, mit dem gnädigen Beiſtande der Jungfrau, in der Hoffnung, dieſe Heiden zu dem wahren Glauben zu bekehren. Ich habe hart gearbeitet, und nicht ohne Erfolg. Doch muß ich Dir aufrichtig geſtehen, daß man ihnen nicht trauen kann. Sie ſind durchaus hinterliſtig und falſchen Herzens. Wenn Du vielleicht mit ihnen geſprochen haſt, ſo werden ſie Dir die rührendſten Geſchichten erzählt haben, von den Grauſamkeiten und Bedrückungen, welche ſie von den Spaniern erfahren hätten, wovon doch kein Wort wahr iſt. Ihr alleiniger Zweck dabei iſt, Vertrauen einzuflößen, um die beſſer berauben und morden zu können, welche ihnen Glauben ſchenken.

Es muß in der That ſchlechtes Geſindel ſein, wenn dem ſo iſt, Pater. Doch ſcheint es mir ſonderbar, daß keiner von ihnen an Bord gekommen iſt.

Sie fürchten Unheil, ſagte der Prieſter. Ich habe meinen Einfluß bei dem Kommandanten verwendet, um ihnen zu verbieten, die Küſte zu verlaſſen, da ich ihren eingewurzelten Haß gegen alle Fremden kenne, und beſonders gegen die wackeren Engländer.

Dann bin ich Euch sehr verpflichtet, erwiederte Sir Walter. Doch stiegen neue Zweifel auf.

Nicht der Rede werth, mein Sohn. Ich schätze mich glücklich, daß ich die Macht habe, einer Nation einen Dienst zu leisten, die zu achten ich immer die besten Gründe gehabt habe. Ich hoffe, Du wirst Dich einige Zeit unter uns aufhalten?

Ich weiß nicht, wie lange mein Hiersein dauern wird.

Hast Du noch mehr Schiffe außer diesen, mein Sohn?

Ja. Ihre Abfahrt hat sich nur verzögert.

Vielleicht werden sie Dich binnen Kurzem einholen?

Von einigen ist dies sehr wahrscheinlich.

Sind es Schiffe von derselben Stärke, wie diese, mein Sohn?

Gewissermaßen, Pater.

Welche Zahl von Schiffen erwartest Du wohl?

Ich bestimme keine Zahl, antwortete Sir Walter, dessen Argwohn abermals stieg.

Der Priester, so unbefangen er konnte, gab der Unterhaltung eine andere Richtung. Jeder suchte aus dem Anderen die Nachrichten herauszulocken, die er wünschte — der eine über die Macht, die Don Antonio habe — der andere über die Zahl der Mannschaft und Schiffe unter Sir Walters Befehlen. Und jeder suchte seinen Gesellschafter, so viel er konnte, irre zu führen.

Ich habe meinen Entschluß, nach Eurer neuen Stadt zu gehen, geändert, bemerkte jetzt Raleigh.

Der Sennor Gobernador würde recht erfreut sein,

Dich zu ſehen, erwiederte der Pater. Und er würd' es Dir übel nehmen, ſollteſt Du die Inſel verlaſſen, ohne ihm einen Beſuch zu machen. Ich würde Dir, als guter Freund, ernſtlich rathen, eine ſolche Gelegenheit unter keiner Bedingung zu verſäumen.

Ich will es überlegen, ſagte Sir Walter. Doch Ihr werdet Euch dorthin begeben, glaub' ich?

Ich werde mich zu Lande aufmachen, antwortete der Jeſuit.

Iſt die Entfernung ſehr groß?

Einige Tagesreiſen, mein Sohn. Doch die Straßen ſind nicht die beſten, und da der Seeweg der kürzeſte iſt, ſo zög' ich ihn natürlich vor.

Wenn Ihr den erlauchten Don Antonio de Berrio ſehet, ſo verſichert ihn meiner Hochachtung, und ſagt ihm, daß ich ihm aufrichtig alles Heil in ſeiner Regierung wünſche, das ſeine hochherzigen Bemühungen verdienen, und daß, wenn er nicht bald zu mir kommt, ich doch noch Alles aufbieten werde, ihm meinen Beſuch abzuſtatten.

Ich werde nicht ermangeln, mein Sohn.

Bald darauf kehrten Pater Bartholomäus und Tobias nach der Küſte zurück, doch der Letztere nicht, ohne Heinrich Drauflos mit einem Blick, der nicht mißverſtanden werden konnte, auf Spaniſch anzudeuten, daß er ihm bei der nächſten Gelegenheit herzlich gern die Gurgel ausreißen werde, worauf Heinrich mit einer mehr ausdrucksvollen als höflichen Geberde erwiederte, welche dem Spanier unzweifelhaft beſſer als jede Sprache, deren er ſich

hätte bedienen können, veranschaulichen mußte, wie verächtlich er ihm scheine.

Gegen den Abend desselben Tages ging das wackere Schiff die Löwenbrut ungefähr auf derselben Stelle vor Anker, wo sie am Morgen lag, und aus Furcht vor einem Ueberfall wurden sorgfältig Wachen ausgestellt. Heinrich Drauflos, der dabei in Dienst war, bemerkte, wie einige Boote das Land verließen. Diese nahmen ihre Richtung auf das Schiff zu, und man erkannte bald, daß sie mit Eingeborenen angefüllt waren. Auf diese Nachricht eilten Sir Walter und seine Offiziere auf das Deck, nachdem sie Alles für den Fall einer feindlichen Absicht von Seiten der Botsmannschaft in Bereitschaft gesetzt hatten. Jedoch bei näherer Untersuchung ergab sich, daß sie unbewaffnet waren, weshalb ihre Absicht offenbar friedlicher Art sein mußte. Als sie sich den Schiffen näherten, machten sie Halt, und einer rief ihnen in gutem Spanisch zu, ob sie an Bord kommen dürften? Denen, welche Kaziken oder Anführer zu sein schienen, ward dies erlaubt, und sogleich bestiegen fünf bis sechs Indianer die Löwenbrut, größtentheils Männer von hübschem Aussehen, obgleich von dunkler Farbe, nur bekleidet mit einem eng anschließenden, leinenen Gürtel um die Hüften, einer stattlichen Kopfbedeckung von hohen Federn, und einer Art Mantel von seltsamen, farbigen Stoffen gefertigt, und mit Federn und Schellen geziert. Sie kamen auf das Vorderdeck, wo Sir Walter mit seinen Offizieren und einem Dolmetscher sich befand, welchen Kapitän Whiddon von seiner vorjähri-

gen Reiſe aus dieſen Gegenden mitgebracht hatte. Der Letztere nannte ſich Ferdinando, und war ein Aruacan Indianer aus dem Landſtrich zwiſchen dem Orinoco und dem Amazonenſtrom. Einer dieſer Indianer war ein großer, ältlicher Mann, der ſehr ſtattlich einherſchritt, und den Sprecher machte, ſei es nun, daß er der vornehmſte, oder der erfahrenſte unter ihnen war. Man nannte ihn Acarawana oder Lord.

Als man ſie fragte, in welcher Abſicht ſie an Bord gekommen, ſagten ſie, um ihre Waaren anzubieten. Der Grund, weshalb ſie dies nicht bei Tage vornähmen, ſei, weil vom Statthalter durch die ganze Inſel Befehl gegeben worden, daß keiner der Eingeborenen am Bord eines engliſchen Schiffes gehen ſolle, bei Strafe, gehängt und geviertheilt zu werden. Hierauf fragte Sir Walter Raleigh, der an der Aufrichtigkeit des Jeſuiten zweifelte, durch ſeinen Dolmetſcher, wie ſie von den Spaniern behandelt würden. Darauf ergoß ſich der Acarawana in rührende Klagen, daß Don Antonio die Inſel vertheilt und jedem der Soldaten ein Stück gegeben, alle alte Kaziken aber, die doch die rechtmäßigen Beſitzer ſeien, zu ihren Sklaven gemacht, einige von ihnen ſogar in Ketten gelegt habe, und auf ihre nackten Leiber heißes Speck träufeln laſſen, und ähnliche Greuel. Andere von dieſen Indianern berichteten verſchiedene Handlungen der Grauſamkeit und Bedrückung, die ihre Landsleute von dieſen Spaniern erduldet hätten, bis alle Zuhörer von tiefem Abſcheu über ſolche barbariſche Handlungen ergriffen waren.

Sir Walter befragte sie hierauf, wo der Statthalter sich aufhalte, und sie bestätigten was der Pater berichtet hatte. Zugleich erfuhr er, daß Don Antonio, sobald er von der Ankunft von Schiffen Kunde erhalten, um Truppen nach Marguarita und einer kleinen Feste in dem Festlande, Cumana genannt, geschickt habe, woraus deutlich hervorging, daß der Pater eben von dem Orte gekommen war, wohin zu gehen er vorgab, und daß der Weg, den der Steuermann das Schiff führte, gerade nach dem gefährlichsten Theil der Küste führte. Es konnte daher nur seine Absicht sein, die Schiffe so in die Felsen zu verwickeln, daß sie nothwendig scheitern müßten, worauf die Bemannung als leichte Beute in die Hände der Soldaten gefallen wäre, welche gegen sie herbei geholt werden sollten. Diese Nachricht überzeugte Sir Walter Raleigh, daß sein Verdacht nicht ungegründet gewesen war, und er wünschte sich Glück, sich so benommen zu haben, daß er seine Schiffe aus der Schlinge zog, ohne den Jesuiten aufmerksam zu machen. Denn dies war, wie er wußte, nöthig, sollte er Aussicht haben, den Statthalter für seine Bosheit zu züchtigen, was er sich längst vorgenommen hatte. Er fing nun an, weiter auf den geeignetesten Weg zu sinnen, wie sein Vorhaben ins Werk zu setzen. Inzwischen erlaubte man auch anderen Indianern an Bord zu kommen, und bald war das ganze Schiff im vollständigsten Aufruhr — Alles war mit Handel beschäftigt.

Am nächsten Abend kam der Acarawana wieder mit einigen seiner Landsleute, im höchsten Zorn, weil die Spa-

nier einige von denen, welche in der vergangenen Nacht an Bord gekommen waren, hingerichtet hätten. Darauf forſchte Sir Walter ſie aus, in wie weit er, wenn er Feindſeligkeiten gegen ihre Tyrannen begönne, auf ihren Beiſtand rechnen könnte. Als ſie dies hörten, gaben ſie ihm nicht nur die feierlichſte Verſicherung ihrer Mitwirkung auf der Inſel, ſondern auch der Freundſchaft aller verſchiedenen Stämme des Feſtlandes, ſobald unter ihnen bekannt geworden, daß Sir Walter die Spanier zu befehden käme; und als er ihnen verhieß, wenn ſie einen geeigneten Führer nach der neuen Stadt hätten, ſo wolle er ihre Unterdrücker ausrotten, ſchienen ſie ſo erfreut, daß ſie kaum ſprechen konnten, und ſagten, ſie wären bereit, augenblicklich zu thun, was er nur von ihnen verlangen werde.

Da die Umſtände ſo günſtig waren, berief er die Offiziere der Schiffe in ſein Zimmer zu einer gemeinſchaftlichen Berathung über die beſten Maßregeln, die bei dieſem Wendepunkte ihrer Angelegenheiten zu ergreifen wären. Dabei erinnerte ſie Sir Walter an die Verrätherei, deren ſich Don Antonio gegen Kapitän Whiddon auf ſeiner vorjährigen Reiſe durch Gefangennehmung von acht ſeiner Leute ſchuldig gemacht — ſo wie an ſeine teufliſchen Bemühungen, ihnen ihre Schiffe auf die Felſen zu treiben, um über ſie ſelber leichter mit ſeinen Söldnern herfallen zu können, und an die ſchreckliche Grauſamkeit, mit der er die armen Eingeborenen gemordet habe, um den Ort aus ihnen herauszupreſſen, wo ſie ihre Schätze verborgen

hätten. Dann ſetzte er aus einander, wie er, wegen der Unmöglichkeit den Orinoco in ſeinen Schiffen zu befahren, ſie an vier bis fünf hundert Meilen hinter ſich zurücklaſſen müſſe, während er, ſo gut es gehen wolle, in ſchmalen Böten hinaufrudere, was nie mit Sicherheit für die erſteren geſchehen könne, wenn er eine feindliche Garniſon in ſeinem Rücken laſſe, die ſeine Unternehmung zu vereiteln bemüht wäre. Außerdem würden, wie er von den Indianern gehört habe, täglich große Hülfsvölker aus Spanien erwartet. Dazu glaube er, daß die Spanier ihn überfallen würden, ſobald ſie einige Ausſicht auf Erfolg hätten. Er halt' es daher für das Sicherſte, unvermuthet über ſie herzufallen, ehe ihre Pläne reif wären, und er zweifle durchaus nicht an der Möglichkeit, ihnen als genügende Strafe für ihre Schufterei eine gänzliche Niederlage zu bereiten.

Dieſer Vorſchlag gefiel allen Kapitänen außerordentlich, denn es gab kaum einen unter ihnen, der nicht vor Begierde brannte, über die Spanier herzufallen. Man kam daher bald überein, am folgenden Abend heimlich eine ſtarke Truppenabtheilung zum Angriff auf die Niederlaſſung, welche vor ihnen lag, bereit zu halten, und dann unmittelbar auf die neue Stadt San Joſef de Oruño los zu gehen, um die Gefangennehmung des Statthalters zu bewirken. Ueber dieſen Beſchluß waren alle, die an der Ausführung Theil nehmen ſollten, ſo erfreut, wie man es von wackeren Herzen, deren Groll gegen die Spanier ſo groß war, nur erwarten konnte. Jeder wäre gern dabei

gewesen, allein es war nöthig, einen Theil der Mannschaft zum Schutz der Schiffe zurückzulassen. Einige von denen, welche am bereitwilligsten ihre Dienste angeboten hatten, waren sehr mißmüthig über ihr böses Geschick, daß ihnen die Theilnahme verweigert ward. Man kann sich leicht vorstellen, daß keiner von allen, die sich auf das nahe Gefecht freuten, größeres Vergnügen empfand als Heinrich Drauflos. Als er es vernahm, warf er seine Kappe in die Luft, und lärmte und sprang umher, als sei er vor Freude trunken. Den Abend vorher ließen ihn die Gedanken daran, was er Alles thun wolle, wenn das Gefecht beginnen würde, und der ausgesucht köstliche Spaß, den er dabei haben würde, nicht schlafen. Er ließ Master Francis, der neben ihm schlief, kaum ein Auge zuthun, so unaufhörlich fragte er, wie dieses und jenes großen Ritters Schildknapp sich benommen habe, als er zuerst in die Schlacht ging und mehr dergleichen Fragen, worauf er ihm zuerst Antworten gab, die seinen Muth noch mehr entflammen sollten. Doch sogleich ging seine Fragluft über alle Kriegsangelegenheiten so über alle Schranken hinaus, daß Master Francis, des Antwortens überdrüssig, sich gezwungen sah, ihm ernstlich den Mund zu verbieten, weil er vor ihm nicht schlafen konnte. Schon am frühen Morgen fand man ihn in einem entlegenen Winkel, wo er mit einem der geübtesten Fechter im Schiffe die tüchtigsten Hiebe versuchte, die er kannte, und es gewährte eine ergötzliche Unterhaltung, den Ernst des Knaben zu beobachten, mit dem er seinen Unterricht betrieb, so daß solche Dinge ihm

augenſcheinlich viel beſſer zuſagten, als Barbierjunge in East Cheap zu ſein. Als die Zeit heranrückte, ward er immer ungeduldiger. Er mußte bald ſein Schwert ſchärfen, damit es beſſer ſchneide — dann wollte er ſein Gewehr putzen und das Schloß ölen, damit es nicht verſage.

Sir Walter Raleigh, der große Erwartungen von ihm hegte, kam mit Maſter Francis herauf, als Heinrich grade in der Kajüte beſchäftigt war, ſeine Zurüſtungen zu machen. Er ward hierbei von einem jungen Indianer unterſtützt, deſſen Neigung er dadurch gewonnen hatte, daß er einen großen Kerl prügelte, welcher ihn durch Spott und alle Arten empfindlicher Neckereien geängſtigt hatte, bis Heinrich ſich zu ſeinem Beſchützer aufwarf und unter keiner Bedingung zugeben wollte, daß er ſo verächtlich behandelt werde. Dieſer Knabe, obgleich wie ein gemeiner Schiffsjunge gekleidet, hatte ſich doch eine Art auffallend vornehmen Weſens angeeignet. Sein Geſicht, obgleich von der dunkelſten Farbe, war nicht unangenehm, und ſeine Augen ungewöhnlich glänzend und ausdrucksvoll. In der That, ſo einfach und demüthig er zu anderen Zeiten erſchien, ſo bemerkte man doch oft einen Anſtrich von Stolz und Hoheit an ihm, der ihn um ſo mehr der rohen Bemerkung einiger ſeiner Gefährten ausſetzte. Er war von Kapitän Whiddon nach England gebracht worden, weil man von ihm, da er aus Guiana ſtammte und einen hellen Kopf beſaß, auf dem gegenwärtigen Zuge Nutzen zu ziehen hoffte.

Nun Schneeball! rief Heinrich Drauflos, in dem er

ſeine Büchſe lud, und der Andere es mit großen Augen anſah! Du ſiehſt, nachdem ich nun den Lauf rein gemacht, und das Schloß geölt habe, ſo gut es geht, ſchütt' ich zuerſt Pulver ein, denn die Flinte geht nun und nimmermehr los, wenn nicht zuerſt Pulver drein iſt.

O Du mir! rief der Junge, von der Büchſe auf ihren Herren mit Verwunderung und Erſtaunen blickend.

Dann Schneeball, fuhr Heinrich mit derſelben wichtigen Miene fort, ſtecke ich dieſe Kugel rein, denn es iſt ganz gewiß, daß man keinen Menſchen todt ſchießt, wenn man nicht eine Kugel mit dem Pulver hinein gethan hat.

O mir! rief der Andere. Denn es ſchien dem einfältigen Indianer höchſt wunderbares Ding.

Iſt nun das gethan, ſo ſchütte ich etwas Pulver auf die Pfanne, denn wenn das nicht geſchehen iſt, ſo nutzt es zu nichts, und wenn ich den Lauf noch ſo ſtark geladen habe.

Das ſehr Mirakel! Maſſa Heinrich!

Dann, angenommen daß Du Einer dieſer niederträchtigen Schufte von Spaniern biſt, ſprach ſein Lehrer, die Büchſe aufnehmend, und den Lauf gegen den jungen Indianer anlegend, ziele ich nach Dir, mit der Abſicht Dich augenblicklich niederzuſchießen.

Nein, Maſſa Heinrich, nicht ſchießen mich, wenn's gefällt Euch! rief der Junge vor Entſetzen und Schreck zurückfahrend. — Schlecht iſt, nicht mich ſtechen, todtſchießen — Pfannen mich ſchütten — armer Indianiſcher Junge ich. — Nicht mich todtmachen, Maſſa Heinrich.

Heda, Burſch, welchen neuen Unfug haſt Du vor? rief ihn Sir Walter an, indem er ihm die Büchſe aus der Hand nahm.

Hoffentlich meinteſt Du's nicht ſchlimm, fiel Maſter Francis ein, obwohl auch er über die ſeltſame Stellung nicht wenig verwundert war.

Nein, wahrhaftig ich wollte ihn nicht erſchießen, verſicherte Heinrich mit großem Ernſte. Ich wollte ihm nur zeigen, wie man eine Flinte braucht.

Nein, nein — Maſſa Heinrich nicht meint todtſchießen mich! rief der junge Indianer, dem man doch anſah, daß er bei dem Experimente in einiger Angſt geſchwebt hatte. — Nur Pfannen ſchütten — ſchlug großen Kerl, der mich ſtoßen wollte, wenn's Herrn gefällt. — Schlägt nicht armen Indianiſchen Jungen, ich danke Euch Herr.

Sah's doch wahrhaftig aus wie Abſicht, ſprach Raleigh; doch ſchadet es nichts, wenn es nichts ſchlimmeres war.

Gefällt's Euch, ſo wollte ich dem Jungen nur die rechte Art und Weiſe zeigen, wie man die Spanier bedient.

Wie weißt Du denn aber, daß Du mit den Angreifenden wirſt gewählt werden? fragte Sir Walter.

Bei Gog und Magog, wenn's mir nicht erlaubt wird, ſo werd ich toll! rief Heinrich ſehr ernſthaft, und ſah ſehr verdrießlich von der bloßen Vorſtellung aus, daß er könne zurück bleiben müſſen.

Das wäre freilich traurig, ſprach lächelnd ſein Schutz-

herr. Wenigſtens könnte man Dich dann gebrauchen, um die, ſo zurückbleiben, wenn der Feind anrückt, zu beißen und anzubellen, und vielleicht würden ſie dadurch nicht ſchlechter. Aber wenn ich Dir nun erlaube mitzugehen, wirſt Du mir dann auch verſprechen allen Befehlen ſtreng zu gehorchen, und Dich nicht zu rühren und zu rücken, bis ich's an der Zeit finde.

Gnaden, ich will Euch Alles verſprechen, wenn mir nur zweierlei erlaubt wird, ſprach Heinrich Drauflos mit einſchmeichelndem Tone.

Und was iſt das?

Erſtlich daß ich immer an der Seite meines treuen Freundes Maſter Francis bleiben darf, damit, wenn Einer von den niederträchtigen Schuften ihm was anthun will, ich ihm Augenblicks den Kopf vor die Füße legen kann.

Zugeſtanden ſprach Sir Walter, wie es ſchien über die Bitte ſehr erfreut.

Und dann, wenn ich das Glück hätte auf den abſcheulichen, ſchwarzen Böſewicht zu ſtoßen, der den Dolch auf mich zückte, bloß weil ich ihn anſtändiger Weiſe zum Kampf rausforderte, daß mir's dann erlaubt wird zu meinem beſondern Vergnügen ihn umzubringen.

Das zu bewilligen bin ich nicht ſo ſchnell bereit, erwiederte Raleigh; mich dünkt, er iſt Dir nicht gleich. Er iſt ein Mann, ſcheint ſtark und ſchlau, und hat wahrſcheinlich weit mehr Erfahrung in Führung ſeiner Waffe. Verlaß Dich aber drauf, wenn wir ihn bewaffnet finden, und er vertheidigt ſich, ſo wird ſchon für ihn geſorgt wer-

den von ſolchen, die ihm beſſer gewachſen ſind, als Du es biſt.

O ſprecht nicht ſo, wenn's Euch gefällt, gnädiger Herr, ſprach dringend der Knabe; mein Herz ſteht nun mal drauf ihn umzubringen; und was das anlangt, daß er ein Mann, ſo ſcheer ich mich darum auch nicht ſo viel. Er iſt mir nur ein Eſel, Herr, das kann ich Euch verſichern, denn er verſteht nicht einmal ein ehrliches Engliſch.

Laßt Maſſa Heinrich ihn umbringen — Gnade Herr — bat auch der junge Indianer ſehr dringend, und ſeine ausdrucksvollen Augen baten mit. — Brav Maſſa Heinrich wie Löwe ein — Schlug dicken großen Kerl, weil großer Kerl mich ſchlagen, Dank Euch Herr. —

Mich dünkt, hier ließe ſich ein bedingtes Verſprechen geben, ohne Jemandem zu ſchaden, bemerkte Maſter Francis zu Sir Walter. Wenn die Umſtände es ſo fügen, ſo könnte, bei gehöriger Vorſicht, das unſern Heinrich vor allen gefährlichen Folgen bewahren.

Hängt alle gefährlichen Folgen Maſter Francis rief Heinrich Drauflos mit ſeiner gewöhnlichen Keckheit. Wahrhaftig die kümmern mich wenig. Wenn ich nur ſehe wie's um mich rum iſt, dann ſchiert's mich nicht, was nachher kommt. Laßt mich nur Waffe gegen Waffe gegen den Schlagetodt anrücken; wo kein bös Spiel bei iſt, und Einer es hat wie der andere, wenn ich mich da überwinden laſſe, ſo will ich doch mein Lebtag bei der Barbierſtange ſitzen, und gar keiner andern Waffe werth ſein. Damit

mit will ich übrigens gar nicht gesagt haben, daß man sie verachten muß; denn sie hat mir gute Dienste gethan damals, als ich dem stattlichen Ritter von der Kupfernase eintränkte, daß er sein langes Eisen gegen mich zog, weil ich beim Aderlaß nicht mehr Blut in ihm finden konnte als in einem Kohlblatte.

Diese Anspielung machte Sir Walter neugierig, mehr von der Sache zu erfahren. Als aber auf seine Frage, der Knabe die ganze Geschichte erzählte, konnte sich der Ritter trotz der ernsten Sorgen des Lachens nicht enthalten. Und so komisch beschrieb Heinrich Drauflos die ganze Scene, daß Master Francis sich noch mehr als beim ersten Hören ergötzte, und auch der Indianer zeigte seine Elfenbeinzähne, und blieb in einem Lachen, als wenn noch nichts ihn so gekitzelt hätte.

Schön, wenn Ihr einen Barbierspieß mit solchem Erfolge zu brauchen versteht, so zweifle ich nicht, daß Ihr es auch mit einer zuverlässigeren Waffe werdet, bemerkte Sir Walter. Daher will ich, falls Ihr mit Tobias — so hieß er ja wohl — zusammentreffen solltet, erlauben, daß Ihr Euch mit ihm messet, und meinen aufrichtigen Wunsch dazu, daß Ihr Sieger in dem Strauße bleibt.

Da begann Heinrich Drauflos herumzuspringen, als sei er von Sinnen vor Freude. Wirklich war er eine einfache, ungekünstelte Natur, die, obgleich oft Unheil anzurichten gelaunt, doch nichts aus Bosheit that, sondern rein aus Neigung zum Muthwillen. Er vermochte nicht eine Fliege zu tödten, und doch, hätte er vielleicht eine dicke

Fliege mit einer kleineren ſich balgend gefunden, würd' er den Zwiſt auf eine Weiſe entſchieden haben, die das lebendigſte Rechtsgefühl bekundete. Nachdem Sir Walter obige Worte geſprochen, verkündete er, daß der Angriff noch ſelbigen Abend, ſobald es zu dunkeln anfinge, geſchehen ſolle. Sobald dies durch alle Schiffe bekannt geworden war, fing jeder an, ſich zum Kampfe in Bereitſchaft zu ſetzen. Als die feſtgeſetzte Stunde herangekommen war und man vermuthete, daß auf der Küſte Alles zur Ruhe gegangen ſei, verließen die Bote, welche ſchon bereit lagen, und die verſchiedenen Hauptleute mit ungefähr hundert Soldaten und ſo viel Matroſen, als nöthig waren, ohne alles Geräuſch ihre Schiffe. Die Gefühle, mit welchen Heinrich Drauſios in das Fahrzeug trat, das ihn unter die Feinde tragen ſollte, ſind nicht leicht zu ſchildern. Es möge genügen anzuführen, daß er ſich in unglaublicher Ungeduld befand, und ſich ſo nah er konnte, an den Theil des Bootes drängte, der ſeiner Meinung nach zuerſt das Land berühren mußte, wegen eines ſelbſterdachten Planes, den wir bald werden kennen lernen. Schon glitten alle, ohne ein Wort zu ſprechen, über das Waſſer, Sir Walter Raleigh's eigne Barke an der Spitze, worin auch Heinrich und Maſter Francis und ſo viele von der Schiffsmannſchaft ſich befanden, als das Bot faſſen konnte, alle bis an die Zähne bewaffnet, und die übrigen Bote folgten ihr ſo dicht ſie konnten, und handhabten ihre Ruder ſo geſchickt, daß ſie kein Plätſchern verurſachten, laut genug um die Spanier irgend aufmerkſam machen zu können. Die Nacht war

eine der finſterſten, doch das begünſtigte grade ihre Unternehmung, da ſie die Wache zu überfallen beabſichtigten, und ſie zu verhindern, dem Statthalter irgend Nachricht zu geben.

Kaum hatte Sir Walters Barke die Küſte berührt, als Heinrich Drauflos herausſprang, und, ehe jemand eine Ahnung von ſeiner Abſicht haben konnte, allen voraus auf dem Lande vor. Ihm auf dem Fuße folgten die übrigen mit möglichſt geringem Geräuſch, und, nachdem Sir Walter ſeinen Offizieren den Befehl gegeben, die Mannſchaft beiſammen zu halten, marſchirten ſie ab. Sie zogen bei mehreren Gebäuden vorüber, deren Beſtimmung ſie wegen der Dunkelheit nicht erkennen konnten, grades Wegs auf das Wachthaus zu, das ſich durch ein ſtark leuchtendes Feuer in ſeinem Innern auszeichnete. Dies umſtellten ſie von allen Seiten, um jede Ausſicht auf Entwiſchen abzuſchneiden. Es ſtand ein Poſten an der Thür, doch in ſo tiefem Schlaf, an einen Pfoſten gelehnt, daß er weder ſah noch hörte, was um ihn vorging. Er ward auch gar nicht geſtört, ſondern man ließ ihn fort ſchnarchen, was er denn auch mit höchſtem Ernſte that. Ein Fenſter, ein wenig hoch angebracht, ſtand offen. Sir Walter ließ daher Heinrich Drauflos von dem größten Mann auf die Arme heben, und Nachricht geben, was er im Innern ſahe. Die Spanier lagen lang auf den Boden ausgeſtreckt, im feſten Schlaf, ihre Gewehre waren in einem Winkel des Zimmers aufgehäuft und ihre Schwerter hingen an der Wand. Es war nun zu überlegen, was zu-

nächst zu thun. Die Schildwache lag quer vor der Thür, mit dem Rücken gegen den einen Pfosten gelehnt, und mit den Füßen an dem gegenüberstehenden. Er schien sein Gewehr so fest gefaßt zu haben, daß er, hätte man es ihm weggerissen, unfehlbar einen Schrei würde ausgestoßen haben, auch war es unmöglich über ihn hinzuschreiten, ohne ihn so zu berühren, daß er im Nu erwacht wäre. Das Fenster war zu hoch vom Boden, um leicht erstiegen zu werden. Dennoch beschloß man, es komme, was da wolle, durch die Oeffnung hineinzuklettern, während andere die Schildwache wecken, und, sobald sie Miene mache, einen Lärm zu schlagen, tödten und so durch die Thür hineindringen sollten.

Kaum hatte Heinrich Drauflos diese Anordnung vernommen, als er von des Mannes Schultern, auf die er geklettert war, sich rasch zu dem Fenster aufschwang, und still in das Gemach hinabließ. Hier befand er sich nun mitten unter den Feinden, mit denen anzubinden er sich so lange gesehnt hatte. Doch jeder von ihnen schien fest zu schlafen, und er konnte es nicht über sich gewinnen, einen schlafenden Feind anzugreifen. Er nahm sie bei dem Lichte, das in dem Gemache brannte, näher in Augenschein bis er, hiermit beschäftigt, unter ihnen seinen alten Feind Tobias entdeckte, nicht als Fischer gekleidet, wie an Bord der Löwenbrut, sondern in der Tracht eines Soldaten. Kaum hatte er diese Entdeckung gemacht, als er des Mannes Augen offen stehen, und ihn mit der Wildheit eines Tigers anglotzen sah. Tobias sprang mit einem

Schrei des Frahlockens auf seine Füße, und wollte nach dem Orte, wo die Hakenbüchsen aufgeschichtet lagen, doch Heinrich, der einsah, daß keine Zeit zu verlieren, richtete sein Gewehr auf ihn und streckte ihn zu Boden. Von dem Krachen fuhren die Schläfer auf, doch sie schienen alle von plötzlichem Wahnsinn ergriffen, hie und dahin rennend, mit sonderbar wilden Ausrufungen, und einer über den andern fallend, als wüßten sie nicht, wo sie wären. Da kletterte einer nach dem anderen eilig vom Fenster herab, und in demselben Moment hörte man den Schuß der Schildwache, ein Rasseln an der Thür, und das Hurra von Sir Walters Soldaten, da das Schweigen für sie jetzt unnütz war.

Als Heinrich Drauflos den Tobias niedergestreckt hatte, eilte er nach dem Orte, wo die Waffen aufgethürmt lagen, zog seinen Fänger, und hieb wie toll und blind um sich. Die ganze Sippschaft der Spanier drang mit ihren Hiebern auf ihn ein, um ihre Feuerwaffen zu erreichen, doch bei ihrer großen Anzahl hinderte einer den andern, und Heinrich führte seine Hiebe mit solch einer Keckheit, daß er sie im Schach hielt, und, so wie sie in seinen Bereich kamen, manchem furchtbare Hiebe versetzte, bis einige von Sir Walters Mannschaft vom Fenster hineinsprangen, andere durch die Thür drangen, und auf einmal Alles, was sich widersetzte, niederstießen. Da fielen die Spanier sogleich auf ihr Knie, und baten in aller Eil um Quartier, was ihnen von den Siegern gewährt ward. Von den Engländern war keinem Leides geschehen, von

den Spaniern aber ſechs Mann getödtet außer vielen Verwundeten. Als man dieſe dem Wundarzt überlaſſen und die Gefangenen in Sicherheit gebracht hatte, ſchickte Sir Walter einen ſeiner Kapitäne mit ſechzig Soldaten unter Führung eines Indianers voran, während er mit den übrigen vierzig folgte, um Don Antonio de Berrio in ſeiner neuen Stadt San Joſef de Oruña einen Beſuch zu machen.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Ich bin ein andres Weib — bis dieſen Augenblick
Kannt' ich das Leben nicht, was war der Tod für mich?
Wie lange war ich blind? — Jetzt plötzlich iſt's gekommen,
O gütige Mittel ihr! Der Nebelſchleier ſank
Von meinem innern Aug — der Irrthum iſt entwichen.

Maſſinger.

n einem zierlichen Zimmer des Statthalters von Guiana, das ſchön erleuchtet, und mit ſo koſtbaren Drapperieen behängt war, wie man ſie nur in der Wohnung eines ſouveränen Fürſten finden mochte, ſaß eine ſehr ſchöne Frau, deren Anzug nach ſpaniſchem Schnitt aus ungewöhnlich reichem Stoff gefertigt war. Sie ſaß halb aufrecht auf einem ſeidenen Ruhebett mit Goldblumen in einem wunderköſtlichen Muſter durchwirkt, getragen von Kiſſen deſſelben Stoffes und das Haupt zurück auf die Hand gelehnt, während der Oberarm auf den Kiſſen hinter ihr ruhte. Ihre Augen waren etwas dunkel und auffallend funkelnd, ihr Geſicht ein lieblicher Anblick, doch der Ausdruck deſſelben war ſo düſter und verſtört, zwiſchen großem Zorn und großem Kummer getheilt, daß wenige gewagt haben würden, es bewundernd anzuſchauen, ungeachtet ſeiner großen Reize. Ihr Wuchs war wahr-

haft ſchön, unverkennbar der eines Weibes auf dem Gipfelpunkt ſeiner Blüthe. Die Umriſſe ihrer Glieder voll und ſchön gerundet, ohne daß die breit gewölbten Schultern und der ſchwellende Buſen das Ebenmaß des Ganzen ſtörten.

Unzweifelhaft war ſie von den Bildern ihrer Phantaſie tief erregt, denn ihr Buſen hob ſich heftig und ihre funkelnden Augen ſprühten Flammen, die an Seelenruhe nicht denken ließen. Nach und nach ſiegte die Schwermuth mehr und mehr, und von Moment zu Moment mit halb erſticktem Schluchzen aus ihrer Lage aufſchreckend, ſprang ſie von ihrem Sitze und begann das Zimmer mit haſtigen Schritten zu durcheilen. Unterdeß hatte ſich eine Thür geöffnet, und ein ſtattlicher Mann, ganz mit dem ſtolzen Prunke eines ſpaniſchen Edlen gekleidet, war eingetreten. Er mochte etwa vierzig Jahre zählen. Er war wohl gebaut, doch lag in ſeiner Haltung etwas Verächtliches, wodurch ſeine Erſcheinung eben keinen liebenswürdigen Eindruck machte. Immer, wenn er ſich beſtrebte, Vertrauen und Liebe einzuflößen, hatte er etwas Argliſtiges in ſeinem Blick, worüber er wenige täuſchen konnte. Ein erfahrener Beobachter, wär' er lange in ſeiner Umgebung geweſen, würde bald den ſelbſtſüchtigen Wollüſtling und grauſamen Despoten in ihm erkannt haben. Bei dem Geräuſch, das die ſich öffnende Thür verurſachte, wandte ſich die Dame um, und, als ſie bemerkte, wer eintrat, ſchien ſie mit ſich ſelber zu kämpfen. Ihr Blick war nicht mehr ſo niedergeſchlagen, doch noch etwas verſtört.

Ha, meine Angebetete rief der Seunor, und näherte sich ihr mit ruhigem Schritt und zum Lächeln verzogenen Antlitz. Ich bin aus tausend dringenden Geschäften zu Dir geeilt, doch wenn Liebe winkt, so bleibt alles Andere dahinten. Was ist mit Dir, Sennora? Deine Blicke heißen mich kaum willkommen. Habe ich versäumt, Dich mit irgend etwas zu versehen? — trägst Du nach irgend etwas Verlangen? Nein, bei der Jungfrau, Du behandelst mich sehr unfreundlich, wenn Du irgend einen unerfüllten Wunsch hegst.

Ich bedarf nichts, Don Antonio sagte die Sennora, während sie zurücktrat, als suche sie ihre Gefühle zu verbergen.

Bei meinem Leben, 's ist sehr unfreundlich von Dir, Dich abzuwenden, bemerkte der Statthalter. Dann schritt er auf sie zu, ergriff ihre Hand, und blickte lange mit leidenschaftlicher Bewunderung in ihr Antlitz. Bist Du denn nicht das wahre Licht meiner Augen? Lieb' ich Dich nicht, Donna?

Lieben? rief seine schöne Gefährtin mit spöttelndem Nachdruck.

Ja, lieben, Querida! erwiederte de Berrio. Und Du bist es werth. Madre de Dios! Fast möcht' ich Deinetwegen besser von den Ketzern denken, und des würdigen Paters Frömmigkeit immer höher schätzen, weil er eine so liebenswürdige Sünderin zum Troste eines so guten Katholiken, wie ich bin, ausgewählt hat.

Erwähn' ihn nicht, rief die Dame mit einigem Stolze.

Er ist ein Elender, und einen Gedanken an ihn verschwenden wäre wirkliche Vergeudung. Er ist ein Schuft — ein ausgemachter Schuft. Ein Verräther — durch und durch ein schwarzer Heuchler — der vollendetste Bösewicht, der je den Namen Menschheit vermehrt hat. Ich verachte, hasse, verabscheue ihn aus den tiefsten Tiefen meines Herzens.

Brauche nicht so harte Worte von ihm, ich bitte Dich, sagte Don Antonio, ein wenig überrascht, über den Ernst, mit dem sie gesprochen hatte. Nach dem, was so an der Tagesordnung ist, scheint er mir nicht so schlimm. Ich für mein Theil sehe an ihm nichts Schlechteres, als man bei den meisten unserer ganzen Menschheit finden würde. Er ist ein ausgezeichnet feiner Redner und besonders so erfahren in der Kenntniß des menschlichen Herzens, daß er von unserer Regierung oft zu den schwierigsten Geschäften gebraucht worden. Was hat er Uebels gethan?

Was er Uebels gethan hat, wiederholte die Sennora mit einer Stimme und einem Blick, der ihren Gefährten stutzig machte. Doch es thut nichts. Wenn er der Strafe in dieser Welt entgeht, woran ich zweifle, so zweifle ich nicht, daß ihm in der künftigen wird furchtbar vergolten werden.

Wahrlich ich kann nur annehmen, daß Du ein großes Vorurtheil gegen ihn hast, bemerkte de Berrio. Ich habe ihn sehr zuverlässig gefunden, und vertraue ihm blindlings. So eben hat er sich für mich in ein Abentheuer einge-

lassen, welches mit großer Gefahr verknüpft ist, denn es ist nichts Anderes, als diesen allbekannten englischen Seeräuber Sir Walter Raleigh und seine schuftigen Begleiter so in die Falle zu locken, daß ich ihnen eine vollständige Niederlage beibringen kann.

Sir Walter Raleigh sagt Ihr? fragte die Sennora, scheinbar, als wundere sie sich sehr, diesen Namen aussprechen zu hören.

Derselbe, Donna, erwiederte der Statthalter. Er liegt jetzt mit einigen seiner Schiffe an der Küste, und will mit den bedauernswerthen Narren, die er ihm zu folgen verleitet hat, in das Innere von Guiana dringen, in der Hoffnung El dorado zu finden. Doch wenn ich ihm nicht den Weg verlege, so müßt ich mich schlecht kennen.

Wißt Ihr gewiß, daß es Sir Walter Raleigh ist? fragte seine schöne Gefährtin, scheinbar in großer Bewegung.

Gewiß! fragte Don Antonio mit einigem Erstaunen. Was kann für Zweifel sein? Brachte mir nicht Pater Bartholomäus sichere Kunde von Allem, was den Zug betrifft. Ich glaube, so bis ins Kleinste unterrichtet zu sein, daß ich ein Papier bei mir trage, das die Namen aller Offiziere enthält, die dabei sind, und die genaue Zahlangabe der Mannschaft und der Schiffe. Hier zog er ein Blatt aus seiner Tasche.

Laß mich sehen, sagte die Sennora, und entriß ihm schnell das Blatt, und begann es zu lesen. Sie hatte kaum einige Augenblicke ihre Aufmerksamkeit darauf ge-

richtet, als ihre Hand zu zittern anfing und ihr Blick einen Moment ſtarr darauf haften blieb. Dann faltete ſie ruhig das Blatt und gab es dem Statthalter zurück. Ich danke Euch. Doch wißt Ihr gewiß, daß Verlaß darauf iſt?

Ich will ins Loch, wenn's nicht bis auf den Buchſtaben genau iſt, erwiederte Don Antonio.

Unfehlbar gedenkt Ihr ſie gefangen zu nehmen, wenn Ihr könnt? fragte ſeine ſchöne Gefährtin, anſcheinend vollkommen unbefangen.

Bei der Jungfrau! Ich gedenke jeden Schurken von ihnen aufzuhängen, ſobald ich ſie nur in meine Gewalt bekommen kann, antwortete de Berrio. Ich will ſolch ein Beiſpiel an dieſem Sir Walter Raleigh und ſeinen ſeeräuberiſchen Genoſſen ſtiften, daß keiner mehr wagen ſoll an die Küſte zu kommen. Doch weg mit dem Gedanken an ſo armſelige Schufte! ſetzte er hinzu, und ſchlang ſeinen Arm um ihren Leib. Dieſer köſtliche Abend iſt ſicher nicht gemacht, ihn mit thörichtem Geſchwätz über ſo elende Schurken zu vergeuden. Laß uns die Augenblicke der Liebe widmen. Wende Deine ſtrahlenden Augen hierher, Donna, und lächle mit Deinem ſüßeſten Lächeln.

Lächeln! Ich habe alle Laune zum Lachen verloren, erwiederte die Sennora.

Dann gewinne die Laune wieder, ich bitte Dich, denn es iſt eine Laune, die Dir unendlich ſchön ſteht. Als ſeine ſchöne Gefährtin dies hörte, lächelte ſie bezaubernd, vielleicht grade mit irgend einem Gegenſtande beſchäftigt, oder

es mochte auch die Schmeichelei, die sie eben gehört hatte, die Ursach sein, denn man möchte schwer ein Weib finden, die bei einer so feinen Höflichkeit ganz kalt geblieben wäre. Doch wie es auch sein mag, genug sie lächelte, wenn wir auch von der Ursache ihres Lächelns nicht sichere Kunde haben.

Bei meinem Leben, Du bist das süßeste Weibsbild, auf dem je mein Auge weilte, rief der Statthalter, und betrachtete sie mit von Liebe entflammten Augen.

Du schmeichelst nur, Don Antonio, erwiederte die Lady, doch auf eine Weise, welche zeigte, daß ihr nicht übel gefallen, was sie gehört hatte.

Nein, bei unserer Frau, es ist die reinste Wahrheit, setzte Don Antonio mit steigender Glut hinzu, und preßte sie liebend in seine Arme. Keine unserer spanischen Frauen kann sich Dir vergleichen. Du hast einen Wuchs, der das eisige Herz eines Anachoreten schmelzen würde, und ein Auge hast Du, dem kein Männerherz widerstehen kann. Bei allen Heiligen Querida! Ich kann diese schwellenden Lippen nicht sehen, ohne daß ich Armer die meinen mit einer unwiderstehlichen Gewalt von ihnen angezogen fühle.

Der Statthalter hatte sich ganz der Liebkosung seiner schönen Gefährtin hingegeben, als das Geräusch einer Thür hinter ihm sich hören ließ, und Pater Bartholomäus eintrat, ganz bestäubt und wie ermattet von einer weiten Reise. Sobald er die Beiden in solcher Stellung ansichtig wurde, verzog sich plötzlich sein wohlgebildetes Gesicht zu einem boshaften Lächeln, und er blieb, wie eingewurzelt

ſtehen. Die Senora bemerkte ihn zuerſt, und fuhr ſogleich mit einem Blick äußerſten Widerwillens und Entſetzens aus den Armen Don Antonio's. Dann ſchritt ſie ſtolz bei dem Jeſuiten vorüber und verſchwand aus dem Zimmer. Als de Berrio den Pater erblickte, ſchritt dieſer auf ihn zu, jetzt tiefe Demuth in ſeiner Haltung.

Willkommen, Pater Bartholomäus! rief der Statthalter mit großer Heiterkeit, willkommen wieder zu San Joſef de Oruño. Doch ſage, wie biſt Du ſo ſchnell zurück von Deinem Auftrage? Sind dieſe Spatze gefangen? Werden wir eine auffallende Rache an dieſen ſchuftigen Engländern nehmen?

Es thut mir leid, mein Sohn, ſagen zu müſſen, daß die Jungfrau meinen Anſtrengungen nicht gelächelt hat, antwortete der Geiſtliche.

Was, ſind ſie entwiſcht? fragte auffahrend Don Antonio, und ſein Geſicht verfinſterte ſich.

Ich wollte ſie auf den Strand bringen an der Küſte, wie ich Dir verſprach, fuhr der Pater fort. Ich ſuchte es ſo einzurichten, daß es einem bloßen Zufalle zuzuſchreiben ſchien, doch der Soldat Tobias, der mir als ein ſo verwegener Menſch empfohlen ward, daß er aus Liebe zu Gott und der Jungfrau den kühnſten Streich auszuführen fähig wäre, betrug ſich ſo übel, daß er, grade als wir unſerem Zwecke nahe waren, mit einem dieſer verdammten Ketzer einen Streit anfangen und ſo eine Schlägerei veranlaſſen mußte. Dadurch wurde Sir Walter Raleigh ſo gegen ihn aufgebracht, daß er einen ſolchen Menſchen nicht

mehr zum Steuermann haben wollte. Er wandte sogleich das Schiff um, und kehrte nach dem Orte zurück, von wo er kam.

Tausend Donnerwetter auf den Kopf dieses Schufts, der einen so herrlichen Plan vereitelte! schrie de Berrio wüthend. Er verdiente lebendig geschunden zu werden. Ich will dafür sorgen, daß er eine angemessene Strafe erhält. Doch meinst Du, daß diese seeräuberischen Schufte stutzig geworden sind?

Ich kann es nicht für gewiß behaupten, mein Sohn, erwiederte der Priester. Es schien mir mehr als einmal, daß Sir Walter Verdacht gegen mich geschöpft habe, doch konnte ich dessen nicht ganz sicher werden. Er behandelte mich fortwährend höflich, und sprach viel von dem Glück, Dich von Angesicht zu Angesicht schauen zu können.

Madre de Dios! Er soll es länger genießen, als ihm lieb sein wird, rief Don Antonio mit einer wilden Geberde. Er soll sich recht daran sättigen. Ich will ihm ein Glück verschaffen, das er in dieser Welt noch nicht gekostet hat, und selbst an dem schrecklichen Ort des Fegefeuers, wohin ich ihn senden will, nicht erwarten darf.

Dein Wille ist gut, so sei denn bei der Hand, mein Sohn, bemerkte der Pater, sonst wird er uns aus dem Garn gehn, und dann würde die Kirche viel verlieren. Denn es ist ein verdienstlich Werk, diese Ketzer mit Stumpf und Stiel auszurotten — sie hegen eingewurzelten Haß gegen unsere heilige Kirche. Verliere keine Zeit, ich bitte Dich. Ihre Macht ist bereits keineswegs ver-

ächtlich, und wenn die anderen Schiffe sich mit ihnen vereinigt haben, so wird es äußerst schwierig sein, ihnen Schaden zuzufügen, es sei denn, Du hättest die Verstärkungen aus Spanien, die Dir geschickt werden sollen, um ihre Unternehmung zu hemmen.

Ich wollte, sie wären angekommen! rief der Statthalter. Dann wär' ich außer Verlegenheit, was zu thun sei. Doch so viel Soldaten wenigstens, als ich erhalten kann, sind schon auf dem Marsche und werden in wenigen Tagen hier sein. Dann wird es, denke ich, leicht sein, diesen Sir Walter Raleigh tiefer in die Insel zu locken, wo er in einen Hinterhalt fallen und ihm so zugesetzt werden soll, daß die Ueberlebenden froh sein werden, wenn sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben können.

Meinst Du, daß es noch zwei oder drei Tage dauern wird, ehe Du Soldaten haben kannst? fragte Pater Bartholomäus.

Es kann nicht eher sein, erwiederte Don Antonio.

Mich dünkt, solch ein Verzug ist äußerst gefährlich, bemerkte der Jesuit.

Was meinst Du damit Pater? fragte de Berrio.

Der Führer dieser Ketzer forschte auffallend genau nach der Macht, die Ihr besäßet, antwortete der Priester mit großem Ernst. Er that mehrere Fragen, worauf ich ihm, wie sich von mir erwarten läßt, solche Antworten gab, die ihm wenig nützen konnten. Doch gesetzt, er käme mit Eingeborenen zu sprechen, was, obschon ich mich bemüht habe, dem zuvor zu kommen, sich gar leicht ereignen kann,

kann, so möchte er sich vielleicht solche Kunde verschaffen, die ihn auf den Gedancken brächte, einen plötzlichen Angriff auf Dich zu machen.

Ha! meinst Du? rief Don Antonio, aufmerksam zuhörend und mit einiger Besorgniß.

Ich hatte das Unglück, meinen Knöchel auf dem Wege hierher zu verrenken, sonst wär' ich eher hier gewesen, fuhr der Pater fort. Doch dies hielt mich so auf, daß sie leicht die Wache bei Puerto de los Españoles bewältigt haben, und, schnell auf diesen Platz marschierend, Dich unvorbereitet überfallen könnten.

Carba de San Pedro, das ist möglich genug! schrie der Statthalter jetzt in großer Unruhe.

Wie sind Deine Streitkräfte beschaffen? Hast Du Wachen ausgestellt? Hast Du eine hinreichende Macht bei der Hand, um diese verfluchten Ketzer zurückzuschlagen? fragte der Geistliche mit wachsendem Ernste.

Nein, bei meinem Leben, ich habe kaum hundert Mann, erwiederte de Berrio, während Furcht und Angst mehr und mehr über seine stolze Haltung siegten. Doch wie tief ist's in der Nacht, Pater? Bei dem Segen der Jungfrau, es wird doch noch Zeit sein, Vorbereitungen gegen diese verdammten Schufte zu treffen, falls sie es wagen sollten, — was ich doch höchlich bezweifle.

Zweifle an dergleichen nicht, mein Sohn, sagte rasch der Pater, ich kenne sie wohl. Es ist nichts so wahrscheinlich, als daß sie Dich überraschen. Es ist jetzt nahe an Mitternacht. Es wird das Beste sein, ohne

einen Augenblick Verzug, Deine Soldaten zu versammeln. —

Ich will den Augenblick — antwortete Don Antonio, und eilte hastig zur Thür. Doch komm mit mir, ich habe mit Dir auf dem Wege zu sprechen. Sie machten sich zusammen auf den Weg, doch kaum waren sie auf die Straße gelangt, als sie plötzlich ein Feuern, Schwertergeklirr, und Getöse von Stimmen vernahmen, das in der Stille der Nacht mit großer Deutlichkeit hörbar war.

Beim Himmel, sie sind über uns! rief der Statthalter, zog sein Schwert und eilte dorthin, woher das Getöse schallte.

Du gehst falsch, mein Sohn — das Feuern ist auf dieser Seite! rief der Pater, den Anderen beim Arm haltend.

Nein, hier ist's, ganz sicher, sagte sein Gefährte dringender, während er in der eingeschlagenen Richtung fortzueilen suchte.

Horch! Hörst Du jetzt das Feuern? rief der Priester ihn noch festhaltend.

Madre de Dios, sie haben uns auf beiden Seiten! rief Don Antonio in großer Aufregung, und offenbar außer Fassung. Darauf liefen mehrere von den Einwohnern bei ihm vorüber, halb gekleidet, als wären sie eben aus ihren Betten entflohen, mit furchtbarem Kreischen und Schreien. Und als sie den Statthalter erblickten, flehten ihn die, welche ihn kannten, mit wahrhaft kläglichen Geberden um seinen Beistand an — und doch wußten sie nicht, worüber

sie erschrocken waren. Die Einen sagten dies, Andere jenes, und viele unrichtigten de Berrio, jeder eine andere Geschichte erzählend. Unterdeß wuchs das Feuern und Hurrahgeschrei und kam so nahe, daß Don Antonio bald allein blieb; auch als er sich nach dem Pater umwandte, war dieser nirgend zu sehen. Da bewerkte er eine Abtheilung Soldaten, die sich in Eil und Unordnung zurückzogen. Er eilte unter sie und rief ihnen zu, Stand zu halten, doch sie hörten nicht auf ihn, und setzten ihre Flucht fort, ihn mit sich fortreißend.

Bei Gog und Magog, hier wird's mehr Mordens geben, schrie Heinrich Drauflos, an der Spitze eines Theils seiner Landsleute, die jetzt sichtbar wurden.

Nieder mit den schuftigen Spaniern! eiferte Simon Mainsail.

Ein Raleigh! ein Raleigh! rief ein Dutzend Stimmen, und eine Ladung aus den Feuerwaffen, dann ein Schwertangriff auf die erschreckten Soldaten Don Antonio's, überzeugten den letzteren bald, daß sie vor einer Schaar von Kriegern geflohen waren, denen nur gleich kühne Männer zu widerstehen vermochten. Nach einer schwachen Gegenwehr streckten sie die Waffen und baten um Gnade. Einige herzhaftere unter ihnen kämpften noch um ihren Führer, doch sie waren von der Mannschaft Sir Walter Raleigh's bald niedergemacht, unter denen sich Heinrich Drauflos so auszeichnete, daß er Feinde und Freunde in Erstaunen setzte.

Gieb Dich gefangen oder stirb! rief Heinrich, nach-

dem er dem Statthalter den Degen aus der Faust geschlagen, und die Spitze seines eignen gegen dessen Brust gekehrt hatte. Man sahe es Don Antonio an, daß er nicht der Mann war, der sich von einem so jungen Gegner überwältigen ließ, doch da er keinen Ausweg sah, sagte er auf Spanisch, daß er sich ergebe.

Nein, wenn Du nicht ehrlich Englisch sprechen kannst, mußt Du durchaus ein Nichtswürdiger und ein Schuft sein, es ist dann das Beste, die Erde von Dir zu reinigen, sagte der Andere, und schien seine Drohung ins Werk setzen zu wollen.

Holla, Heinrich, thu ihm kein Leid! Es ist ein Offizier von Rang! rief Master Francis, und eilte auf ihn zu, als er sahe, was sein Freund vorhatte. Dann wandte er sich auf Spanisch an den Statthalter und setzte höflich hinzu — Ich bitte Euch, gebt Euch gefangen, Sennor, und sagt, wer Ihr seid. Auf meine Verantwortung, Ihr sollt gut behandelt werden.

Ich habe mich schon ergeben, erwiederte der Spanier stolz, und bin Don Antonio de Berrio, der Statthalter von Guiana.

In diesem Augenblicke langte Sir Walter Raleigh an der Spitze eines Theils seiner Mannschaften an, und, als er hörte, was vorging, sagte er, sich an den Statthalter in dessen eigner Sprache wendend: Und ich bin Sir Walter Raleigh. Das Schicksal des Krieges hat Dich zu meinem Gefangenen gemacht, Sennor Statthalter. Ich weiß sehr wohl, daß ich, hätte ich das Unglück

gehabt, in Deine Hände zu fallen, sehr schlimm gefahren sein würde. Doch ich will nicht einem so niederen Beispiel folgen. Ich vergebe Dir deine boshaften Nachstellungen, weil Du in meiner Gewalt bist, und will Dich behandelt wissen, wie ich es gewünscht haben würde, wäre ich in die Deinige gerathen. — Don Antonio neigte sich stolz, doch sprach er kein Wort. Sir Walter gab darauf seinen Offizieren gemessenen Befehl, sich der Gefangenen zu versichern, und der Mannschaft nach ihren Anstrengungen Rast zu gönnen. Dann ging er begleitet von Master Francis, Heinrich Drauflos und einer hinreichenden Wache, von dem Hause des Statthalters Besitz zu nehmen.

Ungefähr eine Stunde nach dem, was bereits erzählt worden, streckte sich Master Francis auf das Ruhebett in dem im Anfange dieses Kapitels beschriebenen Gemache, während Heinrich Drauflos der Länge nach auf einigen Matten zu seinen Füßen lag. Keiner hatte ein Kleidungsstück abgelegt, da sie nur wenige Stunden Schlafs zu genießen hatten, dessen sie doch sehr bedurften, da ihr Marsch bis zur Stadt äußerst ermüdend gewesen war. Die Lichter waren ausgelöscht, doch schien der Mond so hell durch die Fenster, daß er hinreichte, jeden Gegenstand zu unterscheiden.

Wahrhaftig, das war ein ausgesucht köstlicher Spaß! rief Heinrich Drauflos freudig. Einen Spanier tödten, darüber geht nichts. Das ist in der That der passendste Weg, eine Ader zu schlagen. Auf mein Wort! Hätte der alte Seifschaum mich hier einen Schuft niederschießen,

dort einen niederhauen, die Feinde mit Schimpfen und Schreien auseinander fliehen, einige so gut sie konnten, sich vertheidigen gesehen, und wie die Weiber und Kinder in so erschrecklicher Furcht aus ihren Häusern rannten, daß sie kaum einen Lappen, ihre Blöße zu bedecken, anzogen, würd' er da nicht Wunder über Wunder geschrieen haben, Master Francis?

Das wag' ich zu behaupten, erwiederte sein Gefährte.

Bei Gog und Magog! Ich glaube, er würde nicht gewußt haben, was er dazu sagen solle, setzte der Bursch hinzu. Doch an den Galgen mit allen Barbieren! sage ich, und die Arzneiwissenschaft, darum mag sich kümmern, wer Lust hat. Ich will mich mit dergleichen Dingen nicht mehr befassen, das verspreche ich Euch. Was gäbe ich drum, wäre der lange Jack vom Zollhause unter uns gewesen. Er würde gesehen haben, wie tapfer Du Dich im dicksten Gewühl benahmst, und nicht mehr gewagt haben Dich Flaumbart zu nennen. Mein Seel! Ich glaube, der niederträchtige Schurke von Spanier hätte mich, als wir uns einen Weg durch die Thore bahnten, an die Mauer gespießt — die Pest über ihn — hättest Du nicht so schnell auf ihn eingehauen und dem Kerl das Garaus gespielt. Meinst nicht auch, 's ist Jammerschade, daß das Fechten so bald vorbei war?

Je eher solche Dinge vorüber sind, je besser ist's für Besiegte und Sieger, bemerkte Master Francis.

Ist das Dein Ernst! sagte Heinrich Draufloß, nicht wenig überrascht. Bei meinem Leben! In dem Lichte

will es mir nicht erſcheinen. Ich für mein Theil mache mir nichts daraus, mit einem Feinde zuſammen zu gerathen, der ſobald Kleinbei giebt. Es ſcheint mir kein Ruhm zu ſein, mit ſo Einem zu fechten. Ich bin für die, welche ſich nicht ankommen laſſen, ſo lange ſie ſich noch helfen können. Manchen Strauß mit dem Stock habe ich gegen Kerle beſtanden, die es nicht an ſchmerzlichen Püffen fehlen ließen, und hätte ich dann geſagt: Ich habe genung davon, ſie hätten nachher immer geprahlt, ich ſei nur ſo ein armer Wicht. Doch ich hielt jederzeit aus, und puffte mehr, als ich Püffe empfing, daß ſie nie ſo gut Stand halten konnten, wie ich. Und das Ende davon war, daß ich die Oberhand behielt, und ſie anzuerkennen zwang, ſie hätten einen Schläger gefunden, wie ſie ihn noch nicht geſehen. Hälft nicht auch ein Stockſchlagen für ein ausgeſucht köſtliches Gericht?

Ich habe nie Gefallen daran gefunden, erwiederte ſein Gefährte.

Ja, ja! rief der Andere. Ich vergaß wie zierlich Du warſt. 'S war nie etwas für Dich, ein ſo grobes Vergnügen mitzumachen, denn Du würdeſt bald Deinen Kopf zerſchellt gefunden, und vielleicht noch dieſen oder jenen Arm in den Kauf gegeben haben. In der That ſolch roher Spaß würde für Deinen Geſchmack ein ſchlechter Biſſen geweſen ſein, denn ich habe immer geſagt, Du wärſt ein geborener Edelmann.

Ich bitte Dich, ſchweig, guter Heinrich! ſagte Maſter Francis mit ſonderbar zitternder Stimme, welche zeigte,

wie außerordentlich ihn das eben Gehörte bewegt hatte. Ich bin müde, und muß ruhen.

Nein, dann ein Schuft, wenn ich Dich störe! rief Heinrich, sich vollkommen unbewußt, daß er etwas gesagt habe, was das Gefühl seines Freundes beleidigte. Gute Nacht, Master Francis!

Gute Nacht, Heinrich, erwiederte sein Gefährte, und eine Minute lang herrschte gänzliches Schweigen. Doch schien der muthige Knabe durchaus unbequem zu liegen, denn er drehte sich eine Zeit lang bald nach dieser, bald nach jener Seite.

Der Satans-Mond muß zum Henker mir auch grade auf das Gesicht scheinen! rief Heinrich Drauflos. Mag machen was ich will, kann kein Auge zuthun.

Komm, schlaf mit mir auf diesem Bett — es ist überflüssig Raum, sagte sein Freund.

Das werd' ich nimmer thun, erwiederte der Andere. Ich habe in Büchern gelesen, es sei nicht Brauch, daß der Schildknapp neben seinem Ritter schlafe, noch habe ich je so etwas gehört. Der geeignetste Platz für mich ist zu Euren Füßen, und, als treuer Knapp, will ich hier meine Ruhestätte nehmen.

Nun, wie es Dir gefällt, guter Heinrich, sagte Master Francis. Doch würd' ich Dich solcher Rücksichten wegen nicht des Schlafes beraubt haben.

Ach was, schlafen hin, schlafen her, sprach Heinrich Drauflos, ich will lieber wachen als schlafen. Bei meinem Leben, mir ist nichts angenehmer, als so mit 'nem

Freunde, was recht Grauliches, oder ſonſt was, vorm Einſchlafen ſich erzählen. Hab ich Euch denn jemals den köſtlichen Spaß erzählt, den ich mit dem alten Barnaby Braddle hatte, dem Conſtabel von der Wache?' — Nein, ich bin gewiß, Du weißt kein Wort davon. Gut alſo, das mußt Du wiſſen, daß Barnaby kaum weiter ſehen konnte, als bis an die Spitze ſeiner Naſe; die aber, beiläufig geſagt, kein Ende hatte, denn ſie war ſo rund wie eine Kugel, und von brennender Röthe; und außerdem war er ſo taub, daß er kaum hören konnte. Darum war er nun Conſtabel von der Wache, und war immer in ſehr tyranniſchem Humor, wenn er einen von uns Lehrburſchen zu faſſen kriegte bei einem unſchuldigen Spaß, als Fenſtereinwerfen, Feuer rufen, die Bürger raus trommeln und ſo was. Darum mußten wir's ihn mal büßen laſſen. Darum ich, und der lange Jack vom Zollhauſe, der langbeinigte Tom, des Schneiders Sohn von der Ecke, Peter Perriwinkel, unſeres Nachbars, des Lichtgieſſers Lehrling, und noch ein Paar Andere, wir ſtellten uns ſo auf, wie es ſich für unſern Plan ſchickte; und nun ſehen wir ihn kommen, ſeine Laterne in einer Hand, und ſeinen Stab in der andern, indem er immer vorſichtig vor ſich her ſuchte, als könnte er kaum den Schimmer von etwas finden, was 'ne Elle vor ihm war, und dazu brummte er, als müſſe er ſeine eigene Stimme hören, um ſich Muth zu machen. — Als er vorbei war, ſchrie nun Einer dicht an ſeinem Ellenbogen: Wache! Wache! mich packen Diebe! — Steht ſtill, Ihr niederträchtigen Schurken! rief nun er; aber er

wagte sich kaum einen oder zwei Schritte in der Richtung, von wo der Ton kam, und dann hielt er still, weil er meinte, die Diebe müßten vor seiner Stimme fortlaufen. — Hülfe! Meister Constable, Hülfe! hier ist ein Beutelschneider über mich — schrie Einer hinter ihm; und augenblicklich drehte er sich um und rief: haltet ihn fest bis ich komme, und ging nun zwei oder drei Schritt auf dem Wege. — Hier, ehrlicher Barnaby, helft einem armen Weibe! Ein Paar Böswichter kriegen sie unter, rief ein Dritter, wieder auf einer andern Seite. — Die Pestilenz über Euch! Warum sagt Ihr nicht, wo ich Euch finden kann? murmelte unser Constabel, und kehrte sich abermals um. Wache! Wache! schnell, oder ich werde ermordet! schrie kläglich ein Vierter wieder von wo anders her. — I so laß Dich ermorden und hängen, schrie der Alte in gräßlich böser Laune. Kann's denn nicht an einem Platze bleiben? Wenn die Schufte nur stehn bleiben, bis ich heran komme, so werd' ich ihnen keine Gnade zeigen, drum thäten sie am besten, sie kratzten aus. Und nun stapelte er bald hier, bald dorthin, denn immer aufs neue rief es ihn rechts, links, vorwärts, rückwärts, und fluchte dabei fürchterlich. — Zuletzt wurde er ganz verwirret; nun hielt er seine Laterne hierhin, dann drehte er sich um und wußte gar nicht mehr wohin, bis wir Alle dicht um ihn standen, und zur selben Zeit ihn anschrieen. Das konnte er nicht mehr aushalten. Zitternd und bebend vor Angst und Furcht brach er durch unsern Kreis durch, und schrie aus Leibeskräften daß er unter eine Rotte Teufel gerathen

sei, bis ihn endlich seine Cameraden von der Wache, die von seinem Schreien herbeigerufen wurden, aufnahmen. Das heiß ich mir doch ihn ordentlich bedienen. Meinst Du nicht auch so Master Francis?

Heinrich Drauflos wartete einige Zeit ohne Antwort zu erhalten.

Meinst nicht, daß er ordentlich von uns bedient worden ist, Master Francis? fragte er wieder. Doch erhielt er eben so wenig Antwort, wie zuvor. Bei meinem Leben, er ist eingeschlafen, setzte Heinrich hinzu, als wäre er erstaunt darüber. Ja, ja, er muß schrecklich müde gewesen sein. Drum ist's das Beste, was er thun konnte, der arme Kerl. Ich habe doch wohl Unrecht gethan, ihm so viel vorzuschwatzen. Bei Gog und Magog, dies ist der verteufeltste Mond, den ich je sahe, denn er scheint mir zum Trotz ins Gesicht. Dann drehte er sich auf seinen Bauch und blieb so, das Gesicht auf die Hände gestützt, liegen. Nach wenigen Minuten zeigte sein regelmäßiges und tiefes Athmen, daß er so gesund, wie sein Gefährte, schlief.

Bald darauf öffnete sich die Thür und die Gestalt des Pater Bartholomäus schlüpfte langsam in das Zimmer, das Gesicht im Gewande verborgen. Vorsichtig über Heinrich Drauflos wegtappend, näherte er sich dem Ruhebett, auf dem Master Francis lag. Eine Minute oder zwei starrte er auf den schlafenden Schreiber mehr mit der Gebärde eines Dämons als eines menschlichen Wesens. Jeder liebliche Zug war aus seiner angenehmen Körperbil-

dung verſchwunden, und ſeine Augen, die ſo eben noch Frömmigkeit und Wohlwollen ſtrahlten, funkelten jetzt von dem tödtlichſten Haß und der niedrigſten Bosheit. Maſter Francis lag auf ſeinem Rücken, die linke Hand unter dem Kopf, die rechte an den Griff ſeines Schwertes. Seine Schultern waren in die weichen Kiſſen geſunken, ſo daß ſein Arm oben blieb, und ſeine Schenkel über einander gekreuzt. Kaum möchte man irgend mildere und liebevollere Züge finden, als die ſeinen. Man konnte nicht zweifeln, daß er ſchlief, ſo langſam athmete er; er träumte einen ſüßen Traum von dem Glück vergangener Tage, als Joanna ihm Alles offenbarte, als er ſie der Hochachtung werth glaubte — als —

Der Jeſuit zog langſam einen Dolch aus ſeinem Gewande. Er ließ ſich auf ein Knie nieder, um ſich mit dem Schläfer auf gleiche Höhe zu bringen. Die Waffe ward auf Maſter Francis Bruſt gezückt. Im Nu war ſie des Paters Hand entwunden. Er ſah erſchreckt auf, und erblickte, über ſich gebeugt, die ſchöne Geſtalt der Dame, die wir im Anfange des Kapitels beſchrieben haben. Sicher warf nie ein Weib einen ſo fürchterlichen Blick, als ſie jetzt auf Pater Bartholomäus ſchleuderte.

Fort! flüſterte ſie ihm in ſeiner Sprache zu, den Dolch mit der Rechten über ihn erhebend, während ſie mit der Linken auf die Thür deutete. Verweile keinen Augenblick an dieſem Ort, oder ich werde Dein verrätheriſches Herz in Stücke ſpalten. Der Geiſtliche ſchien erſchrocken. Ihr Blick glühte vor Stolz und Unwillen. Ihre ganze Ge-

ſtalt ſchien übermenſchlich gekräftigt. Der Jeſuit erhob ſich langſam. Er fühlte ſeine Zunge gefeſſelt. Sein Auge ſenkte ſich vor dieſen ſengenden Flammen, und mit vorſichtigen Tritten verließ er das Zimmer. Ihre Augen blieben auf ihn geheftet, während er ging, und ſie verharrte in derſelben Stellung, und mit demſelben furchtbaren Ausdruck, den ſie zuerſt angenommen hatte. Als er aus der Thür geſchritten war, wandte ſie ihre Augen auf Maſter Francis Geſtalt. Sie war von dem Anblick erſchreckt, doch plötzlich verwandelte ſich der Ausdruck aller Züge in die hingebendſte Liebe. Sie trat näher. Sie beugte ſich über ihn mit einem Blick der reinſten Liebe. So ſtand ſie ein oder zwei Minuten. Dann neigte ſie ſich tiefer, als wollte ſie ſeine Lippen mit den ihren berühren, doch plötzlich zog ſie ſich raſch zurück — ein jäher Schauder durchdrang ihre Glieder und fürchterliche Angſt bemeiſterte ſich ihrer. Es ſchien als könne ſie nicht wieder hinſehen, und in wenigen Sekunden folgte ſie ſchnell dem Jeſuiten.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Denn welcher Mann lebt wohl auf Englands Bühne,
Der Southampton nicht kennt; sein Angesicht
Ist vielen Tag; und wo er fort — ist Nacht.
Sir John Beaumont.

Ich danke Euch recht herzlich für die Freundlichkeit mit der Ihr mir Euren Beistand in dieser Angelegenheit angeboten habt, sagte der junge Graf von Southampton als er dicht neben Master Shakspeare in dessen Wohnung auf der Bankseite saß. Glaubt mir, von allen meinen Bekannten ist Keiner, dem ich in einer so zarten Sache wie diese dasselbe Vertrauen schenken möchte.

Seid überzeugt, daß ich in keiner Art Eure günstige Meinung zu täuschen hoffe, erwiederte sein Freund mit heitrem Ernst. In der That, ich bin äusserst glücklich, daß es innerhalb des kleinen Territoriums meiner Fähigkeiten liegt, Jemandem zu dienen, der mir so oft Beweise seiner Gütigkeit gegen mich gegeben hat; nichts von Euer Herrlichkeit besonderen Eigenschaften zu erwähnen, welche jeden Dienst doppelt ehrenwerth machen.

Ach Master Shakspeare! rief der junge Edelmann, in sehr ernster Stimmung. Was hilft uns der gute Ruf, in dem wir bei unseres Gleichen stehen, wenn das Glück,

welches uns der einzige Lohn des Verdienstes ſcheint, uns verweigert wird!

Ei theurer Lord, doch nicht ganz verweigert! ſagte der Andere. Das Glück lächelt Eurer Liebe freilich nicht ſo, wie es ſollte, wenn ich das Regiment führte; ihr Widerſtand iſt aber auch nicht von einer Art, daß man nicht hoffen ſollte, ihn zu überwinden. Hat die liebliche Miſtreß Varnon Euch nicht ſchon mit herrlichen Proben ihrer Achtung belohnt!

Das hat ſie, erwiederte ſein Freund, und ſein Geſicht verklärte ſich; daß ich ihres jungen Herzens beſte Wünſche für mich habe, darüber ſcheint mir kein Zweifel zu ſein. Sie hat mir ſo oft zu ſüße Proben gegeben.

Und iſt ſie nicht von der Natur mit allen lieblichen Eigenſchaften ausgeſtattet?

Das iſt ſie, theurer Maſter Shakſpeare. Ihre Schönheit iſt eine auserwählte. Ihre Gemüthsart iſt ſanft und voll Güte, und ihre Beſcheidenheit von einer Art, daß ſie, ſelbſt unſchuldsvoll, an die Unſchuld aller um ſie her glaubt.

Und bereichert durch die Liebe eines ſo ſeltſam begabten Geſchöpfes, könnt Ihr ſagen, daß Euch das Glück verweigert ſei, rief der Freund in einigem Erſtaunen. O pfui doch, mein Lord! Da muß ich denn doch ſagen, daß Ihr mir in dieſem Falle ohne hinlängliche Urſach unzufrieden ſcheint.

Hat doch aber ihre Verwandte, Dame Deborah, mir das Haus verboten, erwiederte der junge Lord. Sie fürch-

tete den Zorn der Königin; denn Ihro Majestät hat erklärt, nachdem sie von meiner Neigung zu Mistreß Vavasour gehört, sie könne die Heirath nicht zugeben, weil sie nicht passend für mich wäre; und da die alte Dame von den übeln Folgen gehört, welche Raleighs Heirath mit Elisabeth Throkmorton nachfolgten, so fürchtete sie Aehnliches, und will deshalb unsere Verbindung auf alle Fälle hintertreiben. Ach Master Shakspeare rief der junge Edelmann aufgebracht, ist das nicht ein höchst tyrannischer Mißbrauch? Hier eine treffliche, liebenswürdige Dame, die, weil es ihr an weltlichen Gütern fehlt, auch keinen liebenden Ehemann haben soll; und ich der sie unendlich liebe, soll sie allein darum nicht haben, weil sie das entbehrt, was ich nicht bedarf! Sie ist aus gutem Hause, sogar noch verwandt mit Mylord Essex. Ihre Erziehung, ihr Benehmen vortrefflich, und kaum könnte man irgendwo einem freundlichern Gemüthe begegnen, und doch: die Königin erklärt, ich und sie wir passen nicht für einander. Aber passen oder nicht passen, ich muß sie haben, wenn sie selbst ihren Sinn nicht ändert.

Jetzt erst schau' ich in Euch etwas von einem echten Liebhaber, bemerkte lächelnd sein Gefährte; und daran mußte ich vorhin wahrhaftig zweifeln, wo Euch solche Lumpereien ausser Euch brachten. Glaubt mir, wer aufrichtig liebt, liebt um so heißer, je größer die Schwierigkeiten sind; denn Liebe ist die Art von Saat, die einmal in die Erde gepflanzt, den härtesten Winter überdauert — ja, wenn Berge von Schnee darauf gehäuft sind, und die

kälte-

kälteſten Stürme darüber wehen, ſie wird darunter fortwachſen, ungeſchädigt; und wenn die Sonne wieder ſcheint, da iſt es eine herrliche Pflanze, und ſie entzückt die Seele, welche ſolche Schönheit zu bewundern fähig iſt.

Vortrefflich geſprochen mein ſüßer Maſter Shakſpeare rief Lord Southampton in Bewunderung. Das iſt die wahre Art, die Ihr beſchreibt, und haltet Euch verſichert, meine Liebe gehört dahin. Aber die Hinderniſſe ſind gar nicht ſo gering als Ihr ſie machen möchtet. Denkt doch, ich kann ſie nicht einmal ſprechen, obſchon ich mehrere Tage lang mich vergebens darum abgemüht habe. Nicht einmal ſehen kann ich ſie, denn die alte Dame hält ſie verſchloſſen und verſperrt in einem abgelegenen alten Hauſe in Iſlington, und läßt nur ihre ſtrengſten Vertrauten zu. Meine Briefe habe ich zurück erhalten, meine Boten werden nicht geachtet; umſonſt habe ich verſucht ihre Diener zu beſtechen, aber was ich auch verſuchte, um Zutritt zu erhalten, es ſchlug fehl. Reinraus geſprochen, mein Witz iſt zu Rande; und wenn Ihr mir nicht zu rathen wißt, ſo weiß ich nicht was daraus werden ſoll.

Verzweifelt nicht, theurer Lord. Wie ſchlimm die Dinge auch ausſehen, ich hoffe ihnen doch binnen kurzem eine beſſere Seite abzugewinnen.

Meint Ihr das wirklich? rief der junge Edelmann und ſeine Züge glühten vor Luſt. Nur bald, recht bald. Wenn Ihr das möglich macht, halt' ich Euch für den aller treueſten Freund.

Ich hoffe gewiß, oder mein Witz müßte mich gewal-

tig täuſchen. Ihr müßt mir aber auch verſprechen, Euch ganz meiner Führung zu überlaſſen, ſonſt kann ich für nichts ſtehen.

Was Ihr wünſchet, will ich thun, verlaßt Euch darauf.

So folgt mir hier, ſprach ſein Geſellſchafter, indem er aufſtand und ſich einer Thür näherte, welche in einen Verſchlag zu führen ſchien. Und gelingt es mir nicht Euch noch heute eine Zuſammenkunft mit Eurer ſchönen Dame zu verſchaffen, ſo proclamirt getroſt zu St. Paul: daß William Shakſpeare mit keinem alten Weibe ſponſiren kann.

Süßer Maſter Shakſpeare was Ihr wollt, antwortete Lord Southampton mit Herzlichkeit, und folgte ihm in die Nebenkammer. Dort müſſen wir ſie einſtweilen allein laſſen.

In einem Zimmer von mäßiger Größe, aber es war behangen mit Arras Tapeten von ſehr alter Arbeit — denn die Farben waren ſchon ſehr ausgeblichen, und Alles umher roch nach herunter gekommener Größe — befanden ſich zwei Frauen. — Die Eine, angeſehen ihr eignes Alter und die verblichene Koſtbarkeit ihres Anzuges, ſchien von einem Stoffe mit dem Schmuck des Gemachs. Sie konnte nicht viel weniger ſein als ſechzig, ihre Züge waren ſcharf, und grade damals von einem ſehr kalten und herben Ausdrucke. Ihre falſchen Locken waren von Sandfarbe (zweifelsohne um Königin Eliſabeth, deren natürliche Haare von der Farbe waren, eine Artigkeit zu erweiſen)

und in eine Art stattlicher Tiara zugekämmt, mit Federn und Juwelen ausgeschmückt. Besonders schön war ihre gelblich gestärkte und mit Draht gesteifte Halskrause, die sich von hinter dem Nacken her seitwärts in zwei Flügelwendungen bis vorn auf den Busen hinunter zog. Der Latz war sehr lang und breit, und vorn war daran eine Tasche befestigt, in welcher allerlei Nöthiges steckte. Das Kleid war von Sammet mit schwarzen Glasknöpfchen eingefaßt, die Schleifen seltsam zugeschnitten, und der untere Reif sehr ungeschickt groß. Seidene Strümpfe und Schuhe mit ungeheueren Hacken, und lange Handschuh mit Seide durchwirkt, vollendeten nicht den Anzug — den Aufzug — und so stand sie da stattlich und steif wie die Wachsfigur der Königin von Saba, zuweilen sich anwehend mit ihrem großen Fächer, oder das reich gestickte und duftende Taschentuch an ihre spitze Nase bringend.

Die andere Dame war wirklich das lebendige Gegenstück dazu. Sie war jung. Ich zweifle, daß sie viel mehr als sechzehn oder siebzehn Sommer gesehen hatte. Ihre Gestalt war nicht eben ungewöhnlich groß, aber so anmuthig, daß etwas Mehr die Grazie, die da war, gestört hätte; und auf ihrem Gesichte hauchte das Roth nur eben durch die weißeste Haut vor, etwa wie eine Blume aus dem Schnee. In ihrem ganzen Wesen lag der süße Zauber der Jugend und Unschuld, welcher auch den Argwohn selbst entzückt hätte. Auch darin zu der Alten im Gegensatz trug sie einen einfachen Rock, der schlank an ihrem Körper anschloß und eine Schürze von feinem Leinen;

auch war ihr Haar ohne andern Schmuck, als daß es von der Stirn aus in die Höhe geflochten war. Ihre Augen waren zur Erde gerichtet; so stand sie da, während die Andere mit einem ernsten, suchenden Blicke beobachtete.

Ich wundre mich über Deine ausserordentliche Schamlosigkeit Mistreß Varnon! rief die alte Dame im Tone gewaltiger Entrüstung. Nie in meinem Leben sah ich solche ausgemachte Niedrigkeit des Benehmens. Denkst Du, daß ich dies ganz unjungfräuliche Thun und Treiben dulden werde? Meinst Du ich werde es zulassen, daß unsere Familie in Ungnade und unser Name in Unehre kommt, — ein Name, der bis da von so großem Werth gewesen, daß er keinem in diesem Königreiche nachsteht? Mit Stolz kann ich sagen, die Ehrenhaftigkeit der Varnons ist nie in Zweifel gezogen worden — ihre Söhne waren Helden an Kraft, ihre Töchter Musterbilder an Bescheidenheit. Aber wehe mir! Unser Haus soll, so scheint es, seinen bekannten Ruf verlieren durch die Aufführung seines letzten und allein unwürdigen Sprößlings.

Aber beste Tante! rief dringend ihre junge Anverwandte.

Sprecht nicht mit mir Mistreß Varnon, erwiederte die Andere, und winkte unwillig mit dem Arme. Achtung vor mir und dem unbefleckten Namen, den ich führe, möchte mich beinahe zu dem Wunsche verleiten, alle Verwandtschaft mit Einer zu verleugnen, welche solchen schändlichen Ungehorsam an den Tag gelegt hat. Ich weiß gar nicht das Wort, wodurch ich meine Abscheu gegen Dein Ver-

brechen ausdrücken soll. Es ist etwas zu unerhörtes in unserer Familie. Wie meine heilige Großmutter, die Aebtissin von St. Ursula, davor erschrocken sein würde, wenn sie Deinen Fehltritt erfahren! Wie würde mein Großohm, der Bischof sich entsetzen! Wie würde mein erlauchter Vetter, der Lord Kämmerer nicht wissen, was er dazu sagen sollte! Und wie ehrlos würd' es in den Augen meiner hochachtbaren Tante, der Ehrendame erscheinen! Ich danke Gott, daß ihnen diese Schmach erspart ist. Glückseelig die, welchen das Grab solchen Anblick versperrt.

Aber mein Lord liebt mich in allen Ehren, Tante Deborah, murmelte das verschämte Mädchen.

Liebt Dich, Mistreß Varnon! rief die alte Edeldame in erneutem Erstaunen. Und was, denkst Du, ist Deine Liebe, verglichen mit Deiner Loyalität? Hat nicht Ihro Majestät die Heirath verboten, und denkst Du, daß eine Prinzessin von solchen unermesslichen Kenntnissen, unbefleckter Tugend, und gränzenloser Güte, nicht weiß, was sich für Dich schickt? Hättest Du die Frechheit gegen den Willen Deiner gesetzlichen Oberherrin Dich zu sträuben? Mein Haar steht zu Berge bei dem verrätherischen Gedanken. Königin Elisabeth, in ihrer Fülle von Gnade, hat unsere Familie von je an in Ehren gehalten, und hat aufs neue dies in der Gunst, welche sie unseren Verwandten, dem Grafen von Essex erzeigt, bewährt; und soll eine Tochter des von ihr geehrten Hauses so ihre königliche Befehle misachten! Ist es zu glauben, daß aus einem, seiner Loyalität wegen berühmten Geschlechte jetzt ein Re-

hell hervorgehn soll! Wüßt' ich's nicht für gewiß, ich hätt' es gegen Jedermann bestritten, daß das möglich sei.

Aber, liebe Tante, ich kann mir nun einmal nicht helfen, ich muß Lord Southampton lieben. Er hat eine so edle, bewunderungswürdige Gesinnung.

Gesinnung, was da! rief die alte Dame mit immer steigendem Unwillen. Wagst Du von seiner Gesinnung zu reden, wo es Deine Pflicht gilt? Und hätte er zwanzig Gesinnungen, Du dürftest nicht an ihn denken, wenn es Deine Königin nicht will. Wahrhaftig Deine Widersetzlichkeit ist ohne Beispiel. Aber es geht noch weiter. Nicht allein, daß eine Tochter aus dem Hause Varnon sich so weit vergißt, sich dem Willen ihrer Königin zu widersetzen, aber sie hat auch so wenig Achtung der Würde ihrer Familie erwiesen, daß sie versucht einen Diener zu bestechen, um einen heimlichen Briefwechsel zu führen. Da — fuhr Tante Deborah fort, indem sie, zur großen augenscheinlichen Bestürzung ihrer niedlichen Nichte einen Brief aus der Tasche vorzog — ich habe Deine ganze Schlechtigkeit entdeckt. Du hast etwas gethan, worüber sich Deine Vorfahren in ihren Särgen umdrehen möchten. Aber lesen will ich hier, welche schändliche Verrätherei Du niedergeschrieben hast, obwohl ich nicht zweifle, daß es mich aufs Aeusserste verletzen wird.

Und nun mit großer Würde im Gesicht setzte sie langsam die Brille auf und eröffnete, und las dann den Brief, während die Augen ihrer schönen Angeklagten zu Boden gesenkt waren, mit solchem Ausdruck reinster Unschuld, daß

kaum irgend Jemand ſie anſehen gekonnt, ohne ſich überwunden zu fühlen.

„An meinen Hochverehrten und ſehr theuren Lord Heinrich Wriothesly, Grafen von Southampton.“

Was das für eine ſchreckbare Adreſſe iſt! rief die alte Dame. Sehr theurer Lord! Wärſt Du zehn Jahr mit ihm verheirathet, es könnte kaum ſo arg klingen. —

„Ich bin recht ſchwer betrübt, mein liebes Herz, daß mir das köſtliche Vergnügen, Dich zu ſehen, verſperrt iſt —“

Wenn das nicht offenbare Rebellion iſt! — Schwer betrübt, bloß darum weil Ihro Majeſtät verordnet haben, daß Du nichts mit Lord Southampton zu thun haben ſollſt! Ich faſſe das nicht. —

„Und indem ich denke, daß es Dir, wie mir geht — und ich dich gern damit tröſten möchte, was mich tröſten würde — ſo ſchreibe ich Dir, um Dich zu verſichern, wie ich Dich unendlich liebe, und nichts auf der Welt dieſe Liebe erſchüttern ſoll. —“ O Fräulein Sittenlos! — Iſt's möglich, einem Manne ſolche ſittenloſe Dinge zu ſagen! — Doch wo bleib ich? — „Und Alles, um was ich Dich bitte, iſt daß Du mir einen ebenſo freundlichen Platz in Deiner Erinnerung aufbewahreſt, als Du, mein theurer Lord, in meiner haſt, bis die glückliche Zeit kommt, wo ich Dich wieder ſehen ſoll, Deine Stimme hören und Dich ſegnen, mit ſolcher wahrhaften Zärtlichkeit, wie ich es ſchon jetzt thäte, wenn Deine ſüße Gegenwart mir vergönnt wäre.“

Bist Du wirklich so gottlos, um etwas so Schlechtes zu bitten? fragte Tante Deborah, als sie langsam den Brief und die Brille fortthat, und sich mit aller Würde einer Entrüstung, die aufs äusserste gekommen, zu fächeln anfing. — Wohl mögen nun fromme Männer gegen die Gottlosigkeit des Zeitalters predigen. Was soll denn aus der Welt werden, wenn in einem jungen Gemüthe so viel Verstocktheit, Sündhaftigkeit und Unloyalität zu Hause ist. Aber um meinem Namen alle Unehre zu sparen, werd' ich darauf sehen, daß Ihro Majestät Befehle pünktlich befolgt werden.

Liebe Tante! murmelte die Sünderin.

Geh an Dein Spinett, Mistreß Barnon, sprach ihre Verwandte in hohem Tone. Uebe das letzte, neue Madrigal, das ich Dir von dem kunstreichen Master Morley verschaffte. Du sollst mir fleißig bei Deinen Studien sein, damit Du keine Zeit hast zu den bösen Gedanken.

Das arme Mädchen, vermuthlich froh den Vorlesungen zu entschlüpfen, ging in einen Winkel, wo das Instrument befindlich, und Tante Deborah schritt mit gemessenen Tritten einem Stuhle zu, der daneben stand, und setzte sich auf denselben mit all der Würde, die ihre Person und ihre Toilette erforderte. Mistreß Barnon hub nun an den ersten Theil eines Madrigals zu singen, mit einer sehr süßen Stimme, indem sie sich selbst auf dem Spinet begleitete, und Tante Deborah mit einem köstlichen Ernst in ihren Zügen zuhörte und den Takt mit dem Fächer dazu schlug. Jetzo aber trat ein alter Bedienter

in einer verblichnen Livrey ein, und näherte ſich ehrfurchtsvoll der Dame des Hauſes. Die Muſik hörte auf, und das Taktſchlagen desgleichen.

Gut Joſeph! rief Dame Deborah ſich ſteif in ihrem Armſeſſel aufrichtend.

Zu Gnaden Ihro Gnaden, da iſt Einer draußen, der ſich Maſter Dulcimer nennt, ein Muſiklehrer wie er ſagt; der ſagt er wünſche Euer Gnaden durchaus zu ſprechen, denn er ſagt, Mylord Eſſex hätte ihm geſagt —

Was für eine Art Menſch ſcheint er?

Von 'ner recht hübſch reſpectablen Art, Ihro Gnaden, und was die Manier anlangt ſehr proper angezogen.

So laßt ihn ein, ſprach Tante Deborah in ihrer feierlichſten Art und Weiſe; worauf der alte Diener, keinen Augenblick ſeiner Herrin den Rücken kehrend, ſich aus dem Zimmer wieder entfernte. Die Dame des Hauſes hatte nunmehr nichts eiliger zu thun, als ihren Anzug zurecht zu ſetzen; ſie zupfte hier und dort, und war damit kaum zu Stande, als die Thür ſich abermals öffnete und ein Fremder eintrat.

Es war ein Mann von ſchöner Geſtalt und Zügen; aber er betrug ſich ſehr ſteif und zimperlich. Zu den Jüngſten ſchien er grad auch nicht zu gehören, denn ſein Geſicht hatte einige Runzeln. Auch trug er ſich wie ein Galan von der alten Mode, einen orangefarbigen Bart, etwas dunkel gefärbt, von der Breite eines Spatens, Juwelen an den Ohren, und eine Liebeslocke mit einer ſeidenen Roſe hing ihm faſt bis auf die Schultern. Seine

Halskrauſe war ſehr groß, ſteif und bauſchig; ſein feines Wams ſowohl als ſeine Hoſen waren in entſetzlicher Würdigkeit ausgeſtopft, daß es beinahe wie ein Panzer ausſah, der um den Leib gelegt war; auch trug er unter ſeinen Schuhen Hacken, die ihn um einige Zoll größer machten als er von Natur war, und die Roſen an ſeinen Schuhen koſteten gewiß das Stück ihre ſechs Pfund. Er trug einen Dolch und einen Stoßdegen, woran die Scheide ſehr ſchön geſchmückt war. Auch war ſein Hut gewaltig ſpitz und ſehr reich verbrämt, und noch reicher waren die Federn darauf, und ſeine Handſchuh, wie ſich bald zeigte, waren über die Maaßen ſchön parfumirt.

Sobald Dame Deborah dieſen Gaſt eintreten ſah, erhob ſie ſich langſam und mit ungemeiner Würde; und ſobald Maſter Dulcimer das ſah, blieb er ſtehen, den Hut in der Hand, und verbeugte ſich ſo höflich und tief als die Wulſt ſeines Wamſes es zuließ. Darauf verneigte ſich nun die alte Dame ſehr langſam bis auf die Erde; worauf hinwiederum er reſpectvoll um einige Schritte ihr näher trat, und ſich vor ihr mit derſelben Höflichkeit tief verneigte, und dann verneigte ſie ſich eben desgleichen wieder. Und dieweil ſie Beide ſich ſolchergeſtalt begrüßten, ſahen ſie ſich mit einem Ernſte an, welcher einem Leichenbegängniß Ehre brächte, und keiner nahm doch auch nur die geringſte Notiz von Miſtreß Varnon, die ſich beim Eintritt des Fremden auch erhoben hatte, und nicht wenig verwundert war über den lächerlichen Auftritt.

Ich habe mich unterſtanden, mich in Dero werthvolle

Gegenwart einzudrängen, wandte ſich Maſter Dulcimer endlich mit der zärtlichſten Stimme zur Tante Deborah, bewogen dazu durch dasjenige, was mein würdiger Freund und Gönner, der Lord Eſſex, der ſeines Gleichen in ſeinem Geſchmacke für die Muſik ſucht, mir huldreichſt von denenſelben geſagt hat. Vielleicht daß es Ihro Gnaden bekannt iſt, wie ich einige Geſchicklichkeit in der Verfertigung von Madrigalen beſitze, wie auch in anderartigen melodiſchen Compoſitionen, ſintemalen auſſer andern großen Studien, ich auch durch einen bedeutenden Zeitraum in Frankreich und Italien gereiſt bin, daſelbſt die ruhmwürdigſten Meiſter ſtudirend, von wannen ich erſt kürzlich zurückgekehrt bin. Stets war es meine größte Ehre bei Perſonen vom höchſten Stand in Gunſt zu ſtehen, und da ich von Mylord Eſſex erfuhr, welche Kennerſchaft Dero Freunde und die Welt in Ihnen bewundern, eilte ich auf der Stelle her, vom Verlangen geſpornt, daß meine armen Productionen von einer Dame für würdig befunden würden angehört zu werden, die in allen dieſen Künſten längſt eine Meiſterin iſt.

Wollt Euch doch ſetzen Maſter Dulcimer, erwiederte Tante Deborah mit gnädiger Miene, nachdem ſie in der ſteifſten Haltung die lange Rede des Muſikers angehört. Er darauf verbeugte ſich noch tiefer denn vorhin, hohlte einen Stuhl und ſetzte denſelben mit einer zweiten Verbeugung derſelben Art vor die alte Dame; aber ſie ſetzte ſich nicht nieder, bis er noch einen andern Stuhl für ſich ſelbſt ihr gegenüber hingeſtellt hatte, und hierauf ſanken

beide a tempo, was aber sehr langsam ging, und indem jeder den Andern anblickte, in die Polster ihrer Stühle.

Für diese Gnade, meine hochedle Frau, meine innigste Ergebenheit.

Wie konnte ich weniger für Jemand thun, der von einem so berühmten Verwandten mir empfohlen wird. — Aber wie befindet sich Mylord Essex? Ich wünschte wohl etwas über seine Gesundheit und seine Angelegenheiten zu erfahren; da Ihr so kürzlich von ihm kommt, Master Dulcimer, müßt Ihr ja die besten Nachrichten uns von ihm bringen. Es gab eine Zeit, wo ich mich nachdem, was bei Hofe vorgeht, nicht erst zu erkundigen brauchte; ich stand damals selbst dort in einigen Ehren; aber die Zeit ist so schlimm, daß ich Zurückgezogenheit allen Ehren vorziehe, so Ihro Majestät mir gewähren könnte. Wie steht es mit meinem edlen Verwandten!

So herrlich, wie seine fürstliche Gemüthsart es verdient, erwiederte der Besuch, indem er eine kleine Riechbüchse vorzog, die er dann und wann an die Nase hielt. Wirklich es ist grade, wie Ihro Gnaden eben sehr richtig bemerkten. Die Dinge stehen nicht so als sonst. Was sind die Zeiten jetzt gegen damals. Mich dünkt, die Welt wurde alt — man weiß nicht, wie man sie behandeln soll. Ach, was gäbe ich darum, einen Musiker zu finden, wie ich sie damals kannte, die ein Madrigal zu singen verstanden ohne Studien vorher, und zugleich konnten sie accompagniren!

Das ist eine seltene Kunst Master Dulcimer, ohne

Zweifel; aber die große Uebung, die ich von meiner Jugend an hatte zu ſingen und zugleich auf dem Spinett zu ſpielen, macht mir das leicht.

Wirklich, meine hochverehrte Dame! rief der Andre, wie voll freudigem Erſtaunen. Dann bin ich glücklich über alle Maaßen. Wie hab ich nah und fern nach jungen Damen von heut mich umgeſehen, doch fand ich keine, die dieſe ehrenwerthe Kunſtfertigkeit ſich angeeignet hätte.

Ach Maſter Dulcimer, wie recht habt Ihr! Zu meinen Zeiten wurden junge Mädchen ehrbar auferzogen, und ſie waren gehorſam und ſchickten ſich in das, was ihnen ziemte. Was habe ich nicht gewebt und geſtickt, und was mit der Nadel gearbeitet. Im Zuckergebäck, und im Eingemachten, und Herztropfen, da that mir's keine gleich, und in der Muſik da war ich ſo vorgerückt, daß ich vor keiner drei und vierſtimmigen Partie mich fürchtete. Obgleich ichs ſelbſt ſage, Maſter Dulcimer, aber 's iſt ſchwer heut zu Tage ein junges Edelfräulein von den Kenntniſſen zu finden. Aber ich wundre mich gar nicht darüber. Die Entartung unſers Zeitalters iſt dermaßen, daß nichts beſſeres erwartet werden kann: Die jungen zierlichen Damen müſſen jetzt in den Pariſer Garten gehn, wenn ſie am Spinett ſitzen ſollten, und ſie vergeuden lieber ihre Zeit im Schauſpielhauſe als daß ſie die gute Hausfrau bei ſich ſpielen.

Wahrhaftig auch ich ziehe, was ich in meiner Jugend ſah, allem dem vor, was die Zeit uns jetzt bietet. Doch iſt uns etwas geblieben, wofür ich ſehr dankbar bin. Wohl

erinnere ich mich der ausserordentlichen Güte und Anmuth und der wahrhaften Vollkommenheit jenes Stern's am Hofe Königin Maria's, der Mistreß Deborah Varnon, und daß solche wunderbare Lieblichkeit, solch bewundrungswürdiger feiner Witz, solcher edler Anstand noch jetzt die Welt schmücken, in der ich lebe, das giebt mir denn doch noch einen Trost, den ich sonst nirgend finde.

Dame Deborah hatte sich während dieses ernsthaften Gespräches häufig mit dem Kopfe dankbarlichst verneigt, und mit dem Fächer in ihrer ganzen Würde angefächelt.

Ihr spracht ja wohl von einigen neuen Madrigalen, die Ihr geschrieben, Master Dulcimer? fragte jetzt die alte Dame, in gleichgültigem Tone, als gebe sie kaum auf das Gesprochene acht.

Allerdings, und verschiedene meiner Freunde haben sie auch empfohlen. Und obgleich das sehr hochgestellte und geschmackvolle Richter sind, kommt es mir doch mehr auf die eine Richterin an, und das Lob einer Mistreß Deborah Varnon würde mir mehr als Alles schmeicheln. — Wiederum beugte sich die Lady sehr tief. — Aber einige Damen haben erklärt, daß die vierstimmigen zu schwer für sie wären, und was mich betrifft, so zweifle ich selbst, ob Jemand so geschickt in der Musik wäre, um sie auf der Stelle vom Blatte weg zu executiren.

Erstlich, sagte Dame Deborah fehlt uns hier eine Stimme, und dann habt Ihr Eure Madrigale nicht zur Hand, sonst möchte ich Euch wohl beweisen, Master Dul-

cimer, daß es im Singen keine Schwierigkeiten giebt, die ich nicht überwinden könnte.

Und wo wären drei Stimmen? fragte der Besucher.

Zuerst ich, antwortete sie, dort ist meine Nichte, die ich mir zugebildet habe, als zweite Stimme, und Eure Fähigkeit würde die Dritte ausfüllen: schafft mir nunmehr nur noch eine Vierte, und Euer Madrigal soll, hoffe ich, zu Euerer Zufriedenheit ausgeführt werden.

Der Musiker schien einige Augenblicke nachzudenken; dann sagte er:

Ich weiß nicht, wie es angeht, indessen, wenn es sein könnte, so würde es sich wohl machen.

Was meint Ihr Master Dulcimer?

Unten wartet mein Bursch mit meiner Zither und der Musik. Nun hat er eine so hübsche Stimme, als man sie nur wünschen kann zu hören, und da ich ihn schon lange unterrichtet, so kann er auch schon ganz artig singen.

Wenn er sich anständig benimmt, so laßt ihn rauf kommen, sagte die Dame, die gar zu gern den Musiker von ihrer Kunstfertigkeit überzeugt hätte.

Wenn Verlegenheit Anständigkeit ist, sagte der Andere, so ist er der anständigste Mensch unterm Monde. Offen gestanden, er ist ein bischen einfältig, und vor Damen hat er eine solche Furcht, daß er es nicht ertragen kann, wenn Eine ihm ins Gesicht sieht.

Wenn das sein Humor ist, will ich ihn gern nicht ansehen.

Darum bitt' ich recht dringend; sonst würdet Ihr ihn so ausser sich bringen, daß er plötzlich stecken bliebe.

Weder ich noch meine Nichte sollen ihn ansehen, seid versichert. Und wenn's Euch gefällt laß ich ihn gleich herauf rufen, damit wir ohne Zeitverlust anfangen können.

Joseph wurde gerufen, um Master Dulcimer's Burschen zu holen; worauf augenblicklich Dame Deborah und ihr Besuch sich von ihren Stühlen erhoben; und höflich ihm die Hand reichend, segelte sie stolz in aller ihrer Kleiderpracht dahin, während er, vollkommen eben so steif, neben ihr herging, und sie an das Spinett führte.

Ich befehle Euch Mistreß Varnon seht den jungen Menschen nicht an, der mit uns singen wird, sprach sie zu ihrer Nichte mit tiefem Ernst. Hierauf wandte sie sich zu ihrem Begleiter, und nachdem Beide sich ebenso langsam als tief verbeugt, nahm sie auf dem Stuhle Platz. Nun öffnete sich auch die Thüre, und ein junger Mensch, demüthig in Lincoln-Grün gekleidet, trat ein, der ganze Mensch die Schüchternheit selbst; denn seine Augen waren immer auf den Boden gerichtet, und da er die Zither und die Notenblätter seines Herren vor sich trug, konnte man kaum etwas von seinem Gesichte sehen.

Während nun Master Dulcimer seine Zither stimmte, und auf dem Stuhle neben Tante Deborah sitzend, ein musikalisches Gespräch mit ihr pflog, stand Mistreß Varnon hinter ihrer Tante, und hielt in der einen Hand dieselbe Copya des Madrigals, welche zugleich auch von Master Dulcimers Burschen (man konnte ihn schon ziemlich

Mann

Mann nennen) der ihr zur Seite ſtand, angefaßt wurde; und ſie ſchien ſich ſehr über das ungeſchickte Concert zu wundern. Plötzlich fühlte ſie, daß ihre Hand von der ihres Gefährten berührt ward; und da ſie nach einer ſolchen Vertraulichkeit mit dem Burſchen eines Muſikanten nichts weniger als begierig war, ſo zog ſie ihre Hand unwillig zurück. Aber gleich darauf fühlte ſie denſelben Druck, und da ſie nunmehr heftig erzürnt war über die Unverſchämtheit des Burſchen, wandte ſie ſich trotz der Befehle ihrer Verwandten mit einem Blicke gegen ihn, der ihn überzeugen ſollte, daß ſie mit ſolchem gemeinen Volke nichts zu thun habe, aber kaum daß ihre Augen ihm ins Geſicht geblickt, als ſie kurz aufſchrie, und die Hand losließ vom Notenblatt.

Was ſoll das ſein, rief Dame Deborah ſich ſchnell umdrehend; aber der Burſch hatte ſein Geſicht ſchon wieder wie vorhin dicht auf das Notenblatt gebeugt.

Nichts Tante, erwiederte Miſtreß Varnon, ihre Verwirrung zu verbergen ſuchend. — Es iſt — ich meinte nur — es war gar nichts Tante — nur ein plötzlicher Herzſtich. Es geht ſchon vorüber.

So laß es ſchnell vorübergehen, ſprach die Verwandte, mit zürnendem Ernſte. Ich wundere mich ſehr darüber, daß Du gerade itzt Herzſtiche bekommſt. Aufgepaßt Fräulein, und bringe durch ſolche Narrheiten den Burſchen nicht aus dem Texte.

Hier kehren wir zu dem Grundaccord zurück, bemerkte Maſter Dulcimer, und ſie war bald darauf der-

maßen mit der musikalischen Execution beschäftigt, daß sie an nichts anderes denken konnte. Der Bursch stand wieder an Mistreß Varnons Seite, und beide hielten dasselbe Musikblatt vor sich. Aber seine Unverschämtheit überstieg allen Glauben; er hielt ihre Hand, und sie, was noch strafwürdiger ist, ließ es ruhig geschehen. Ja sie gab nicht allein kein Zeichen des Unwillens, sondern sie lächelte ihn auch fortwährend mit aller Holdseligkeit an. Nachdem nun alles fertig war, fingen sie an das Madrigal zu singen, welches so anhub:

Kommt Schäfer, kommt, und weil die Lämmlein grasen,
Und bei dem Klange der Schalmeien
Die guten Nachbarn führ'n den Reihen
Laßt süß uns singen auf dem grünen Rasen:
Kommt, Schäfer, kommt ꝛc.

Da Tante Deborah vor einem so äusserst galanten Manne, wie Master Dulcimer nach ihrer Ansicht war, die Brille nicht aufsetzen wollte, so mußte sie ihr Gesicht dicht auf die Noten halten. Und vielleicht war das recht gut; denn hätte sie gesehen, was hinter ihr vorging, es hätte sie sehr geärgert. Ach wie hätte man sich da getäuscht, wenn man auf die große Unschuld der Mistreß Varnon etwas gegeben, oder auf die entsetzliche Schüchternheit des Musikbursches; denn sie ließ ihn nicht allein immerfort ihre Hand halten, sondern hatte auch nichts dagegen, als er sie an die Lippen drückte. Da mag man sich auch vorstellen, wie es mit ihrem Singen beschaffen war. Mehr als einmal brachten sie die Andern aus dem

Text, zum großen Aerger von Tante Deborah; aber die alte Dame kümmerte sich darum nicht; und wiewohl ihre Stimme nicht eine der stärksten war, sang sie doch mit einer Correktheit und einem Ausdrucke, die für ihr Alter merkwürdig waren. Am Schluß gefiel ihr das Madrigal dermaßen, — oder war es das Lob, welches Master Dulcimer ihrem Gesange spendete? — daß sie es noch einmal von vorn anzufangen wünschte, womit denn Alle sehr zufrieden waren.

Nun aber muß ich noch einen Umstand anführen von der Art, wie sich das junge Paar dahinter unschicklich aufführte; denn während Master Dulcimer fleißig auf seiner Zither spielte und sang, und deshalb nichts sehen konnte, was sein Bursch that, und ebendesgleichen Tante Deborah auf den Noten liegend ihre Nichte nicht ins Auge fassen konnte, umfaßte der Bursche, welcher seiner ungeheuern Blödigkeit wegen verschrieen war, den Leib der lieblichen Mistreß Varnon, und sang dabei fort, als wäre gar nichts dabei, während sie, so unschuldig wie ein Engel, auch fortsang, und sehr vergnügt schien, und nichts weniger als über diese Frechheit aufgebracht. Das merkwürdigste aber war der Gegensatz zwischen dem würdigen, ernsten Paar vorn am Spinett und den schlauen, jugendlichen, hübschen und seelenfrohen Gesichtern dahinter.

Nachher versuchten sie Compositionen derselben Art, die alle der alten Dame so sehr zusagten, oder vielleicht, daß ihr das anständige Benehmen des Musikers so besonders gefiel, kurz sie lud ihn darauf ein mit ihr in den

Garten zu gehen, wo sie einige Zeit verweilten, und sie forderte ihn auf, doch so oft wieder zu kommen, als er Lust habe, und seinen Burschen mitzubringen, welches er auch versprach; und darauf mit ebenso viel tiefen Verbeugungen als beim Eintritt, die aber alle ebenso erwiedert wurden, Abschied nahm, während der Bursch demüthig und ungeschickt die Sachen zusammenpackte und mit vielen Kratzfüßen sich empfahl.

Kaum daß beide das Haus aus dem Gesichte verloren, als der Bursch, plötzlich alle Demuth und Blödigkeit abwerfend, in ein lautes Gelächter ausbrach.

Bei dieser Hand Master Shakspeare, rief er herzlich lustig, nie sah ich ein altes Weib so schrecklich betrogen.

Versprach ich es Euch nicht, Mylord Southampton, ich würde Euch eine Zusammenkunft mit Eurer Geliebten verschaffen, ehe der Tag zu Ende geht, sagte der Andere in seinem gewöhnlichen Tone, und es war ohne Zweifel kein anderer, als der eben genannte höchst witzige und geistreiche Gentleman.

Ihr habt Euer Versprechen auf die schönste Weise gelöst, ob ich gleich bekennen muß, daß ich große Zweifel hegte; denn wer konnte eine so gänzliche Personenveränderung erwarten. Ihr sahet so überaus stattlich aus, daß ich selbst mehr als einmal zweifelte, daß Ihr es wäret.

Ich bin ein Schauspieler, mein werther Lord, antwortete Master Shakspeare mit einem Lächeln, und es ist unser Beruf uns immer zu verändern. Wir sind Könige oder Bettler, Priester oder Sünder, wie die Gelegenheit

es giebt. Das Bett des Procruſtes hat viel von des Künſtlers Art, denn wir paſſen uns alle Charaktere an, ob ſie wollen oder nicht. Was nun mein Spielen eines Muſikmeiſters anlangt, ſo iſt das keine ſo große Aufgabe, da ich eine große Beihülfe durch meinen geachteten Freund Maſter Dowland hatte; auch war es kein ſo groß Ding, die alte Dame zu berücken, da Ihr mir über ihre Abſonderlichkeiten ſo guten Vorunterricht gegeben hattet.

Mehr als einmal fürchtete ich Entdeckung, bemerkte Lord Southampton; denn zuweilen konnte ich doch kaum das Lachen unterdrücken, wenn ich Eure zierlichen Blicke und den fürchterlichen Ernſt der alten Dame beobachtete, mit dem ſie Eure altmodiſchen Galantrieen entgegen nahm.

Es war drollig genug, ſagte Maſter Shakſpeare; aber das war doch nichts gegen die Pein, welche ich ausſtand, als ich auf dem Spaziergange durch den Garten einen gewiſſen Will Shakſpeare aufs bitterſte mußte ſchmähen hören, welcher, wie ich vernahm, mit ſeinen abſcheulichen, elenden Komödien und Zwiſchenſpielen, die Köpfe aller Frauen am Hofe verrücke.

Das iſt noch herrlicher, rief der Andere noch herzlicher lachend. Aber ſagtet Ihr nichts zu ſeinen Gunſten?

Ein ausgepfiffener Schauſpieler kann nicht mehr aufs Publikum ſchimpfen, als ich auf ihn geſchimpft habe, entgegnete Maſter Shakſpeare in derſelben Laune; und ſo ging es weiter, lachend und ſcherzend, bis ſie in der Nähe von Islington eine Karoſſe fanden, in die ſie ſich ſetzten, und dann nach Hauſe eilten.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Jetzt trieb ein Wind, wie ihre Geister lebhaft,
Die frohen Kiele an Guiana's Brüste,
Wo (als ob jeder Mann ein Orpheus wäre)
Ein Volk von Wilden niedersank vor ihnen,
Ihr makelloses Gut mit Gold anfüllend.

Chapman.

Am nächsten Morgen fand man bei der Plünderung der Stadt San Josef de Oruño, die große Schätze enthielt, in einem ekelhaften Loche fünf der mächtigsten, eingeborenen Fürsten in Fesseln und vom Hunger abgezehrt. Sie hatten auf Befehl des Don Antonio de Berrio die grausamsten Martern erduldet, damit er aus ihnen den Ort herauspresse, wo sie ihre Schätze verborgen hielten. Sie wurden sogleich befreit und mit großer Aufmerksamkeit von Sir Walter Raleigh behandelt. Sobald es bekannt wurde, daß die Macht der Spanier auf der Insel gebrochen sei, kamen die Eingeborenen schaarenweise nach der Stadt, und suchten auf alle Weise ihre Herzensfreude darüber auszudrücken, daß die eiserne Herrschaft ihrer Unterdrücker ein Ende genommen habe. Sir Walter fand sie in einer weiten Ebene außerhalb der Stadt versammelt. Die gewaltige Masse dieses Volkes,

alle in bunte Farben gekleidet, mit einem wunderbar ſcheuen Weſen, bot keinen üblen Anblick dar. Der größte Theil war wohl gewachſen, mit angenehmen Geſichtszügen begabt, und alle betrachteten ihre Befreier als vom Himmel geſandt. Sir Walter verſammelte die Kaziken um ſich, und hielt vermittelſt des Dolmetſchers eine Anrede in hochtrabenden Worten, worin er ihnen auseinanderſetzte, daß er der Diener einer Königin ſei, des mächtigſten Kaziken auf der Welt, die mehr große Fürſten unter ſich habe, als die Inſel Bäume zähle — daß ſie eine abgeſagte Feindin aller Unterdrückung ſei, und ihn zu ihrer Befreiung von dem grauſamen Joche der Spanier abgeſandt habe, welche letzteren ſie nur wegen ihre Verrätherei und ausgeübten Gewaltthaten befehde. Dann zeigte er ihnen ein Gemälde der Königin Eliſabeth, das ſie mit wunderlicher Verehrung anſtaunten, und in ihrer Sprache ausriefen, ſie ſei die mächtigſte Fürſtin auf der Erde. Sie ſchienen das Gemälde anbeten zu wollen, ſo waren ſie von dem Anblick deſſelben ergriffen.

Dann brachen ſie in ein betäubendes Geſchrei aus, und thaten ihre Freude auf eine Weiſe kund, die, ſo ſonderbar ſie auch den engliſchen Offizieren und Soldaten vorkam, doch ihre Aufrichtigkeit nicht bezweifeln ließ. Dann hielt der Acarawana eine eben ſo hochtrabende Gegenrede, worin er die Dankbarkeit der Inſelbewohner ausdrückte, daß das Herz des großen Geiſtes ſich mitten unter den Qualen, die ſie von ihren Unterdrückern erduldet, ihnen gnädig zugewandt, und zu ihrem Beiſtande eine Schaar

der ausgewählteſten Krieger geſandt habe, um ihre Tyrannen zu vertilgen. In Verfolg beſchrieb er die erſchrecklichen Grauſamkeiten, die ſeine Landsleute von dem unerſättlichen Golddurſte der Spanier erlitten hätten, bis alle Umſtehenden von Zorn und Abſcheu gegen ſolche Schufterei ſo ergriffen wurden, daß man beſchloß, die Stadt ſofort niederzubrennen. Als den Indianern dieſe Abſicht Sir Walter Raleigh's begreiflich geworden, entſtand ein Freudengetümmel unter ihnen, wunderſam anzuſchauen, und im Nu loderten von allen Seiten die Flammen empor, während Hunderte von Eingeborenen die brennenden Gebäude mit Tanz, Geſang und wildem Getöſe umkreiſten. Unterdeß zog Sir Walter von den Kaziken, deren einige aus dem Feſtlande von Don Antonio nach Trinidad verpflanzt waren, um die Inſelbewohner auszurotten, die genaueſte Kunde von Guiana ein, und ward von ihnen ſchnell mit Allem, was ſie wußten, bekannt gemacht.

Nachdem Sir Walter die gemeinen Spanier freigelaſſen und nur den Statthalter und die Offiziere bis zur Zahlung ihres Löſegeldes zurückbehalten hatte, ging er nach ſeinen Schiffen ab, von einer großen Schaar Eingeborener begleitet, welche Baumäſte trugen und Loblieder abſangen, worin ſie ihn als den mächtigſten Eroberer prieſen. Bei ſeiner Rückkunft nach Puerto de los Espaňoles fand er noch zwei ſeiner Schiffe vor, über deren Ankunft er ſehr erfreut war. Auf der Stelle traf er die Anſtalten zur Aufſuchung des El dorado. Nach Verwerfung mehrerer Plane, wie man am beſten den gewaltigen Orinoco für

den nur kleinere Fahrzeuge brauchbar waren, beſchiffen könne, kam man überein, ein altes Gallegobot in eine kleine Galeere umzuſtutzen, welcher er ſich mit ungefähr ſechzig Mann außer mehreren ſeiner Offiziere, ſeinem Schreiber und Heinrich Drauflos anvertrauen wollte — das Bot der Löwenbrut mit einigen anderen Offizieren und zwanzig Mann, ein anderes mit zehn und Sir Walters eigene Barke mit noch zehn, alſo hundert im Ganzen, zu bemannen, Nahrung für einen Monat einzunehmen und reichlich mit Waffen jeglicher Art verſehen, zu ihrer Unternehmung abzugehen.

Sie ruderten tüchtig, bis ſie aus der offenen See an den Strom kamen, den ſie zuerſt unter den Chriſten befuhren. Sir Walter nannte ihn zur Erinnerung an ſeinen Freund Maſter Spenſer und ſeines Gedichts, die Feenkönigin, den Fluß vom rothen Kreuze. Hier erblickten ſie drei Indianer in einem Kanoe, und ſahen an den Ufern des Stroms, die von einem dicken Wald beſchattet wurden, mehrere Andere, die ſie mit großer Neugier anſtaunten. Da Raleigh mit denen im Kanoe zu ſprechen wünſchte, ſo machte er Jagd, und, da er acht Ruder hatte, holte er die Indianer ein, ehe ſie die Inſel erreichen konnten. Durch ſeinen Dolmetſcher drückte er ihnen ſeinen Wunſch aus, einen Tauſchhandel zu eröffnen, und als die an der Küſte ſahen, daß ihren Landsleuten kein Leid widerfuhr, machten ſie ſich ſogleich auf und tauſchten aus, was ſie hatten. Ihre große Freundlichkeit bewog den Dolmetſcher Ferdinando mit ſeinem Bruder in

ein nahegelegenes Dorf zu gehen, um Nahrungsmittel einzutauschen und mit den Eingebornen Bekanntschaft zu machen. Allein der Fürst der Insel bemächtigte sich ihrer und wollte sie hinrichten, weil sie ein fremdes Volk in sein Land geführt hätten, um ihn zu berauben und zu vernichten. Als die Brüder dies sahen, ergriffen sie ohne Weilen die Flucht, von den Indianern mit großem Geschrei und Getümmel verfolgt. Ferdinands Bruder, der einen Vorsprung gewonnen hatte, eilte auf die Barke los, und rief Sir Walter und seinen Gefährten zu, daß sein Bruder getödtet werden solle. Sogleich ließ Sir Walter einen alten Indianer, der in der Nähe stand, ergreifen, und ihm andeuten, daß er den Kopf verlieren werde, sobald man Ferdinando nicht frei gebe. Darauf rief der Mann aus Leibeskräften seinen Landsleuten zu, den Dolmetscher zu schonen, allein sie kehrten sich nicht im mindesten daran, sondern fuhren fort, ihre großen Hunde auf ihn zu hetzen mit so gewaltigem Geschrei, daß die Wälder von dem Lärm wiederhallten.

Man berieth sich, ob man landen und Fernando mit Gewalt befreien solle, da man aber weder wußte, wo er hingerathen sei, noch wie stark die Eingeborenen auf der Insel seien, so fuhr man das Ufer entlang, um ihm beizuspringen, sobald er sich blicken lasse. Und wirklich sah man ihn bald aus einem Gehölz laufen, wohin er seine Zuflucht genommen hatte, und nach der Barke schwimmen, wo er mehr todt als lebendig ankam. Sir Walter behielt den alten Indianer zurück weil man voraussetzen

konnte, daß er, auf dieſem Platze geboren, das Fahrwaſſer beſſer als ein Fremder kennen müſſe. Und er that wohl daran, denn es zeigte ſich bald, daß Ferdinando von dieſen Gewäſſern und Inſeln nichts wußte. Der Alte dagegen bewährte ſich als ausgezeichneter Steuermann.

Sie ruderten weiter zwiſchen ſchönen Inſeln hin, die von einer reichen Fülle ſchöner Bäume bedeckt waren, und unterredeten ſich mit den Eingeborenen, wo ſich nur Gelegenheit dazu fand. Mit der Fluth ſetzten ſie ihren Weg fort und während der Ebbe lagen ſie vor Anker. Da hatten ſie das Unglück, daß ihre Galeere auf den Grund ſtieß, und ſo feſt ſaß, daß keine Kraft ſie von der Stelle bringen konnte. Dies flößte wieder die Beſorgniß ein, ſie möchten gezwungen werden, ihre Wohnungen in dieſen Gegenden nach Art der Eingeborenen mitten in großen Wäldern aufzuſchlagen, und Heinrich Drauſios zweifelte nicht, daß man in Wäldern eben ſo ausgeſucht köſtlichen Spaß finden werde, als ſonſt wo. Doch, nach Auswerfung alles ihres Ballaſtes und ungeheurem Kraftaufwande, wurden ſie wieder flott. Am vierten Tage kamen ſie in einen ſo herrlichen Fluß, wie ihn je ein Auge ſah, der auch ſonſt Vortheile darzubieten ſchien, weil er weniger Krümmungen machte. Doch als die Fluth von der See her ſie hier verließ, waren ſie gezwungen, mit Anſtrengung aller Kräfte gegen einen reißenden Strom zu rudern, der Edelmann wie der Matroſe und Soldat, was ſie ſich noch gefallen ließen, da ſie ſich überredeten, es ſei nur zweier oder dreier Tage Mühe. Doch nach Verlauf dieſer Zeit

schien die Sonne glühender auf ihre Scheitel, die gewaltigen Wälder, welche die Ufer einfaßten, schickten heftige Windstöße aus ihren Tiefen, und der Strom ward von Tag zu Tag reißender. Da begann die Gesellschaft zu verzweifeln. Doch der Steuermann versprach ihnen Erlösung auf den nächsten Tag, und sie trieben mit Aufbietung aller Kräfte vorwärts. Aber Tag auf Tag verging und immer schmaler wurden die Rationen. Als nun endlich das Brot fast bis auf den letzten Bissen aufgezehrt, kein Trunk mehr übrig und sie beinahe bis zum Tode ausgedörrt und aufgerieben waren, da wurde der Mißmuth laut und jeder wünschte umzukehren. Allein Sir Walter stellte ihnen vor, daß es schwieriger sei, umzukehren, als vorwärts zu gehen, da sie nur so Aussicht hätten, sich Nahrungsmittel zu verschaffen, die sie in zwei bis drei Tagen sicher in größter Fülle antreffen würden. Wenn sie dagegen zurückkehrten, wären sie entweder auf dem Wege dem Hungertode Preis gegeben, oder, wenn sie diesem auch entgingen, würde ihre fruchtlose Irrfahrt sie vor aller Welt zum Gespött machen.

Jetzt waren alle Lebensmittel ausgegangen, und sie hätten sich in einer verzweifelten Lage befunden, wenn nicht Schaaren von Geflügel aller Art, in prächtigen Farben prangend, veilchenblau, rosenroth, goldgelb, rehfarben und purpurn und buntgefiedert, sie umschwärmt, und in Menge erlegt ihnen noch einige Tage vollkommene Nahrung dargeboten hätten. Als der alte Indianer bemerkte, daß ihre Noth aufs Höchste gestiegen sei, bot er ihnen an, sie nach

einer Stadt der Aruacas zu führen, wo sie Haufen aller guten Dinge, zu essen und zu trinken, finden würden, doch müßten sie ihre Galeere vor Anker lassen, da sie in dem Arme des Flusses, den sie dazu befahren müßten, nicht hinreichend Wasser fänden, und mit der Barke und den Boten allein den Weg fortsetzen. Dafür verspreche er mit einer Menge Brot, Schinken, Fisch und Ueberfluß an Wein für die, so dahinten bleiben, zurückzukehren. Nach einiger Ueberlegung nahm Sir Walter diesen Plan an, und ging mit seinem Schreiber, zwei seiner Kapitäns und sechszehn Soldaten, die mit Musketen bewaffnet waren, auf der Stelle ab. Heinrich Drauflos drängte, ihn mit zu nehmen, allein sein Befehlshaber wollte ihn bleiben lassen, weil er seine niedergeschlagenen und fast verzweifelnden Kameraden durch seine Späße und die Erzählung der drolligen Streiche, die er als Barbierjunge in East Cheap verübt hatte, in heitere Laune zu versetzen wußte. Auch meinte Sir Walter, die Mannschaft würde, bliebe er unter ihnen zurück, geduldiger ausharren. Er zog also mit dem Versprechen baldiger Rückkehr von dannen.

Nach sechs Stunden angestrengten Ruderns sank die Sonne, und noch war keine Spur von Anbau sichtbar. — Und doch hatte der alte Indianer versichert, die Stadt sei nahe. — Da begannen sie zu argwöhnen, er betrüge sie, zumal er sagte, die Spanier, die von Trinidad entkommen wären, befänden sich bei Anderen ihrer Nation in einem Dorfe am Strom. Als die Nacht hereindunkelte, und sich noch keine Spur einer Niederlassung zeigte, ward

Sir Walter immer dringender. Der Steuermann blieb dabei, sie sei nahe. — Man bog bald um diesen Waldvorsprung, bald umfuhr man jenen, doch kam man an — keine Hütte. Da wurden sie zornig, und gewiß mit Recht. Denn vierzig Meilen waren sie gerudert, ohne einen Bissen oder einen Löffel, und matt und müde, wie sie waren, unausgesetzt gezwungen, sich mit ihren Schwertern einen Weg den Strom hinauf zu bahnen, da die Baumäste das Wasser bedeckten. Endlich beschlossen sie ihren Führer zu hängen, nur sein dringendes Flehen, nur noch ein Wenig weiter zu gehen, hielt sie noch eine Zeit lang zurück.

Obgleich nun alle höchst ermüdet und über die Länge des vergeblich zurückgelegten Weges gänzlich verstimmt waren, so nöthigte ihnen die Schönheit der Landschaft dennoch Bewunderung ab. Zumal war Master Francis von dem herrlichen Gemälde, das sich, von dem silbernen Mondlicht beleuchtet, vor ihm ausbreitete, so ergriffen, daß er Hunger und Durst und Müdigkeit vergaß. Besonders war das Auge im Gegensatze zu den ewigen Wäldern und verschungenen Buschwerk, durch die sie nun meilenweit hingefahren waren, von dem Anblick einer zwanzig Stunden langen und mit üppigem Grün bedeckten Ebene wunderbar erquickt. Hier und da malerische Baumgruppen, wie von Künstlerhand gepflanzt, und Hirsche kamen hernieder und weideten so furchtlos am Ufer, als wären sie an eines Hüters Pfeife gewöhnt.

Endlich, etwa eine Stunde nach Mitternacht sahen sie ein Licht von fern schimmern, auf das sie zueilten, und

bald hörten sie die Hunde des Dorfs im vollen Chor anschlagen. Schnell war man dort, und fand bei den Einwohnern, von denen der größte Theil mit dem Kaziken den Orinoco hinaufgefahren war, um von den Kannibalen Weiber um Gold einzuhandeln, gastliche Aufnahme. Eine Wohnung ward für Sir Walter und seine Mannschaft eingerichtet und auf den Morgen so viel Vorräthe aller Gattung versprochen, als sie nur würden fortbringen können. Raleigh und seine Gefährten legten sich, sobald sie konnten, zur Ruhe, um im Schlafe der Mühseligkeiten, die sie erduldet, zu vergessen. Master Francis fiel bald in süßen Schlummer. Doch erwachte er früher als die Uebrigen, und, da er keine Neigung zum Schlafen mehr empfand, schlich er, neugierig die Gegend zu beschauen, leise aus dem Hause. Da er niemand begegnete, denn kaum war schon Einer von den Eingeborenen außerhalb seiner Wohnung, schlenderte er weiter, sehr ergötzt von der Behaglichkeit der Hütten, und der außerordentlichen Anmuth der Landschaft um ihn, bis er eine Gruppe hoher Bäume erreichte, mit süßen Blüthen geschmückt oder lockenden Früchten beladen. Kleine Vögel in zahlloser Menge flöteten aus ihren zarten Kehlen im anmuthigen Chor, andere mit glänzendem Gefieder hüpften zwischen den grünen Zweigen und unterhielten ein munteres, wenn auch wenig musikalisches Gezwitscher.

So fortschreitend, immer weiter gelockt von dem Entzücken über das, was er sahe, bückte er sich nieder, eine merkwürdige Blume näher zu beschauen, die an der Wur-

zel eines Baumes wachsend sein Auge auf sich gezogen hatte. Plötzlich fühlt er einen weiten Mantel über sich geworfen, in welchem seine Arme so verwickelt waren, daß er sie auf keine Weise bewegen konnte. So ward er mit Gewalt gepackt und mit Schnelligkeit fortgezerrt, ohne zu wissen, wohin er ging, noch was ihm bevorstand. Er wollte schreien, allein er war so eingehüllt, daß er kaum sprechen konnte. Dazu hörte er neben sich eine Stimme, in der er zu seinem großen Erstaunen die des Paters Bartholomäus erkannte, der ihm den Mund verbot, falls er nicht eine Kugel durch den Kopf haben wolle. Er wunderte sich höchlich darüber, weil er sich nicht bewußt war, ihm je eine Beleidigung zugefügt zu haben. Doch da er unterwegs nach und nach andere Stimmen neben sich vernahm, und alle spanisch sprachen, merkte er, daß er den Spaniern in die Hände gefallen sei, die aus Trinidad entkommen wären, und zweifelte nicht, daß sie an ihm Rache nehmen würden für die Niederlage, die sie bei San Josef de Oruño erlitten hatten.

Jetzt fühlte er, wie er auf ein Pferd gehoben ward, und sich Einer hinter ihn setzte, der ihn fest hielt, und sogleich ging es fort in Gallopp, was nur die Pferde laufen wollten. Er konnte aus dem Getrappel entnehmen, daß es höchstens fünf oder sechs Reiter waren. Master Francis hatte sich darauf gefaßt gemacht, daß er würde ermordet werden, doch, so viel ihn anging, nahm er es sich wenig zu Herzen. Denn er war nicht weniger muthvoll als bescheiden, und man konnte sich in solcher Verlegen-

genheit mehr auf ihn verlassen, als auf solche, die gewaltig brav thun, so lange die Gefahr nicht nahe ist. Sein Leben hatte für ihn wenig Werth, seit die Niedrigkeit seiner Geburt ihm alle Hoffnung auf eine ehrenvolle Beförderung, und Joanna's schlechtes Betragen ihm jede vernünftige Aussicht auf Lebensglück raubten. Noch konnte er sich des Gedankens nicht erwehren, es gebe doch Personen, von denen so plötzlich getrennt zu sein, schmerzlich falle, — nämlich so treue Freunde, wie Sir Walter Raleigh, Master Shakspeare und Heinrich Drauflos, welche er so liebte, daß er die Welt darum gegeben hätte, sie wieder zu sehen. Dann dachte er an die Art des Todes, die wahrscheinlich sein Loos sein würde. Er konnte den Gedanken nicht ertragen, wie ein niedriger Verbrechen gehängt zu werden. Endlich hielt er es für Christenpflicht, da sein Ende herannahe, allen, die ihm Uebels gethan, zu vergeben. So vergab er Joanna von ganzem Herzen den Betrug, den sie ihm gespielt, nur schmerzte ihn tief, daß ein Wesen, das für ihn das Vorbild alles Herrlichen gewesen war, sich zu so niedrigen Streichen herablassen mußte, wie sie nach seiner Meinung verübt hatte.

In diesen Betrachtungen ward er durch ein plötzliches Haltmachen der Gesellschaft unterbrochen. Man nahm ihn vom Pferde, und setzte ihn auf den Boden gegen etwas, das ihm ein Baum zu sein schien. Aus ihren Reden schloß er, daß sie Erfrischungen zu sich nehmen wollten, während den Pferden erlaubt ward, die Kräuter um

sie herum abzuraufen, ehe sie ihre Reise fortsetzten. Doch während sie dasaßen und die Vorbereitungen zu einem guten Frühstück trafen, hörte er ein großes Geschrei und Geheule nahe bei sich, dann ein Geräusch durch die Luft rauschender Wurfgeschosse und endlich das Rasseln zahlreicher Menschentritte. Zuerst nahm ihn Wunder, was dies könne zu bedeuten haben; als er aber das Fluchen und die Verwünschungen der Spanier hörte, vermuthete er, daß sie wären angegriffen worden, und einen Augenblick spätter fand er sich losgebunden, umgeben von einer Anzahl bewaffneter Indianer, die ihn mit fremdartigen und neugierigen Blicken anstaunten. Er warf einen flüchtigen Blick um sich, und bemerkte, daß alle Spanier von den Pfeilen und Speeren getödtet waren, ausgenommen Pater Bartholomäus, den einige Indianer mit Seilen banden und ihn Alle auf ein Mal mit den Zeichen höchster Wuth anschnaubten. Doch da Master Francis ihre Sprache nicht verstand, konnte er nur vermuthen, daß sie zornig auf den Priester waren, und ihm irgend ein Böses zufügen wollten. Ganz anders behandelten sie ihn, denn sie sprachen zu einander mit Geberden der Verwunderung, und schienen Fragen an ihn zu richten mit größerer Milde, als er von ihnen erwarten konnte. Da er glaubte, sie wünschten zu wissen, wer er sei, und wie er hierher käme, versuchte er sich ihnen auf Spanisch zu verständigen. Allein kaum hatte er einen Satz hervorgebracht, als sich die Wuth auf ihren Gesichtern malte und sie mit Schlägen über ihn herfielen, ihm an Händen und Füßen ban-

dem, und durch zornige, hastig ausgestoßene Worte mit vielen Geberden ihm zu verstehen gaben, sie wollten sein neuen Tod.

Da er glaubte, daß sie ihn für einen Spanier hielten, redete er sie Englisch an, worauf sie einander anblickten, als wüßten sie nicht, was sie davon denken sollten. Er suchte ihnen nun durch Zeichen deutlich zu machen, daß er ein Feind der Spanier sei, und von ihnen überfallen und zum Gefangenen gemacht sei. Entweder verstanden sie ihn, oder waren sonst wegen der Anmuth seines Aeußeren zu seinem Vortheil gestimmt, kurz sie wechselten einige Worte unter sich, und banden ihn los, doch deuteten sie ihm durch Zeichen dabei an, daß, sollte er zu entspringen versuchen, er augenblicklich gespießt werden würde. Sogleich brachten sie ihm eine eigenthümliche Art Wurzeln, die er, nachdem er einen Indianer sie vor ihm essen gesehen, kostete, und, da er das Gericht ganz vortreflich fand, sich übersatt aß. Dann gaben sie ihm einheimischen Wein zu trinken, der höchst angenehm geschmeckt hätte, wäre nicht eine solche Menge Pfeffer darin gewesen. Dessenungeachtet fühlte er sich von der Mahlzeit wunderbar gestärkt, und hegte die gegründete Hoffnung, daß sie, da sie ihn so freundlich behandelten, nichts Böses gegen ihn beabsichtigten. Unterdeß umringten ihn alle und musterten sein Aeußeres mit großer Neugier. Auch überschütteten sie ihn mit Fragen, die er, obwohl er ihren Sinn nicht verstand, dennoch so gut er konnte, zu beantworten eilte, doch immer auf Englisch, worauf sie nie unterließen unter ein-

ander zu ſprechen mit Geberden, die ihr großes Erſtaunen deutlich ausdrückten.

Einige Tage ſahe er Pater Bartholomäus nicht wieder. Allein, als er ſeine Freiheit erhalten, obwohl er ſtreng bewacht wurde, bemerkte er, daß, die ihn gefangen genommen, etwa zweihundert an Zahl waren, mit Speeren und anderen indiſchen Waffen wohl gerüſtet, und auf der Rückkehr von einem Kriegszuge begriffen zu ſein ſchienen. Jedoch blieb dies nur Vermuthung, denn Gewißheit konnte er ſich darüber nicht verſchaffen. Er zog mit ihnen mehrere Tage durch große Ebenen und Wälder, an Flüſſen hin, über Berge und Felſen, ſo erhaben und ſchön, daß er ſich nie eine bewundernswerthere Ausſicht genoſſen zu haben erinnerte. Zuweilen machte er eine Jagd mit auf Hirſche, wilde Eber und andere, in dieſen Gegenden einheimiſche Beſtien, wie er nie ähnliche geſehen hatte. Wunderliche Koſt boten ihm die Indianer, denn ſie ſpeiſten ihn mit Wildprett und Fleiſch von Schweinen und mancherlei Geflügel, ſo wie mit Wurzeln, die einen wunderbaren Erſatz für das Brot gaben. Außerdem Wein in Menge ſo daß er keinen Mangel litt. In der That, er würde ſich ganz wohl befunden haben, hätte ihn nicht oft der Gedanke beſchlichen, wie Sir Walter Raleigh von ſeinem Verſchwinden ergriffen geweſen und Heinrich Drauflos ſich dabei geberdet haben möchte.

Einſt, als ſie ſich anſchickten, die Nacht auf einem ausnehmend hohen Berge zuzubringen, auf dem ſie ſich den ganzen Tag fortgearbeitet hatten, ſah Maſter Francis

dem Jesuiten, noch in seinen Banden, auf einem Steinblock neben sich sitzen, und ihn mit so düsteren und rachsüchtigen Blicken betrachten, daß der junge Engländer sich ganz unheimlich dabei fühlte. Master Francis wußte, daß er ihm keine Beleidigung zugefügt hatte, und konnte es kaum für möglich halten, daß Nationalvorurtheile in solch tödtlichen Haß ausarten sollten. Begierig zu wissen, weshalb der Andere ihn so boshaft anblicke, ging er auf ihn zu. Doch kaum hatte er einige Schritte auf den Stein zu, auf dem der Pater saß, gethan, als er sich gewaltsam gepackt und von den Indianern, die seine Absicht gemerkt hatten, zurück gezogen fand. Sie blickten ihn mürrisch an, und bedeuteten ihn, so verstand er, daß, sobald er wieder versuchte, mit dem Priester zu sprechen, sie ihn ohne Umstände nieder hauen würden. Dies machte ihn vorsichtiger, denn man kann sich leicht denken, daß er kein Verlangen trug, sein Leben auf das Spiel zu setzen, um einem Manne Höflichkeiten zu erweisen, der, wie es schien, sein Verderben so gern gesehen hätte.

Sie zogen noch eine Zeit lang weiter mitten durch ein wildes Land, bis sie eine hübsche Stadt erreichten, wo sie von einem Haufen Indianer bewillkommnet wurden, die aus ihren Häusern ihnen entgegen flogen, mit großem Jauchzen, bei dem Klange lärmender Instrumente — Männer, Weiber und Kinder, mit buntscheckigem Putze behängt. Zuerst betrachteten sie Master Francis mit scheelen Blicken, schmähten und spotteten, und schienen über ihn zu triumphiren, als hätten sie einen Feind in der

Schlacht gefangen genommen. Allein als die, mit denen er gekommen, wenige Worte mit ihnen gewechselt hatten, beleidigten sie ihn nicht mehr, noch betrachteten sie ihn mit anderen Regungen, als der der Neugier. Was Pater Bartholomäus anbetrifft, so kann über die Art seiner Behandlung kein Zweifel sein. Sie bewarfen ihn mit Koth, als er her kam, spuckten ihn an, kreischten, heulten, sprangen vor Freude, kurz sie schienen ein unbeschreibliches Vergnügen, bei seinem Anblick zu empfinden. Doch er sah sie gar nicht an. Er schritt einher, sein klares Auge zu dem glühenden Abendhimmel emporgerichtet, anbetende Frömmigkeit in allen Zügen, als wäre sein Geist in der engsten Gemeinschaft mit seinem Schöpfer, und werde gar nicht erreicht von dem Geklingel um ihn. Obgleich die Hände auf den Rücken gefesselt, schritt er doch mit Ehrfurcht gebietender Würde durch seine Wächter hin, mehr einem Eroberer als einem Gefangenen ähnlich, und solche Ergebung und freudige Zuversicht strahlte von seinem Antlitz, als müsse er einer der berühmten Märtyrer der Vorzeit sein, der eher die härteste Verfolgung von den Heiden, ja den Tod selber, erdulden, als seinen Glauben an eine ewige Vergeltung aufgeben wolle.

Nichts setzte Master Francis so in Erstaunen, als die unerhörte Menge Goldes, das die Eingeborenen an sich trugen. Sie hatten Armspangen, Bänder um die Knöchel und an der Stirn, Platten hingen um die Gelenke, Ringe und Ketten, Alles lauter Gold und sonderbar gearbeitet. Dies blitzte in der Sonne und machte einen unbeschreib-

lich herrlichen und glänzenden Eindruck. Doch als sie in die Stadt kamen und das Innere der Häuser sahen, und die allgemeinste Verbreitung dieses kostbaren Metalles trafen, dass jegliches Geräth, es habe einen Namen, welchen es wolle, schien daraus gefertigt zu sein, konnte er nicht Zeit genug zur Bewunderung finden. An diesem Orte hielt er sich mehrere Tage auf, und ward wohl bewirthet mit allen Arten von Fischen, Fleisch und Geflügel, was man nur herbeischaffen konnte, und mit Früchten in großer Menge, Schildkrötenеiern, ein ganz gesundes Essen, wie er fand, und einem guten Weine, so viel er trinken wollte. Doch von Pater Bartholomäus sahe er während der ganzen Zeit nichts, denn der Priester blieb in engem Gewahrsam, erhielt spärliche Kost und erfuhr überhaupt die härteste Behandlung. Endlich kam ein Befehl von dem Könige dieser ganzen Gegend an, die Fremdlinge nach seiner Hauptstadt zu senden, wo er seinen Sitz hatte, um die Gefangenen zu sehen, und über ihr Schicksal zu entscheiden. Darauf wurden Master Francis und der Jesuit sogleich auf zwei, den Spaniern abgenommene Pferde gesetzt, und von einer strengen Wache begleitet, um ihrem Entwischen vorzubeugen, und so machte man sich nach der Stadt des Königs auf den Weg.

Nachdem sie eine geraume Zeit durch ein schönes offenes Land, mit reichem Grün bedeckt, und lockend für das Auge, hingezogen waren, näherten sie sich einer prächtigen Stadt, ihrem Bestimmungsorte. Als man nahe kam, konnte Master Francis sehen, daß sie einen weiten Umfang

hatte, und aus der gewaltigen Menge derer, die ſich in ihre Umgebung drängten, konnte er auf eine zahlreiche Bevölkerung ſchließen. Das Erſte, was ihm einen rechten Begriff von dem wunderbaren Reichthum der Stadt gab, waren die großen Thore, die, zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen, von reinem Golde gemacht, und in allen Arten ſchöner Figuren von Menſchen, wilden Thieren, Vögeln und Blumen mit ſolcher Kunſt gearbeitet waren, daß er eben ſo ſehr die Geſchicklichkeit des Gewerkſtandes, wie die Koſtbarkeit des Stoffes bewunderte. In dem Geſpräch mit Einem ſeiner Wache, denn er hatte einige Brocken von der Sprache aufgehaſcht, erfuhr er, daß man dieſe Stadt als die reichſte der ganzen Welt betrachte, denn ſie habe vierundzwanzig Thore von einer ähnlichen Beſchaffenheit und Arbeit, und die Menge deſſelben koſtbaren Metalls, zu Götzenbildern, Denkmälern, Altären und dieſem Aehnlichen verarbeitet, überſteige alle Begriffe. Als er dies hörte, und auf ſeinem Wege durch die breiten Straßen die vollkommenſte Ueberzeugung erhielt, daß das, was er gehört, die reinſte Wahrheit geweſen ſei, kam er zu dem Schluſſe, er müſſe ſich an jenem hochberühmten Orte, dem El hombre Dorado, oder Goldmann genannt, befinden, welchen verſchiedene, angeſehene ſpaniſche Führer vergeblich geſucht, und zu deſſen Entdeckung Sir Walter Raleigh einen ſo kühnen Zug unternommen hatte. Dieſe Vermuthung ward zur Gewißheit erhoben, als ſeine Führer ihm erzählten, die Stadt werde Manoa genannt, und dies erregte in ihm eine unüberwindliche Begier, die

ſen wunderbaren Ort, ſo genau, wie möglich, zu unterſuchen.

Muſter Francis mußte Halt machen bei einem Gebäude von wunderbarer Größe und Stattlichkeit, Stockwerk über Stockwerk, und Thurm über Thurm, mit eitel goldenen Figuren daran. Als er vom Pferde geſtiegen war, ging er mit ſeiner Wache die Stufen hinan, was einige Mühe koſtete, da ihrer hundert waren. Dann ſchritten ſie über einen ſpiegelglatten Fußboden von polirtem Marmor hin, wo ſie ein Gedränge von Indianern, anſcheinend von jedem Range und Stande, ein- und ausgehend fanden. Dann trat er durch eines ſeiner vielen goldenen Thore, deren fünfzig ſein ſollten, alle von gleichem Glanze und derſelben Gediegenheit, in den Pallaſt, der wirklich das Koſtbarſte war, was je ſein Auge geſehen.

Hier ſprachen einige ſeiner Begleiter mit einem Befehlshaber der Wache, welcher ihnen ſein Halt zurief. Als er nun von ihrem Begehren Kenntniß genommen, trieb er ſie zur Eile an, indem er ſelber den Führer machte, und ihnen erzählte, daß der König im Rathe ſitze mit ſeinen Weiſen und Befehl gegeben habe, die Fremdlinge unmittelbar bei ihrer Ankunft vor ihn zu bringen. Nachdem man durch die weiten Hallen und langen, geräumigen Gänge und Reihen breiter Stufen hinauf geſtiegen, und einem Haufen Eingebarener, die Offiziere, Prieſter, Soldaten und dergleichen zu ſein ſchienen, und augenſcheinlich dieſem oder jenem wichtigen Geſchäft ihre Aufmerkſamkeit widmeten,

begegnet waren, kamen sie endlich in ein Vorzimmer, das zu beiden Seiten von Reihen indischer Krieger bewacht ward, die höher mit ihren langen Speeren standen als sie selber. Hier warteten sie, bis Einer ihre Ankunft dem Könige gemeldet hätte. Nachdem dies geschehen, führete man Master Francis und Pater Barthoломäus, unbedeckt, in das Rathszimmer.

Das Erste was bei seinem Eintritt die Aufmerksamkeit vom Master Francis auf sich zog, war ein prächtiger Thron, von massiv goldenen Leoparden getragen, und blühend von Saphiren, Karneolen, Smaragden, Diamanten, Perlen und anderen köstlichen Steinen jeder Gattung. Darauf, in Kissen von gestickter Seide, saß ein Mann von einem milden doch würdevollen Aeußern, mit einem überaus reichen Gewande angethan, und verziert mit den köstlichsten Knöchel- und Armspangen und Goldplatten überall und Ringen und Ketten und seltenen, geschnittenen Steinen, ein Turban von demselben kostbaren Metall, mit den größten und wasserreinen Diamanten und Rubinen besetzt. Um ihn in einem Halbkreise saßen auf weniger erhöhten, doch fast eben so kostbaren Thronen die Weisen seines Rathes, die, nach der Würde ihrer Haltung zu schließen, ihrer großen Erfahrung wegen erwählt zu sein schienen, angethan mit langen Gewändern von weißem mit Gold durchwirkten Tuch. Von Pater Barthoломäus verlangte man, daß er sich unmittelbar bei seinem Eintritt zur Erde niederwerfen solle, was er mit erheuchelter, großer Hochachtung that. Doch Master Francis konnte es nicht über sich ge-

nimmen, ſich ſo vor einem bloßen Sterblichen zu demüthigen, und machte nur eine tiefe, hochachtungsvolle Verbeugung, was offenbar mehrere aus der Verſammlung erzürnen mußte, denn ſie betrachteten ihn mit unwilligen und vorwurfsvollen Blicken.

Ein Dolmetſcher war gegenwärtig, welcher Oberprieſter war, und ſo lange unter den Spaniern gelebt hatte, bis er mit ihrer Sprache, wie mit ſeiner eigenen vertraut war. Der Pater ward befragt, ob der andere weiße Mann, man meinte Maſter Francis, ein Spanier ſei, da mehrere von den Indianern behaupteten, er ſpreche in anderer Zunge und ſei von einer ganz verſchiedenen Nation. Da that der verſchmitzte Jeſuit ſeinen Mund auf und ſagte zu ſeines Gefährten höchſtem Erſtaunen, als treibe ihn der Satan zu ſolchem Beginnen, daß er nicht nur ein Spanier, obgleich er in fremder Zunge rede, um glauben zu machen, er ſei aus einem anderen Volke, ſondern daß er ſogar der erſte Rath des Statthalters Don Antonio de Berrio ſei, und ihn zu allen den Grauſamkeiten gegen die Indianer angeſtachelt habe, über die ſo laute Klagen erſchollen wären. Als ſie dies hörten, konnte man leicht ſehen, daß der König und ſein ganzer Rath in großen Zorn gerieth. Maſter Francis war über eine ſo freche Verläumdung ſo beſtürzt, daß er nicht wußte, was er ſagen ſollte, und von ſeinen Richtern ward ſeine Verwirrung als ein Beweis der Wahrheit genommen.

Sie verhörten darauf den Pater, in welcher Abſicht er und ſeine Genoſſen das Gebiet von Guiana betreten

hätten. Er antwortete, daß er ein Mann des Friedens ſei und nur die anderen auf ihre Bitte begleitet hätte, um ihnen ſolche gute Ermahnungen zu ertheilen, als ſie gerade bedurften. Die Führung der Rotte ſei aber ſeinem Gefährten anvertraut worden, und deſſen Zweck ſei, in eines oder das andere Dorf der Indianer einzufallen, ſie zu ermorden, und ihr Gold zu rauben. Darauf ward die Verſammlung noch zorniger als zuvor, und als Maſter Francis zu leugnen verſuchte, deſſen er ſo fälſchlich von dem Anderen angeklagt worden, wollten ſie ihn kaum anhören, und der König, der die Meinung ſeiner Weiſen theilte, ſprach mit großer Bitterkeit von den unmenſchlichen Grauſamkeiten der Spanier, die ſie in ihrer unerſättlichen Goldgier verübten. Dann verurtheilte er Maſter Francis, den Göttern geopfert zu werden, während Pater Bartholomäus im Gewahrſam bleiben ſollte. Als der Prieſter ſein Urtheil hörte, warf er auf ſeinen Gefährten einen Blick voll teufliſchen Triumphes, den der Andere nur mit einem der Verwunderung und des Mitleidens erwiederte.

Gedruckt bei A. W. Schade.

Shakspeare
und ſeine Freunde

oder

das goldene Zeitalter des luſtigen Englands.

Nach dem Engliſchen

von

W. Alexis.

„Aus einer nicht, er war für alle Zeiten.“
Ben Jonſon.

Dritter Band.

Berlin, 1839.
Verlag von Duncker und Humblot.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Ich wüßte keinen Gram und Schmerz,
Ob er ſchon iſt, ob kommen ſoll,
Der zur Verzweiflung ſtimmt mein Herz;
Und geh es mir auch wüſt und toll,
Doch will ich handeln als ein Mann,
Und dulden Alles, was ich kann.

Sir Thomas Wyatt.

Als ſich Sir Walter Raleigh am Morgen erhob und Maſter Francis vermißte, verwunderte er ſich ſehr. Jedes Plätzchen ward nach ihm durchſucht und bei Jedem nachgefragt, doch nur ein oder zwei Eingeborne hatten ihn auf die Baumgruppe zugehn geſehen. Nachdem man Partheien hier- und dorthin geſandt und keine Spur von ihm gefunden hatte, ſah ſich Sir Walter genöthigt, nach ſeinem Boot zurückzukehren, weil ſeine Leute an Allem Mangel litten. Er wußte nicht, was er denken ſollte. Daß ſein Schreiber von wilden Thieren verſchlungen ſein ſollte, war nicht wahrſcheinlich, weil ſie dieſe Gegenden nicht zu beſuchen pflegten, noch war es glaublich, daß er von den Indianern angegriffen und erſchlagen wäre, ihres gaſtfreundlichen Charakters wegen und des Antheils, den ſie zeigten, als es bekannt wurde, es ſei Einer der Weißen aus

ihrer Mitte verschwunden. Niemand war in jeder Beziehung niedergeschlagener, als Sir Walter. Er bot große Belohnungen — er sparte weder Mühe noch Aufwand, doch Alles umsonst. Auf seiner Rückreise, mit Vorräthen für diejenigen seiner Leute beladen, die er zurückgelassen hatte, konnte er kaum ein Wort hervorbringen. Wirklich liebte er Master Francis, wie seinen Sohn, und sein Verlust beugte ihn mehr als Alles, das er je erduldet hatte.

Wenn Sir Walter so bewegt war, wie viel mehr mußte die Kunde von seines Freundes Verschwinden Heinrich Drauflos erschüttern. Er war wie von Sinnen — er schalt alle, die ihm nahten, für eine Handvoll jämmerlicher Schurken und Schufte, weil sie zurück kämen, ohne seinen treuen Freund mit sich zu bringen, und wollte selber ohne alle Begleitung fort und ihn im Augenblick, der ganzen Welt zum Trotz, zurück holen. Doch Sir Walter Raleigh, obgleich er in Betracht seines Zustandes und seiner großen Anhänglichkeit an den Verlorenen der Rücksichtslosigkeit seiner Sprache nur verzeihen konnte, wollte ihn unter keiner Bedingung gehen lassen. Denn er glaubte, ließe er ihn allein fort, so setze er ihn einem fruchtlosen und gefährlichen Umherirren aus, und Andere konnte er zu solcher Zeit nicht entbehren. Er ward daher festgehalten. Dessenungeachtet verschonte er keinen mit seiner Zunge, sondern schmähte alle auf eine Weise, die manchen erzürnt haben würde, hätten sie nicht seinen Charakter und die Veranlassung gekannt. Bald, da er fand, daß sein Toben von keinem Nutzen war, wurde er augenscheinlich ruhiger,

und sagte niemand ein Wort, außer dem jungen Indianer, mit dem man ihn häufig flüstern sah. Da sein Befehlshaber glaubte, daß er sich nun über den Verlust seines Freundes beruhigt habe, hatte er nicht mehr so Acht auf ihn, noch konnte er es, da seine Aufmerksamkeit von seinem eigenen und den anderen Böten in Anspruch genommen ward, worin man nun, nachdem Jeder nach seines Herzens Gelüst gegessen und getrunken hatte, mit allem Eifer die Reise fortsetzte.

Es traf sich, daß ein Theil am folgenden Tage landete, um mit den Eingeborenen eines Dorfes an dem Ufer des Stromes Handel zu treiben. Heinrich Drauflos und der indische Knabe waren unter der Zahl, und während alle Uebrigen geschäftig waren, entschlüpften beide unbemerkt mit ihren Waffen und dem, was sie für diesen Fall vorbereitet hatten. Sie nahmen ihren Weg durch das Dorngebüsch, welches längs des Wassers wuchs und sie den Augen gänzlich entzog, und kamen endlich an einen Ort, wo ein Kanoe lag, das sie ohne Weiteres bestiegen, und den Weg, den sie den vorigen Tag gekommen waren, mit aller Anstrengung zurückzurudern begannen. Niemand bemerkte sie weder von den Böten noch vom Lande aus, da Aller Aufmerksamkeit auf die Eingeborenen gerichtet war. Da die Fluth sie begünstigte, so legten sie eine weite Strecke zurück, Heinrich Drauflos in bewundernswerther Laune, weil er Hoffnung hatte, seinen treuen Freund zu finden, und der junge Indianer in der größten Heiterkeit, der Aussicht wegen, seine Angehörigen wieder zu sehen, die

nicht wußten, was aus ihm geworden war. Obgleich beide Knaben, so konnte man sie nur nennen, da keiner über sechszehn oder siebzehn Jahre alt war, so waren sie doch stark und ungewöhnlich unternehmend. Der junge Indianer war wohl der größte unter ihnen, von schlankem Wuchs, doch Heinrich Drauflos war breiter, und, obgleich, seit er England verlassen, in die Höhe geschossen, doch immer noch ein feister Junge.

Sie fanden in dem Kanoe Lebensmittel genug für ihren Bedarf und noch viel für eine künftige Zeit, denn es war versorgt worden für eine Rotte Indianer, die auf eine Reise gehen wollten. Sie waren daher in den Stand gesetzt, wenn auch nicht ohne große Mühe und Arbeit, das Dorf zu erreichen, in dem Master Francis am Morgen seines Verschwindens geschlafen hatte. Hier wurden sie eben so gastfreundlich aufgenommen, wie ihre Gefährten, und als sie von Heinrich's Begleiter hörten, weshalb sie herumstreiften, ward ihnen ihre Nachsuchung fortzusetzen auf jede Weise erleichtert. Während Heinrich Drauflos alles in Bereitschaft setzte, was er an Lebensmitteln auf den Weg mit sich nehmen wollte, trat ein Weib, die ihrer Kleidung und Körperbildung nach hier einheimisch zu sein schien, in das Zimmer, und rief seinen Begleiter beiseit, worauf sie zusammen das Zimmer verließen. Schon viele der Eingeborenen hatten dasselbe gethan, weil er allein ihre Sprache verstand, daher kümmerte sich Heinrich nicht darum, sondern fuhr in seiner Beschäftigung fort. Nach einer Abwesenheit von beinahe einer halben Stunde kam

der junge Indianer zurückgerannt, höchlichst froh und vergnügt. Er erzählte nämlich, daß das Weib mit ihnen nach dem Orte reisen wolle, wo sich Master Francis befände, und nur zur Bedingung mache, ihr Gesicht nicht zu zeigen, weil es gegen die Sitte ihres Landes sei, und von Heinrich Drauflos nicht angeredet zu werden, angeblich, weil sie ihn nicht verstehe. Dagegen wolle sie ihnen Pferde zur Reise verschaffen, da der Weg weit sei. Besonders erfreute ihn die Hoffnung, daß sich eine Gelegenheit darbieten werde, wo er dem Heinrich Drauflos seine Geschicklichkeit, mit den Waffen seines Landes die wilden Thiere zu erlegen, werde zeigen können.

Ueber diese Nachricht gerieth Heinrich Drauflos in das höchste Entzücken, so daß er ausrief: Das wird ein ausgesucht köstlicher Spaß werden, nicht wahr Schneeball? Ich kann gar nicht die Zeit abwarten.

Was nennen mir Schneeball, Massa Heinrich? fragte der junge Indianer. Mein Name sein Pomarra, wenn gefällt Euch, Herr.

An den Galgen mit Pomarra! rief Heinrich. Ich verachte alles, was nicht ehrlich Englisch ist. Schneeball ist der geeignetste Name für Dich, denn ein Schneeball bist Du doch einmal.

Wenige Stunden später galloppirte Pomarra, Heinrich Drauflos und ein indisches Weib denselben Weg hinauf, den die Spanier mit Master Francis genommen hatten. Das Gesicht des weiblichen Begleiters war in die Falten eines leichten Schleiers oder Mußlin gehüllt, der

Drauflos blickte in der bezeichneten Richtung, und als er etwas sich regen sah, erkannte er, daß es hohe Zeit sei, zu handeln. So stahl er sich kriechend ein oder zwei Schritte näher, um besser zu zielen, dann, seinen Gefährten bittend, sich bereit zu halten, hob er ruhig sein Gewehr auf, richtete langsam den Lauf, bis er einen Fleck zwischen den zwei Feuerbällen, die er ihn anglotzen sehen konnte, ins Auge faßte, zog den Hahn auf und feuerte. Im Augenblick hörte man den Knall, jeder Busch in der Nachbarschaft ward lebendig, ein Rauschen von Flügeln, Lärm und Geheul von allen Bäumen, und zahllose, kaum zu unterscheidende Gestalten entschlüpften, so schnell sie konnten. Zu gleicher Zeit that ein Gethier von gewaltiger Größe einen Sprung auf Heinrich Drauflos zu, während dieser seinen Finger zog.

Dies, wie Indier bedient Jaguar, Massa Heinrich, rief Pomarra, als, mit raschem Sprunge gegen das wüthende Thier, er den Speer mit solcher Gewalt bis in sein Herz stieß, daß die Bestie zurücktaumelte und ohne einen Laut verschied.

Bravo! Schneeball, rief Heinrich, als er still stand, den Jaguar zu untersuchen. Siehe, ich traf ihn in den Kopf. Dacht's doch, daß ich ihn nicht gefehlt haben könne. Doch ich muß mein Gewehr laden, solle's Noth thun.

Ach! Massa Heinrich, wild Bestie sehr große Menge hier, bemerkte Pomarra, indem er, während sein Gefährte die Flinte lud, seinen Speer aus dem todten Jagmar zog. Rund herum sie kommen — krauch, krauch — jetzt Ihr

feuern und tödten ihn, und bald so Ihr schlage zu, jeder umdrehen sich und sein weg. Warum er umkehren? Weil er nicht gern zu thun haben mit Massa Heinrich.

Heinrich Drauflos kehrte bald zu seiner Historie zurück. Doch er und sein Gefährte waren nicht die einzigen Zeugen der eben beschriebenen Scene, denn bei dem Knalle der Flinte fuhr das Weib in der Hamake auf und starrte mit äußerster Verwunderung und Schrecken hin, was vorgehe. Ihr Antlitz war unbedeckt, und obgleich von dunkler Farbe schien es doch sehr lieblich zu sein. Da ihre jungen Vertheidiger ihr die Rücken zugekehrt hatten, so konnten sie nichts von ihrem Thun bemerken, und sie hatte volle Zeit, den Vorgang zu beobachten. Als alles vorüber war, legte sie sich wieder nieder, doch ohne noch zu schlafen. Nicht so die Anderen, denn als an sie die Reihe kam, fielen sie in so süßen und tiefen Schlummer, als sie je genossen hatten.

Sie setzten ihren Weg fort unter unzähligen Abenthenern und Wagnissen, aus denen sie durch die Herzhaftigkeit und Treue Heinrich's gerettet wurden. Von nicht minderem Werthe war der junge Indianer, der, recht eigentlich ein Kind der Wälder, ihnen sagte, welche Früchte, als die Lebensmittel ausgingen, sie essen könnten, und welche sie müßten unangetastet lassen. Denn bald wollte Heinrich Drauflos giftige Beeren essen, bald sich unter Bäume von betäubendem Geruche niederlegen, was unvermeidlichen Tod zur Folge gehabt hätte. So zogen sie fort, Heinrich schoß Geflügel, Rothwild, Schweine und andere Thiere, und Po-

marra zündete durch heftiges Reiben einiger Holzstücke ein lustiges Feuer an, und briet und röstete nach der Weise seines Landes, wie er sagte. Ihre weibliche Begleitung ging dabei zur Hand, doch ohne zu sprechen, außer zu dem jungen Indianer, und auch nur, wenn der Andere in einer gewissen Entfernung war, und ohne irgend ihr Antlitz zeigen zu wollen. Hierum kümmerte sich Heinrich nicht, denn er machte sich überhaupt kein Kopfbrechen über fremde Angelegenheiten, so lange er nicht glaubte, es lauere Verrätherei dahinter.

Besondere Schwierigkeit machte ihnen der Uebergang über einen hohen Berg, der auf ihrem Wege lag, denn oft waren sie wegen der Gefährlichkeit des Pfades gezwungen, von ihren Rossen zu steigen und sie am Zügel zu führen. Doch keiner murrte oder äußerte Furcht, sondern sie setzten unablässig ihre Reise fort. Auf der anderen Seite lag ein jäher Abhang vor ihnen, an dessen Fuße ein schwarzer, schäumender Gießbach dahinfluthete, über den sich eine natürliche Felsbrücke wölbte, so schmal, daß es kaum möglich schien hinüber zu klimmen. Und wirklich glitt das Pferd ihrer Begleiterin, das sie am Zügel führte, aus, so daß Pomarra noch eben Zeit hatte, sie zu umschlingen und ihr den Zügel zu entreißen, worauf das Thier auf der schmalen Brücke niederfiel, und über den Rand fort, von Fels zu Fels weiter stürzte, bis es unten im Strudel verschwand. Alle drei blickten seinem Sturze mit angehaltenem Athem nach, ein furchtbarer Anblick, dem wenige ohne zu beben gestanden hätten. Das Weib zitterte, selbst die Rosse schie-

nen von plötzlicher Furcht ergriffen, denn sie standen unbeweglich, als wären sie von Stein, und der junge Indianer bangte augenscheinlich.

Bei Gog und Magog! rief Heinrich Drauflos, indem er das peinliche Schweigen brach. Warum war es so ein Narr, den Weg zu verfehlen. Wäre es gegangen, wie wir wünschten, kein Leid wäre ihm widerfahren. Man sieht hieraus, der Unfall hatte ihn wenig angefochten. Endlich, nach vielen Liebkosungen und Ermunterungen, gelang es Pomarra, sein Pferd weiter zu führen und das andere folgte. Voran ging das indische Weib, das Pomarra's Hand gefaßt hielt. Dieser schien ihr mit leiser Stimme Trost zuzusprechen, so wie er ihn für passend hielt, während er mit der anderen Hand seines Rosses Zügel hielt, und es sorglich den gefährlichen Paßweg leitete. Dieser führte sie endlich nach vielen Windungen zu dem Fuße, wo ihnen zuerst der Leichnam eines indischen Jägers in das Auge fiel, der auf dem eines Pferdes lag, beide todt, und, wie der Augenschein lehrte, von dem Felsen gestürzt. Ein Stück Seil von Fellen, mit zwei Kugeln daran, hing vom Sattelbogen herab. Als der junge Indianer dies bemerkte, stieß er einen Schrei des Entzükkens aus, sprang hinzu und riß den Zaum von dem todten Pferde, den er über den Arm hängte. Darauf setzte er das Weib vor sich auf das Pferd, und so ritten sie mit einander durch eine Schlucht, die auf beiden Seiten hohe Berge einfaßten.

Als sie aus diesem Schlunde auftauchten, lag eine

weite Ebene vor ihnen, wo ein Anblick, der nicht oft gewährt wird, ihren Fuß plötzlich hemmte. Drei- bis vierhundert wilde Pferde waren vor ihnen. Einige weideten ruhig, andere stampften herum, noch andere jagten und bissen sich im Spiele, alle so schön, wie sie je ein Auge sah, und von mannigfaltiger Färbung. Pomarra flüsterte seiner Begleiterin zu, abzusteigen, was sie augenblicklich that, und bat Heinrich Drauflos halten zu bleiben, bis er ihn rufe, und Acht zu geben, was er thun werde, was dieser versprach. Dann nahm er nichts mit, als das bereits erwähnte Stück Tau, setzte seine Stute in Galopp und sprengte in die Ebene hinab. Als er nahete, horchten die wilden Pferde auf und schaarten sich in einem Kreise zusammen, mit den Köpfen ihm zugewandt. Doch als er bis auf wenige Schritte herankam, schwenkten sie schnell wie der Blitz, und jedes Roß in so großen Sprüngen fort, daß das Ergreifen eines sehr fraglich schien. Der Boden zitterte unter ihren Hufen, und das Getöse, welches sie im Davontraben verursachten, glich dem Donner. Man sah den jungen Indianer einige Minuten mit der möglichsten Geschwindigkeit hinter ihnen her galoppiren, den Halter über seinen Kopf wirbelnd. Plötzlich warf er das Ende des Seils von sich und wandte rasch sein Pferd. In diesem Augenblicke sah man einen schönen, pechschwarzen, jungen Hengst kopfüber auf den Boden kollern, festgehalten von dem Seile, das über ihn geworfen war, und mit dem ganzen Körper darin verwickelt.

Pomarra bedeutete Heinrich Drauflos heranzukommen,

der ohne Weilen auf den Ort zuritt. Das indische Weib hatte er schon, sobald sein Gefährte die Ebene erreicht, vor sich auf das Pferd genommen. Er sah eben noch die wilden Pferde am Horizont verschwinden, so reißend schnell flogen sie fort. Beide ritten nun auf das Pferd, welches sie gefangen hatten, zu, und das, wie betäubt von dem erlittenen Sturze, dalag. In dieser Stellung befestigte der junge Indianer den Zaum an seinen Kopf, und sie lösten den Strick von seinen Gliedern. Sogleich raffte es sich vom Boden auf, und, während es dies that, sprang Pomarra auf seinen Rücken. Kaum fühlte das Pferd seine Bürde, als es die heftigste Ungeduld verrieth, die man je gesehen. Es stampfte — bäumte sich — es schlug hinten und vorn aus, und versuchte den Kopf zu drehen, um seinen Reiter zu beißen, dann wollte es pfeilschnell davon fliegen und plötzlich stand es, Mähne und Schweif in die Höhe gestreckt, mit schrecklich funkelnden Augen, schnaubend und sich schüttelnd, und mit prächtigem Stolze den Boden scharrend; doch der junge Indianer saß fest auf seinem Rücken, wie angewachsen. Wahrlich, es war ein köstlicher Anblick! das anmuthige Thier zeigte das vollendetste Ebenmaaß seiner Glieder bei jeder Bewegung, und die schlanke Gestalt seines Reiters ward ins schönste Licht gestellt in der einfachen Tunika, die er trug, wie die elastischen Gliedmaaßen sich hier und dahin schwangen, nach Maaß und Wendung des Rosses. Jetzt flog dieses dahin mit Blitzesschnelligkeit, so daß das Auge kaum zu folgen vermochte. Sein Fuß schien kaum den Boden zu berühren, und ehe

einige Minuten verflossen, war es gänzlich den Blicken entschwunden.

Bei Gog und Magog! das Pferd ist mit ihm durchgegangen, rief Heinrich Drauflos, der nicht ohne Theilnahme und Bewunderung dem Schauspiel zugesehen hatte. Doch wenn es Euch gefällt, Mistreß, so behaltet Euren Sitz, ich werde das andere Pferd besteigen, und laßt uns ihm nach. Das indische Weib erwiederte kein Wort, doch, gleich als hätte sie eine Ahnung von dem, was er wollte, faßte sie die Zügel mit der Hand. Ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht vergaß, daß sie mit mir nicht sprechen kann! fuhr er fort, und setzte unwillig hinzu: Zum Henker! was für eine Höllenschande ist es doch, daß nicht jedes Menschenstück ehrlich Englisch sprechen kann! Dann ritten sie mit einander schweigend eine kleine Strecke weiter. Bald sahen sie in weiter Entfernung das wilde Pferd auf sie zukommen, Pomarra auf seinem Rücken. Doch kehrte es nicht so schnell zurück, wie es davongeeilt war. Als sie näher kamen, konnten sie deutlich sehen, daß das glänzende Fell des Thieres über und über mit weißem Schaum bedeckt war, welcher von seinen Seiten in dicken Tropfen herabrieselte, und seinen Augen sah man den gewaltigen Schrecken an. Sein stolzer Muth war gebändigt. Es schritt jetzt einher, ganz gehorsam dem Willen seines Reiters.

Darauf ritten sie gemüthlich weiter, nur in Zweifel, ob sie den rechten Weg hielten, denn sie hatten ganz die Spur verloren, der sie nun so viele Tage gefolgt waren; da bemerkte Pomarra's schnelles Auge einen einzelnen Rei-

terthmann, der ihnen entgegen kam. Er ergriff haſtig ſeinen Speer, den das indiſche Weib ihm bisher gehalten hatte.

Jetzt, Maſſa Heinrich, Ihr ſehen, wie wir fechten in mein Vaterland, ſagte er, als er herzhaft die Richtung gegen den Reiter nahm. Heinrich Drauflos, als er das Wort Fechten hörte, war gleich dabei, da er jedoch ſahe, daß nur ein Feind da war, wenn es ein Feind war, begnügte er ſich, ruhig an der Seite ſeiner Gefährtin zu reiten, und die Kämpfenden zu beobachten. Man konnte erkennen, daß der Fremde ein junger Indianer ſei, äußerſt prächtig gekleidet, als ſei er von Mang, und daß er keine andere Waffe, als einen langen Speer, dem des Pomarra ähnlich, bei ſich führte. Die Beiden ritten gegeneinander, ſo ſchnell ſie konnten, ihre Waffen ein wenig über den Kopf haltend, als wollten ſie damit werfen, mit wunderlichen und heftigen Ausrufungen. Auf einmal, als ſie bis auf wenige Schritte aneinander waren, griffen ſie ihren Roſſen in die Zügel mit Blicken der Verwunderung und des Erſtaunens, jeder ſtieß einen Schrei des Entzückens aus, jeder warf ſeinen Speer zu Boden, ſie ritten nebeneinander und im nächſten Augenblicke lagen ſie in der engſten und inbrünſtigſten Umarmung, alle Arten frohlockender Aufrufungen hören laſſend.

Bei Gog und Magog! das iſt die ſonderbarſte Art zu fechten, die ich je ſah! rief Heinrich Drauflos. Meinſt Du nicht auch, Miſtreß? Der Teufel ſoll mich holen, fügte er hinzu, als er keine Antwort erhielt. Immer vergeſſe ich.

Nachdem die zwei vermeintlichen Kämpfer ihre Speere wieder ergriffen hatten, ritten ſie langſam Heinrich und ſeiner Begleiterin entgegen, Pomarra eifrig ſprechend und anſcheinend höchlich entzückt, der Andere mit großem Ernſte zuhörend. Als ſie näher kamen, erkannte Heinrich die wunderbare Menge goldener Zierrathen, die der Fremde an ſich und dem Geſchirr ſeines Pferdes trug. Er hatte eine ſehr angenehme Haltung, und einen wohlgebauten Körper, und ſchien nahe an zwanzig alt zu ſein.

D' is mein Bruder, Maſſa Heinrich! ſchrie Pomarra, als ſie auf Heinrich Drauflos zukamen. Ich nie erzählte Euch, wer ich war. Was zu ich nicht erzählte Euch? D' weil Euer Volk verachtete arm indiſch Kind! D' weil ihm Farbe ſein dunkel, Herz dieſelbe Farbe für all das. Mir liebe Euch recht ſehr, Maſſa Heinrich. D' weil Ihr ſchlagt dick Kerl, als ihn ſtoßen und zwicken mich, nimmer vergaß das. Mir nun in mein eigen Land. Mein Vater ihr König von Guiana, mein Bruder erzählen mir, kommt dies Weg mit groß Geſellſchaft. Wirklich wurden in der Ferne eine Menge Reiter ſichtbar, die auf ſie zukamen.

Bravo, Schneeball! rief Heinrich Drauflos, ſehr vergnügt über das, was er gehört hatte. So biſt Du ein Prinz, he? Meiner Treu! das iſt drollig genug. Doch ich halte Dich nicht einen Biſſen ſchlechter darum, und noch jetzt, wenn ich einen ſähe, der Dich hudelte, würde ich ihm eine artige Hummel geben, ich verſichere Dir.

Eine halbe Stunde ſpäter hatte Pomarra Heinrich Drauflos ſeinem Vater vorgeſtellt, in Mitten einer glän-

zen-

zenden Verſammlung von Kaziken und anderen Edlen, welche zu einer Jagd ausgezogen waren, und in Folge deſſen, was der junge Prinz ſagte, ward Heinrich von allen ſehr hoch gehalten. Eben ſo günſtig äußerte er ſich in ſeiner Landesſprache über ſeine weibliche Begleitung, die der König mit beſonderer Neugier betrachtete, und ſie mit aller Sorgfalt aufzunehmen befahl.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

— noch ungeplündertes
Guiana, dessen große Stadt die Söhne
Geryons El Dorado nannten.
Milton.

Master Francis wurde aus dem Rathszimmer in ein enges Gefängniß geschleppt, und dort der Einsamkeit und seinen Betrachtungen überlassen. Eine Zeit lang konnte er keinen anderen Gedanken fassen, als die Unmenschlichkeit, mit der dieses Ungeheuer, der Pater Bartholomäus gegen ihn gehandelt hatte. Er konnte kaum an so vollendete Schufterei glauben. Es schien ihm ganz wider die Natur, daß ein Mensch gegen einen andern, der ihn nie beleidigt hatte, so etwas ausführen könnte. In dieser Stimmung überraschte ihn der Oberpriester, der vor dem Könige den Dolmetscher gemacht hatte und vertraute ihm, daß er abgesandt sei, ihn zum Tode vorzubereiten. Der Priester nun war ein merkwürdig possierlicher, kleiner, alter Kerl mit einem Kopf, der einem Knäuel schwarzer Wolle glich — eine Nase hatte er von solcher Dünnigkeit, daß das wenigste, was man davon sagen könnte, sie am besten beschreiben würde. Doch was ihm an der Nase abging, das war am Munde ersetzt, indem die Lippen aussahen, als wären zwei Klumpen schwarzen Puddings auf einander gebacken. Er war in ein weißes Gewand gehüllt, was die Schwärze seiner Haut noch auffallender machte,

und blickte auf Master Francis mit einer Miene, als würdige er ihn eines gewissen Erbarmens. Zu jeder anderen Zeit würde dieser haben lachen müssen.

Kind, Du bist im Begriff zu sterben, sagte er auf Spanisch. Doch unser erhabener Monarch, nach der überschwenglichen Güte seines Charakters, hat Dir einen Tod zuerkannt, um den Dich alle beneiden werden. Du wirst die Ehre haben, dem großen Gott Singarydunkyhunkyhoonka geopfert zu werden.

Master Francis hatte eine so geringe Meinung von der ihm zugedachten Ehre, und so wenig Achtung vor der oben genannten, mächtigen Gottheit, daß er von Herzen den Singarydunkyhunkyhoonka an einen Ort gewünscht hätte, den ich nicht nennen mag.

Kind, Du bist im Begriff zu sterben! wiederholte der alte Narr in demselben pathetischen Tone. Doch unser allerfrömmster Monarch, nach der außerordentlichen Heiligkeit seiner Gesinnung, wünscht, daß Du, bevor der Flamme Schlund Deinen Körper zu Asche brennt, aufgebest den Gott der Christen, der, das ist außer allem Zweifel, Dich in dieses Unglück gebracht hat, und anerkennst die Allmacht des Singarydunkyhunkyhoonka, der, obgleich er nur ein Auge hat, doch alle unsere Bedürfnisse mit diesem sieht, und, obgleich er vierundzwanzig Paar Hände hat, so sind sie doch alle voll von guten Dingen, die er unausgesetzt denen giebt, die ihn anbeten.

Es ist mein Entschluß, zu sterben in dem Bekenntniß, in dem ich erzogen bin, erwiederte Master Francis.

O, des blinden Herzens! rief der Priester, mit allen Grimassen des Schauders und der Bestürzung. O des hartnäckigen und halsstarrigen! Bereite Dich zum Feuer, das Dich verzehren wird. Du bist eine niedrige Kreatur. Du bist unwürdig, eines so ehrenvollen Todes zu sterben. Ich würde Dich wie einen Hund gehängt haben. Nachdem er so gesprochen, trabte der Oberpriester von dannen, seine Puddingslippen aufstülpend, und eine entsetzlich mitleidige und fürbittende Fratze schneidend.

Master Francis ward wieder allein gelassen, und blieb so einige Stunden. Seine Betrachtungen waren, wie man gern glauben wird, nicht der rosigsten Art. Lebendig verbrannt zu werden ist eine Aussicht, an die wenige ohne Zagen denken würden, doch seinem empfänglichen Gemüth erschien es in den schrecklichsten Bildern, die nur die Phantasie gestalten kann. Doch trotz dieser großen Angst wandten sich seine Gedanken bald zu anderen Gegenständen. Er vergab seiner Joanna noch einmal alles Leid, das sie ihm bereitet, und in freundlichen Bildern zogen die innigen und trauten Liebkosungen, durch die sie ihn so oft entzückt hatte, vor seinem Geiste vorüber. Dazu gesellte sich der Gedanke an seine theuren Freunde, bis aller Kummer aus seinem Herzen verschwand. Zuletzt schien ihm Alles nur ein Traum, seine Gefangennehmung, sein Tod ein Schreckbild der Phantasie, das heißersehnte El Dorado mit seinem glänzenden Golde und funkelnden Edelgesteinen lag vor ihm, und an Sir Walter's Seite unter dem Siegesgeschrei seiner Landsleute zog er ein in die strahlenden Thore. —

Am dritten Tage ſtattete ihm der alte Prieſter einen anderen Beſuch ab, und erzählte, daß Pater Bartholomäus, da man ihn außer Acht gelaſſen, entwiſcht ſei, ohne daß man wiſſe wohin. In Folge deſſen habe ſich Maſter Francis auf der Stelle zum Tode zu rüſten, da man fürchte, daß er ihnen auf ähnliche Weiſe entſchlüpfen möchte. Der alte Narr verſuchte wiederum, ſeinen Gefangenen zu dem Glauben an Singarydunkyhunkyhoonka zu bekehren, dieſer wohlthätigen Gottheit mit einem Auge und vierundzwanzig Paar Händen, doch ſeine Bemühungen hatten nicht mehr Erfolg, als zuvor, und dies brachte ihn in eine ſchrecklichere Wuth, denn je. Sogleich kamen gewiſſe andere Indianer, offenbar Diener der Gerechtigkeit, und gaben ihm zu verſtehen, daß er ihnen folgen ſolle. Demgemäß ging er. Als er aus ſeinem Gefängniß in das Freie trat, fand er ſich in Mitten einer unüberſehbaren Menge, die ihn mit großem Geſchrei empfing, doch waren einige unter ihnen, welche ſeiner Jugend und Schönheit wegen ſeinen frühen Tod bedauerten. Manches freundliche Wort ward ihm zugeworfen, während er vorüber ging, obgleich er es nicht verſtand. Alles, was er wußte, war, daß er mitten in einer gewaltigen Prozeſſion durch die Straßen einer großen Stadt ging. Er hörte einen ungeheuren Lärm von Inſtrumenten, und den wilden, disharmoniſchen Geſang der ihn umgebenden Prieſter. Lange Reihen Soldaten, mit koloſſalen Speeren bewaffnet, ſchritten zu jeder Seite, und dicht neben ihm öffnete der alte Prieſter ſeinen mißgeſtalteten Mund, und ergoß ſich in Lobpreiſungen ſeiner allmächtigen Gottheit. Trotz deſſen achtete Maſter Francis nicht auf ihn

— und bald hörte er überhaupt auf, eine große Aufmerksamkeit dem zu zollen, was um ihn vorging. Er schritt in aufrechter Haltung einher, und mit einem Herzen, das wenig von der Erwartung dessen, was er zu dulden hatte, beunruhigt war. Denn er beharrte bei dem Vorsatze, sich so furchtlos zu zeigen, daß er des Beifalls seiner treuen Freunde, Sir Walter Raleigh, Master Shakspeare und Heinrich Drauflos versichert sein könnte, wären sie zugegen gewesen.

Man konnte keine Veränderung an ihm bemerken, außer einer etwas größeren Blässe, als gewöhnlich. Der Haufe wuchs bei jedem Schritte, und jeder Punkt der benachbarten Häuser und Tempel war mit Zuschauern besetzt, die sich abmühten, den Anblick dessen zu erhaschen, den sie für den grausamsten und mächtigsten aller Spanier hielten. Manche kamen mit Rachegedanken, und fühlten sich bald mitleidsvoll zu ihm hingezogen, als sie seine milden und schwermüthigen Züge gewahrten, doch Andere, von schlechterer Gesinnung, verhöhnten ihn in ihrer Sprache den ganzen Weg entlang. Endlich langte er auf einem freien Platze in der Stadt an, wo ein prächtiges, goldenes Götzenbild stand, riesengroß und menschenähnlich geformt. Doch hatte es nur ein Auge, aber vierundzwanzig Paar Hände, in jeder eine Kostbarkeit haltend, wahrscheinlich Attribute seiner Macht. Vor demselben war ein mächtiger Holzstoß aufgethürmt, bei dessen Anblick Master Francis ein Schauder befiel, doch schnell verbannte er alle Furcht und schritt, in seinem Herzen mit Inbrunst betend, ruhig

näher. Ein ſchreckliches Gekreiſch der Inſtrumente erſchallte, als die Prozeſſion in den Geſichtskreis des Götzen kam, und das Geſchrei des Volkes erſchütterte ſo die Luft, daß kaum dem Aehnliches je gehört worden iſt. Einige knieten nieder, Andere warfen ſich lang zur Erde, und die Prieſter heulten ihren mißtönenden Chor mit der höchſten Anſtrengung ihrer Kehlen. Bühnen waren rings um den Platz errichtet, auf dem eine ungeheure Menſchenmaſſe ſich drängte, um den Anblick der Hinrichtung eines ſo berüchtigten Verbrechers zu genießen, und alles deſſen, was an Sehenswürdigſtem aus einer ſo weiten Stadt, wie Manoa, ſich um dieſen Ort verſammelt hatte.

Als Maſter Francis an dem Fuße des Holzſtoßes, der ihn verbrennen ſollte, kam, hatte er eine Flucht Treppen zu erſteigen, um auf den Gipfel des Haufens zu gelangen, und ſobald er hier erſchien, erſchallte ein ungeheurer Schrei der Menge. Zwei Männer ſtiegen mit ihm hinan und banden ihn. Dann kam gleichfalls der alte Prieſter, ableiernd, ſo ſchnell er konnte, die Lobpreiſungen der Gottheit, deren Diener er war, in der Hoffnung, an dem Jüngling doch noch einen Proſelyten zu gewinnen. Doch dieſer zollte ihm keine Aufmerkſamkeit. Solches Betragen brachte den alten Götzendiener in ſo erſchreckliche Wuth, daß er alle Arten von Verwünſchungen auf ſeine unerhörte Halsſtarrigkeit herabdonnerte. Maſter Francis achtete nicht darauf, denn er war in ſeiner eigenen Andacht ſo vertieft, daß er nicht ſahe, noch hörte — er wußte nicht, wo er war — er erinnerte ſich nicht, weshalb er an dieſen Ort

gekommen. Der Prieſter ſtieg von dem Scheiterhaufen herab und ergriff eine Fackel. Darauf begannen alle Prieſter lauter denn je zu ſingen, und die Menge fiel auf ihre Knie vor dem großen Götzen, und die Inſtrumente brachen in ſo fürchterlichen Lärm aus, als müßten jedem Zuſchauer die Zähne aus ihren Höhlen weichen. Der Oberprieſter legte darauf Feuer an das Holz, welches augenblicklich aufzulodern begann — da erſchallt ein gewaltiger Lärm hinter ihm. Die Menge gerieth überall in Bewegung, und einige Stimmen ließen ein Freudengeſchrei hören. Alle ſtrengten ihre Augen an zu ſehen, doch wenige konnten erfahren, was dies alles bedeute.

Holla, ihr alten Puddingsmäuler, aus dem Wege! rief Heinrich Drauflos, der ſich plötzlich mit unglaublicher Schnelligkeit einen Weg zum Scheiterhaufen bahnte, und dem Prieſter ſolch einen Stoß gab, daß er ein Stück forttaumelte, bis er auf den Rücken fiel, und ſein Hiobsmaul bei der unhöflichen Begrüßung aufriß und vor ſich hin ſtierte, bis die Augen aus ihren Höhlen zu quellen ſchienen. Bei dem Anblick dieſes Schimpfes, der ihrem Oberprieſter zugefügt ward, ſchien die ganze Menge von heftigem Unwillen ergriffen zu werden, und die Soldaten eilten herbei, um den Unverſchämten zum Gefangenen zu machen. Er dagegen, als er erblickte, wo Maſter Francis war, rief aus: Bei Gog und Magog, beinahe mußte er zu Tode brennen! und begann das brennende Holz bei Seite zu ſtoßen und die Stufen hinanzuklettern. In einer Minute hatte er, ſeinen Fänger ziehend, die Stricke, die ſeinen Freund feſ-

felten, zerhauen, und, mit dem einen Arm ihn dicht umfassend und stützend, bedrohte er mit dem anderen durch seinen Fänger die Soldaten, Priester und andere Indianer, die nach dem Orte herbeieilten, entschlossen, ihren theuren Göhen nicht um sein Opfer betrügen zu lassen.

Kommt nur her, ihr jämmerlichen Schurken, ich werde Euch zusammenhauen, wie eben so viele schwarze Käfer an einem Holzspieß! rief Heinrich, während er, trotz der zahllosen Gegner, sich einen Weg durch den brennenden Scheiterhaufen zu erzwingen suchte. Es schien, als sollte er schlimm fahren, denn er war so von Feinden umringt, daß er sich augenscheinlich keine Bahn durch sie brechen konnte, und die Flammen leckten so gierig um ihn, daß es den Anschein hatte, er werde eher zu Zunder gebrannt sein, als er Master Francis davon führen könne. Inzwischen jedoch ertönte ein noch größeres Geschrei des Volkes als zuvor, und sogleich erschien der König von Guiana, begleitet von seinen beiden Söhnen, und einem glänzenden Gefolge von Kaziken, alle zu Roß, an der Spitze einer zahlreichen Wache von Soldaten. Heinrich Drauflos und die königliche Gesellschaft hatten sich zu gleicher Zeit aus dem Pallaste in Bewegung gesetzt, doch seine Ungeduld, seinen Freund wieder zu finden, war so groß, daß er ihnen bald aus dem Gesichte war, sich durch das Gewühl drängte, und das vollführte, was beschrieben worden ist.

Es möchte kaum nöthig sein, hinzuzufügen, daß der allmächtige Singarydunkyhunkyhoonka, mit einem Auge und vierundzwanzig Paar Händen, des ihm bestimmten

Opfers beraubt ward, worüber zuerſt die Indianer ſehr mißvergnügt ſchienen, beſonders der bigotte Theil. Doch da es bekannt geworden war, daß dieſer grauſame Spanier, der ihrem Volke ſo hartes Leid zugefügt haben ſollte, gar nicht ein Spanier ſei, ſondern einem Volke angehöre, das ein geſchworner Feind der ganzen ſpaniſchen Brut wäre — daß unter ihnen der jüngſte Sohn des Königs, der ein Jahr früher auf unbegreifliche Weiſe verſchwunden, ſich aufgehalten, und nun von ihnen ſeiner Familie zurückgegeben ſei, da verwandelte ſich ihr Unmuth in Dankſagung, und auf ihrer Rückkehr mit des Königs Zuge nach dem Pallaſte begrüßten ſie Maſter Francis und Heinrich Drauflos mit ſo durchdringendem Beifallsgeſchrei, wie es ſchwerlich den höchſten und geprieſenſten ihrer Landsleute zu Theil geworden war. Der erſtere ritt zwiſchen ſeinem Freunde und dem jungen Prinzen Pomarra, und Heinrich beſchrieb ihm unterweges, wie er und Schneeball — denn er wollte ihn bei keinem anderen Namen nennen — Sir Walter Raleigh und ſeinen Begleitern entlaufen, und unter der Führung eines indianiſchen Weibes, das Kenntniß von der Richtung gehabt hätte, in der Maſter Francis fortgeſchleppt worden war, ihm zu folgen ausgezogen wären. Wie dann Schneeball ſeinen Bruder in einem Menſchen erkannt, mit dem er ſich im Kampfe meſſen wollte, und der Letztere ſich in nicht weniger als einen Sohn des Königs verwandelt habe, der Maſter Francis gefangen gehalten. Da er gehört, daß die Hinrichtung vor ſich gehen ſollte, habe Schneeball ſeinen Vater über die ſchreckliche

Lüge, die ihm der verdammte Schurke, der Pater Bartholomäus aufgeheftet, enttäuscht. Darauf, nachdem er dem König erzählt, daß Master Francis einer großen, den Spaniern feindseligen Nation angehöre, und daß er, mit Anderen, in der Absicht gekommen sei, die Spanier aus dem indischen Gebiet zu vertreiben, hab' er augenblicklich Befehl gegeben, mit dem Opfer einzuhalten, und sich selbst mit seinem vornehmsten Adel nach dem Platze begeben, um zu sehen, ob seine Befehle auch pünktlich vollzogen seien.

Doch was ist aus Eurer Begleiterin geworden? fragte Master Francis. Ist sie eine von dieser angesehenen Gesellschaft?

Schneeball weiß mehr von ihr als ich, erwiederte Heinrich, denn da sie nicht ehrlich Englisch zu sprechen verstand, so konnte ich nicht mit ihr reden, was mir sehr sauer ward, ich versichere Euch. Denn da ich sahe, daß sie so viel Antheil an Euch nahm, bedauerte ich immer, nicht mit ihr von Eurer vortrefflichen Person sprechen zu können, damit sie Euch lieben möchte, so wie ich thue. Doch da Schneeball, so schien es mir, in derselben Zunge redete, so sprach sie nur mit ihm, und er wird demnach die geeignetste Person sein, Euch mehr von ihr zu sagen.

Ich zählen Euch nur wenig, sagte Prinz Pomarra. Was zu ich zählen Euch nur wieder? D' weil was sie zählen mir, sie bitten mir, nicht sagen wieder. Sie Euch lieben recht sehr, Massa Francis.

Mich lieben! rief der Andere, mit ungeheucheltem Erstaunen. Wie ist das möglich? Ich habe mit keinem in-

dianischen Weibe gesprochen, und bin kaum von einer gesehen worden.

Sie lieben Euch recht sehr, für all das, entgegnete der junge Prinz. Sie reisen ganz die Weg — oft nehmen wenig Nahrung — oft nehmen wenig Schlaf. Wild Thier kommen — sie nichts macht daraus. Was zu sie nichts macht daraus? D' weil sie lieben Euch recht sehr.

Bei Gog und Magog, wenn ich nicht dachte, sie liebe Euch gewissermaßen, rief Heinrich Drauflos. Denn es steht zu vermuthen, daß keine ehrbare Dirne sich so leicht in so sonderbare Gesellschaft, und mitten in Gefahr begeben werde, die wenig Weiber zu sehen Lust haben möchten, gält' es auch den besten Mann zu suchen, der je einen Latz trug, wenn sie nicht eine absonderliche Liebe zu ihm hegte. Doch es ist ein Zeichen ihres außerordentlich guten Geschmacks, ihr Auge auf solchen Gegenstand zu werfen, denn sie weiß recht wohl, daß sie sich unter ihrer ganzen Nation von Schneebällen hätte umsehen können, ohne einen zu finden, der Master Francis gliche.

Nun, das mag sein, wie es wolle, ich kann ihr nur dankbar sein, bemerkte Master Francis. Wo ist sie? Wo werd' ich sie sehen?

Sie nicht sehen Euch, versetzte der junge Prinz. Sie kommen all dies Weg, zu retten Euch, doch nun Ihr rettet, sie lieben Euch nicht mehr, sehen Euch nicht mehr, nein, nein!

Der Teufel, das ist die sonderbarste Art zu lieben, von der ich je gehört habe, rief Heinrich Drauflos. Was!

ihn nicht sehen? Master Francis nicht sehen, nachdem sie so viel erduldet hat, ihn zu finden? Sie denkt gar nicht daran, ich will mich hängen lassen.

Wenigstens ist es äußerst sonderbar von ihr, bemerkte Master Francis. Ich weiß nicht, was ich daraus machen soll. Doch möcht' ich sie unendlich gern sehen, um ihr zu sagen, wie sehr ich mich durch sie verpflichtet fühle für die guten Dienste, die sie mir geleistet hat.

Ihr nicht sehen sie für all das, erwiederte der junge Prinz. Darüber wunderte sich Master Francis sehr, doch da sie jetzt bei dem Pallast angekommen waren, traten alle Gedanken an diesen Gegenstand einige Zeit in den Hintergrund. Bald, nachdem sie abgestiegen waren, wurde er und Heinrich Draufos vor den König geführt, welcher, umgeben von den vornehmsten seines Adels, dasaß, zu jeder Seite einen seiner Söhne, alle mit außerordentlicher Pracht gekleidet. Pomarra diente zum Dolmetscher. Die Verhandlung begann damit, daß der König sein Bedauern ausdrückte, daß Einer aus einer so großen Nation, wie die englische, von der sein Sohn so viel zu rühmen wisse, daß er sich beeile, in freundschaftliche Beziehung mit ihr zu treten, eine Behandlung erduldet habe, die sie ungern einem ihrer Unterthanen zu Theil werden ließen, jedoch habe Master Francis keinen anzuklagen, als den Jesuiten, durch dessen Zeugniß er als der grausamste aller Spanier verurtheilt sei, von denen sein Volk durch ganz Guiana solche Qualen und Bedrückungen erduldet habe, wie sie vordem noch nie in diesen Gegenden erhört gewesen. Er bat Master

Francis dieſes Mißverſtändniß als das, was es allein ſei, auch anzuſehen, und daß er ihm erlaube, ihm diejenige Genugthuung zu geben, die er für angemeſſen erachten möchte.

Darauf begann Maſter Francis, obgleich er anfänglich, da er vor ſo vielen ſprechen ſollte, etwas außer Faſſung gerieth, eine geſchickte Rede zu halten, worin er die großherzigen Abſichten Sir Walter Raleigh's ſchilderte, zu Gunſten der Indianer die Unterdrückungen der Spanier zu vernichten, und daß er mit einem anſehnlichen Geleit an Schiffen und Mannſchaften mit der Erlaubniß ſeiner erhabenen Herrſcherin aus ſeinem Vaterlande gezogen ſei, um den Eingebornen von Guiana und allen Indianern in dieſem Theile des Feſtlandes jeden möglichen Dienſt zu leiſten. So habe er bereits die Spanier aus Trinidad vertrieben, und den hieſigen Indianern einen guten Dienſt erwieſen, und, wenn er nicht zurückgekehrt, ſo ſei er jetzt mit ſeinen Böten den Orinoco hinauf unterweges, um die berühmte Stadt aufzuſuchen, die von den Spaniern El Dorado genannt werde. Maſter Francis beſchrieb darauf, wie er von Pater Bartholomäus und ſeinen Gefährten überfallen und fortgeſchleppt worden, und wie die Indianer die Spanier angegriffen und alle außer dem Jeſuiten getödtet hätten, und was ſeitdem geſchehen war. Was ihn ſelber betreffe, ſo bitte er nur, ihm eine paſſende Gelegenheit zu verſchaffen, damit er ſich ſo ſchnell wie möglich wieder mit Sir Walter Raleigh vereinigen könne; jede andere Art von Gunſtbezeugung habe keinen Werth für ihn.

Da war denn der ganze Hof in großem Erſtaunen,

und man erzählte ihm hinwiederum, wie man erfahren, daß mehrere Böte mit weißen Männern, nachdem sie auf dem Flusse mit den Eingeborenen Handel getrieben, und sich sehr freundlich gegen die Leute benommen, seewärts umgekehrt wären. Nun sprach denn auch der König seinen vollen Dank aus, und versprach den Francis zurückzuschicken, wo er die Engländer treffen werde, ganz besonders aber dankte er dem Heinrich Drauflos für alles, was er seinem Sohne Pomarra Liebes und Gutes gethan, und versprach ihm, wenn er bei ihm bleiben wolle, so wolle er ihn mit Schätzen und Ehren überhäufen, und ihn zum ersten Kaziken machen, und, wenn er größer geworden, ihm seine eigene Tochter zum Weibe geben.

Das war aber gar nichts für den Heinrich Drauflos, der sich lieber hätte todtschlagen lassen, als von seinem Freunde Francis weichen, und dann auch mochte er bei Leibe nicht etwas mehr sein, als sein Freund war. Wie nun auch Francis ihm zu bedenken gab, welch ein Glück er ausschlage, und was auch Pomarra und der König ihm zuredete, er wehrte sich mit Haut und Haar dagegen, und sprach auf solche Weise zum König, wie man es von dem Londoner Barbierburschen erwarten konnte, und worüber manche lachen würden, was aber viel zu weitläufig wäre, hier alles nach zu erzählen, da man schon genug von der Art des Burschen weiß. Aber der Hof verwunderte sich ganz ungemein darüber, und schenkte dem Barbier und seinem Herrn außerordentlich viel reiche Geschenke.

Während alles zu dieser Reise vorbereitet ward, be-

ſahen ſie ſich die Merkwürdigkeiten von El Dorado, die doch alles noch übertrafen, was ſie ſich davon vorgeſtellt hatten. Aber vergebens bemühte ſich Maſter Francis das indianiſche Weib zu ſehen, als welches ſo viel zu ſeiner Befreiung gewirkt hatte. Aber das war ganz unmöglich, und er wußte nicht, was es zu bedeuten hatte. Endlich brach die ganze Cavalcade auf, alles mit den herrlichſten Pferden und dem prächtigſten Geſchirr, und der König ſelbſt begleitete ſie, kurz ſolche Ehre wiederfuhr ihnen, daß man hätte denken ſollen, ſie wären Prinzen von königlichem Blute, und nicht der Eine der Schreiberdiener aus St. Mary Axe, und der Andere ein entlaufener Barbierburſche.

Als der König endlich zurückgekehrt war, führte Prinz Pomarra das Kommando, und es war gar luſtig anzuſehen die muntere Kumpanei, wie ſie die Berge hinauf ritt, und wieder hinab, und durch dichte Wälder rauſchte und zu hunderten durch die Thäler galloppirte, jeder den Spieß in der Hand, den Bogen über der Schulter und einen Köcher voll Pfeile auf dem Rücken, und der Prinz ihnen allen voran, zwiſchen Maſter Francis und Heintich Drauflos, auf demſelben wilden Pferde, welches er gefangen hatte, das aber jetzt über und über mit köſtlichen Decken und goldenem Zierrath überhängt war, und ſich ſo ruhig gebärdete, daß man nicht daran denken konnte, wie es vordem geweſen. Auch glich der Reiter ganz und gar nicht mehr dem armen indianiſchen Knaben auf dem Schiffe; denn auch er ſtrotzte von Federn, prächtigen Decken und

Gold-

Goldgeschmeide, und nie sah man irgend wo einen hübscheren indianischen Jüngling, der sich so stattlich und ritterlich trug.

Was ihnen nun auf ihrer Reise begegnete niederzuschreiben, das würde sehr weitläuftig sein und sich nicht lohnen. Nur muß erwähnt werden, daß Master Francis, nachdem sie schon einige Tage unterwegs waren, zu seinem großen Erstaunen ein Frauenzimmer in ihrer Gesellschaft bemerkte. Sie war keineswegs so angezogen, wie das indische Weib, welches den jungen Heinrich und den jungen Prinzen damals begleitet, denn sie schien, ihrem Aufzuge nach, zu den vornehmsten zu gehören, während jene, ihrer Tracht nach zu schließen, ganz gemeinen Standes war. Ihr Gesicht war indeß eben so verhüllt, wie das der letzteren gewesen war, nur glänzten ein Paar leuchtende Augen heraus, wie er das recht wahrnahm, als er einstmal schnell bei ihr vorüber sprengte, worauf sie aber sich schnell umwandte. Sie ritt an Pomarra's Seite, und beide schienen bei Master Francis Ankunft in großer Verlegenheit zu sein, weshalb er, da er dachte, daß es sich um eine Liebesgeschichte zwischen beiden handle, schnell vorüber jagte, nachdem er ein Paar gleichgültige Worte an den Prinzen gerichtet.

Seltsam kam es Master Francis freilich vor, daß sie im Verlauf der Reise mehrmals ihre Augen auf ihn richtete und ihn sehr ernst anschaute, ob er doch nie mit ihr gesprochen, und sie kaum einmal ernsthaft angesehen hatte; da er aber der Meinung war, weil Prinz Pomarra häufig ihr zur Seite ritt, daß zwischen ihr und ihm ein Lie-

besverhältniß sei, und er dafür hielt, daß sie ihm eben nur mit der Neugier anblickte, wie jedes indianische Weib einen Weißen, so machte er sich darüber nicht viel Kopfbrechens.

Einmal sah sie Heinrich Drauflos, und er meinte es wäre dieselbe, mit welcher er gereist war; da sie ihn aber gar nicht bemerkte, und auch ganz anders angezogen war, kam er von der Meinung wieder ab und sagte es auch Master Francis. Nun waren sie dem Ziele ihrer Reise nahe, denn sie hätten von den Eingeborenen erfahren, daß die weißen Leute, welche nach der See zuderten, und um einige Meilen ihnen im Voraus waren, was denn Heinrich Drauflos und Master Francis in große Freude versetzte.

Ich glaube nur, Sir Walter wird gewaltig böse auf mich sein, weil ich ihm entwischte, äußerte Heinrich.

Das wird er nicht sein, wenn er alles erfährt, was Du thatest, um mich zu ihm zurückzubringen, erwiderte Master Francis.

Mag's kommen, wie es will, sagte der andere. Aber bist Du nicht herzlich froh nach England zurückzukehren? Denk doch nur, welchen köstlichen Spaß es da geben wird. Der alte Schaum muß sich ja zurode wundern, wie ich mich geändert habe. Und was würde Jack vom Zollhaus und all die Andern sagen, wenn ich auf solchem schönen Pferde und so kostbar ausstaffirt geritten komme. Und wenn ich nach East Cheap komme, so will ich doch sporenstreichs zu Nachbar Taffent, und mich erkundigen, was aus der allerliebsten leichten Joanna geworden.

Wozu?

Ja, es würde mich doch ungeheuer freuen, zu erfahren, wie's eigentlich da steht. Ich sagte Dir, es war da schon lang nicht richtig, bis es raus kam. Aber an den Galgen mit ihr! Du findest allerwärts Bessere. Ich hätte keine Geduld mit einer Dirne, die so schlecht ist, und so schlau dazu.

Es ist Jammerschade, daß sie sich so aufführte, sagte der Andere mit großem Ernste. Lieben kann ich sie nicht mehr, aber ich habe ihr alles Unrecht, was sie mir angethan, herzlich vergeben, und hoffe es aufrichtig, daß sie so glücklich werden möge, als es ihr Herz nur wünschen kann.

Kaum hatte Master Francis diese Worte gesprochen, als er zwei oder drei Mal ein heftiges Schluchzen hinter sich hörte. Es kam von dem indianischen Weibe, welches schon einige Zeit neben ihm geritten war. Sie wäre vom Pferde gefallen, wenn er sie nicht schnell in seinen Armen aufgefangen hätte. Augenblicklich hielt man still, und Master Francis faßte sie so, daß ihr Kopf auf seiner Schulter ruhete. Er schickte einen Reiter nach dem jungen Prinzen, der ihnen weit voraus war, um ihn zu benachrichtigen, was hier vorgefallen; da er aber nicht anders glaubte, als daß es eine Ohnmacht sei, so hielt er es für das Beste, ihr die Hülle vom Kopf zu lösen, damit sie frische Luft schöpfe. Welch ein Ausruf von Erstaunen brach da von beider Lippen, des Master Francis und Heinrich's, im selben Augenblicke. Es war kein indianisches Weib, es war des Schnitthändlers Tochter von East Cheap.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Göttliche Philosophie!
Nicht rauh und bitter, wie die Narren meinen,
Harmonisch, wie Apollo's Laute.

Shakspeare.

Jetzt muß ich den gütigen Leser um Entschuldigung bitten, daß ich ihn so lange von der Hauptperson dieser Geschichte entfernt hielt, und zweifelsohne mag mancher glauben, daß ich mit Master Shakspeare schlecht verfahren bin, da in den letzten Kapiteln so wenig von ihm und so viel von Andern die Rede war; aber man wird mir auch zugeben, daß das Ausgezeichnete nur selten gebraucht werden darf, sonst verliert es bald an Werth. Was gar zu häufig vortritt, büßt an Achtung vor den Menschen ein, und da Master Shakspeare zu den ausgezeichnetsten Menschen gehört, wird man es mir hoffentlich vergeben, wenn ich, um ihm die Achtung zu erhalten, ihn weniger auftreten ließ, als die anderen von geringerer Bedeutung. — Nun will ich aber hier nur beiläufig gesagt haben, wie Master Shakspeare inzwischen sein berühmtes Stück: „Die lustigen Weiber von Windsor", dasselbe, welches er am Hofe vorgelesen, auf das Theater brachte, und wie die Königin und ihr ganzer Hof bei der Vorstellung zugegen waren, und sich sehr ergötzten, und das Lustspiel den gro-

ßen Beifall erndtete, den es verdient. Und um zu beweisen, wie die Königin ihn achtete, seinen reichen Genius und die Grabheit seines Sinnes, sandte sie ihm am Tage darauf eine Börse mit Gold mit einem freundlichen Gruße. Darauf setzte er sich dann wieder zur Dichtung neuer Stücke nieder, die der Stadt auch sehr gefielen, und dies sowohl, als was er durch sein Spiel gewann, schafften ihm solchen Verdienst, daß er nun nicht mehr so ängstlich um die Zukunft besorgt zu sein brauchte, und er schickte manches davon an seine Verwandten, und lud seinen Bruder Edmund aus Stratford ein, daß er bei ihm in London auch Schauspieler werde.

Da sein Ruhm nun so stieg, ward auch seine Gesellschaft mannigfach von den hohen Personen gesucht, und alle erfreuten sich sehr an seinem feinen Witz und ehrenwerthem Benehmen. Wo es auch war, man sprach überall von ihm, und unter den Stutzern und Modeherren der Zeit galt es für einen großen Mangel, wenn Einer nicht wenigstens einmal mit Master Shakspeare in Gesellschaft gewesen war. Aber unter allen, die ihn hochachteten, war doch keiner, der es so aufrichtig that, als sein Freund Mylord Southampton; denn er schien nicht allein nie zu ermüden, ihm gute Dienste zu erweisen, sondern jemehr er für ihn that, um so aufgelegter schien er, noch immer mehr zu thun. Wirklich, er war ein Gönner, wie selten ein Dichter ihn hat; aber man muß auch gestehen, daß nie ein Gönner einen solchen Dichter zum Beschützen fand. Um diese Zeit fing Master Shakspeare auch an Gedichte zu schrei-

ben, von denen eines Venus und Adonis zum Gegenstande hatte, und das andere den Fall der Lucretia, und beide waren sehr rührend geschrieben und voll recht zarter Phantasieen. Er widmete sie seinem trefflichen Freunde und Gönner zum Beweise, wie hoch er ihn achte, und zum Danke für die mannigfachen, ihm erwiesenen Dienste.

Sonst stand nun die Sache so, daß Master Shakspeare, obgleich er einigen Antheil am Schauspielhause bei den Blackfraiers schon vordem hatte, eben so wie an dem das Globus an der Bankseite, er doch sehr erpicht darauf war, einen noch größeren Antheil zu gewinnen, doch fehlten ihm die Mittel, das möglich zu machen, denn es erforderte keine kleine Summe. Er hatte nur wenig zurückgelegt, und konnte kaum erwarten, wenn er auf dieselbe Weise fortfuhr, in den nächstfolgenden Jahren das nöthige aufzutreiben. Dies vertraute er aber Niemandem, denn seine Art war es nicht, um eine Gunst zu bitten, obgleich wenig Schriftsteller seiner Zeit von so zarter Gewissenhaftigkeit waren. Nur sein Freund Master Burbage wußte darum, und es war wohl erklärlich, daß er mehr als andere von Master Shakspeare's Angelegenheiten wissen mußte, weil beide schon seit so lange und auch als Schauspieler eng verbunden waren, denn es war Beider gleicher Vortheil, daß Master Shakspeare mehr Einfluß im Schauspielhause gewönne. Um deshalb, also war der Letztere eifrig bemüht, seine Einnahme zu vergrößern, und er brachte so viel Stücke als möglich auf das Theater, und gab auch beide genannten Gedichte heraus.

Um diese Zeit war einmal Master Shakspeare in einem großen Zimmer im Schauspielhause bei den Blackfoaters, das als Garderobe diente. Ueberall an den Wänden waren Bretter und Schränke, und Nägel am Tafelwerk, worauf aller Arten Kleidungsstücke, die von den Schauspielern getragen werden konnten, zu sehen waren. Von den Habiten der Venetianer und Trojaner, den Griechen und Römer und was Alt- und Jung-England angehörte, und allen möglichen Sorten von Helmen, Hüten, Jacken, Panzer, Stiefeln, Lanzen, Trommeln und dergleichen war kaum Platz für die Leute zum Sitzen. Doch war es Master Shakspeare, der hier ganz heimisch war, gelungen, einen zu finden, und er saß nun in einem tiefen Armstuhl im Ausruhen begriffen, gleich als komme er von einer schwierigen Arbeit, oder es stehe ihm eine bevor. Er trug, wie es schien, eine vollständige Rüstung, das Visir war aufgezogen, und was man von seinem Gesichte sehen konnte, das sah sehr bleich und geisterartig aus, aber ohne Zweifel kam das nur von einer Schminke her, die er darauf gelegt. Er hatte sich weit ausgestreckt mit den Beinen, in seinem Stuhle bequem gemacht, indem der eine Ellenbogen auf einen alten Tisch gestützt war, auf welchem außerdem ein Degen, ein Hut, einige Papiere, Dinte, Feder, ein silberner Becher, nebst einer Weinflasche und zwei oder drei Bücher befindlich waren. Im Kamin brannte ein mächtiger Holzkloben, der ein munteres Licht über das Zimmer verbreitete.

Während er also saß, hörte man draußen ab und zu

eine Stimme gewaltig ſchreien; welche außer allem Zweifel nur Gib, dem Klingelſungen, angehören konnte, und zu anderer Zeit gab es ein Geräuſch, das wie vom Händeklatſchen herrühren mochte. Einmal wurde das nun ſo ſtark, daß Maſter Shakſpeare aus ſeinen Gedanken aufſtarrte, und ein plötzliches Lächeln ſich über ſein Geſicht verbreitete, ein Zeichen, daß er zufrieden war. Darauf nahm er ſeinen Helm und den Theil ſeiner Rüſtung ab, welcher ſeinen Oberleib und die Arme umſchloß, und indem er an ein Waſchbecken trat, fing er an ſich das Geſicht zu waſchen, wobei er eine luſtige Weiſe ſang, die nur von dem Anklatſchen des Waſſers bisweilen unterbrochen ward. Als dies Reinigungsgeſchäft vorüber war, ſtimmte er für ſich folgendes anmuthiges Lied an:

Du guter Burſche, ſchwör nur, ſchwör,
Als Deinen Schatz giebt's keinen mehr,
Und hätt'ſt Du ihre Engels-Hand
Du wärſt der glücklichſte im Land. —
Du haſt die Hand. — Nun ja, was weiter!
Ein Stock dazu, das wär geſcheidter.
Das Engelſein iſt nun vorüber,
Sie ſpielt das Teufelſein viel lieber.
O jerum, jerum! dazumal!
So klagt ein armer Ehemann,
Paßt acht, paßt acht, Ihr habt die Wahl,
Jetzt freit Ihr ſie, und habt die Qual.

Du guter Burſche, ſchwör nur, ſchwör,
Als Deinen Schatz gäb's keinen mehr.
Ein prächtig Weiblein hab ich itzt,
Die niemals donnert, keift und blitzt.

Der Honigmond verstrich — ach höret,
Wie itzt der stolze Gatte schwöret:
Ach lieber Gott, wär's doch vorüber!
Die andern Männer hat sie lieber!
O jerum, jerum! Ihr Verstellen!
So klagt ein armer Ehemann.
Paßt acht, paßt acht, Ihr Junggesellen,
Besser den Strick, ich kann's verzellen.

Du guter Bursche, schwöre nur,
Itzt bist Du auf der rechten Spur. —
Gewiß, gewiß, ich weiß genau,
Ich fand die allerbeste Frau. —
Ach Gott nach einunddreißig Tagen,
Horntoll hört' ich den Armen klagen:
Sie buhlt und keift nicht toll und krause,
Doch säuft sie mich aus Hof und Hause.
O jerum, jerum, gestern und heut,
So sprach ein Wittwer hoch erfreut —
Ihr Junggesellen, hütet Euch fein,
Besser sich hängen, als jemals frein.

Dies sang er mit einer glücklichen Sorglosigkeit, als ginge ihm der Sinn nicht viel zum Herzen; aber kaum hatte er aufgehört, als er draußen Jemand ankommen hörte, der in der wohlbekannten Weise von „Grüne Schleifen" sich eins sang. Ob er ihn nun gleich erkannte, so riegelte er doch schnell zu, da er in einem Zustande war, wo man sich nicht gern sehen läßt.

Aufgemacht, Will! rief Master Burbage von draußen, indem er heftig klopfte. Die Thüre auf, ich bitte Dich.

Wart' ein Bischen, Dick! erwiederte Master Shakspeare. Es geht noch nicht.

Was, warum soll ich warten? Sangst Du nicht eben wie ein leibhaftiger Schwan. Schnell, und aufgemacht, denn ich muß Dich sprechen.

Wart' ein Bischen, Dick, ich sage es Dir ja! Ich kann Dich jetzt in keinem Falle einlassen.

Oh! Du Schuft! rief der draußen, in seiner gewöhnlichen Weise. Ich sehe, was es giebt. Du bist nicht der Vogel, der für sich selbst singt. Du hast irgend ein hübsches Mädchen bei Dir. Die Pestilenz über Dich.

Sehr verrechnet, guter Dick, glaub's mir, lachte Master Shakspeare.

Bei dieser Hand, ich glaub's Dir nicht. Dein Singen und Dein Thürverschließen macht es mir klar, daß Du Jupiter und Leda spielst, in Deiner Manier. Muß ich das Aergerniß von Dir erleben! Meine Unschuld wird noch durch Deine abscheuliche Gesellschaft Schaden nehmen, und ich werde bald ein schlechter Charakter werden. Weißt Du nicht, daß böse Beispiele gute Sitten verderben?

Deine guten Sitten, Dick? rief der Andere, hell auflachend. Unter welchem Scheffel hast Du Dein Licht verborgen? Deine guten Sitten! Diogenes mit seiner Laterne hätte doch vielleicht einen ehrlichen Menschen getroffen, aber wenn er nach Deinen guten Sitten gesucht, lieber Himmel, was für Augen hätte er da haben müssen!

Oh! Du Sündenbock! rief sein Gefährte aus. Die züchtigste Natur der Welt verläumdest Du.

Ach! Du arme Züchtigkeit, rief Master Shakspeare.

Aber aufrichtig gesprochen, lieber Dick, ich bin bis auf die Haut ausgezogen, darum gedulde Dich ein paar Minuten.

Das kommt mir doch sehr verdächtig vor. Auch bist Du nicht der Erste, den ich bis auf die Haut ausgezogen sah, also brauchte Dich das gar nicht zu hindern.

Aber der Freund öffnete nicht eher die Thür, als bis er ganz fertig war.

Nun! Du siehst ja ganz merkwürdig wohl dafür aus, daß Du eben den Geist aufgegeben hast, äußerte Master Burbage, indem er eintrat. Sei Deine Absicht böse oder freundlich, o Du Vertreter der Majestät des begrabenen Dänemark! aber sehen muß ich doch mit meinen eigenen Augen, ob Du mich nicht zum Narren gehabt. Hierauf, während Master Shakspeare nichts als lachen konnte, stöberte der Andere mit sehr komischer Ernsthaftigkeit in allen Winkeln, Schränken, Schuhlöchern und unter den Stühlen und Tischen umher.

Vielleicht hast Du sie in die Flasche verzaubert, sprach er, indem er zuerst in den Hals hinein sah, und dann von dem Weine in den Becher goß und trank. Nun, wenn sie so gut war, wie dieser, dann war sie das vortrefflichste Weibchen, dem ich jemals nahe kam. Wirklich, sie muß eine Dirne sein, wie für mein Herz geschaffen. Ich trinke auf ihre bessere Bekanntschaft. Und hierauf leerte er einen zweiten Becher.

Aber wie ist der Hamlet weitergegangen? fragte Master Shakspeare.

Es konnte nicht besser gehen, erwiederte der Andere. Ich

ſtand vornan während der meiſten Zeit, und freute mich über Dein herrliches Spiel. Wahrhaftig, Will, Du biſt der einzige Geiſt, den ich noch einmal ſehen möchte.

Das glaube ich Dir gern, Dick, lachte der Andere. Denn aller Wahrſcheinlichkeit nach würdeſt Du reißaus nehmen, wenn Du einen anderen Geiſt ſäheſt.

Offen geſtanden, ſagte Maſter Burbage, ſo liebe ich mir nicht ſolche Bekanntſchaften.

Und doch ſind's eigentlich freundliche Weſen, bemerkte Maſter Shakſpeare mit aller Ernſthaftigkeit. Dir zum Exempel würde ſo zu Muthe ſein, wenn einer Dir erſchiene, als würde Dir nicht allein die Hand geſchüttelt, ſondern alle Glieder.

Maſter Burbage lachte herzlich. Höre mal, Dein Witz gleicht einem ſtählernen Bruſtharniſch, er glänzt um ſo mehr, jemehr er abgenutzt wird.

Aber wie gefällt Dir Taylor's Spiel, fragte Maſter Shakſpeare.

Er ſpielt den Charakter des Hamlet ſo gut, daß nach meiner Meinung keiner ihn übertrifft.

Ich verſichere Dich, es koſtete mich auch ungeheure Mühe, ihm die Rolle einzulernen, ſagte Maſter Shakſpeare, indem er ſeinen Wams zuknüpfte.

Das ſieht man auch deutlich genug. Und er hat gut gelernt. Ich war ſo glücklich mit Mylord Southampton in einer Loge zu ſein, und er war ganz davon hingeriſſen, und lobte ſehr Maſter Taylor. Aber Dein Geiſt gefiel ihm doch zumeiſt. Er ſagte, es wäre etwas ſo ſchauerlich

ches darin, wie Du ihn giebst, daß er davon ganz gerührt wurde, und das dünkt mich, iſt die reine Wahrheit. Wir unterhielten uns dann über Deine ausgezeichneten Eigenſchaften, und ich kann Dich verſichern, er ſprach ſehr beredt zu Deinem Lobe. Auch erwähnte er Deiner ſo ſchönen Gedichte, die Du ihm gewidmet haſt, und die ihm außerordentliches Vergnügen gemacht hätten; und wenn er Dir nur einen Dienſt erweiſen könnte, der Dir von wahrem Nutzen wäre. Auch fragte er mich nach Deinen Umſtänden, und drang in mich ihm zu ſagen, ob Dir irgend etwas fehle, was er Dir verſchaffen könne. Da ſagte ich ihm denn, wie gerne Du einen noch größeren Antheil am Schauſpielhauſe Dir kaufen möchteſt, als Du jetzt haſt.

Das hätteſt Du ihm nicht ſagen ſollen, Dick, ſprach Maſter Shakſpeare mit wirklichem Ernſte.

Und warum nicht, Will?

Ich liebe es nun einmal nicht, daß es ſcheint, mir fehle etwas.

Scheint und ein Fiedelbogen! rief der Andere! Du biſt zu ſcrupulös. Meinſt Du, ich würde anſtehen, wenn mir Einer eine Gefälligkeit erweiſen will? Solch ein Gimpel bin ich nicht, das verſpreche ich Dir. Doch, um fortzufahren: Mylord fragte ſehr dringend, was für eine Summe denn da nöthig wäre — auch den Werth des Eigenthums — die Vortheile, die aus ſolchem Ankauf erwüchſen, und was dahin gehört; worauf ich denn, wie Du denken magſt, die gehörige Antwort gab.

Ich wünſchte, Du hätteſt nicht darüber geſprochen.

O über Dich undankbare Schlafmütze! rief Master Burbage. Sobald Mylord mich verließ, und freundlich mir einen guten Tag wünschte, eilte ich zu Dir, um Dich wissen zu lassen, welchen Freund Du an ihm besitzest. Denn ich bin ganz gewiß, daß, ob er gleich durchaus keinen Wink darüber gab, er doch die großmüthigsten Absichten zu Deinem Besten hat.

Ich sah wenige von ähnlich großmüthiger Natur. Und doch kann ich mich nicht an den Gedanken gewöhnen, davon Vortheil zu ziehen, indessen —

Da kommt Gib's schwerer Tritt — vielleicht mit einer Botschaft für Einen von uns, unterbrach ihn der Andere, und allerdings hörte man einen Fußtritt von der allerschwersten Sorte, worauf es eben so handfest klopfte und Gib, der Klingeljunge, eintrat, mit einem Wesen, so plump und schief, wie es der Leser kennt, denn er hatte sich in Nichts verändert.

Hier ist ein Brief für Master Shakspeare. — Dieser riß ihn aus der Hand.

Gut, Krähhahn! rief Master Burbage, und gab dem Jungen einen Schlag auf den Rücken, der ihn beinahe fallen ließ. Merkwürdig gut hast Du heute gespielt.

Freilich glaube ich, daß für den Hahn im Hamlet wenige so geschickt sind, erwiederte der Klingeljunge mit Würde.

Du bist nur zu bescheiden, sprach Master Burbage mit sehr feierlicher Miene. Wegen Deines ausgezeichneten Talentes im Krähen müßtest Du eigentlich überall König der Hähne und Hühner, oder Hahn im Korbe sein.

Meinst Du wirklich so? rief Ob mit einem so vergnügten Gesichte, daß sein Mund sich von einem Ohr bis zum andern dehnte. Nun, Master Burbage, wenn Ihr so meint, dann werdet Ihr mich auch vorrücken und einrücken lassen, wo, wie Ihr so oft gesagt, ich eine große Zierde sein würde.

Wirklich, eine ähnliche gäb' es nicht unter uns, bemerkte der Andere, die verschrumpfte Gestalt des Jungen mit allem Ernste, der ihm möglich war, musternd. Aber bleibe beim Hahne, ich bitte Dich, denn in der Rolle suchst Du deines Gleichen. Und doch möchte ich behaupten, wenn Du Dich in einer andern Rolle zeigtest, es werde doch kaum Einer sonst in der Darstellung Dir gleich kommen.

Wartet Jemand? fragte Master Shakspeare, nachdem er den Brief gelesen.

Niemand, wenn's Euch gefällt, erwiederte der Junge. Es war Mylord Southampton, der ihn mir gab, als ich gerade dem Will Pfefferkorn wies, wie ich den Romeo spielen würde, wenn sie mich ließen. — Dabei sahen beide Schauspieler sich so sonderbar an, daß es fast schien, als lächten sie. Der Junge fuhr fort. Und Mylord bat mich es Master Shakspeare zu bringen, und er war so artig, mir einen Silbergroschen zu geben, und nachdem er mich darauf bloß ersucht, es auf der Stelle zu thun, machte er sich augenblicklich auf den Weg.

Nachdem Du nun also gethan, was man Dir auftrug, erlassen wir Dir das Weitere, sprach Master Shakspeare.

Hebe Dich fort, guter Hahn! rief Master Burbage,

und, indem er den Fuß aufhob, gab er ihm solchen Tritt auf den Theil des Körpers, der dem Rücken sich anschließt, daß er durch die offene Thür flog.

O stoß ihn doch nicht, rief Master Shakspeare, als er den Klingeljungen so gewaltsam verschwinden sah, ohne daß er sich doch des Lachens enthalten konnte.

Bei meinem Leben, ich glaube, er fühlt es so wenig, als ein Stein, sprach der Andere. Und wenn man ihn nur ordentlich dafür bezahlte, so ließe er sich wohl mit einem Fußtritt aus dieser in die andere Welt stoßen. Er liebt nichts so sehr. Jeder Faustschlag, den er von uns kriegt, erfreut ihn, und ein Fußtritt ist eine Ergötzlichkeit, die er nicht genug zu schätzen weiß. Aber was sagt Mylord Southampton?

Du sollst es hören. Ohne weiteres las er das folgende:

Werther Master Shakspeare!

Von dem köstlichen Vergnügen zu reden, welches ich bei dem wunderbar süßen Gedichte empfand, dem Ihr meinen armen Namen vorgesetzt habt, ist mir in diesem Augenblick unmöglich, da mir die Zeit mangelt, alles auszudrücken, was ich fühle, und weniger als das zu thun, hieße Euch unrecht thun. Bleibt indessen überzeugt, daß, obwohl ich über den Gegenstand schweige, ich in meinem Herzen beredt genug bin, denn wohl weiß ich solche Dinge zu schätzen, und sehr froh würde ich sein, könnte ich beweisen, wie ich über sie denke. Wenn Ihr diesen Zettel empfingt, so seid so gut, mich

in

in meiner Wohnung heimzusuchen; denn ich möchte Euch um eine Gunst ersuchen, deren Zugeständniß mir zur größten Freude gereichen würde.

H. W.

Bei meinem Leben, er ist doch nur ein Knicker, rief Master Burbage, vom Tisch herabspringend, auf den er sich während des Lesens gesetzt hatte, und schien sehr getäuscht. Statt als Dein wahrer Freund zu handeln, wie er durch die That so leicht hätte thun können, ohne daß es ihm was schadete, begnügt er sich damit, noch etwas von Dir zu fordern. Solche Gönner können mir gestohlen werden, es giebt ihrer genug. Prächtige, feine Kerle sind sie alle, die mit ihrer Liebe nicht hinterm Berge halten, weil's ihnen nichts kostet, aber wenn's gilt, wenn sie großmüthig sein sollen, wie sich's für Einen schickt, der ein Patron sein will, dann geht's seitab und nichts thun sie.

Du lästerst ihn höchlich und ohne Ursach, sprach Master Shakspeare mit Wärme. Ich glaube, es athmet kein besseres, kein treueres, kein edleres Herz, als das meines Lord Southampton. Ich sehe im Briefe nichts, als die gütige Zuneigung, die ich immer in ihm gekannt habe.

Knauserige Gütigkeit! rief der Andere, sehr verstimmt. Sprich mir nicht von gütigen Zuneigungen, die in nichts anderem, als in Worten sich zeigen. Mit denen hab' ich keine Geduld.

Und doch, Lieber, werd' ich jetzt ohne Zeitverlust zu Mylord eilen. Was es auch sei, das er von mir verlangt, steht es in meinen Kräften, so soll er darüber gebieten, und

ich werde alles mit Freuden thun. Und ſofort ſchickte ſich Maſter Shakſpeare zum Gehen an.

Dann verdienſt Du auch alles, was über Dich kommt, ſprach Maſter Burbage. Was wird's ſein? Dein Hirn wird er ausſaugen, und hat er das zur Genüge gethan — die Peſtilenz über ihn — dann wird er außerordentlich verſchwenderiſch in Complimenten ſein, aber ehe er die Hand in die Börſe ſteckt, ſteckt er ſie lieber in ſiedendes Oel.

Ich brauche nicht ſeine Börſe, alſo braucht er auch ſeine Hand nicht für mich hinein zu ſtecken; aber von ſeiner Bereitwilligkeit, mir zu dienen, bin ich wohl überzeugt. Willſt Du mit mir gehen?

Nein, ich habe ein Rendezvous mit einem der allerliebſten Weiber, das da lebt, ſagte Maſter Burbage, indem er ſeinen Anzug vor einem großen Spiegel zurecht machte. Ach ein Weibchen mit einer Taille — ſo — und Knöchelin zum Küſſen — und ſolchen glänzenden Augen — und ſolchen Rubinlippen — ach —

Eine andere Joanna.

Häng die Joanna! rief Maſter Burbage mit grimmigen Blicken, und folgte raſch dem Freunde, welcher lachend aus dem Zimmer gegangen war.

Maſter Shakſpeare eilte, was er konnte, zu Lord Southampton, herzlich vergnügt, daß er einem Manne einen Dienſt erweiſen könne, den er ſo hoch achtete. Er fand ihn in ſeinem Studierzimmer, einem Gemache von mäßiger Größe, aber handlich ausgeſtattet mit Büchern und auch einigen Gemälden. Er ſaß vor einem freundlichen Feuer, und Wein, Früchte und etwas Kuchen ſtand auf einem

Tische neben ihm; er las in einem Buche beim Flammenschein, indem es noch zu früher Nachmittag war, um Lichter anzustecken.

Willkommen, Master Shakspeare, rief er, und legte schnell das Buch weg, indem er aufstand und dem Eintretenden die Hand reichte. Setzt Euch und nehmet an meinem frugalen Mahle Theil.

Von Herzen gern, mein theurer Lord, erwiederte der Andere, und folgte auf der Stelle der Aufforderung, und mit herzlicher Einträchtigkeit saßen sie neben einander, und tranken von dem köstlichen Wein und aßen von den feinen Bissen, beides doppelt gewürzt durch die geistvolle Unterhaltung, die sie pflogen. Niemals war das Wohlwollen auf eines Menschen Gesicht so deutlich ausgedrückt, als hier auf den Zügen des jungen Edelmannes, aber gewiß kein minder erfreulicher Anblick war das feine, offene, männliche Antlitz Master Shakspeares, darauf zu lesen war sein edles Herz und sein kühner Geist.

Ich las eben in Eurem herrlichen Gedichte, bemerkte Mylord, indem er auf das Buch wies. Ich muß alle Augenblicke es wieder vornehmen, wenn ich nur Zeit dazu finde.

Es sollte mich freuen, wenn Ihr einige Unterhaltung dabei findet, möchte sie auch noch so leichter Art sein, erwiederte der Andere mit der seltenen Bescheidenheit, welche aber nur in seltenen Naturen gefunden wird. Denn es thäte mir leid, wenn Ihr nur aus Höflichkeit und Güte gegen mich das Buch durchlesen hättet.

Das könnt Ihr doch kaum besorgen, bei meiner Ehre, sprach Lord Southampton freundlich. Ich fand eher zu viel Unterhaltung darin, als zu wenig. In allen Euren Stücken fand ich immer so auserwählte Poesie, daß es schwer zu sagen war, ob der Gedanke oder der Ausdruck mehr zu bewundern seien. Aber diese Schönheiten kamen immer wie Blumen, die man gelegentlich auf einer Reise trifft. Sie wuchsen gleichsam am Wege in Euren Schauspielen, und wer auch geradeaus ging, mußte sie sehen und sich daran ergötzen, und mit jedem Schritte weiter wurden sie immer lockender, der Fall der Lucrecia muß aber in anderem Lichte gesehn werden; er ist wie ein ganzer Garten, der mit seinem Reichthum von Blumen zu Tage liegt, so daß man gar nicht wählen kann, weil immer und immer wieder das Auge auf schönere trifft.

Es wäre Affectation von mir, sprach Master Shakspeare, ableugnen wollen, daß Euer Lob mich sehr erfreut. Möcht' ich doch behaupten, daß wer gegen alles Lob gleichgültig ist, des Lobes überhaupt nicht werth ist. Ich schreibe, wie jeder schreiben muß, der wahres Talent besitzt, in der Hoffnung, daß das Geworbene gut gefunden werde. Daß Ihr es lobt, ist mir wenigstens ein Beweis Eurer gütigen Gesinnung, die mir zur höchsten Befriedigung gereicht, da ich überzeugt bin, daß Ihr selbst nicht gegen Eure Ueberzeugung loben würdet. Was aber Euer Urtheil anlangt, so darf ich darüber keine Meinung äußern, denn jedermann ist nur allzusehr zufrieden mit einem Urtheil, was mit ihm zufrieden ist.

Mein Urtheil ist wohl nur von geringem Werthe, den aber hat es, daß es aufrichtig ist.

Weniger Leute Urtheil ist für mich so vollgültig als Eures, und doch dünkt mich hätte Eure freundschaftliche Gesinnung diesmal es etwas gefärbt.

Nimmermehr, würdiger Master Shakspeare. Wer da etwas von wahrem Verdienst versteht, muß es in Eurem trefflichen Gedichte finden, und wie kann da Partheilichkeit bei sein, wo Unwissenheit und Neid selbst es billigen müßten. Indessen laßt das gehen. Ihr rührt ja den Wein nicht an, o, ich bitte, laßt uns froh sein.

Dank, Dank, mein theurer Lord, sprach Master Shakspeare, sein Glas wieder füllend, und sie saßen eine Weile schweigend sich gegenüber, aber ihre Blicke, von gegenseitigem Wohlwollen erfüllt, sprachen deutlicher, als es der Mund vermocht hätte.

Endlich sprach der junge Edelmann lächelnd: Mistreß Varnon hat mir ein seltsames Geheimniß vertraut.

Wirklich? — Nun, es war doch gewiß von angenehmer Art. Denn das Geheimniß eines hübschen Mädchens verdient immer gekannt zu sein.

Das mögt Ihr denken, sprach sein Gönner mit sehr frohem Gesichte. So hört denn: während Ihr mit Dame Deborah das letzte Mal, als wir in Islington waren, im Garten spazieren gingt, und uns wie gewöhnlich uns selbst überlassen hattet, wofür ich Euch nicht genug dankbar sein kann, da erzählte mir das liebliche Geschöpf, daß ihre Tante von nichts als von Master Duleimer spreche, daß sie fort

und fort seine Manieren lobe, seine Blicke, seinen Anzug, seine Musik, kurz alles, was an ihm ist, und das mit einer merkwürdigen Ernsthaftigkeit, ja daß sie trübsinnig und ganz unruhig scheine, wenn er fort sei, und vor Freude aufleuchte, wenn er wieder komme, kurz —

Nun, der Schluß ist klar, mein theurer Lord, rief sein Gefährte herzlich lachend. Meiner Eitelkeit ist unendlich geschmeichelt. Also ihre stattliche Herrlichkeit lieben mich. Das ist denn doch das Lächerlichste, was mir je begegnete. Vielleicht, wäre sie vierzig Jahre jünger, daß es mich freute, itzt aber, liegt es an meinem Magen oder meinen Zähnen, der Bissen ist mir zu zähe, und ich möchte die Schüssel unberührt stehen lassen.

Beide mußten eine Weile herzlich lachen.

Aber erwähntet Ihr nicht in Eurem Briefe, bemerkte endlich Master Shakspeare, daß ich Euch in etwas dienen sollte? Was nun in meinen Kräften steht, soll gern geschehen.

Allerdings wünschte ich etwas freundliches von Euch, erwiederte Lord Southampton. Und es würde mich sehr verdrießen, wenn Ihr's mir abschlügt.

Davon ist nicht die Rede, ich bitte Euch, sagte der Andere rasch. Da ist nichts, was ich nicht willig für Euch thäte, insofern es in meiner Macht steht.

'S ist eine ganz einfache Sache, sprach der Lord. Ich habe gehört, daß Ihr sehr gern einen größeren Antheil an Eurem Schauspielhause kaufen möchtet, als Ihr jetzt schon besitzt. Ist das richtig?

Ich habe allerdings die Absicht, erwiederte Master Shakspeare. Aber ich denke es erst in der Folge zu thun.

Meint Ihr, daß es Euch viel helfen wird?

Ganz gewiß.

Nun ist es das, warum ich Euch bitten würde: ich habe ein tausend Pfund von meinem Eigenen, die ich zu nichts anzuwenden weiß. Hättet Ihr nun wohl die Güte, sie zu Eurem Zwecke zu verwenden?

Mein Lord ich —

Oh keine Einwendungen, Master Shakspeare. Nehmet Ihr sie nicht, so verwende ich sie vielleicht zu irgend einem dummen Streiche, und Ihr thut mir am Ende noch Schaden, indem Ihr mich hindert, sie zu etwas Gutem zu verwenden. Während sie müßig in meiner Kasse liegen, machen sie mir kein Vergnügen, sondern verursachen mir eher noch Sorge. Wenn ich aber weiß, daß sie zu einem guten Zwecke verwendet sind, und zum Vortheil eines würdigen Mannes, so kann ich nur sehr zufrieden sein.

Glaubt mir, ich kann es nicht, rief Master Shakspeare, der vor Verwirrung nicht zu wissen schien, was er sagen sollte.

Glaubt nur, es muß so sein, rief der Lord sehr ernstlich. Ich habe nun einmal meinen Sinn darauf gesetzt. Ich will nichts von Weigerung hören.

Wahrhaftig, Ihr müßt mich entschuldigen, Mylord.

Ich will aber nichts von Entschuldigungen hören. Ueberdem habt Ihr mir ja auch versprochen, daß da nichts

ſei, was Ihr nicht von Herzen gern zu meinem Vergnügen thätet. Ich habe Euer Wort, Maſter Shakſpeare.

Theurer Lord, es iſt eine ſo erſtaunlich große Summe.

Deſto beſſer. So wird ſie Euch deſto mehr nützen.

Es wäre ein ſchlechter Mißbrauch Eurer zu gütigen Natur — ich bitte, nehmt es nicht zu ungütig von mir auf.

Ich nehme es höchſt ungütig von Euch auf, Maſter Shakſpeare, daß Ihr im geringſten zögert, mir dieſe Gunſt zu erweiſen. Ihr könnt mir gar kein größeres Vergnügen erweiſen, als dadurch, daß Ihr Euch willig zeigt.

So laßt es wenigſtens nur hundert Pfund ſein, ich bitte Euch inſtändigſt, mein Lord.

Auch nicht einen Groſchen laß ich von den tauſend ab.

Ich verſichere Euch, ich kann mich nicht überwinden es anzunehmen, denn ich weiß nicht, wann ich im Stande bin, es Euch wieder zu zahlen.

Nichts von Zahlen, oder ich werde wirklich ärgerlich. Ich ſage Euch, Maſter Shakſpeare, ich habe ſolch unendliches Vergnügen durch alles, was Euer herrlicher Geiſt ſchuf, gehabt, daß ich es mit zwanzig Mal mehr nicht erkaufen könnte. Soll ich Vortheil erndten und keinen gewähren? Keine Weigerung, ich bitte Euch. Mein Sinn ſteht nun einmal darauf, und es muß ſo ſein.

In dieſem Augenblick trat ein Diener ein, und meldete den Lord Eſſex und Maſter Francis Bacon, und der Hausherr ließ die edlen Gäſte augenblicklich hereinführen.

Ich werde morgen früh einen zuverläſſigen Boten mit dem Gelde in Eure Wohnung ſenden, Maſter Shakſpeare,

ſprach Lord Southampton, indem er, mit unendlichem Wohlwollen in ſeinem ſchönen, edlen Geſichte, des Dichters Hand ſchüttelte. Und ich hoffe ernſtlich, daß es Euer Glück in der Art begründe, wie Ihr es verdient. Und nun kein Wort mehr — Still — ſtill! — Meine Freunde kommen, und Niemand darf davon etwas ahnen.

Maſter Shakſpeare war verſtummt, aber er dachte deſto mehr: — Und dies der Mann, von dem Burbage eben ſo leichthin ſprach! Welches fürſtliche Herz er beſitzt! Bei meinem Leben, wenn ich auch ſelbſt von ſeiner Großmuth keinen Vortheil ziehen kann, ſo will ich doch beweiſen, daß ſie nicht übel angewandt iſt. —

Und während er ſo mit ſich ſelbſt ſprach, bemerkte er nicht, daß er der Gegenſtand der Aufmerkſamkeit, abſeiten eines Fremden, geworden, welcher eingetreten war, und, während beide Lords ſich am anderen Ende des Zimmers, wie es ſchien über wichtige Angelegenheiten, leiſe unterhielten, und die Diener für das Feuer ſorgten und friſche Gläſer auf den Tiſch ſtellten, ihm, angezogen von Shakſpear's edlem Geſichte, ſich allmälig genähert hatte. Dieſer Fremde war kein anderer, als Maſter Francis Bacon, der gerade damals wegen ſeiner außerordentlichen Gelahrtheit in Ruf kam, und ſpäter als der erſte Philoſoph ſeiner Zeit galt.

Sein Anzug unterſchied ihn nicht eben von andern jungen Rechtsgelehrten, indem er ein einfaches Wams trug, und wirklich gab es keinen größeren Gegenſatz, als ſeine Kleidung mit der des Lords Eſſex, der in übermäßiger Pracht es allen und jedem zuvor thun wollte. Maſter

Bacon's Geſicht war eigentlich ein freundliches, ſein Ernſt war mehr angenehm als niederdrückend, ſein Mund ſchien zum Lächeln geneigt, ſeine Stirn voller Gedanken, ſeine Augen klar und glänzend, ſein Bart zierlich zugeſchnitten. Vielleicht um etwas jünger als Shakſpeare, ſchienen beide von gleicher Größe. Hier alſo trafen ſich die beiden feinſten Geiſter der Zeit zum erſten Male. Jeder hatte vom Andern gehört, und was jeder gehört, machte ihn begierig, ſo viel vom Andern zu erfahren, als er konnte.

Nachdem Maſter Shakſpeare einige Secunden dem Nachdenken ſich überlaſſen, ſtarrte er plötzlich in Erinnerung, wie er dadurch die Pflichten der Gaſtlichkeit verletzt haben könne, auf, und gerade da traf auch ſein Blick auf Maſter Bacon, und augenblicklich Herr ſeiner ſelbſt, drückte er mit der ganzen Anmuth ſeines Weſens ſeine Freude darüber aus, ſeine Bekanntſchaft zu machen. Der Andere antwortete ihm eben ſo höflich, und alsbald waren ſie in einer ſo lebhaften Unterhaltung verwickelt, als ſchreibe ſich ihre Bekanntſchaft von wer weiß wie lange her. Und doch war ein merklicher Unterſchied zwiſchen beiden. Maſter Shakſpeare war offen und herzlich, wie ein Mann, der nach einer langen Kenntniß der Welt in derſelben zu Hauſe iſt, während Maſter Bacon doch noch immer einigermaßen befangen ausſah. Entweder, daß die Gegenwart des Anderen ihm einigen Reſpect einflößte, oder daß ſein tiefes Bücherſtudium ihm nicht gehörige Gelegenheit verſchafft hatte, das anmuthige Selbſtvertrauen ſich anzueignen, welches geſelliger Umgang allein hervorbringt; möglich auch,

daß sein Rechtsstudium ihn gegen Jedermann argwöhnisch machte, bis er sich von dessen Werthe überzeugt hatte. Ich weiß den Grund nicht anzugeben, gewiß aber ist, daß er etwas formell und zurückhaltend erschien.

Die beiden Lords unterhielten sich, wie gesagt, am andern Ende des Zimmers mit einem Eifer und so leise, daß der Gegenstand ihrer Unterhaltung wohl ein äußerst wichtiger sein mußte. Das kümmerte die beiden anderen aber ganz und gar nicht; sie waren vielmehr so in ihr Gespräch verstrickt, daß sie sich um nichts sonst kümmerten.

Man hat mir wunderbare Dinge gesagt von Eurer Vertrautheit mit den tiefsinnigsten Dingen, äußerte Master Shakspeare. Von diesen Wissenschaften weiß ich gerade so viel, um auf mehr begierig zu sein. Gefiele es Euch doch, Master Bacon, mir Eure Ansicht über die philosophischen Schulen der Griechen mitzutheilen, damit ich von einem so befähigten Richter erfahre, welche unter allen die wünschenswertheste sei.

Darin gerade bin ich nur wenig bewandert, Master Shakspeare, glaubt es mir, entgegnete Master Bacon.

Gewiß schlagt Ihr Euren Werth zu gering an, sagte der Andere.

Es ist, wie ich sagte. Doch von dem wenigen, was ich weiß, will ich Euch gern abgeben, denn ich meine, daß, wer etwas gelernt hat, und es zurückhält vor denen, die noch weniger wissen, schlimmer ist, als der unwissendste Mann.

Ganz gewiß, sagte unser berühmter Dichter. Bei

meinem Leben, ich kann die nicht ausstehen, die in ihrem Gehirn alles verpacken, was sie wissen und andere nicht wissen, und gar zu gern ihre Geheimnisse mit sich begraben möchten. Solche übermäßige Selbstsucht dürfte nirgends geduldet werden. Man sagt von mehreren Alchimisten, daß sie merkwürdige Blicke gethan hätten in die Verwandlung der Metalle, in die geheimen Eigenschaften der Flüssigkeiten, der Pflanzen, der Erdarten und dergleichen, und doch haben sie ihre Kunde als ein Mysterium vor ihren Nebenmenschen gehütet, und daher waren ihre großen Entdeckungen, wenn sie das waren, für die Menschheit von so geringem Vortheil, als wenn die Erfinder niemals geboren worden wären. Mich dünkt, daß die Wissenschaft wie eine Art Münze ist, die, wenn einige Geizhälse sie aufhäufen und vor aller Welt verbergen, eben nicht mehr werth ist als nichts, während doch, je mehr in der Welt die Reichthümer des Wissens ausgetheilt sind, je weniger es der armen Unwissenden geben würde, deren Armuth an Kenntniß aufzuhelfen doch das Hauptgeschäft der Philosophie ist.

Wahr gesprochen, Master Shakspeare, rief Bacon mit Ernst, denn er war erfreut, Gesinnungen, die seinen eigenen so nahe verwandt waren, aus dem Munde des Schauspielers zu vernehmen. Die Philosophie ist die bewundrungswürdige Gesetzgeberin, welche für die Armen aller Länder und für alle Lagen des Lebens sorgt, für die Lahmen, wie für die Blinden, und darauf besteht, daß Jedermann, der Mittel hat, nach seinen Fähigkeiten für die Bedürfnisse seiner Nebenmenschen beitragen soll. Sollt' ich Euch

hier alle Schulen der Philoſophie bezeichnen, ſo fehlte es uns beiden an Muße, mir zu ſprechen, Euch zu hören, denn es iſt mit der Philoſophie, wie mit der Religion, zahllos ſind die Wege und Nebenwege, und die wenigſten davon ſind gerade Straßen.

Und dennoch ließ ſich der gefällige Philoſoph hierauf in die von Shakspeare gern gewünſchte Auseinanderſetzung ein, und hub von Thales und Pythagoras an, bis er auf Socrates und Plato's und Ariſtoteles Syſteme kam, alsdann ging er auf die Cyniker über, auf Antiſthenes und Diogenes, auf die Stoiker, auf die Cyrenäiſche Schule und Ariſtippus, Democritus und Protagoras und ſchloß mit dem des Epicurus. Er ſprach ſehr populair gelehrt, und Maſter Shakspeare machte ſeine Bemerkungen dazu. Da wir aber meinen, daß unſere Leſer dies alles bequemer anderswo nachſchlagen und leſen können, als in einer Geſchichte Shakspeare's und ſeiner Freunde, und es vielleicht daſelbſt am wenigſten erwarten, ſo übergehen wir dieſes Geſpräch mit gutem Gewiſſen, und fügen nur noch hinzu, daß, als Maſter Shakspeare am Ende den Maſter Bacon nach ſeiner eigenen Philoſophie befragte, die beiden Lords hinzutraten, und die Herren zu etwas, was ſich für den Ort mehr ſchickte, nämlich mit ihnen zu trinken, einluden, worauf denn Maſter Bacon ſeine Philoſophie einſtweilen für ſich behielt, die er aber ſpäter (auch früher) gehörigen Orts, nämlich in ſeinen unſterblichen Werken, niedergelegt hat, und auf die auch der Engliſche Autor diesmal ſeine Leſer verweiſet.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Don Pedro. Auf Ehr und Glauben, sie ist ein anmuthig, geistvolles Mädchen.

Leonato. Von melancholischem Elemente ist nichts in ihr, mein Fürst. Sie ist nur traurig, wenn sie schläft, und selbst dann nicht traurig, denn ich hörte meine Tochter sagen, sie habe oft von Unglück geträumt, und sei doch mit Lachen aufgewacht.

Don Pedro. Sie kann's nicht ausstehen, wenn man ihr von einem Ehemann redet.

Shakspeare.

Warum denn wieder so trübseelig, Beß, fragte die muntere Alice, als sie mit ihrer Muhme im freundlichen Zimmer zu Sherborne saß und ins Freie schaute. — Wahrhaftig, Du machst uns Frauen wenig Ehre. — Ich will Dich auch aufgeben, alle Verwandschaft mit Dir abschwören, wenn Du immer so fortträumen willst. Sollte ich mich jemals um ein männliches Wesen grämen, so müßte der Welt-Ende nahe sein. Lieber finge ich an, mir mit dem Papplöffel mein Grab zu graben.

Wie Du nur schwatzest, Alice! rief Dame Elisabeth, welche in der That recht kummervoll schien.

Während sie mit ihrer Muhme bei einer Tapisserie-Arbeit beschäftigt war, spielte ein kleiner, bildschöner Junge (ohne Zweifel ihr Sohn) lustig im Zimmer und ritt mit dem Ausdruck der höchsten Glückseeligkeit sein

Steckenpferd. — Er ist seit so langer Zeit abwesend, sprach sie, daß ich wohl anfangen darf, für seine Sicherheit zu fürchten.

O, er ist hinlänglich sicher, ich will für ihn einstehen, antwortete die Andere lächelnd. Er weiß recht gut, daß wenn er sich einkommen ließe, Dich durch etwas Unangenehmes zu erschrecken, ich ihm wieder recht unangenehm kommen würde. Aber diese Ehemänner sind immer wunderbar für sich selbst besorgt, und wären sie's eben so gegen ihre Frauen, der Frieden zwischen ihnen wäre nie gestört. Welch' ein ungeheurer Unterschied zwischem einem Liebhaber und einem Ehemann! Nicht mehr Aehnlichkeit unter ihnen, als zwischen einem Sperling und einem Stockfisch. Der Eine zirpt, schnäbelt und umhüpft uns, so fröhlich er immer kann, der Andere liegt träge der Länge nach, wo er gerade ist, kümmert sich so wenig um sein Weib, als ob sie ein Stein wäre, und naht er ihr zufällig, so ist er wirklich wie ein Fisch aus seinem Element. Meiner Treu! mir ist der Unterschied zwischen einem Freier und einem Ehemann sehr klar!

Ich habe diese Erfahrung noch nicht gemacht, entgegnete ihre Gefährtin. Walter ist gegen mich immer der nämliche geblieben. Wie sehne ich mich nach seiner Rückkehr. Muß ich nicht niedergeschlagen sein, wenn ein Tag nach dem Andern ohne Nachricht verstreicht? Lieber das Aergste erfahren, als länger in der Ungewißheit bleiben.

Alice sagte: Du hast nichts Aergeres zu erfahren, und dann sich zum Knaben wendend, der laut jauchzte, rief sie:

Walter, wenn Du nicht augenblicklich ruhiger ſpielſt, ſo küſſe ich Dich ſo lange, daß Dir der Athem vergehen ſoll!

Das Kind hielt einen Augenblick inne, kehrte das lachende Geſicht gegen die niedliche Verwandte, ſchüttelte muthwillig das Lockenköpfchen und fuhr mit lauterer Fröhlichkeit als vorhin fort. — Das iſt recht nach Weiſe der Männer, bemerkte Alice, ſie mögen nun groß oder klein ſein. Eine widerſprechendere Laune als ihre giebt es nicht auf dieſer Welt. Denke doch, Beß! daß ſolch ein männliches Weſen mich einmal herzen wollte. Nun ſind ſie aber meiſt ſo unverſchämt, daß man nicht wiſſen kann, was ſie im Schilde führen. Alſo gab ich ihm zu verſtehen, daß ich dergleichen gar nicht litte, und drohte ihm mit allen Arten der ſchrecklichſten Strafen, wenn er nur den leiſeſten Angriff auf mich machte. Was glaubſt Du nun, daß der Garſtige that?

Ich weiß es nicht, erwiederte Beß.

Er küßte mich auf der Stelle, ſprach die muntre Freundin, mit ſo ernſtem, feierlichen Ton und Blick, daß die Andere lächeln mußte.

Aber was ſagteſt Du nun?

Was ich ſagte? rief Alice in anſcheinender Verwunderung. Wahrhaftig! mir war der Athem über dieſe Unverſchämtheit ausgegangen und ich konnte nichts ſagen. Aber das Aergſte kommt noch. Denn ehe ich mich erholen konnte, hatte der Böſewicht die Unthat wiederholt. Jetzt gab ich ihm aber eine ſo nachdrückliche Ohrfeige, daß er ſeitdem

eben

oder so wenig im Stande ist zu hören, als ein todter Esel ein Tänzchen aufzupfeifen.

Hier sprangen plötzlich beide Frauen von ihrer Arbeit auf, denn der Kleine war bei seinem lustigen Spiel so heftig auf den Kopf gefallen, daß Dame Elisabeth todtenbleich aussah, als sie hinstürzte, um ihm aufzuhelfen. — Ohne Sorge, Elisabeth, tröstete Alice, er kann durch einen so leichten Fall nicht beschädigt sein.

Aber er ist beschädigt, erwiederte die Mutter, und betrachtete in höchster Angst das regungslose Kind auf ihrem Schooße. Er rührt kein Glied und die kleinen Lippen sind ganz farblos geworden. Sieh nur, rief Alice, als sie bemerkte, daß der Knabe den Arm bewegte und die Augen aufschlagend, etwas erschrocken um sich sah. Ich sagte ja gleich, er könne keinen Schaden genommen haben.

Ach es lastete schwer auf meiner Seele und hätte mich zu Boden gedrückt, sagte die Mutter, und drückte das Kind fest in ihre Arme und küßte es mit dem Ausdruck der vollsten Liebe. Dann wurd' er sogleich untersucht und man fand, daß er nur eine kleine Beule davon getragen. Er schlief bald, ohne zu weinen, auf dem Schooße der Mutter ein.

Es war um dieselbe Zeit, daß Sir Nicholas Throckmorton mit dem allerlustigsten Gesicht und geheimnißvoller Miene, als ob er irgend einen komischen Streich zu verheimlichen hätte, eintrat. Sie sind gekommen, Alice! rief er halblaut.

Wer ist gekommen, Oheim? —

Nun, Deine Liebhaber! rief der alte Ritter, indem er in heftiges Gelächter ausbrach. Stephan hat viel Mühe, sie in ihren Zimmern zu halten, denn sie sind wüthend auf Deinen Anblick versessen.

Ach, ich vergaß, sprach Alice lächelnd, daß ich meinen Liebhabern heute eine Antwort versprochen habe. Jeder ist gewiß in der festen Ueberzeugung gekommen, er werde vor allen Andern gewählt werden. Nun, ich will mir einen Spaß mit ihnen machen, wie sie ihn noch nicht gekannt haben.

Tolles Mädchen! rief Sir Nicholas laut lachend. Du wirst noch ehestens mein Tod sein, Du wilder, allerliebster Taugenichts! —

Guter Oheim, wenn Du Lust hast, den Spaß mit anzusehen, den ich mir mit ihnen machen will. —

Für mein Leben gern, jauchzte der alte Ritter auf — Es scheint mir ein so köstlicher Streich, daß ich nicht ein Jota davon entbehren möchte. —

So schleiche Dich ins Eßzimmer und verbirg Dich hinter die Tapete, rief Alice.

Das will ich, und der Alte schüttete sich bei dem Gedanken an den herrlichen Zeitvertreib vor Lachen aus.

Aber mache ja kein Geräusch, sonst könntest Du mir alles verderben.

Ich will so stille sein, als ein Mäuschen, das der Katze entschlüpft. So eilte er zum bezeichneten Ort.

Willst Du, Bess, auch sehen, wie ich mit meinen Liebhabern umspringen werde? fragte Alice.

Ich bin nicht, erwiederte jene, zu ſolchen Auftritten geſtimmt. Außerdem fordert das Kind meine Sorgfalt, denn ich bin noch nicht überzeugt, daß es keinen Schaden genommen hat.

Thue, was Dir Recht ſcheint, ſagte ernſt ihre Muhme. Ich will jetzt nach meinen Mannsthieren ſehen. Aber ſobald ich ſie los bin, kehre ich zu Dir zurück.

Erheitere indeß Deinen Sinn! Ich bin überzeugt, er kehrt ſehr bald zurück, er gewinnt die Gunſt der Königin und Alles wird gut.

Eliſabeth ſeufzte ſtatt zu antworten und Alice, ſie zärtlich küſſend, eilte aus dem Zimmer. Zu Ende der Treppe traf ſie mit Stephan Shortcake zuſammen, welcher zweifelsohne mit im Complott war. Sie flüſterte ihm etwas zu und trat ins Speiſezimmer. Hier ſtand an jeder Seite des Kamins ein großer Armſtuhl, und in einen derſelben ſetzte ſie ſich und nahm die ernſthafteſte, würdevollſte Miene von der Welt an.

Ich bitte Dich, Oheim! flüſterte ſie — athme nur nicht ſo laut oder Du verdirbſt alles. —

Ich will gar nicht athmen, doch S't! da kommt einer! Der Ritter zog den Kopf, welchen er vorgeſtreckt hatte, ſchnell wieder zurück, denn Stephan Shortcake öffnete die Thür und meldete Lord Wiseacre an. Mit feierlicher, abgemeſſener Miene verbeugte er ſich tief und ſchritt auf die würdevolle Alice mit einem Anſtande zu, der dem abgeſchiedenen Geiſt ſeines Großvaters Ehre gemacht haben würde.

Wie ſteht es mit Eurem Befinden, Miſtreß Alice? fragte er ſehr feierlich, und griff wie ein Doctor nach ihrer Hand. Sind es die kühlen Lüftchen, die Eure Wangen ſo gefärbt haben? Es iſt doch wahr, daß ſolche Luft niemals gut thut! —

Was Ihr ſagtet, iſt nicht zu beſtreiten, erwiederte Alice, und was nicht in Zweifel zu ziehen iſt, kann nicht geläugnet werden.

Gewiß nicht! bemerkte der Lord mit weiſer Miene. Es freut mich ungemein, Euch ſo gründlich reden zu hören. Verſtand iſt allen Dingen vorzuziehen, und ein weiſes Weib mehr werth als Gold.

Ich kümmere mich wenig um die Eitelkeiten der Jugend, ſagte ſie im allerwürdevollſten Tone. Dieſe Dinge habe ich abgethan, denn alles hat ſeine Zeit. Jetzt will ich zu erwerben ſuchen, was das Koſtbarſte im Leben iſt. Nicht wahr, Weisheit iſt beſſer als Land und Gut?

Ohne Zweifel! Weisheit iſt ein Ding — d. h. Weisheit iſt ein Gegenſtand, d. h., wie Ihr richtig ſchon bemerktet, es iſt beſſer als Land und Gut. Aber Weisheit kann nicht ohne Erfahrung beſtehen, und wenn Euch alſo Erfahrung fehlt, ſo mangelt Euch auch Weisheit. Ich nun beſitze einige Erfahrung. — O ich bilde mir nichts darauf ein, doch ich habe ſo viel Erfahrung, als irgend Einer. Mir kam ſie von ſelbſt, ohne daß ich ſie zu erwerben brauchte, ſie wuchs mit mir auf — und ohne unbeſcheiden zu ſein, kann ich ſagen, Niemand hat ſo viel Erfahrung als ich.

In der That, fragte mit anſcheinender Ehrfurcht das

ſchöne Mädchen, o welch ungeheures Theil Weisheit müßt Ihr dann beſitzen?

Nur mehr als man zu finden pflegt, doch es iſt nicht meine Art zu prahlen. —

Iſt der Mond aus grünem Käſe gemacht, Mylord? fragte ſie ſehr unſchuldig.

Darüber iſt viel geſtritten worden, entgegnete Seine Herrlichkeit mit philoſophiſcher Miene. Ich bezweifle es; denn wäre der Mond ein Käſe, ſo würden Mäuſe dort ſein. Dieſe Thiere fühlen ſich nämlich vom Käſe angezogen. Hätten ſie aber erſt einmal davon genagt, ſo iſt nicht zu bezweifeln, der ganze Mond würde ſchon aufgenagt ſein. —

In der That, rief Alice, nie habe ich die Sache vorher aus dieſem Geſichtspunkt angeſehen, doch man iſt nie zu alt, um Neues zu lernen. O wie wunderbar iſt Eure Weisheit! Nun kann ich auch an Eurer Erfahrung gar nicht mehr zweifeln.

Ihr thut wohl daran, entgegnete jener, und aufrichtig geſprochen, wer ſchickte ſich beſſer zu Eurem Gemahl als ich? Wenn Ihr mich wählet, ſo ſtünde Euch ein Glück bevor, denn heißt es nicht: Ein weiſer Mann wird ein glücklicher Vater?

In der That, Ihr ſprecht vortrefflich. Die Frau, welche Euch gewinnt, gewinnt einen wahren Schatz.

Wirklich, ſüße Alice?

Kann ich daran zweifeln, da ich nun Eure Erfahrung kenne, die für Eure Weisheit ſpricht?

Alſo willſt Du mich heirathen, ſchöne Alice?

Das hängt mehr von Umständen ab. Ihr wißt, ich mag nur einen Mann von reifem Alter, auf den der größte Verlaß iſt. Nun ſcheint Ihr mir zwar beinah ſo alt, als ich wünſchenswerth finde; doch habt Ihr z. B. nicht genug graue Haare.

Ich will mir eine graue Perrücke anſchaffen, wenn es Euch ſo beſſer gefällt.

Und dann, fuhr ſie fort, wäret Ihr mehr nach meinem Geſchmack, hättet Ihr ein gutes Theil Runzeln.

O, Runzeln werde ich zur Genüge nach der Hochzeit bekommen! —

Ach, und hättet Ihr weniger Zähne, Ihr gefielt mir viel beſſer. Je mehr Weisheit, deſto weniger Zähne. Bei Eurer Erfahrung, dürftet Ihr keinen Zahn mehr im Munde haben.

Doch, ſüße Alice, habe ich trotz meiner Zähne dieſe ausgezeichnete Erfahrung. Doch, unter uns geſagt, ich glaube, die Zähne werden bald ausfallen.

Wie alt ſeid Ihr denn, Mylord?

Ich ſcheine jünger als ich bin, ſagte er und ſchwankte noch über die Zahl ſeiner Jahre. So wenig es den Anſchein haben mag, ſo bin ich doch über dreißig Jahre alt.

Nicht älter? rief Alice ſehr unzufrieden.

Nein, ich irrte mich, verbeſſerte er; ich bin nahe an vierzig Jahre.

Nur nahe an vierzig? rief ſie noch erſtaunter.

In der That, kaum weiß ich mein eigenes Alter, ſagte ſehr betreten der Lord; doch ſicherlich muß ich nahe an fünfzig ſein. —

O, ich Unglückliche, wie bin ich getäuſcht! — Der Lord ſchien unſchlüſſig, was er ſagen ſollte. — Ich glaubte, Ihr wäret doch wenigſtens hundert Jahre alt — nach Eurer Weisheit und Erfahrung zu ſchließen. Bei fünfzig Jahren iſt man faſt noch ein Knabe und kann keine Erfahrung haben, und nie werde ich einen Knaben heirathen. Ich will nichts weiter mit Euch zu thun haben, und nie, wie laſſe Euch wieder vor mir ſehen. — Bei dieſer bestimmten, deutlichen Rede wurde Mylords Geſicht merkwürdig lang und ernſt. Er wollte reden, — aber die Ueberzeugung, daß hier alles umſonſt ſei, hielt ihn davon zurück, und mit der Würde eines Richters ſchritt er aus dem Saale.

O Du tolles Mädchen! rief jetzt Sir Nicolas Throckmorton, und hielt ſich beide Seiten vor Lachen.

S't! guter Oheim! Da kommt ſchon der Zweite, rief Alice, und Stephan ließ den Doctor Zimperlich ein. —

Der junge Geiſtliche, mit allem Ausdruck der höchſten Sprödigkeit, verbeugte ſich, blickte beſchämt zur Erde, nahm endlich Platz auf dem andern Stuhl und räuſperte ſich. Er wurde feuerroth, ſtieß einen tiefen Seufzer aus, und wurde darüber noch röther.

Jetzt, dachte Alice, wird er mich fragen, ob ich ihn nehmen will oder nicht?

Aber keineswegs. Eher hätte er vielleicht gefragt, ob ſie ihn aufknüpfen wollte, — dann ſich fortwährend räuſpernd und die Augen beſtändig an den Boden geheftet, ſagte er endlich: es iſt heute ein ſchöner Tag!

Ohne Zweifel!

Gewiß, Mistreß Alice, es ist ein sehr schöner Tag.

Ganz gewiß, ein sehr schöner Tag. —

Nicht wahr, schöner als gestern?

So scheint es. — Es entstand eine Pause, denn das schöne Wetter konnte nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Sollte er über die Gegend, über Shakspeare oder gar über seine letzte Predigt zu reden beginnen? Er war unentschlossen. Das Stillschweigen wurde ihm selbst peinlich. Endlich, mit klopfendem Herzen, mit glühenden Wangen, faßte er den Entschluß sie anzublicken. Auf den allergrößten Umwegen gelangten seine Augen bis zur schönen Alice, und o Himmel! sie hielt ihr Schnupftuch vor den Mund, und ein gewisses Blinzeln mit den Augen war so verfänglich, daß ihm ganz schwach zu Muthe ward. Lachte sie über ihn? Indem er dies dachte und wie angenagelt mit feuerrothen Wangen zur Erde blickte, vernahm er etwas wie fernes unterdrücktes Kichern. Jetzt, in der größten Verwirrung, war es ihm ganz unmöglich, die Augen wieder aufzuschlagen; jeder Platz wäre ihm lieber als sein gegenwärtiger gewesen. Das Kichern wurde lauter und endlich erscholl hinter der Tapete ein krampfhaftes Gelächter. Die Verzweiflung gab dem jungen Doctor Muth und ohne den Mund zu öffnen, flog er pfeilschnell zum Zimmer hinaus.

O dieses Männervolk! rief mit lauter Stimme Alice.

Du wirst mich noch tödten, rief der alte Ritter entzückt.

St! Da erscheint wieder eins der verlorenen Schafe, und Stephan schob den Master Anis ins Zimmer.

Master Anis, wie wir wissen, der Sohn eines Rattenfängers, hatte, und dies sei jetzt zu wissen, mit Hülfe guter Freunde das ererbte Vermögen bereits so auf Nichts reducirt, daß er auf dem Punkt stand, wieder Rattenfänger werden zu müssen, wenn er nicht die Hand der reichen Erbin erwischte. Diese Zukunft stand ihm jetzt vor Augen, und er beschloß, alle seine Liebenswürdigkeit aufzubieten, Alice zu erobern.

O, wie fühle ich mich begeistert, rief er höchst fade aus. Hier thronet gleich einer hohen Göttin meine Gebieterin in himmlischen Räumen. Ich bin unter allen Anbetern allein in ihrer Nähe! Ich bin bereit vor Entzücken über diese Schönheit meine Seele auszuhauchen, und soll durch ihren süßen Spruch wieder ins neue Leben zurückgerufen werden. In der That, ich fühle mich so glücklich, als eine Ratte, die der Falle entgangen ist.

Dabei ergriff er zärtlich ihre Hand und sah sie so schmachtend an, als wolle er augenblicklich sterben.

O Master Anis, sagte Alice verschämt, Ihr wollt mir schmeicheln. —

Nein, beim Sonnenlicht, rief er in höchster Begeisterung, ich schmeichele nicht, reizendes Geschöpf. Ich thue dies nie, am wenigsten bei Deinen unvergleichlichen Vorzügen, die über jede Schmeichelei erhaben sind. O sprich, himmlische Alice, soll ich zur höchsten Glückseeligkeit auf dieser Erdkugel gelangen, oder in die jammervolle Nacht des Tartarus geschleudert werden?

Sagt mir, Master Anis, fragte sie sehr ernst, ist Eure

Familie von einigem Ansehen? Er schien etwas betroffen bei dieser unerwarteten Frage.

Gewiß haben sich einige sehr ausgezeichnet, — denn wahrscheinlich fiel es ihm ein, daß sein Großvater im Geruch war, wegen Geldbetrügereien.

Saget Ihr nicht, daß die Ams schon zu Wilhelm des Eroberers Zeiten blühten?

O, ich glaube, sie blühten schon früher, rief er aus, obwohl seine Erinnerung nur bis zu seinem Urgroßvater reichte, der bei Gadshill als Dieb gehängt wurde. Doch was soll das hier? sprach er einlenkend. Ich selbst bin nicht stolz auf meine Abkunft, und wahrlich! daß Ihr in einem solchen Augenblicke nach so Unwesentlichem fragen könnt, schöne Alice! sollte ich das als einen Mangel an Zuneigung deuten?

Nein, es ist kein Mangel an Zuneigung, sagte sie. Ich will es Euch sogleich beweisen.

Mir Eure Zuneigung beweisen wollt Ihr, himmlisches Wesen, sprach er und stürzte zu ihren Füßen.

So hört denn: Mein Oheim will nämlich mit größter Bestimmtheit und aufs Umständlichste in Erfahrung gebracht haben, daß Ihr nicht der seid, für welchen Ihr Euch ausgebt. —

Ha!

Ihr sollt nämlich aus keiner vor Wilhelm dem Eroberer schon blühenden Familie herstammen, sondern eines Rattenfängers Sohn sein und selbst Ratten gefangen haben.

Der Schweiß stand auf seiner blassen Stirne.

Obwohl nun das Rattenfangen gewiß eine sehr achtungswerthe Beschäftigung ist, und die Rattenfänger gewiß schon zu Wilhelm des Eroberers Zeit bekannt waren, so ist doch mein Oheim über Euren Betrug höchst aufgebracht. Nun hat sich unglücklicher Weise überdies nachgewiesen, daß Euer Großvater Geld-Verwechslungen wegen am Galgen starb, und weil Ihr meinem Oheim auch das verschwiegen habt, so ist er in der höchsten Wuth und hat — ich muß es Euch kurz herausſagen, zwei Diener mit armdicken Knüttein bestellt, die Euch, wenn Ihr dies Zimmer verlaßt, begrüßen und nicht eher loslaſſen ſollen, bis — mein Gott, was ist Euch?

O, mein Schöpfer! o Mistreß Alice! Erbarmt Euch, rief der Rattenfänger zu ihren Füßen, o rettet mich! Ja rettet mich, alles, was Ihr ſagtet, ist wahr, — ſo wahr, als daß keine Ratte gefangen wird, wenn ſie noch ein Loch findet!

Sie haben armsdicke Knüttel, ängſtigte ihn Alice.

O, wo kann ich mich verbergen? rief er in Todesangſt.

Und kein Knochen ſoll Euch ganz gelaſſen werden.

Erbarmen! wohin ſoll ich vor dieſen mörderiſchen Leuten fliehen?

Kannſt Du durch den Kamin ſchlüpfen?

Ach nein! das Feuer würde mich verkohlen! Iſt denn kein Schrank hier, in den ich mich verſtecken könnte? o Himmel, wäre ich mit heiler Haut davon, ich wollte nie wieder den Edelmann ſpielen, ſondern getroſt Rattenfänger ſein. Wohin, wohin kann ich mich wenden?

Springe hinaus, sagte Alice, öffnete das Fenster und wies nach dem Park.

Ach, es ist wenigstens 12 Fuß hoch, und ich breche bei dem Versuch das Genick.

Himmel! ich höre meinen Oheim kommen, sagte sie, ich höre, wie er den Dienern Befehl giebt, Euch zu greifen.

Bei diesen Worten erstieg Master Anis das Fenster und war im Nu hinaus. Glücklich unten angelangt, ergriff er die Flucht und gewann das Weite.

O, Alice, verrücktes Mädchen, wo hast Du nur all die witzigen Einfälle her! rief abermals der alte Ritter.

Nur stille, Oheim! Da höre ich den ärgsten Narren, und gleich darauf ließ Stephan den Sir Narcissus Runzelhaut ins Gemach.

Ha, rief er lustig, beim dreiköpfigen Cerberus, Ihr seht lieblicher als jemals aus! Meiner Jugend fällt es wahrlich zu schwer, ein so verführerisches Wesen nur aus der Entfernung zu bewundern; ich muß Euch so nahe als möglich sein. Und dabei flog er mit ziemlich gebogenem Rücken auf sie zu, ergriff zärtlich ihre Hand und sah sie so wunderbar schmachtend an, daß sie kaum ernst bleiben konnte.

Beim Erebus! fuhr er fort, mein Herz will vor Liebe überfließen, himmlisches Wesen! Tag und Nacht liegt Ihr mir im Sinn, meine Jugend muß ich verseufzen und werde dahin welken, ehe ich zum Manne gereift bin. Wenn Ihr mich nicht noch heute durch Euer Jawort beglückt, so muß ich umkommen, wie die junge Knospe, an welcher der Wurm nagt.

Wie steht's mit Eurem Podagra? fragte Alice.

Mit meinem Podagra? wiederholte er anscheinend verwundert.

Nun ja! Ihr hattet doch neulich, wie ich hörte, einen starken Anfall.

Ich! einen Anfall von Podagra? Nein, das ist wirklich spaßhaft. Beim Castor und Pollux! Ein Jüngling und das Podagra! Wie sehr drollig! Ich bitte Euch! betrachtet diesen starken, jugendlichen Körper, ob der nach Podagra aussieht? — Und dabei lachte er aus vollem Halse.

Ich hörte doch, das Bücken falle Euch wieder so sehr schwer, Sir Narcissus!

Mir? rief der alte Ritter. Beim Apollo und den neun Musen! Noch ganz kürzlich habe ich, in Folge einer verlorenen Wette, wohl eine Stunde lang kleine Steine aufheben müssen, die über etliche Fuß von einander entfernt lagen, und so mußte ich wohl mehrere Hundert aufsuchen und an einen bestimmten Ort tragen. Ein weniger gesunder Mensch hätte das auch kaum ausgehalten. Zufällig fiel Alice's Schnupftuch jetzt zur Erde. Sir Narcissus machte Miene es aufzuheben, unterließ es aber mit so saurem Gesichte, als habe er aus Versehen Essig statt Wein getrunken.

Ich erbitte mir mein Tuch, Sir Narcissus! sagte sehr ernst das schelmische Mädchen.

Der galante Jüngling bückte sich beinahe tief genug, um das Tuch mit den Fingern erreichen zu können, aber unverrichteter Sache, mit glühendem und fast Mitleid er-

regendem Geſicht richtete er ſich wieder auf und unterdrückte einen Schmerzenslaut. Ich fühle plötzlich heftige Seitenſtiche, Miß Alice.

Iſt's auch nicht das Podagra, das Euch quält?

Beim Pluto! es iſt ja ganz unmöglich. Das Podagra ſucht nur ältere Leute heim, und wir Jüngere leiden dagegen an Seitenſtichen.

Nun, wenn es nicht das Podagra iſt, ſo hebt mir mein Tuch auf!

Sir Narciſſus war überzeugt, daß wenn es offenbar würde, daß er am Podagra litte, Mißtreß Alice für ihn verloren ſei. Er ſtrengte ſich alſo aufs Aeußerſte an, es wurde ihm vor Angſt ganz dunkel vor den Augen, und gerade jetzt war es, als beluſtigten ſich tauſend neckiſche Kobolde, ſeinen Körper zu zwicken, er ſprang mit wahrhaftem Heldenmuthe auf das Tuch zu, verlor aber das Gleichgewicht und lag der Länge nach auf dem Boden.

O, Himmel! ich glitt nur aus, ſagte er entſchuldigend, und verſuchte aufzuſtehen, doch dies fiel ihm eben ſo ſchwer, ja beinahe unmöglich. O, ich habe ſchreckliche Seitenſtiche, rief er.

Aber es ſcheint mir wirklich das Podagra zu ſein, und wenn ich dies nicht glauben ſoll, ſo ſtehet raſch auf. Es wäre auch zu wunderbar, daß Einer, der eine Stunde lang Steine aufleſen kann, nicht im Stande ſein ſollte, ſich ſelbſt vom Boden zu erheben.

Tauſend lächerliche Verſuche machte jetzt Sir Narciſſus. Alle waren vergeblich; er rutſchte, er bog, er ſtemmte

sich, und sobald er halb aufgerichtet war, fiel er wieder hin und brach dann immer in einen Strom von Schmähreden über seine Lage aus. Dabei hatte er seine Perrücke ganz verschoben, und sie stand ihm zu seinem vor Aerger hochrothem Gesicht so komisch, daß Sir Nicholas aus seinem Versteck hervorkam und laut prustete.

O, diese thörigten Männer, rief Alice, und blickte verächtlich auf die Carrikatur, welche Sir Narcissus am Boden bildete. Nun gesteht es nur, sagte sie pathetisch, Ihr seid nicht so in den ersten Jünglingsjahren, als Ihr vorhin meintet? Ihr könntet mein Großvater sein, und statt Liebeserklärungen zu machen, lieber ans Beten denken. Und das Podagra hält Euch auch nicht für zu jung, um Euch heimzusuchen, dann es erlaubt Euch nicht Euch zu bücken oder allein aufzustehen! O, über Eure Narrheit. Hoffentlich kommt Ihr mir nie wieder vor die Augen. Dabei verließ sie das Zimmer und überließ dem Sir Nicholas und Steffen die Sorge für die Fortschaffung des am Boden liegenden Jünglings.

Wir folgen der Mistreß Alice ins Zimmer zu ihrer Muhme, welche den schlafenden Knaben noch auf dem Schooße hatte, und noch betrübter aussah, als vorhin.

O, Beß! Du treibst es zu arg, sagte Alice. Sei doch vergnügt, wie ich es bin! Er kommt gewiß bald zurück, er wird alles mit Erfolg betrieben haben und beeilt sich, seine süße Elisabeth wieder zu umarmen.

Elisabeth seufzte und Alice fuhr fort: Ich habe meine Liebhaber gut abgeführt, es war ein köstlicher Spaß, und

hier fing ſie an, das Nähere zu erzählen. Eliſabeth fuhr plötzlich auf, ſo daß das Kind in ihrem Schooße aufwachte. Ich höre ſeine Stimme, rief ſie, und hielt dann plötzlich den Athem an.

Du biſt wohl geſtört, Beß, ſagte Alice, ich höre keines Menſchen Stimme.

Ja! es iſt ſeine Stimme, rief jene wieder. Raſch nimm mir das Kind ab, ich muß ihm entgegen.

O, Eliſabeth, ſagte Alice, höre auf. Du brichſt mir das Herz, wenn Du ſo fortfährſt.

Ja, es iſt ſeine Stimme! Ich kann mich darüber nicht täuſchen. Jetzt begrüßt er ſich in der Halle mit dem Oheim. — — Eliſabeth eilte zur Thür; Fußtritte wurden vernehmbar und in wenigen Augenblicken umarmte Sir Walter Raleigh ſein Weib und ſein Kind.

Dreißigſtes Kapitel.

Schwarz muß der Schnee ſein und wie Feuer ſieden,
Auf kahlen Bergeshöhen muß man fiſchen,
Und in dem Meer umſonſt nach Waſſer ſchöpfen,
Zurück zur Quelle muß die Themſe fließen,
Und wo ſie ausfließt muß die Sonne aufgehn,
Eh daß ich hierin Ruh und Frieden finde.

Sir Thomas Wyatt.

Höchſt ſeltſam! ſprach Maſter Shakſpeare nachdem ihm Maſter Francis die Geſchichte ſeines Zuſammentreffens in der neuen Welt mit des Schnittshändlers Tochter erzählt, und ſie ſaßen dabei traulich am lodernden Kamin in des Dichters Stube. Und wie benahm ſie ſich darauf?

Noch ſeltſamer, entgegnete Maſter Francis und erzählte hierauf folgendes.

Als ſie damals zum Bewußtſein kam, und uns erkannte, und daß wir ſie erkannt, riß ſie ſich von mir los, wie in entſetzlicher Verwirrung, ja in einer Art von Schrekken und Abſcheu. Darauf verſuchte ich denn Alles, was in meiner Macht war, ſie zu beſchwichtigen; denn wirklich, als ich nun wußte, daß ſie es geweſen, der ich meine Rettung von dem Scheiterhaufen vor dem indianiſchen Götzen verdankte, war aller Groll fort, und ich hätte wieder ſo

toll lieben können, als nur je. Aber als ich mich ihr nähern wollte, da wandte sie den Kopf ab, und streckte mir die ausgebreiteten Hände entgegen, und bat mich ausdrücklich ihr nicht zu nahe zu kommen, und das war alles voller Ernst. Was ich ihr auch nun sagen mochte, wie ich ihr von Herzen vergäbe, den Mordanfall und was sonst, und sie solle wieder die Alte sein, wie ich der Alte wäre, es war umsonst, und beängstete sie dermaßen, daß sie plötzlich auf die Knie vor mir fiel, und mich anflehte sie nicht zu berühren. In derselben wilden aufgeregten Art bat sie mich nun, derweil ich unschlüssig war, was zu thun, sie wenigstens bis zum nächsten Morgen in Ruhe zu lassen, wo sie mir denn alles sagen wolle, was ich wissen wolle. Da sie nun in einer so entsetzlichen Aufregung war, und all mein Zureden diese nur vermehren mußte, ließ ich sie gewähren, und tritt schnell voran zur Spitze des Zuges, derweil sie unter der Obhut des Prinzen zurückblieb.

Während des ganzen Tages hielt ich pünktlich, um was sie mich gebeten und ich ihr zugestanden hatte. Nachdem wir aber gegen Abend zu der Ortschaft gelangt waren, wo ich mehrere Wochen früher durch den Pater Bartholomäus entführt worden, und daselbst, freundlich aufgenommen, übernachtet hatten, wollte ich am Morgen sie aufsuchen. Wie erschrack ich aber, als ich durch Prinz Pomarra erfuhr, daß sie das Dorf verlassen, und ich ihre Rückkehr nicht erwarten dürfe.

Und sie ließ keine Nachricht zurück? fragte Master Shakspeare.

Das that ſie wohl; aber es war keine andre, als daß ich mir keine Mühe geben ſolle, ihr zu folgen, oder ſie aufzuſuchen, indem es ihr Entſchluß ſei, mich niemals wieder zu ſehen; und wiewohl ſie mir alles Glück wünſche, was dieſe Erde gewähren kann, ſo verſichere ſie mich doch, daß nichts mein Glück ſo ſichern könne, als wenn ich das Daſein eines ſo bedauernswerthen Geſchöpfes, wie ſie ſei, ganz und gar vergäße.

Höchſt wunderbar und ſeltſam!

Auch der junge Prinz und mein Heinrich konnten mir nicht viel mehr ſagen; nur daß ſie jenem das Geheimniß ihrer Liebe anvertraut hatte, das er ſtreng bewahrt gehalten; und Heinrich erfuhr erſt in demſelben Augenblicke mit mir den wunderbaren Zuſammenhang.

Und wie ſie in das Land kam?

Erfuhr ich mit keiner Sylbe. Nun habe ich nichts mehr zu erwähnen, als daß wir uns auf die Nachricht, wie Sir Walter Raleigh's Boote wenig Meilen davon im Orinoco ruderten, noch am ſelben Morgen recht ſchmerzlich von unſern Indianiſchen Freunden trennten, die uns ſo viel Gutes gethan, und beſonders ſchwer ward der Abſchied zwiſchen meinem Heinrich und dem Prinzen, und wir darauf in einem kleinen Canoe, von zwei Indianern gerudert, unſere theuere Landsleute wieder erreichten. Wie groß die Freude von beiden Seiten darüber war, brauche ich Euch wohl nicht erſt zu erzählen, werther Maſter Shakſpeare, der Ihr wie ich Sir Walter Raleigh's großes Herz kennt. Und Ihr werdet mir auch wohl glauben, daß es nicht

schwer hielt den Anführer wieder mit meinem Heinrich Drauflos auszusöhnen. Ja er stieg bei ihm noch in Gunst, und er beförderte den wackern Burschen bald darauf. Ich aber hatte auf der Rückkehr so viel zu thun, theils zu hören, theils zu erzählen, und mußte darauf Sir Walter's Berichte, die er mir dictirte, und die jetzt im Druck herauskommen sollen, niederschreiben, so daß mir wenig Zeit überblieb an das Wunder mit Joanna zu denken.

Und nichts seitdem von ihr gehört oder gesehen?

Nichts. Ich weiß nicht wo sie ist, oder was aus ihr wurde. — Nun Master Shakspeare sagt mir Eure Meinung. Gebt Ihr mir eine Erklärung?

Ein merkwürdiges Geheimniß schwebt allerdings über ihr, sagte Master Shakspeare und sein ernstes Gesicht sprach deutlich, wie nahe ihn das Schicksal des Freundes berührte. Was ich von ihr gesehen und gehört, da kann ich wenigstens in keiner Art ihr Benehmen billigen. Vielleicht, daß sich ein Grund auffinden läßt, welcher der Sache eine andere Färbung giebt, als wie sie vor meinen Augen erscheint. Ich hoffe es. Soviel scheint, daß sie von einer Gemüthsart ist, die sich in allerlei heftigen Ausbrüchen gefällt, eine Gemüthsart, die keinen Mann auf die Länge glücklich macht. Dann fehlt auch aller Sinn für Gerechtigkeit, sowohl gegen sich selbst als gegen andere, und eine Natur, welcher dieser Sinn abgeht, kann keine wirkliche Güte besitzen. Was ihre gefährliche Wanderung betrifft, die sie unternahm um Euch retten, und was Ihr mir sonst von ihren Opfern für Euch gesagt, so zeugt das allerdings

von einer Größe der Seele, die viele Schwächen aufwiegen kann; da ſie aber augenſcheinlich zu Eurem Beſten wünſcht, daß Ihr ſie vergeſſen möchtet, und ſie gewiß dazu genügenden Grund hat, ſo möchte auch ich Euch rathen, nicht mehr an ſie zu denken. Gewiß es iſt das beſte, was Ihr thun könnt.

Ach Maſter Shakſpeare! Wäre es doch auch das leichteſte!

Daß es ſchwierig wird, weiß ich. Wenn das Herz ſich feſt geſetzt hat in der Vorſtellung eines weiblichen Weſens, und ſie ausſchmückte mit allen Vorzügen und Vortrefflichkeiten, dann iſt es nichts leichtes Gedanken und Gefühle wieder davon abzubringen. Wenn aber Vernunft und Verſtand uns ſagen, daß aus dieſer Neigung nichts Gutes und Erſprießliches werden kann, dann iſt es die Aufgabe jedes weiſen Mannes ſich von der Herrſchaft dieſer Eindrücke loszureißen. Deshalb freut es mich, daß Sir Walter Raleigh Euch vielfach beſchäftigt hat, und daß Ihr auch den Muſen geopfert habt. Eure Talente ſind nicht gewöhnlich und ich bin recht begierig das neue Stück zu leſen, das Ihr mir mitgebracht habt.

Maſter Francis antwortete, daß dieſe Güte ihn beſchäme, daß er wenig davon hoffe, denn ob er gleich allen Fleiß darauf verwandt, ſo fühle er ſich doch ganz niedergedrückt, und ſeine Dichtungen kämen ihm unendlich armſeelig vor, wenn er nur eines von Maſter Shakſpeare's Stücken ſähe oder leſe. Der große Dichter aber munterte ihn in ſo leutſeelig freundlicher Art auf, wie nur er

es konnte, und versprach ihm, das Stück, sobald er nur könne, zu durchlesen. Dann aber fragte er ihn mit einer Miene der innigsten Theilnahme, weit entfernt von aller müßigen Neugier: ob er etwas Glaubwürdiges in Betreff seines Vaters gehört habe?

Nicht mehr als ich Euch schon sagte, antwortete der junge Mann. Längst hätte ich gewünscht mit Haltefest zu sprechen, oder wenigstens von seinen Umständen etwas zu erfahren, da es möglich wäre, daß ich ihm jetzt einen Dienst leisten könnte, aber bis darauf, daß er ein Prediger unter den Puritanern ist, und gelegentlich in Moorfields Reden hält, habe ich bis heutigen Tages nichts von ihm gehört.

Euere Gesinnung kann ich nur loben, ihn zu unterstützen, wenn er der Unterstützung bedarf. Doch verdient er eigentlich wenig von Euch. Es ist klar genug, daß er Euch auf himmelschreiende Weise verlassen hat, und scheint seinerseits sich auch im geringsten nicht um Euch zu kümmern.

Aber wenn auch er gegen mich nicht Vater war, so dürfte mich das doch noch nicht davon losmachen, daß ich sein Sohn bin. Ueberdem, wenn er aus Ueberzeugung zu jener Parthei überging, mag er sich in seinem Wandel gebessert haben, und ich könnte ihn wohl mit Vergnügen wieder Vater nennen. Obschon er selbst alsdann vielleicht anstände mich als Kind anzuerkennen.

Jeder Mann, wie hoch er auch stehe, fiel Master Shakspeare mit Wärme ein, müßte ein Vergnügen darin

finden einen Jüngling wie Ihr Sohn zu nennen. Ich kenne keinen Vater, der nicht ſtolz ſein ſollte.

Das ſpricht nur Eure große Güte.

Bei meinem Leben, ich wollte ſtolz ſein, wäret Ihr mein Sohn.

Und wie ſtolz könnte ich ſein, einen ſolchen Vater zu beſitzen! — Ja Maſter Shakſpeare nennt es nur Schwäche, oder wie Ihr wollt, ich wuchs mit der ſüßen Ahnung auf, daß ich von ehrenwerther Herkunft ſei. Das wenige, was ich davon wußte, nährte in mir die Vorſtellung, daß der Schleier des Geheimniſſes dereinſt reißen werde, und zwar zu meiner Mutter und meiner eigenen Ehre. O und wie frißt nun der Gedanke, daß mein Vater nichts als ein elender Raufer und Spieler war, und meine Mutter eine — Er unterbrach ſich ſelbſt durch ein heftiges Schluchzen, und Maſter Shakſpeare nahm freundlich das Wort, indem er ſeine eine Hand ergriff, und die andere ihm traulich um die Schulter ſchlang.

Keine graue Haare darum, Maſter Francis. Obgleich die, welche nach dem Ruhme der Welt ringen, gewöhnlich ſolcher Mittel ſich bedienen, wie die Welt ſie bietet, ſo iſt deſſen Ruf doch der dauernöſte und der würdigſte, der keine andere Mittel ihn zu erwerben hatte, als ſein eigenes Verdienſt. Da ſind viele angeſehene Leute in meinem Geburtsort, die wegen ihrer Abkunft und ihres Reichthums bisher ſehr ſcheel auf mich, weil ich beides nicht beſitze, herabgeſehen haben. Nun war es von je an meine Hoffnung, daß ich durch meine Schriften in der Folgezeit die

kleine Stadt Stratford am Avon ſo berühmt machen möchte, daß ſie in Ehren gehalten werde wie die größte der großen, während man an ihre angeſehenen Leute nicht denkt, und wo ich, den ſie ſeiner niedern Herkunft wegen verachtet, als die Quelle ihres Ruhmes betrachtet würde. Verſucht es nur Maſter Francis ſolcher Hoffnung Euch hinzugeben, und Ihr werdet Euch dann um Eure Herkunft ſo wenig kümmern als ich es thue.

Ich würde es auch nicht, ſagte Maſter Francis, hätten mich nur die Umſtände nicht in einen ſo angeſehenen Kreis geführt, wo ich immer fürchte, daß ſie einmal meine niedrige Geburt entdecken, und mich dann als betrügeriſchen Eindringling mit eben der Verachtung von ſich ſtoßen, wie ſie mich jetzt mit Achtung überhäufen.

Ihr Geſpräch wurde hier plötzlich durch den Eintritt des Heinrich Drauflos unterbrochen, in deſſen Geſichte zu leſen war, daß er von einem neuen Schabernak eben kam. Nun muß man aber wiſſen, daß in dem Aeuſſern des ehemaligen Barbierburſchen von East Cheap eine merkwürdige Veränderung vorgegangen war. Wenn er auch noch grade kein Mann war, ſo war er doch tüchtig aufgewachſen, und hatte er auch keinen Bart, ſo war doch ſein Geſicht gebräunt durch Sturm, Wetter und Sonnenbrand. Aber aus dem treuen und doch ſchelmiſchen Geſichte ſprach noch immer etwas, was die Leute auf den erſten Blick für ihn einnahm. Er trug ein hübſches Wams und einen Stoßdegen an der Seite und was ſonſt zu einem Gentleman gehört, auch wehte eine Feder ſeitwärts von ſeinem Hute herab.

Das war mal ein Spaß, Master Francis! rief er, indem er den Hut fortwarf, und einen Stuhl ans Feuer zog, auf den er sich mit aller Gemächlichkeit hinwarf und dann die Hände vor Lust rieb, und überhaupt sehr vergnügt aussah.

Was für ein Spaß, Heinrich? fragte Master Shakspeare, der an dem Burschen sein großes Wohlgefallen hatte.

Ach der allerbeste Spaß, den es giebt.

Nun, laß uns doch hören.

Von Herzen gern Master Shakspeare. — Und nun erzählte er denn folgendes:

Ihr müßt wissen, daß ich heut früh aus Durham-Haus fortging, um meine alten Bekanntschaften aufzusuchen und ihnen zu beweisen, daß ich mich ihrer recht gut noch erinnere. Zuerst gings nun nach East Cheap, nach dem Laden meines alten Meisters, und denkt Euch, ich fand alles da, just wie ich's verlassen hatte, und der alte Schaum unterhielt sich grade mit Master Tickletoby dem Schulmeister über die Verdienste eines gewissen Haltefest, eines berühmten Predigers bei den Puritanern —

Haltefest? Heinrich! fuhr Master Francis auf, hörtest Du, wo man ihn treffen kann?

Was ging mich der an! Aber 's wird auch nicht schwer halten den aufzufinden: wozu denn Master Shakspeare bedeutungsvoll nickte, den jungen Mann dadurch beruhigend, und Heinrich konnte fortfahren in seiner Erzählung.

Nun denkt Euch zuerst, Master Tickletoby hielt mich

für einen Fremden und zog seines Weges, aber ungeheuer erfreut, denn ich hatte ihn zu seiner größten Verwunderung zum Mittagessen eingeladen in der Mitra-Schenke in Fleatstreet. Nun setzte ich mich in den alten Armstuhl und forderte in den höflichsten Ausdrücken damit er mich nicht erkennen solle, den alten Schaum auf, mir das Haar zu schneiden und brennen. Er merkte auch gar nichts, und hielt mich für einen neuen Kunden, und that denn sein Bestes mich zu gewinnen. Ach Master Shakspeare, wenn Ihr da die ungeheure Ernsthaftigkeit des Alten gesehen hättet; ich versichre Euch, er handhabte mich als wäre ich ein Alderman, und mit den schönsten lateinischen Phrasen schnitt er mir das Haar, und übersetzte sie wie die Faust aufs Auge. Ich antwortete nun auch in eben solchem Latein, und übersetzte es ebenso, und der Meister lobte meine Gelahrtheit über alle Maßen.

Master Shakspeare schien über den Gedanken sehr vergnügt.

Darauf erzählte er mir denn seine Neuigkeiten. Und der Mann wußte was! — hört einmal, ist es nicht erstaunlich. Er sagte mir, daß Sir Walter Raleigh von seinem Entdeckungszuge nach dem berühmten El dorado zurückgekehrt wäre. Und er wisse für ganz gewiß, denn ein gewisser Freund hab' es mit seinen eigenen Ohren von mehreren Matrosen gehört, daß Sir Walter nicht allein soviel Gold in seinen Schiffen zurückgebracht, daß sie beinahe unter der Last versunken wären, und daß er so viel Königreiche erobert habe, als man in einem Sommertage

gar nicht bei Namen nennen könne, sondern daß er auch die allerseltsamsten Völkerschaften aufgefunden hätte. Da hätten alle Leute zwei Köpfe, wovon jeder auf einer Schulter sitze, und das sei sehr bequem, denn nun könne jeder Mann zugleich nach vorn und nach hinten sehen. Und Einige davon habe Sir Walter mitgebracht, um sie Ihro Majestät der Königin zu zeigen, und ausserdem zwei Meermädchen, die vortrefflich die Zither schlügen, und mehrere Papageien, so groß wie eine Michaeligans, die verschiedene Sprachen redeten; und etwas ganz unaussprechliches, das halb ein Krokodil sei und halb ein Affe, ganz besetzt mit Giftbläschen, die es auf die ausspritze, welche ihm was thäten, und so gefräßiger Natur, daß es einen Menschen in einem Schlucke aufzehre.

Ein schreckliches Ungeheuer! lachte Master Shakspeare.

Ihr könnt nun glauben, wie schwer es mir wurde ernsthaft zu bleiben. Denn er legte ein gewaltiges Gewicht auf die Glaubwürdigkeit der Personen, von denen er es gehört haben wollte. Aber ich hörte Alles ruhig mit an, und versicherte ihm, daß dem ganz so sei, denn ich hätte es auch von andern gehört, und um den Spaß voll zu machen, sagte ich ihm, von meiner Mittelsperson wisse ich, daß tief im Innern des Landes eine ganze Nation von Barbieren entdeckt worden. Einige der Jungen habe man gefunden, wie sie in Kohlblätter stachen, um daran das Aderlassen zu erlernen, Andere wie sie aus der Kinnlade eines Kalbskopfes, den sie zu Mittag verspeist,

die Zähne ausriſſen, um daran das Zahnausziehen zu erlernen; noch Andere hätten alte Rauhköpfe friſirt, oder mitunter Ferkelchen raſirt, um ſich in der Barbierkunſt zu üben; und alte Männer wären wie die Bienen emſig geweſen jeder des Andern Bart zu kämmen, pflücken und raſiren, und ſich einander die Zähne auszuziehen, und einander die Adern zu öffnen, und ſich zu ſchröpfen, kliſtiren, und was ſonſt dazu gehört, kurz daß Niemand es glauben könne, der es nicht mit Augen geſehen. Ach Maſter Shakſpeare da hättet Ihr ſehen ſollen, wie der alte Schaum die Augen aufſperrte! Seine Brille, die wollte vor Erſtaunen von der Naſe runter rutſchen, und beinahe wäre ſie ihm in die Kehle gefahren, ſo weit hatte er den Mund auf. Mein werther Herr, ſprach er, das überſteigt doch alles an Seltſamkeit, was ich zeither noch gehört habe. Doch freilich ſagt ja ſchon Cicero: vox populi vox dei, welches wie Euch bekannt ſein muß, bedeutet: die Wunder werden nie aufhören. Worauf ich denn erwiederte: Gewiß lieber Meiſter! Und ſteht es nicht ſchon im Ariſtotel: rim ram romulus, cucatus et cucatorum, welches, wie Euch zweifelsohne wie mir bekannt iſt, bedeutet: Wenn die Barbiere mit einander in Frieden leben, dann wird die Welt vor Wunder ſtill ſtehen. — Ja, ja, freilich, ich erinnere mich wohl der Stelle, erwiederte er. Ich habe ſie wohl zwanzig Male geleſen.

Da wurde denn, wie ſich verſteht, von allen Seiten über den drolligen Jungen herzlich gelacht.

Bald darauf, fuhr Heinrich fort, kamen wir auf Lehr-

burſchen zu ſprechen, und er erzählte mir, daß er itzt einen habe, mit dem er um ſo mehr zufrieden ſei, weil er ganz das Gegenſtück von einem Andern wäre, den er letzthin gehabt, und den er Gott ſei dank losgeworden. Und nun wie Ihr Euch denken könnt ging es über dieſen ehemaligen Lehrburſchen los, daß kein gutes Haar an ihm blieb. Alle ſeine tolle Streiche, zumal wie er ihm beim Abzuge das Unterſte zu oberſt gekehrt, und die Medicamente vermiſcht, und die Wandbretter durchgeſägt, daß ſie den alten Meiſter mit den herabſtürzenden Büchſen und Flaſchen beinahe erſchlagen, wurden da in höchſt feierlichem Tone vorgetragen, und über den Thunichtsgut bitter geklagt.

Beide Zuhörer meinten der Barbier habe darin auch nicht ſo ganz unrecht, und Heinrich Drauflos geſtand es auch gern ein.

Ihr habt ganz recht, ſprach er, und es hat mich auch oft gequält, denn die Wahrheit zu geſtehen, der alte Schaum war gegen mich kein ſchlimmer Meiſter. Aber ich war ja nur darum zu ihm gekommen um es wieder gut zu machen. Nun hört: ich erzählte ihm, ich wäre mit dem tollen Lehrling zuſammen getroffen, dem die wilden Streiche, welche er ſeinem würdigen und gütigen Lehrer geſpielt, keine Ruhe ließen. Und nun um wieder einigermaßen was der Meiſter durch ihn gelitten gut zu machen, habe er durch mich ihm eine Börſe mit zwanzig Goldſtücken geſchickt. Wie er das hörte, und die Börſe ſah, da traute er kaum ſeinen Augen und Ohren. Bald ſah

er das Geld an, bald mich, und dann wieder das Geld, und dann brach er in Ergüſſen von Lob aus: wie er mich trotz meiner Streiche immer doch wie ſeinen Sohn geliebt; und daß rührte mich ſo daß ich mich ihm entdeckte. Nun wußte er nicht wo er ſich laſſen ſollte, vor Freude, er ſchloß mich in ſeine Arme, und verſengte mir dabei das Ohr mit dem Brenneiſen, daß ich aufſchreien mußte, und er vor Schrecken fortflog. Das Ende vom Liede war, daß ich ihn auch zum Mittageſſen in die Schenke einlud.

Nach einigen Zwiſchenreden fuhr Heinrich ſo fort. Nun wanderte ich hinüber zu Geoffrey Taffent. Ach Gott wo war der luſtige Schnitthändler geblieben mit ſeinen Späßen für jeden Kunden apart, und ſeinem Gelächter. Da ging er zuſammengefallen, und die Hände ringend in ſeinem leeren Laden auf und ab, und ſah wie ein Stutzer aus, den ein Regenſchauer überfällt, und ſchwor, er werde in einem Schuldgefängniß ſeine Tage beſchließen. Das war ein Klagen! Wie ſeine Tochter ihm ſeine beſten Kunden durch ihr Davonlaufen entzogen; und er warf hin, es hätte nicht all zu viel auf ſich gehabt, wenn ſie ſich ſelbſt ruinirt hätte, aber ihren Vater zu ruiniren, das wäre unnatürlich und teufliſch. Indeſſen wurde er bald beſſer gelaunt, als ich ihm allerhand abkaufte, und er machte durchaus keine Schwierigkeiten, als ich ihn auch zu meinem Mittagseſſen einlud. — Nun ging's zu meinen alten Spießgeſellen. Peter Perriwinkel fand ich, wie er Nachtlichte im Keller zog, und er ließ alle Dochte in

das Talg fallen vor Verwunderung mich so ausstaffirt zu sehen. Natürlich ward er auch eingeladen, und der Meister gab ihm auf mein Bitten einen Feiertag. Der langbeinigte Tom, des Schneiders Sohn von der Ecke, kriegte grade von seinem Vater Risse, weil er an einem Wams falsch gestichelt hatte; aber ich stiftete Frieden, und er mußte auch zum Essen kommen. Dem armen Jack wars am kläglichsten gegangen, denn er saß sehr im Bloßen, und nicht allein an den Ellbogen und Knieen, weil seine Eltern gestorben waren. Den mußte ich erst in eine Kleiderbude führen, um ihn mir zum Mittag zu invitiren. Aber da kostete es denn wieder Mühe ihn fortzubringen; denn nun gefiel er sich dermaßen im neuen Rocke, daß er gar nicht vom Spiegel fortwollte, ob er doch wohl kaum häslicher sein könnte, als er's von Natur ist. Aber ein Mittagsmal war doch besser, denn seit langen Zeiten hatte er davon kaum geträumt.

Aber auf meinem Rückwege traf ich noch auf einen elenden alten Kerl in Lumpen, der ein Paar Spähne auf der Straße auflas. Als ich ihm ein Almosen gab, und er sich umdrehte, wer anders wars als — Gregory Bellum.

In solchem Mangel? fragte Master Francis.

In gar keinem Mangel. Als ich mich ihm zu erkennen gab, lamentirte er gewaltig über die Verschwendung der Menschen, solche schöne Stücken Holz auf der Straße vermodern zu lassen, und er steckte sie in eine Tasche und in die andere mein Geld. Da ich mir von ihm auch

Spaß verſprach, lud ich ihn gleichfalls ein, und Ihr mögt denken, wie gierig er's annahm.

Fragte er gar nicht nach mir? ſprach Maſter Francis.

Kein Wort, er klagte nur über ſeine Armuth, von der wir Alle wiſſen, wie es mit ihr ſteht. — Nun könnt Ihr Euch denn vorſtellen, welche prächtige Geſellſchaft in der Mitra-Schenke zuſammen kam, und ich hatte ordentlich auftiſchen laſſen, was nur das Haus vermochte. Wie mir da der Meiſter Tickletoby Reverenzen machte, und ſich über ſeinen wohlgerathenen Zögling freute, denn der alte Schaum hatte ihm geſagt, wer ich war. Und er that alles, um mich vergeſſen zu machen, wie oft er mir die Ruthe gegeben. Ich ſaß unter ihnen allen, wie der König des Feſtes und ließ ſie ſich nach Herzensluſt freuen. Der alte Schaum aß vor innerem Wohlgefallen nur wenig. Dagegen ſchlang Gregory Vellum, als wolle er ſich für einen Monat ſatt eſſen, und wenn es Niemand ſah, ſtopfte er in die Taſchen was er auftraffen konnte. Geoffrey Taffent ſchien zu vergeſſen, daß er dem Schuldthurm ſo nahe ſei; und meine guten Spielkameraden alleſammt öffneten ſelten den Mund zu anderm Zwecke, als um ihn zu füllen. Aber als der Wein erſt munter kreiſte (und ich ließ ſie ordentlich trinken, ob ich gleich ſelbſt nur wenig nahm) wurden die grade die lauteſten von der ganzen Schaar. Der luſtige Schnitthändler wurde ſo luſtig wie je, und war immer zu einem Spaße bereit und lachte am allerlauteſten. Vom Scherzen gings zum Singen. Zuerſt koſtete es zwar Mühe einem ein Lied auszupreſſen, aber zuletzt

letzt sang jeder sein eigenes mit voller Kehle. Und dazu ließ ich immer fort den Wein fließen, bis es dann ein Auftritt wurde, der allen Spaß todt schlug, den ich je gehabt. Da saß Master Tickletoby aufrecht in seinem Stuhle und starrte mich an, als wenn ich ein Gespenst wäre; Geoffrey Taffent schnarchte an seine Schulter gelehnt; der lange Jack fuhr auf Peter Perriwinkel los, weil der nicht zugeben wollte, daß der Sohn eines Schmidts ein besserer Gentleman sei, als ein Lichtzieherjunge; dabei schlug er aber der Länge lang zu Boden und machte keine Anstrengung wieder aufzustehen. Der langbeinigte Tom schrie wie ein kleines Kind, und wollte zu seiner Mutter nach Hause, aber auf dem Wege nach der Thür stolperte er über den langen Jack vom Zollhause, und da lag er unbeweglich, und Peter Perriwinkel, der ihm aufhelfen wollte, fiel dazu, der Dritte im Bunde. Der alte Schaum kniete in einem Winkel und sprach seine Gebete über einem Waschbecken, und Gregory Vellum sang unter dem Tische den hundertsten Psalm derweil er aus einer leeren Flasche trank.

Wahrhaftig eine lustige Scene! rief Master Shakspeare.

Ach, sagte Heinrich, Ihr habt nicht den langen Jack vom Zollhause gesehen, wie er sich in seinem Wams aus der Trödlerbude ein Lord dünkte, und da habt Ihr nichts gesehen. Wie er da den Wein lobte, und versicherte, es sei der beste, den er je getrunken, was auch seine Richtigkeit hatte, denn von Weintrinken hatte er bisher so viel

gewußt, als ein Blinder vom Sonnenlicht. Ich bezahlte dann, und machte mich auf und davon.

Wirklich, sprach Master Shakspeare ich hätte etwas darum gegeben, von der Gesellschaft zu sein. Aber jetzt meine Freunde mit mir ins Schauspielhaus. Und sie folgten ihm Beide nach dem Schauspielhause bei den Blackfriars.

Einunddreißigstes Kapitel.

Was Dein Patron meint, meine auch;
Viel ſchlafen, wenig denken, hilft Dir auch.
Sorg nicht um Recht und Unrecht; 's macht geſund.
Iß Deinen Pudding und dann halt den Mund.

Prior.

Wenige Wochen darauf ſaß Sir Robert Cecil in der Waffenhalle zu Burleigh-Haus, in einem ſtattlichen Quartanten leſend. Mit boshaftem Lächeln wandte er die Blätter um, als finde er eben nichts als verächtliches darin, und er las nicht wie Jemand, der Liebe zu ſeinem Gegenſtande hat und ihn genau betrachtet, ſondern wie Einer, der ein Buch durchläuft, um nur etwas Verfängliches zu entdecken, ohne ſich um den Inhalt weiter zu kümmern. Während deſſen trat Mylord Henry Howard ein.

Immer fleißig! rief er, indem er ſorglich die Thür verſchloß und heiter auf Jenen zuſchritt. Wer ein ſolcher Menſchenkenner iſt, ſollte ſich wenig um Bücher kümmern.

Ich durchmuſtere nur Raleigh's vortreffliches Werk, erwiederte Sir Robert.

Ha! rief der Andere in ähnlicher Weiſe, was hat dieſer hochberühmte Nichtsentdecker wohl zu ſagen? Hat

er alle die ſchönen Reiche beſchrieben, die er erobert haben würde, wenn es ſich hätte thun laſſen; oder hat er von den wundervollen Reichthümern geſprochen, welche er heim gebracht hätte, wenn ſie ihm in den Weg gelaufen wären?

Ich glaube, Ihr ſeid auf der rechten Spur, entgegnete Cecil. Das Buch, ſo viel ich davon geſehen, iſt mit nichts Beſſerem als Wunderbeſchreibungen angefüllt. Hier ſtoßt Ihr auf die überaus reizende Schilderung irgend einer ſteinreichen Stadt; dort ſprechen ganze Seiten von einer offenen Landſchaft, in der Alles von Fruchtbarkeit ſtrotzt; etwas weiter liegen Gold und Edelſteine ſo dick wie Brombeeren auf dem Felde; nächſtdem findet Ihr ein reichliches Maß von Ungeheuern und dann unſägliche Indianer-Schaaren, die alle vor Begierde brennen, die Königin von England zur Beherrſcherin zu haben.

Aber was hat er gethan? fragte jener höhniſch.

Ei, er hat all ſein Geld ausgegeben, erwiederte Sir Robert, worüber Beide herzlich lachten. Das Buch ſcheint mir geſchrieben, ſein Anſehn bei Hofe wieder herzuſtellen, und durch die lockenden Schilderungen Andere zu bewegen, ſich mit ihm auf ein neues Abenteuer einzulaſſen.

Was ſein Anſehn bei Hofe betrifft, bemerkte der Andere, ſo hat der Ausgang ſeiner Unternehmung ihm offenbar geſchadet. Ich komme eben aus einem Kreiſe, deſſen Mitglieder Zutritt zur Königin haben, und nicht leicht habe ich Jemanden ſo durchziehen gehört, als dieſen ſonſt ſo mächtigen Sir Walter Raleigh. Daß er ein Prahler,

ein Betrüger, ein bloßer Abenteurer und der Erfinder der unverschämtesten Lügen genannt wurde, war noch das wenigste. Es ist sichtbar genug, daß Ihro Majestät ihn jetzt sehr gering achtet. Wie ich vernommen, merkt sie kaum auf seine vielen eifrigen Versuche, sich bei ihr wieder in Gunst zu setzen.

Es ist klar, daß er viel darum geben würde, wieder in Gunst zu stehen, sagte Cecil. Er hat hier eine jämmerliche Zueignung an den Lord-Admiral und mich geschrieben, weil wir etwas reichlicher als Andere zu seinem Abenteuer beigesteuert. Wenig weiß er, was die Königin dabei gethan. Wie ich Euch sagte, hält er mich jetzt für seinen mächtigsten Freund und mögte mich gern bewegen, meinen Einfluß anzuwenden, um ihn wieder an den Hof zu bringen. Dies würde ich auch gern thun, da ich sehe, daß es mir selbst nützlich ist, aber gegenwärtig läßt es sich schwerlich ausführen; denn Lord Essex hat bei Ihrer Majestät so viel Einfluß erlangt, daß sie sich um Raleigh's Anwesenheit nicht kümmert, und es sind Viele um sie, die, in der Meinung, mit ihrem Günstling zugleich in Gunst zu stehen, keine Gelegenheit versäumen, zum Nachtheil seines Nebenbuhlers zu sprechen.

Lord Essex ist freilich so abscheulich hochmüthig geworden, daß nicht mehr mit ihm auszukommen ist, bemerkte Lord Howard. Wenn mir Raleigh wegen seiner Weisheit nicht eben so verhaßt wäre, so wirkte ich gern mit, den Andern zu stürzen.

Er scheint mich gering zu achten, erwiederte Cecil,

doch habe ich mich zur Königin so gestellt, daß sie nichts ohne mich thun kann, und ich zweifle nicht, daß sie mir nächstens ein Amt anvertraut, welches mich für meine Mühwaltung einigermaßen entschädigt.

Das ist 'ne gute Nachricht, — aber wie habt Ihr's angestellt?

Ich machte mich ihr nützlich. Mit Hülfe meiner Agenten gab ich ihr von Allem, was vorging, Nachricht bevor sie irgend anders woher davon Kunde erlangen konnte, und dadurch stieg ich sehr in ihrer Gunst. Denn es ergötzt sie über die Maßen, ihre Minister durch den Anschein in Verwunderung zu setzen, daß sie mehr wisse, als jene, und dieselben dadurch zu größerer Aufmerksamkeit anzuregen. Außerdem war ich immer bereit, ihr in Dingen zu dienen, worin sie sich nicht füglich Anderen anvertrauen konnte. Ich habe geheime Botschaften ausgerichtet — ich habe lange, eilige und mühselige Reisen gemacht — ich habe Beschwerden des Leibes und Leiden der Seele erduldet — mich der Gefahr ausgesetzt und Schmach ertragen mit so heiterm Herzen, als ob es mich höchlich vergnüge: Alles, um der Königin Vertrauen zu gewinnen.

Ich hörte kürzlich, Ihr wäret im besondern Auftrage Ihrer Majestät zu dem vielberufenen Dr. Dee gegangen, bemerkte Lord Howard. Einige sagten, es sei geschehen, damit der Wahrsager die Sterne befrage, wann man die Spanier mit glücklichem Erfolg angreifen könne; Andere wußten für gewiß, Ihr hättet erkunden sollen, wann es

Ihrer Majestät zuträglich sei Blut zu lassen; und noch Andere wollten wissen, daß, da es bekannt genug sei, daß er den Stein der Weisen gefunden, Ihre Majestät höchst begierig wäre, davon Gebrauch zu machen.

Sie wissen wenig davon, lächelte Cecil. Ihre Majestät hat freilich seit ihrem Regierungsantritt, wo sie ihn wegen eines glücklichen Tages für ihre Krönung die Sterne befragen ließ, großes Vertrauen in die Kenntniß dieses berühmten Astrologen und Alchymisten gesetzt; — aber die Wahrheit zu sagen, sein größter Werth liegt darin, daß er der trefflichste geheime Kundschafter ist.

Ha! rief der Andere erstaunt, spielt der alte Beschwörer den Spion?

Das gerade nicht. Aber der Ruf seines geheimen Wissens giebt ihm reichlich Gelegenheit, überall, wohin er kommt, von Vielem Kunde zu erlangen, wovon die Leute glauben, er müsse es ohne dies wissen. So hat er in Deutschland, am Hofe Maximilians, in Böhmen, einen vortrefflichen Kundschafter für uns gespielt. Dafür ist er nun kürzlich im Manchester-Collegium angestellt worden, und dort bin ich auf Ihrer Majestät Befehl bei ihm gewesen, um ihn wegen der Stellung der Sterne in Bezug auf die Regierung des Königs von Frankreich zu befragen.

Was denkt Ihr nun mit Raleigh zu thun? fragte Lord Howard, den die Sache nicht weiter interessirte.

Es würde unpolitisch sein, gegenwärtig für ihn bei Hofe zu wirken, erwiederte Cecil. Ich habe einen bessern

Plan. Die Königin ist zu einer Unternehmung gegen die Spanier geneigt, die ihr seit einigen Jahren durch Raleigh eingeredet worden, und von welcher sich wahrscheinlich Essex nicht wird abhalten lassen. Raleigh wird auch dabei nicht fehlen. Die Königin kennt seinen Werth bei solcher Gelegenheit, und — mag sie auch seinen Nebenbuhler begünstigen — kennt sie doch genug ihren Vortheil und wird ihm eine gebührende Stellung geben. Nun kann nur Zweierlei eintreten. Entweder wird Essex in Folge seiner bekannten Unbesonnenheit aufs Haupt geschlagen und so werde ich ihn los; oder Raleigh wird durch seine größere Einsicht und Besonnenheit sich so auszeichnen daß die Königin nicht umhin kann, ihm wieder ihre Gunst zuzuwenden. Der hält mich, wie ich erwartet, für seinen besten Freund, und, ich zweifle nicht ihn nach Gefallen leiten zu können, bis ich es angemessen finde, mich seiner zu entledigen. Essex ungemessener Hochmuth macht es mir dagegen unmöglich, über ihn feste Gewalt zu erlangen. Es kann daher seinen Sturz nichts sicherer herbeiführen, als seine Unbesonnenheit im Kampfe, oder die natürliche Heftigkeit seines Temperaments, das selbst die Königin verletzen wird, wenn sie Raleigh mehr auszeichnet.

Ein vortrefflicher Plan, rief Lord Howard. Aber wie, wenn sie während der gemeinschaftlichen Fahrt sich mit einander befreunden?

Ich habe sie zu eifersüchtig gegen einander gemacht, antwortete Cecil, und überdies würde ich Sorge tragen, Essex mit solchen Leuten zu umgeben, die so fein als mög-

lich seine Abneigung gegen den Andern zu erregen und zu nähren wissen.

So fuhren Beide fort. Cecil, dessen Verschlagenheit nicht zu erschöpfen war, entwickelte Lord Howard, seinem immer willigen Geschäftsträger und Schmeichler, weiter seine Pläne, und Beide beschlossen, dieselben auf nichts Anderes zu richten, als auf die Beförderung ihrer eigenen Interessen. Nachdem das Gespräch über dies und jenes in gleicher Art fortgeführt worden, schied Lord Howard, um Mylady Howard de Walden Bericht abzustatten, und gleich darauf meldete ein Diener Sir Walter Raleigh und Master Francis.

Ha! rief Sir Robert Cecil, sich schnell von seinem Sitze erhebend, indem er mit dem Scheine größter Herzlichkeit auf Sir Walter zueilte, ihn zu bewillkommen. Von allen Lebendigen wüßte ich doch Keinen, dessen Gegenwart mir erwünschter käme. Ich wußte nicht, daß Ihr in London wäret, sonst würde ich nach Durham-Haus geeilt sein. Nehmt Platz, ich bitte dringend.

Ich bin erst gestern Abend angekommen, sagte Sir Walter mit gleicher Freundlichkeit, aber mit aufrichtigerm Herzen, und dann fügte er, die Aufmerksamkeit auf seinen Gefährten lenkend, hinzu: Erlaubt, Euch meinen Freund und Secretär Master Francis vorzustellen, dessen Werth ich so hoch schätze, daß ich mich freuen würde, wenn Andere ihn mir gleich achteten.

Master Francis, glaubt mir, es ist mir überaus angenehm, Eure Bekanntschaft zu machen, bemerkte Cecil

mit großer Höflichkeit. Wer so bedeutend empfohlen wird aus so hoher Quelle, hat das vollgültigste Recht auf meine Achtung, und es würde mich schmerzen, wenn Ihr nicht von meinem geringen Einfluß Gebrauch machen wolltet, wo Euch derselbe auf irgend eine Weise nützen kann.

Ich danke verbindlichst, Sir Robert, erwiederte Master Francis bescheiden.

Ihr seht, rief Cecil, zu Sir Walter sich wendend, indem er auf das geöffnete Buch zeigte, ich habe meine Seele erlabt an Eurem trefflichen Werke.

Gefällt Euch sein Gegenstand? fragte Raleigh.

Es gefällt mir so durchaus und hat mich so gefesselt, daß ich über dem Lesen die dringendsten Geschäfte verabsäumt habe. In Wahrheit, mir ist niemals etwas so Reizendes vor Augen gekommen. Es enthält die wundervollsten Berichte, die je geschrieben sind, und beweiset mehr als Alles, was mir von Euch bekannt geworden, Eure vollkommene Tüchtigkeit, vor Allem zum Befehlshaber und Entdecker fremder Gegenden. Meines Erachtens haben auch wir nun einen Columbus, und ich werde mich nicht eher befriedigt fühlen, bis ich Euch als solchen anerkannt sehe. Bei meinem Leben, es kann mich mit Ingrimm erfüllen, wenn ich den Neid gemeiner Seelen erblicke, die immer sich geschäftig zeigen, Euer Verdienst herabzusetzen.

Wenn es ihnen Vergnügen gewährt, laßt Sie doch, entgegnete Sir Walter. Ich beachte sie nicht. Ja, ich sehe darin eine Art von Gerechtigkeit, daß, während ich Jemand kenne, der mich weit über meine Ver-

dienste schätzt, Andere mir gar kein Verdienst zugestehen mögten.

Aber zu hören, was solche Leute von Euch sprechen, nimmt mir rein alle Geduld.

Ei, was kümmern sie mich! rief Raleigh verächtlich. Wenn mir Einer irgend etwas wider mich ins Gesicht sagt, so wird mein Mund ihm entgegnen; aber wenn sie ihre übeln Nachreden hinter meinem Rücken murmeln müssen, so werde ich ihnen antworten, wie es gut genug für sie ist.

Es ist nur gut, daß Ihr sie verachtet, bemerkte der Andere.

Meint Ihr vielleicht, daß die Königin etwas besser für mich gestimmt ist?

Ich habe mich deshalb eifrig bemüht, verlaßt Euch darauf, antwortete Cecil. Wahrhaftig, ich habe mehr als einmal mir selbst geschadet, um Euch zu vertheidigen; doch mein Bemühen ist fruchtlos geblieben. Was mich so tief kränkt, ist die Einsicht, daß meine redlichen Bestrebungen zu nichts gelangen. Die Eifersucht einiger Günstlinge, die aus Besorgniß, sich durch Euch verdrängt zu sehen, stets die Königin gegen Euch einzunehmen suchen, ist nicht zu überwältigen.

Wer sind die? fragte Raleigh. Wenn sie werth sind, daß ich einige Kenntniß von ihnen nehme, so will ich sie gleich wissen lassen, was ich von ihnen denke.

Nein, ich will Keinen nennen, entgegnete Sir Robert. Ich stifte nicht gern Unfrieden. Ich mögte Euch lieber

beiſtehen, Euch mit Allen zu befreunden, als mit irgend Jemand zu entzweien. Auch zweifle ich nicht, daß ich, ungeachtet der Argliſt Eurer vielen Feinde, in nicht gar langer Zeit durch Fortſetzung meiner ſteten Bemühungen Euch Ihrer Majeſtät ſo nahe bringen werde, als Eure Ueberlegenheit in allen edlen Eigenſchaften und Eure unvergleichliche Erfahrung in Staats- und Kriegs-Angelegenheiten verdienen.

Ich bin Euch unendlich verbunden für die viele große Güte, die Ihr mir erwieſen habt, ſagte Sir Walter mit Ausdruck. Ich würde gewiß bei der Rückkehr in die Stelle, die ich ſonſt bei Hofe eingenommen, mehr als gewöhnliche Genugthuung empfinden, wäre es auch nur, um Euch zu zeigen, wie ſehr ich mich Euch für Eure ſeltene Freundſchaft verpflichtet fühle.

Denkt daran nicht, Sir Walter, ich bitte Euch, antwortete der Andere mit erkünſtelter Miene völliger Uneigennützigkeit. Was ich für Euch gethan, iſt aus Liebe zu Euren hohen Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens geſchehen. Dann, ſich gegen Maſter Francis wendend, der einen Theil einer ſchönen Rüſtung betrachtete, ſetzte er hinzu: Iſt Euch jener Ketten-Panzer ſo auffallend, Maſter Francis?

Er ſcheint mir fürwahr trefflich gearbeitet, zu ſein, Sir Robert.

Er gehörte einem höchſt braven Krieger, fuhr Cecil fort. Seine große Tapferkeit und ungemeine Geſchicklichkeit erregten allgemeine Bewunderung, und er ward ſo

hoch geschätzt, daß er der vertraute Gefährte des Fürsten, dem er diente, und der vornehmsten Edlen wurde. Obgleich seiner vielen ausgezeichneten Eigenschaften wegen ihn Jedermann rühmte, so wußte doch Niemand, welches Herkommens er war, und da er hierüber ein geheimnißvolles Stillschweigen beobachtete, so wurde von Manchen angenommen, daß er mit Jemand verwandt sei, welcher seinen Namen durch Verrath oder Treubruch geschändet. Alle glaubten, daß er von hoher Abkunft sei wegen seines fürstlichen Benehmens; nachdem aber entdeckt worden, daß er nichts Besseres sei, als die uneheliche Frucht eines Liebeshandels zwischen zwei gemeinen Personen, wurde er sofort auch von dem gemeinsten Krieger so verspottet und verachtet, daß sein stolzer Geist es nicht ertragen konnte, und er sich selbst entleibte.

Master Francis vernahm diese Mittheilung mit steigender Aufmerksamkeit. Er bemühte sich gleichgültig zu erscheinen, da der Blick des Sprechers auf ihn gerichtet war; aber die plötzliche Glut auf seinen Wangen und die lebhaft funkelnden Augen würden ihn auch dem unaufmerksamsten Beobachter verrathen haben. Er fühlte sich überzeugt, daß Sir Robert Cecil seine Lebensgeschichte kenne, daß alles dies nur gesprochen sei, um ihn an seine Schmach zu erinnern; und die Ueberzeugung machte ihn mit jedem Augenblick mehr verschämt. Sir Walter Raleigh bemerkte die Bestürzung seines Secretair's und, da er die Ursache derselben kannte, lenkte er die Aufmerksamkeit Cecil's so schnell als möglich auf eine andere Rüstung

und hielt ihn darauf so lange im Gespräch gefesselt, bis Master Francis sich gesammelt hatte. Bald darauf, was seinem Secretair sehr angenehm war, empfahl er sich.

Cecil war wieder allein. Ein Lächeln voll besonderer Zufriedenheit zeigte sich auf seinem Gesichte. Sein scharfes Auge hatte den Wechsel in Master Francis Angesicht wohl wahrgenommen, und sogleich war der Verdacht in ihm aufgestiegen, aber er ließ den Gegenstand als seiner Betrachtung unwerth fallen. Seine Gedanken richteten sich mit voller Kraft nun auf Dinge von größerer Wichtigkeit für ihn. Während er mit diesen Gedanken beschäftigt war, vernahm er ein Klopfen an dem Täfelwerk, und als er darauf eilig das schon beschriebene bewegliche Feld öffnete, trat Niemand anders ein, als Lady Howard de Walden, dicht eingehüllt in einen zierlichen Mantel, mit fest anliegendem Hut und Schleier.

Ihr seid überaus gütig! rief Sir Robert, indem er die Rolle des staatsklugen Mannes mit der des ergebenen Liebhabers vertauschte und die Lady zu einem Sitze führete.

Ich zweifle, ob Ihr so viel Rücksicht verdient, daß ich diesen Schritt gethan, erwiederte sie mit sehr ernster Miene, als ob sie mit sich keinesweges zufrieden sei.

Bei meinem Leben, anbetungswürdiges holdes Wesen! Ihr sprecht nur zu wahr, rief Cecil, indem er sie mit liebevollen Augen anblickte. Welch hohes Verdienst könnte einem so unschätzbaren Gute entsprechen, als ein Beweis von Zuneigung wäre, den eine so ausgezeichnete Schönheit

wie Lady Howard gewährte — die Bewunderung des ganzen englischen Hofes, der Neid ihres Geschlechts, die Wonne des andern und der Gegenstand der innigsten Anbetung für den, dem das höchste Glück gewährt worden, sich den demüthigsten ihrer Sclaven nennen zu dürfen.

Pfui, schämt Euch, Ihr Schmeichler! rief Ihre nun lächelnde Herrlichkeit.

Nie wurde wahrer gespochen, entgegnete ihr Anbeter, indem er seinen Arm von ihrer Schulter zog, auf der er einen Augenblick geruht, damit ihren Leib umschlang, sich auf ein Knie vor ihr niederließ und mit der andern Hand die ihre ergriff und sie heftig an seine Lippen preßte. Bei dieser schönen Hand! nie habe ich ein Weib gesehen, das mit Euch irgend konnte verglichen werden. Denn wahrlich, wo soll ich sonst Augen begegnen mit so strahlendem Feuer, deren Blick das ganze Herz im Anschauen wegschmelzt?

Ihr möchtet wohl leicht glänzendere finden, sagte seine schöne Freundin, indem sie mit allem Glanze ihrer Augen ihn anblickte.

Keine sonst hat die Natur wie diese gebildet, antwortete Jener. Dann, mit beiden Armen ihren Leib umschlingend, setzte er mit gesteigerter Inbrunst hinzu: Und wo soll ich eine Gestalt von so reinem Ebenmaße finden, als die ich hier in liebevoller Umarmung halte? O, welche Wonne ist mir gewährt, so an mein sehnsuchtsvolles Herz ein Wesen zu drücken, an dem jedes Glied so voll Anmuth ist, daß die Engel vom Himmel gezogen werden

könnten, um nur einen Anblick solcher Vollendung zu genießen.

Nein, wahrhaftig Ihr könnt nicht so denken, erwiederte sie, indem ihr Lächeln verrieth, daß die Sprache sie ungemein erfreuete.

Ich beschwöre es! rief Cecil mit Glut, und dann sich allmälig erhebend fuhr er mit noch größerer Zärtlichkeit fort: Und wo soll ich Lippen begegnen, so lieblich lächelnd und von so reizender Röthe, daß, wer sie ohne Bewegung anschauet, nicht besser als ein Stein sein muß. Wahrlich es ruht in ihnen solche Anziehungskraft, daß es unmöglich ist, ihrem Einfluß zu widerstehen. Ich fühle mich zu ihnen hingezogen — ja, ganz zu ihnen!

Auf mein Wort jetzt, Sir Robert, das darf nicht sein! rief seine schöne Gefährtin mit einem Ausdruck, als ob sie durch die Freiheit, die er sich genommen, etwas beleidigt sei.

Theure — holde — herrliche Lady Howard! —

Nein, ich kann es nicht dulden!

Reizendstes — bewundernswürdigstes der Weiber!

Laßt ab — oder Ihr beunruhigt mich.

Glaubt mir, es ist nur das Uebermaß meiner Leidenschaft, die weder durch Vernunft gefesselt, noch durch Rücksichtnahme zerstört werden kann. Ich liebe Euch, schöne Lady Howard! — und wenn ich auf so unvergleichliche Reize schaue, wie die, welche ich glühend umarme, finde ich Grund genug für all meine Worte und mein Thun. Es wäre schreiendes Unrecht, wenn solch hohes

Vor-

Vorbild weiblicher Anmuth ausschließlich Einem angehören sollte, der es nicht genug zu schätzen weiß. Es wäre die schreiendste Ungerechtigkeit, die je erdacht worden, wenn das erlaubt wäre. Werft nicht weg auf diese Weise ein so kostbares Geschenk, wie Ihr selbst seid, ich flehe zu Euch. Ich, der ich lange Euch angebetet — ich, der ich im Stillen für Euch Jahre lang geseufzt — der ich nur in Eurer Gegenwart lebe — der ich nichts denke, nichts beachte, nichts ersehne, als Euer holdes Selbst — ich verdiene Euch vorzüglich, und es ist nur und allein Gerechtigkeit, wenn Ihr mich beglückt.

Wahrlich, ich darf es nicht zugeben, entgegnete Ihre Herrlichkeit, und gleichwohl gab sie es doch zu. — Es könnte einigermaßen befremden, daß ein Mann wie Sir Robert Cecil, von so unansehnlichem Aeußern, zwergartiger Gestalt und bekanntlich wenig einnehmenden Eigenschaften, mit Erfolg den Liebhaber bei einem so anziehenden Weibe, wie Mylady Howard de Walden, gespielt habe. Aber er hatte eine so berückende Zunge, daß selbst ein Engel durch ihn hätte getäuscht werden mögen; und es ist eine bekannte Thatsache, daß es Weiber giebt von so gemeiner Natur (zu welchen Ihre Herrlichkeit außer allem Zweifel gehörte), daß bei ihnen der Ruf ehrenvoller Thaten, ein treues Herz, oder ein mit den seltensten Kenntnissen ausgestatteter Geist wenig Glück machen, während eine verschmitzte Zunge, die reichlich ihrer Selbstliebe schmeichelt, — gleichviel, wie mißgestaltet der Leib sei, oder wie schlecht die Gesinnung — mit leichter Mühe sie gewinnt. Lady Ho-

ward wußte ihre Neigung zu Liebeshändeln unter dem Scheine größter Züchtigkeit ſo wohl zu verbergen, daß Niemand gegen ſie Argwohn hegte; und ihr Ehemann betrachtete ſie als das einzige wahrhaft tugendhafte Weib ſeiner Bekanntſchaft. Er war weit älter, als ſie, doch machte er ſtets den Anbeter eines hübſchen Weibes, wobei er beſtändig in größter Furcht ſchwebte, daß ſeine Frau davon Kunde erlangen möchte. Sie und Cecil hatten in jüngſter Zeit viel mit einander verkehrt. Dieſer ſpielte den Liebhaber, um die Vertraute der Königin in ſeine Gewalt zu bekommen; und Lady Howard ſah ihren eigenen Vortheil darin, einen Mann zu ihrem Sclaven zu haben, der ſo begierig war, ſich emporzuſchwingen, wie Sir Robert Cecil.

Beide waren in zärtlichſter Unterhaltung begriffen, als die Lady plötzlich in großer Beſtürzung aufſprang. Das iſt meines Mannes Stimme! rief ſie. Laßt mich ſchnell hinaus. Um Alles in der Welt nicht, daß er mich hier ſähe. —

Es iſt nicht Zeit mehr, durch die Vertäfelung — Verſteckt Euch hier, ich bitte —

Lady Howard hatte gerade noch Zeit, ſich hinter dem Bilde eines geharniſchten Mannes zu verbergen, das in einem Winkel des Zimmers ſtand, als die Thür geöffnet wurde, und ihr Ehemann eintrat, den Cecil inbrünſtig in die Tiefe des rothen Meeres wünſchte.

Ihr macht mir ein unerwartetes Vergnügen! rief Sir Robert mit größter Herzlichkeit, als Jener mit Schritten eines tanzenden Affen luſtig auf ihn zu kam.

Bei meiner Treu! ich glaubte wohl, ich würde Euch überraschen, erwiederte Lord Howard de Walden. Ich versichere Euch, es pflegt mir mit meinen Freunden immer so zu gehen. Aber ich bin gekommen, Euch ein Geheimniß von großer Wichtigkeit anzuvertrauen.

Ich fühle mich durch Euer Vertrauen höchst geehrt, entgegnete Cecil.

Aber theilt Keinem das Geringste davon mit, was ich Euch jetzt berichten will, sagte Mylord mit größtem Ernst.

Haltet Euch dessen versichert, Lord Thomas.

Es ist ein Geheimniß, wie es nicht leicht ein ähnliches geben mag, aber ich möchte lieber sterben, als daß mein Weib davon etwas erführe.

Sir Robert Cecil konnte kaum des Lachens sich enthalten, indem er bedachte, daß Lady Howard ihrem Ehegenossen nahe genug war, um jede noch so leise Aeußerung desselben vernehmen zu können, und daß daher dessen Geheimniß, worin es auch immer bestehen mochte — und er wußte wohl, von welcher Art es höchst wahrscheinlich sein werde — in dem Augenblick, wo es ausgesprochen, zu deren Kenntniß gelangen müsse.

Die Sache ist, diese Weiber werden mich zu Grunde richten, fuhr Lord Howard mit größter Behaglichkeit fort. Ich meiner Seits sehe nicht ein, wie es zugeht, denn ich wüßte nicht, daß ich vorzüglicher wäre, als andere Männer; aber ich finde beständig irgend ein hübsches Weib bis zur Verzweiflung verliebt in mich und bin stets in Gefahr,

bei meiner Frau in die Klemme zu kommen, die von ſo ſtrenger Tugend iſt, daß ſie nicht den Gedanken von irgend etwas Unerlaubtem ertragen kann. Wahrlich ich glaube, ſie iſt die züchtigſte Frau, die athmet.

Ihr habt Grund genug Euch Glück zu wünſchen, mein guter Lord, bemerkte Cecil.

Ja, das habe ich. Aber was ſoll ich thun? Dieſe Weiber bekommen mich nicht ſobald zu Geſicht, als ſie auch gleich bis zum Wahnſinn in mich verliebt ſind. Sollte ich bei den vielen Zeichen, die ſie mir von ihrer Zuneigung geben, etwa gleichgültig erſcheinen, ſo würden ſie ſich Gewalt anthun, und ich hätte ihren Tod auf meinem Gewiſſen, was, ich verſichere Euch, mich für immer unendlich unglücklich machen würde.

Ohne Zweifel iſt den Tod eines holden Weſens herbeizuführen keine Quelle angenehmer Rückerinnerung.

Ich könnte es niemals überleben. Aufrichtig geſprochen, ich bin ſo weichen Herzens, daß die Kunde von einem ſchönen Weibe, das meinetwegen irgend leidet, mich ſo mitleidig wie ein Kind macht. Wenn ich alſo geliebt werde, muß ich durchaus wieder lieben. Ich kann, wie mich dünkt, nicht weniger thun ohne die größte Grauſamkeit. Was denkt Ihr davon?

Es iſt ein kitzliches Ding, darüber zu urtheilen. Doch, da Ihr ein ſo unvergleichliches Weib beſitzt, ſcheint es mir ungerecht gegen ſie zu ſein, wenn Ihr trachten ſolltet, irgend eine Andere zu lieben.

Das iſt eben der Teufel, rief Lord Howard. Doch,

wie Ihr mir glauben werdet, tracht' ich gar nicht danach, irgend Eine zu lieben. Ich mag thun, was ich will, sie sind immer hinter mir her. Meiner Frau wegen würd' ich sie gern meiden, wenn ich könnte. Aber je mehr ich mich bestrebe, ihr treu zu sein, desto heftiger werde ich von ihnen bedrängt. Nie wurde ein Mann so belagert. Wo ich auch gehn mag, begegne ich ihnen. Ich kann mich kaum wenden, ohne irgend eine holdselige Dame rasend darauf versessen zu sehen, mich zu lieben, ich mag wollen, oder nicht. Auf Ehre, es ist eine höchst schwierige Aufgabe, Mylady Howard über diese Dinge in Unkunde zu erhalten. Beim Himmel, ich weiß nicht, was sie beginnen würde, wenn auch nur ein Theil davon, was ich Euch gesagt, zu ihrer Kenntniß käme.

In diesem Augenblick bemerkte Cecil, wie Ihre Herrlichkeit hinter dem Bilde des Geharnischten im Rücken ihres Eheherrn hervorblickte, und ihr Gesicht ein Gemisch höchster Neugier und größten Zornes ausdrückte. Was nun zu thun, wußte er schwerlich, denn er erwartete, daß etwas geschehen würde; aber, indem er bedachte, daß Damen dieser Art unter den verwickeltsten Umständen niemals verlegen sind, beschloß er, die Leitung der Sache ihr allein zu überlassen.

Was nun aber das Geheimniß betrifft, das ich Euch anvertrauen möchte — fuhr Lord Howard de Walden mit gewichtiger Miene fort, während er Sir Robert tiefer in den Winkel des Zimmers zog, wo sein Weib verborgen stand — so bitte ich Euch, darüber ein unverbrüch-

liches Stillschweigen zu bewahren. Sollte Euch nur ein Wort davon gegen einen Andern entfallen, so würde es leicht zu den Ohren meiner Frau gelangen, die einen solchen Abscheu vor ungesetzlicher Liebe hat, daß ich nicht weiß, welches Unheil daraus entstehen könnte!

Wenn Ihr es nicht selbst ihr berichtet, Lord Thomas, so könnt Ihr versichert sein, daß sie nichts davon hören wird.

Ich selbst es ihr berichten! rief Lord Howard mit Erstaunen, — ich würde nicht wagen, ihr davon auch nur eine Sylbe zu sagen. Sie ist ein so wunderbar züchtiges Weib, ach hätte sie nur eine Ahnung davon, — und käme die Königin dahinter, so dürfte ich mich nicht mehr bei Hofe blicken lassen. Also bitte ich Euch inständigst, vorsichtig — vorsichtig — Ich würde auf Ehre nicht solch Vertrauen in Euch setzen, wenn ich nicht glaubte, mich so sehr auf Euch verlassen zu können. —

Ihr laßt mir wirklich nur Gerechtigkeit widerfahren, antwortete der Andere. Es wird mich stets sehr glücklich machen, Euch in irgend einer Weise zu dienen, so weit meine schwache Kraft es vermag; und da ich Lady Howard ihrer hohen Eigenschaften wegen nur bewundern kann, so mögt Ihr in Allem, was sie betrifft, beständig auf meine eifrige Dienstbeflissenheit rechnen, die, ich versichere Euch, aus reiner Neigung stammt.

Ihr seid überaus gütig! rief Lord Howard, seinem Freunde herzlichst die Hand schüttelnd. Es thut meinem Herzen wohl, solchen Freund zu haben. Ich wünsche nur, es Euch vergelten zu können.

Ich zweifle nicht, ich zweifle nicht, Mylord, entgegnete Cecil, dessen Handdruck eifrigst erwiedernd.

Aber was mein Geheimniß betrifft, fuhr der Andere fort, indem er leiser sprach und eine noch wichtigere Miene, als zuvor, annahm, so müßt Ihr wissen, daß meine Frau kürzlich einen Besuch empfing von einem so lieblichen, jungen Geschöpfe, als das Auge je gesehen. Euch die Reize ihrer Gesichtsbildung und Gestalt genügend zu schildern, fühle ich mich ganz außer Stande. Aufrichtig gesprochen, sie ist so anmuthig, daß man sie nicht anschauen kann, ohne sie zu lieben. Beim Himmel, ich that was ich nur konnte, um mich nicht von ihr fesseln zu lassen. Ich wollte sie kaum anblicken. Ich vermied mit ihr allein zu sein. Ich behandelte sie so unhöflich, daß es jede Andere beleidigt haben müßte. Doch es war vom Anfang an leicht zu sehen, daß sie bis zur Verzweiflung in mich verliebt ist. Sie hat die ergreifendsten Augen, die je ein Weib besessen, und mit ihnen schauete sie mich so lange und so überaus zärtlich an, daß ich gar nicht zweifeln konnte, welche Gedanken sie hege. Gleichwohl war ich höchst behutsam in meinem Benehmen. Als sie ihr Bemühen fruchtlos fand, stieß sie zuweilen so wehvolle Seufzer aus, daß es ganz jammervoll war, sie zu hören, und warf auf mich so scharfe Blicke, daß sie jeden Mann hätten in Flammen setzen können. Nichts desto weniger hielt ich meine Gedanken auf meine Frau gerichtet und nahm auf jene so wenig als möglich Rücksicht. Darauf fing sie an, mir die zärtlichsten Stellen aus Master Shakspeare's

lieblichſtem Gedicht: Lucretia, zu zeigen, und fragte mich mit einem Blick, der ein Tauſend Pfeile mir in Herz und Leber ſchoß, ob es nicht ungemein reizend geſchrieben ſei. Ich muß bekennen, daß ich dabei etwas bewegt wurde. Beim Himmel, kein lebender Mann kann ſolche Dinge von einem holden jungen Weſen vorleſen hören, und dabei gleichgültig bleiben. Ich konnte nicht umhin, mit einigem Nachdruck anzuerkennen, daß das Geſchriebene höchſt lieblich ſei. Bei dieſen Worten lächelte ſie mich an mit ſo liebevollem Ausdruck, daß mein Herz nicht anders konnte als ſich auflöſen wie ein Stück Zucker in einem Becher Wein. Als ich ſie darauf zum Mittagseſſen führte, drückte ſie mir die Hand. Bei meinem Leben, ſie drückte ſo herzinnig, daß ich mich daſſelbe zu thun gezwungen ſah; ich konnte nicht mehr widerſtehen; denn ſie hat die weichſte, niedlichſte Hand, die ich je in meiner gehalten, und kein ſterblicher Mann könnte ſeine Finger von einem ſo holdſeligen Weſen gepreßt fühlen, ohne tief davon ergriffen zu werden. — Dennoch bemühte ich mich, ihr meine Liebe vorzuenthalten. Beim Himmel, je mehr ich mich bemühte, deſto geringer war der Erfolg! Täglich wiederholte ſie die liebevollſten Blicke, die rührendſten Seufzer, die ergreifendſten Handdrücke. Ich that Alles, was man von mir erwarten durfte. Aber mit Gleichmuth ſolche Dinge zu ertragen, war mehr, als ich vermocht hätte, wäre ich auch ſo tugendhaft wie ein eingepökelter Hering geweſen. Meine Menſchlichkeit konnte es nicht länger ertragen. Ich ergab mich — mein Herz iſt nun von ihr Tag und Nacht er-

füllt. Ich weiß, sie liebt mich so, daß sie nicht ruhig essen, trinken und schlafen kann, und, da ich dies weiß, kann es nicht anders sein, als daß ich mich in gleicher Lage befinde. Meine einzige Sorge ist nun, daß meine Frau Argwohn schöpft. Der Gedanke daran versetzt mich in beständige Unruhe. Es ist über allen Zweifel, daß sie das tugendhafteste Weib ist; doch, unter uns gesagt, wenn sie von Leidenschaft ergriffen ist, so hat sie einen so furchtbaren Blick, daß — o Herr! rief er, plötzlich seine Rede abbrechend und in Entsetzen zurückfahrend; denn, zu seiner völligen Verwirrung, stand sein Weib vor ihm, und, als ob sie zeigen wolle, daß er die Schrecklichkeit ihrer Blicke keineswegs übertrieben habe, hatte sie ihn angestarrt so drohend, finster und entrüstet, daß sie ihm wie eine Meduſa erscheinen mußte.

Zweiunddreizigſtes Kapitel.

Wohlan noch einmal auf die reiche Bühne,
Wo Jonſon ſein gelehrtes Spiel beginnt,
Und Shakſpeare, ſüß, das Kind der Phantaſie,
Des Waldes Wunderklang ertönen läßt.

Milton.

Als Maſter Francis und Heinrich Drauflos in das Schauſpielhaus bei den Blackfriars traten, und in einer der Logen ihren Platz nahmen, waren die unteren Räume (das Parterre) beinahe, die oberen Reihen (die Gallerie) ſchon ganz voll; die Räume, wo die feine Welt ſich einzufinden pflegte, füllten ſich ſichtlich, als hätten alle eine ſo dringende Aufforderung erhalten, wie Maſter Francis durch ſeinen Freund Maſter Shakſpeare. Das Oeffnen und Zuſchlagen der Thüren, oben wie unten, und das leiſe Geflüſter der bei einander Stehenden waren die einzigen Töne, die man zur Zeit noch hörte. Heinrich beluſtigte ſich, all die Hüte und Mützen unter ſich, ein buntes Meer, zu muſtern, während Maſter Francis ſeinen melancholiſchen Gedanken nach wie vor nachhing, als plötzlich alles um ſie her die Hüte und Mützen zog und von allen Seiten der frohe Ruf ertönte: „die Königin!“ „die Königin!“ Und wirklich trat in dem Augenblicke Ihro Majeſtät, ſo prachtvoll angezogen, wie er ſie

nie gesehen, und gefolgt von den stattlichsten Lords und schönsten Ladys in die reich verhangene und geschmückte Loge ihnen gegenüber. Ehe sie sich niederließ, trat sie vor und neigte sich mehrere Male mit Huld und Würde, was ihr die Herzen aller der treuen Unterthanen gewann, welche so glücklich waren sie zu sehn. Nachdem sich der Tumult gelegt, trat einer der Schauspieler vor und sprach den Prolog, der günstig aufgenommen ward, und darauf erhob sich langsam der Vorhang, welcher die Bühne von den „Gründlingen" trennte. Alles war nun Aug und Ohr.

Master Francis fing itzt zuerst an, etwas Theilnahme an dem, was vorging, zu empfinden. - Er wußte durchaus nichts von dem Gegenstande des neuen Stückes, noch von wem es geschrieben war, nur da Master Shakspeare so dringend gewünscht, daß er bei der ersten Vorstellung zugegen sein solle, vermuthete er, daß es doch einiges Verdienst haben müsse. Zu Anfang konnte er fast nichts verstehen, er glaubte, weil die Bühne mit frischen Reisern bestreut worden; aber nachdem er das Ohr anstrengte, hörte er zu seiner Verwunderung sehr deutlich.

Nein! Es kann doch nicht sein! sprach er bei sich, und sein Gesicht glühte jetzt, und nun wurde es leichenblaß, und sein Herz schlug, wie nie vorher.

Was kann denn nicht sein, Master Francis? fragte sein Freund.

Nichts, Heinrich, nichts! beschwichtigte ihn der Andere, so gut er konnte, denn er konnte kaum Athem schöpfen.

Still, Burſch! rief Mylord Dimpel, der in derſelben Loge war.

Nennſt Du meinen Freund Burſch? fragte Heinrich Drauflos, indem er ſich raſch nach dem Sprecher umwandte, aber Lord Dimpel antwortete nicht, vielleicht daß ihm der reſolute Blick mißfiel. Maſter Francis zupfte den Freund an der Schleife, damit er keinen Streit anfinge, und Heinrich war auch alsbald ganz Aug und Ohr. Dagegen ſchien es, als ob Maſter Francis nicht ruhig bleiben könne. Jetzt beugte er ſich über, um die Schauſpieler zu ſehen, dann warf er ſich wieder in den Seſſel zurück, glühend roth, und mit ſolcher Bangigkeit des Ausdrucks, was den Antheil, den er an der Darſtellung nahm, deutlich verrieth. Bei jedem Beifall, der ſich erhob, ſchien er noch mehr bewegt, aber an ſeinen leuchtenden Augen ſah man es, daß er recht vergnügt war. Einige Male, wenn kein Beifall erfolgte, dann wurde er blaß und ſchien ſehr unbehaglich, ſobald aber die Hände wieder klatſchten, dann wurde auch ſeine Farbe ſo lebhaft als je, und ſeine Augen ſchoſſen feurige Blicke.

Das Stück behandelte: „Die höchſt tragiſche Geſchichte von der Hypatia.“ Für die unſerer Leſer, welchen ſie unbekannt iſt, hier der Inhalt: Im Anfange des fünften Jahrhunderts lebte eine Dame von wunderbarer Tugend, Schönheit und großen Kenntniſſen, die Tochter des Mathematikers Theon von Alexandria, und ihr Geiſt war ſo reich begabt, daß ſie den Vorſitz hatte in der Schule der Platoniker jener Stadt, und ſo mit Erfolg wußte ſie zu lehren, daß nicht allein Haufen von Schülern, ſondern

auch Philoſophen und Staatsmänner in ihre Vorleſungen ſich drängten, und ſie berieth in allen wichtigen Dingen den Oreſtes, der damals Gouverneur von Alexandrien war, und würde von ihm hochgeehrt. Nun war aber der Patriarch dieſer ſelben Stadt, Cyrillus, oder — wie er ſeitdem von Einigen, die vermuthlich nicht mehr werth ſind, als er, genannt worden — Sanct Cyrillus, ein aufgeblaſener, ſtürmiſcher und bigotter Prieſter, welcher, umgeben von einem Haufen fanatiſcher und unwiſſender Mönche, gegen alle die loswüthete, welche Gott auf andere Weiſe verehren wollten, als er erlauben wollte. Neidiſch auf den Ruf der ſchönen Hypatia, und argwöhniſch, daß ſie den Gouverneur in manchen Beſchlüſſen ihm zur Ungunſt veranlaßt, regte er den Peter, einen wilden Volksprediger, wider ſie auf, der nun mit einer Rotte Mönche, ſo eher des Teufels als Gottes Diener waren, ſie aufgriffen, als ſie über die Straße ging, und wie Dämonen, die eben aus der Hölle kamen, ſchleppten ſie die ſchöne Jungfrau in eine nahe Kirche mit wilden, entſetzlichen Flüchen und Verwünſchungen, riſſen ihr die Kleider vom Leibe und nachdem ſie ihre lüſternen Blicke an der Schönheit ihrer Formen, wie es nur eingefleiſchte Teufel können, geweidet, zerriſſen ſie die Jungfrau ſelbſt, Glied um Glied, und trugen den verſtümmelten Leichnam im Triumph durch die Stadt. Zuletzt machten ſie ein Freudenfeuer, und verbrannten die unglückliche Philoſophin darin zur Aſche.

Aus dieſer Geſchichte war eine ſehr rührende Tragödie gemacht, und alle Schauſpieler thaten das Ihre, damit

ſie gefalle. Burbage ſpielte die Rolle des Cyrillus, und erndtete reichen Beifall für das treffliche Bild, welches er von dieſem prieſterlichen Richard III. entwarf. Lowing war ausgezeichnet in der würdigen Rolle des Gouverneurs Oreſtes. Demetrius, ein junger Philoſoph, der die Hypatia liebt, wurde von Taylor vortrefflich geſpielt. Eine Rolle, zwar im Stücke nur von untergeordneter Bedeutung, die des Cleon, des Vaters der Heldin, bedurfte doch keiner geringen Fähigkeit, um ſie gut durchzuführen, und Maſter Shakſpeare gab ſie ſo, daß das Publicum fortwährend zur Bewunderung hingeriſſen war. Wiewohl jeder das ſeine zum Ganzen that, ſo konnte doch keiner ſo ſein ganzes Herz dabei haben, als Maſter Shakſpeare.

Maſter Francis allein ſchien in immer ſteigender Unruhe, als das Stück fortging. Wo er auch hinſah, unter allen Zuſchauern, von Ihro Majeſtät an, bis zum unterſten Bedienten auf der Gallerie, ſie waren alle in äußerſter Spannung. Nur ſein Herz ſchlug unruhig, und zitternd und bang lehnte er ſich in den Stuhl zurück, und ſah nichts vor Wallungen innerer Angſt.

Heinrich! flüſterte er endlich.

O ſprecht jetzt nicht, erwiederte ſein Freund mit einiger Ungeduld. Das iſt das ſchönſte Stück, was ich jemals ſah, es greift mich ſo an, daß ich keinen Sinn für was anderes habe.

Wenn das einen anderen verdroſſen haben könnte, ſo ſchien es dieſem Hörer jetzt zu ſchmeicheln, er lächelte, wie recht zufrieden darüber.

Jetzt ſank der Vorhang des Aktſchluſſes, und Heinrich ſprach: Nun, Maſter Francis, was wollt Ihr?

Das iſt mein Stück, Heinrich, flüſterte ſein Nachbar. Er ſprach das ſo leiſe er konnte, damit Niemand ſonſt es hören ſollte.

Euer Stück, Maſter Francis! Von Euch gemacht, wirklich? fragte Heinrich Drauflos, ſein ehrliches Geſicht glänzend vor Freude und Verwunderung.

Sprich nicht ſo laut. 'S iſt daſſelbe Stück, was ich Maſter Shakſpeare an dem Tage gab, wo Du Deine Freunde in der Schenke bewirthet hatteſt, und er hat es, wie ich ſehe, von den Schauſpielern einſtudieren laſſen, ohne daß ich eine Sylbe davon erfuhr. Du kannſt nun meine Ueberraſchung Dir vorſtellen.

Bei Gog und Magog, das ſind prächtige Neuigkeiten rief Heinrich wunderbar erfreut. Mir gefiel's ſchon unendlich, als ich nicht wußte, daß es von Dir ſei, aber jetzt gefällt es mir um tauſend Mal beſſer.

Nun hätte man ſehen ſollen, wie Heinrich jetzt zuſah, und hören ſollen, wie Heinrich jetzt klatſchte, wenn die Zuhörer klatſchten. Maſter Francis thaten die Ohren weh, aber ſein Herz war von Dank erfüllt gegen Maſter Shakſpeare, den edelſten Freund, den es auf der Welt gab, der ſo ſinnig und fein für ihn gehandelt, und noch mehr, als er in dem Augenblicke wußte, für ihn gethan hatte. Denn nicht allein, daß er das Stück gehegt und gepflegt, und wie ſein eigenes behandelt, und durch ſeinen vortrefflichen Vortrag die Schauſpieler dafür begeiſtert, und jedem eine

glänzende Rolle, ſich ſelbſt aber die unbedeutenſte zugetheilt, und dem jungen Dichter eine ſo ſeltene Ueberraſchung bereitet hatte, auch war es durch ſeine Verwendung vermittelſt des Lord Southhampton bei Lord Eſſex geſchehen, daß Ihro Majeſtät mit ihrem ganzen Hofe zur erſten Vorſtellung gekommen war.

Nun weiß Jeder, daß Maſter Francis ſehr beſcheidener Natur war, und er wünſchte durch nichts, daß die Leute um ihn her auf ihn blicken und von ihm ſprechen ſollten. Aber wer konnte einen Freund, wie Heinrich Drauflos, abhalten, etwas zu thun, wovon er glaubte, daß es ſeinem Freunde von Ehre und Vortheil ſein könne! Als eine dicke, ältliche Dame am Schluſſe des vierten Aktes ihn fragte, ob er wiſſe, von wem das Stück geſchrieben ſei? platzte er heraus:

Freilich weiß ich's. Das hat mein treuer Freund hier, Maſter Francis, geſchrieben, und es giebt keine ſo treue Seele auf der Welt mehr.

Was nun folgte, hörte Maſter Francis nicht mehr. Ihm war zu Muthe, als möchte er alles, was er beſitze, hingeben, um in dem Augenblick aus dem Schauſpielhauſe fort zu ſein; aber er fühlte auch, daß wenn er jetzt aufbreche, aller Augen auf ihn haften würden. So ſaß er denn ſtill in einem Zuſtande von Verwirrung, der ſich nicht beſchreiben läßt, wohl ſich bewußt, daß nicht allein die Augen der dicken Dame, ſondern auch die ihrer Tochter mit ſeltſamem Ausdruck auf ihm ruhten, und daß jeder in der Loge mit ſeinem Nachbar etwas ſich zuflüſterte, was

auf

auf ihn Bezug hatte. Sogar mein Lord Dimpel sprach zu einem andern Lord, der neben ihm stand, und jetzt an der Stelle des Lord Simpel sein treuer Freund war — denn mit diesem hatte er sich letzthin furchtbar entzweit, weil jener haben wollte, er selbst sei der treuere Freund von ihnen beiden — daß er das Stück alsdann für ein gutes halten müsse, wenn es bis zum Ende keinen Fehler habe.

Um von diesen Lästigen loszukommen, wandte sich Master Francis über die Brüstung, um nach den Zuschauern zu sehen, aber augenblicklich fuhr er wieder zurück, denn von allen Seiten schienen sie ihn anzusehen. Nun glaubte er, alle wüßten schon, daß er der Verfasser des Stückes sei, und das Gefühl der Scham, so ihren Blicken ausgesetzt zu sein, bemeisterte sich seiner mehr und mehr. Indessen täuschte er sich darin etwas. Nicht daß sie wußten, daß er der Autor war, zog die Aufmerksamkeit auf ihn, sondern eben sein sonderbares unruhiges Benehmen, daß er sich bald überbog, bald zurück warf, und jeden Augenblick die Farbe wechselte, und seine anziehende Persönlichkeit dazu genommen, war er denn in der That der Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung geworden.

Der letzte Akt, als der interessanteste, nahm indessen bald die ganze Aufmerksamkeit der Zuschauer in Anspruch. Jetzt konnte er ruhig aussehen und Niemand sah ihn, und sein Auge konnte sich weiden an der ausgezeichneten Versammlung, die er, der glückliche Dichter, hierhergezogen, und jetzt so fesselte und rührte, daß man in der allgemei-

nen Stille eine Stecknadel hätte hören können zu Boden fallen. Doch überkam ihn eine neue Furcht, daß den Zuschauern die Katastrophe nicht gefallen möchte. Bis dahin war der Beifall nur gestiegen, und die Schauspieler, dadurch aufgemuntert, thaten alles Ihrige, damit das Stück glücklich zu Ende käme; aber immer banger und banger, daß der gewaltsame Schluß der so gesteigerten Spannung doch nicht genügen möchte, lehnte sich Francis in der ungeheuersten Seelenangst zurück, und sein Herz schlug, wie es nie geschlagen. Nun kam die Krisis. Er hörte nichts, als das Schluchzen mancher zarten Zuschauerin, die dem furchtbaren Eindruck nicht widerstehen konnte. Sonst war alles im Hause still, wie im Grabe. Der Athem verging ihm. Das Stück war aus. Mehrere Secunden auch jetzt nichts als allgemeines Schluchzen und Seufzen; als nun plötzlich, wie auf einen Schlag, ein eben so allgemeiner Beifall ausbrach, der wie ein Sturmwirbel das Haus bis in seine Grundfesten zu erschüttern drohte.

Ach, Master Francis, das ist ein ganzes Stück! rief Heinrich Drauflos, indem die Hände wie eine Mühle klappten und die Thränen wie ein Frühlingsschauer ihm über die Backen liefen. Aber Master Francis konnte kein Wort antworten, und hätte es ihm sein Leben gekostet. Er fühlte sich glücklich, so glücklich, als könne nichts von Allem, was ihn je bekümmert, ihn jetzt noch kümmern, so glücklich, als gäbe es kein größeres Glück, wie der Erfolg eines Trauerspiels. Als er die Augen aufschlug, sah er in einer Loge ihm gegenüber, welche, wie er zufällig gehört, vom fran-

zösischen Gesandten und einer Gesellschaft fremder Herren und Damen besetzt war, keinen anderen, als den Pater Bartholomäus, in einer feinen Gentlemanstracht, und dicht hinter ihm, aufmerksam auf ihn blickend, saß — die schöne Joanna! — Er hätte zu ihr stürzen mögen, auf der Stelle, aber die Gesellschaft eines solchen Bösewichts ließ ihn wieder zurückschaudern — er verlor sich in ein Meer von Gedanken — und als er abermals aufsah, war die ganze Loge geräumt.

Kommt, Master Francis! die Königin ist fort, so schickt es sich wohl auch für uns zu gehen, sprach Heinrich Draufslos, der, ohne daß sein Freund es bemerkt, das Stück gewaltig der dicken Dame und ihrer Tochter gelobt hatte.

Sein Freund antwortete nichts; Joanna's Anblick und die tausenderlei Gedanken, die dabei ihm aufstiegen, hatten alle freudigen Gefühle verdrängt. Doch plötzlich sich aufreißend folgte er dem Freunde hinaus, um Master Shakspeare aufzusuchen, und ihm seinen vollen Dank für seinen großmüthigen Freundesdienst zu sagen. Er hatte aber kaum die Bühne betreten, als ein anderer alter Bekannter, Gib der Klingeljunge, ihm in den Weg lief, und nicht genug sein Erstaunen darüber auszudrücken wußte, wie er den verwandelt fand, der ihm so vorzüglich zu Weiberrollen zu passen schien. Er kratzte seinen Kopf, schielte wie nie mit den Augen, und sein Mund dehnte sich wie gewöhnlich aus.

Heda, Du Schönheit! rief Heinrich lachend, fütterte Dich Deine Mutter mit der Feuerschaufel?

In dem Augenblicke kam Master Shakspeare heran,

und Master Francis, der eben noch tausend Worte wußte für seinen Dank, hatte jetzt auch kein einziges; er drückte und drückte die Hand, und dieser Druck und seine Augen sprachen deutlicher, als alle Worte in der Welt. Master Shakspeare zog ihn mit sich in das Versammlungszimmer der Schauspieler, wo, wie in jenem des Globus, eine ansehnliche Gesellschaft versammelt war.

Meine Herren, sprach Master Shakspeare, hier bringe ich Euch Jemand, dem Ihr großen Dank schuldig seid, für den Genuß, den er Euch diesen Abend durch seine rührende und vortreffliche Tragödie von der traurigen Geschichte der Hypatia bereitet hat, welche sowohl Ihro Majestät der Königin, als der ganzen hochansehnlichen Zuhörerschaft, außerordentlich gefallen. Brauche ich Euch noch den Genius zu rühmen, dem solch ein Stück entsprang. Alle gewiß lassen ihm, wie ich, Gerechtigkeit wiederfahren. Und ich setze dem nur noch hinzu, daß der Verfasser ein so bescheidener und liebenswürdiger Gentleman ist, als ich je das Glück hatte, einem zu begegnen.

Von dem, was hierauf folgte, wußte Master Francis nachher selbst wenig. Die freundliche Art, wie Master Shakspeare ihn den ersten und witzigsten Geistern der Zeit vorgestellt, hatte ihn so verwirrt, daß er auf alle ihre herzlichen Glückwünschungen kaum ein Wort zu antworten wußte. Aber gerade die Verschämtheit gewann ihm mehr die Herzen, als wenn er keck und selbstbewußt aufgetreten wäre. Master Shakspeare zeigte sich auch da im schönsten Lichte der wahren Freundschaft; er antwortete für den

Jüngling, wo es nöthig war, und wie es ihm ums Herz war, und wußte dabei durch anmuthige Scherze die Befangenheit des Dichters zu lösen oder vor den Andern zu verbergen. Aber gleich darauf sollte ein neuer Umstand seine Verlegenheit noch steigern. Lord Southampton stürzte mit der Nachricht herein, die Königin sei dermaßen von dem Stücke eingenommen, daß sie verlangt, der Verfasser solle ihr ohne Verzug in ihrem Pallast von Whitehall vorgestellt werden. Niemand freute sich mehr als Master Shakspeare, und niemand ließ seine Freude lauter aus, unbekümmert um die hochachtbaren Anwesenden, als Heinrich Drauflos.

Unter Lord Southampton's Leitung machte sich nunmehr Master Francis auf den Weg nach dem Pallast. Wer möchte es ihm verargen, wenn seine Gedanken itzt einen so ehrgeizigen Anlauf nahmen, als nur je seine schwärmerischen Jugendträume. Der Königin hatte sein Stück so gefallen, daß sie nach ihm gesendet! War das kein Fundament, sich bis in die Wolken zu erheben, und alles Uebrige zu vergessen! Auch war die Unterhaltung seines Begleiters nicht geeignet, seine Hoffnungen zu dämpfen. Lord Southampton hatte von Master Shakspeare genug über den jungen Mann gehört, um sich für ihn zu interessiren, und was er jetzt von ihm sah, das in Verbindung mit der Bewunderung für das schöne, im Stücke entfaltete Talent, vermehrten nur noch seine Theilnahme, und sein aufmunterndes Lob benahm dem Jünglinge allmälig seine Befangenheit.

Ihro Majestät stand in der Mitte eines höchst glän-

zenden Kreises, aus dem vor allen Lord Esser hervorleuchtete, überschwänglich prachtvoll gekleidet und blickend, als wäre er der König selbst. Umher standen Lady Howard de Walden und ihr Gatte (die, beiläufig gesagt, Sir Robert Cecil zur unendlichen Dankbarkeit des letzteren wieder versöhnt hatte), Lady Blanche Somerset und andere Damen des Hofes, auch die Lords Henry Howard, Bumble und mehrere. Mylord Southampton schob mit Geschick seinen jungen Begleiter vor, und es war augenscheinlich, daß seine edle Gestalt, unterstützt durch seinen feinen aber einfachen Anzug überall einen günstigen Eindruck machte. Auch Königin Elisabeth, die, wie bekannt, gern schöne Männer sah, wenn sie schön sich trugen, sah ihn mit Wohlgefallen an. Er stand mit einer sehr natürlichen Bescheidenheit in einiger Entfernung, und sein blasses Gesicht überflog gar nicht zu seinem Schaden jetzt ein röthlicher Anhauch.

Euer Stück, junger Mann, hat uns äußerst gefallen, sprach die Königin jetzt in sehr herablassender Weise. Ueber allen Zweifel 's ist ein wunderbar nettes Stück. — Ihr scheint doch kaum alt genug, um einen Schauspielschreiber abzugeben, und ein Stück, so gut geschrieben und so verständig angelegt, es wäre doch seltsam, wenn Ihr's geschrieben hättet. — Hast schon andere Stücke geschrieben?

Andere hab' ich zwar geschrieben, Ihro Majestät zu Gefallen, doch ist dies das erste, dem das Glück wurde, zur Aufführung zu kommen, entgegnete Master Francis, wundervoll ergötzt durch das Lob aus solchem Munde.

Und wer ist es, der ein so wundervolles Stück schrieb?

fragte Ihro Majestät. Sintemalen wir noch nichts vom Schreiber wissen, außer daß wir ihn sehen.

Ihro Majestät zu Gnaden, ich bin der Secretair Sir Walter Raleigh's.

Da entstand ringsum eine Todtenstille, und mancher Höfling dachte, daß, wie hübsche Stücke er auch schreibe, dem Master Francis doch der gesunde Menschenverstand knapp müsse zugemessen sein, da er sich zu einem Verhältnisse mit einem abgesetzten Günstling bekannte. Mylord Esser war der erste, der sprach:

Mich dünkt, Sir Walter Raleigh ist sehr glücklich, solchen Diener zu haben.

Hätte er nur eben so viel Witz in andern Angelegenheiten gezeigt, als in der Wahl seines Secretairs, vielleicht daß es besser um ihn stände, fügte die Königin hinzu. — Alles schwieg. Ihro Majestät wandte sich abermals zu Master Francis: — Wir fragten Euch nicht, was Euer Amt, sondern wie Euer Name sei?

Dies war eine Frage, auf die er völlig unvorbereitet war. Seit er denken konnte, hatte man ihn Master Francis genannt. Da er seines Vaters Namen nicht kannte, hatte auch er sich keines Zunamens bedient. Nach seiner Mutter mochte er sich nicht nennen, aus Furcht, daß es ihrem Rufe schade, und was er von Halteseſt wußte, so machte ihn das auch nicht begierig, dessen Namen zu führen, wenn er auch wirklich sein Vater war.

Wir warten auf Eure Antwort, bemerkte die Königin etwas ungeduldig, denn sie liebte kein Zaudern.

Man nennt mich Master Francis, wenn's Ihro Majestät gefällt, erwiederte er, etwas verwirrt.

Master Francis, war's so? bemerkte scharf die Königin. Aber hast keinen andern Namen, als Master Francis? Aber wie hieß Dein Vater?

Master Francis zauderte, ob er Haltefest oder Vellum sagen sollte. Er fürchtete eine Lüge und er wünschte nicht die Wahrheit zu sagen. Mit jedem Momente stieg seine Verwirrung, und das Bewußtsein, daß die Augen der ganzen Versammlung anf ihn gerichtet waren, vermehrte sein Unbehagen. Die Königin schien über diesen Verzug sehr ungehalten.

Dummes Zeug! rief sie ärgerlich. Fast wären wir geneigt zu denken, daß das alte Sprichwort richtig ist: Das ist ein weises Kind, das seinen eigenen Vater kennt. — Das Gelächter, welches dieser Bemerkung der Königin folgte, diente nur Master Francis so zu steigern, daß er nicht mehr wußte, was thun, was sagen.

Läßt die Königin von England auf eine Antwort warten, Bursch? — Wir fragten Dich nach dem Namen Deines Vaters. Wer war er?

Ich glaube, sein Name war Haltefest, stammelte Master Francis heraus; es war ihm itzt, als wäre es für ihn das Beste, wenn er nie in den Pallast getreten wäre.

Ihr glaubt, sein Name war Haltefest! rief die Königin, und ihr Gesicht überzog die Röthe des Unwillens, während ihre Stimme voll Bitterkeit und Verachtung klang. Aber itzt sehen wir den Grund, weshalb Du so lange mit

der Antwort zögertest? Ihr seid vermuthlich der Sproßling irgend eines schlechten Liebeshandels, und wir verwundern uns höchlich über Eure abscheuliche Unverschämtheit, uns vor's Gesicht zu treten. Marsch fort, Bursch. Dies ist nicht der Ort, um Bastarde aufzumuntern.

Master Francis war es, als stürze in dem Augenblick alles Blut aus seinem ganzen Körper in den Kopf. Sein Herz schlug, daß er nach Luft schöpfen mußte. Seine Kehle schien wie mit einem Strick umwunden, und seine Schläfe, als wäre darunter ein Feuerbrand. Er sah nicht die Blicke der Verachtung abseiten der Höflinge, die Verwunderung in Lord Essex Miene, oder das Mitleid Mylord Southampton's, als die Königin, hochmüthig sich auf ihren Hacken umdrehend, zu einem von der Leibwache sagte: Schafft den Kerl fort! —

Wie er aus dem Pallast fortkam und wieder auf den Weg nach Master Shakspeare's Wohnung, davon hatte er später durchaus keine Erinnerung.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Gerad über mich, welch eine Maſſe kommt da!
Und immer mehr, von allen Seiten ſtürmt's.
Shakſpeare.

Hinauf gelockt zu werden auf den Gipfel der Erwartung, zu ſchwelgen in den ſchönſten Hoffnungen, die ein warmes Blut nähren mag, — zu ſtehen in der Gegenwart der Königin von England, in ſolchem Kreiſe von Edlen, bewundert und belobt zu werden von allen — und dann, dann ſolche Beleidigung, wie mit dem Fuße fortgeſtoßen zu werden, mit einem Hohne, den kaum der Elendeſte aller Elenden verdient — ich kann's, ich kann's nicht tragen. O, Maſter Shakſpeare, bei der Liebe des Himmels, rathet mir, meine Sinne werden irr.

Maſter Shakſpeare ſaß recht betrübt vor ſeinem jungen Freunde, indem er ſeine Klagen anhörte: Bedenket, daß Ihr in keiner Art etwas verſchuldet habt. Die Schmach fällt auf die zurück, welche Euch die ungerechte Schmach anthaten.

O mit welchem heiligen reinen Ernſte ſtrebte ich nach einem guten Rufe, fuhr Maſter Francis fort. Wie rang ich Tag und Nacht danach, mit welcher heißen Liebe verehrte ich die, denen es gelungen, die Bewunderung der Welt zu erwerben, wie ſtrebte ich ihnen nachzufolgen, da-

mit man auch mich dereinſt für ſo edel halte, als ich ſie, ach, Maſter Shakſpeare, wenn Ihr dies, mein inneres Ringen wüßtet, dann erſt fühltet Ihr, wie ich die Schmach fühle. Vom Hofe fortgeſtoßen — von ihr, der Königin — alle Hoffnung iſt verloren, nichts als Scham und Verachtung mein Theil.

Ihr thut Euch ſelbſt großes Unrecht, und der Welt noch größeres, antwortete ihm Maſter Shakſpeare. Vielleicht iſt die Königin eine ſo gute Königin, wie nur eine; aber ich kann nicht glauben, daß ſie Zartgefühl oder nur Gefühl überhaupt beſitzt; was die Spiegelfechtereien des Hofes betrifft, ſo kann ich davon ſprechen. Sie werden leben, ſterben und verfaulen, und man ſpricht nicht weiter von ihnen. Die gute Meinung der Hofleute iſt nicht mehr werth, als das Geſchnatter der Gänſe. Schaut um Euch. Da ſind tauſende von redlichen Herzen, und eben ſo viel Witz und Verſtand in den Straßen und auf den Feldern, in den Kammern der Studenten, in den Werkſtätten der Künſtler und Handwerker, in den Hallen der Kaufleute. Der Hauch ihrer Stimmen macht den guten Ruf. Die Meinung der Hofleute hat gar keinen Werth; ſie lebt nur einen Tag; aber das Urtheil der Nation das bläſt in die Trompete des Ruhms, der Schall hallt wieder von Generation zu Generation bis zum Ende der Welt. Fürchtet nicht, daß Euch nicht Gerechtigkeit wird. Ich zweifle gar nicht, daß Euer Verdienſt ſeine Anerkennung finden wird, ſo gut als irgend Eines ſonſt. Mein Rath iſt, kümmert Euch jetzt nicht um das, was Euch begegnet. Laßt uns

miteinander gehen, um dieſen Haltefeſt aufzufinden. Hat er wirklich einen guten Ruf, alsdann ſoll er Euch als Vater anerkennen. Iſt es nicht der Fall, ſo kümmert Euch nicht um ſeine Verwandtſchaft. Komme was will, in mir ſollt Ihr einen ſo guten Vater finden, als da einer lebt, und glücklich und ſtolz werde ich auf die Verwandtſchaft ſein.

In Folge dieſer Unterhaltung machten ſich beide, noch deſſelben Tages, auf den Weg nach East Cheap, um im Laden des ehrenwerthen Maſter Schaum Erkundigung nach dem berühmten Prediger der Puritaner, dem glänzenden Lichte des Zeitalters, Maſter Zerknirſchung Haltefeſt einzuziehen. — Krank von den Eitelkeiten dieſer heidniſchen Welt und mit Gewiſſensſkrupeln behaftet über ſo manche Glaubenspunkte, welche die Staatskirche fordert, wünſchten wir in eine engere Gemeinſchaft zu treten, wo uns die Reden eines Predigers, der ſich beſſer auf das heilige Wort verſteht, und was dürſtenden Seelen frommt, tröſten und erquicken könnten — ſo hatte Maſter Shakſpeare nach einem höflichen Zwiegeſpräch mit dem Maſter Schaum ſich gegen dieſen über die Abſicht ihres Beſuches ausgelaſſen. Und ſo wohl wollte ihnen das Glück, daß Maſter Schaum gerade im Begriff ſtand, ſelbſt zur Predigt dieſes berühmten Predigers zu gehen, und ſich gern bereit erklärte, ſo feine Herren, die die Bekehrung ſuchten, unter ſeinen Flügeln mitzunehmen. Ihnen konnte nichts erwünſchter kommen, und ſie machten ſich alſo ſelbdreie auf den Weg.

Es war aber dazumal kein leichtes Ding, für Jemanden, der nicht zur Sekte gehörte, zu den Conventikeln

der Puritaner Eintritt zu erhalten. Denn sie wurden häufig von der Regierung unterdrückt, und, verächtlich vom Hofe behandelt, mochten sie gern, wo es ging, das Vergeltungsrecht üben. Also bedurfte es der Vorsicht. Nach einem langen Wege kamen sie endlich vor ein altes Haus mit vorgebauten Fenstern, welches in Houndsditch lag, und, indem der Barbier voranging, traten sie in ein ziemlich geräumiges Zimmer voller Leute. Die Gesichter derselben waren nichts weniger als einladend, und ihre schwerfälligen Bärte minderten keinesweges den unfreundlichen Ausdruck. Auch einige Weiber waren darunter, alt und ohne Anmuth. In der Mitte des Gemaches stand auf einem Fasse, ein Buch in der Hand, ein langer, hagerer Mann, in besonderer Tracht und mit einer sehr heiligen Miene. Er predigte mit einem heftigen Gebärdenspiel und mit einer erschrecklich lauten Stimme, die um deshalb, daß sie voller Nasentöne war, nichts an Wohllaut gewann. Itzo drohte er furchtbar, sein dunkelschwarzes Auge glühte vor Zorn, und er schüttelte die langen dürren Knochenarme, daß es schreckhaft anzusehen war, und seine Zuhörer stöhnten und seufzten und sahen äußerst bewegt aus. Itzo schalt er sie mit den schmählichsten Schimpfworten, die man ersinnen kann, und donnerte ihnen ins Ohr zu bereuen, oder Qualen und Strafen würden folgen, davor das Haar sich zu Berge heben müsse; und alles machte heilige Gesichter, und die Augen verdrehten sich gen Himmel, daß es rührend anzusehen war.

Als Master Shakspeare und sein junger Freund ein-

traten, wurden ſie mit ſehr ſcheelen und finſtern Blicken von denen, welche ſie ſehen konnten, angeblickt, vielleicht weil man ſie für eitle junge Leute hielt, die hergekommen, um ſich über die Frommen luſtig zu machen. Aber als man Maſter Francis bleiches Geſicht, auf dem der Ausdruck des ſchmerzlichſten Unbehagens geſchrieben ſtand, und dann das ſeines Begleiters näher betrachtete, welcher ein ſo langes, heiliges Geſicht machte, wie einer ſonſt unter allen Gegenwärtigen, da verſchwand bald dieſer Verdacht. Nur einige betrachteten ſie mit Argwohn. Doch wie hätte Maſter Francis Geſicht nicht hierher gehören ſollen! Sah er nicht zerknirſchter aus, als ſie alle, und war er es nicht in Wirklichkeit! Der alte Schaum hatte ihm den Prediger auf dem Faſſe gewieſen, und zugeflüſtert: das iſt der berühmte Halteſeſt! — Und wie war der zu lieben! Alles an dem Manne war zurückſtoßend; dieſer konnte kein Herz, auch das nicht ſeines Sohnes, in Liebe feſſeln. — Als die Rede jetzt zu Ende war, rief der Prediger die Mildthätigkeit der Verſammelten zu Gunſten von Perſonen, die er „die leidenden Heiligen" nannte, auf, worunter er einige Puritaniſche Geiſtlichen verſtand, welche von der Regierung zu Geldſtrafen verurtheilt oder eingeſteckt worden. Er machte es zur Gewiſſenspflicht, daß Jeder nach ſeinen Kräften für ſie beiſteure, und indem er jetzt von ſeiner Kanzel herunterſtieg machte er ſelbſt den Sammler, mit dem Hute in der Hand. Einige warfen einen Groſchen, andere einen Sixpence, einige einen Schilling hinein, und gingen dann ihres Weges.

Master Francis zitterte, als Haltefest sich ihnen näherte. Er fühlte eine Furcht, er wußte nicht wovor. Gehorcht hatte er und beobachtet, und er bildete sich ein, daß in Einem, der so strenge war, keine Liebe wurzeln könne. Ja, er fürchtete schon, der Andere werde ihn anerkennen. Master Shakspeare hatte nicht weniger aufmerksam gehorcht und beobachtet, aber sein Forschen war von seiner meisterhaften Menschenkenntniß unterstützt. Als der Prediger sich ihnen näherte, beobachtete er seine Züge noch genauer. Der freche Ausdruck der Augen, die großen Nasenlöcher, der gedehnte Mund, die grob aufgeworfenen Lippen, alles sagte ihm, es sei ein Sünder, den die Buße noch nicht durchdrungen hätte. Der Heiligenschein um die Stirn täuschte ihn nicht. Er sah, von diesem Gesichte war alle menschliche Anmuth entwichen durch ein zügelloses Leben. Die Haut war rauh, die Backenknochen mit röthlichem Anhauch, Runzeln und Krähenfüße in den Wangen. Klar war es, solch ein Vater konnte seinem jungen Freunde keine Ehre bringen; ja, hätte dieser nicht so gewiß und überzeugt davon gesprochen, er hätte jetzt an aller und jeder Verwandtschaft zwischen ihnen gezweifelt. Schnell war er entschlossen, wie er hier zu handeln habe.

Es traf sich, daß Haltefest zum alten Schaum und seinen Begleitern erst dann trat, als die übrige Versammlung größtentheils den Saal verlassen hatte. Als er die zwei feinen Leute zuerst ansichtig wurde, schien ein seltsames Lächeln auf seinen Lippen zu schweben, aber als Master Shakspeare einen Goldthaler Heinrich des Achten in

den Hut warf, glänzten die gelben Augäpfel des Puritanes merkwürdig.

Hier ist noch einer für meinen Freund, sprach Master Shakspeare, und von Herzen wünschen wir beide, daß die leidenden Heiligen aus der Macht ihrer tyrannischen Verfolger befreit werden mögen.

Ich danke Euch in ihrem Namen und der Herr danket Euch auch, erwiederte Haltefest mit widerlichem Lächeln. Hielt ich Euch doch vorhin für Ungöttliche, denn Euer leidiger Anzug verleitete mich.

Wahrhaftig, mein werther Herr, da habt Ihr Euch sehr getäuscht, bemerkte der Barbier. Dies sind zwei ehrenwerthe Herren von meiner Bekanntschaft, die, bekümmert um die Blindheit, in der sie bis daher lebten, itzt in unsere Gemeinschaft treten möchten, um auch Früchte zu ziehen von den herzbrechenden Reden eines solchen Schürers des Herzens, als Ihr seid. Um deshalb brachte ich sie hierher, denn steht nicht geschrieben im Aristoteles —

Nenne mir nicht die Heiden, rief der Prediger mit fürchterlich ernstem Blicke. Sprecht Ihr von was Geschriebenem, so sei es das Wort des Herrn, denn darin allein liegt das Wissen, was uns nützt.

Könnte ich und mein Freund Euch wohl, mein werther Herr, ohne Zeugen sprechen, sagte Master Shakspeare. Ich zweifle nicht, es würde zum Trost unserer zerrissenen Gemüther ausschlagen; denn was wir heute hörten, drang schon mächtig in unsere Seelen. Wunderbar hat uns Eure

Be-

Beredsamkeit berührt, und wie gern träten wir in die Heerde eines solchen Schäfers.

Des Herrn Hände sind über mir, erwiederte der Prediger, die Augen gen Himmel. Was ich habe, ist von Ihm, was ich thue, thut Er.

Könntet Ihr uns mit Eurem unschätzbaren Rathe beistehen, solltet Ihr uns nicht undankbar finden für den frommen Dienst, sprach Master Shakspeare, indem er, wie zufällig, dabei die volle Börse klingen ließ.

Sobald ich die Versammlung entlassen habe, mit des Herren Hülfe, antwortete der Prediger, mit einem bedeutungsvollen Winke, und eilte nun, den Hut bei den noch übrigen Anwesenden umgehen zu lassen.

Als sie allein waren — auch Master Schaum war fortgegangen — führte sie der Prediger in eine kleine Nebenkammer, wo eine Flasche Wein und etwas Gebäck auf dem Tische stand. Master Francis sank auf einen Schemel. Er fühlte sich unfähig, einen Laut zu äußern, denn der Augenblick nahete, der über sein künftiges Glück oder Elend entschied.

Es ist des Herren Werk, sprach der Puritaner, indem er das Geld aus dem Hute in einen Beutel schüttete, ein Geschäft, was ihm viel Vergnügen zu machen schien. Es ist das Werk des Herren und gepriesen sei der Name des Herren. Er hat Euch zu mir gesandt, daß ich sein Werkzeug werde, Euch aus den Wegen der Verdammniß fortzuziehen, und zu führen auf die Pfade der Heiligkeit. Wahrlich, Ihr habt weise gewählt. Kommt zu den Brü-

dern. Flieht vor den Lockungen des Teufels und den Lüsten des Fleisches. Da ist kein Friede, außer unser Gemeinschaft. Fliehet vor den falschen Lehrern und die vorgeben, Gottes hohe Diener zu sein. Ich, der ich nur ein Wurm bin, den man unter die Füße tritt, wurde durch seine Gnade ein Licht unter den Heiden. Führen will ich Euch aus Eurer Finsterniß — ich will —

Meinst Du, daß einer uns belauschen kann? unterbrach ihn plötzlich Master Shakspeare, indem er sich dicht an ihn machte.

Etwas erstaunt entgegnete der Andere: Es ist niemand in der Nähe.

Da legte Master Shakspeare seine Börse auf den Tisch. Der Prediger starrte sie mit gierigen Blicken an, aber doch noch etwas mißtrauisch.

Wir wollen uns verständigen, sprach Master Shakspeare. Die Börse mit allem was darin ist Dein, wenn Du mir aufrichtig auf alles antwortest, was ich Dich fragen werde. Wiewohl es Dich selbst betrifft, so doch mein Wort darauf, daß es Dir keinen Schaden bringen soll bei Deinen Freunden, wenn Du der Wahrheit getreu antwortest. Antwortest Du aber mit Unschlichen, dann mache Dich auf alles gefaßt, was Du Dir leicht selbst denken kannst, wenn Du Dein früheres Leben erwägst. Ich frage nicht aus eitler Neugier, glaub' es mir. Es hat seinen guten Zweck, den Du erfahren wirst, wenn es Noth thut. — Der Puritaner horchte sehr verwundert und mit einiger Aengstlichkeit, Master Francis mit immer wachsender Angst. Dein Name ist Zerknirschung Haltefest?

So ist mein Name.

Ist aber nicht Dein eigentlicher Name Francis Halefest?

Als ich noch unter den Ungöttlichen wandelte, nannte man mich so.

Unter dem Namen warst Du etwa zwanzig Jahr lang bekannt?

So ist es.

Erinnerst Du Dich damals der Bekanntschaft mit einem jungen Mädchen, und um einer Heirath mit ihr aus dem Wege zu gehen gingst Du in den Krieg?

Der Puritaner zauderte eine Weile, aber das Gold blinkte durch die Börse, und er antwortete: ich erinnere mich dessen.

Warst Du jemals mit ihr verheirathet? Master Shakspeare sah ihn hierbei sehr forschend an.

Nein — das war ich niemals. Als er das hörte, stöhnte Master Francis tief auf und bedeckte sein Gesicht mit den Händen.

Dein Verhältniß mit ihr hatte die Geburt eines Kindes zur Folge?

Der Puritaner stockte einen Augenblick: allerdings wandelte ich damals unter den Sündhaften. Ich ward grausam versucht vom Teufel und stürzte köpflings in seine Schlinge. Aber gepriesen sei der Herr, er hat die Stricke zerrissen — er hat —

Starb nicht die Mutter bald nachher? unterbrach ihn Master Shakspeare ohne alle Umstände.

Halteſeſt zauderte abermals, und Maſter Shakſpeare mußte die Frage mit Nachdruck wiederholen.

Sie ſtarb bald nach der Geburt, antwortete Halteſeſt mit etwas zitternder Stimme und geſenkten Augen. Maſter Francis ſaß wie ein Verurtheilter auf dem Schemel.

Weißt Du, was aus dem Kinde wurde? fragte der Inquiſitor fort.

Der Puritaner zauderte noch einmal; aber auf den ſtrengen Blick des Andern erwiederte er leiſe, mit augenſcheinlicher Verwirrung: Sie liegt mit ihrer Mutter zu St. Mary Overy begraben.

Ha! ſchrie Maſter Francis, indem er aufſprang, mit dem Ausdruck wilder Freude auf Halteſeſt zuſtürzte und ihm die Hand ſo herzlich ſchüttelte, als wenn es ſein theuerſter Freund wäre, ob es ihn doch eben noch vor einer bloßen Berührung geſchaudert hatte. Ihr habt mich aus dem ſchrecklichſten Elende gerettet — Ich bin Euch überallemaßen verſchuldet.

Die Börſe iſt Euer, Maſter Halteſeſt, ſprach Shakſpeare, faſt eben ſo froh, als ſein junger Freund. Weiter hab' ich Euch nichts zu fragen.

Der Puritaner ſtarrte auf beide, als habe er es mit zwei Verrückten zu thun, aber er zauderte durchaus nicht, die Börſe einzuſtecken.

Nun zu Eurem Oheim, Maſter Francis, ſprach ſein Freund, als ſie wieder in der freien Luft waren, und einer ſah den andern mit Luſt an, und ſie ſchüttelten ſich die Hände, als wäre eines der glücklichſten Geſchäfte vollbracht. Mir ſcheint es, der hat den Schurken an Euch geſpielt.

Als sie St. Mary Axe erreichten, war es schon dunkel, die Läden waren geschlossen und die fleißigen Bürger gingen zu Bette. Master Shakspeare pochte mehrmals an Gregory Bellum's Hausthür, ohne daß ein Zeichen des Lebens sich vernehmen ließ. Das ganze Haus schien in einem kläglichen Zustande; die Fenster waren mit Spinnewben und Schmutz überzogen, die meisten Scheiben zerbrochen und die Löcher mit Lumpen beklebt. Endlich öffnete sich ein Schieber und beim Sternenlicht erkannten sie den alten Schreiber, der vorsichtig seinen Kopf herausstreckte, zugleich aber die Mündung einer alten Büchse.

Was wollt Ihr, so laut und so spät? fragte seine heiser kreischende Stimme.

Ich bin's, Oheim, ich möchte Euch gern sprechen in einer Angelegenheit von Wichtigkeit für mich.

Nichts von Oheimen! Geht heim! Fort, schnell, ich kenne Euch nicht!

Oeffnet die Thür, den Augenblick! Wir haben dringende Geschäfte mit Euch!

Ich öffne Niemandem. Wer sagt mir, ob Ihr nicht Diebe seid!

Nichts davon, sprach Master Shakspeare. Ich bin hier mit Eurem Neffen, um Auskunft von Euch zu erhalten von seinem Vater.

Fort, Ihr zusammen gekoppelte Schufte? schrie der alte Mann. Ihr seid Diebe! Ich schieße auf Euch los, wenn Ihr noch einen Augenblick stehen bleibt.

Die Thür auf, alter Narr! rief Master Shakspeare, der einmal die Geduld verlor. Wir müssen von Euch

wiſſen, was wir wiſſen wollen, oder Ihr ſollt es bereuen.

Wache! Wache! Hier brechen Kerle in mein Haus. Wache, ſage ich! Schnell oder ich bin verloren! ſo ſchreiend riß Gregory Bellum das Fenſter herunter und ließ die beiden Freunde nicht klüger als zuvor.

Seid Ihr gute Leute, ſteht! rief eine rauhe Stimme dicht hinter ihnen, und ſie ſahen einen Stadtwachtmann, einen fürchterlich dumm blickenden Dickkopf, der ſeinen Wächterhaken ihnen in einer Art hinhielt, die keinen Zweifel ließ, wie er die Bekanntſchaft mit ihnen fortſetzen wollte. Ich heiße Euch ſtehen in der Königin Namen. Ich greife Euch als Vagabunden, auf ſchlechten Wegen betroffen, und will Euch gleich vor den Maſter Conſtabel bringen, daß es einen Bericht geben ſoll. Folgt mir nur in friedlicher Manier, wie es ſich für wohlgezogene Spitzbuben ſchickt, und das ſeid Ihr hoffentlich, ſonſt muß ich meine Brüder in der Wache aufrufen, und verſetze Euch überdem eine ſchreckliche Wunde mit meinem Haken. Es iſt abſolute Felonie, einer Wache Widerſtand zu leiſten. Der Galgen entgeht Euch nicht auf dem Wege, derohalben folgt mir, in der Königin Namen.

Ihr batet uns aber erſt zu ſtehen in der Königin Namen, erwiederte Maſter Shakſpeare ſehr ernſthaft, und rührte keinen Fuß. Deshalb wollen wir ſtehen bis zum jüngſten Gericht, wie gute Leute, die wir ſind.

Nein, das iſt gegen das Geſetz, rief der Andere gebietend. Keine Vagabunden dürfen ſtehen bleiben, wenn

man ihnen sagt: Geht! noch dürfen sie gehen, wenn man ihnen sagt: Steht! Denn so sagt Master Constabel, der das Gesetz besser kennt, als einer auf unserer Wache. Deshalb hieß ich Euch zuerst: Steht, wenn Ihr gute Leute seid —

Und ich heiße Euch zu allererst: lauft fort, wenn Ihr ein Schuft seid, unterbrach ihn Master Shakspeare, seinen Degen ziehend, worauf der Andere augenblicklich kehrt machte, und, so schnell er konnte, Reißaus nahm, mit voller Lunge: Mörder! Mörder! rufend. Kaum aber hatte Master Shakspeare sich ausgelacht, als er denselben Mann mit noch fünf oder sechs seiner Brüder auf sich los kommen sah.

Dort sind die Schufte, Master Constabel! rief er. Ich fing sie gerade, wie sie in ein Haus einbrechen wollten. Als ich sie stehen hieß, zog der Eine seinen Degen gegen mich, und hätte mich tödtlich getroffen, wäre ich nicht eiligst davongeflohen.

Das ist Mord, mit der Absicht zu tödten, oder wenigstens Todschlag, bemerkte einer der Gesellen, ein alter Bursch mit sehr rother Nase und eben so ernster Miene.

Laßt uns auf sie los, sonst laufen sie uns davon, Nachbar Braddle, schrie ihm einer ins Ohr, da der Alte taub war.

Wenn wir sie aber mit unsern Haken tödten, und sie sterben daran, haben sie dann eine Klage wegen Todtschlags wider uns?

Nein, denn wir haben das Gesetz auf unserer Seite,

antwortete der genannte Braddle. Wenn Ihr einen Menschen in der Ausübung Eurer Pflicht tödtet, dann hat er keine Klage wider Euch, nämlich wenn er Widerstand leistet, wenn er aber nicht Widerstand leistet, und Ihr tödtet ihn, dann ist er berechtigt, Euch des Mordes zu zeihen.

In dem Falle schien mir's am gerathensten, uns mit den Leuten nicht einzulassen, bemerkte ein Dritter. Vielleicht kämen wir schlecht weg, Master Constabel.

So steht das Gesetz, sprach Nachbar Braddle, mit der Miene eines Orakels. Wenn wir sie todt machen, ausgenommen, wenn sie unserer Autorität Widerstand leisten, alsdann werden wir als Missethäter gerichtet, und kommen um den Galgen nicht rum.

Wie aber, wenn sie uns todt machen?

Dann haben wir das Gesetz auf unserer Seite und können sie wieder todt machen.

Aber ich liebe es nicht, todt gemacht zu werden, das glaubt mir, Nachbar Braddle, bemerkte der Andere sehr ernsten Blickes.

Nun, dann wollen wir auf seine Weise mit ihnen sprechen, sagte ein Anderer, vielleicht kriegen wir sie fest ohne Katzbalgerei.

Der Constabel billigte das, und näherte sich nun mit seinen Gesellen den beiden Freunden, welche zu ihrer großen Belustigung das ganze Gespräch mit angehört hatten.

Meine Herren! rief er, die Mannschaft dicht hinter sich. Bei Eurer Unterthanenpflicht rührt Euch nicht. Da Ihr gute Leute seid, so antwortet, was ich Euch frage,

und da Ihr hofft davon zu kommen, sprecht laut, denn ich höre schwer.

Was wollt Ihr mit uns ehrlichen Leuten thun? fragte Master Shakspeare, er hatte aber kaum ausgesprochen, als er sich schon durch zwei von der Wache ergriffen fand, und nicht besser erging es seinem Freunde.

Wenn Ihr Widerstand leistet, dann ist's gesetzlich Euch todt zu schlagen, rief einer.

Halt sie fest, Nachbar, denn es sind gründliche Schurken. Ich zweifle nicht, sie liefen auf der Stelle fort, wenn sie könnten.

Jetzt schau ich Euch näher an, sprach der Constabel, seine rothe Nase, so nahe es ging, an die Gesichter der beiden Aufgegriffenen bringend. Jetzt kenn' ich Euch, zwei so ausgemachte Kehlabschneider sah ich mein Lebtage nicht.

Besonders der mit der abscheulich hohen Stirn.

Vom Lesen und Schreiben versteh ich freilich nichts, aber der Galgen steht doch so klar auf des seiner Stirn geschrieben, daß keiner erst sein Traumbüchlein drum aufzuschlagen brauchte.

Jedennoch scheint mir der hier, der jüngere, ein eben so ausgemachter Spitzbub. Ich müßte mich sehr täuschen, oder ich griff ihn schon mal, als er in die Tasche griff.

Ja ja, wie schmuck sie auch ausschauen, es sind ein Paar Nachtritter, wie nur welche auf Gottes Erdboden in London zu finden, rief ein Dritter.

Klar also, daß Ihr die Schufte seid, für die ich Euch griff, sprach Master Constabel, mit großem Ernste die Ge-

fangenen betrachtend. Jetzt Antwort, he, wenn Ihr dem Strick zu entwischen denkt — führt Ihr etwas Geld in der Börse?

Ich habe weder Geld noch Börse, entgegnete Master Shakspeare.

Denkst Du dem Strick zu entwischen und hast kein Geld? rief der Andere. Bei meinem Leben, Du bist der schubbigste Schuft, auf den ich stieß.

Klar also, daß sie Vagabunden sind, rief der Erste, denn wohlbekannt ist, daß Vagabunden niemals Geld haben.

Ich habe Geld, Master Constabel, rief Master Francis.

Da ist etwas Hoffnung für Euch, erwiederte schnell Nachbar Braddle. Wäret Ihr nur nicht in so schlechte Gesellschaft gerathen, so würde es schon gehen. Doch zweifle ich nicht, daß beim Verhöre schon rauskommen wird, daß Ihr ein charmanter ehrlicher Bursche seid. Gebt mir nur Euer Geld zum Aufheben, mein braver, junger Mensch, es könnte Euch sonst gestohlen werden.

Dank Euch. Will's lieber selbst verwahren.

O Du verhärteter junger Spitzbube, rief wüthend der Andere. Nun ist mir's doch klar, daß ihr ein Paar so abscheuliche Beutelschneider seid, als je, welche im Thurm saßen. Fort mit ihnen — Nachbar Schafskopf — ins Gefängniß mit ihnen, — die müssen baumeln.

Master Shakspeare und sein Freund wurden nun wirklich fortgeschleppt, und fingen an der Meinung zu werden, daß, was ihnen eben noch vielen Spaß gemacht, jetzt manche Unannehmlichkeit hervorbringen könne. Alle ihre Vorstel-

lungen waren vergebens, und die Hülfe sollte von einer andern Seite her kommen. In der nächsten Straße, in die sie einbogen, begegnete ihnen nämlich eine große Kumpanei höchst lustiger Lehrburschen, pfeifend, singend, jodelnd, kurz in jeder Art lärmend, daß schon darüber die ehrbaren Bürger erschreckt ihre Köpfe und Nachtmützen zu den Fenstern rausstreckten.

Bei Gog und Magog! rief eine wohlbekannte Stimme. Da sind zwei Ehrenleute von der Wache gegriffen! — Langer Jack — heda Peter Perriwinkel — die müssen los — langbeiniger Tom! — 's sind meine Freunde! — daß Dich — schrie Heinrich Drauflos. — Augenblicklich stürzten die viere auf die Wache los, und zwar in einer Verfassung, in der sie es mit tausenden von Wachtmännern aufgenommen hätten. — Was! auch Barnaby Braddle! rief Heinrich erstaunt, als er den Constabel erkannte. — Nimm das aus alter Bekanntschaft! und im nächsten Augenblick lag Barnaby der Länge lang hingestreckt, sein eigener Haken, den ihm Heinrich aus der Hand gerungen, hatte ihn empfindlich auf die kahle Platte getroffen.

Das war das Signal zu allgemeinem Kampf. Shakspeare und sein Freund waren schnell aus der Hand der Wächter gerissen, und als gute Leute, die einem Spaß auch ernsthafter Art nicht abhold sind, verließen sie ihre Freunde und Befreier nicht, droschen vielmehr mit den den Wächtern entrissenen Waffen wacker mit los auf die Nachtwachtmannschaft, bis diese Reißaus nahm. Zwar kamen sie verstärkt wieder, nun erscholl aber der in Londons Straßen

den Hut warf, glänzten die gelben Augäpfel des Puritanes merkwürdig.

Hier iſt noch einer für meinen Freund, ſprach Maſter Shakſpeare, und von Herzen wünſchen wir beide, daß die leidenden Heiligen aus der Macht ihrer tyranniſchen Verfolger befreit werden mögen.

Ich danke Euch in ihrem Namen und der Herr danket Euch auch, erwiederte Halteſeſt mit widerlichem Lächeln. Hielt ich Euch doch vorhin für Ungöttliche, denn Euer leidiger Anzug verleitete mich.

Wahrhaftig, mein werther Herr, da habt Ihr Euch ſehr getäuſcht, bemerkte der Barbier. Dies ſind zwei ehrenwerthe Herren von meiner Bekanntſchaft, die, bekümmert um die Blindheit, in der ſie bis daher lebten, itzt in unſere Gemeinſchaft treten möchten, um auch Früchte zu ziehen von den herzbrechenden Reden eines ſolchen Schürers des Herzens, als Ihr ſeid. Um deshalb brachte ich ſie hierher, denn ſteht nicht geſchrieben im Ariſtoteles —

Nenne mir nicht die Heiden, rief der Prediger mit fürchterlich ernſtem Blicke. Sprecht Ihr von was Geſchriebenem, ſo ſei es das Wort des Herrn, denn darin allein liegt das Wiſſen, was uns nützt.

Könnte ich und mein Freund Euch wohl, mein werther Herr, ohne Zeugen ſprechen, ſagte Maſter Shakſpeare. Ich zweifle nicht, es würde zum Troſt unſerer zerriſſenen Gemüther ausſchlagen; denn was wir heute hörten, drang ſchon mächtig in unſere Seelen. Wunderbar hat uns Eure

Be-

Vierunddreißigſtes Kapitel.

Was ſahn, erlebten, hörten wir nicht dort
Im Meermädchen! Worte ſo fein als ſtark;
Was jeder hatte, Kenntniß, Geiſt und Herz,
Er ſetzt' es ein für einen witzgen Scherz.
Beaumont.

O meine Muſe, der Canarienwein,
Den uns die liebe Meermaid ſchenkte ein —
Ja wenn Horaz den trank wie unſre Brüder,
Er lebte heute noch, wie ſeine Lieder.
Ben Jonſon.

Wes Haare noch nicht grau, der ſei bereit;
So harmlos ſpielt die Thorheit unſrer Zeit.
Herrick.

Vergebens waren alle Verſuche, ſo Maſter Francis allein, als im Beiſtande des guten Maſter Shakspeare machte, den Filz von St. Mary Axe zu einer Auskunft zu bewegen, welche er wie einen Schatz in der Truhe verſchloß, und weder auf Drohungen noch Beſtechungen zur Herausgabe bewogen werden konnte. Da mußte ſich wohl der junge Mann in ſein hartes Schickſal finden, und war nur froh darüber, daß er doch wenigſtens nicht der Sohn eines ſo ſchlechten Menſchen als Halteſeſt war. Hingegen fehlte es ihm aber auch nicht an mancher Ehre, die ihm ſehr ſchmeichelte; denn ſein Stück gefiel, je öfter es gegeben wurde, um ſo

besser, und die witzigen Geister der Stadt betrachteten ihn schon mit Vergnügen als Einen, der zu ihnen gehörte, und Sir Walter Raleigh war um so gütiger gegen ihn, als er neue Aussicht hatte durch Kriegsdienste zu See wieder in der Königin Gunst zu steigen und war daher jetzt sehr guter Laune.

Eines Abends sprach er zu seinem Secretair, als beide in der Bibliothek gearbeitet hatten, welche in dem Thurme von Durham Haus befindlich, der nach der Themse hinaus geht: Nehmt Hut und Mantel Master Francis, und begleitet mich. Ich möchte da gern einige Freunde treffen, in deren Gesellschaft es hoffentlich Euch auch behaglich sein wird.

Master Francis war auf der Stelle bereit und beide wanderten nunmehr nach der hochberühmten Schenke: das Meermädchen genannt, in der Freitagstraße. Es war ein hübsches, ansehnliches Gebäude, mit einem großen Thorweg in der Mitte, mit langen bis auf den Boden reichenden Fenstern, und ragte jedes Stockwerk über das untere etwas vor, und überall waren hübsche Schnitzwerke angebracht, und über dem Thorweg hing ein großes Schild, darstellend ein Meermädchen, oder eine Seejungfer, die mit der einen Hand sauber ihr Haar kämmte, derweilen die andere einen Spiegel hielt, in welchem sie sich beschaute.

Im Thorwege standen einige Herren in Unterhaltung begriffen.

Ha Master Donne! rief Sir Walter, indem er einen

artigen jungen Mann, der nicht sehr reich gekleidet war, herzlich grüßte, wie steht es mit Euch?

Nicht zum besten Sir Walter. — Doch warum klagen. Es ist wahr, ich habe den größten Theil des Meinigen verloren; doch habe ich mein theures, liebes Weib dafür wieder. Also muß ich eigentlich recht zufrieden sein.

Hoffentlich wird Alles gut enden, bemerkte Raleigh. Und nun muß der Leser wissen, daß dieser Master Donne als Secretair bei einem gewissen Lord Elsmore in Diensten gestanden, mit dem er durch Spanien und Italien gereist war, und er hatte sich in des Lords Nichte des Sir George More Tochter verliebt, und sie wieder in ihn, und beide hatten sich heimlich geheirathet. Dies hatte aber den Vater dermaßen erzürnt, daß er ihm sein Weib nahm und seine Anstellung als Secretair, ja ihn noch ins Gefängniß werfen ließ. Die Freiheit erlangte er zwar auf der Stelle wieder; sein Weib aber erst nach einem langen Processe mit seinem Schwiegervater, welcher fast alles, was er hatte, aufzehrte.

Mein Vetter, Sir Francis Whalley, bei dem ich lebe, setzte Master Donne hinzu, bietet seinen ganzen Einfluß auf, mich wieder mit Sir George auszusöhnen. Was kommen wird, weiß ich nicht; doch hoffe ich das Beste. Dann hat mir auch mein lieber Freund, der treffliche Geistliche Dr. Morton eine Stelle in der Kirche angeboten.

Nun, und Ihr werdet Sie doch annehmen?

Ich kann wirklich nicht, Sir Walter. Die Versuchung ist freilich groß genug für mich in diesem Augenblick der Noth, wo ich noch für ein süßes, junges Weib zu sorgen habe; aber ich kann mich nicht überwinden, in den Priesterstand zu treten, mein Gewissen spricht dagegen, weil ich mich nicht von den heiligen Regungen durchdrungen fühle, die er meines Erachtens erfordert.

Wahrhaftig! rief Raleigh aus, jetzt erst glaube ich, daß Ihr grade eine Zierde der Kirche sein würdet. Wollte Gott alle ihre Mitglieder wären so gewissenhaft und würdig. — Dann sich zu einem andern wendend, fragte er, fast in derselben herzlichen Weise: — Nun, und wie geht's Euch in Euren Arbeiten Master Cotton? Wieder seltene Manuscripte gefunden und alte Berichte, wie Eure lobenswerthe Emsigkeit schon so viele entdeckte?

Meine Emsigkeit belohnt sich, Sir Walter, entgegnete der Angeredete, ein Mann von würdigem Ansehn, und wegen seiner Kenntnisse und seines Glückes als Sammler berühmt. Ich habe wieder wunderbare Schätze aufgefunden, seltene Erinnerungen, kostbare Documente. Wie sollte es mich freuen, sie Euch zeigen zu können.

Sir Walter versprach, ihn nächstens zu besuchen. — Ei Master Selden, Ihr auch, und auch Ihr Master Martin. — Bitte, wer alles ist schon drinnen?

Einer antwortete: Da sind Master Beaumont und Master Fletcher.

Beide Arcadier! rief Raleigh lächelnd.

Mich dünkt sie sind die echten Zwillinge unseres lite-

ra-

rarischen Zodiacus, bemerkte Master Martin. Man sieht sie immer zusammen gekoppelt.

Auch gingen eben hinein Master Shakspeare und Master Johnson, sagte ein Anderer.

Wenn Beaumont und Fletcher die Zwillinge sind, sprach Master Selden, dann sind Shakspeare und Johnson gewiß die Fische; denn wahrhaftig kein Fisch kann so trinken! Das Gelächter darüber war allgemein.

Auch streifte vor einer Weile Master Carew an meinem Ellenbogen, bemerkte Master Donne.

Zweifelsohne sann er über eine neue Ballade, sprach Master Cotton, die solch einen Feuerbrand von Liebe in sich hat, um alles Eis im Eismeer aufzuthauen.

Master Sylvester, und Master Constable sind auch da.

Selden bemerkte mit Laune: Und Master Sylvester rannte den Constable beinahe um. Das ist aber nichts Neues; denn er ist dafür berühmt den Constabels zu entlaufen.

Wohlan denn meine Herren zu ihnen, sprach Sir Walter Raleigh; und die Gesellschaft trat in den geräumigen Thorweg, wo eine merkwürdig dicke Wirthin augenblicklich im Ausscheiten ihrer Kellner inne hielt, um sich vor den vornehmen Gästen zu verneigen und jedem ein höfliches Wort zu sagen, ehe er die Treppe hinauf ging. Als sie in das Zimmer oben traten, schallte ihnen ein solches Gelächter entgegen, daß es klar war, wie die gute Laune schon im Hause war. Wirklich es ging schon recht lustig her, indem sich die Gesellschaft um Master Shaks-

peare und Ben Johnson gruppirt hatte. Das Zimmer war lang und von einer hübſchen Höhe. Ein langer eichener Tiſch mit runden Füßen ſtand in der Mitte, und die Kellner ſtellten ſchon alles Möthige zum Abendeſſen darauf hin. Das Panelwerk an den Wänden war ſehr hübſch ausgearbeitet mit allerlei Arten Laubwerk und Greifenköpfen; und der Kamin von merkwürdiger Größe und Umfang war eben ſo geſchmückt. An der Seite deſſelben ſtand ein offener Wandſchrank, mit einer ſeltenen Auswahl von Gläſern, Porcellan und einigen vergoldeten Bechern, auch einem herrlichen ſilbernen Krug, darauf unterſchiedliche Perſonen, wie ſie zur Falkenjagd ſich anſchickten, eingearbeitet waren. Auf den Tapeten an der Wand aber war zu ſehen, wie die ſpaniſche Armada vernichtet wurde, derweil aus den Mündern der fürnehmſten Schiffscapitaine Streifen vorgingen, darauf geſchrieben ſtand, was ſie geſprochen haben ſollten.

Maſter Francis, nachdem er ſeinen Hut an der Wand aufgehängt, ſchaute ſich nach ſeinen Bekannten um; aber er hatte es kaum nöthig, denn er kannte ſie faſt Alle, ſintemalen es die witzigſten Köpfe der Zeit waren, die er ſchon im Schauſpielhauſe und ſonſt wo getroffen, und ſie grüßten ihn Alle freundlich. Nur daß ſein Auge mit Verwunderung auf den einen Kellner fiel, der ein Burſch war, an welchem die Natur das Fleiſch geſpart, und ihm dafür deſto längere Beine und Arme gegeben hatte. In ſeinem weißen linnen Wams, und ſeinen ſafran Strümpfen ſah er über die Maaßen unſchuldig aus, und gaffte die Geſellſchaft mit Staunen und Ehrfurcht an, ob er ſich doch

kaum halten konnte in ein lautes Gelächter auszubrechen, wenn die witzigen Späße umher flogen.

Hier kommt unser König von El dorado! rief Ben Jonson aus. Nun hoffentlich kommt doch was Echtes. Bei meinem Leben, ich komme mir hier vor wie ein Stück gut Geld das man mit schlechter Münze zusammen thut. Durch die viele Reibung, dünkt mich, muß ich schon ein ganz verdächtiges Ansehen, und von dem Kupfer der schlechten Gesellschaft etwas angenommen haben.

Wirklich Deine Gesellschaft ist kupfern genug in jedem Sinne, erwiederte Master Shakspeare. Ich will Dir was sagen, wozu Du gut bist, Ben. Beim nächsten Lord Major's Tag laß Dir eine hübsche Summe zahlen, und spiele dafür einen der geharnischten Männer. Du hast von Natur schon einen so vollständigen Kupfer-Ueberzug, daß Du es wohlfeiler und natürlicher als irgend Einer herstellen kannst.

Geh' nur, Dein Witz gleicht Dir, rief Ben Jonson, während Shakspeare mit den Andern herzlich lachte. Nicht allein daß Du eine eherne Stirne hast, sondern Du bist auch der wahre eherne Stier des Phalaris, denn Du brüllst auf Kosten Deiner Schlachtopfer.

Wenn ich der Stier des Phalaris bin, dann mußt Du nothwendiger Weise, der Coloss von Rhodus sein, erwiederte Shakspeare. Vielleicht machte Jemand einen tüchtigen Schnitt dabei, der Dich abbräche, und nach dem Gewicht verkaufte, wie sie's mit der alten Bildsäule thaten. Aber wie ist mir, vor Dir nicht die ehrbare Gilde

der Kupferschmiede eine hübsche Summe per Pfund an, indem sie Dich zu Leuchtern, Handelsen, Kasserolen und dergleichen nützlichen Dingen, umschmelzen wollten? Ich hoffe es ist so; denn dann würde noch was aus Dir, was doch jetzt nicht zu hoffen ist.

O hätte ich doch den lapis philosophicus, rief Ben Jonson. Ich würde, so schnell es ginge, Deinen abscheulich gemeinen Humor in etwas verwandeln, was Dir mehr Ehre brächte.

Thu's für Dich selbst Ben, Du wirst mehr Vortheil davon haben, rief Shakspeare lachend. Wäre solche Verwandlung vorgegangen, und Du wärst Eines der Kinder Israels, die vor Pharao flohen, sie hätten dann nicht nöthig gehabt ihre Kleinodien, die sie den Aegyptern gestohlen, einzuschmelzen.

Weshalb nicht mein Oedipus?

Nun, weil sie das goldene Kalb schon fertig gehabt hätten.

Da lachte denn die ganze Gesellschaft über alle Maaßen, und der schmächtige Kellner wußte nicht, wo er sich hinwenden sollte, um sein Lachen zu verbergen.

Gut, gut, Ihr Meister, rief Sir Walter Raleigh, der zu fürchten anfing, daß ihr Witz zu lichterloh aufflammen möchte, kein Zweifel, daß Ihr Beide Männer von Metall seid; und neigt es zum Kupfer, ist es wenigstens Korinthisches Erz.

Ein hübsches Compliment, rief Master Cotton. Hätten sie in Rom gelebt, seis unter den Consuln oder den

Kaiſern, man hätte Solidi aus ihnen geprägt, und wir müßten glauben, weil's ein claſſiſches Gepräge iſt, wir hättens mit ſolliden Leuten zu thun. Und da aus vielen Solidi ein Talent wird, bänden ſie uns gar auf, wir hätten Talente vor uns.

Häng Dich Maſter Cotton! rief Shakſpeare luſtigen Muthes. Warum denn bis Rom reiſen, um uns zu beweiſen, daß wir keine Talente ſind; ich habe das Talent, wo es auch ſei, Dir zu beweiſen daß Du keins haſt.

Alle pruſteten auf, und der arme Kellner wußte nicht, wie er ſich mit der Hand den Mund zuhalten ſollte.

Barnabas! rief Ben Jonſon, indem er den Andern umher einen Wink gab. Barnabas! was giebts zum Abendbrod?

Im Augenblicke machte der Kellner wieder ein ſo ernſtes Geſicht als je ein Kellner hatte, und indem er unverwandt auf ſeine Finger blickte, tippte er mit dem Daum und Zeigefinger der rechten Hand auf den Daum und die Finger der andern, indem er langſam folgende Gerichte nannte: —

Junge Puter, Wildprettpaſtete, zwei gebratne Kapaunen, kalte —

Warum denn nicht warme? unterbrach ihn Ben.

Das kommt noch, Herr.

Was! warme Kapaunen! Kapaunen ſind immer kalte Thiere.

Ich will Madame fragen, ſprach der beſtürzte Junge, und alles ſchlug in helles Gelächter auf.

Thut nichts, ſagte Ben Jenſon ernſt. Was noch?

Barnabas nahm wieder zu den Fingern ſeine Zuflucht und begann abermals mit mehr Ernſt als vorhin: —

Junge Puter, Wildprettpaſtete, zwei gebratne Kapaunen, kalte Lendenſtücke, gedämpfte Kaninchen, eingemachte Lampreten — Hier hielt er plötzlich inne, und ſann ein oder ein Paar Minuten ernſtlich nach; dann zählte er nochmals die Finger über — und nachdem er die linke Hand überzählt, gebrauchte er ſie, um die rechte damit zu überzählen, und ſeine Lippen blieben dabei, wenngleich mit leiſerer Stimme, thätig: — Junge Puter, Wildprettpaſteten, zwei gebratne Kapaunen, kalte Lendenſtücke, gedämpfte Kaninchen, eingemachte Lampreten — eingemachte Lampreten — eingemachte Lampreten — aber weder die Finger, noch die Decke, die ſeine Blicke faſt verzehrten, wollten ihm aushelfen. — Eingemachte Lampreten, eingemachte Lampreten — dummes Zeug — was kommt denn nun — vor 'ner Stunde habe ich noch alles der Madame auf ein Schnürchen hergeſagt. — Niemand unterbrach ihn, und es war eine tiefe Stille, ob doch jeder kaum ſich das Lachens enthielt, denn der Burſch ſah gar zu verdutzt aus. Da konnten nun Einige aber nicht mehr ernſt bleiben, denn ſein Würgen war gar zu poſſirlich, und ſie platzten los; doch zu gleicher Zeit platzte es auch von ſeinen Lippen: — Wilder Schweinskopf! — Ja wilder Schweinskopf! Daß ich grade den vergeſſen konnte! — Und nun ging es wieder friſch los: Wilder Schweinskopf, Markspudding, zwei Schüſſeln Karthäuſer und drei Schüſ-

ſein arme Ritter und hier iſt Maudelſchnaus — ſprach er froh.

Dann haſt Du gewiß nicht weit zu gehn, Barnabas — bemerkte Maſter Beaumont.

Nicht weiter, als bis zur Küche, antwortete der Kellner unſchuldig.

Was denn Küche — ſagte trocken Maſter Beaumont, Du haſt's ja Alles auf den Fingern.

Man lachte auf Koſten des armen Burſchen, als eine Weiberſtimme von drauſſen rief: Barnabas!

Gleich, Madame, rief er.

Wie lange biſt Du ſchon Kellner, Barnabas? fragte Ben Jonſon.

Ein Jahr ſeit Pfingſten, Herr!

Barnabas! Barnabas! I Du Faulpelz! rief es von unten.

Gleich, gleich, Madame! rief der Kellner in augenſcheinlicher Angſt.

Gefällt Dir das Geſchäft? fragte Jener.

Gewiß Herr. Des armen Bürſchen Geſicht wußte nicht, wo es hinblicken ſollte, aus Furcht, ſeine Herrin werde an der Thür erſcheinen.

Was bringt's Dir wohl ein? fragte Ben Jonſon mit einer ſo ernſten Miene, als liege ihm alles dran, es zu wiſſen.

Zwanzig gute Schillinge das Jahr außer den Trinkgeldern und —

Barnabas! Barnabas! Du Lümmel, wie lange muß ich rufen? ſchrie die Wirthin.

Gleich, gleich, Madame! schrie er, schon zitternd, und zu Fastnacht und an Petri Kirchenfeier einen Anzug.

O haltet ihn nicht länger auf, Master Jonson, sprach Sir Walter Raleigh, ob er doch auch über das lustige Schauspiel sich herzlich auslachen mußte. Dame Kännechen könnte es uns sonst am Abendessen entgelten lassen.

Das stritte freilich gegen mein Gewissen, sagte Jonson, und ließ den Burschen fort.

Welch ein zartes Herz unser Ben hat! sprach Shakspeare. Und doch wette ich, trotz seiner feinen Betheuerungen stände er nicht an, die Stelle des Wolfs mit dem Lamm dabei zu spielen, und es allein aufzuessen.

Diesmal hast Du recht, sprach Jonson, es stritte gegen mein Gewissen es stehn zu lassen, und ich bekenne, daß mich jetzt ein gewaltiger Appetit krank macht.

Jetzt! rief Shakspeare betonend. Es spricht wirklich für Deine Bescheidenheit, daß Du, was Deinen Appetit anlangt nur von der Gegenwart redest; denn sonst erinnerst Du mich an einen gewissen Strudel, der Alles verschlingt, was in sein Bereich kammt.

Jammer und Schade, antwortete Jonson, daß Du nie des Weges gingst. Doch freilich, nach dem Sprüchwort können gewisse Leute niemals ertrinken, weil ihre Bestimmung — höher ist.

Ihr Witzspiel wurde diesmal für Alle auf sehr angenehme Weise unterbrochen, denn die Thür öffnete sich und Mistreß Kännechen trat ein, in den Händen eine große rauchende Schüssel mit gebratenen Kapaunen, die sie am

einen Ende des Tiſches niederſetzte. Maſter Francis, dem ſchon vorhin beim Durchgange vorgekommen, als habe er ſie bereits geſehen, erkannte jetzt zu ſeiner nicht geringen Verwunderung in ihr die merkwürdig dicke Dame, die mit ihrer kaum minder wohlbeleibten Tochter in derſelben Loge mit ihm geſeſſen, als ſein Trauerſpiel zum erſten Male gegeben wurde. Jetzt trug ſie ein Kleid von flammenrothem Taffent, ſehr ausgeſchnitten und eine prachtvolle Halskrauſe. An ihrem Gürtel hing ein mächtiger Schlüſſelbund, eine Scheere und ein Nadelkiſſen. Hinter ihr kam die Tochter mit einer zweiten Schüſſel, faſt eben ſo leuchtend und ſchmuck angezogen wie ihre Mutter; daß Ben Jonſon, als er ſie ankommen ſah, umhüllt von dem Dampf der Speiſen, die ſie trugen, ſie die perſonificirte Zerſtörung von Herculanum und Pompeji nannte. Zunächſt nach meiner Wirthin Töchterlein kam Barnabas, dann ein zweiter Kellner, dann eine ſtarke große Magd, deren Geſichtsfarbe den Taffent noch überflammte — dann eine plumpe, unterſetzte Dirne, mit ſchmutzigem Geſicht und rothen Ellenbogen, und darauf ein wahrer Knirps von einem Burſchen, denn er war kaum halb ſo groß als dieſe, in einer ledernen Jacke, die eine Welt zu weit für ihn war — alle in ihren Händen ſo viel Schüſſeln, als ſie faſſen konnten.

Nun fing Miſtreß Kännechen ihre Rednergaben zu entwickeln an: — Da Käte — die jungen Puten in die Mitte. — Barnabas den Schweinskopf vornan, dahin, wo der edle Sir Walter Raleigh zu ſitzen pflegt, Humphrey

die Wildprettpaſtete hier vor Maſter Shakſpeare. — Marie! die geſottenen Kaninchen dahin. Dorothe! die Lampreten drüben hin. Dick Wendeſpieß! verſtehſt mich nicht, den Marksputding neben den Puten — und nun marſch daß Ihr fortkommt, während ich die Gläſer und Krüge hole. — Alle gehorchten ohne ein Wort zu ſprechen, und liefen fort, und kamen mit den übrigen Schüſſeln zurück, und ſie hohlte aus dem Schrank die Trinkgefäße und die Gäſte ſetzten ſich, wo jeder wie es ſich ſchickte, ſein Meſſer und ſeine Serviette fand, Maſter Francis ſaß rechts von Sir Walter und Ben Jonſon zu ſeiner Linken. Maſter Shakſpeare der am andern Ende der Tafel Platz nahm, hatte Beaumont auf der einen und Fletcher auf der andern Seite zu Nachbarn, und die Uebrigen ſetzten ſich wie es ſich fand.

Meine Wirthin hatte Augen für Alles und die Zunge war nie ruhig; bald redete ſie den Einen der Gäſte, bald den Andern höflich an, bald ſchalt ſie die Kellner, bald entſchuldigte ſie ſich, wenn nach ihrer Meinung etwas auf dem Tiſche fehlte.

Guter Maſter Donne, herzlich froh bin ich, Euch einmal wieder zu ſehen. Ihr ſeid ja ordentlich uns ein Fremder geworden.

Sehr gegen meinen Willen, glaubt es mir, meine ſchöne Wirthin.

Dann mag es ſein. — Werther Maſter Cotton, Ihr ſeid uns ſo willkommen wie eine Scheibe Schinken, wenn's grüne Erbſenzeit iſt. — Käte, daß Dich, Du

ſtippſt ja Deine Schleife in die Lamprete. — Dort liegt das Tranchirmeſſer, edler Sir Walter, dicht an der Schüſſel! — — Daß Dich! die Marie hat vergeſſen die Citrone dem Schweine in die Kinnlade zu ſtecken. — Marſch fort, Barnabas, die Citrone! — Süßer Maſter Shakſpeare ich hoffe doch, die Paſtete iſt nach Euerm Geſchmack.

Wo die Wirthin ſo ganz nach meinem Geſchmack iſt, muß natürlicher Weiſe alles, was von ihr kommt, ſchmecken.

Na, Maſter Shakſpeare rief ſie mit ſehr vergnügtem Geſichte, das nenn' ich mir doch einen artigen Gentleman, wie man ihn nicht zweimal trifft.

Wollt Ihr nicht den Segen ſprechen Maſter Shakſpeare? fragte Sir Walter von der andern Tiſchſeite.

Will — den Segen! rief der aufgeräumte Ben. Ein Sägebock hat mehr vom Segen als er los.

Den Bock laß ich Dir für Deine Sünden, ſprach Maſter Shakſpeare; aber den Segen nehm' ich Dir ab, Dir zu Liebe Ben, denn unrecht Gut gedeihet nie. — Dann ſprach er mit ſehr ehrbarem Geſichte folgendes:

Wie ſchön iſt, was das Auge ſieht,
Gieb uns, Herr, dazu Appetit.

Wenn unſere Sättigung ſo kurz iſt als unſer Segen, dann ſieht es mit der Befriedigung unſeres Appetites ſchlecht aus, ſprach Maſter Selden.

Der Segen war freilich ſehr kurz, bemerkte Miſtreß Kännchen, indem ſie ſich mitten an die Tafel ſetzte, und

ihre Tochter ihr gegenüber Platz nehmen ließ, wie das hier alte Sitte ſchien, — aber deſto beſſer; ſo wird das Eſſen weniger kalt. — Nun Maſter Carew, darf ich Euch hier mit dem Schenkel aufwarten? — Maſter Donne, ich dächte Ihr machtet Euch da an die jungen Puten. — Werther Maſter Cotton, bitte, greift zu den Kapaunen. — Käte reich die Lampreten herum. — Ei der Daus! iſt da nicht Maſter Francis! Freut mich recht ſehr Euch mal im Meermädchen zu ſehen, lieber Herr. Herzlich willkommen, wahrhaftig! — Das war mir mal eine rührende Tragödie die von Euch. — Sauce zu den Kapaunen Maſter Fletcher? — Ich habe doch nicht ſo viel geweint ſeit dem Tage, wo mein Seeliger ſtarb. — Nehmt Ihr denn nicht ein bischen vom Schweinskopf zu Eurem Putenbraten, Maſter Beaumont? — Bitte, was ſteht zu Dienſten lieber Maſter Francis? — Erlaubt mir, Euch die Paſtete anzuempfehlen. — Barnabas! daß Dich, fix zu Maſter Carew! Siehſt Du nicht? — Ach Du Hans Ungeſchick Humphry! Hätte der Kerl doch beinahe die ganze Brühe auf des edlen Sir Walter's Krauſe ausgeſchüttet. — Maſter Francis hat kein Brod. — Barnaby, willſt Du wohl, ſiehſt Du nicht! — Und wer iſt der ſüße junge Herr, Euer Freund, Maſter Francis, der ſo angelegentlich zu Euern Gunſten ſprach; es that ordentlich dem Herzen wohl?

Zu Maſter Francis großer Genugthuung war es ihr um nichts weniger als um eine Antwort auf ihre Frage zu thun, denn ſie hatte alle Hände, beide Augen und den

ganzen Mund voll zu thun, ihre Aufmerksamkeit, Dienste und Worte an Alle zu richten, ohne daß Einer mehr als Brocken bekam.

Nun nahm aber auf einmal Master Shakspeare das Wort: Kann ich Euch mit dieser Pastete aufwarten meine schöne Wirthin?

Nicht doch, lieber Herr, bedient Euch selbst, bitte bitte, Ihr habt ja noch keinen Bissen genommen. Edler Sir Walter, hoffe doch das Essen ist zu Eurer Zufriedenheit? — Sieh mir da wieder! Haben die Schufte das Ale vergessen. Schnell Barnabas hohl es. Aber sieh wohl nach dem Zapfen. Käte was willst Du?

Ach la la! Ich wähle nie, sagte das Mädchen, die etwas einfach schien.

Sagt Ihr das zu Allen, dann werdet Ihr nie einen Mann kriegen, schöne Käte, bemerkte Shakspeare.

Lirum Larum! Sie wird genug zu wählen haben, wenn ihre Zeit kommt! rief die Mutter und lachte dabei so herzlich, bis ihre Doppelwangen wie Gallart zitterten. — Sauce zu Eurer Pute Master Jonson? Humphrey, Schlingel! Da sitzt Master Jonson wieder im Trocknen. — Wenn sie nach ihrer Mutter schlägt, kommt Zeit kommt Rath, und ein Ehemann auch.

Ach la la! Ich kümmre mich um keinen Ehemann, sprach Käte.

Sprich so, wenn Du einen hast Dirne. Dann ist Zeit dazu, glaub's mir! rief die Wirthin vom Meermädchen, und schüttelte dabei vor Lachen wie ein Espenlaub.

— Edler Sir Walter da iſt noch ein prächtiger Kapaunenflügel. Maſter Cotton, nöthigt doch den Sir Walter. — Verlangt Ihr noch etwas Maſter Francis? — Das Ale wird gleich hier ſein. Humphrey, Du Lumpenkerl, ſiehſt Du nicht, daß Maſter Carew nach dem Salz ſich umſieht?

Darf ich Euch nöth'gen, ſchönes Kätchen? ſprach Maſter Shakspeare.

Laßt Euch ja nichts von ihm aufnöth'gen, ſchön Kätchen, rief Ben Jonſon lachend. Wie ein Mädchen hat er alle Mädchen am Fädchen.

Aber vor ihm hütet Euch noch mehr, entgegnete lachend Maſter Shakspeare; denn er hat's ebenſo und iſt nie zu ſätt'gen.

Kätchen, nöthgen, Mädchen, Mädchen, ſättgen! ach das iſt allerliebſt, rief die ſtattliche Wirthin. Was man doch von den Dichtern hat! — Maſter Donne, hier die Keule noch, delicat, ich ſags doch — es geht nichts über — Humphrey ſchmeiß doch nicht die armen Ritter auf die Karthäuſer —

Habt Ihr denn ſchon von der nagelneuen Erfindung gehört Gabeln genannt? fragte Maſter Conſtable den Maſter Cotton, indem er eifrig ſeine Mahlzeit einſtumgerte.

Ja wohl, ſagte der andere. Sie ſoll aus Italien kommen, wo die Stutzer ſo auſſerordentlich fein ſind, daß ſie das Eſſen nicht anrühren mögen. Drum haben ſie ſtählerne Griffe gemacht, ungefähr wie einen Dolchgriff,

und daran lauter Spitzen, damit piken sie das Essen auf und bringen es bis an den Mund.

Es ist doch unglaublich, worauf alles der Unsinn verfällt! sagte Jemand.

Mir scheint es eine Verhöhnung der Vorsehung, grade als wenn jemand fliegen wollte, sprach Master Donne sehr ernsthaft. Zu was gab uns denn Gott die Finger, wenn wir nicht mit ihnen essen sollen! Ich könnte solche atheistische Erfindung nicht billigen.

Auch mißbilligten sie alle, und meinten, es sei eine geschmacklose Erfindung, die nun und nimmer aufkommen könne.

So ging es im lustigen Gespräche hin und her, und wie sich Ben Jonson und Master Shakspeare aufzogen, das ergötzte alle die da waren. Meiner stattlichen Wirthin Gesicht glänzte wie die Sonne im Herbst, während das ihrer Tochter gegenüber wie der Abglanz davon erschien. Nun aßen denn auch Beide mit, aber Dame Kännechen hatte keinen ruhigen Augenblick, denn ihre Augen flogen rechts und links, und kein Scherz von irgend Einem wurde so herzlich belacht, als sie es that. Als die Herrschaften nun die Messer ruhen ließen, gab Mistreß Kännechen ihrer Tochter einen Wink, welchen diese schnell verstand, und aufsprang.

Hoffentlich schmeckte den Herren das Essen? Barnabas nun schnell aufgeräumt, rief sie, und von allen Seiten ging nun ein Loben an.

Wirklich alles vortrefflich, sprach Sir Walter.

Master Shakspeare setzte hinzu: Man warnt uns vor gewissen Meermädchen, weil sie die Leute verführen und dann vernichten sollen; aber die das sagen, müssen nie das Meermädchen in der Freitagstraße gesehen haben, sonst lautete ihre Geschichte just umgekehrt.

Das ist doch wieder allerliebst gesprochen, rief die Wirthin. Barnabas! Wie Du dich da wieder über den Tisch legst. — Unser Meermädchen thut Niemandem Schaden, das verspreche ich Euch. — Humphrey! Die Teller sauber angefaßt. — Was für Wein befehlt Ihr, edler Sir Walter? — In die Speisekammer Käthe mit den Schüsseln. — Vielleicht Gascogner, Bastard, Ipocras, Musrateller, Canarischer, Sherry, oder Charneco?

Was meint Ihr, Ihr Herren? fragte Sir Walter. Mich dünkt, der Canarienwein war so gut, daß wir ihn noch mal versuchen.

Ein guter Vorsatz, sprach Shakspeare; aber ein guter Zusatz wäre auch etwas Ippokras.

Und auch etwas Sekt, gute Wirthin! rief Ben Jonson. Der Sekt von Eurem Gebräu ist so köstlich, daß ich in einem ganzen Faß schwimmen möchte.

Dann wärst Du ein rechtes Insect, sprach Master Shakspeare.

Wenigstens wird Ben kein Sectirer, denn was auch Sekt Geist hat, ein Sectengeist steckt nicht in ihm, er ist der wahre Purist von allem puritanischen Ansatz.

Nachdem Barnabas mit einem langen hölzernen Messer die Krumen und Knochen von der Tafel weg, und in

ein

ein Körbchen gefegt hatte, das der Lerer hieß, wurde der Wein gebracht, und allerlei Arten Früchte und Kuchen wurden auf den Tisch gestellt. Nun ward es erst recht lustig, Witz und Scherz flog wie Hagel, da wurde doch auch Keiner verschont; besonders aber blitzten und sprühten und knisterten Ben Jonson und Master Shakspeare, daß es eine Lust war. Einer gegen den andern, und wenn es traf, so ward wieder geschossen und traf gewiß zurück, bis etwa Ben Jonson, wenn er den Kürzern zog, mißvergnügt wurde, und dann legte sich gewiß Sir Walter Raleigh drein und stiftete Frieden. Nur Master Francis schwieg still, wie es einem bescheidenen Jüngling ziemte, denn er mochte es doch nicht im Witzspiel mit den ersten Geistern der Zeit aufnehmen.

Nun kehrte auch Mistreß Kännechen zurück und brachte den großen silbernen Krug herein, und hinter ihr die dralle Käte mit einer Schüssel Feigen und Apfelsinen.

Da ist Euer Sekt, sprach sie und ihr ganzes Gesicht leuchtete vor Lachen. Er ist vom besten Sherry gemacht, und ich habe beim Brauen meine ganze Kunst drauf verwandt. Barnabas die Aepfelschnitten und das Eingemachte zu Master Francis, und den Marzipan näher an Sir Walter.

Redet nicht so, holde Wirthin, erwiederte Master Jonson, denn wenn Ihr alle Eure Kunst darauf verwandt, dann ist's mit Euren Witz für's nächste Mal zu Ende.

Ein hübscher Einfall, wirklich recht artig, thut nichts,

ſagte die luſtige Wirthin. Käte die Nüſſe vor Maſter Jonſon. Er braucht welche. Wahrhaftig ſehr witzig.

Nun und was trinkt Ihr holde Dame? fragte Raleigh.

Bitte recht ſehr, bitte recht ſehr, edler Sir Walter. Doch trotz alles ihres Sträubens, ſchien ihr die Nöthigung doch recht angenehm. Weiber, mein ich, ſollen keine Weinnipper ſein. Käte, die Apfelſinen vor Maſter Fletcher.

Was, ſchlägt unſre ſüße Wirthin von der Meermaid uns ab, mit uns zu trinken! rief Shakſpeare wie in Erſtaunen. Das darf nicht erlaubt werden. Wir trinken erſt dann mit Luſt, wenn Eure Kirſchlippen ſich im Weine gebadet haben.

Wahrhaftig Maſter Shakſpeare das iſt hübſch von Euch geſprochen, ſehr hübſch, Ihr ſeid doch wirklich, ich weiß nicht was. Kirſchlippen, ſo wahr ich eine ehrliche Frau bin, man kann doch nichts hübſcheres ſagen. Verflucht doch die Aepfel Maſter Donne, ſie ſind ausgezeichnet ſchön. Nun Maſter Shakſpeare da Ihr ſo ſehr drängt, will ich *ein* Gläschen Canarien nippen.

Als ſie das Glas in der Hand hatte, erhob ſie ſich und ſprach: Gentlemen! — ich trinke auf Eure gute Geſundheit, und wünſche Euch allen ein herzliches Willkommen im Meermädchen! Darauf brachte ſie das Glas an die Lippen, erſt langſam nippend, bis ſie es mit einem Zuge ausleerte.

Und nun, ſchöne Käte, was ſagt Ihr zu einem Gläschen Canarienwein? fragte Sir Walter.

Ach was — la — la — ich möchte lieber nicht, antwortete die Schöne, etwas verschämt.

Lirum, larum! Keine Umstände mit ihr gemacht, Herrschaften, rief Madame Kännechen. Ein Glas wird ihr auch nichts schaden.

Nicht im geringsten, süßes Kätchen, auf mein Wort, rief Master Shakspeare. Ihr müßt, Ihr müßt, allerliebstes Mädchen. Ich wünschte, ich wäre das Glas, das so zarte Lippen küssen.

Wer hat die Mädchen nun am Fädchen und ist nicht zu sättgen! Nimm Dich in Acht, rief Ben Jonson, und warf mit einer Nußschaale nach Master Shakspeare.

Schier Dich nicht um ihn, er hat's nur mit hohlen Nüssen zu thun, rief Master Shakspeare. Trink Deinen Wein, süß Kätchen.

Ach was — es scheint doch erschrecklich mit so vielen vornehmen Herren mit einem Mal ein Glas Wein zu trinken.

Ein apart Glas Wein dann mit Jedem von uns, ich glaube das wird sie zufrieden stellen, rief Ben Jonson.

Mein's auch, lachte Mistreß Kännechen. Aber 's wäre zu früh für den Frieden im Haus.

Alles jauchzte der lustigen Wirthin zu.

Aber sie muß trinken auf den Hausfrieden. Seid Ihrs zufrieden, Mama?

Auf den Frieden ja, trinke mein Herz. Für den Frieden kann man alles thun. Ich wette sie setzt an wie junge Enten, wenn sie ins Wasser gehn. — Jemine solche

Ziererei. Wer sich gleich ziert, wird leicht verführt. Das Haus muß man mit Besen kehren, aber 'nen Trunk in Ehren kann Niemand wehren.

Die Tochter trank und die Mutter begleitete sie der Schicklichkeit wegen; und als Beide sich darauf unter großem und herzlichen Beifall Aller entfernt hatten, forderte Sir Walter die Herren zu einem Gesange auf.

Sind hier nicht eine Auswahl trefflicher Sänger, und man kann noch anstehn loszulegen! Pfui! Master Shakspeare hat Eure Stimme den Ton verloren, oder ging Euch das Gedächtniß aus? Master Jonson, Ihr seid doch sonst immer bei Stimme? Master Beaumont! Master Fletcher! Master Carew! Ist Euer Minneliederkraft zu Ende?

Es gab darauf manche Entschuldigungen, aber Sir Walter wollte sie nicht gelten lassen. Einige erklärten sich denn bereit.

Master Cotton wurde zuerst angegangen. Er meinte aber, er sei abscheulich heiser.

Wenn Du nicht wie ein Schwan singen kannst, rief Ben Jonson, so grunze wie die Frösche des Aristophanes. Stimme Dein Rohr, großer Mottenforscher. Gieb uns ein wunderbar klägliches Lied auf den Verlust eines alten Manuscriptes; oder eine kostbare Ballade auf den herrlichen Fund eines Kammertopfs, den Cleopatra selbst brauchte.

Der Antiquar leugnete derlei Art Lieder zu wissen, demnach stimmte er hierauf folgendes, zum großen Vergnügen der Andern an:

Master Cottons Gesang.

Ein Mönchlein besing ich — 'nen Barfüßer nur, —
Ach träten doch Viel in des Barfüßers Spur!
Den Strick um den Leib, auf dem Kopfe die Glatze,
So pilgert er betend von Platze zu Platze,
Er sang wie ein Sänger, und nicht wie ein Küster,
Und Alle schrien: Segen dem lustigen Priester!
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns singen zum Preise dem trefflichen Mönch!

Er predigte Fasten nicht — bei meinem Blut! —
Wohl wußt' er, wie magre Kost Keinem thut gut.
Auch fluchte er niemals der Flasche voll Wein
Denn guter Wein stimmet uns geistlich gemein;
Und was ein verstohlenes Küßchen betrifft,
Er küßte wohl selber — und hielt's nicht für Gift.
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns singen zum Preise dem heiligen Mönch!

Ihn beten zu hören, mit welchem Gefühl!
Er that es, wenn grad ihm nichts besser gefiel.
Wer immer nur zu ihm kam, den sprach er los;
Wie beichteten gern ihm die Mädchen im Schooß;
Die Buß, die er auflegte, drückte nicht schwer,
Kein Beichtger gab Absolutionen wohl mehr.
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns singen zum Preise dem trefflichen Mönch!

Er sprach nicht von Zehnten — der Papst schiert ihn wenig —
Er zechte und speiste so gern wie ein König.
Doch was er gethan und sein fröhliches Leben,
Das machte die anderen Priester erbeben.
Sie hätten ihn gerne zum Teufel geschickt,
Er schwor aber, krumm ist nur Der, wer sich bückt.
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns singen zum Preise dem muthigen Mönch!

Nun traf sich's ein Mal, daß der gute Mönch starb.
Wie das allen guten Frauen die Freude verdarb!
Da klatscht man und klagt man mit diesen und jenen,
Da rang man die Hände, da gab es mal Thränen!
Ach hätte der Teufel geholt alle Heilgen,
Und ihnen den Mönch nur gelassen ein Weilchen!
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns singen zum Preise dem seltenen Mönch!

Nun faßt' ihn der Teufel am Kragen beinah,
Es war an dem Thorweg zum Fegfeuer da:
Um wie viele Sünder betrogst Du mich hier,
Ho he! dafür schaff ich Dir selbst nun Quartier.
Nun wohl, sprach das Mönchlein, und muß es denn sein
Beim Galgen, so führe Du selbst mich hinein.
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns singen zum Preise dem muthigen Mönch!

Meister Satan, der itzt ein sehr höflicher Mann,
Mit Lächeln und Bückling ging er ihm voran,
Doch fuhr er zur Hölle schnell 'nein wie ein Schuß,
Der Mönch stieß von hinten ihn derb mit dem Fuß:
Rasch flieht er — der Himmel schließt schnell auf sein Thor;
Nein huscht er, und Satan — steht gaffend davor.
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns singen zum Preise dem heiligen Mönch!

Herrlich, trefflich und lustig Master Cotton! rief Ben Jonson. Alle anderen stimmten darin ein. Nachdem Ben Jonson und Master Shakspeare sich noch etwas aufgezogen, wie das nicht anders sein konnte, wenn man Beide mit einander sprechen ließ, gab Sir Walter Raleigh auf das Verlangen der Andern folgende Ballade zum Besten:

Sir Walter. Raleigh's Gesang.

Es war mal ein Ritter, ein stattlicher Ritter,
Die Blume der Ritterschaft,
So stolz im Harnisch, so hold mit der Zither,
Was solch ein Ritter schafft!
Jede Dame wünschte ihm Segen und Lohn,
Und seufzt, wenn sie denkt an den Ritter St. John!

Auf nahm es mit ihm im Speere schwingen
Keiner in jedem Reich,
Im Laute schlagen, im Spielen und Singen,
Da kam auch keiner ihm gleich.
Das Herz jeder Dame, gefangen war's schon,
Erblickt sie nur einmal den Ritter St. John.

Dreihundert Heiden liegen erschlagen
Von ihm im Morgenland;
Doch sah man ihn knieen zu allen Tagen
Sich geisseln mit seiner Hand.
Laut pries jede Dam' ihn, als wär er schon
Ein heiliger Ritter der Ritter St. John.

Doch als es hieß, daß kalt sein Herz sei
Wie Moskaus Eis und Schnee,
Und ein Gelübde, das kein Scherz sei,
Verbiet ihm Lieb und Eh,
Ach wer da die Schönen sah klagen und drohn:
Kein Wicht sei so wichtig als der Ritter St. John!

Man lachte, was man konnte und das Lied gefiel Allen ungemein, worauf denn das Gespräch wieder so lustig fortging als vordem; nur daß Master Shakspeare und Master Ben Jonson sich diesmal nicht aufzogen, son-

dern von Dingen redeten, die beiden näher am Herzen lagen.

Ich habe Dick Burbage überredet, sprach Shakspeare, daß er die Hauptrolle in Deinem Stück übernimmt, aber nun muß die Aufführung darum schon ein Paar Tage sich verziehen. Denn Dick ging vorige Nacht zu einem süßen Stelldichein mit der hübschen Frau eines Aldermanns. Leider aber kehrte der früher zurück als unser Dick erwartet, und er sah sich in die verdrießliche Lage versetzt zum Fenster hinaus zu springen. Er mußte nach Hause hinken, und könnte meines Dafürhaltens noch froh sein, aber es ist eine Lust ihn zu hören, wie er jetzt auf die Abscheulichkeit der Ehemänner schimpft, die früher nach Hause kommen als man sie erwartet.

Das gleicht ihm! rief Master Beaumont lachend. Er geht auf schlimmen Wegen, stürzt in eine Schlinge und schmäht und flucht nun, nicht auf sich, sondern auf die ehrlichen Leute, die die Schlingen für die Diebe legten.

Master Fletcher äusserte: Burbage gleiche in der drolligen Art, wie er alle Dinge, die ihm begegneten, auffasse, nur Einem, und das sei Master Grün, von dem er eben eine hübsche Geschichte gehört.

Da alle ihn darum baten, gab er sie zum Besten.

Grün begegnet neulich bei St. Saviour einem Leichenzuge. Die jämmerlichen Gesichter, die sie allesammt da machten, fielen ihm auf. Der Leichencommissär und seine Leute schienen die Trauernden selbst noch durch traurigere

Geſichter überbieten zu wollen; und die Leidtragenden ſchienen wieder untereinander zu wetteifern, wer am kläglichſten ausſähe. Das war Grün's innerer Natur zuwider. Er verſichert, es hätte ihn ſo unendlich traurig geſtimmt, daß er das Bedürfniß gefühlt, die armen Leute aufzuheitern, und gleich darauf die Pflicht ſich auferlegt habe, ihnen menſchlichere Geſichter zu machen. Geſagt gethan; als ſie an ihm vorüber kommen, macht er eins ſeiner drolligen Geſichter, die wir kennen. Augenblicklich fällt von ihren allen Geſichtern, vom Commiſſair, den Trägern, den Leidtragenden etwas von der kläglichen Strenge ab. Wenn ſie noch nicht lächeln, ſind ſie doch nahe dran. — Tom noch nicht zufrieden damit, ſchneidet raſch durch eine Quergaſſe und trifft ſie nun an der nächſten Ecke zum zweiten Mal, und verſteht ſich, mit einem noch komiſchern Geſichte. Und nun verzerren ſich ihre Züge ſchon zum Lächeln. — Schnell läuft er weiter, und ſtellt ſich vor die Kirchthür. Alle die ihn da geſehen, verſichern, ſo hätten wir ihn nie geſehn. Da wäre gar nicht zu widerſtehn geweſen. Der Ernſt ſelbſt hätte lachen müſſen. Alles platzte raus; man wußte nicht mehr, wer lauter lachte, die Leidtragenden oder die Leichendiener. Dieſe ſchüttelten ſich dermaßen, daß der Sarg auf ihren Schultern rutſchte, und beinah in Gefahr kam, auf den Pfarrer niederzufallen, der ihn an der Thür empfing und natürlich höchſt entſetzt war über eine ſo unanſtändige Aufführung.

Tom iſt doch immergrün! ſprach Maſter Shakſpeare und man lachte herzlich. Maſter Shakſpeare mußte aber

wohl diesmal am lautesten lachen, denn Ben Jonson rief ihm von der andern Seite zu:

Mußt Du denn selbst immer am meisten lachen Will? wenn ich etwas Witz hätte, würde es meine Lust sein, die Andern lachen zu machen.

Hast recht Ben, antwortete sein lustiger Gegner; wenn Du Witz hättest, würdest Du guten Gebrauch davon machen. Aber da Du deine eigenen Gebrechen einstehst, will ich schweigen.

Das hättest Du früher bedenken sollen. Der Lateiner sagt, sprach Ben: o si tacuisses philosophus mansisses!

Das heißt, sagte Shakspeare: Eines Manns ist es, zu schweigen, wenn er nichts zu reden hat. Du aber redest, wenn Du schweigen solltest, und schweigst wen Du reden solltest. Es heißt: jeder kehre vor seiner Thür, Du aber umgekehrt kehrst, wo Du immer fürchten mußt ausgekehrt zu werden.

Will, weißt Du wie Du mir vorkommst? wie 'ne faule Auster. Die macht auch nur den Mund auf, um zu zeigen, daß nichts drin ist.

Welchen schlechten Geschmack Du hast Ben, mit faulen Austern um Dich zu werfen. Denke doch, daß Du nicht in Deiner, sondern in guter Gesellschaft bist.

Dennoch ist eine nahe Aehnlichkeit zwischen einer faulen Auster und Master Shakspeare, sagte Master Fletcher.

Wie das?

Weil, der drin beißt, am schlimmsten dran ist.

Ja, er iſt wirklich ungenießbar, rief Ben Jonſon, etwas in übler Laune.

Da iſt aber noch eine andere Aehnlichkeit, ſetzte Maſter Beaumont hinzu.

Um Gottes Willen mir wird ſchon ſchlimm, rief Ben.

Die ſchlechten Auſtern ſind's gerade, ſprach Beaumont, welche die Perlen enthalten.

Wohl vernommen! lächelte Maſter Shakſpeare. Es iſt alſo doch nicht ſo übel fiſchen nach faulen Auſtern.

Fort mit Dir, ich will nichts mehr mit Dir zu ſchaffen haben, rief Ben Jonſon in ſteigendem Unmuthe, indem er dabei eine Apfelſine ſchälte. Du biſt unerträglich eingebildet. Keiner, denkſt Du, kommt Dir gleich. Wenn Du Dich aber auch aufblähſt, es möchten doch leicht Leute gefunden werden, die es an Kenntniſſen und in allem Uebrigen mit Dir aufnehmen.

Ein Lied, Maſter Shakſpeare, ein Lied, wir bitten recht ſehr, fiel raſch Sir Walter ein, als er Ben Jonſon die Sache ſo ernſthaft nehmen ſah. Es iſt unverantwortlich von Euch, die ganze Zeit über geſchwiegen zu haben.

Fordert Ben auf, entgegnete Shakſpeare. Er iſt der beſte Sänger unter uns allen.

Ich bin nicht im Humor dazu. Ich kann nicht ſingen. Was ich ſonſt wußte, hab' ich vergeſſen.

Sicherlich haſt Du aber nicht vergeſſen Dein ſüßes Lied:

Trinke mir zu mit dem hellblauen Aug —

Die ſüßeſten, zarteſten Verſe, die ich ſeit lange gehört, und

ich bin überzeugt, ſie werden ſo lange leben, als es Herzen giebt, die fähig ſind, die unausſprechliche Schönheit zu faſſen und fühlen *).

Meinſt Du wirklich ſo, Will? fragte Ben Jonſon eifrig. Seine finſtern Mienen verzogen ſich allmälig in ein wohlgefälliges Lächeln. — Hältſt Du ſie wirklich für gut? Ich meine das Lied gefällt Dir?

Ich hätte einen ſchlechtern Geſchmack, wie — ich will nichts von faulen Auſtern ſagen, wenn es mir nicht ſo gefiele.

Es zeigt wenigſtens, daß Du ein gutes Herz haſt, ſprach Ben Jonſon ernſthaft. Und um ſo mehr, da Du auch ein Paar Dutzend Lieder geſchrieben haſt, die ich mir nicht traue zu erreichen. Und faſt ſcheint es auch, daß ich vorhin außer mir gerathen konnte, aber Du drängſt mich bisweilen doch auch zu hart.

Doch nur wie Stahl und Feuerſtein, antwortete Shakspeare. Ich liebe es, einen tüchtigen Gegner zu finden, und wenn ich Dir einen zu ſtarken Stoß gebe, ſei verſichert, es geſchieht nur, um Dich in Harniſch zu bringen — denn ich ſehe gern ſtattliche Ritter.

Ihr ſeid wie zwei tüchtige Fechtmeiſter, bemerkte Sir Walter. Sie kennen ſich und ſchätzen ſich, und möchten nur unter einander ausmachen, wer der beſte iſt. Und bekömmt bei dem Verſuche gleich Jeder tüchtige Stöße ab, muß er doch in ſeinen Schmerzen den andern bewundern.

*) Noch jetzt in England ein ſehr beliebtes Lied.

So ist's, Sir Walter, sprach Ben Jonson, wieder völlig aufgeräumt. Es sind Witz-Duelle; giebt er mir einen Stich, muß ich ihn ihm wieder versetzen.

Ihr stecht nicht mit stumpfen Rapieren, lachte Sir Walter Raleigh, denn Eure Waffen haben feine Spitzen.

Meinethalben, lachte Ben. 'S ist nun mal mein Humor — 's ist mein Humor.

Das ist es, was ich wünsche, sprach Shakspeare. Du weißt, wie sehr mich immer Dein „Jeder Mann in seinem Humor *)" ergötzt hat.

Ich weiß es, süßer Will, erwiederte der Andere recht freundlich. Auch vergeß ich's Dir nicht, daß Du es warst, der mein Stück zur Aufführung brachte, als ich noch unbekannt war, und Niemand sich um mich kümmerte.

Nun, Master Jonson, gebt uns den Gesang, sprach Sir Walter Raleigh. Die Nacht rückt vor, und wenn das so fortgeht, müssen wir so unharmonisch scheiden, wie es sich für uns nicht schickt.

Ich singe nicht vor meinem Meister. Ich kenne meinen Platz, antwortete Ben Jonson mit Laune. Wenn dieser süße Wundermann uns genug ergötzt hat, will ich sehen, was mein armer Witz vermag, um Euch auf bescheidenere Weise zu unterhalten.

Verkleinere Dich nicht, Ben, sonst zieht man ja mein Urtheil in Zweifel, sagte Shakspeare. Doch damit die Zeit nicht verfliegt, will ich Euch eine lustige Ballade zum

*) Ein berühmtes Lustspiel Ben Jonson's.

Besten geben, die ich in Warwickshire hörte, als ich ein Knabe war.

Alles horchte mit Freuden, und in höchst süßer Weise sang der Meister folgendes:

Master Shakspeare's Gesang.

Vetter Gensrich stand auf an 'nem schönen Sommertag,
Anzog er den Sonntagswamms, als wie er pflag,
Und den Stab in der Hand, auf dem Kopfe den Hut,
Stapelt über die Schwelle, Vetter Gensrich voll Muth.
Keines Seele vertraut' er, was er suchte dadraus,
Doch ich weiß es, er suchte des Kukuk sein Haus;
Denn letzthin, wohin er sich wandte und lief,
Der böse, böse Vogel immerwährend ihm rief:
Kukuk! — Kukuk!
Das ganze Jahr: Kuk!
Vetter Gensrich ward gehöhnt von dem bösen Kukuk.

Heiß war es, kaum daß ein Paar Schritte er fort,
Hört der Vetter allwieder das häßliche Wort.
Jetzt rechts und jetzt links — ach wie faßt' er ihn gern —
Jetzt hinter ihm dicht, und nun wieder von fern.
Er blickt nach den Giebeln, er blickt auf den Grund,
Doch nie eine Spur von dem Kukuk er fund.
Wohl mancher Gevatter, als wie er so pflag,
Der lachte und kicherte: Ei guten Tag!
Kukuk! — Kukuk!
Da wiederum: kuk!
Rief der Vetter. Ja warte nur Schelmenkukuk!

Bei Hinz und bei Kunze da fragt er nun laut,
Allwo sich sein Nest wohl der Kukuk erbaut?
Die sagten, man säh's nicht, noch ständ' es wo fest,
Er lebte am liebsten in fremder Vögel Nest,
Dort blieb' er, so lang's ihm gefällt, und zuruck,
Wenn er weiter fliegt, läßt er 'nen jungen Kukuk.

Der Nestvogel füttre und pflege ihn gut,
Als wär' es, als wär's seine eigene Brut.
Kukuk! — Kukuk!
Alle Wetter da: kuk!
Sprach der Vetter, und suchte den schlimmen Kukuk.

Nun hierin und dorthin, allüberall, sticht
Er den grauen Kopf und sein gerunzelt Gesicht,
Und immerfort denkt er, nun ist er dicht bei,
Doch überall foppt ihn des Vogels Geschrei.
Nun boßt er sich recht, doch das macht es nicht aus,
Wohin er sich wendet, der lacht ihn doch aus.
Er stampft mit dem Fuß, und er schlägt auf den Grund:
Du Tausendsakermenter so gieb Dich doch kund!
Kukuk! — Kukuk!
Sieh um Dich, und kuk!
Ich könnt' ihn erwürgen den bösen Kukuk!

Durch Wiesen und Felder, durch's Dickicht er bricht,
Vergebens! den Kukuk entdecket er nicht,
Obdoch, als hätt' überall er geheckt,
Der Vogel aus Sträuchen und Bäumen ihn neckt.
Herzkrank kehrt der Vetter nach Hause zurück,
Weh thut ihm der Kopf und ihn schmerzt das Genick,
Da sah er, fast kostet's ihm Leben und Leib —
Den Priester — er koset und küßet sein jung Weib!
Kukuk! — Kukuk!
Vetter Gensrich, kuk, kuk!
Nun hat er gefunden das Nest des Kukuk!

Bei meinem Leben, ein gutes Lied! rief Ben Jonson, so laut lachend, als er konnte. Ein prächtiges Lied! Bei dieser Hand, solch ein drolliges Lied hörte ich lange nicht.

Alle stimmten darin ein, und lobten eben so wohl den komischen Stoff, als die komische Art, wie Master Shakspeare es vortrug.

Besten geben, die ich in Warwickshire hörte, als ich ein Knabe war.

Alles horchte mit Freuden, und in höchst süßer Weise sang der Meister folgendes:

Master Shakspeare's Gesang.

Vetter Gensrich stand auf an 'nem schönen Sommertag,
Anzog er den Sonntagswamms, als wie er pflag,
Und den Stab in der Hand, auf dem Kopfe den Hut,
Stapelt über die Schwelle, Vetter Gensrich voll Muth.
Keines Seele vertraut' er, was er suchte dadraus,
Doch ich weiß es, er suchte des Kukuk sein Haus;
Denn letzthin, wohin er sich wandte und lief,
Der böse, böse Vogel immerwährend ihm rief:
Kukuk! — Kukuk!
Das ganze Jahr: Kuk!
Vetter Gensrich ward gehöhnt von dem bösen Kukuk.

Heiß war es, kaum daß ein Paar Schritte er fort,
Hört der Vetter allwieder das häßliche Wort.
Jetzt rechts und jetzt links — ach wie faßt' er ihn gern —
Jetzt hinter ihm dicht, und nun wieder von fern.
Er blickt nach den Giebeln, er blickt auf den Grund,
Doch nie eine Spur von dem Kukuk er fund.
Wohl mancher Gevatter, als wie er so pflag,
Der lachte und kicherte: Ei guten Tag!
Kukuk! — Kukuk!
Da wiederum: kuk!
Rief der Vetter. Ja warte nur Schelmenkukuk!

Bei Hinz und bei Kunze da fragt er nun laut,
Allwo sich sein Nest wohl der Kukuk erbaut?
Die sagten, man säh's nicht, noch ständ' es wo fest,
Er lebte am liebsten in fremder Vögel Nest,
Dort blieb' er, so lang's ihm gefällt, und zuruck,
Wenn er weiter fliegt, läßt er 'nen jungen Kukuk.

Der Nestvogel füttre und pflege ihn gut,
Als wär' es, als wär's seine eigene Brut.
Kukuk! — Kukuk!
Alle Wetter da: kuk!
Sprach der Vetter, und suchte den schlimmen Kukuk.

Nun hierin und dorthin, allüberall, sticht
Er den grauen Kopf und sein gerunzelt Gesicht,
Und immerfort denkt er, nun ist er dicht bei,
Doch überall foppt ihn des Vogels Geschrei.
Nun boßt er sich recht, doch das macht es nicht aus,
Wohin er sich wendet, der lacht ihn doch aus.
Er stampft mit dem Fuß, und er schlägt auf den Grund:
Du Tausendsakermenter so gieb Dich doch kund!
Kukuk! — Kukuk!
Sieh um Dich, und kuk!
Ich könnt' ihn erwürgen den bösen Kukuk!

Durch Wiesen und Felder, durch's Dickicht er bricht,
Vergebens! den Kukuk entdecket er nicht,
Obdoch, als hätt' überall er geheckt,
Der Vogel aus Sträuchen und Bäumen ihn neckt.
Herzkrank kehrt der Vetter nach Hause zurück,
Weh thut ihm der Kopf und ihn schmerzt das Genick,
Da sah er, fast kostet's ihm Leben und Leib —
Den Priester — er koset und küßet sein jung Weib!
Kukuk! — Kukuk!
Vetter Gensrich, kuk, kuk!
Nun hat er gefunden das Nest des Kukuk!

Bei meinem Leben, ein gutes Lied! rief Ben Jonson, so laut lachend, als er konnte. Ein prächtiges Lied! Bei dieser Hand, solch ein drolliges Lied hörte ich lange nicht.

Alle stimmten darin ein, und lobten eben so wohl den komischen Stoff, als die komische Art, wie Master Shakspeare es vortrug.

wohl diesmal am lautesten lachen, denn Ben Jonson rief ihm von der andern Seite zu:

Mußt Du denn selbst immer am meisten lachen Will? wenn ich etwas Witz hätte, würde es meine Lust sein, die Andern lachen zu machen.

Hast recht Ben, antwortete sein lustiger Gegner; wenn Du Witz hättest, würdest Du guten Gebrauch davon machen. Aber da Du deine eigenen Gebrechen einsiehst, will ich schweigen.

Das hättest Du früher bedenken sollen. Der Lateiner sagt, sprach Ben: o si tacuisses philosophus mansisses!

Das heißt, sagte Shakspeare: Eines Manns ist es, zu schweigen, wenn er nichts zu reden hat. Du aber redest, wenn Du schweigen solltest, und schweigst wen Du reden solltest. Es heißt: jeder kehre vor seiner Thür, Du aber umgekehrt kehrst, wo Du immer fürchten mußt ausgekehrt zu werden.

Will, weißt Du wie Du mir vorkommst? wie 'ne faule Auster. Die macht auch nur den Mund auf, um zu zeigen, daß nichts drin ist.

Welchen schlechten Geschmack Du hast Ben, mit faulen Austern um Dich zu werfen. Denke doch, daß Du nicht in Deiner, sondern in guter Gesellschaft bist.

Dennoch ist eine nahe Aehnlichkeit zwischen einer faulen Auster und Master Shakspeare, sagte Master Fletcher.

Wie das?

Weil, der drin beißt, am schlimmsten dran ist.

Ja, er iſt wirklich ungenießbar, rief Ben Jonſon, etwas in übler Laune.

Da iſt aber noch eine andere Aehnlichkeit, ſetzte Maſter Beaumont hinzu.

Um Gottes Willen mir wird ſchon ſchlimm, rief Ben.

Die ſchlechten Auſtern ſind's gerade, ſprach Beaumont, welche die Perlen enthalten.

Wohl vernommen! lächelte Maſter Shakſpeare. Es iſt alſo doch nicht ſo übel fiſchen nach faulen Auſtern.

Fort mit Dir, ich will nichts mehr mit Dir zu ſchaffen haben, rief Ben Jonſon in ſteigendem Unmuthe, indem er dabei eine Apfelſine ſchälte. Du biſt unerträglich eingebildet. Keiner, denkſt Du, kommt Dir gleich. Wenn Du Dich aber auch aufblähſt, es möchten doch leicht Leute gefunden werden, die es an Kenntniſſen und in allem Uebrigen mit Dir aufnehmen.

Ein Lied, Maſter Shakſpeare, ein Lied, wir bitten recht ſehr, fiel raſch Sir Walter ein, als er Ben Jonſon die Sache ſo ernſthaft nehmen ſah. Es iſt unverantwortlich von Euch, die ganze Zeit über geſchwiegen zu haben.

Fordert Ben auf, entgegnete Shakſpeare. Er iſt der beſte Sänger unter uns allen.

Ich bin nicht im Humor dazu. Ich kann nicht ſingen. Was ich ſonſt wußte, hab' ich vergeſſen.

Sicherlich haſt Du aber nicht vergeſſen Dein ſüßes Lied:

Trinke mir zu mit dem hellblauen Aug —

Die ſüßeſten, zarteſten Verſe, die ich ſeit lange gehört, und

ich bin überzeugt, sie werden so lange leben, als es Herzen giebt, die fähig sind, die unaussprechliche Schönheit zu fassen und fühlen *).

Meinst Du wirklich so, Will? fragte Ben Jonson eifrig. Seine finstern Mienen verzogen sich allmälig in ein wohlgefälliges Lächeln. — Hältst Du sie wirklich für gut? Ich meine das Lied gefällt Dir?

Ich hätte einen schlechtern Geschmack, wie — ich will nichts von faulen Austern sagen, wenn es mir nicht so gefiele.

Es zeigt wenigstens, daß Du ein gutes Herz hast, sprach Ben Jonson ernsthaft. Und um so mehr, da Du auch ein Paar Dutzend Lieder geschrieben hast, die ich mir nicht traue zu erreichen. Und fast scheint es auch, daß ich vorhin außer mir gerathen konnte, aber Du drängst mich bisweilen doch auch zu hart.

Doch nur wie Stahl und Feuerstein, antwortete Shakspeare. Ich liebe es, einen tüchtigen Gegner zu finden, und wenn ich Dir einen zu starken Stoß gebe, sei versichert, es geschieht nur, um Dich in Harnisch zu bringen — denn ich sehe gern stattliche Ritter.

Ihr seid wie zwei tüchtige Fechtmeister, bemerkte Sir Walter. Sie kennen sich und schätzen sich, und möchten nur unter einander ausmachen, wer der beste ist. Und bekömmt bei dem Versuche gleich Jeder tüchtige Stöße ab, muß er doch in seinen Schmerzen den andern bewundern.

*) Noch jetzt in England ein sehr beliebtes Lied.

So iſt's, Sir Walter, ſprach Ben Jonſon, wieder völlig aufgeräumt. Es ſind Witz-Duelle; giebt er mir einen Stich, muß ich ihn ihm wieder verſetzen.

Ihr ſtecht nicht mit ſtumpfen Rapieren, lachte Sir Walter Raleigh, denn Eure Waffen haben feine Spitzen.

Meinethalben, lachte Ben. 'S iſt nun mal mein Humor — 's iſt mein Humor.

Das iſt es, was ich wünſche, ſprach Shakſpeare. Du weißt, wie ſehr mich immer Dein „Jeder Mann in ſeinem Humor *)" ergötzt hat.

Ich weiß es, ſüßer Will, erwiederte der Andere recht freundlich. Auch vergeß ich's Dir nicht, daß Du es warſt, der mein Stück zur Aufführung brachte, als ich noch unbekannt war, und Niemand ſich um mich kümmerte.

Nun, Maſter Jonſon, gebt uns den Geſang, ſprach Sir Walter Raleigh. Die Nacht rückt vor, und wenn das ſo fortgeht, müſſen wir ſo unharmoniſch ſcheiden, wie es ſich für uns nicht ſchickt.

Ich ſinge nicht vor meinem Meiſter. Ich kenne meinen Platz, antwortete Ben Jonſon mit Laune. Wenn dieſer ſüße Wundermann uns genug ergötzt hat, will ich ſehen, was mein armer Witz vermag, um Euch auf beſcheidenere Weiſe zu unterhalten.

Verkleinere Dich nicht, Ben, ſonſt zieht man ja mein Urtheil in Zweifel, ſagte Shakſpeare. Doch damit die Zeit nicht verfliegt, will ich Euch eine luſtige Ballade zum

*) Ein berühmtes Luſtſpiel Ben Jonſon's.

Besten geben, die ich in Warwickshire hörte, als ich ein Knabe war.

Alles horchte mit Freuden, und in höchst süßer Weise sang der Meister folgendes:

Master Shakspeare's Gesang.

Vetter Gensrich stand auf an 'nem schönen Sommertag,
Anzog er den Sonntagswamms, als wie er pflag,
Und den Stab in der Hand, auf dem Kopfe den Hut,
Stapelt über die Schwelle, Vetter Gensrich voll Muth.
Keines Seele vertraut' er, was er suchte dadraus,
Doch ich weiß es, er suchte des Kukuk sein Haus;
Denn letzthin, wohin er sich wandte und lief,
Der böse, böse Vogel immerwährend ihm rief:
Kukuk! — Kukuk!
Das ganze Jahr: Kuk!
Vetter Gensrich ward gehöhnt von dem bösen Kukuk.

Heiß war es, kaum daß ein Paar Schritte er fort,
Hört der Vetter allwieder das häßliche Wort.
Jetzt rechts und jetzt links — ach wie faßt' er ihn gern —
Jetzt hinter ihm dicht, und nun wieder von fern.
Er blickt nach den Giebeln, er blickt auf den Grund,
Doch nie eine Spur von dem Kukuk er fund.
Wohl mancher Gevatter, als wie er so pflag,
Der lachte und kicherte: Ei guten Tag!
Kukuk! — Kukuk!
Da wiederum: kuk!
Rief der Vetter. Ja warte nur Schelmenkukuk!

Bei Hinz und bei Kunze da fragt er nun laut,
Allwo sich sein Nest wohl der Kukuk erbaut?
Die sagten, man säh's nicht, noch ständ' es wo fest,
Er lebte am liebsten in fremder Vögel Nest,
Dort blieb' er, so lang's ihm gefällt, und zuruck,
Wenn er weiter fliegt, läßt er 'nen jungen Kukuk.

Der Neſtvogel füttre und pflege ihn gut,
Als wär' es, als wär's ſeine eigene Brut.
Kukuk! — Kukuk!
Alle Wetter da: kuk!
Sprach der Vetter, und ſuchte den ſchlimmen Kukuk.

Nun hierin und dorthin, allüberall, ſticht
Er den grauen Kopf und ſein gerunzelt Geſicht,
Und immerfort denkt er, nun iſt er dicht bei,
Doch überall foppt ihn des Vogels Geſchrei.
Nun boßt er ſich recht, doch das macht es nicht aus,
Wohin er ſich wendet, der lacht ihn doch aus.
Er ſtampft mit dem Fuß, und er ſchlägt auf den Grund:
Du Tauſendſakermenter ſo gieb Dich doch kund!
Kukuk! — Kukuk!
Sieh um Dich, und kuk!
Ich könnt' ihn erwürgen den böſen Kukuk!

Durch Wieſen und Felder, durch's Dickicht er bricht,
Vergebens! den Kukuk entdecket er nicht,
Obdoch, als hätt' überall er geheckt,
Der Vogel aus Sträuchen und Bäumen ihn neckt.
Herzkrank kehrt der Vetter nach Hauſe zurück,
Weh thut ihm der Kopf und ihn ſchmerzt das Genick,
Da ſah er, faſt koſtet's ihm Leben und Leib —
Den Prieſter — er koſet und küßet ſein jung Weib!
Kukuk! — Kukuk!
Vetter Gensrich, kuk, kuk!
Nun hat er gefunden das Neſt des Kukuk!

Bei meinem Leben, ein gutes Lied! rief Ben Jonſon, ſo laut lachend, als er konnte. Ein prächtiges Lied! Bei dieſer Hand, ſolch ein drolliges Lied hörte ich lange nicht.

Alle ſtimmten darin ein, und lobten eben ſo wohl den komiſchen Stoff, als die komiſche Art, wie Maſter Shakspeare es vortrug.

Nicht zu freigebig, meine Herren, sagte Shakspeare, indem er einen Becher leerte. Ben Jonson wird Euch gleich was Besseres auftischen.

Das kann nimmer sein, süßer Will, entgegnete Ben Jonson. Ich wüßte gar nichts so lustiges als Deines, und bilde mir nicht ein, daß ich auch nur etwas Aehnliches vorbringen kann. Nur ein Schelm giebt's besser als er hat. Hört denn, ob's Euch gefällt.

Alle wurden sehr aufmerksam, und wenige Minuten darauf begann er folgende Ballade:

Ben Jonson's Gesang.

Einstmalen auf Altvaters Zeit seinen Wegen,
Er reiste, wie's ihm gefiel,
Kam ihm eine Gruppe von Nymphen entgegen,
Anmuthig mit Tänzen und Spiel.
Da lachten sie laut: den laßt uns umringen,
Wir woll'n mit der Zeit, wie's uns gefällt, springen!
Doch wie ihn die Schaar umkränzte und packte,
Vater Zeit blieb beim Tanz nicht im Takte.
Ach arme Nymphen, der Alte schreit,
Während ihr tanzet, entflieht die Zeit.

Altvater Zeit, der rüstige Läufer,
Weiter bewegt er den Leib,
Traf da 'ne Schaar von Schäfern, mit Eifer
Passend auf Zeitvertreib.
Wie mühten sie sich ihn zu halten und greifen,
Zeit sollte hören auf Flöten und Pfeifen!
Wie sangen sie, ach und wie jeder sich quälte!
Takt ist die Zeit beim Spiel, und sie fehlte!
Ihr armen Schäfer, der Alte schreit,
Während Ihr flötet, entflieht die Zeit.

Altvater, abermals ging er itzt weiter,
Sonder Gefährten allein,
Da ruft ihn am Wege Gelächter, und heiter
Laden ihn Zecher zum Wein.
Singen und trinken mit uns, das erlern' er!
Sie füllen das Stundenglas ihm mit Falerner.
Laßt tödten die Zeit uns durch Trinken, Ihr Zecher!
Da ist er schon fort, eh sie füllen den Becher.
Ach armie Schwärmer, der Alte schreit,
Während Ihr trinket, entflieht die Zeit.

Drum trinket Ihr Meister mit vollfrohen Zügen,
Die Zeit, die da kommt, blickt auf uns erfreut,
Gedenkt der vergangenen Zeit mit Vergnügen,
Die Gegenwart aber ist unsere Zeit.
Umkränzet die Flasche mit blühenden Rosen,
Und laßt mit Witzen und Witzen uns kosen;
Wer wollte vom Fortschritt der Zeit weiter träumen,
Wenn vor uns die Gläser voll Purpurwein schäumen.
Fort schleudre nur, Alter, Dein Stundenglas weit,
Uns kümmert's nicht, wie uns entfliehet die Zeit.

Auch dieser Gesang sprach die Gesellschaft an, besonders lobte ihn Master Shakspeare, und die Lustigkeit wurde danach immer größer und es ward immer mehr Wein gebracht. So zierlich als vorhin war freilich die Tafel itzt nicht mehr. Leere Flaschen, Gläser, Becher, Krüge standen umher, und in den zierlichen Körben und Schüsseln lagen hier die Schaalen und dort die Früchte, Aepfel, Pflaumen, Wallnüsse; oft waren auch Schaalen und Früchte bunt unter einander geworfen. Von den Herrschaften gab auch jeder sein Lied zum Besten, lustige und ernsthafte Balladen, und wunderschöne Madrigale, und Sir Walter Ra-

leigh an einem und Master Shakspeare am andern Ende wußten immer die Einigkeit, wo Zänke ausbrachen oder sonst was die Heiterkeit stören wollte, zu bewahren. Kurz, es war doch eine so durchaus frohe Gesellschaft hier beisammen, als man sie wohl selten findet, und sie alle verstanden den Spaß. Da saß Master Cotton und sprach sehr gelehrt über Dinge aus dem Alterthum, und seine Nachbarn horchten ihm aufmerksam zu, während Master Shakspeare von einer und Ben Jonson von der andern Seite ihn mit Apfelsinenkörnern und Nußschaalen bewarfen, was Alle ungemein ergötzte, die es merkten, und, was noch besser, Master Cotton selbst nahm's gut auf, bis einmal ein Pflaumenstein, den Ben warf, ihn zu stark an der Nase traf. Da griff er denn schnell eine halbe Apfelsine, die vor ihm lag, und zielte so geschickt auf den Angreifer, daß sie ihm mitten auf das Gesicht klatschte, und Alle lachten über alle Maaßen und Ben mit, und damit war die Rache abgethan, wie es sich unter guten Freunden schickt.

Nun aber wurde Master Francis, der fast allein noch nicht gesungen, auch aufgefordert, das Seine zum Besten zu geben, und da auch Sir Walter Raleigh und Master Shakspeare ihn sehr drängten, mußte er wohl nachgeben und sang folgendes:

Master Francis Gesang.

Willst mich noch locken! — Fort, zurück!
Nicht mehr machst mich Dein Blick zum Thoren,

O diese Worte, dieser Blick,
Wer ihnen lauschte war verloren!
Wie strahlend Deine Schönheit sei,
Und hingerissen Alle weilen,
Mit meiner Liebe ist's vorbei,
Ich mag nicht mit so Vielen theilen.

Syrene! Mir nicht mehr gelacht!
Dein Mund kann mich nicht mehr entzücken,
Dein Reich ist aus, vorbei die Macht,
Kein Zauber wird mich mehr berücken.
Und war auch honigsüß Dein Sang,
Der süße Honig floß für Alle,
Ich liebe nicht in dem Gedrang
Zu kosten mit dem ganzen Schwalle.

O eine Seele fest und rein,
Die nicht der Selbstsucht wollte frohnen,
Ihr will ich ganz leibeigen sein,
Sie soll in meinem Herzen thronen.
Bis ich dereinst solch golden Kind
(Und darauf bau und trau ich) finde,
Mag Lieb', die wechselt wie der Wind,
Wohin sie will gehen mit dem Winde.

Allen gefiel dieses süße Lied, und Master Shakspeare dachte wohl, daß es Bezug auf Master Francis Liebesverhältniß zur schönen Joanna habe, und so war es auch, denn er hatte es bald, nachdem er sich von ihr getrennt, auf der Seereise gedichtet.

Nun, meine Herren, einen Scheidetrunk und dann nach Hause! rief Sir Walter, sich erhebend, und Alle füllten ihre Gläser und tranken herzlich, und dann nahm jeder seinen Hut, um sich auf den Weg zu machen. Da aber traf es sich, daß Master Cotton fest eingeschlafen auf

seinem Stuhle saß, und Ben Jonson, der das sah, und genug Sekt getrunken hatte, um zu allem Spaß aufgelegt zu sein, näherte sich ihm vorsichtig, während alle neugierig waren, was er wohl für einen Spaß vorhatte.

Feuer! Feuer! Feuer! rief Ben dem Schläfer ins Ohr.

Ha! Was! Ach! schrie Master Cotton, und rieb sich die Augen.

Euer Haus brennt lichterloh!

Meine Manuscripte! Rettet meine Bücher! rief der Antiquar, indem er hin und her flog und nicht wußte, was er vor Schreck thun sollte — aber er wurde nur zu bald durch das allgemeine Gelächter, das aus jedem Winkel ihm entgegenscholl, zur Besinnung aufgerüttelt; und da er fand, daß die Sachen nicht so schlimm standen, als er dachte, stimmte er in die Lustigkeit ein.

Und nun, gute Dame, sprach Sir Walter, als er mit Anderen in das kleine Neben-Stübchen trat, das mit Flaschen und Gefäßen angefüllt war, und allem, was sonst zu einer Schenke gehört, und wo die stattliche Wirthin mit ihrer Tochter saß, wenn Ihr unsere Bezahlung berechnen wollt, so wollen wir unsere Rechnung bezahlen.

Das will ich, edler Sir Walter, und augenblicklich, rief Mistreß Kännchen, indem sie lachend hinter die Thür trat, an welcher verschiedene Bemerke mit Kreide gemacht waren. Und nun rief sie, in ihrer gewohnten Stimme:

Humphrey! putz die Lichter aus in der großen Stube. Käte nimm das Geld von Allen, wie ich sie Dir nenne. Wahrhaftig, Sir Walter, das war ein hübscher Einfall

von Euch. Barnabas frage die Herren im halben Mond, ob sie was wünschen? — Zehn Schilling, Sir Walter, und sechs Pence, wenn's Euch gefällt.

Seht zu, daß wir nicht falsch gehen, — wir machen die Rechnung ohne den Wirth, bemerkte Ben Jonson.

I die Wirthin wird Euch schon zu Hülfe kommen, antwortete die stattliche Dame in derselben Laune. — Danke, danke schön, edler Sir Walter. — Richtig, auf den Pfennig. Würdiger Master Jonson Eure Rechnung beträgt gerade sechs Schilling und einen Groschen. — Käte nimm von Master Cotton fünf Schillinge und drei Pence. Ein hübscher Einfall, bei meiner Treue.

Wie soll die Rechnung nicht gut stimmen, da unsere Wirthin immer gut gestimmt ist, sprach Shakspeare.

Mistreß Kännechen jauchzte auf, und ihr doppeltes Kinn zitterte wieder vor Lachen. Na, Master Shakspeare, wie Ihr auch seid, da muß man sich doch ins Grab lachen. Hat man so was witziges gehört. Neun Schilling und elf Pence, Master Shakspeare. — Nie in meinen Lebtagen. — Käte, vom guten Master Donne sieben Schillinge und einen Pence. — Und alles, was von Euch kommt, hat einen guten Ton.

Und nun, süße Wirthin, einen Kuß zum Scheiden! rief Master Shakspeare, und schlang seine Arme um die stattliche Dame und küßte herzhaft ihre Lippen.

Der Himmel sei mit Euch, rief die gute Dame, gar nicht darüber aufgebracht. — Elf und anderthalb Pence, lieber Master Fletcher. — Nein, einen so gutmüthigen

Herrn und seinen Gentleman gäbe's doch nicht wieder. — Käte, fünf Schillinge und sechs Pence von Master Beaumont.

A ha — la la — Master Jonson, das ist nicht artig mich zu küssen, näselte meiner Wirthin Töchterlein, indem sie Ben's Umarmung sich entziehen wollte.

Ach lirum, larum, Dirne, rief die Mutter, vor Lachen sich die Seiten stemmend. Ein Kuß von nem Gentleman hat auch noch nichts auf sich, — besonders wenn er hübsch seine Rechnung bezahlt. Sieben Schilling und zwei Pence, wenn's Euch gefällig, werther Master Constable, und zwei Schillinge und ein Pence noch von letzthin.

Num, süßes Kätchen, flüsterte Ben Jonson.

Ben — Ben! sprach Shakspeare ernst. Die Kätchen, die Mädchen — wer geht an dem Fädchen, und ist nimmer zu sättgen!

Als alle bezahlt hatten, machten sie sich auf den Weg, und die Straße schallte wider von der Lust so vielen lustigen Leute.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Was, blutiger Böſewicht
Hat Dich gereizt zu dieſem Mord.
Beaumont und Fletcher.

Nun iſt aller Welt bekannt, was die Engländer im Jahre 1596 bei Cadix thaten, und wie ſie es den blutigen Spaniern vergolten, alles was dieſe gottloſen Papiſten erſonnen und gethan, um unſerer Königin und dem Lande Schaden zu thun. Schon zu den Zeiten der großen Armada hatte Sir Walter Raleigh angerathen, daß man es ihnen vergelte, und auch eine ſolche Flotte rüſte, und ſie in ihren eigenen Häfen angreife. Damals war es nicht zur Ausführung kommen, aber itzt, als König Philipp abermals rüſtete, da verband ſich Ihro Majeſtät Königin Eliſabeth mit den Generalſtaaten, und rüſtete eine Flotte, dergleichen noch nicht geſehen worden in England, und ſie ſelbſt gab aus dem Schatze dazu 50,000 Pfund Sterlinge, und andere reiche und gute Leute gaben auch das Ihre dazu, und es lief eine Flotte von hundertfünfzig Segeln aus dem Hafen von Plymouth aus, unter dem Commando Mylord Eſſex und meines Lord Ober-Admirals, und was von berühmten Capitainen und Seehelden im Lande war, commandirte auf den Schiffen, und auch Sir Walter Raleigh war, zu großem Frende ſeiner

Gattin, zum Vice-Admiral ernannt, und commandirte auf dem „Kampfhahn", einem der größten Schiffe.

Wie ſie die Spanier im Hafen von Cadix überraſchten und daſelbſt ein Blutbad anrichteten, wie kein zweites, und wie alle Engländer ſich über die Maaßen auszeichneten, und jeder in der Vernichtung der feindlichen Schiffe es dem Andern zuvorthun wollte, und wie die Spanier ihre beſten Fahrzeuge in Brand ſteckten und in die Luft ſprengten, damit ſie die Engländer nicht erbeuteten, das wäre ſehr erbaulich zu leſen, wenn unſere Leſer daſſelbe nicht ſchon hundert Mal oder mehr in den berühmten Seeromanen, ſo alten als neuen, geleſen hätten; und wenn gleich unſere Freunde Shakſpeare's dabei ſehr thätig waren, ſo werden ſie es doch lieber ſehen, wenn wir mit ihnen recht bald wieder nach London zurückkehren, als daß wir jeden Schuß berichten, und jeden Streich erzählen, den Maſter Francis that und Heinrich Drauflos ausführte.

Wunder der Tapferkeit und Geſchicklichkeit hatte Sir Walter Raleigh verrichtet, indem er nicht allein gegen den verzweifelten Muth der Feinde, ſondern auch gegen den Neid und die Abgunſt der engliſchen Herren zu kämpfen hatte, welche ihn gar zu gern bei Lord Eſſex verredet hätten, der doch, wie es einem wackern Helden gezieme, ſich jedesmal herzlich freute, wenn der, welcher ſein Nebenbuhler war, eine recht kühne That ausführte. Zerſchoſſen war Sir Walter Raleigh's Schiff, daß es faſt ein Wrack geworden, und wie ein Sieb ausſah, und er ſelbſt war verwundet durch einen Splitter, der ihm in die Lende gefah-

ren; daß er auf dem Verdeck ſich mußte tragen laſſen; dafür aber hatte er Ruhm und Ehre die Fülle. Und auf ſeinen Befehl hatten ſeine Leute eines der erſten ſpaniſchen Schiffe genommen, was nicht weniger Geſchicklichkeit als Muth forderte, da die Spanier alle lieber ihre Fahrzeuge in die Luft ſprengten, und ſich mit, als ſie in Feindes Hand fallen ſahen. Während nun alſo Maſter Francis, der auf Sir Walter Raleigh's Anordnung commandirte, das ſpaniſche Schiff enterte, und dabei Wunder der Tapferkeit ausführte, war ein anderes Boot, darauf die Leute von Heinrich Drauflos befehligt wurden, in der Stille, und vom Pulverdampf verſteckt, an die Flanken angelegt, und die tapfern Engländer waren durch die Luken in den untern Raum eingedrungen, mit großer Fährlichkeit, aber doch glücklich, und hatten die Wächter dort niedergeſtochen, und alle Vorrathskammern und Kajüten beſetzt, dergeſtalt, daß als die abſcheulichen Spanier aus der Pulverkammer ihre Vorräthe holen oder Feuer anlegen wollten, ſie mit Pikenſtößen und Büchſenkugeln empfangen wurden, was ſie alle wieder auf's Deck zurücktrieb, wo Maſter Francis und die Seinen ſie ſcharf empfingen, und endlich zwangen, ſich zu ergeben. So wurde das ſchöne Schiff von den Engliſchen genommen, und wer mag ſich nicht die Freude denken, als da oben Maſter Francis und Heinrich Drauflos, die blutigen Schwerter in der Hand, ſich als Sieger begegneten.

Doch ließ ihnen Sir Walter Raleigh nicht lange Weile ſich ihres Sieges zu freuen, und was ihnen beiden, dem

Einen oben auf dem Deck, dem Andern in den dunkeln Schiffsräumen begegnet, ſich zu erzählen, denn er entſendete ſeinen Secretair alsbald nach dem Schiffe, darauf Lord Eſſex commandirte, daß er ihm vollkommnen Bericht von dem Siege abſtatte, welchen er eben errungen.

Mein Lord Eſſex ſtand auf dem Vorderdeck des „Widerſtandes", ſo hieß ſein Schiff, von ſeinen Officieren umgeben. Er kannte ſchon von Perſon den jungen Ueberbringer ſo froher Botſchaften, denn er hatte ihn in Sir Walter Raleigh's Geſellſchaft geſehen und auch bei Hofe, als er ſo übel von Königin Elisabeth angefahren wurde, und ihm hatte ſein feines Weſen von je an gefallen; aber als er die frohen Botſchaften aus ſeinem Munde hörte, verſetzte es ihn in die glücklichſte Laune, und er gab nun augenblicklich den Befehl, daß dreitauſend Mann, ſo Büchſenſchützen als Lanzenknechte, ans Land geſetzt werden ſollten, um die Stadt zu ſtürmen.

Während die Officiere ihre Leute in die Böte vertheilten, behielt Mylord Eſſex den Maſter Francis bei ſich, und befragte ihn nach allen Einzelnheiten beim Fange der Gallione, worauf Maſter Francis, in ſo weit es ihn ſelbſt betraf, ſehr beſcheiden antwortete, aber er konnte nicht Worte genug finden, alle andern zu loben, welche bei dem Unternehmen thätig geweſen, und gerade das ſchien den edlen Zuhörer beſonders zu erfreuen.

Und wie befindet ſich mein edler Freund, Sir Walter? fragte Eſſex.

Er iſt ſchwer durch einen Splitter in die Lende ver-

wundet, Mylord, entgegnete Master Francis, sonst hätte er ohne Zweifel sich selbst hier eingefunden.

Er hat mir einen sehr passenden Stellvertreter gesendet. Doch hoffe ich, seine Wunde ist nicht so bedeutend, indem ich nicht zweifle, daß wir alsbald eine heiße Arbeit finden werden, und in so kritischem Zeitpunkte einen so tüchtigen Befehlshaber nicht wohl entbehren können.

Wenn Ihr erlaubt, Mylord, so will ich zum „Kampfhahn" zurückeilen und ihm dies berichten. Ich halte mich völlig überzeugt, daß ihm nichts angenehmer ist, als mit Eurer Herrlichkeit an dem Ruhm dieses edlen Unternehmens Theil zu nehmen.

Nein, Master Francis, ich kann Euch noch nicht entlassen. Ich werde einen Boten an Raleigh mit der Aufforderung senden, mich zu unterstützen, wenn seine Wunde es ihm gestattet; inzwischen habe ich Euch ernählt, mir für jetzt als Officier zu dienen.

Wenn's Euch so gefällt, Mylord, erwiederte Master Francis, nicht mißvergnügt über diese Absicht des Lord Ober-Generals. Zuverlässig wird Sir Walter schnell zu Eurem Beistande herbeieilen, denn ich habe ihm oft von Eurer Herrlichkeit edlen Sinnesart mit solcher Wärme sprechen hören, daß er sicherlich jede Gelegenheit begierig ergreifen wird, bei welcher er Euch irgend einen Dienst leisten könnte.

Glaubt Ihr das? fragte Essex, ihn etwas ungläubig ins Antlitz schauend. Habt Ihr ihm wirklich so sprechen hören, wie Ihr sagtet?

Das habe ich außer allem Zweifel, entgegnete Jener.

Bei meinem Leben, ich habe gerade das Gegentheil vernommen, rief Eſſex.

Dann haben die, welche Euch ſolches hinterbrachten, Mylord, ihn aufs Gröblichſte verläumdet, antwortete Maſter Francis, mit einem Eifer, wie ſeine Ueberzeugung ihm eingab. Ich habe beſſere Gelegenheit als Mancher gehabt, ſein biederes Weſen kennen zu lernen, und ich verſichere Euch, es iſt durchaus unmöglich, daß er nicht ſolche Eigenſchaften zu würdigen wüßte, wie Eure Herrlichkeit beſitzen. Glaubt mir, Mylord, wer anders geſprochen, hat ihn höchſt ſchändlich verläumdet, denn ich habe nie einen gekannt, der bereitwilliger geweſen wäre, die Verdienſte Anderer anzuerkennen.

Glaublich genug, ſagte der Lord Ober-General. Ich kann mir nicht denken, daß ein Mann, der ſich heute und bei andern Gelegenheiten ſo ausgezeichnet, hurzhaft erwieſen, ſolchen armſeligen Neigungen, wie Neid und Bosheit, ergeben ſein ſollte.

Ich will für ſeine Treuherzigkeit mit meinem Leben haften! erwiederte der Andere heftig.

Ich hege durchaus keinen Zweifel gegen Euch, Maſter Francis. Nach dem, was Ihr mir geſagt, werde ich von ihm nur um ſo beſſer denken. Aber, ich bitte Euch, folgt mir in meine Barke. Wir wollen über die Sache mehr ſprechen, wenn die Gelegenheit günſtig iſt.

Nachdem Lord Eſſex einen Boten an Sir Walter Raleigh abgefertigt, ging er, begleitet von Maſter Francis, zu der Barke, die für ihn bereit ſtand. Darauf ſteuerten

ſie zur Küſte mit drei Regimentern wohl ausgerüſteter Soldaten, die eine kleine Flotte von Barken und Böten füllten, welche von Matroſen gerudert wurden. Sie landeten in einer ſandigen Bucht, nahe beim Fort Puntal, deſſen Beſatzung nicht abwartete, mit ihnen zuſammenzutreffen, ſondern daſſelbe gleich bei ihrem Erſcheinen ſo ſchnell als möglich verließ. Eſſex nahm hierauf das Fort in Beſitz, und da er fand, daß er nur vom feſten Lande her über die Puente de Zuazu könne bedrängt werden, ordnete er wenigſtens die Hälfte ſeiner Macht unter tüchtigen Officieren ab, jene Brücke zu nehmen, und ſandte zugleich eine Botſchaft an den Lord Admiral, die bei Puerto Real liegende mexicaniſche Flotte anzugreifen, um ihre Flucht oder Verbrennung zu verhindern. Mit dem Reſt ſeiner Truppen marſchirte er ſodann in guter Ordnung nach der etwa drei engliſche Meilen entfernten Stadt; doch machte der tiefe, ſchlüpfrige Sand und die Hitze und Dürre des Tages den Marſch ſehr ermüdend.

Unweit der Stadt ſtießen ſie auf ein Heer von fünftauſend Mann Fußvolk und achthundert Pferden. Obgleich Lord Eſſex in Allem nur fünfzehnhundert Mann bei ſich hatte, ſo griffen dieſe doch die Spanier mit ſolcher Heftigkeit an, daß dieſelben wenig Widerſtand leiſteten und ſich ſo ſchnell zurückzogen, daß die Engländer, als ſie ſich den Mauern von Cadix naheten, die Flüchtigen wohlbehalten hinter denſelben und die Thore geſchloſſen fanden. Während ein Theil der Angreifenden bemüht war durch die Thore zu brechen, ſtiegen Andere, worunter Maſter Fran-

eis, mittelſt eines mitgebrachten Werkes, auf die Mauern, ſprangen ſo ſchnell ſie konnten hinab, und durch das geöffnete Thor ſchritten die Uebrigen, wohlgeordnet, mit fliegenden Fahnen und Trompetenſchall, und griffen an, was ihnen begegnete. Doch nun begann erſt die Arbeit, denn ſie fanden jedes Haus in eine Veſte umgewandelt, indem ſein flaches Dach zur Niederlage für ſchwere Steine gemacht war, welche Weiber ſowohl als Männer auf die Vorſchreitenden herabwarfen, während Andere ſie mit Schießgewehren bedrängten.

Manche Häuſer wurden ihnen auf dieſe Weiſe ſo verderblich, daß der Lord-Ober-General ſich genöthigt ſah, kleine Abtheilungen ſeiner Mannſchaft unter Führern von erprobtem Muth zu entſenden, um dieſelben mit Sturm zu nehmen, und gegen eines, welches eine Kirche oder eine Art Bethaus zu ſeyn ſchien, ließ er Maſter Francis mit fünfzig Mann anrücken, während er ſelbſt nach dem Marktplatz vorzudringen ſuchte. Der junge Befehlshaber erſtürmte das Gebäude nach einem hartnäckigen Widerſtande, wobei ſich ergab, daß es ein Nonnenkloſter war; denn, nachdem er an der Spitze ſeiner Mannſchaft den Eintritt erzwungen, bemerkte er die vor ihm fliehenden Nonnen, welche laut aufſchrieen und die Heiligen um Beiſtand anriefen. Aus Vorgfalt, daß keine derſelben verletzt werde, folgte er ihnen ſchnell, bis er zu den Kreuzgängen gelangte; hier aber bemerkte er zu ſeinem großen Erſtaunen in geringer Entfernung vor ſich einen Mann in Prieſterkleidung, welcher eine Jungfrau im Novizengewande bei den Haaren fortzog.

Stah, Bube! rief Master Francis, indem er mit gezogenem Degen auf ihn zueilte. Du bist nur eine Memme, da Du ein Weib so behandelst. Laß Deinen Raub fahren oder ich durchbohre Dich.

Ha! rief der Mann, indem er ihm das wohlbekannte Gesicht des Paters Bartholomäus zuwandte und ihn boshafter anblickte, als jener je gesehen.

Bist Du hier, verfluchter Ketzer! Dann dies Deinem buhlerischen Herzen! In demselben Augenblicke sah Master Francis, erschreckt und bestürzt, den Jesuiten einen Dolch aus seinem Gewande reißen und in die Brust der Jungfrau stoßen, die mit einem Schrei zu seinen Füßen niedersank. Sodann mit einem teuflischen Lachen suchte dieser auf einem Seitenwege zu entfliehen, aber der junge Officier war zu schnell hinter ihm her.

Da, Du verabscheuter Mörder und verdammter, treuloser Bösewicht, nimm Deinen Lohn! schrie er, indem er ihn durchbohrte. Der Stoß schien ihn entseelt zu haben, denn der Pater fiel rücklings nieder und sprach nichts weiter, sondern heftete nur auf seinen Verfolger einen so haßerfüllten Blick, daß dieser gern die Augen abwandte. Unterdessen waren seine Leute herbeigekommen, und standen verwundert darüber, eine Nonne durch einen Priester getödtet zu sehen.

Sie bewegt sich! schrie ihr Führer, indem er zu der hingestreckten Novize eilte, die ein Zeichen des Lebens gab. Vielleicht hat der Stoß, den der Schurke ihr beibrachte, sie nicht getödtet. — Sie lag auf der Seite, das lange,

glänzende Haar über das Geſicht gebreitet, und ein Strom von Blut rann aus einer kleinen Wunde unter der Bruſt, der ihr Gewand bis zu den Füßen gefärbt hatte. Maſter Francis hob ſie ſanft vom Boden auf, und, indem er auf ihr bleiches Antlitz ſchaute, erblickte er die angeheteten Züge der Schnitthändler-Tochter von East Cheap.

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Wohin der großen Sonne Strahlen dringen,
Giebts kein unſeeliger Geſchöpf. Ja elend!
Ganz unnatürlich elend bin ich, denn
Vollbracht hab' ich an Thorheit und an Wahnſinn,
Was nur ein Weib vermag. Belaſtet iſt
Die Seele. Sei nicht grauſam, Herr!
O laſſe mir den kleinen Weg zur Reue.

Beaumont und Fletcher.

Quäle Dich nicht, gönne Dir die Ruhe, die Dir noth iſt, ſprach Maſter Francis zur blaſchen Joanna. Er ſaß auf einem Stuhle neben ihrem Bette, in der kleinen Zelle, die klöſterlich ausgeſchmückt war. Ach es ſchien bald eine Grabeshalle werden zu ſollen, denn der kommende Tod lagerte ſchon in ihren matten Zügen. Wo war der Glanz dieſer Augen hin, die meiſt jeden, den ihr Blick traf, feſſelten, und doch welche innige Zärtlichkeit ruhete noch in dem Blicke, wenn er dem jungen Francis begegnete.

Der Arzt hat mir erklärt, ich habe nur noch wenige Stunden zu leben, ſprach des Schnitthändlers Tochter mit leiſer Stimme, und ich muß dieſe Stunden nutzen, um meinen Frieden mit Gott zu machen, was ich nur kann, indem ich Dir bekenne, was ich nur zu lange verſchwiegen.

Vergebens ſuchte Maſter Francis ſie zu überreden, daß ſie ſich ruhig verhalte, vergebens verſicherte er, daß, was ſie übles gethan, in ewiger Vergeſſenheit ruhen ſolle.

Nein! sprach sie mit fester Stimme, ich muß. Es spricht etwas in mir, das mein Bekenntniß zu einer nothwendigen Sache macht. Ich kann sonst nicht ruhig aus der Welt gehen, lieber Francis, also zwinge Dich auch und höre mich mit Geduld an; es ist der letzte Liebesdienst, den ich von Dir fordere.

Und nun, als sie sich zu ihrer Erzählung sammelte, sah man deutlich, wie ihre Kräfte zu dem letzten Werke wuchsen, und als sie mitten in der Erzählung war, hätte man im Ausdruck ihrer Stimme, in der Klarheit und dem Zusammenhang ihrer Darstellung keine Sterbende vermuthet; doch leuchtet ja oft das letzte Flämmchen eines Feuers um so heller, ehe es erlischt.

Mir fehlte eine Mutter, die mich erzog, hub sie an. Das ist der Grund alles Uebels für mich. Sie starb, als ich noch ein Kind war. Mein Vater hatte mich zu erziehen, wenn das Erziehung genannt werden kann. Ihr kennt ihn ja, Master Francis. — — Weil ich ein hübsches Kind war und die Leute mir schmeichelten, schmeichelte er mir auch. Das erste, was ich lernte, war, daß es nichts besseres gebe, als die Leute anzulehen. Die Eitelkeit wurde früh in mir genährt. Zur Schule ging ich nur, wenn es mir gefiel; so lernte ich wenig, desto früher und ernstlicher aber alle Kniffe der Schlauheit und des Betruges, denn mein Vater und seine Freunde hielten diese Art Klugheit für Tugend. Meine Leidenschaften, die sich schon früh zeigten, wurden durch seine Nachsicht mehr und mehr genährt.

Als ich aufwuchs und schön wurde, da wuchs mit der

Bewunderung, die ich erregte, meine Eitelkeit. Es fehlte mir nicht an Bewerbern. Ich war der Liebling aller Lehrburschen in der Runde, und mancher ehrliche Bürgerssohn hätte gern sein Alles mit mir getheilt. Aber mein Vater hatte mir früh einen Widerwillen beigebracht gegen das Heirathen, indem er mir alle Mühseligkeiten des Ehestandes vormahlte; aber mit desto lebendigeren Farben hatte er mir die Freuden geschildert, die ein junges, hübsches Mädchen sich bereiten kann, wenn sie Schaaren von verliebten Bewunderern um sich versammelt und sie zu ihren Sklaven macht. Auch die Schmeicheleien klangen so süß, von wem sie auch kamen. So lange mir ein Anbeter gefiel, gab ich ihm Antworten, die ihm gefielen; wenn er mir lästig wurde, schickte ich ihn fort durch solche, die ihm nicht gefielen. Um ihre Gefühle kümmerte ich mich wenig. Ich hielt alle für Wesen, wie ich es war, und wenn einige besserer Art kamen, so störte mich das doch nicht. Ja, meine Gemüthlosigkeit ging so weit, daß es mir sogar Vergnügen machte, und ich es für den schönsten Triumph hielt, wenn einige, die mich wirklich liebten, zur Verzweiflung und dem Tode nahe gebracht wurden.

O Ihr müßt mich herzlich verachten. Ich weiß es und verdiene es, und verachte mich selbst. Meine einzige Entschuldigung ist, daß ich keine besseren Beispiele hatte. Ja, kümmerte sich doch mein Vater so wenig um meinen Ruf, daß er mir die Gesellschaft mit Frauen gestattete, die nirgends geduldet waren, wenn sie nur gute Kunden in seinem Laden waren. Er sorgte nur für seinen Gewinn,

gern missen wollte, daß er von nun an nur heimlich in der Dunkelheit mich besuchte. Ach, es schmeichelte mir sehr, lieber Francis, die Vertraute eines Verfolgten zu sein. Welche Belehrung schöpfte ich da aus seinen kostbaren Gesprächen! Er sprach nie von Liebe — nichts von Leidenschaft in seinem Wesen — Er machte mir keine köstlichen Geschenke, er betrug sich als der treuste und achtungswertheste Freund. So mild war er und anmuthig, und sprach so lehrreich von den fernen Ländern, die er besucht, und zu meiner Bildung gab er mir Unterricht in der spanischen Sprache. Heilig versichere ich Euch, nie fühlte ich die geringste Liebe zu ihm, ich fühlte mich nur geschmeichelt durch die Aufmerksamkeit eines so hoch gebildeten Mannes.

Ein ähnliches Gefühl zog mich zu Master Shakspeare, den ich jetzt auch kennen lernte. Ihr wißt, lieber Francis, wie wir uns begegneten, wie der edle Mann mit heiligem Freundeseifer zu mir sprach. O, daß seine Worte brennendes Feuer gewesen wären, die meine Seele von allen unreinen Gedanken gereinigt hätten! Zuweilen fühlte ich wohl, ich sei Eurer unwürdig. Eure Seele war so kindlich rein, ohne Arg und Hinterlist. Aber die Furcht, Euch zu verlieren, verstrickte mich immer tiefer in den Betrug. Ich überwand meine Gefühle, um Euch keine Andere zu erscheinen, als vorhin; auch lehrte mich meine leidige Erfahrung, daß, je weniger Aufmerksamkeit wir einem Liebenden beweisen, um so mehr seine Leidenschaft wächst, darum nur wieß ich Euch oft zurück, und darum nur gewährte ich Euch nicht, was Eure reine Neigung fordern konnte.

— Ach, lieber Francis, es war mir schrecklich, die Lippen Euch zu bieten, die eben ein Andrer entweiht hatte. —

Sie hielt erschöpft oder überwältigt inne; er drückte ihre heiße Hand an seine Lippen.

Da wißt Ihr nun, spät freilich, lieber Francis, warum ich Euch so oft Kummen machte. Das war gut von mir, und was gut war, das gerade mußte Euren Argwohn erregen. — Ach laß uns darüber wegeilen. Ihr betrafft mich, wie ich Lord Cobham etwas gewährte, was mir keine Sünde schien, Ihr erfuhrt auch von Sant Jago's nächtlichen Besuchen, und der schreckliche Auftritt erfolgte, der mein ganzes, ganzes Glück vernichtete. Deine Vorwürfe, wie Du sie machtest, waren ungerecht, sie verletzten mein tiefstes Gefühl; meine Leidenschaften hatte ich nie gezähmt, das gekränkte Gefühl brach in die unselige Wuth aus, die ich bis heut mir nicht vergeben kann. Ich wurde krank, ich kam bis an den Rand des Grabes. In der langsamen Genesung hatte ich Zeit, über mich selbst klar zu werden; bitter bereute ich mein ganzes verfehltes Leben, aber das Gutmachen war zu spät. Du wolltest mich nicht mehr hören. Barfuß wäre ich gern durch die Welt gepilgert, um Deine Verzeihung zu erlangen. Umsonst. Du wiesest mich zurück, und der treulose Spanier richtete meine Bestellungen nicht aus.

Ich habe Dir längst vergeben, theuerste Donna, sprach Master Francis freundlich.

Nenne mich nicht theuer, fuhr die Kranke auf, mir kommt das Entsetzlichste. Ich genas, um auf ewig zu er-

trunken. Wie überredete er mich, Dein zu vergessen, der solcher Perle unwerth sei. Er hatte gut überreden! Seine Sprache wurde inniger, zärtlicher. Ich liebte Dich, nur Dich! O, er war der abscheulichste, der allerabscheulichste Bösewicht, der auf Gottes Erdboden athmet! —

Aber, Francis, nicht mit meiner Einwilligung! rief die Kranke, sich noch einmal aufrichtend, um ihre Betheuerung zu bestärken. Nicht mit meiner Einwilligung — ein Schlaftrunk — als ich erwachte — ach Gott! — sie drückte ihre Hände ans Gesicht.

Master Francis ließ sein Haupt sinken. Sein Hände falteten sich unwillkührlich auf seinem Schooße.

Francis, rief sie mit glühenden Augen, die Hand des Todes ist auf meinem Herzen. Ich könnte jetzt keine Lüge sprechen. Um des ewigen Mitleids willen, Francis, wenn Du das dächtest, es wäre schlimmer als der Tod.

Ich glaube Dir, stammelte Francis mit kaum hörbarer Stimme.

Nach einer Pause fuhr sie fort: Soll ich Dir sagen, wie ich raste. Nun war ich für Dich verloren. Nun warst Du mir verloren. Ich war mir selbst verloren. Ein werthloses Ding war ich, gleichviel wem ich angehörte. Er sagte, er wolle mich heirathen, ich solle mit ihm nach Spanien. Gleichviel, wohin es ging, fort mußte ich, aus dem Hause, aus der Stadt, aus dem Lande, wo alles nur Zeuge meiner Schande war. Wir gingen zur See. Wie bald wurde Don Sant Jago ein Anderer! der milde und ehrerbietige Mann wurde ein hochmüthiger, roher Tyrann. Er warf

die Maske, die ihm nicht mehr nützte, ab. Er war nicht Don Sant Jago de Cuz, er war ein Jesuit. Er war der Pater Bartholomäus.

Ha! rief Francis aufstarrend. Ich hatte ihn also gesehen. Seine Hand ballte sich unwillkührlich und seine Zähne preßten sich zusammen. Doch der Bösewicht steht vor seinem Richter.

Was die Unglückliche noch weiter berichtete, läßt sich in wenig Worten zusammen fassen, da der Leser nach dem bisherigen den Zusammenhang weiß, und nach diesen Eröffnungen, was ihm noch unklar war, sich leicht selbst zusammenstellen wird.

Der Jesuit, der in England den Spion gespielt, brachte das Opfer seiner Tücke nach Trinidad, wohin er Sir Walter Raleigh's Expedition vorausgeeilt war, um den Gouverneur der Insel von der ihm drohenden Gefahr zu unterrichten. Sein Zweck wurde, trotz seiner neuen Ränke, nur zur Hälfte erfüllt. Er hatte sein Opfer Don Antonio de Berrio übergeben, und in jener Schreckensnacht, als sein Dolch die Brust des jungen Francis durchbohren wollte, rettete dieser zum ersten Male die verstoßene Geliebte. Doch nicht sich selbst. Der Jesuit zwang sie mit ihm zu entfliehen. Sie setzten nach dem Festlande von Amerika über, wo es dem Jesuiten, wie bekannt, gelang, den jungen Francis zu fangen. Joanna, wohlbekannt ist mit allen Schlichen und Ränken ihres Verführers, erfuhr davon und von seiner Befreiung und zweiten Gefangennehmung durch die Indianer. Sie fand Mittel, als in-

dianisches Weib verkündet, Francis Freunde zum Versuch seiner Rettung aufzuregen. Prinz Pomarra wurde ihr Vertrauter, und wir wissen, wie sie Francis zweite Befreiung mit ungeheuren Anstrengungen bewirkte, und darauf von ihm erkannt wurde.

In jener Nacht, im Indianerdorf, entfloh sie heimlich mit Pomarra's Unterstützung, um mit dem ersten besten Schiff dem Geliebten und dem Gehaßten zu entfliehen und nach Europa zurückzukehren. Denn nie, das hatte sie sich geschworen, wollte sie jenem sich wieder nähern. Aber ihr böses Geschick wollte, daß in demselben Schiff, welches sie bestieg, auch der Jesuit nach Frankreich zurückkehrte. Sie war unverthar an ihn gefesselt. Er schleppte sie mit sich auf seinen verschiedenen Missionen, stets sie mit Argusaugen bewachend. Auch betrat sie mit ihm unter einer neuen Maske England, sie sah und erkannte den geliebten Jüngling im Schauspielhause zu London, aber ihr Dämon ließ ihr keinen freien Tritt und Schritt. Um seiner fürchterlichen Nähe, seiner Tyrannei und seinen Mißhandlungen zu entgehen, entfloh sie ihm, als beide wieder nach Spanien zurückkehrten, in ein Kloster in Cadix, um dort, seiner Verfolgungen ledig, in Reue und Buße ihr Leben zu beschließen. Er wüthete, als er ihren Aufenthalt ausfindig gemacht, er suchte sie zu überreden, er drohte. Beim Sturm auf die Stadt gelang es ihm ins Kloster zu dringen, und er wollte sein Opfer entführen, als das blutige Ende ihrer Leiden und seiner Frevel beide überraschte.

Ich grämе mich nicht, daß sein Dolch mich traf, sprach sie mit schwacher Stimme. Es war eine Erlösung, keine

Strafe. Ich hätte lebend doch vielleicht der heiligen Gemeinschaft keine Ehre gebracht — mein Sinn war zu aufgeregt für dieſe ſtillen Hallen. — Ich dachte ja immer nur an Dich. — Einen Troſt hatte ich nur — der Gedanke, daß Du glücklich wärſt — Francis! das wär eine Luſt. — Wenn ich die langen Nächte, mit irrem Sinn, mit gerungenen Händen und wunden Knieen vor den Heiligenbildern lag, ein Segen träufte dann herab: Du mußt glücklich ſein, dachte ich, und das war ein Troſt, der mich nun nichts mehr wünſchen ließ, als das Grab. —

Wie ganz ermattet auch Joanna ſchien und nach Athem am Schluſſe ihrer Rede ſchöpfte, als ſie ihre Hand von der ſeinen gedrückt fühlte, zog ſie dieſe an ihre Lippen und bedeckte ſie unter Schluchzen und Thränen, die ein Herz von Stein gerührt hätten, mit ihren Küſſen. Ueberwältigt ſen ſtarrte er einen Augenblick vor ſich, dann, als wenn alle, alle Regungen wieder erwacht wären, neigte er ſich über ſie und ſchloß ſie in ſeine Arme: — Francis! thaurer Francis! rief ſie mit kaum hörbarer Stimme. Jetzt bin ich auch glücklich!

Maſter Francis konnte nicht ſprechen. Er fühlte nur, daß das Herz des Weſens, welches er ſo heiß geliebt, gegen ſeine Bruſt ſchlug, und nur alles Gute, was ſie gethan, trat da vor ſeine Seele. Mehrere Minuten lang vergingen ihm alle Sinne. Er erwachte erſt zum Bewußtſein, als er fand, daß Joanna's Herz nicht mehr an ſeinem ſchlug. Als er die Arme löſlich, ſah er, er hatte eine Todte umarmt.

dianiſches Weib verkleidet, Francis Freunde zum Verſuch ſeiner Rettung aufzuregen. Prinz Pomarra wurde ihr Vertrauter, und wir wiſſen, wie ſie Francis zweite Befreiung mit ungeheuren Anſtrengungen bewirkte, und darauf von ihm erkannt wurde.

In jener Nacht, im Indianerdorf, entfloh ſie heimlich mit Pomarra's Unterſtützung, um mit dem erſten beſten Schiff dem Geliebten und dem Gehaßten zu entfliehen und nach Europa zurückzukehren. Denn nie, das hatte ſie ſich geſchworen, wollte ſie jenem ſich wieder nähern. Aber ihr böſes Geſchick wollte, daß in demſelben Schiff, welches ſie beſtieg, auch der Jeſuit nach Frankreich zurückkehrte. Sie war unverſehens an ihn gefeſſelt. Er ſchleppte ſie mit ſich auf ſeinen verſchiedenen Miſſionen, ſtets ſie mit Argusaugen bewachend. Auch betrat ſie mit ihm unter einer neuen Maske England, ſie ſah und erkannte den geliebten Jüngling im Schauſpielhauſe zu London, aber ihr Dämon ließ ihr keinen freien Tritt und Schritt. Um ſeiner flüchtertlichen Nähe, ſeiner Tyrannei und ſeinen Mißhandlungen zu entgehen, entfloh ſie ihm, als beide wieder nach Spanien zurückkehrten, in ein Kloſter in Cadix, um dort, ſeiner Verfolgungen ledig, in Reue und Buße ihr Leben zu beſchließen. Er wüthete, als er ihren Aufenthalt ausfindig gemacht, er ſuchte ſie zu überreden, er drohte. Beim Sturm auf die Stadt gelang es ihm ins Kloſter zu dringen, und er wollte ſein Opfer entführen, als das blutige Ende ihrer Leiden und ſeiner Frevel beide überraſchte.

Ich gräme mich nicht, daß ſein Dolch mich traf, ſprach ſie mit ſchwacher Stimme. Es war eine Erlöſung, keine

ſich dieſe ſchöne Beute ſichere, aber ehe noch die Antwort kam — denn ſie verhandelten drinnen über den Werth dieſer Schiffe — loderten ſie, eines um das andere, auf, wofür, wie Heinrich Drauſios meinte, alle die gottloſen Spanier, die dabei behülflich geweſen, derohalb ſelbſt würden lodern und brennen müſſen, da ſo ſchöne Schiffe in Brand ſtecken ein Muchwille ſei, den der Himmel ſelbſt nicht verzeihen könne.

Niemand aber war froher als Heinrich Drauſios, der nicht genug ſeinem Freunde Francis von dem ungeheuren Spaße beim Sturm und dann bei der Plünderung erzählen konnte: Der lange Marſch über den Sand, der war freilich erſchrecklich. Aber wir trugen unſern Sir Walter auf unſeren Schultern, und da ging es, bis ihm der Lord Admiral ein Pferd lieh. Und dann, wie's mit fliegenden Fahnen in die Stadt ging! Und da Lord Eſſex, mitten auf dem Markt allein unter den Feinden! — Aber das ſchlimmſte beim Spaß war, daß die Schufte von Kerlen nicht Stich hielten. Wo ich mich auch ins Dicke hinein machte, es blieb nicht lange dick. Den Kerl, der mir's hier in den Arm gab, hohlte ich wenigſtens ein, und ich gab's ihm ſo wieder, daß er ſo zufrieden ſein wird, als es ein todter Spanier nur ſein kann. Erſt als die Stadt ganz unſer war, ließ ſich Sir Walter zurückbringen aufs Schiff, weil die Wunde ihn fürchterlich ſchmerzte. — Nun kam das Plündern. Nein Maſter Francis ſolchen Spaß giebts doch auf der Welt nicht wieder. Da waren doch alle Häuſer in einer Straße, ehe man ſich umſah, ausge-

schöttet aufs Pflaster, und unsre Leute fielen drüber her, wie ein Trupp verhungerter Mäuse über eine Kornkammer. So was von Lachen und Jauchzen hört man nicht zweimal. Wie floß da der schönste Wein durch die schlechtesten Gurgeln als wär es Bier, das der Schenkwirth fortgießt. Die Taschen rissen, und die Deckel brachen aus den Hüten, so stopften die Jungen. Und dann warf Einer mit einem Male Alles wieder weg, weil ihm was anderes, das er jetzt erst sah, besser gefiel. Seidne Weiberröcke hatten sie auf dem Kopf und Goldbrokat um die Schultern. Und was Kostbares Alles unter die Füße getreten wurde, und eingeweicht in die Ströme Weines, daß der alte Schnittwarenhändler Gosfrey sich vor Aerger drüber die Haare ausgerauft hätte.

So und noch Vieles erzählte Heinrich; aber Master Francis hörte wenig drauf. Er ließ den Kopf hängen. Da fragte ihn plötzlich in andrem Tone, der sehr ernst klang, Heinrich:

Hast Du schon diesen Obrist Harquebus bemerkt, mit dem Sir Walter letzthin so viel verkehrt.

Ich sah ihn wohl, doch gab ich nicht eben viel Acht auf ihn, entgegnete Master Francis.

Mich dünkt, er benimmt sich erstaunlich unhöflich gegen Dich.

Das hab ich in der That nicht bemerkt.

Er runzelt immer die Stirn, wenn er Dich ansieht. Und als er heut mit Sir Walter auf dem Deck an uns vorübergieng, hört ich ihn die Worte murmeln: Aufsässiger

Secretair; und mit so sauerm Gesichte, als hätte sich das mit aller Wein im Schiffe zu Essig gemacht.

Es geschieht wohl nicht mit Absicht.

Keine Absicht! rief Heinrich verwundert. Laß Einen meines Gleichen mir ein Gesicht schneiden oder irgend was Verächtliches sagen oder thun — ich versichere Dir, ich könnte nicht eher ruhig werden, bis ich mit dem Kerl an's Hände und ihn lehrte, sobald wir wieder einander ins Auge faßten, daß er mir seine süßesten Blicke zeigen sollte. Nun Du bist völlig eben so gut ein Gentleman, als irgend ein Obrist Harquebus unter ihnen allen, und nächstens, wenn er wieder sich bemüht, Dir so geringschätzig zu begegnen, wünsche' ich, Du nennetest ihn einen Schuft, und zieht er dann vom Leder, so halte hin und zeig' ihm, aus welchem guten Stoff Du gemacht bist.

Das kann ich nimmer mehr Heinrich. Obrist Harquebus ist gewissermaßen mein Vorgesetzter, so daß von Wiedervergeltung hier nicht die Rede sein kann. Ueberdies hat er mich nicht beleidigt, auch glaube ich nicht, daß er mich leichtfertig und ohne Veranlassung von meiner Seite kränken sollte, denn ich habe vernommen, daß er ein Mann von ausgezeichnet großmüthiger Gesinnung und vorzüglich gutem Betragen in kriegerischen Dingen sei. Fürwahr er ist von Manchem als einer der vollendetsten Streiter der ganzen Christenheit geschätzt worden, und seine vielen rühmlichen Tugenden haben ihn sogar zu Sir Walter's besonderem Freund gemacht.

Wär' er des Teufels besonderer Freund, es sollte mich

nicht kümmern! — Hier wurde ihr Gespräch durch einen Boten unterbrochen, der Master Francis zu Sir Walter in die Haupt-Kajüte berief. Jener eilte sogleich dorthin und fand daselbst nur seinen Gönner und Obrist Harquebus, gesellig ihren Wein nach dem Mittagsmahle trinkend. Der letztere schien ein Mann von etwa funfzig Jahren — sein Haupthaar und Bart waren grau oder vielmehr gemischt — sein Antlitz gebräunt und mit einer starken Narbe längs der rechten Wange und einer andern über die Stirn bezeichnet — seine Augen durchdringend und ernst, und seine Gesichtszüge, obgleich nicht häßlich, so streng und stolz, daß sie fast zurückstießen. Die Breite seiner Schultern und sein Gliederbau zeugten von ungewöhnlicher Stärke; ohne Zweifel war er einer der größten und wohlgebildetsten Männer seiner Zeit gewesen, und noch jetzt schien er kaum über die eigentliche Blüte seines Alters hinaus. Sein Anzug war höchst einfach und leichthin geordnet, mit einem Dolch in dem Gürtel, und einem langen spanischen Degen an der Seite. Er führte eben das Wort, als Master Francis eintrat, den er nur mit einem starren, ziemlich ungefälligen Blicke beachtete.

Setzt Euch nieder, Master Francis, sprach Sir Walter freundlich zu ihm. Hier ist etwas von Feindes-Weine für Euch, der von ausgezeichneter Güte ist. Trinkt auf unsere glückliche und baldige Rückkehr zu den heimischen Gestaden. — Master Francis that, wozu er aufgefordert worden, während der Obrist ihn mit einem so forschenden und finstern Blick musterte, daß auch Andere, als Heinrich

Drauf-

Draufloß, wohl der Meinung gewesen wären, er sei sehr unhöflich in seinen Manieren.

Das Gefecht begann, sagte Obrist Harquebus zu Sir Walter mit rascher, scharfer Sprache, und als fahre er fort, wo er stehen geblieben war. Der Feind stand fest, feuerte heftig, und der Kampf ward bald hart. — Der rechte Flügel von mir größerer Gewalt. Wichen nicht vom Platz. — Feindes Reiterei suchte unsern linken zu überflügeln; ward von unsrer angegriffen. Verzweifeltes Ringen — Metzeln — ein so treffliches Gefecht als ich je gesehen! — Unsre Reiterei mußte weichen, wurde durch ein andres Regiment verstärkt und stieß nun auf den Feind mit so übermächtiger Kraft, daß er sich eiligst hinter's Dorf zurückzog. — Das feindliche Geschütz bedrängte unser Centrum. Den Ort gewechselt und besser aufgestellt. Herrliches Manöver, bei dieser Rechten! — Feindes Pikenträger und Musketiere fünf Tausend stark suchten durch den Wald in uns einzubrechen. Standhaft empfangen — wüthiges Feuer! — Bataillone vor — entsetzlich schwerer Weg! — wurden gebrochen — wieder hergestellt — zuletzt in Linie gewendet standen sie vortrefflich da. — Der Feind gewann Kraft auf diesem Punkt. Wieder und wieder angegriffen und zurückgeworfen. Höchst mühevolle That! aber ein besonders bewundernswerthes Stück guten Gefechts. — Ich fort mit meinem Regiment, um das Dorf zu nehmen. Jedes Haus 'ne Schanze — 'ne Windmühle am Eingang stark besetzt, die auf uns 'n mörderisches Feuer sandte — mit Sturm genommen. Die Spanier mit gefälltem Ge-

wehr aus dem Dorf getrieben. — Nun auf das Geſchütz los. Von Feindes Reiterei überfallen; auf das Dorf zurückgedrängt in der ſchönſten Ordnung. — Feindes Fußvolk ſtürmte heran das Dorf wieder zu nehmen. Prächtiger Kampf! wunderſchönes hitziges Feuer! höchſt ruhmvolles Blutbad! — 'N Schuß in die Schulter gekriegt. Von Uebermacht ſchrecklich hart gedrängt. Von meinem Regiment geſchieden. Faſt dem Tode nahe. Das Schwert mir aus der Hand geſchlagen — überwältigt und gefangen genommen.

Ich erinnere mich ſehr wohl jenes Treffens bemerkte Sir Walter, 's wurde gar heftig geſtritten.

Pöh Wunden! das verſichre ich Euch, fuhr der Obriſt fort, nachdem er einen vollen Becher Wein hinuntergeſtürzt; dann, wobei er mit Verachtung auf Maſter Francis ſchauete, der in eigenen Betrachtungen vertieft war, ſetzte er mit Nachdruck hinzu: Aber wir hatten Männer um uns, Sir Walter! Wackere Kerle, wenn ſie auch klein waren. Nicht bleichſüchtige Knechte in feinen Wämſern. Nicht Windbeutel. Nicht Wüſtlinge. Männer waren ſie, Sir Walter — Männer von echter Art, die den Lauf einer Muskete als die beſte Streubüchſe betrachteten und das Funkeln einer Reihe Piken den lüſternen Blicken einer Schaar eitler Weiber vorzogen. Es waren darunter keine ſchmierenden Gelbſchnäbel. Sie gaben ſich nicht ab mit 'nem Plunderhaufen armſeliger Reimſchmiede. Ueberaus brave Burſchen, Sir Walter — wackere Herzen, jeder von ihnen.

Ich zweifle nicht daran, äußerte Raleigh. Aber wie ergieng es Euch nachdem Ihr gefangen genommen.

Ich wurde erkannt. Der Feind kannte mich wohl. Bei dieſem Schwert! ich hatte ihm Grund genug dazu gegeben. Ich zweifle ſehr, ob, wenn ich ein bloßer feiner Stutzer geweſen wäre, mein Name ſolchen Ruf unter ihnen gehabt hätte. Ich war nicht ein ſolcher, ich verſichere Euch — kann ſie nicht ausſtehen — nichtsnutziges Zeug. Gut — die Spanier waren höchlich erfreuet, daß ſie mich in ihre Hände bekommen. Ich wurde in den Nachzug aufgenommen. 'N Wundarzt kam, meine Wunden zu verbinden. Seine Behandlung war nicht fein, denn beim Unterſuchen that er mir die gräßlichſte Marter an, die ich je erduldet. Ich wollte ruhig bleiben. Als er aber darauf es wieder that, zwickte ich ihm dafür ſeine abſcheuliche Naſe. Ich ſah nichts mehr von ihm. 'N anderer Scheim von Wundarzt kam — ich zitterte wie eine Espe — doch er faßte mich ſo zart an, als ob er mich für 'n Drachen hielte. Drauf ward' ich unter ſtarker Bedeckung nach Spanien gebracht. Greuliche Fahrt, — lange Reiſe — Flucht unmöglich.

Wie ergieng es Euch während Eurer Gefangenſchaft? fragte Sir Walter.

Anfangs ziemlich gut, erwiederte der Obriſt, wobei er gelegentlich auf Maſter Francis ſolche Blicke warf, als wolle er zeigen, daß deſſen Erſcheinung ihm nicht angenehm ſei. Ein Kriegsmann begehrt nicht ſein zartes Fleiſch mit Leckerbiſſen zu mäſten, wie er ſich nicht um

Seide und Atlaß für seine Kleidung kümmert. Ich war mit dem zufrieden, was ich erlangen konnte, — aß — trank — schlief, wie's eben gieng. Auf dem Marsch nach Cadix wurd' ich strenger als je bewacht. Wär' ich nur als Federheld bekannt gewesen, so würden sie schwerlich auf mich so viel geachtet haben. 'S Volk starrte mich an, als ich vorübergieng, wie Bauer einen Verschworenen. Man brachte mich ins Castell. Die Wunden heilten. Täglich wurde ich heimgesucht. Ich war erstaunt, so viele Priester zu sehen, in Einem fort betend vom Morgen bis in die Nacht. Nicht einer dieser Schelme hatte etwas Kenntniß von kriegerischen Dingen, dafür steh' ich. Auf die Frage, was sie begehrten, erfuhr ich, daß sie 'nen Papisten aus mir machen wollten. Gleich stieß ich sie alle mit den Füßen fort, und keiner hielt Stand, um den Rückzug der andern zu decken. Die Furcht ergriff den ganzen Haufen, und sie eilten zur Thür mit allen Arten fürchterlicher Ausrufungen, während ich dem Nachtrabe so viel Schaden zuzufügen suchte, als ich vermogte.

Das war, mein' ich, eben keine höfliche Behandlung andächtiger Männer, sagte Raleigh, doch schien er sich dabei recht wohl zu unterhalten.

Mögen sie hängen, die Schufte! rief der Obrist Harquebus. Sie dachten, aus mir 'n Abtrünnigen zu machen. Drauf wurd' ich in 'n Kerker bei Brot und Wasser gesteckt. Gleich viel. Ein Soldat kümmert sich wenig darum. Alle die lumpigen Mönche, Pfaffen und ähnliches verächtliche Gesindel in der Stadt predigten einen Kreuz-

zug wider mich. Sie wollten, ich ſolle als Ketzer verbrannt werden. Das Volk wüthend. Die Officiere der Beſatzung erſchreckt. Gaben vor, ich habe mich ſelbſt erdroſſelt. Die Prieſter befriedigt — der Pöbel ruhig. Wär' ich nur 'n armſeliger Schreiber geweſen, die Spanier hätten ſich wenig drum gekümmert, ob ich gelebt, oder geſtorben. — Und hier blickte er wieder auf Maſter Francis.

Aber ſuchten ſie nicht unterdeſſen wegen eines Löſegeldes mit Euch zu unterhandeln? fragte Sir Walter.

Tauſend Dukaten wurden gefordert. Hatte keinen Heller. Als ich England verließ, hatt' ich mein ganzes freies Vermögen in den Händen eines Londner Bürgers gelaſſen, der in großem Ruf wegen ſeiner Redlichkeit und Mäßigkeit ſtand. Konnt' wenig ſchreiben außer meinem Namen. Haſſe das Schreiben. N Soldat kann ſich beſſer beſchäftigen. Jemand aus der Beſatzung brachte mir 'n Brief zu Papier an meinen ehrlichen Bürger. Unterſchrieb ihn und drückte mein Siegel darauf. Nicht beobacht, daß er ſpaniſch geſchrieben war, wovon mein rechtſchaffener Bürger keine Kenntniß hatte. Mit'm Holländer nach London geſendet. Keine Antwort. Der nächſte engliſch geſchrieben. Keine Antwort. Drauf den Führer eines holländiſchen Kauffahrers gewonnen, meinen ehrlichen Bürger anzuſprechen und ihn zu erſuchen, das Geld für meine Auslöſung zu ſenden. Der ehrliche Bürger ſchwor, nie meinen Namen gehört zu haben. Elender, ſchändlicher Schurke! hat in Silber, Gold und Edelſteinen etwa zehn Tauſend Mark von mir — außerdem meine

Urkunden und Papiere. Denk' ihm den Hals abzuschneiden bei meiner Rückkehr.

Nein, ich würde dem Buben keine Gewalt anthun, bemerkte Raleigh. Ueberliefert ihn dem Richter — das Gesetz wird Euch rächen und dafür sorgen, daß er seine gerechte Strafe findet.

Laßt das Gesetz sich hängen! rief Obrist Harquebus. Was ist die gewöhnliche Bestimmung schmierender, schwatzender armseliger Schelme von Rechtsgelehrten, außer rechtschaffene, brave Männer zusammenzuhetzen? Es giebt kein Gesetz dem Gesetz des Schwertes zu vergleichen, und nicht solche Rechtskundige, wie waffenkundige Krieger sind. Ich werd' ihm wenigstens die Ohren abschneiden — die Pest auf ihn! Doch er war einer jener unausstehlichen, scheußlichen, schreibseligen Wichte, von dem nichts Besseres sich erwarten ließ: Gesellen, die leben von Schreiben Pinseln und ähnlichen Nichtswürdigkeiten. Ich wollte, die Welt wäre befreiet von ihnen — für brave Männer ist nicht eher Heil in ihr zu finden, bis alles Treiben der Schreiberschaft und mönchischer Buchgelehrsamkeit mit der Spitze des Schwerts daraus vertrieben ist. Verabscheue solchen Beruf. Kann keine Schmiergesellen leiden. Hasse Bücher.

Wie erhieltet Ihr Euch die Gesundheit während Eurer Gefangenschaft? fragte Sir Walter.

Ungemein wohl. Ich kümmerte mich wenig darum, wie die Dinge giengen. Ich aß mein Brot — trank mein Wasser — bat Gott, meine Feinde zu vernichten —

und ſchlief in meinem Kerker mit gutem Gewiſſen. Wär' ich einer von Euren zarten Stutzern geweſen, die ſich nothwendig mit ſeidenen Wämmſern ausputzen müſſen und ſo ſchwermüthig wie ein Weib ohne Liebhaber ausſehen: hätte vielleicht auch viel mehr auszuſtehen gehabt; aber war nicht von ſolcher Lumpenart, verſichre Euch, und das Einzige, was mich quälte, war, wenn ich die Kanonen des Caſtells hörte und das andere Geſchütz und die Urſache erfuhr, daß ich nicht Theil an dem Gefecht nehmen konnte.

Ich wollte, Ihr wäret bei uns geweſen, bemerkte Raleigh; einige unſerer Anführer hätten Eure Erfahrung ſehr wohl gebrauchen können. Es iſt dabei viel verſehen worden, und daraus der Königin der Verluſt großer Vortheile erwachſen.

O Himmel! daß ich nicht bei der Einnahme von Cadix zugegen war, wird mich mein ganzes Leben lang ſchmerzen, erwiederte der Obriſt ziemlich niedergeſchlagen, und drauf leerte er einen Becher Wein, als wolle er ſein Mißgeſchick hinunterſpülen.

Ich ſehe nicht ein, warum Ihr es ſo ſehr beklagt. Ihr habt bei ſo vielen wichtigen Treffen mitgewirkt, daß es meines Erachtens nicht von Erheblichkeit für Euch ſein kann, an einem einzigen nicht Theil genommen zu haben.

Aber es iſt für mich ſehr erheblich! rief Obriſt Harquebus haſtig. Daß mir der Anblick ſo vieler ausgezeichneter ſchöner Gefechte entgangen iſt, iſt 'n ſchmerzlicher Gedanke. Es iſt abſcheulich, unerträglich, ſchändlich!

Ich muß nun zum Capitain meines Schiffes gehen, ſagte Sir Walter, indem er ſich erhob, und ſehen, wie es mit ſeiner Wunde ſteht. Maſter Francis verweilt hier, bis ich zurückkehre.

Maſter Francis hatte auf das vorhergegangene Geſpräch nur wenig geachtet, denn ſeine Gedanken waren die meiſte Zeit über mit dem tragiſchen Ende Joanna's beſchäftigt geweſen; aber, was er von ſeinem Geſellſchafter geſehen und gehört, gewährte ihm kein behägliches Gefühl, als er ſich mit demſelben allein gelaſſen fand. Es lag ſo viel Härte in deſſen Blick und Unhöflichkeit in ſeinem Benehmen, daß er ſein Herz dadurch erkaltet fühlte. Als Sir Walter ſie verlaſſen, folgte ein Schweigen von etwa einer Minute. Maſter Francis fühlte ſich zu ſehr gekränkt, und der Andere ſchien nicht geneigt zu ſprechen. Der Obriſt betrachtete ernſter als je die Geſtalt des jungen Secretärs, der von zu beſcheidenem Gemüthe war, ſich ſo ſcharf angeſtarrt zu ſehen, ohne dadurch etwas verwirrt zu erſcheinen. Er ſtellte ſich vor, ſein Geſellſchafter könnte von irgend Jemand im Schiffe gehört haben, wie ſehr ihn die Königin im Angeſichte des ganzen Hofes beſchimpft, und meinte, daß dies für denſelben genügender Grund ſei, ihn verächtlich zu behandeln. Obriſt Harquebus ſtürzte noch einen Becher Wein hinunter und ſchien etwas ungeduldig. Er trommelte mit den Fingern auf dem Tiſch — huſtete — räuſperte ſich zwei oder drei Mal, als wolle er ſprechen, und blickte immerfort mit ſaurem Geſicht auf ſeinen

Gefährten. Master Francis sehnte sich nach Sir Walter's Rückkehr. Noch immer wurde kein Wort von Beiden gesprochen. Endlich stand der Obrist auf, verließ stolz den Tisch und, als er bei dem Andern vorbeischritt, warf er auf denselben den höhnischsten Blick, den er bisher gezeigt, und verließ die Kajüte, indem er mit dem verächtlichsten Ausdruck die Worte murmelte: Armseliger Secretair!

Achtunddreißigstes Kapitel.

Ein Werk ist's, dem die Götter Ehre lassen,
Zwei zu vertragen, die sich tödtlich hassen.
Middleton.

Es gefällt mir nun einmal nicht Master Bacon, sprach Lord Esser indem er sich mit einem sehr erhitzten Gesicht in den Stuhl warf. Es gefällt mir nicht, das muß ich Euch sagen. Das erste, was mir begegnet, als ich zurückkehre, dieser Kerl, der Cecil zum Staatssecretair ernannt. Und als ich es ihr sagte, und daß mir Sir Thomas Bodley der geeignetere Mann scheine, antwortete sie stolz: sie werde sich solche Diener wählen, als ihr gefielen.

Ich sehe doch aber nicht ab, wie Euer Interesse dabei leiden kann, erwiederte Master Bacon, indem er von einem großen Bande, der auf seinem Schooße lag, aufsah. Sir Robert Cecil weiß gewiß, was seiner Politik am zuträglichsten ist. Der Mann, der erst sein Glück machen will, fängt nicht damit an, sich gegen Einen aufzulehnen, dessen Glück schon fest steht.

Das kümmert mich auch nicht, antwortete der Lord verächtlich. Keiner von diesen Cecils kümmert mich auch

nur so viel — wie geschäftig sie auch sind. Aber ich wollte den Platz für meinen Freund haben; und mich verdrießt's gewaltig, nachdem ich das für sie gethan, für sie geblutet und gekämpft, ihre Launen ertragen — kommt sie mir damit entgegen, und ich hatte ihr den Sir Thomas Bodley angelegentlich empfohlen.

Macht gute Miene mein Lord, sagte Master Bacon. Es ist doch augenscheinlich, daß seine Beförderung nicht erfolgte, um Euch zu kränken. Sir Robert ist nun einmal ernannt; Euch kann also Euer Zürnen in nichts helfen; es befördert nicht Euren Freund, es verdrängt nicht seinen Gegner.

Aber es ist schändlich von der Königin, so mich zu behandeln. — Soll denn jeder Narr bei ihr Einfluß haben, während die Leib und Leben für sie wagten, für nichts gelten.

Master Bacon blickte äußerst ernst auf seinen Gönner: Es hat Euch gefallen mich zu Eurem Freund und Rathgeber zu erwählen — mehr aus Eurer angebornen Güte, als weil ich es verdiente — Entschuldigung daher, wenn ich kühn erscheine, indem ich meine Absicht unverhohlen ausspreche. — Wer sieht nicht, daß Ihro Majestät eine äußerst gütige Herrin gegen Euch gewesen. Vielleicht hat sie Launen, die Euch nicht zusagen. Aber wo ein Mensch, wo ein Weib, wo besonders ein Weib, das zugleich Souverainin ist, an der nichts besser zu wünschen wäre! Ich war Zeuge, wie Ihro Majestät voll außerordentlicher Huld Euch überall ausgezeichnet, ja zum ersten

ihres Hofes gemacht hat. Daß Ihr es durch Euve großen Eigenschaften verdient habt, ist keine Frage; aber spricht es nicht von ihrem erhabenen Verstande, daß sie diese Eigenschaften erkannt hat? Verdient sie nicht gleiches Lob, wie sie es verstanden diese Eigenschaften zu benutzen? — Was Sir Robert Cecils Anstellung betrifft, so müßt Ihr doch zugeben, daß sie dabei eine Stimme hat. Sie hat sie gebraucht; ihr Wille ist unbeschränkt, aller Widerstand fruchtlos. Vielleicht war Sir Thomas Bodley befähigter für die Stelle? So tröstet Euch als ein loyaler Unterthan, daß Ihr der Majestät die geeignetste Person genannt, und als Freund, daß Ihr für den Freund, was an Euch, gethan habt. Die Sache ist nun abgethan. Ihr könnt Euvem Freunde und Euch nicht mehr helfen, indem ihr sie anregt. Führte Sir Robert Cecil und seine Familie böses gegen Euch im Schilde — ich sage nicht, daß er es führt, denn ich weiß es nicht — was könnte ihm willkommner sein, als wenn Ihr gegen den königlichen Willen Euch auflehntet. Es liefe nur auf Euern Schaden und zu ihrem Vortheil hinaus. — Verzeiht, Mylord, wenn ich in meinem Eifer zu weit ging; aber, und wenn es Eure Gunst galt, Euch zu Gunsten forderte es meine Pflicht.

Mylord Esser hatte zuerst ungeduldig zugehört, — er schaute übermüthig vor sich, nestelte an den Schleifen seines Wamses, putzte am Mantel und drehte sich um; gegen das Ende der Rede aber schien er mehr zufrieden. Der Schluß war selbst für ein so verwöhntes Glückskind überzeugend.

Ich will versuchen nicht mehr dran zu denken, sprach er aufstehend und ging ans Fenster. Aber ich kann nun einmal diese Cecils nicht leiden. — Der Alte widersetzt sich mir immer und der Junge — ich wollte, jeder andere wäre lieber Staatssecretair geworden. — Ha! rief er plötzlich wie erfreut. Da kommt Raleigh!

Auch Master Bacon schien über die Meldung vergnügt; er schlug das Buch zu und legte es auf den Tisch: Ich kann nicht über seine Fähigkeiten als Befehlshaber urtheilen, da das nicht mein Feld ist, aber einen durchgebildetern Scholar als Sir Walter Raleigh traf ich selten.

Und ein tüchtiger Befehlshaber ist er, setzte der Lord hinzu, und ich glaube auch ein ehrenwerther Gentleman. Vielleicht hat er sich bisweilen übernommen an Weisheit und sonst, was ihm zu schwer war, aber wacker ist er losgefahren auf die Spanische Flotte, und manche, die ihn haßten, müssen jetzt gut von ihm sprechen.

Als Sir Walter Raleigh nun eintrat, angemeldet wie es sich schickte, mag man sich denken, daß er herzlich empfangen wurde. Insbesondere aber drückte er seine Freude aus, den gelehrtesten Geist der Zeit bei seinem berühmten Freunde zu treffen, was ihm denn Master Bacon reichlich vergalt, und sie sagten sich beide viel feine und schmeichelhafte Dinge: Ihr seid ein Crösus in der Wissenschaft, schloß Master Bacon, und ich bin nur ein Bettler, der in sein Ränzlein stecken muß, was er von andern erhält.

So wollte ich, daß viel solche Bettler wären, bemerkte Raleigh lächelnd. Dann wäre Armuth wünschens-

werther als Reichthum. — Doch was giebt es neues, wandte er ſich mit ritterlicher Anmuth zum Lord, dem ſein Beſuch galt.

Nichts von Wichtigkeit. Die Königin fängt zu murren an, daß ſie ſo wenig Gewinn von ihren funfzigtauſend Pfund gezogen, und hat mich und den Lord Admiral ausgeſcholten, daß wir ſie überredet haben, eine ſo große Summe auf das Unternehmen zu wagen.

Hätten wir die Indiſche Flotte genommen, wie hätten wir da Ihro Majeſtät Zufriedenheit gewonnen, ſagte Raleigh.

Da aber die Spanier die Indiſche Flotte verbrannten, ſo iſt es klar, daß wir ſie Ihrer Majeſtät nicht bringen konnten, erwiederte Lord Eſſex etwas ſcharf. Er liebte nicht Anſpielungen auf den Gegenſtand, weil man ihm dabei einige Nachläſſigkeit Schuld gab.

Unter den Umſtänden, dünkt mich, thaten wir das beſte, was wir konnten, ſprach Sir Walter, und die errungenen Vortheile waren weder gering, noch leichter Art. Wir nahmen dem Feinde durch Sturm eine ſeiner erſten und feſteſten Städte. —

Wenn wir ſie nur behalten hätten, fiel der Lord ein. Hätten wir nur Lebensmittel aus Marocco oder ſonſt woher genug für unſere Armee beziehen können, dann Cadiz ſo lange gehalten, bis uns Philipp ein ſpaniſches Calais dafür geboten hätte.

Freilich der glücklichſte Tauſch für uns, ſprach Raleigh. Doch laßt uns zufrieden ſein mit dem, was wir

gethan. Mich dünkt, man kann es als einen gloriwürdigen Triumph ansehen.

Sonder Zweifel, sprach Essex. Aber gewisse Leute sind nie zufrieden, Ihr mögt thun was Ihr wollt. Es hat Erörterung gegeben der Bezahlung der Soldaten wegen und Matrosen beim Lord Schatzmeister, was dann der Königin ganzen Verdruß ihrer funfzigtausend Pfund wegen aufgeregt hat, und sie hat zu erklären beliebt, daß die Leute sich vollkommen selbst bezahlt gemacht hätten beim Plündern.

Einige vielleicht, bemerkte Sir Walter. Aber wie dem auch, und wie wenig mein Lord Burghley mit dem Erfolge befriedigt sei, mit welcher Befriedigung hat das ganze Reich unsern Erfolg betrachtet!

Master Bacon bestätigte es lächelnd, er versicherte, wo man auch hinträte, höre man von nichts als von Kanonen und Bomben, und selbst im Gerichtshof versprächen sich die Advokaten, statt von der Klage redeten sie vom Sturm und statt von der Controverse vom Handgemenge und Gemetzel. Dies und ähnliches brachte Mylord Essex wieder etwas in gute Laune, und die drei unterhielten sich freundlich, und Sir Walter Raleigh lud den Lord Essex mit vielen höflichen Worten auf heut Mittag zu Tische bei sich, was Mylord Essex mit ebenso höflichen Worten annahm, und sie stritten sich mit vieler Artigkeit darüber, wessen die Ehre sei.

Da ist aber noch ein gewisser Freund von mir, sagte Sir Walter dem ich es wohl wünschte, daß Ihr ihn heut

Mittag bei mir säßet. Er hat das Unglück gehabt, Euch zu beleidigen, während er doch betheuert, daß er nicht darum gewußt. Es läge mir viel daran Euch zu versöhnen.

Um so lieber bin ich bei Euch, erwiederte der Lord. Wenn die Beleidigung nicht groß ist, — wenn sie nicht meine Ehre angeht, — nichts was mich aufbringen muß — und er bekennet, er habe mich aus Unkunde beleidigt, dann soll Euer Wunsch geschehen.

Unendlich freut mich das zu hören. Und ich bin überzeugt Sir Robert Cecil wird nicht minder als ich erfreut sein, wenn er vernimmt, daß Mylord Esser gesonnen ist, sich künftig besser mit ihm zu vertragen.

Nichts von dem! rief hochmüthig der Lord und wandte sich rasch um.

Aber theurer Lord —

Er mischt sich in Alles, Sie Walter — ein verdrießlich geschäftiger Charakter; überall drängt er sich ein, wo er nicht sollte.

Er bewies mir, daß er zur Annahme des Amtes von der Königin gezwungen worden, bemerkte Raleigh. Er betheuert, hätte er gewußt, daß Ihr für Sir Thomas Bodley Euch interessirtet, er hätte es noch ernstlicher abgelehnt.

Er steht immer gegen mich auf, wo ich etwas unternehme. Ueberall sind diese Cecils.

Er schwur es mir zu in den rührendsten Ausdrücken, er wäre immer Euer treuer Freund und Diener. Er betheuerte,

theuerte, für keinen lebenden Menſchen wolle er ſo gern Alles thun, was in ſeinen Kräften ſteht, als für Euch.

Brauch ſeine Dienſte nicht; kann mir ſelbſt dienen.

Wer ſich ſelbſt dient, hat ſich ſelber über einen ſtrengen Herren zu beſchweren, bemerkte Maſter Bacon in halb ſcherzender Weiſe. Aber es giebt Augenblicke, wo der aller Fähigſte doch fremder Dienſte bedarf. Jemand rühmt ſich ſeiner geſunden Beine, er könnte damit durch die Welt laufen, aber die Zeit kommt, wo er einen Stock braucht, auch wohl gar eine Krücke, und nur um bis zu ſeinem nächſten Nachbar zu gehen. Man ſoll, meines Erachtens keine Hülfe, die uns freundlich geboten wird, ausſchlagen, weil eine Zeit kommen könnte, wo man es bereuen würde, ſie ohne Grund von ſich gewieſen zu haben.

Nichts mehr davon, Maſter Bacon, ich liebe nun einmal nicht dieſe Cecils — antwortete Lord Eſſex, doch nicht mehr ganz ſo hochmüthig als vorhin. Immer drängen ſie, ſich meine Freunde zu nennen, aber wo es gilt, ſind ſie wider mich.

Verzeihung, mein theurer Lord, wenn ich ſo ernſt dringe, ſprach Sir Walter. Aber bedenkt, daß Ihr beide im Vertrauen Ihrer Majeſtät ſeid und beide in gleichen wichtigen Staatsdienſten. Wenn Ihr uneinig ſeid, muß da nicht nothwendig die Königin ſelbſt leiden! Wenn die Glieder einer Verwaltung ſich unter einander zanken, wie kann die Verwaltung mit Nachdruck handeln.

Keine Regierung kann unter ſolchen Umſtänden beſtehen, bemerkte Maſter Bacon, als er fand, daß Lord

Eſſex darauf ſchwieg. Ihr beide ſeht in unſerm Staate, wie die Arme ſich zum Leibe verhalten. Will jeder nach einer andern Seite, ſo ſteht der Körper entweder ſtill, oder er wird gar zerriſſen, wenn ſie zu ſtark ziehen. Zieht Ihr beide aber tüchtig zuſammen, wird Eure vereinte Kraft alles fortbewegen, was Ihr wollt.

Das iſt einleuchtend genug, ſprach Mylord Eſſex. Der Königin Regierung ſoll nicht durch uns leiden. Wirklich Sir Walter, ich hege auch keinen Groll gegen ihn.

Davon bin ich ohnedies überzeugt, erwiederte Raleigh, begierig den errungenen Vortheil zu verfolgen. Ihr zeigtet immer ſo fürſtliche Geſinnungen, daß ein bloßes Vorurtheil gegen den Staatsſecretair Euch nimmer mehr verführen könnte den Nachtheil des Staates zu wollen.

Gewiß nicht bei meinem Leben, Sir Walter.

Deß bin ich Bürge, ſprach Maſter Bacon. Ich weiß ſelbſt, wie Mylord Eſſex gerechte Rache aufgab, nur um der Königin Vortheil zu fördern.

Das war edel von ihm, rief Raleigh mit großem Ernſt. Das iſt der wahre Beweis einer wahrhaft großen und edeln Natur.

Ach was daran erinnern, ſprach Lord Eſſex, der jetzt recht vergnügt ausſah. Bei dieſer Hand, das wollte ich alle Tage thun.

Daran zweifle ich nicht, ſprach Sir Walter. Und wie dieſe Ausſöhnung Ihro Majeſtät erfreuen wird! Nun zweifle ich auch nicht, daß Ihr ohne ein Wort weiter mir die Ehre erzeigen und mein Gaſt ſein werdet.

Wie Ihr wollt Sir Walter, antwortete Lord Essex sehr höflich. Ich bin bereit. Gefällt es Euch, so gehn wir gleich.

Was sich bei diesem Mittagsmal in Durham-Haus ereignete und wie es ausfiel, davon berichtet die Chronik von diesem Tage nichts; dagegen erfahren wir aus derselben, wie Master Francis nach einem sehr ernstlichen und herzlichen Zwiegespräch mit Master Shakspeare sich auf den Weg nach St. Mary Axe zu seinem geizigen Verwandten machte. Denn der Jüngling konnte das auffällend beleidigende Benehmen des Obrist Harquebus gegen sich nicht mehr ertragen. Er bildete sich ein, daß es darum sei, weil der Obrist von dem Vorfalle bei Hofe gehört; und fordern konnte er ihn doch nicht, denn einmal hätte das ihm vielleicht noch größere Schmach bereitet, da der Obrist ihn wohl verächtlich als einen Unebenbürtigen fortgestoßen hätte, und dann war derselbe so innig mit seinem Wohlthäter Sir Walter Raleigh befreundet, daß er itzt sogar in dessen Hause wohnte. Also hatte ihm Master Shakspeare gerathen, er solle alles dransetzen, von seinem Oheim seine wahre Herkunft zu erfahren, was er am besten vielleicht bewirke, wenn er allein zu ihm ginge und ihm eine ansehnliche Summe für das Geheimniß biete.

Also finden wir ihn an demselben Nachmittage auf dem Wege zu Gregory Vellum; doch wurde er unterwegs von einigen seiner alten Bekannten sehr gegen seinen Willen aufgehalten. Da weckte ihn plötzlich als er am Fluß

entlang ging, eine laute pedantische Stimme aus seinen Träumereien mit folgenden Worten:

Sieh hier mich, göttliche Zenocrate,
Umstreifend, kläglich, toll, verzweifelnd gar,
Zerbrechend selber meine eherne Lanze,
Mit der ich Janus Tempelthor durchbrach,
Raus lassend Tod und den Tyrannen Krieg,
Um zu marschiren unter meiner blutgen Fahne —

Wer konnte es anders sein, der mit schmutzigem Gesichte, fast zerlumpt, in der Hand ein Kohlblatt, damit er sich in heroischer Art Luft fächelte, den einen Arm in der Seite, den andern ausgestreckt, ihn so anredete, als der wohlbekannte Ralph Goshawk. Ach wie war er heruntergekommen. Seine Kunden wollten gute Waare aber keine ungereimten Verse von ihm; sein Geschäft war zu Grunde gerichtet, er war ein Bettler geworden, aber was er erhielt, trug er noch immer ins Schauspielhaus. Master Francis gab ihm ein hübsches Stück Geld, daß er sich ein neues Wams anschaffe. Ralph Goshawk steckte es schnell in Sicherheit, drehte sich dann rasch auf den Hacken um, die aber, in Wahrheit zu gestehen, keine Hacken mehr waren, sondern Löcher, und sprach in seiner gewohnten Stellung, zuerst trübseligen Blickes den Geschenkgeber, dann den Himmel anblickend, so:

Darf ich es wagen in das Aug zu blicken,
Das ich mit einer Welt von Weh betrübt! —
Ihr Himmel wißt, wie gern ich weinen wollte,
Ihr Himmel wißt, wie gern ich mich ihm beugte,
Ihr Himmel wißt, wie schwer ich seufzen möchte!

Ehe Master Francis sich dessen versehen konnte, hatte der tolle Bettler beide Arme um ihn geschlungen, und herzte ihn mit herzzerreissenden Seufzern, und trocknete sich die Augen wehmüthig mit dem Kohlblatt.

Kaum daß er sich von ihm frei gemacht, als ihm eine andere noch minder willkommene Erinnerung begegnete, Dame Margery. Sie erkannte ihn auf den ersten Blick, konnte sich aber nicht genug verwundern, wie er sich geändert.

Potz Blitz noch ein Mal, junger Herr, Ihr müßt mal Euer Glück gemacht haben! Wer möchte es aber auch so verdienen. Wahrhaftig nie sah ich solchen schmukken Edelmann — und nie einen so generösen Herrn, der immer was gab, wenn er was zu geben hatte, und auch jetzt gewiß geben wird, wenn ihm eine alte Bekanntschaft zur Hand ist, die es braucht und ihm von Herzen dankt. —

Master Francis zog die Börse, um sie los zu werden.

Ach Master Francis schreckliche Dinge haben wir erlebt, seit Ihr uns verließet, sprach sie mit lüsternen Blicken auf die Börse. Master Taffent rennt gradeswegs dem Teufel in die Krallen — immer in den Schenken, und sein Geschäft, ach du mein Gott, wie soll das bei dem gottlosen Leben gehn. Ich hab ihm treu gedient manches lange Jahr, aber auf die letzt wurde es denn doch so arg, daß ichs nicht mehr aushalten konnte.

Master Francis zog ein Goldstück aus der Börse. Die Alte spitzte die Finger und konnte die Augen von dem Golde nicht fortkriegen.

Na Ihr könnt mal von Glück sagen, wahrhaftig Master Francis, denn von allen schrecklichen, schamlosen Weibsbildern der Art war die Joanna doch die allerschlimmste. Das L — leben ging doch über alle Beschreibung. Master Francis! Master Francis! — rief sie plötzlich ihm nach, als der junge Mann rasch weiterging, und das Goldstück, wie sie ihm auch nachschrie, in der Hand behielt. Nie in ihrem Leben fand sich die Alte in ähnlicher Weise getäuscht.

Als Master Francis an seines Oheims Thür klopfte, öffnete ihm zu seiner Verwunderung, da Gregory doch keine Dienstleute hielt, ein stummiger Kerl, den er zu seiner steigenden Verwunderung als denselben Nachtwachtmann erkannte, welcher ihn und Master Shakspeare letzthin ins Gefängniß bringen wollte. Aber Nachbar Schaafskopf machte dem stattlichen Gentleman jetzt ehrerbietig Platz.

Alle oben gnädiger Herr, wenn's gefällig, sprach der Mann sich verbeugend. — In der Amtsstube saß Barnaby Braddle mit seiner rothen Nase und seinem geschwollenen Bauche auf demselben Stuhle, auf dem Master Francis so oft gesessen, und erklärte seinen Brüdern Constables das Recht dermaßen eifrig, daß er nicht einmal Master Francis Eintritt bemerkte.

Nun seht meine Herren, sagte Barnaby Braddle, indem er den Zeigefinger der rechten Hand in die Fläche der linken bohrte. Das kann nichts anders sein als absoluter Einbruch.

Ohne Zweifel, Maſter Conſtabel, ſchrie ihm Einer in's Ohr.

Welches — ſo ſpricht das Geſetz — ein ſo abſcheuliches Verbrechen iſt, daß der Maleficient dafür gehangen wird.

Verdient's auch der Schuft.

Nun — merkt das wohl meine Herren — eine Börſe ſtehlen iſt ein Ding, und Einbruch iſt ein ander Ding. Derohalben iſt eine Börſe ſtehlen kein Einbruch.

Das iſt nun nicht anders, Maſter Conſtabel.

Demnächſt — Fälſchung iſt ein Ding — und Einbruch iſt ein ander Ding: aber Fälſchung iſt nicht Einbruch.

Wirklich nein — ich dacht es auch.

Und Mord iſt ein Ding, und Verrath iſt ein Ding, und Rebellion iſt ein Ding; und Einbruch iſt ein ander Ding. Je dennoch, wie das Geſetz entſchieden hat, Einbruch iſt weder Mord, noch Verrath, noch Rebellion.

Juſt wie ein Rechtsgelehrter, Nachbar Braddle.

Aber was iſt nun Einbruch Maſter Conſtabel? fragte der Dritte ſehr ernſt.

Da ſind unterſchiedliche Arten von Einbruch, Nachbar Kalbshaut. — Nämlich — Einbruch mit Abſicht zu morden, und Einbruch mit der Abſicht zu rauben. Nun iſt Einbruch mit der Abſicht zu morden, wenn Einer mörderiſch einbricht, Einbruch mit der Abſicht zu rauben aber iſt, wenn Einer diebiſcher Weiſe einbricht.

So gelehrt iſt mir noch nie was bewieſen! rief Nachbar Kalbshaut, und alle ſtaunten über die Gelehrſamkeit des Bruder Braddle, während ſich Maſter Francis leis

auf den Weg nach oben machte. Da hörte er mit Verwunderung die Stimme des Obriſten Harquebus drinnen.

Raus mit Allem! rief er wie im Ihon. Schnell, denn die Conſtabels ſind drauſſen. Das Geld — die Geſchirre — die Juweelen — die Urkunden: Gieb von Dir deinen Raub bis auf den Heller, oder Dein ſchlechter alter Leib ſoll am höchſten alten Galgen baumeln.

Guter, lieber Obriſt! Nicht ſo haſtig, ich bitte Euch, bat Gregory Vellum kläglich. Was ich von Euch beſitze, ſollt Ihr haben. Ich wollte Euch ja nie um etwas betrügen.

Das lügſt Du, Schuft — abſcheulicher, ſchmiraliſcher Schuft! Du pergamentner Lumpen: Sagteſt Du nicht zu meinem Boten, dem Du meine Ranzion geben ſollteſt, Du hätteſt nie von meinem Namen gehört?

Er hat gelogen, theuerſter Obriſt — Euer Name iſt ja ein höchſt ehrenwerther Name — ein Name, den ich allezeit ganz beſonders geliebt und geehrt —

Fort mit Dir Schuft — Du ſollſt mich nicht ehren. — Die Conſtabels ſind da. In den Thurm mit Dir. Solch ein Schuft muß gehängt werden.

Nicht ſo ſtreng mit mir, edler Obriſt. — 'S iſt nicht meine Schuld, daß Diebe in meine Wohnung einbrachen, und mir das meiſte von dem raubten, was ich von Euch beſaß.

Wieder gelogen, ſchrie der Obriſt, noch wüthender. Sie nahmen Dir nichts. Sie brachten ſich ſelbſt um im Streit über die Theilung der Beute. Willſt nun rausgeben? Willſt ausſpeien, Hund!

Ich meinte auch nicht, daß sie alles nahmen, erwiderte Gregory mit zitternder, heiserer Stimme. Das ist ein Mißverständniß. Francis weiß, sie nahmen nichts. Ein guter Junge; ein süßer, lieber Junge. Ich war mehr als Vater gegen ihn.

Mein Geld! meine Geschirre! meine Juwelen! meine Papiere! donnerte der Obrist.

Ihr — Ihr sollt Alles haben, edler Obrist — — Sie sollen, sie sollen — heilig — Euch wieder — — aber, aber — einige Rechnungen, guter, süßer Obrist — einige Gegenrechnungen, etwa zweihundert Kronen oder so, für meine unendliche Mühe, Angst, Auslagen — ehrliche Verwaltung —

Schurke! schrie der Obrist auf. Denkst, ich weiß nicht, wie Du mein Vertrauen gemißbraucht hast? Weiß nicht, daß Du den Todten entehrt und den Lebenden beraubt hast? Alles weiß ich. Bei diesem Schwerte, Lust hätte ich, Dich in Stücke zu hauen, aber Du verdienst nur gehängt zu werden wie ein räudiger Hund. Hier Master Constabel, rief er lauter, den Spitzbuben hier ins Gefängniß gebracht.

In dem Augenblicke trat Master Francis ein. Gregory Vellum war in einen Stuhl gesunken und zitterte wie ein Espenlaub, während Obrist Harquebus Einigen von Sir Walters Dienern Auftrag gab, eine Kiste, worin, wie Master Francis wußte, große Schätze lagen, fortzutragen.

Francis! Francis! rief der alte Mann sehr bewegt,

und wollte als er ihn erblickte, auf ihn zu eilen — süßer, prächtiger — —

Mehr konnte er nicht sagen, denn der Oberst hatte ihn im nächsten Augenblicke angefaßt, und rasch ins andre Ende des Zimmers geschleudert.

Sprichst Du noch ein Wort zu dem Burschen, so schlage ich Dich auf der Stelle todt! rief der Oberst und zückte den Dolch, was den Geizhals denn augenblicklich stumm machte. Dann zu Master Francis gewandt, der nicht wußte, was er zu alle dem sagen sollte, sprach er verächtlich: — Siehst Du nicht Bursch, daß wir hier Privatgeschäfte haben? Weißt nicht, was Sitte ist. — Brauchen keine, die Maulaffen feil haben. Mach, daß Du fort kommst.

Master Francis wollte sich entschuldigen, aber der Oberst drehte ihm den Rücken, und murmelte: Armseliger Secretair! Unwillkührlich drückte der Jüngling die Hand ans Schwert; aber im selben Augenblick dachte er, was er Sir Walter Raleigh schuldig, und stumm, gepreßten Herzens, verließ er, mit kalter Verbeugung das Haus.

Wohl wollte später Master Francis noch einmal zu seinem Oheim, den er nun gefügiger vermuthete, nachdem er von dem Fremden so entfernt war, aber Sir Walter Raleigh beschäftigte ihn in diesen Tagen dermaßen und ließ ihn fast nie aus den Augen, so daß er keine Zeit dazu erübrigte, und nun mit ihm nach Sherborne reisen mußte.

Neununddreißigſtes Kapitel.

Endlich wird dann noch ein verlorner Sohn,
Juſt eben, wenn der Vorhang fallen ſoll.
Rückkehr vom Parnaß.

Was ſieht Dich an, Alice? Warum ſeufzeſt Du? Es iſt eine ſonderbare Gewohnheit. So ſprach Eliſabeth, als ſie mit ihrer Muhme im Winkler-zimmer zu Sherborne ſaß.

Ich ſollte geſeufzt haben, Beß? Nein, das iſt unmöglich, dann verdiente ich ja zu hängen. Und ſie begann vor ſich hin zu trällern.

Nein, nein, Alice, das hilft nichts! Du biſt ſeit einiger Zeit wirklich in ſehr ſeufzender Stimmung. Du biſt nicht mehr unerſchöpflich in Späßen, Du liebſt die einſamen Spaziergänge — Du —

Ich verſichere Dich, Beß, daß ich nicht traurig bin! Wirklich, ein luſtiger Einfall von Dir, daß ich zur Melancholie neigen ſoll, während im ganzen Königreich nirgends eine Grille luſtiger zirpt. — Und Alice erhob ihren Geſang lauter als zuvor.

Eliſabeth fing noch einmal an: In der That, von Dir hätte ich am allerwenigſten Seufzer erwartet, und gerade jetzt, wo ich ſo glücklich bin, wo Walter wieder die

Gunſt der Königin gewonnen hat, wo er nach ſeinem ritterlichen und weiſen Benehmen aller frühern Ehren wieder theilhaftig geworden!

Aber ich bin glücklich, Beß!

Das freut mich in der That, denn das Gegentheil wäre mir jetzt doppelt unerträglich, da ich mich im Beſitz des liebenswürdigſten, gütigſten und edelſten Gatten ſo glücklich fühle — aber Du ſeufzeſt ja wieder, und ſo aus Herzens Grund, daß ich denken könnte, Du ſeiſt verliebt.

Ich verliebt, Beß! wie kannſt Du ſo was ſchreckliches denken, und dabei erröthete Alice ganz entſetzlich. Und in wen ſollte ich mich wohl verliebt haben?

Freilich, das iſt ſchwer auszumitteln, da Du all Deine Liebhaber ſo lächerlich gemacht haſt, daß ſich keiner mehr an Dich wagt. Aber ich hoffe doch noch immer, daß Einer kommen wird, der —

Didelbumdei! rief Alice raſch! Bin ich denn ſo unvollſtändig, daß ich durchaus noch ergänzt werden muß, oder hältſt Du mich für einen Handſchuh, der ohne den andern nichts bedeutet?

Nicht doch, Alice! Sei doch ernſthaft und bedenke, daß man über dieſen Gegenſtand nicht ſo ſcherzen muß.

Ich kann es Dir nie recht machen, Beß! Bald bin ich zu luſtig, bald zu traurig. So reden wir von ganz gleichgültigen Dingen.

Es entſtand eine lange Pauſe, endlich fragte Alice: Wie gefällt Dir Maſter Francis?

Eliſabeth ſah ſie verwundert an, und da Alice etwas

verlegen schien, sagte sie mit gleichgültigem Tone: Er gefällt mir ziemlich wohl!

Ziemlich wohl? rief Alice spöttisch. Ich zweifle, daß man weit und breit werde einen auftreiben können, der ihm gleiche.

Nun, da weiß ich nicht, was Du an ihm gefunden hast, Alice!

Was ich an ihm gefunden habe? Giebt es eine schönere Gestalt, anmuthigere Bewegung, liebenswürdigeren Ausdruck? Lobte nicht noch kürzlich Sir Walter seine Bescheidenheit, sein ritterliches Benehmen, seine Gelehrsamkeit, sein schriftstellerisches Talent? — Seine Augen sind funkelnde Sterne, sein Mund gleich — nein! — Was ich an ihm gefunden hätte? Ist er nicht in allen Stücken der vollkommenste, junge Mann, den ich kenne? — Alice schöpfte Athem und fuhr dann mit Eifer und Ernst fort: Schon die wohlklingende Stimme, gegen die alle Musik mir wie Gepolter vorkommt. Ich hörte ihn einst Liebeslieder singen, Abends, im Park — er lag im Grase — Die Vögel schwiegen, um ihm zuzuhören, und ich könnte schwören, nie etwas Reizenderes gehört zu haben, hätte er nicht die nämlichen Lieder auf meine Bitte bald darauf wieder in der Gartenlaube gesungen, wo sie noch viel schöner klangen. Sonst mag ich Liebeslieder nicht, aber diesen hätte ich Tagelang zuhören können. Dann aber bedenke, wie göttlich er spricht. Er hat zu mir über eine kleine Blume geredet, über ihre wunderbare Schönheit und ich wünschte, diese Blume zu sein, die ihn so begeistert hatte. Wie be-

weidete ich aber erst die Sterne, als ich sie bei einem Abendspaziergange von ihm preisen hörte? Da ist nichts zu klein und zu groß in der Schöpfung, da giebt es keinen Zweig des menschlichen Wissens, über den er nicht mit der größten Gründlichkeit und Annehmlichkeit zu sprechen wüßte. In der That, Beß, ich glaube, es giebt keinen so unterrichteten, ja weisen jungen Mann mehr.

Elisabeth sah ihre Muhme bedeutungsvoll an: Weise, ein Mannthier? Weise, in was? Spricht er vortrefflich? Das thut ein Papagei auch. Ein Geschöpf, das nur da ist, um von uns verlacht zu werden?

O, Beß, ich kannte Master Francis noch nicht, als ich so sprach.

Da ist mehr Philosophie in einem Nestig, als Du in Deinem weisen Mann findest.

Ach! damals hatte ich ja Master Francis noch gar nicht mal gesehen.

Was ist denn ein Mann? Ein Spaß auf zwei Beinen? Ein Geschöpf voller Eitelkeit und Eigenliebe?

O, Beß, rief bittend Alice mit gedämpfter Stimme.

Ja, Alice, sollte es Männer regnen, so müßte man schleunig unter Dach und Fach zu kommen suchen, und sich eher begraben lassen, als heirathen. O diese Marren müßten —

Beß, Du marterst mich, rief Alice, und brach in Thränen aus.

Nein, liebe Alice, das will ich nicht thun, sagte Elisabeth und schloß sie in ihre Arme. Ich wollte Dich nur

ein wenig ſtrafen, daß Du geheimnißvoll gegen mich warſt. Alſo liebſt Du Maſter Francis wirklich?

Ich glaube wirklich, daß ich ihn liebe, ſagte Alice. Als es bekannt ward, daß ich die reiche Baſe beerbt hatte, ward ich ſo von Liebhabern umringt, daß ich Maſter Francis bat, er möge zum Scherz den Liebhaber ſpielen, und ich wolle ihn auch zum Scherz begünſtigen, damit die Andern eiferſüchtig würden und ſo könnte ich ſie los werden. — Maſter Francis ſpielte aber den Scherz ſo gut und ſo liebenswürdig —

Das war ein gutes Spiel, ſagte Eliſabeth lächelnd.

Daß es — ja, ja es wurde Ernſt, aber bei ihm — blieb es nur Spiel. — Ich war ſtets ſo freundlich gegen ihn, ſo mürriſch gegen die Andern und er merkte es nicht. War ich recht zutraulich, ſo wurde er noch fremder. — Fragte ich nach ſeinem Ergehn, ſo machte er ſich mit meinem Hunde zu ſchaffen. Bat ich ihn, mir etwas von Liebe vorzuſchwatzen, ſo fing er bei Hero und Leander und dergleichen Volk an, als ob er mit einer alten Großmutter ſpräche. Ich muß aus ſeinem unbefangenen Weſen, aus ſeiner Gleichgültigkeit gegen mich ſchließen, daß er ſein Herz bereits verſchenkt hat, und dieſer Gedanke kann mich zur Verzweiflung bringen.

Du haſt ein gewagtes Spiel geſpielt, meine theure Alice, ſagte Eliſabeth. Du haſt das Gewiſſe für's Ungewiſſe fortgegeben, ihm all Deine Liebe gegeben, ſein Herz zu gewinnen. O, wie glücklich würde es mich machen, wenn Ihr beide vereinigt wäret, denn in der That, ich

will Dir nicht läugnen, auch mir ſcheint Maſter Francis ein junger Edelmann von ſeltener Liebenswürdigkeit und den ſchönſten Gaben!

Gewiß! gewiß! rief Alice. Niemand kommt ihm gleich.

Ich will hoffen, daß ſein Herz frei iſt, und daß er nur nicht wagte, ſeine Augen im Ernſt zu Dir zu erheben.

O, gieb mir einige Hoffnung, liebe Eliſabeth!

Das will ich thun, ſo viel in meinen Kräften ſteht, antwortete Eliſabeth liebevoll. Dein Glück zu gründen, liegt mir fürwahr am Herzen, und auf welche Art es anzuſtellen ſei, darüber laß mich mit Walter ſprechen.

Nein, laß ihn aus dem Spiele, ſagte jene etwas beunruhigt. Er würde mich ſo lächerlich finden und geſtimmt ſein, mich zu necken, ſo daß ich kaum wagen dürfte ihn anzublicken.

Dann hätte er's mit mir zu thun, Alice, aber ich kenne Walter's Herz zu gut, und in ſolchem Fall wäre er nicht fähig, den geringſten Scherz zu treiben.

Nun, ſo überlaſſe ich Dir, theure, gute Eliſabeth, mein Glück, mein ganzes Schickſal! Denn in der That, es würde mein Herz brechen, fühlte Maſter Francis gar nichts für mich.

Einige Tage nach dieſem Geſpräch ſah man in einer der herrlichſten Alleen von Sherborne Maſter Shakſpeare und Maſter Francis in ſehr ernſthafter Unterhaltung begriffen. Der große Dichter tadelte den jungen Freund, daß er ſeinem melancholiſchen Humor allzuſehr nachhänge. In ſeiner geiſtvoll herzlichen Weiſe ging er mit ihm ſein

Verhältniß zu Joanna durch, er tadelte ihn nicht, er tadelte sie nicht, aber er wußte ihn sanft zu der Ueberzeugung hinzuführen, daß es ein Glück für ihn sei, daß es sich so gelöst habe. Nun hilft kein Kümmern, sagte er. Es würde eben so weise sein, Euch deshalb unglücklich zu machen, weil ein schöner Baum gefällt worden, als ohne Unterlaß um ihren Verlust zu klagen. Den Baum könnt Ihr nicht wieder wachsen lassen, noch die Todte ins Leben zurückrufen. Statt aus der Trauer Früchte zu ziehen, zerstört Ihr Euch selbst. Drum, wie es die Pflicht eines Mannes ist, gegen Alles gerüstet zu stehen, muß er auch gegen die Traurigkeit sich waffnen. Gedenket doch, was Joanna in ihrer letzten Stunde tröstete. War es nicht die Ueberzeugung, daß Ihr vollkommen glücklich wäret!

Und nun wußte er ihn so süß zu überreden, wie es eben nur ein Dichter, wie Shakspeare, konnte, daß es seine Pflicht gegen die Todte und sich sei, das Glück, was er im Umgange mit seinen Freunden und in seiner Stellung zur Welt besitze, anzuerkennen, und es genießend das zu suchen, was ihm noch gebreche. Fühlt Ihr noch eine Leere im Herzen, füllt sie aus, je schneller, um so besser.

Master Francis war betroffen, denn er wußte nicht, was Master Shakspeare meine, und fast erschrak er, als dieser mit seiner Meinung herausrückte, daß er sich nach einer Tochter des Landes umschauen solle, deren Hand ihn glücklich machen könne, und daß keine andere so dazu geschaffen sei, als die liebliche Mistreß Alice, und — wie er nicht zweifle — daß Mistreß Alice ihm geneigt sei. Letz-

teres wollte nun Master Francis durchaus zuerst nicht glauben, weil er vermeinte, daß sie nur, um die andern lästigen Bewerber fortzuscheuchen, sich ihm geneigt gezeigt, dann aber um deshalb, weil er arm sei und niederen Herkommens, und sie reich und von guter Geburt. Wie aber wußte da Master Shakspeare ihn auszufragen, und aus seinen eigenen Antworten, die er der Wahrheit getreu geben mußte, ihn so in die Enge zu treiben, daß er endlich selbst an sich irre ward, und nun wirklich zu glauben anfing, es sei dem so. Dieses ganze Gespräch zwischen Master Shakspeare und Master Francis wäre gewiß recht erbaulich zu lesen, wenn wir nicht schon das andere über denselben Gegenstand zwischen der Dame Elisabeth und ihrer schönen Muhme gelesen hätten, als wonach ein zweites, das doch nur zu demselben Ziele führt, zu viel des Guten scheint. Also geben wir nur den Erfolg, und der ist, wie schon gesagt, kein anderer, als daß nun wirklich Master Francis sich überzeugt hielt, daß die schöne Mistreß Alice ihm recht geneigt, ja und sogar darüber bekümmert sei, daß er so gar nicht um sie sich zu kümmern scheine.

Dann keine Zeit verloren, sprach Master Shakspeare zum Schluß mit einem schlauen Blick, indem er den Finger an den Mund legte, und als Master Francis sich umsah, sah er Alice den Gang heraufkommen, als er aber nun wiederum nach Master Shakspeare sich umsah, war der wie der Blitz verschwunden. In gar wunderbarer Verwirrung näherte er sich nun dem lieblichen Mädchen, von ernstem Zweifel befangen, ob Master Shakspeare

auch in dem Recht gehabt, was er von ihrer Liebe zu ihm geſagt; dann aber wieder, wenn er an alles dachte, wie ſie ihn immer ſo ausgezeichnet, ſchien es ihm doch wahrſcheinlich. Er hatte ſich wirklich vorgenommen, gerade heraus zu ihr zu ſprechen, aber als ſie zuſammenkamen, da fehlten ihm mit einem Male alle Worte; er wußte nicht, wie das kam, und ſein Herz ſchlug ſo heftig, wie noch nie in ihrer Gegenwart. Er war kaum fähig etwas anderes zu ſagen, als ihren Gruß zu erwiedern, und dann ging er ſtumm neben ihr unter den ſchattigen Ulmen, und ſann auf eine Rede, aber je mehr er ſann, um ſo ſchwerer wurde es ihm, denn die Worte, die er fand, genügten ihm niemals.

Was nun Alice betrifft, ſo wußte ſie auch nicht, was ſie aus ihm machen ſolle, ſo ſeltſam und ſtill war er; und ſie wollte in ihrer gewöhnlichen Laune darüber ſcherzen, aber, ſeltſam, das gelang ihr diesmal durchaus nicht. Sie ſtotterte, ihr Lachen kam unnatürlich heraus, und bald fehlten auch ihr die Worte, und aus Angſt und Furcht wurde ſie nun eben ſo unſicher und ſtumm, als ihr Begleiter. Aber es war ganz außer Zweifel, daß ihr dies Stummſein weit beſſer gefiel, als wenn er ſie auf die allerberedteſte Weiſe unterhalten hätte. Als ſich nun einmal ihre Blicke trafen, da war es ſchwer zu ſagen, wer mehr verwirrter ausſah. Nur ſchien Alice äußerſt unbehaglich, und da ſie gerade eine Roſe in der Hand hielt, ſo fing ſie jetzt an ſie auszupflücken, Blatt für Blatt.

O, zerreißt doch nicht eine ſo hübſche Blume, ich bitte

Euch, rief Master Francis fast unwillkührlich aus, als er die schöne Rose so behandelt sah.

Vergaß ich doch wirklich, daß Ihr die Rosen so besonders liebt, sagte Alice mit einer Stimme, die kaum hörbar war. Ich will's mir auch nicht vergeben, daß ich etwas so unnützes that — aber wirklich, ich wußte es kaum.

Wäre es nicht zu kühn von mir, süße Alice, so würde ich Euch um die Blume bitten, sprach ihr Begleiter, aber auch seine Stimme klang sehr bewegt. Alice bemerkte mit einem Gefühl von Vergnügen, welches sie nie zuvor gekannt, daß Master Francis sie bis auf den Augenblick immer „Mistreß Alice" angeredet, und er hinwiederum, der sich dessen auch wohl bewußt war, daß er sie jetzt zum ersten Male „Süße Alice" genannt, gerieth dadurch in große Verwirrung, denn er dachte, er habe sich eine zu große Freiheit genommen. Und nun verlor Alice Throckmorton, die lebhafteste und witzigste unter allen Ehrenfräulein an Königin Elisabeth's Hofe, die nie verlegen war um eine Antwort, unter allen Großen und Höflingen, und über alles kühn wegscherzte, was Liebe hieß und Liebhaber, sie verlor alles Selbstvertrauen, und wurde schüchtern, wie ein Kind. Als sie eine Bank am Wege fand, war sie froh sich hinsetzen zu können, da es ihr gar zu schwer wurde, wie sie jetzt war, weiterzugehen.

Ich habe Euch diese hübsche Rose zerrissen, sprach sie mit zitternder Stimme, wie es eben ging, nun ist sie nicht mehr werth, daß Ihr sie annehmt. Ich will Euch eine andere pflücken, wenn wir durch den Garten gehen.

Dieſe gerade iſt mir werth über alles, erwiederte ihr Begleiter ſehr ernſthaft. Nun hob Alice die Hand auf, um die Roſe ihm zu geben, und Maſter Francis — wohl mit großem Bangen — nahm die Blume mit ſeiner einen Hand, ihre Hand aber faßte er mit ſeiner andern. Und ſie fühlte ſie von ſeiner gedrückt, und die muthwillige Alice zitterte an allen Gliedern, und ob ſie es wohl ſchon hundertmal geſehen von andern, und nichts dabei gedacht, ſo wurde ſie doch itzt blutroth, und dachte, er thäte großes Unrecht, als er die Hand an ſeine Lippen drückte.

Alice! ſüße Alice! rief Maſter Francis zitternd. Vor einiger Zeit batet Ihr mich im Scherz Euren Liebhaber zu ſpielen. — Seine ſchöne Gefährtin antwortete nicht, ſondern ſaß mit niedergeſchlagenen Augen, glühender Wange und bebendem Buſen — ein Bild mädchenhafter Liebe, vor Angſt und Bangen, wie es nie Jemand erwartet hätte von der witzigen und muthwilligen Alice.

Nun iſt meine Bitte, wenn es Euch recht iſt, laßt mich einmal verſuchen, ob ich im Ernſt die Rolle ſpielen kann, ſetzte er mit ſteigender Wärme hinzu. Nun zitterte Alice mehr als je, und ſchien in großer Verwirrung, aber ſie antwortete ihm kein Wort. Ach, und hätte es ihr Leben gekoſtet, ſie hätte kein Wort ſprechen können. Aber plötzlich ſchlug ſie ihre glänzenden Augen auf, und dann flog ein Blick auf Maſter Francis, ein Blick von ſolchem Ausdruck, daß er in allen Sprachen der Welt nicht in Worte gefaßt werden kann. Maſter Francis ſpielte nun den Liebhaber im Ernſt, und ſo zur Zufrieden-

heit ſeiner ſchönen Geliebten, daß ſie ihm gern den lieben, langen Tag zugeſehen hätte. Erſt nach einer vollen Stunde wurden ſie durch Fußtritte, die ihnen näher kamen, aufgeſtört. Alice ſprang auf und eilte um die Ecke nach dem Hauſe, indem ſie ihren Geliebten bat, ihr zu folgen, und Maſter Francis war auch im Begriff es zu thun, als plötzlich Obriſt Harquebus raſch auf ihn zutrat. Lieber hätte er jedem andern begegnet, oder beſſer, er hätte den Obriſten gern funfzig Meilen fortgewünſcht, denn natürlich ſah er ſehr verwirrt aus, da er ſo unerwartet mit ihm zuſammen ſtieß.

Hm! rief Obriſt Harquebus mit ſeiner bekannten ſcharfen Stimme, und dazu blickte er ihn verächtlicher an als je. Schöne Aufführung das! Ehrbares Benehmen! — Sich in Familien einſchleichen — ſich in ihre Gunſt einſkribbeln — Hübſch Euch behandelt — guter Lohn dafür — ſtehlt Euch ein in das Herz junger Edelfräulein — wiſſen, daß ſie Geld hat.

Obriſt Harquebus! ſprach Maſter Francis. Mich dünkt, es wäre beſſer, Ihr miſchtet Euch in Dinge, die Euch angehen, und mutheten Jemandem nicht böſe Abſichten zu, von deſſen Charakter und Aufführung Ihr nichts wißt.

Was! Du unverſchämter junger Affe! rief ungeſtüm der Obriſt. Willſt mich hier ſecretairen in Deiner Manier? Bin ich blind? Meinſt, Du könnteſt ſo heimlich mummeln und ſchummeln, daß ein alter Soldat es nicht entdeckt. Sag Dir, 's iſt miſerabel von Dir — doch was

auch anders erwarten von einem Kerlchen, daß mit Schmieren und dergleichen ſein Leben friſtet.

Obriſt Harquebus! erwiederte Maſter Francis, der jetzt auch in Eifer gerieth. Ich habe Euch nie beleidigt, was nun iſt's, daß Ihr mich immer aufs neue kränkt? Ich möchte Euch zu bedenken geben, daß ich auch ein Schwert trage.

Wirklich, rief der Andere mit der offenbarſten Verachtung. Daran zweifelte ich bisher. Ein Schwert Ihr? — Eine Scheide meinte ich nur, denn Ihr ſeid verflucht ſparſam blank zu ziehen.

Maſter Francis legte augenblicklich die Hand an den Degen.

Nein, rief er dann, indem er ſeinen Aerger niederkämpfte, Ihr ſeid ein Freund Sir Walter Raleigh's.

Eine prächtige Ausflucht, lachte der Obriſt, prächtig wirklich. Aber Haſenfüße ſind nie um Ausflüchte verlegen, und die piepmäuligen Schreiber und armſeligen Secretaire ſind geborene Haſenfüße. Wißt Ihr nicht, daß ich der beſte Stoßfechter in Europa bin?

Weder weiß ich's, noch kümmert's mich, erwiederte der Andere, noch immer in demſelben Selbſtkampfe begriffen. Ich bin kein Feigling, noch war ich es je, wie Sir Walter Raleigh Euch ſagen kann, unter dem ich mit Ehren gefochten habe. Aber ich bin auch kein Raufbold. Ich ſuche keinen Streit mit Euch. Ja, ich will's geſtehen, ich möchte ihn lieber mit Euch vermeiden; aber wahrhaftig nicht aus Furcht vor Eurer Fechterkunſt. Daß Ihr ein

guter Soldat ſeid, habe ich gehört; aber ſchade genug, daß Euer langer Kriegsdienſt Euch vergeſſen ließ, daß man auch ein feiner Gentleman ſein muß.

Meinſt Du ſo, kleines Secretairchen? Hübſch geſprochen, gute Worte. Aus welchem Buche ſind die Sonntagsphraſen? Jammerſchade, daß die hübſchen Redner ſo ſchlechte Soldaten ſind. — Alſo gnädiger Herr halten mich für keinen Gentleman! — Was mich das verdrießt! — Will mir auf der Stelle ein neues Wams ſchneiden laſſen. Will Phraſen lernen aus Büchern. Will eine Memme werden und ſchmieren. Heda, wie Du, Herr Schmiralier? Wie verſtehſt Du die Unverſchämtheit? Was weißt Du von Gentlemen, miſerabler Federfuchs, der nicht mal weiß, wer ſein Vater iſt.

Maſter Francis athmete tief auf, er preßte die Zähne auf die Unterlippe, daß das Blut herausfloß, und dafür wurde ſeine Stirn, die bis da geglüht, wunderbar blaß.

Obriſt Harquebus! rief er ſo grimmig als ſein Beleidiger. Ich habe mehr von Euch ertragen, als ich je von einem Menſchen ertrug. Als eines Freund, dem ich kindliche Dankbarkeit ſchulde, mußte ich's von Euch ertragen. Aber alles hat ſeine Gränzen. Nicht mehr, ich bitte Euch, und wäret Ihr auch funfzig Mal ein ſo guter Fechter, als Ihr es ſeid, nicht noch eine ſolche Beleidigung, ich will ſterben, aber es an Euch mit meinem Schwerte rächen. Obriſt Harquebus, ich wünſchte wir trennten uns! — Und damit drehte ſich Maſter Francis hochmüthigen Blickes um, als wolle er ſeines Weges gehen.

Solche Feigheit ſah ich doch niemals! lachte, ſo verächtlich er konnte, der Obriſt. Und da wandte ſich der Secretair noch einmal um, und ſchaute ihn mit gerunzelter Stirn und furchtlos an. Aber der Obriſt fuhr fort: — Die Sonne um Mittag ſcheint nicht klarer. Marſch, Du miſerabler Federfuchs. Mein Verdacht iſt nur zu gerechtfertigt. Solche niederträchtige Aufführung iſt der deutlichſte Beweis, daß Du von einer — Weibsperſon geboren biſt.

Im ſelben Augenblicke fuhr Maſter Francis Degen aus der Scheide.

Du lügſt! ſchrie er zitternd vor Wuth. Wer hätte da in dem grimmigen, blaſſen Geſichte den zarten Maſter Francis wieder erkannt. Du lügſt, giftiger, verläumderiſcher Schuft. Zieh, wenn Du ein Mann biſt, und ich will's an Deinem elenden Leibe beweiſen, daß Du ein Calumniant biſt.

Nicht ſo haſtig, Maſter Secretair, erwiederte nun ruhig der Obriſt, indem er gemächlich zog. Alles hat ſeine Zeit. Ich liebe nichts zu übereilen. Freut mich übrigens, daß Ihr auch außer der Scheide etwas an der Seite tragt. 'S iſt 'ne hübſche Klinge. Hoffe, daß Ihr wenigſtens etwas von der Kunſt verſteht, denn ich lieb's nicht einen umzubringen, der ſich nicht vertheidigen kann. Strengt Euch mal an. Verſucht ſo viel Minuten zu leben, als es geht. Aber hofft nicht zu viel. Euer Leben iſt verſpielt. Ihr wißt, mit wem Ihr fechtet. Drum beſinnt Euch. Steckt das Meſſer ein und geht Eures Weges.

Master Francis antwortete nur dadurch, daß er seinen Hut fortschleuderte und sich in die bereite Stellung warf. Obrist Harquebus legte dagegen gemächlich den seinen an einen Baum, sah aber nicht mehr so verächtlich aus, wie vorhin. Ja, es schien, als wäre ihm ein Kampf auf Leben und Tod, der ihm bevorstand, eine wahre Seelenlust.

Also, Master Secretair, Ihr nehmt meine Gnade nicht an, sprach er, ein Paar Schritte vorthuend. Das Leben ist süß. Der Tod endet alles Kritzeln. Bitte, habt doch Mitleid mit Euch selbst und steckt Eure Klinge ein.

Kein Wort mehr! rief Master Francis. Ich streite ungern, aber ich stecke nicht eher ein, als bis ich Genugthuung habe.

Dann seht Euch vor, Master Secretair, sprach der Obrist und schwang den Degen. Ihr müßt dran glauben. Aber ich mache ungern ein Loch in einen so feinen Wams.

Der Hohn, der in den letzten Worten lag, schien Master Francis Wuth nur noch zu vermehren, denn er ging nun mit um so mehr Eifer auf den Andern los. Der Obrist blieb zuerst sehr ruhig, und wehrte nur leicht ab, augenscheinlich in der Meinung, daß er einen so erbärmlichen Fechter vor sich habe, daß es eben nicht viel Mühe koste, ihn zu überwinden; aber dieses verächtliche Benehmen erregte die Wuth des Andern nur immer mehr. Doch, da er den Ruf des Obristen als Fechter wohl kannte, so

übte er doch zugleich auch alle Vorsicht, um ihm keine Blöße zu geben. Der so bedrängte Obrist sah sich nun genöthigt, seine ganze Kunst aufzuwenden. Wie ihre Klingen gegen einander flogen und blitzten, da konnte ihnen das geübteste Auge kaum folgen. Der Obrist blickte jetzt nicht mehr so kühl als vorhin, ja in ein Paar Minuten war er genöthigt dem Gegner Terrain zu lassen. War es nun, daß Obrist Harquebus kein so großer Meister in der Kunst war, als er selbst von sich sagte, oder daß Master Francis Aufregung ihm auch größere Kraft lieh, kurz der alte Kampfheld fand sich dermaßen bedrängt, daß er seine ganze Geschicklichkeit und Kraft aufbieten mußte, um sich gegen seinen hitzigen Gegner nur zu halten; und da er alle Aufmerksamkeit darauf verwenden mußte, bemerkte er nicht, wie sein Fuß einer über der Erde stehenden Wurzel zu nahe kam, dermaßen, daß er plötzlich der Länge lang hinschlug.

Halt Deine Hand, Junge! rief er, als er sah daß die Degenspitze des Andern ihm gradwegs auf die Brust drang. — Willst Deinen eigenen Vater umbringen?

Master Francis zog augenblicklich seinen Degen zurück, seine Hände falteten sich unwillkührlich, und voll Staunen, Verwunderung und Entsetzen blickte er auf seinen am Boden hingestreckten Gegner. Was den Obristen dagegen anlangt, so war in seinen Mienen gar nichts mehr von dem frühern Mißbehagen zu lesen, vielmehr sah er jetzt halb beschämt, halb recht vergnügt aus.

Nun Obrist — bist Du zufrieden? fragte Sir Wal-

ter Raleigh, der mit Master Shakspeare, von den Streitenden ungesehen, heran gekommen war; und die Damen Elisabeth und Alice folgten ihm, auch Heinrich Drauflos und der junge Raleigh und alle, bis auf den erstern, sahen gar sehr verwundert aus.

Zufrieden! Das will ich meinen, entgegnete der Andere, indem er sich aufrichtete und sein erhitztes Gesicht abwischte. Bei meinem Leben, ich wäre beinahe auf eine Weise zufrieden gestellt worden, daß ich nichts mehr auf der Welt wünschen können. Ein tüchtiger junger Bursch! Ein wahrer Hector! Wahrhaftig, ich fand bald keinen, der's ihm gleich thäte. Ihr habt etwas von mir gesehen, Sir Walter, ich nehme es mit den besten Meistern in aller Christenheit auf. Aber bei meiner Treu, wie ich's auch versuchte ihn zu entwaffnen, um ihm dann zu sagen: Junge, ich bin's! aber der Junge ließ es nicht allein nicht zu, sondern drängte mich auch mit solcher Wucht, daß ich Mühe genug hatte, mir die Haut heil zu erhalten.

Künftig werdet Ihr mir hoffentlich aufs Wort glauben, sprach Raleigh lächelnd, und dann zu Master Francis gewandt, erklärte er ihm und den Andern in möglichster Kürze das Wunder.

Daß Obrist Harquebus, wenn wir es nicht schon ahnten, Master Francis Vater war, erfuhren wir durch seine eigenen Worte, in dem bedeutungsvollen Augenblicke. Er hatte beim ersten Moment, wo er den jungen Mann in Cadix sah, die Verwandtschaft, die ihn an ihn knüpfte,

vermuthet, ſo ähnlich ſah er ſeiner Mutter, mit welcher der Obriſt, vor ſeiner Abreiſe aus England rechtmäßig aber geheim verheirathet geweſen. Was ihm Sir Walter Raleigh von Maſter Francis Lebensumſtänden mittheilte, beſtätigte dieſe Vermuthung vollkommen. Aber der Umſtand, daß er als Secretair in Dienſten ſtand, und zugleich den Studien und Büchern ergeben ſei, flößte dem Vater eine nicht ſogleich zu überwindende Abneigung gegen den Sohn ein. Er haßte dieſen Stand zu ſehr, und traute deshalb allen Verſicherungen des ehrenwerthen Capitains, über Maſter Francis Muth und Tapferkeit nicht eher, als bis er ihn, wie er ſich vorgenommen, ſelbſt darin erprobt hätte. Wenn er ſich nun in dieſer Probe tüchtig erzeige, dann wollte er ihn als Sohn anerkennen; wenn aber nicht alsdann ſolle kein Wörtlein davon dem jungen Secretair bekannt werde, denn er wolle in ſeine Verwandtſchaft keine jämmerliche Milchſuppe bringen. Darum nun hatte er ihn auf alle mögliche Weiſe zu beleidigen verſucht; und da Maſter Francis auswich, hielt er das für Furcht, und wurde immer entſchloſſener, ihn niemals als ſeinen Sohn anzuerkennen, was auch Sir Walter Raleigh zu ſeiner Vertheidigung und zu ſeinen Gunſten anführte. —

Ich glaube, ſchloß Sir Walter Raleigh, daß Ihr geduldet habt, was ein Mann irgend dulden kann, und Ihr, Obriſt, hoffe ich, ſeid nun überzeugt, daß Kenntniſſe und äuſſere Zierlichkeit dem wahren Muthe keinen Eintrag thun.

Bei meinem Leben, ich fange an zu glauben, daß ſie

nicht ſo ſchlimm ſind, als ich dachte! ſagte der Obriſt in guter Laune und ſteckte ſein Schwert ein.

Noch etwas, fuhr Sir Walter fort. Denkt ja nicht, daß Euer Vater, weil er ſich gegen Euch ſo zeigte, immer von ſo rauhem Weſen und ein ausgemachter Raufbold iſt. Ich kenne ihn lange, und habe ihn oft geſehen, und kann in Aufrichtigkeit verſichern, es lebt kein gütigerer, herzlicher und freundlicherer Edelmann in dieſer Welt — ſo weit ich ſie kenne.

Bei meinem Leben! rief der Obriſt. Glaube, er fühlt ſich gekränkt, daß ich ſo war, und ihn mal nicht als Sohn anerkennen wollte, und nun dreht er's um, und will mich nicht zum Vater haben.

Daran dachte Maſter Francis nicht. Wie in Wunder verloren, ſtarrte er vor ſich hin. Es war alles ſo unerwartet, unverhofft, überraſchend anders geworden. Und dann, der war ſein Vater, den er noch einen Augenblick vorher durch den Leib rennen wollte.

Willſt Hände mit mir ſchütteln? Wollen wir Freunde ſein, Sohn Francis? Willſt Friede ſchließen nach ſolchem furchtbaren Gefecht? Stehſt Du noch an, ob Du einen alten Soldaten als Vater anerkennſt, Du kräftiger junger Bube? — Kümmre Dich nicht, um was ich ſagte; ſchier Dich nicht um was ich that. Du biſt mein Blut, ich kann's beſchwören nach der Art, wie Du dein Schwert führteſt. Bin ſtolz auf Dich. Will mich hängen laſſen, wenn ich Dich je wieder beleidige, Du desperater kleiner Herkules! Haſt Deiner Mutter Angeſicht und Deines

Vaters Geist. Wenn Du also willst, werde mein Sohn in meinen alten Tagen, und ich will Dich so lieben, wie ich Deine Mutter liebte.

Master Francis fand auch jetzt keine Worte für seine Gefühle. Er flog auf seinen Vater zu; der ihm erst die Hand schüttelte, und ihn dann so herzlich an seine Brust drückte, daß es für die Andern eine Lust war, es anzusehen.

Bei Gog und Magog, das ist der glücklichste Tag meines Lebens! rief Heinrich Drauflos, dessen treuherziges Gesicht vor Freude glänzte über seines Freundes Glück; und alle Andern schienen sich eben so zu freuen.

Und nun Master Francis Harquebus, sagte Sir Walter Raleigh muß ich Euch schon aus meinem Dienst entlassen; der Obrist will nicht erlauben, daß Ihr mein Secretair bleibt. Aber ich thue es ohne Bedauern, da Ihr in einen Andern Dienst tretet, der, wie ich meine, Euch weit angenehmer sein wird. — Und er nahm Alice Hand und legte sie in die ihres Geliebten.

Und hört, Master Francis rief Master Shakspeare in seiner lustigen Laune, wenn ich Euch nun noch einmal mit einem trübsinnigen Gesichte erblicke, so möchte ich Euch eine eiserne Maske anwünschen, oder besser, ich schicke Euch in die Lehre bei einem Leichencommissarius.

Und schaut Mistreß Alice, rief Raleigh in der selben Laune. Wenn ich Euch noch einmal bei Euren Scherzen, über die Mann-Thiere betreffe, so will ich Euch in eine Mausefalle sperren, oder Euch im Käficht aufhängen, wie

eine zahme Elster, und Ihr sollt Euer Lebelang, keinen Mann sehen.

Alle lachten, und Alice wandte erröthend ihr Köpfchen ab. Hierauf schlichen beide Liebende, Hand in Hand nach dem Hause. Die andern Alle folgten ihnen, und es wäre schwer zu sagen, wer unter ihnen der Frohste über diesen Ausgang war.

Vierzigstes Kapitel.

Ende gut Alles gut.
Shakspeare.

Da war nie in Durham-Haus, eine so frohe, stattliche, und große Gesellschaft beinander. Herren und Damen, Ritter und Edelknaben, Schönheit und Pracht; solche Bewirthung, es war wie ein Zauberfest. Sie meinen, niemals wäre irgendwo eine so glänzende Kumpanei beisammen gewesen, denn es waren hier die ersten Edelleute des Landes, die berühmtesten Feldherren der Zeit, die schönsten Damen des Hofes, und die ausgezeichnetsten Geister jener Tage; und wenn man den Reichthum ihrer Kleidung, die Perlen, das Gold, das Silber, die Edelgesteine, und die kostbaren Federn betrachtete, man hätte meinen sollen das berühmte El dorado sei schon entdeckt, und hier versammelt, aber, prächtiger als Alles, saß unter einem erhöhten Thronhimmel, Königin Elisabeth, sehr wohlgefälligen Anblicks, und bewundert von Allen, die ihre getreuen Unterthanen waren.

Und was führte diese edele Gesellschaft hieher?

Es war zu Ehren der Hochzeit Master Francis Harquebus, mit Mistreß Alice Throckmorton. Die Edeln waren aber aus Achtung für Sir Walter Raleigh gekommen,

welcher seit der Unternehmung auf Cadix wieder so hoch in Gunst stand als jemals. Und wer war stolzer als er, der nachdem er mit Ihro Majestät einen Corento getanzt zu Ihrer großen Belustigung, jetzt ihr zu Seiten stand, so schön und prächtig, als je gekleidet, und fort und fort solche Redensarten ihr zuflüsternd, wie ihr Ohr gern hörte; und sie antwortete ihm durch Lächeln und freundliche Worte, und schlug ihn zuweilen scherzhaft mit dem Fächer, und that hundert Dinge, die bewiesen wie hold sie ihm war.

Die Kriegeshelden aber waren gekommen zu Ehren des tapfern Obrist Harquebus; und wer war stolzer, als er die Glückwünschungen empfing, der Howards, der Veres, der Mounsons, der Carew, der Cliffords, und vieler anderen tapferen Geister. Die schönen Frauen und Fräulein, aber waren gekammen, zu Ehren Dame Elisabeths und ihrer lieblichen Muhme, die von Ihro Majestät so huldreich ausgezeichnet worden, wie niemals Damen vordem. Und wer war stolzer als Dame Elisabeth, daß sie ihren Gatten, der um ihretwillen in Ungnade gefallen, nun wieder in so hohen Ehren sah. Alice war auch stolz auf ihren Gatten, aber sie war mehr glücklich als stolz.

Die witzigen Geister waren aus Achtung für Master Francis gekommen. Und wer war so stolz als er, da er solche ausgezeichnete Gesellschaft ihm zu Ehren versammelt sah; aber wenn sein Auge auf die Rosenwangen seiner süßen Braut fiel, dann war er mehr glücklich als stolz. Die Höflinge kamen weil die Königin da war, und be-

griffen nicht wie ſie jemals einen ſo ſtattlichen Edelmann ſcheel anſehen können, den die Königin jetzt ſo huldreich anblickte. Nur Lord Eſſex war nicht da; er hatte ſagen laſſen er wäre unpäßlich. Niemand aber ſchien freundlicher gegen den Capitän von Ihro Majeſtät Leibwache, als der neue Staats-Secretair Sir Robert Cecil. Indeſſen hätte ein Beobachter, der ſein Lächeln aus dem Winkel herausgeſehen, wie Sir Walter Raleigh mit Ihro Majeſtät ſich unterhielt, wohl merken können, daß er auf neue Ränke ſann, ſie auseinander zu bringen.

Als Maſter Francis ſich mit Maſter Bacon, Ben Jonſon, und anderen Bekannten aus dem Meermädchen unterhielt, rief ihn Sir Nicholas Throckmorton ab, denn die Königin wolle ihn augenblicklich ſprechen. Dieſelbe ſei nämlich, ſagte er in guter Laune, höchſt aufgebracht, ſie habe den Degen Ihres Gardehauptmanns in Händen und wolle ein blutiges Schauſpiel auf dem Haupte eines gewiſſen Maſter Francis Harquebus und ſeines Vaters aufführen, welche ſie als Verräther und treuloſe Unterthan erkannt.

Als Maſter Francis durch die Haufen der Höflinge und Damen die Alle mit frohen Geſichtern Platz machten, in das königliche Zimmer trat, ſah er wie ſein Vater eben von den Knieen aufſtand. Maſter Francis rief Ihro Majeſtät, augenſcheinlich über ſeine zierliche Wohlgeſtalt erfreut, Wir erinnern Uns, daß wir Euch einigen Schimpf anthaten den Ihr nicht verdientet, und Wir wünſchen nun dies wieder gut zu machen, zumal da Wir ſo viel Vortheilhaftes von Euch durch den Hauptmann Unſerer Leib-

wache hörten. Wir befehlen Euch, knieet nieder. — Master Francis sank auf ein Knie, und er fühlte etwas auf seiner Schulter, und Ihro Majestät sprach: Stehet auf, Sir Francis Harquebus! Was sie sonst Gütiges zu ihm sagte, davon hörte er nichts, er war zu sehr in Staunen und Verwunderung, und die lauten Glückwünsche betäubten ihn fast.

Sagt ich's Euch nicht, als wir beide noch bei Master Tickletoby waren, rief eine wohlbekannte Stimme ihm ins Ohr, als er sich den Beglückwünschungen der nächsten Angehörigen entzogen, — sagt ich's Euch nicht, daß Ihr ein hochberühmter Ritter werden würdet und ich Euer Knappe. Und sagt' ich nicht immer, Ihr wäret ein geborner Gentleman.

Und wenn ichs Dir je vergesse Heinrich, sprach Sir Francis ihm herzlich die Hand drückend, wie Du mein Freund warst, ehe ich Ritter wurde, so wäre ich nicht werth ein Ritter zu sein.

Aber unter der ganzen edlen Gesellschaft wurde doch Niemand mehr bemerkt und auf feinere Art ausgezeichnet als Master Shakspeare. Die Königin war ausserordentlich gnädig gegen ihn gewesen; sie hatte lange Zeit mit ihm gesprochen, und dann einen Ring vom Finger gezogen, und ihn ihm als Zeichen ihrer Verehrung für seinen Genius und Character übergeben. Nun ging ein Flüstern der Bewunderung durch den Saal, man erzählte sich, wie viel und welche vortreffliche Stücke er schon geschrieben, und die Ersten unter den Edelleuten drängten sich an ihn, stolz unter die Zahl seiner Freunde gerechnet zu werden. Aber

die waren am aller stolzesten, welche es schon vordem gewesen, und keiner mehr als der liebenswürdige Lord Southampton. Und Viele beneideten ihn, und Viele wiederum den Dichter, als beide im innigsten Zwiegespräch in einem Winkel standen. Aber die wenigsten ahnten, was hier verhandelt wurde, und welch ein Vertrauter Master Shakspeare seinem Freunde war, und wie dieser ihn mit Dankergüssen überschüttete. Denn wie wäre er ohne ihn zu seiner geliebten Mistreß Varnon gedrungen, die gestern, und das vertraute er ihm in dem Augenblicke, eingewilligt habe, mit ihm zu entfliehen und heimlich sich mit ihm trauen zu lassen. Da wünschte ihm Master Shakspeare mit solcher herzlichen Theilnahme Glück und Segen, daß diese Freundestheilnahme allein schon Glück und Segen war. Als er dann aber von seinem jungen Freunde erfuhr, wie die unglückliche Tante Deborah noch immer nach dem Master Dulcimer seufze, und seine Entfernung nicht aushalten könne, versetzte das ihn abermals in solche Laune, daß er lächelnd Witzfunken über Witzfunken sprühen ließ.

Diese lockten dann Einen um den Andern zu ihm heran, erst seine Bekannten und Freunde, dann deren Bekannte, und selbst Obrist Harquebus gesellte sich dazu, und jeder wollte ein Wort aus Master Shakspeare's Munde erhaschen, und es mit nach Hause nehmen, dergestalt, daß um ihn her ein großes Gedränge entstand, wie etwa auf der Straße, wenn etwas Ungewöhnliches vorfällt; und die übrigen Zimmer wurden leer, ja sogar das, worin Ihro Majestät, die Königin, sich befand. Da sprach sie in huldreichem Scherz

zu dem Dichter, als sie ihn zum Abschied wieder vor sich rufen ließ: sie werde ihn anklagen und richten lassen, um Hochverrath, weil er ihre getreuen Unterthanen ihr abtrünnig machte, worüber aber die Königin selbst lächelte und alle um sie her ebenfalls, als sie gemerkt, daß Ihro Majestät es nur im Scherz gemeint; und Master Shakspeare erwiederte mit einer tiefen aber anmuthigen Verbeugung: daß Ihro Majestät Huld so weit die aller Majestäten überstrahle, daß sie selbst durch einen Hochverrathsprozeß nur Lust und Freude erwecke und die Angeklagten glücklich mache.

Und so war es auch wirklich; und sowohl er, Master Shakspeare, als seine Freunde scherzten noch sehr witzig, was aber alles aufzuzählen am Schluß einer Geschichte, wenn die Helden verheirathet sind, sich nicht mehr schickt. Und nie ging es auf einer Hochzeit so froh und guter Dinge her, und hier endet die Geschichte von

Shakspeare und seinen Freunde.

Sollten aber die gütigen Leser noch mehr zu wissen wünschen von diesem unschätzbaren und unvergleichlichen Dichter, und dabei von Heinrich Draufflos Abenteuern im Spanischen Amerika, (denn Sir Francis Harquebus hatte versprochen ihm ein Schiff auszurüsten, um damit gegen die Spanier zu Felde zu ziehen) und was sich weiter zutrug mit Mylord Southampton bei seiner Werbung um die liebliche Mistreß Varnon und nachher, und von noch anderen Personen unserer Geschichte, so will ich es nicht verschwören, daß sie es dereinst noch zu lesen bekommen.

Gedruckt bei A. W. Schade.

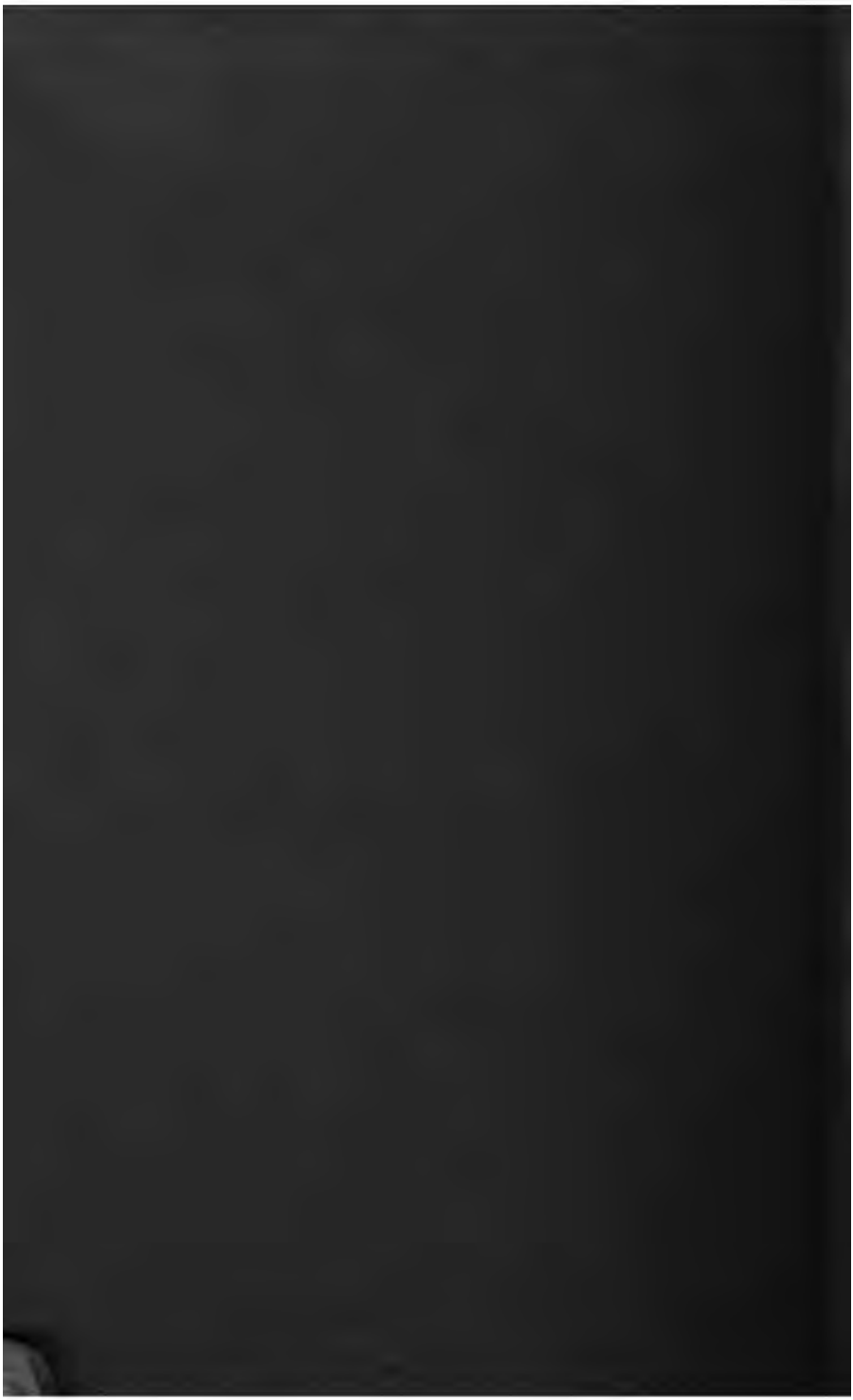
79/12533

zu dem Dichter, als sie ihn zum Abschied wieder vor sich rufen ließ: sie werde ihn anklagen und richten lassen, um Hochverrath, weil er ihre getreuen Unterthanen ihr abtrünnig machte, worüber aber die Königin selbst lächelte und alle um sie her ebenfalls, als sie gemerkt, daß Ihro Majestät es nur im Scherz gemeint; und Master Shakspeare erwiederte mit einer tiefen aber anmuthigen Verbeugung: daß Ihro Majestät Huld so weit die aller Majestäten überstrahle, daß sie selbst durch einen Hochverrathsprozeß nur Lust und Freude erwecke und die Angeklagten glücklich mache.

Und so war es auch wirklich; und sowohl er, Master Shakspeare, als seine Freunde scherzten noch sehr witzig, was aber alles aufzuzählen am Schluß einer Geschichte, wenn die Helden verheirathet sind, sich nicht mehr schickt. Und nie ging es auf einer Hochzeit so froh und guter Dinge her, und hier endet die Geschichte von

Shakspeare und seinen Freunde.

Sollten aber die gütigen Leser noch mehr zu wissen wünschen von diesem unschätzbaren und unvergleichlichen Dichter, und dabei von Heinrich Drauflos Abenteuern im Spanischen Amerika, (denn Sir Francis Harquebus hatte versprochen ihm ein Schiff auszurüsten, um damit gegen die Spanier zu Felde zu ziehen) und was sich weiter zutrug mit Mylord Southampton bei seiner Werbung um die liebliche Misstreß Varnon und nachher, und von noch anderen Personen unserer Geschichte, so will ich es nicht verschwören, daß sie es dereinst noch zu lesen bekommen.

Gedruckt bei A. W. Schade.

79/12533